Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten oder wöchentliche Nachrichten von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können

Dritter Jahrgang (1802)

Weimar: gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, 1802

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1882510607

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Va_1004.(1.2.3.)

920.
1846.



Geschenk d. Böhm. Societät d. Wissensch.

Das Titelblatt zum
1. Heftung ist eingebunden
hinter Seite 24 vor dem
4. Stück des 2. Heftung.

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben

von

Johann Adolph Hildt.

Dritter Jahrgang 1802.

No. 1. bis 52.

Weimar,

gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

GELESEN

Ex Bibliotheca Academiae Basiliensis

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETATI

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

1stes Stück. Weimar, den 2. Jannar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber den Handel von Sizilien.

Sizilien, dieser Ackerbautreibende Staat, verdankt die mancherley vortreflichen Produkte und seinen Reichthum der glücklichen Lage dieser Insel im mittländischen Meer und seinen zahlreichen und sichern Häfen. Die Districte in Sizilien, aus welchen die Produkte dieser Insel ausgeführt werden, sind Palermo für das Getraide, Hülsenfrüchte, Seide, Manna, Leinöhl, Sumach, Kaminchenfelle, Schaf- und Ziegenfelle, spanische Fliegen, Weinstein Chiffron (ein schlecht leinen Zeug); Sardellen und Thonfische; Castel a mare, für das Getraide, Bohnen, Leinöhl, Wein, Sardellen; Trapani, für das Salz und Thonfische; Castel Vetrano, für den Wein — Marsala, für das Getraide, Gerste, Bohnen, Wein, Leinsaamen und Leinöhl — Sciacca, für das Getraide, Gerste, Bohnen, Hülsenfrüchte, Baumöhl und Leinöhl — Girgenti, für das Getraide, Gerste, Bohnen, Hülsenfrüchte, Mandeln, Pistazien, Souda, Schwefel — Siculiana, für das Ge-

traide, Schwefel — Licata, für Getraide, Bohnen, Gerste, Pistazien, Souda, Küchenerbsen, Schminkbohnen, Mandeln, Schwefel — Falconara, für Getraide, Bohnen, Schwefel; Terranova, für Getraide, Gerste, Bohnen, Souda, Schwefel — Scoglетti und Mazzarelli, für Getraide, Gerste, Hanf, Johannesbrod, Souda — Pozzallo, für Getraide, Gerste, Souda, Johannesbrod, Capopassero, für Thonfische — Avola, für Wein, Oehl, Mandeln — Vindiouri, für Getraide, Gerste — Siracusa, für die Muskat- und andere Weine und Liqueurs, Hanf- und Baumöhl — Agosta, für Wein, Hanf, Baumöhl, Souda, Salz, Sardellen, Anchovis — Catania, für Gerste, Souda, Nüße, Mandeln, Wein, Süßholz, Leinöhl, Seide, seid. Stoffe — Taormina, für Wein, Hanf — Messina, für Seide, Zitronen, Orangen, Zitronensaft, Bergamotessenz, Weinstein, Süßholz, Leinöhl, seid. Stoffe — Melazzo, für Baumöhl und Wein — Lipari, für Muskat- und Malvasierwein, Rosinen, Feigen — zwischen Messina und Milazzo, für Farowein — Tuso, für Getraide, Baumöhl, Anchovis — Termini, für Getraide, Bohnen, Küchenerbsen, Sumach, spanische Fliegen, Weinstein, Papier, Lumpen. — Der königlichen Getraide-Magazine (Caricatori) sind sieben, als zu Termini, Palermo, Castel a mare, Sciacca, Girgenti, Licata und Terra nova.

Der Handel von Sicilien gehet durch die Hände der Kaufleute von Genua und Livorno; diese Handelsplätze haben ihre Handelshäuser zu Neapolis, auf welche Art kein einziges Geschäfte dieser beiden Plätze mit Sicilien, ohne Dazwischenkunft von Neapolis abgeschlossen wird, so daß diese letztere den Ankauf und Verkauf besorgt, und die Zahlungen dafür einziehet. Der jährliche Ausfuhrhandel von Sicilien bestehet nach den Zollregistern vom Jahr 1773/1783 im Durchschnitt dieser zehen Jahre, so wie sie mit den Zollbüchern der vornehmsten Plätze von Europa, mit denen von Bordeaux, Marseille, Genua, Livorno, Venedig, Triest — verglichen worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Kurze Beschreibung und Geschichte des Hallischen Salzwerkes *).

Die erste Hallische Salzquelle wurde nach allen sichern Nachrichten, ein halbes Jahr vor Christi Geburt, zur Zeit des römischen Kaisers Augustus,

*) Ein Auszug aus einer kleinen Schrift, welche unter diesem Titel in letzterer Messe heraus gekommen ist.

und unter des deutschen fränkischen Königs Clogio Regierung, von denen diese Gegend bewohnten Wendischen Völkern, die auch Sorben genennt wurden, entdeckt. Sie nannten den von ihnen gegrabenen Brunn Gutjahr und baueten um denselben einige 20 Kothen. Um diesen Brunnen schlugen sich zu der Zeit mit ihnen die Sachsen und Thüringer, unter welchen die Wenden den Platz behaupteten. Im Jahr 803 wurde von ihnen ein zweyter, 841 ein dritter, und 884 ein vierter Brunn gegraben. Unter der Regierung Kaiser Otto II. im Jahr 981, hielten die Halloren um Erlaubniß an, die Stadt Halle erbauen zu dürfen. Das Nachsuchen hiesiger Salzquellen muß in nachfolgenden Zeiten mehrere dazu angereizet haben, weil solches vom Erzbischof Rupertus 1263 bey Strafe verboten, und nur oben gedachte vier Brunnen zu bearbeiten befohlen wurde. So verminderten sich die Salzkothen, und durch die nach und nach entstandene Theurung aller Arten von Feuerung, und weil Sachsen in neuern Zeiten nicht mehr so viel Floßholz als in vorigen Zeiten nach Halle lieferte, ließ die Pfännerschaft 104 Salzkothen niederreißen, so daß jetzt nur neun Kothen übrig geblieben sind. Auf einige dieser ledigen Stellen wurde 1790 das erste große Siedehaus, und 1798 das zweyte erbauet, und durch die daneben stehende Kunst, welche mit drey Pferden betrieben wird, die Sole aus den mit Holz verschaalten Brunnen gehoben und zu Tag gefördert, und solche, vermittelst hölzerner unterirdischer Röhren, diesen Siedehäusern, so wie auch den königl. Salzkothen außerhalb der Stadt über die Saale hinweg, zugeleitet.

Das eigentliche Sieden des Salzes in einem großen Siedehaus, geschiehet auf folgende Art: wenn die Sole, vermittelst der Röhren, ins Siedehaus geleitet, und in die sogenannte Stöhrpfanne, welche im eigentlichen Sinn aber die Wärme- oder Reinigungspfanne heißen sollte, das Maaß von 100 Zober Sole, den Zober zu 96 Kannen gerechnet, eingelassen worden, das man mit dem Ausdruck ein Werk benennt, so wird hiezu etwas Rindsblut gethan, das die Arbeiter Farbe nennen, welches, vermöge seines Jährungsstofs, beym Aufkochen der Sole einen Schaum absetzt, der sich mit dem vereiniget, was die Sole noch an unreinen Theilen bey sich führt; sobald sich dieser abgesondert hat, und besagte Masse oben auf schwimmt, wird er mit einer hölzernen Schaumkelle abgezogen. Nachdem sich drey Halloren mit Kochen dieser Sole 6½ 7 Stunden bey gutem Feuer beschäftiget haben, und ein großer Theil der wässerigten Theile durch die Brodenfänge verdunstet, die erd- und kalkartigen aber wie Schlamm zu Boden liegen, folglich die Sole in ihrer Reinheit ist, so wird solche, vermittelst eines an der Stöhrpfanne angebrachten Zapfens, durch hölzerne Rinnen in einer der nächsten dazu be-

reit gehaltenen drey Soogpfannen übergelassen, die vorige aber, wie bereits erwähnt, zu 100 Zober Sole wieder neu angelassen, und damit auf vorige Art verfahren. Wenn nun vorgedachte noch flüßige Sole in die Soogpfanne übergegangen, und zum Garkochen vier Halloren angestellet sind, so legt sich zu Anfang des Siedens öfters noch eine Fetthaut auf, als womit sich noch unreine Theile darinnen anzeigen; um diese zu zertheilen, wird etwas frisches Weißbier (Schwenkebier) darüber gesprengt, welches solche nicht nur gänzlich niederschlägt, sondern auch dazu beyträgt, daß die Masse nach und nach sich eher zusammen setzt, körnt, und zu seiner Krystallisation formirt; solches wird mit eisernen Krücken an den Rand der Pfanne angezogen, sodann mit eisernen Schaufeln in die über den Pfannen befestigten Soogkasten eingeschlagen, von da die wenigen noch flüßigen Theile der Soole allmählig wieder in die Soogpfanne abtropfen, die wäßrigen aber verdunsten, und diese Masse in 18 Stunden zu reinem Salz versotten wird. Da nun in 21 Stunden, wenn die Luft gut ist, eine Stöhrpfanne drey Werk im Kochen und Reinigen fördert, so konnten ihr füglich drey Soogpfannen zur Seite gesetzt werden, deren jede vier Halloren bearbeiten, folglich sich alle 6:7 Stunden 15 Pfannen und Feuerarbeiter ablösen. Aus vorbesagten Soogkasten wird das fertige Salz durch andere dazu bestimmte Halloren auf die Wärmkammern, und daselbst auf Horten getragen. Diese vier Trockenkammern sind längst dem Gebäude zwey und zwey über einander. Zwischen der Hortenstellage liegen mitten hindurch zwey Reihen starke eiserne Blechröhren, welche, drey viertel Elle im Durchmesser halten, wodurch der unter den Pfannen vor der Gluth der Feuermasse aufsteigende Rauch, vermöge seines guten Zugs, nirgends anderwärts, als einzig durch diese Röhren aufsteigen kann, mithin der Endzweck erreicht wird, wozu die Trockenkammern bestimmt sind, und die untern Reviere zugleich von allen Rauch befreyet werden. Hat nun so ein Werk Salz in Zeit von 13:14 Tagen die gehörige Austrocknung erhalten, so ist es zum Verkauf tüchtig. Es wird nun in das Magazin geschüttet, wo solches entweder nach Stücken verkauft, oder zum ausländischen Debit in Tonnen von 5 Berliner Scheffeln, die eingestampft 7½ Berliner Scheffel halten, verpakt und zugeschlagen wird. Der Lohn der Halloren, die in Halle noch gegen 300 Familien stark sind, wird nach der Anzahl der gesottenen Werke, jedes mit 4 Rthl. 12 gr. bezahlt. Ein Werk giebt 43 Stück Salz, das Stück zu 37½ Metzen Berliner Maaßes, und dieses gilt 1 Rthl. 4 gr.

Der Salz-Debit der Hallischen Pfännerschaft geschiehet zur Achse nach Churſachsen, ins Gothaische, Schwarzburgische, nach Gera in die

Gräfl. Reußischen Lande — für baares Geld, wie denn 14000 Stück Salz 1799 in die Churfürstl. Sächs. Magazine nach Dörnberg geliefert worden. Der König übernimmt von der Pfännerschaft seit sechs Jahren, und nach den Contract auf ewige Zeiten jährlich 1500 Lasten Salz, die nebst vielen 1000 Lasten, welche in diesen Salinen versotten, auf königl. Rechnung, theils zur Fracht in die Anspach und Bayreuth. Lande, theils zu Wasser mit den Saal- und Elbkähnen nach der Mark, Schlesien, West- und Südpreußen — versandt werden, die vorher Güther von Hamburg über Magdeburg, besonders aber Holz brachten, und dagegen Salz, Stärke und andere Produkte zur Rückladung übernehmen.

Neue Schriften.

Meine Streifereyen in den Harz, und einige seiner umliegenden Gegenden. Von Wilhelm Ferdinand Müller, zweytes Bändchen. 8. Weimar 1801.

Wenn der Verfasser hier den Harz beschreibt, welchen er bereiset, so macht er besonders auf den sogenannten Oderteich aufmerksam, der auf den Oberharz zum Behuf des Andreasberger Bergbaues 1719 angelegt worden, und als ein Meisterstück der Kunst gelten kann. Er fließet über einen 9 Lachter (27 Ellen) hohen Damm, von Granitblöcken, ist 800 Lachter lang, 37 breit, und 9 tief. Andreasberg, die zweyte unter den sieben Bergstädten des Harzes, enthält gegen 400 Häuser und 1800 Einwohner; ihren blühenden Bergbau hat sie das Daseyn zu verdanken, der vom Jahr 1565-1573, 30039 Mark Silber lieferte. Die Gruben von Andreasberg sind unstreitig die reichhaltigsten an Silber auf dem ganzen Harz, indem sie Arsenikfilber und Rothgiltigerz einzig und allein hier brechen, und 40-80 pro Cent halten. Diese reichhaltigen Erze werden hier stets unerwartet, ohne vorherige Bergmännische Anzeige davon zu haben, auf den gewöhnlichen Gängen in Nestern gefunden, daher ist es oft der Fall, daß eine Grube, die Schulden halber dem Einsellen nahe war, sich in wenig Wochen frey bauet, da sie sehr häufig in Zeit von acht Tagen für 25000 Rthl. Silber liefert. Clausthal, die erste unter den sieben Harzbergstädten von 900 Feuerstellen und 8000 Einwohnern, besitzt die Münze, die einzige im Churfürstenthum Hannover. Alles auf dem Harz erzeugte Blicksilber kommt hieher, und wird nach den 18 Guldenfuß ausgeprägt; gewöhnlich werden nur feine Gulden

gemünzt, und zwar in jeder Woche für 80:85000 Rthl.; das im Rammelsberg gewonnene Gold wird nur unter dem Dukatenstempel, und davon ungefähr 6:800 Stück jährlich geprägt. Alle Sonnabende ist hier ein großer Wochenmarkt, der einen Geldumsatz von 10000 Rthl. bewürkt, wo jeder Bergmann seine Wochenlöhn im Empfang nimmt, und sich für die nächste Woche mit nöthigen Lebensmitteln versorgt. Zellerfeld hat 600 Feuerstellen und 4000 Einwohner. Die hiesige Silberhütte ist die größte auf dem ganzen Ober und Unterharz, und erhält eilf Oefen, und eben so viel Pochwerke im Gang. Nicht weit davon ist die tiefe Georg-Stolle, eine der größten Unternehmungen beym Harzer Bergbau, der 1775 angefangen wurde, und bey dessen Vollendung er fast drey Stunden (5474 Lachter à 80 Zoll) lang seyn wird. Goslar ist eine der ältesten Städte Deutschlandes, und verdankt ihren Ursprung Kaiser Heinrich I. Die unter Otto dem Großen entdeckten Bergwerke in Rammelsberg den Aufenthalt der Kaiser und Könige Deutschlandes, die häufigen Versammlungen der Reichsstände in ihren Mauern, alles beförderte Goslars Wohlstand. In der Nähe von Goslar befindet sich der Rammelsberg, welcher der Stadt zugehörte, solchen aber im Jahr 1552 beym Friedensschluß mit Herzog Heinrich dem Jüngern von Braunschweig verlor. Der Magistrat bebauet heutiges Tages noch vier Gruben im Rammelsberg, ist aber nicht viel mehr als Gewerk, und das Eigenthumsrecht schadet ihm mehr als es nutzet. Als Schadenersatz erhält er jährlich 500 Centner Bley so ihm frey gegeben werden, und darf so viel Kupferrauch ausbringen als er will. Man wird nicht leicht auf einem so kleinen Distrikt, als die Rammelsberger Bergwerke einnehmen, eine solche vielartige Ergiebigkeit finden als hier; Gold, Silber, Kupfer, Bley, Schwefel, grün und weißer Vitriol, Zink, alles das liefert der Rammelsberg, dessen jährliches Ausbringen man jetzt auf 10 12 Mark Gold und 4000 Mark Silber, den reinen Ueberschuß aber von allen Produkten auf 40:50000 Rthl. schätzt. Osterode hat 500 Häuser und 3800 Einwohner. Hier befindet sich das Fruchtmagazin für den ganzen Harz, das 72000 Nordhäußer Scheffel Getraide faßt, und deren Getraideconsumtion jährlich auf ungefähr 56000 Scheffel steiget; untere Magazine, von welchen das Getraide hieher geschafft wird, sind zu Herzberg, Katelnburg — Manufakturen befinden sich hier von Baumwollen, Lastring, Flanell, Tamis, Challons und Salgas, von welchen jährlich ungefähr 18000 Stück verfertiget werden, und die einen starken Geldumsatz verursachen.

Wie sehr es dem Verfasser gelingt, jeden unbedeutenden Gegenstand ein interessantes Gewand anzulegen, davon mag folgendes zum Beyspiel die-

nen, wozu ihm die Rumpfordische Suppe in einem Gasthofe Gelegenheit gab. Er sagt: es giebt doch mancherley Wege auf Erden, zu einer Art von Celebrität zu gelangen; der eine erschreibt sich Celebrität; der zweyte ermahlt sie sich; der dritte erdichtet sie sich; der vierte ergeigt sie sich; der fünfte erstiehlt sie sich (Cartouche); der sechste erlangt sie durch Kraft und Stärke (August der Starke); der siebente durch ruhmlose Streiche (Herostrat); der achte erbaut sie sich (Zabaglia, Baumeister der Peterskirche in Rom; der neunte erschwärmt sie sich (Typke in Dobrilugk); der zehnte erlangt sie durch Erregbarkeit, Regursachen, eigentliche und uneigentliche Schwäche (Brown); der eilfte durch Inhaltsinteresse der Vernunft, Amphibolie des Religionsbegriffs, Sachtrieb, Formtrieb, Spieltrieb, kategorischen Imperativ, symbolischer Zoomorphismus, reine synthetische Sätze von vorn, Katharktikon und Antinomie; der zwölfte durch ein Fiebermittel; der dreyzehnde verdankt sie der Runkelrübe; der vierzehnde der Acacie; der funfzehnde erkocht sie sich mit Wasser, Erdäpfeln, Schweinefleisch, Erbsen, Graupen und Bohnen (Substanzen der Rumpfordischen Suppe). —

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die Nachrichten aus Bordeux vom Monat November geben, nach nunmehr beendigter Weinlese, über die Beschaffenheit der Weine folgenden genauen Bericht: die rothen Weine sind von guter Qualität, haben eine hohe Farbe, jedoch ohne dunkel zu seyn. Sie sind von reinem Geschmack, und im ganzen genommen, bey weitem besser wie die vorjahrigen Weine, nur haben sie weder das Feuer noch den lieblichen Geschmack als die Weine von 1798. Die Quantität ist nur halb so groß wie im vorigen Jahre, und die Preise werden daher aller Wahrscheinlichkeit nach, wohl sehr hoch gehen. Kaum war die Lese zu Ende, als man Medok zu 450 Fr. pro Faß zu kaufen anfing. Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien mit England hat die Preise gesteigert. Kleine Medok-Weine sind seit der Zeit mit 550 - 650 Fr. pro Faß; ordinaire Bordeaux-Weine mit 650 - 750 Fr., und bessere Sorten mit 850 - 1150 Fr. bezahlt worden. Man kann sich nicht erinnern, daß je die Quantität der weißen Weine so gering gewesen ist als dieses Jahr. Es ist gegen das verflossene Jahr nur ein Achtel eingesammelt worden.

Von den Feldkümmel werden in Sachsen, und besonders in der Gegend von Halle, jährlich viele tausend Zentner gebauet. Die Cultur dieses Gewächses geschiehet durch das Pflanzen; der Saamen wird entweder im April gesäet, und im Junius verpflanzt,

oder aber im Herbste gesäet, und in dem darauf folgenden Frühjahr verpflanzt, daher man auch den ersten, den Namen Frühlings, den andern aber der Herbstpflanzen beyleget; oder man säet auch den Saamen im Frühjahr unter die Gerste aus, und verkauft das darauf folgende Jahr die Pflanzen. Ihre Verpflanzung geschiehet acht Tage vor oder nach Johanni, einen Schuh weit auseinander. Im Herbst schneidet man das Kümmelkraut ab; das folgende Frühjahr wird das Feld zum erstenmal behakt, gegen Ende des Aprils zum zweytenmal, und gegen Ende des Mays zum letztenmal. Um Johanni wird nun der Kümmel gewöhnlich reif; sobald sich das Stroh und die Körner anfangen braun zu färben, so muß er entweder des Morgens oder des Abends herausgezogen, in Bündel gebunden und in Haufen gesetzt werden, und so lange liegen bleiben, bis er einen Regen bekommen hat. Ist der Kümmel ausgedroschen, so bringt man ihn auf einen luftigen Boden, und wendet ihn, damit er sich nicht erhitzt und schnell trocknet. Ist er trocken, so läßt er sich in Säcken oder Fässern auf lange Zeit aufbewahren.

Der Bürger Bose hat das acide Pyroligneux, welches man häufig beym Verbrennen des Holzes sammlen kann, zur Färbung der baumwollenen Tücher angewandt. Sie bekommen dadurch eine sehr schöne dunkelschwarze, solide und glänzende Farbe, die man ihnen sonst nicht geben kann. Diese Säure wird am bequemsten durch die vom Bürger Lebon in Paris erfundenen Thermolampe, die zugleich mit sehr wenig Holz mehrere Zimmer erleuchtet und erwärmt, gewonnen. Bey dem Verkohlen und Verbrennen des Holzes wird bekanntlich, außer den darinn befindlichen wäßrigten Theile, eine große Menge brennbarer Luft verflüchtiget, welche für diese Benutzung völlig verloren gehet; dabey entstehet, als Produkt der Verbrennung des Holzes, Oehl-Harz und die sogenannte Holzsäure, die in ihren Eigenschaften den Erfolg sehr nahe kommt, und in allen Fabriken dafür angewandt werden kann.

Nach Engl. Nachrichten ist der Wallfischfang dieses Jahres außerordentlich ergiebig gewesen. Eilf Capitäns allein sind mit einer solchen Menge Thran zurückgekommen, daß bloß dieser Theil ihrer Ladung auf 44000 Pf. Sterl. ist geschätzt worden. Eben so glücklich war der Heringsfang in den guten Stationen; Jeder Schiffer konnte die Nacht über 20 Pfund Sterl. Werth Heringe fangen.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÆT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

2tes Stück. Weimar, den 9. Jannar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber den Handel von Sizilien nach Scrofani Essai de Commerce.

(Fortsetzung.)

Waaren ausgeführt a. Sicil.	Maaß u. Gew.	Quantit.	Sicilian. Oncen	Neapolit. Dukat.
Getraide à 2 Onc. 10 Tar.	Salme	300000	700000	2100000
Gerste à 1 Once	—	5000	50000	150000
Bohn. à 1 Once, 15 Tar.	—	20000	30000	90000
Schminkbohn. à 3 Onc.	—	600	1800	5400
Kichererbs. à 3 Onc.	—	800	2400	7200
Kl. Erbsen, Hanf, Leinsaat à 2 Onc.	—	6600	13200	39600
Pistazien à 7 Onc.	—	250	1750	5250
Nüße à 3 Onc.	—	10000	30000	90000

Waaren ausgeführt a. Sicil.	Maaß u. Gew.	Quantit.	Sicilian. Oncen	Neapolit. Dukat.	
Baumöhl, das Quintal v. 110 Rotoli à 5 Onc. 15 Tarin	Quintal	30000	165000	495000	
Süße Mandeln à 10 Onc.	—	700	4200	12600	
Johannesbrod à 10 Tar.	—	70000	23333	70000	
Feigen und Rosinen à 10 Onc. 10 Tar.	—	2600	3466	10400	
Sumach à 1 Onc. 6 Tar.	—	5000	6000	18000	
Schwefel à 10 Tarin	—	90000	30000	90000	
Papierlumpen à 10 Tar.	—	9000	3000	9000	
Souda à 1 Onc. 5 Tar.	—	60000	70000	210000	
Hanf à 7 Onc.	—	2500	17500	52500	
Lakrizsaft à 3 Onc. 15 Tar.	—	2500	8750	26250	a) 50 Charges v. 500 Barill. à 300 Pf. Muscat. v. Syracusa, von Mascali u. v. Catana. b) Damast, Satin, Taffet, Moir v. Messina, Catana und Palermo. c) Holzwaaren, Marmor, Agat, Mosaikarbeiten, Käse, Seife, Gummi, Honig, Wolle, Häute, Kaninchenfelle, Vieh, Brandewein, Corallen, Fischleim, Paklinnen, Weinstein, Dragee, Gesalz. Limon. Bergamentbüchsen, Orangeblütwasser. —
Span. Fliegen à 50 Onc.	—	40	2000	6000	
Leinöhl v. 100 Rotol. d. Quintal à 5 Onc.	—	6000	30000	90000	
Seide, d. Ballen v. 300 Pf. à 20 Tar.	Ball.	1600	320000	960000	
Manna, d. Kiste v. 500 Pf. à 40 Onc. 15 Tar.	Kist.	2000	81000	243000	
Citron. à 15 Tar.	—	190000	95000	285000	
Orangen à 17 Tarin	—	2000	1133	3400	
Limonien à 15 T.	—	100000	50000	150000	
Bergamottessenz	—	—	8000	24000	
Limoniensaft à 25 Onc.	Baril	400	10000	30000	
Thonfische à 3 Onc.	—	6000	18000	54000	
Sardellen à 4 Onc. 10 Tar.	—	5000	21666	6500	
Wein und Liqueur a)	Charges	25000	75000	225000	
Seidenwaar. b)	—	—	20000	60000	
Allerley Waar. c)	—	—	10000	30000	

(Die Fortsetzung folgt)

Waarenkunde.

Koloquinten.

Koloquinten, Koloquintäpfel, Purgiergurken, Bitteräpfel, curumis (colocynthis, ſcucurbitula amara cathartica. Lobel); Poma colocynthidum. Holländ. Koloquint; Koloquint appelen. Dän. und Schwed. Koloquint. Engl. The bitter cucumber or gourd; the Coloquint. Franz. Coloquinte, ou concombre amèr. Ital. Coloquinta. Span. Coloquintida; tuera, Calabacilla, Port. Colocynthe, Coloquynthida; Cabacinhas, iſt eine Gurkenartige Pflanze, mit auf der Erde kriechenden Ranken und vielſpaltigen Blättern; die grüngelben Früchte ſind rund, von der Größe einer Pommeranze; ſie haben ein weißes, ſchwammichtes, bitteres Mark unter einer lederartigen Schaale, das ſechs Fächer enthält, welche viele längliche und flache gelblich weiße Koloquintenkerne (Semen colocynthidis offic.) enthalten. Sie wachſen auf den Inſeln des Archipels, und beſonders auf der Inſel Cypern, ohne alle Cultur, und an den Seeküſten der Levante. Das getrocknete Fleiſch wird meiſt von Aleppo, Alexandrien und Arabien nach Livorno, Amſterdam, Hamburg — in Kiſten von 200 400 Pfund zu uns gebracht, und in den Apotheken aufbewahret. Es iſt eines der heftigſten Purgiermittel, und mit großer Vorſicht zu gebrauchen, iſt aber in neuern Zeiten weniger im Gebrauch wie vormals. Da dieſes Mark ſehr zähe iſt, ſo kann es für ſich allein nicht gepulvert werden, man muß es daher (nach Tromsdorf pharm. Waarenkunde) mit Tragantſchleim zu einem Kleiſter auflöſen, und dieſen nach dem Austrocknen wieder pulvern; auf dieſe Art zubereitet, wird es pulv. Alhandel, und wenn es geformt iſt, Trochisci Alhandel genannt.

Technologie.

Ueber die Verfertigung hölzerner Preßſpäne, in dem ſächſiſchen Erzgebürge.

Die ſächſiſchen Fabriken, welche Späne zum Preſſen verſchiedener Zeuge, und für die Schumacher liefern, bedienen ſich des friſcheſten Holzes, das kaum gefällt iſt, und iſt es ja gefällt, ſo darf es nicht in ein-

zelne Schnitte gespalten werden, weil es dadurch seine natürliche Feuchtigkeit verliert und spröde wird. Das rothbuchene Holz ziehen die genannten Fabriken jedem andern vor; die Spähne, sobald sie fertig sind, werden, soviel möglich, der freyen Luft, am Besten dem Froste im Winter, oder der Merzenluft ausgesetzet, damit sie schnell trocknen und eine weiße Farbe erhalten, welches nicht geschiehet, wenn sie in eingeschlossener oder feuchten Luft nach der Verfertigung stehen bleiben müssen, dadurch werden sie roth, trocknen nicht so schnell aus, und verlieren einen großen Theil ihres Ansehens; sobald sie ausgetrocknet sind, welches bey guter Witterung etwa einen Tag Zeit braucht, werden sie sortiret und in Bunde gebunden. Dreyßig Späne machen ein Bund aus. Man hat drey verschiedene Sorten, als erstlich feine Pergamentartige Preßspäne; zweytens Buchbinder- und Schusterspäne; drittens Ausschuß. Die feinste Sorte, welche häufig zum Pressen verschiedener Zeuge gebraucht wird, sind der feinsten Cottonpappe nicht unähnlich; ihre Breite ist 8, 9 auch 10 Zoll, und ihre Stärke und Biegsamkeit ist einer Pergamenthaut ganz gleich. Die Fabriken dieser Waaren sind an einigen Orten des Amts Lauterstein, vorzüglich aber in den Dörfern Grünhänchen, Waldkirchen und Borstendorf, des Amts Augustenburg im sächsischen Erzgebürge; sie versehen mit ihrer Waare beynahe die Hälfte von Deutschland. Diese Späne werden von den Fabrikanten meist an die Holzwaarenhändler zu Grünhänchen verkauft, von welchen der Fabrikant einen Theil Material- und andere Waare statt des baaren Geldes annehmen muß. Doch ist dieses bey der Holzwaarenfabrik nicht so arg, als bey andern Fabriken im Gebürge. Die Holzwaarenhändler gewinnen bey diesem Artitel 50 pro Cent, wenn Fracht, Abgaben und Unkosten abgerechnet sind, welche ebenfalls 50 pro Cent betragen können. Nächst diesen Spänen werden auch in dasiger Gegend noch viele schmälere Späne gezogen, welche aber nicht in den Handel kommen, sondern in der Gegend selbst abgesetzt, und zur Erleuchtung der Stuben, anstatt der Oehl- oder Talglichter bey den Landleuten gebraucht werden. Die Beschreibung einer ähnlichen Fabrik in dem Meinungischen Flecken Judenbach befindet sich gleichfalls in diesen Blättern Jahrg. 1789. S. 3.

Neue Schriften.

Streifzüge durch Inneröſterreich, Trieſt, Venedig und einen Theil der Terra Firma, im Herbſt 1800. 8. Leipzig 1801. Seit 143.

Mit Vergnügen begleitet man den ungenannten Verfaſſer auf ſeiner Reiſe, wo er die Cultur und Sitten der Menſchen und Länder ihre natürlichen Vorzüge, Seltenheiten, Künſte, Wiſſenſchaften, Handlung, Schifffahrt und Gewerbe ſchildert. Die Reiſe ging von Schönbrunn aus über Bruck, Leoben, Klagenfurt, Laibach, Idria, Trieſt, Venedig und Padua. Klagenfurt wird als eine große und ſchöne Stadt beſchrieben, ob ſie gleich nur mit 10000 Einwohnern bevölkert iſt; ſie beſitzt eine Seiden- Tuch- und Bleyweißfabrik. In Neumarktel, dem erſten Krainiſchen Orte, befindet ſich eine kleine Zinnoberfabrik; von da aus werden alle die nahen Bergwerke, Hämmer — verſehen, und wo Getraide, Meerſalz und Iſtrier Wein den ſtärkſten Handelszweig ausmacht. Der Klee wird auf Stöcken und das Getraide auf großen in die Erde befeſtigten Treillagen gelüftet, die Harfen genannt werden. Laibach (von 14000 Einwohnern), hat einen lebhaften Speditionshandel, da hier die Straßen von Gratz, Trieſt und Klagenfurt zuſammen ſtoßen; Fabriken beſitzt aber Laibach außer einer Steingutfabrik wenige. Idria iſt eine Bergſtadt, und wegen ſeiner Queckſilberbergwerke berühmt, deren zu einer andern Zeit gedacht werden ſoll. Trieſt's Bevölkerung wächſt mit jedem Tag; ſie betrug am Anfange des neu verfloſſenen Jahrhunderts 1719, wo ſie zum Freyhafen erklärt wurde, keine 6000 Menſchen, deren ſie jetzt über 20000 beſitzt. Der Fabriken in Trieſt ſind mancherley; die vorzüglichſten ſind die Roſoglien (Roſolis), der Herren Paletti und Caſani. In erſterer werden alle Jahre bey 200000 Bouteillen verfertiget, die bey 2000 Eymer ausmachen; eine Steinguſfabrik, eine Schwefelfabrik, türkiſche Wollenfärbereyen. — Beträchtlicher als dieſe ſind von inländiſchen Erzeugniſſen, das Salz aus den Salinen bey Cervola, eine Stunde von Trieſt, die jährlich 20000; 30000 Metzen Seeſalz erzeugen; Salz, Holz und Wein ſind die vorzüglichſten Handelsartikel der Iſtrier. Während des Friedens von 1797: 1798 gewann Trieſt unglaublich; es dürfte aber verlieren, wenn Venedig, gleich ihm, zu einem Freyhafen erklärt würde. Im Durchſchnitt rechnet man den Werth der jährlich ankommenden Schiffe auf 5: 6000, und den Werth aller ein-

und ausgeführten Waaren auf 14 Millionen Gulden. In Venedig befanden sich bey 10 Kriegsschiffe, sowohl von der Linie, als Fregatten und Kütten, die in gutem Stand, und 16 andere verschiedener Gattung, die theils ausgebessert, theils neu gemacht wurden. In den 36 großen Schiffsbaugewölben, wo bey 6000 Menschen unter Dach arbeiten können, sind gegenwärtig 2000, und bisweilen 3500 beschäftigt. Die vorzüglichste Fabrik in Venedig dürfte wohl die Zuckerraffinerie seyn, wo jährlich in den Sommermonaten, denn im Winter wird, um Holz zu ersparen, nicht gearbeitet, bey 500000 Pfund Zucker aller Art erzeugt, und meistens nach den übrigen Italien und der Türkey versendet wird; das Pfund Zucker kostete daselbst 36 42 Kreuzer. Wie viel Geld zu Anlegung einer solchen Raffinerie erforderlich sey, läßt sich beyläufig daraus schließen, daß das kupferne Geschirr allein auf 30000 Gulden zu stehen kommt. Die Eigenthümer dieser Zuckerraffinerie besitzen auch eine Weinsteinfabrik, die jährlich bey 300000 Pfund Weinstein, (das Pf. 18 Soldi: 11 Kreuzer) liefert, und ihn größtentheils nach England und Deutschland absetzt. Auch eine Porzellainfabrik befindet sich in Venedig, aber ihre Arbeiten kommen nicht denen der Wiener Fabrik, weder in Rücksicht der Kunst, noch des Geschmacks, auch nicht in den entferntesten Vergleich bey. Briattis Glas und Spiegelfabrik auf Muran, dieser aus Schillers Geisterseher wohlbekannten Insel, liefert die berühmten Spiegel, aber die übrigen Glasarbeiten reichen nicht an die böhmischen, und die schönen Perlenlüster sucht man hier vergebens. Die übrigen Fabriken verarbeiten Tuch, Seide, Stahl, Stahlwaaren, Papier, Seife, Borax — womit ein beträchtlicher Verkehr getrieben wird. Der Transitohandel ist indessen weit beträchtlicher, und der Wechselhandel, die Girobank, die See-Assecuranzkammer werden Venedigs Wohlstand immer schützen, wenn gleich der Handel nicht mehr eine Summe von 40 Millionen Gulden, oder 3300 Schiffe und 40000 Matrosen beschäftiget. In dem letzten Kriege soll Venedig an baaren Kunstschätzen und Kriegsvorräthen um 100 Millionen ärmer geworden seyn. Padua ist eine alte finstere Stadt von 12000 Einwohnern. Die Kirchen sind die Reichsten, die man kennt, und die nur allein an die Franzosen ein Contingent von 9 Millionen Gulden abliefern müssen.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker, Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nützlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten für Fabrikanten, Haushaltungen, Landwirthschaft — Mit Kupfern, 2te Lieferung. 4. Leipzig.

Die mancherley Schriften, welche diesen vielversprechenden Titel führen, aber von verschiedenem Werthe sind, erwecken größtentheils bey ihrer ersten Erscheinung ein gewisses Mißtrauen, insbesondere wenn sie von Ausländern entlehnt sind, und in die Hände eines Uebersetzers gerathen, der dieses Fach nicht kennt. Indessen hat man doch die Erfahrung gemacht, daß wenn Aufsätze von der Art nicht gerade zu anwendbar waren, sie doch durch weiteres Nachdenken dahin geführt, daß sie ihrer Vollkommenheit näher gebracht werden. Unter den Aufsätzen, welche eine besondere Anzeige verdienen, gehöret die Beschreibung einer neuerfundenen Hausmühle von Rustall. Die Mühlsteine haben eine senkrechte Stellung, und können ohne Rad und Getriebe in Bewegung gesetzt werden; an der den Stein entgegengesetzten Welle ist ein Schwungrad angebracht, welches ebenfalls mit einer Kurbel versehen ist; eine an einem breiten Reif befestigte Kappe von Tuch, wird über die Steine, während der Arbeit gezogen, um zu verhindern, daß die feinen Mehltheile nicht verfliegen. Beschreibung einer verbesserten Schneidemaschine für Stroh, Heu, Tovak — von William Lesten. Die Schneidelade hat das meiste mit der gewöhnlichen Strohlade gemein, an einem Schwungrade in seinem Durchschnitt, befindet sich ein vertical stehendes halbgekrümtes Messer, welches mit jeden Umschwung einen Schnitt verrichtet. Beschreibung einer Maschine, um bey Feuersbrunst Sachen und Menschen zu retten; von Audibert. Sie besteht aus einem fliegenden oder beweglichen Gerüst; man stellt Pfosten an das Haus, welche mit Falzen versehen sind, in welche horizontale Queerhölzer eines über den andern eingelegt werden; hat man die Höhe der Fenster erreicht, so ziehet man Breter hinauf, welche mit dem einen Ende auf den Riegel, und mit dem andern auf das Fenster gelegt werden, durch welches man in das Haus kommen will, um entweder die den Flammen ausgesetzten Menschen oder Sachen zu retten. Acht Minuten sind hinreichend, um zu der größten Höhe zu kommen. Ueber die Art, wie die Bearbeitung, die Gestalt und Güte der Lichte und Wachskerzen verbessert werden kann, von William Bolts. Dieses neue System der Verfertigung von Lichten, welche in ihrer Mitte durchbohret

sind, ist geschickt, um beträchtliche Verbesserungen bey der Verfertigung der gewöhnlichen Lichte anzubringen. Man begreift, daß Dochte in hohle Lichte weit leichter als in Formen hineinzubringen sind, und daß man die trockenen oder geschwänckerten Dochte auf eine gleichförmigere und zusammengedrängtere Art hinein bringt, als durch die gewöhnlichen Mittel, und jedermann weiß, daß dieser letzte Umstand vielen Einfluß auf die Güte der Lichte hat. Die beste Art, die Dochte hinein zu bringen, ist diese, daß man nur etwa einen Zoll davon mit Wachs oder Unschlitt schwängert, um das Anbrennen zu erleichtern, das übrige aber muß trocken seyn; die Art, die Lichte zu durchbohren, wird hier beschrieben, und durch eine Zeichnung erläutert. Beschreibung eines neuerfundenen Materials zu Glasarbeiten, oder der sogenannten brittischen Barille, von James King; sie dienet zur Verfertigung des Glases und der Seife; seine Erzeugung besiehet aus den vierten Theil Asche von den Zweigen der Eschen, Eichen, Birken, Ulmen, Erlen und andern grünen Holzes und Strauchwerkes; aus den vierten Theil Asche von grünen Pflanzen, als Farrenkraut, Bohnen und Erbsenstroh, und Weißdorn aus Feld- und Wegedisteln, Rübsen und Senfstengeln, Binsen und Rindgras. Die Asche aus dem grünen Holz wird durchgesiebet und mit Seifensiederasche zur Hälfte vermenat, und ein Theil Kalk zu zwölf Theilen derselben zugesetzet, mit Seewasser begossen, die Mischung in einem eisernen Kessel gekocht, abgedampft und zuletzt calciniret. Das übrige enthält eine neue Theorie des Straßenbaues; den Gebrauch der Eisenbahnen oder eisernen Wegen; Beschreibung eines engl. Kohlenwagens; Harlands neues Butterfaß; Beschreibung einer neuen Art von Ventilator; Maschine, um die großen Nägel aus den Schiffen zu ziehen; einige Bemerkungen über Aufbewahrung von Getraidevorräthen. Ueber wasserdichte Tücher; über die Pise-Baukunst, und endlich kurze Anzeigen neuer Erfindungen.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichter
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÆT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

5tes Stück. Weimar, den 30. Januar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber die Ursachen des wechselseitigen Sinkens und Steigens der Fabriken.

Fabriken und Manufakturen haben das Schicksal, daß sie im Ganzen sich bald erweitern und vermehren, bald wiederum sinken, und man hört die ewige Klage, daß bald dieser, bald jener Artikel nicht mehr, wie sonst, gehe. Es giebt eine Mode, die sich nicht alle drey Monate ändert, wie die, welche man gewöhnlich mit diesem Namen bezeichnet, sondern welche Jahre erfordert, um eine andere Wendung zu nehmen; wenn sie aber diese einmal genommen hat, so geht sie auch wiederum Jahre lang den neuen Gang, ohne daß irgend eine Macht im Stande wäre, ihr eine neue Richtung zu geben, ja manche andere Artikel sind nie wieder in den alten Gang zu bringen. Diese Mode bestehet nicht im Schnitt und Farbe, sondern in der Natur des Stoffes selbst. Es giebt Stoffe die nicht sehr gangbar waren, und die schon seit vielen Jahren es nicht mehr sind, und andere, die man beynahe gar nicht mehr siehet, wie zum

Beweis die Irischen Poplins. Die Aenderungen, die in dieser Art von Mode statt haben, fallen schwer auf gewisse Fabriken, und manche müssen ganz eingehen. Man erinnert sich noch der Zeit, da beide Geschlechter eine Menge Dinge von Seide trugen, die jetzt von Wolle oder Baumwolle sind. Die Folge davon war, daß viele Seidenfabriken dadurch im Verfall kamen; die französischen erhielten sich noch so ziemlich, aber zu Dublin hat man die Seidenweber in ganzen Heeren durch die Gassen ziehen sehen, und um Brod schreyen hören, während daß die in Spittlefields zu London so unruhig waren, daß man einen Auflauf vorbeugen mußte. Der Hof zu S. James, und die Großen von Irland mochten am Hof des Vicekönigs an Galatagen in Seide erscheinen; das gab einigen Absatz für den Augenblick, hatte aber keinen Einfluß auf die allgemeine Mode, deren Strohm unaufhaltbar ist. Man fuhr fort sich in Muselin, Cattun, Pique, Basin und Casimir zu kleiden — Diese ganze Zeit über hatte man die zuverläßigsten Data in den Händen, daß die Fabriken überhaupt in Irland im Steigen waren, und daß die Engländer sich immer weiter über Europa und die übrige Welt verbreiteten. Aber freylich setzen hundert Baumwollen- und Wollenfabrikanten, die ihre Geschäfte sich täglich vermehren sehen, ruhig, und fast möchte man sagen, unbemerkt fort, während daß der Seidenweber, die rückwärts gehen, ihre Klagen durch das ganze Land ertönen lassen. Dieses scheint gerade der Fall mit dem sächsischen zu seyn. Man ist in einigen Artikeln zurück gekommen, und klagt; man übergeht aber mit Stillschweigen die sehr vermehrten Geschäfte, die in andern Zweigen und andern Orten gemacht werden. Chemnitz, Plauen, Mittweide, Crimmitschau und einige andere Orte, haben sich seit 10 Jahren sehr gehoben, aber die Leinenfabriken der Lausitz haben gelitten. Man setzt dieses auf Rechnung des Krieges, und in der That kann dieser manches dazu beygetragen haben; aber man täusche sich doch ja nicht, und erwarte nicht zu viel von den Frieden. Die Mode, von der oben die Rede war, hat eine Wendung genommen, die der Leinewand fast eben so nachtheilig ist, als der Seide. Schon seit Jahren hat die Baumwolle das Leinenzeug in mehrern und wichtigern Artikeln verdrängt. Selten tragen jetzt die Weiber leinene Kleider, und die Mannspersonen leinene Westen; zu Vorhängen, so wie zur Bedeckung der Sophas und Stühle nimmt man jetzt größtentheils Baumwolle, und schon fängt man hin und wieder an, auch die Bettücher von diesem Stoff zu machen. Baumwollene Hemden sind jetzt noch wenig bekannt; aber man hat doch schon angefangen sie zu tragen, und da sie der Gesundheit sehr zuträglich seyn sollen, so wäre es wohl möglich, daß sie nach und nach allgemeiner würden, besonders in heißen

Ländern, wohin die sächsischen Fabriken zeither einen großen Absatz gehabt haben. In wollenen Tüchern macht Sachsen ansehnliche Geschäfte, und hat diesen Zweig, so wie seine Wolle überhaupt seit 20 Jahren sehr verbessert. Ein periodisches Stocken, über das man auch in diesem Zweige klagt, beweißt noch nicht, daß er im ganzen zurück gekommen sey. Es sind kaum einige Jahre, daß es Leipziger Messen gab, welche die Tuchhändler lange vor ihrem Ende verließen, weil sie nichts mehr zu verkaufen hatten. Aber eine einzige schlechte Messe verursacht Klagen, die durch das ganze Land ertönen. Die Stadt Plauen hat in den letzten 10 - 15 Jahren außerordentlich zugenommen, besonders haben die dortigen Fabrikanten ihre feinern Artikel sehr vermehrt und verbessert, seitdem sie angefangen haben, Garn aus England zu ziehen, und es zu verarbeiten.

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Salepwurzel.

Salepwurzel, Salep, Salap, Salep. Holl. Salapwortel. Dän. Salaprod. Schwed. Salaprot Engl. Salap, Salop. Franz. Salep, Salop. Italienisch, Span. Portug. Salep. Ruß. Salap, ist das Produkt des Saleporchis, der Harlekin, des Knabenkrauts-Weibchen, Stendelwurz, Heurathswurzel, Orchis morio, Cynosorchis moris foemina; Testiculus morionis foem.; Triorchis serapias mas. Holländ. Kullekenskraut. Engl. The female orchis; female foolstones. Franz. l'Orchis bouffon; morion, folle femelle; Salep. Montpell. Embriciguas. Port. Salapo. Ungar. Piros, Käkörtsén; piros vitéz fü. Cochnich. Cu de ai Chon. Lowreiro. Es ist die Wurzel oder Zwiebel von der Größe einer Kaffeebohne, bis zur Größe einer Welschen Nuß, einer orientalischen Pflanze, die in Persien und China vorzüglich häufig ist, und durch den Levantischen Handel auch aus Ostindien zu uns kommt. Sie ist herzförmig, an einem Ende zugespitzt, ganz platt, hat oft einige Grübchen, ist weiß oder gelblich, sehr hart, läßt sich aber im Mörsel zu Pulver stoßen, ist ohne Geruch oder Geschmack, und ein Drachma desselben macht acht Unzen kochendes Wasser völlig schleimigt. Sie kommt in den Apotheken unter dem Namen Salepwurzel, Radix Salap, Salep, Salab, Saleb, alchalep, altralep, Chasi, vor. Nach andern ist diese Wurzel eine

größere Abänderung der Orchis mascula; sie hat inzwischen, wenn sie gehörig zubereitet wird, eben die Kräfte wie die Persische Salepwurzel; auch können die Wurzeln mehrerer Arten die Stelle vertreten; sie wächst auf feuchten Wiesen, begraseten Hügeln, in rauhen Waldungen. — Sie unterscheidet sich etwas von den deutschen, welches vermuthlich seinen Grund in dem Clima, oder den Handgriffen seinen Grund hat, die bey der Trocknung angewand werden müssen. Die orchis mascula, orchis morio, orchis latifolia (in den Apotheken unter dem Namen Radices palmatae), orchis maculata, orchis bifolia, (Radices Satyrionis, sie wurde ehedem, wie die andern Arten, mit Zucker eingemacht, und als aphrodisiaca gebraucht), orchis pyramitales, wachsen häufig in Deutschland auf feuchten Wiesen, begraseten Hügeln und rauhen Waldungen, und man weiß durch eine geschickte Reinigung und Trocknung in den Backofen ihnen das Ansehen des Persischen zu geben.

Sie wird als ein wichtiges Arzeneymittel in allen durch schwere Krankheiten entkräfteten Personen, in der Ruhr, bey Durchfällen und Lungengeschwüren verordnet; ehedem war sie als ein mächtiges aphrodisiacum sehr berühmt; sie ist sehr nahrhaft, und von einigen als eine Provision für Seereisen empfohlen worden. Falk in seinen Reisen sagt, daß in der Bucharey, wo die orchis morio häufig ist, und Salab genannt wird, die Speisewirthe die Wurzelknollen trocknen, rösten und mahlen, und wie Kaffee zum Getrank zubereiten, weil dessen starkende Eigenschaft in dortiger wärmern Gegend außer Zweifel seyn soll.

Technologie.

Ueber die Fortschritte in der deutschen Baumwollen-Maschinenspinnerey.

In der Geschichte der Erfindungen und des menschlichen Kunstfleißes, verdient die Baumwollen-Maschinenspinnerey einen vorzüglichen Platz. Diese Erfindung fällt eigentlich in das Jahr 1775, wo in England einer Namens Richard Arkwright diese Maschinenspinnerey der Baumwolle erfand, wodurch die viele Mühe und Arbeit, und die dazu erforderliche Menge von Menschenhänden gespart, und zugleich ein besseres und wohlfeileres Garn erhalten wird. Nach vielerley Versuchen kamen seine Streich- und Spinnmaschinen zu Stande; er ließ sich zuerst in Not-

tingham nieder, wo er durch Unterstützung eine beträchtliche, durch Pferde getriebene Spinnmühle errichtete. Nachher wurde, um die Maschine in Bewegung zu setzen, auch der Versuch durch Wasser, und noch weiter durch Dampfmaschinen mit dem besten Erfolg gemacht. Im Jahr 1788 hatte sich diese Spinnerey dermaaßen ausgedehnt, daß 143 Wassermühlen, 600 Mulmaschinen, und an 20000 Jennies in England gezählt wurden, die 159000 Männer und Weiber, und 100000 Kinder mit dem Spinnen der Baumwollen beschäftigten [1]). Diese großen Fortschritte in der Baumwollen-Manufaktur in England, erregte Besorgniße, und erweckte einen Wetteifer mehrerer Nationen, der mit mehrerm und minderm Glück begleitet war. In Frankreich wurden mancherley Versuche darin unternommen [2]), dessen Fortgang aber durch die Kriege gehemmt wurde. Jetzt befindet sich eine große Baumwollen-Manufaktur oder Wasserbaumwollenspinnerey bey Arpajon, im Seine- und Oise-Departement; die jährlich bey 100000 Pfund Baumwollen spinnet, und 300 Menschen beschäftiget, deren Unternehmer Delattre, Noel und Comp. ist [3]).

Von den in Wien zu errichtenden Spinnmaschinen, deren Unternehmer die dortigen Herren Fries, Ochs und Heymüller seyn sollen, giebt die Hamburger Neue Zeitung v. 1800, S. 195, Nachricht, und so enthalten auch die Jahrbücher der preußischen Monarchie von 1801 Jan. und Febr. einen Aufsatz über die Maschinenspinnerey, hauptsächlich im preußischen Staate, der aber nur von den Berliner Fabriken der Sieburgischen, der Cohen-Bernhardischen, und des Mechanici, Hrn. Tappert, spricht. Die Baumwollen-Maschinenspinnerey in Elberfeld, ist in Evers-mann technologischen Bemerkungen auf einer Reise durch Holland 1792, St. 97 100 beschrieben; die Reinholdische Spinn- und Krempelmaschine aber findet sich beschrieben und abgebildet in der Handl. Zeit. 1790, S. 165.

Nunmehr liefert uns auch das Hamburger Addreß-Comptoirblatt 1. 2. 3. Stück von diesem Jahr eine genaue Beschreibung der zu Hamm, unweit Hamburg, errichteten Ma-

1) An important crisis, in the Gallico, and muslin manufactory in Great Brittain explained London 1788 S. 28. Desgleichen ausführliche Beschreibung der engl. Baumwollen-Manufaktur in England. s. Handl. Zeit. 1792, S. 25.

2) Quatremere d'Isjonval in den Abhandl. der franz. Academie 1784. Desgl. Roland de la platière in eben dem Memoire der franz. Academie.

3) Handl. Zeit. 1801, S. 175.

schinenspinn-Manufaktur des Hrn. Georg Christoph Hansen, und der merkwürdigen und lehrreichen Geschichte seiner Entstehung, von der gesagt wird, daß sie sich als einzig in ihrer Art auf deutschen Boden berechnen dürfe. Herr Hansen war zu drey verschiedenen malen in den Jahren 1782. 83 und 85 in England, und besuchte die dortigen Fabrikstädte Birmingham, Nottingham, Manchester, Scheffield. — Auf diesen Reisen sammlete er sich vortrefliche technische Kenntniße, und seine Handlungsverbindungen verschaften ihn den Zugang zu diesen Anstalten, der nicht jeden andern geöfnet ist. So beobachtete er 1782 in Manchester die erste mechanische Baumwollenspinnerey, und von diesem Augenblick an war sein Bestreben ein Kunstwerk von der Nützlichkeit auf deutschen Grund und Boden zu verpflanzen. Richard Arkwights war der erste Erfinder dieser Maschinenspinnerey, welche in der Folge zu mehrerer Vollkommenheit gebracht worden, und deswegen suchte Hr. Hansen ein Werk in der vollendesten Art, wie nur die erste englische Fabrik bis jetzt aufzuweisen hat. Nachdem Hr. H. in dem Besitz mehrerer Rißе und Beschreibun en einer der ersten englischen Spinnmaschinen gekommen, wurde im Jahr 1789 mit Ernst Hand ans Werk gelegt. Es fand sich auch ein Künstler der seltene mechanische Kenntniße besitzen sollte; allein die Maschine blieb nach Verfließung eines vollen Jahres unvollendet, und mehrere tausend Mark gingen bey diesem ersten Versuch verloren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

Reise durch Deutschland, Dännemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797. 1798. 1799. von Carl Gottlob Küttner, 3. und 4ter Theil, mit Kupfern. 8. Leipzig 1801.

Der dritte Theil beschreibt fast allein, was der Verfasser bey seinem Aufenthalte in Wien fand und bemerkte. Die Porzellanfabrik in Wien hat an Geschmack und Schönheit seit einigen Jahren gewonnen, hingegen hat sich der Vorrath von großen und prächtigen Aufsätzen äußerst vermindert; überall in der Stadt bemerkte er in den Häusern, wo er dieses Porzellan sah, daß die Farben sich bis auf einen gewissen Grad verwischen, und daß die grüne Farbe weniger dauert, als die übrigen. Eine neue Erfindung, oder vielmehr Geheimniß, welches die Fabrik besitzt, und in der Geschichte des Porzellans eine Stelle verdient,

ist, daß man das Gold mit einer solchen Feinheit und Schärfe en bas relief aufträgt, daß es ganz die Würkung eines feinen Bronze, und die Basrelief-Erhöhung hat, die sich nur aus dem würklichen Bronze geben, die man nicht nur mit den Augen sehen, sondern sich auch mit den Fingern fühlen läßt. Es scheint dies zwar kein ausschließendes Geheimniß mehr zu seyn, da man diese Arbeit in der Meißner Fabrik, aber nicht mit der Schärfe und Erhabenheit findet. In den Baumwollen-Artikeln, wie sie auch alle heißen, arbeitet man sehr schlecht, in Gold, Silber, Bronze, Uhren, Spiegel, Papier, seidene Tapeten, Vergoldungen — hingegen sehr gut und mit Geschmack. Das Tobak-Monopol trägt der Regierung jährlich 400000 Gulden ein. Die privilegirte Heldische Fabrik von künstlichen Brennziegeln oder künstlichen Torf, dessen Erfinder der Baron v. Meidinger war, welche aus Sägespänen, Moos, klein Wurzelwerk, dürres Laub und Unkraut, brennbaren Schlamm, Kohlenstaub bestehet, hat der Erwartung nicht entsprochen. Unter den Edelgesteinen der eingezogenen Kirchengüter unter Kaiser Joseph II Reformation befanden sich Flüße von vortreflicher Schönheit, und oft viel reiner und schöner, als die ächten Steine sind, wovon der Verfasser sehr auffallende Beyspiele bey einem Kaufmann fand, und bey deren Verkauf, selbst viele Jubelirer und Goldschmiede getäuscht worden. Es entstand daher die strittige Frage: waren sie ursprünglich ächt, oder sind sie in der Folge ausgewechselt worden, und woher kommt es, daß man sie nicht mehr von so täuschender Schönheit verfertigen kann.

Der vierte Theil ist nicht minder reich an interessanten Gegenständen, wovon folgendes zum Beyspiel dienen mag; Idria, wo 3500 Menschen wohnen, zählt 900 Bergleute; seit geraumer Zeit hat man im Durchschnitt jährlich 10-12000 Centner Queckfilber gewonnen. Sonst ging sehr viel davon nach Spanien, und von da nach Amerika zur Amalgamation des Silbererzes; der Vertrieb hat aber seit einiger Zeit aufgehöret, weil die Spanier die erhöheten Preise nicht bezahlen wollten, die man jetzt von dem Queksilber verlangt. Gleichwohl soll man noch immer so viel absetzen können, als nur immer gemacht wird. Es geht fast größtentheils nach Wien, wo es auf kaiserl. Rechnung verkauft wird, man weiß aber nicht, zu welchem Zweck es besonders verbraucht, oder in welche Länder es vorzüglich geschafft wird. Der Centner Queksilber von 100 Pfund kostet hier auf der Stelle 145 Gulden, und der Centner Zinnober 175 Gulden. Der Gehalt des Erzes ist verschieden, doch scheint es, daß er jetzt im Durchschnitt ungefähr 50 pro Cent hält; Jungfer-Queksilber, das ist ganz reines, natürlich fließendes, das keine weitere Zubereitung bedarf, findet man jetzt sehr wenig. Der Eingang in die Anto-

ninsstolle geht unter einem hohen, breiten Gewölbe ebenen Fußes fort, bis man an die Vertiefungen kommt, in die man auf reinliche steinerne Stufen hinab steigen kann.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Durch eine rußisch-kaiserl. Ukase vom 1. Oct. des verflossenen Jahres, ist die vom Kaiser Paul I. eingeführte Münzprobe bestätiget worden, so, daß das Pfund, welches aus 96 Solotnik bestehet, 83⅓ Solotnik Silber, und bey den Goldmünzen 94⅔ Solotnik Gold enthalten soll, und aus einem so legirten Pfund Silber zu den Werth von 36½ Stüber, 12 Rubel 75 Kopeken ausgemünzet werden sollen. In Silber werden Rubel, halbe Rubel, viertel Rubel und 10 Kopekenstücke, in Gold 20 Rubel und 5 Rubelstücke geschlagen werden. Aus 40 Pfund Kupfer sollen 16 Rubel ausgemünzet werden. Die Gold- und Silbermünzen sollen auf der einen Seite den rußischen Adler, auf der andern in einem Lorbeerkranz die Inschrift des Werthes enthalten. Auch ist den Gold- und Silberschmieden aufs neue anbefohlen, beides nicht in geringerer Probe zu verarbeiten.

In dem verflossenen Jahr 1801 sind zu Cronstadt 1040 Schiffe angekommen, und zwar

408	Engl.	23	Rußische.
61	Amerik.	48	Rostocker.
9	Danziger	113	Preußische.
6	Hamburg.	7	Oldenburg.
7	Bremer.	12	Pappenburger.
98	Dänische.	1	Portugiesisch.
107	Lübecker.	140	Schwedische.

In dem verflossenen 1801sten Jahre sind mit 920 Schiffen, folgende Waaren von Königsberg ausgegangen.

Asche, Pott-		Schpf.	4021	Hanfsaat	=	Last.	150
Weed-	=	Last.	99	Oehl	=	Ohm.	1265
Borsten	=	Stein	7518	Holz Planken-	=	Schock	432
Flachs	=	Last	192	Balken-	=	Stück	5336
Heede	=	—	953	Masten-	=	—	48
Garn	= =	Schock	12359	Leinsaat, Säe-			
Getraide, Waizen		Last.	2602	im Frühjahr	=	Tonn.	150
Roken	=	—	5589	im Herbst.	=	—	3447
Gerste	=	—	2581	Schlag-	=	—	2402
Hafer	=	—	1045	Leder, Gahr-	=	Stein	5115
Erbsen	=	—	159½	Talg	=	—	9524
Häute, Rinds-		Dech.	10	Wachs	=	—	1485
Hanf	=	Last.	2115				

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichter

SOCIETÄT

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

6tes Stück. Weimar, den 6. Februar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber die Ursachen des wechselseitigen Sinkens und Steigens der Fabriken.

(Beschluß.)

Diese Zeiten müssen sich aber sehr verschlimmert haben, da die Klagen dieser Fabriken über schlechte Zeiten in den Jahren 1799-1801 außerordentlich zugenommen haben; wie es sich mit diesen Klagen verhalte, mag die Liste ausweisen, die sich in diesen Blättern (Handl. Zeit. 1801. S. 24) findet. Es waren nämlich 1798 von diesem Garn 179806 Pfund mehr eingeführet und verarbeitet worden, als sechs Jahr vorher. Freylich wäre es noch unendlich vortheilhafter, wenn man dieses feine Garn selbst spänne, wozu auch jetzt in Chemnitz der Anfang gemacht wird. Indessen zeigte diese so sehr vermehrte Einfuhr, wie außerordentlich die feinen Artikel sich vermehrt haben, und mit den gemeinen wird doch auch mit fortgefahren seyn.

Waarenkunde.

Hermelinpelzwerk, und der übrigen Arten von Wieselpelzwerk.

Von den Wieseln, mustela, eine Gattung Säugthiere aus der Ordnung Ferae, hat man das Hermelinwiesel; das gemeine Wiesel; das Frettchen; die Schneewiesel, und das siberische Wiesel.

Das Hermelinwiesel; der Hermelin, das große Wiese mustela erminea; mus ponticus. Agricol. Mustela candida. Raja. Holl. Hermyn. Dän. Laekat, Vaesel. Schwed. Hermelin. Engl. The hermine, ermine. Franz. Hermine; Rosselet. Ital. Armellino. Ruß. Gornostai. Pohln. Gronostay. Böhm. Popelice. Ungar. Pegymet. Lett. Sehrmolihts. Ehstn. Nirck. Finnl. Köppä. Tatar. Sosukfen. Kirgisisch Akkies. Kalmuk. Ujen. Buchar. Ilten. Wogul. Schalza. Ostiak. Ras. Tunguf. Melek. Dieses Pelzthier ist in den kaltern Gegenden von Europa, Asien und Amerika zu Hause; es ist größer als das gemeine Wiesel, und hat in der Nahrung und Lebensart viel Aehnlichkeit mit demselben. In Rußland werden die besten im Kasanischen Gouvernement, in den nördl. waldigten Gegenden des Oceans, im Beresowschen Gebiete, in dem nördl. Steppen von Krasnojarsk, und gegen den Abakan werden sie in großer Menge, und von ziemlicher Länge gefangen. Im Sommer ist seine Farbe oben röthlich, und heißt Wiesel, Stoat und Roselet; im Winter aber ist es ganz weiß, und heißt alsdenn Hermelin; zu jeder Jahreszeit ist der Schwanz nach der Spitze zu schwarz; es hält sich meistens auf Ruinen, an den Ufern der Flüße, auch bey und in den Waldungen auf. Sein Fell wird, wie bekannt ist, sehr geschätzt, und hatte ehemals einen noch größern Werth, besonders in dem Handel von China, der aber jetzt auf den 4/5 Theil herab gefallen ist. Von ihrem Preise giebt Falk (Reisen III, 318) folgende Nachricht: Einzelne kleine Hermelinfelle galten in Orenburg und Siberien um 1770 1774 aus der Hand der Jäger 5 6, die großen 8/10 Kopeken; in der zweyten Hand galten 100 kleine in Orenburg, Tobolsk, Tomek — 7/8, große 12/15 Rubel. In dem Pelzkasten der Krone werden große und kleine unbeschädigte, das Stück für 10 Kopeken angenommen; mancher siberische Kaufmann bringt 5000 bis 10000 Hermelinfelle nach Irbit oder Makariew zur Messe. Man fängt die Hermeline meistens in besondern Klapfallen, welche auf rußisch plaschka oder pluschka genannt werden.

Das gemeine Wiesel; das kleine Wiesel, Hauswiesel; das roth-

braune Wiesel, das Heermännchen. Mustela vulgar; visela; Gale. Holländ. Weezel. Dän. Brud. Schwed. Vesla. Engl. The common weasel. Franz. La belette. Ital. La donnola. Ruß. Lastiza. Pohln. Laska. Böhm. Basyce. Serb. Rowliza. Ungar. Menget. Lett. Sehrus. Ehstn. Nirck; dieses mit dem Hermelin oft verwechselte kleine Thier wird ungefähr 7 Zoll lang; es behält in wärmern Ländern seine Farbe, welche oben schwärzlich-braun, und unten weißlich ist; in kalten Ländern hingegen soll es im Winter in einer weißen Kleidung erscheinen, und denn die mustela des Erxleben seyn. Es ist ein bekanntes muthiges Thier, und raubt zur Nachtzeit Fleisch, Mäuse, Vögel, jung Federvieh, Eyer. — Es hat einen starken, etwas Bisamartigen, aber widrigen Geruch. Die röthlichen werden von den Kürschnern verworfen; dagegen aus den weißen Futterkleider gemacht.

Das Frett, Frettchen, Kaninchenwiesel, wildes Wiesel, weißes Wiesel, Waldwiesel. Holl. Fret. Dän. Fritt. Schwedisch Fret. Engl. The ferret. Franz. Le furet. Ital. Furetto. Span. Huron. Port. Furao. Bartar. Nimse; ist in der Barbarey einheimisch, von da brachte man es nach Spanien, um die Kaninchen, deren großer und listiger Verfolger es ist, zu vertilgen; hierauf hat es sich weiter in Europa ausgebreitet; es ist etwas kleiner als der Iltis, und unterscheidet sich noch in einigen andern Stücken von demselben; sein Geruch ist unangenehm.

Das Schneewiesel; das weiße Wiesel, das kleine Wiesel, mustela nivalis. Holl. Wittewezel. Dän. Sneemus. Schwed. Snömus. Engl. The white weesel. Ruß. Laska, Lastiza. Tatarisch. Latsa. Ostjak. Tschutschena. Kalm. Tschin. Wogul. Arschian. Woljakisch. Iurmey. Kirgis. Aktar. Burät. Unagin; soll das gemeine Wiesel im Winter seyn, weil alsdenn die Farbe desselben weiß wird; in Rußland ist es überall häufig; vom Hermellin ist es leicht zu unterscheiden, weil es weißer ist und keine schwarze Schwanzspitze hat; wenn die Jäger den zurückgelassenen Schwanz eines vom Fuchs, Iltis gefreßenen Hermelins finden, so pflegen sie selbigen an die Fellchen der Schneewiesel zu nähen, und letztere als ächte Hermeline feil zu bieten; sonst gelten sie um die Hälfte weniger, als die Hermeline.

Das siberische, mustela Sibirica. Ruß. Kulonok. Tartar. Kulon, kisil kisch. Barab. Ielelak. Ostjak. Sojuk. Tunguf. Nonno. Burät. Scholongo, ist außer den waldigten Gegenden Siberiens nirgends anzutreffen, und am Jenesey sehr gemein; sie gehen häufig nach China, wo sie sehr ge-

schätzet werden, ob man sie gleich in Rußland wenig achtet. Es hat mit dem vorigen fast einerley Größe, ist sehr gefräßig, und stiehlt zuweilen auch Fleisch und Butter aus den Küchen der Landleute — Das Fell hat eine gelbrothe Farbe, sieht sehr gut aus, ist leicht und stark; hundert derselben kosteten nach Falk im Jahr 1772 in Kusnozk 7 Rubel, in Tomsk 8-10 Rubel.

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Ueber die Fortschritte in der deutschen Baumwollen-Maschinenspinnerey.

(Beschluß.)

Hierauf wurde eine sogenannte Berliner Spinnmaschine von 50 Spindeln angeschafft, und eine Person arbeitete nicht ohne Erfolg darauf, und man hatte die Absicht, fürs erste mehrere Maschinen von einen immer mehr verbesserten und einen immer mehr erhöheten Grad von Vollendung bauen zu lassen, kam aber nur wenig weiter. Auch im Jahr 1791 war dies der Fall mit einer andern Unternehmung eines Wansbeker Tischler, der an den Wansbeker Maschinen mit gearbeitet hatte, ja am Ende erhandelte man selbst sieben große Spinnmaschinen, und zwey Kratzmaschinen für 3000 Mark die in Wansbek zum Verkauf ausgeboten waren, es fand sich aber, daß sie zu nichts weiter taugten, als Dochtgarn darauf zu spinnen. Im Jahr 1792 fand Hr. H. einen Mechanicus von Augspurg, Namens Heinle, der schon äußerst kunstvolle Maschinen aufzuweisen hatte *). Dieser verwarf ohne Ausnahme alle Wansbecker Maschinen, und verfertigte durchaus neue; sie waren aber nicht von Dauer, und bald nach seinem Abgang waren sie nicht weiter zu gebrauchen, ob ihn schon für seine Arbeit und Reisekosten 6000 Mark bezahlt worden. Nur noch zwölf kleine Maschinen, jede von 50 Spindeln, blieben übrig. Im Jahr 1797 kam ein gebohrner Deutscher durch Zufall nach Hamburg, der seit acht Jahren als Tischler an Maschinen, und als Spinner in Fabriken gearbeitet hatte, an welchen man bald seine mehrere Fertigkeiten und Kenntniße entdeckte. Die sämmtlichen schon vorhandenen Kratzmaschinen wurden von ihm vollkom-

*) Die von dem Mechanikus Heinle in Augspurg verfertigte sechserley Arten von Spinnmaschinen findet man in Plümike's Briefen auf einer Reise durch Deutschland. 2ter Theil, Liegnitz 1793, beschrieben.

men verbessert; er machte sich darauf verbindlich, auch Spinnmaschinen nach der besten englischen Einrichtung zu liefern. Das Werk verzögerte aber, bis ihm noch drey andere unterrichtete Engländer zur Seite gegeben wurden. Nun kamen wirklich vier neue, ziemlich vollendete Maschinen, jede von 120 Spindeln zu Stande. Bey genauer Untersuchung aber konnte auf ihnen doch nicht viel mehr, als nur Mittelbaumwollengarn gesponnen werden, obschon sie ganz vorzüglich für Schafwolle geeignet war. Hierauf schritt derselbe zur Verfertigung dreyer Mulesspinnmaschinen, die der Arbeiter selbst ziehet und regieret, jede von 144 Spindeln, er fand aber selbst, daß dem Werk etwas sehr wichtiges fehlen müsse, das die Vollendung des Ganzen aufhalte, bis im Jahr 1798 sich ein Engländer John Torton meldete, und als Spinner angenommen wurde; und durch dessen Mitwürkung wurden nun drey Mules meisterhaft vollendet. Dieser Mann war in die engern Geheimnisse der Maschinspinnwesens eingeweihet, und hatte in den ersten englischen Fabriken als Künstler selbst mitgewürkt; er besaß eine fast nie sich irrende Festigkeit, und seine Arbeiten in Stahl Meßing und Eisen haben eine Eleganz, Pünktlichkeit und einen Grad von Vollendung, den man ihnen außer England noch immer nicht geben kann.

Nun säumete Hr. H. nicht, auf ein mehr geräumiges und ganz für die Anstalt geeignetes Gebäude zu denken, das 1798 angefangen und 1800 vollendet war. Das ganz massive Fabrikgebäude bestehet aus drey Etagen, und der Flächeninhalt des ganzen ist 125 Fuß Tiefe und 60 Fuß Breite. Im Souterrein sind außer der Küche mehrere geräume Keller und Magazine, besonders aber ein Raum von 60 Fuß im Quadrat, in welchem das große Räderwerk von zwey Pferden getrieben wird, das jetzt schon 22 Vorbereitungsmaschinen in Bewegung setzt, bey der ersten Anlage aber berechnet ist, in der Folge ohne Ausnahme alle Maschinen im zweyten und dritten Stock durch seine Getriebe zu leiten. Bey dem Eintritt in das Haus ist rechter Hand das Comptoir, und neben diesen der Haspelsaal, und die Garnkammer, welche beide sich aus dem Comptoir bequem übersehen lassen. An der linken Seite ist die Wohnung des Oekonomen, nebst einen geräumigen Speisezimmer für die Arbeiter; weiter befindet sich das Magazin für die rohe Baumwolle, und endlich der große Kratzsaal, ein Viereck von 60 Fuß, in welchem, vermöge des darunter befindlichen schon gedachten Triebwerkes, 22 Maschinen in Bewegung gesetzt, und drey große Vorspinnmaschinen befindlich sind, deren jede von einem Menschen regieret wird. Im ersten und zweyten Stock sind nun die großen, mit Maschinen angefüllten Säle, deren Spinner aus Deutschen, Franzosen, Engländern, selbst Mulaten,

bestehen, die man mit voller Betriebsamkeit, aber auch mit einer nirgends noch gefundenen Leichtigkeit arbeiten siehet. Das obere Geschoß ist eigentlich für die Weberstühle bestimmt; bis hundert Menschen finden hier täglich Arbeit, und in einzelnen Fällen selbst reichlichen Erwerb.

Neue Schriften.

Reise durch Deutschland, Dännemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797. 1798. 1799. von Carl Gottlob Küttner, 3. und 4ter Theil, mit Kupfern. 8. Leipzig 1801.

(Beschluß.)

Die großen reichhaltigen Erzstufen schickt man ohne weiteres in die Schmelzhütten, die kleinen, so wie die schlechten, werden gepocht oder gewaschen, oder beides; was ganz klein gepocht worden ist, geht auf die Waschheerde. Das ganz zu Pulver gestoßene Erz kann nicht geschmolzen werden; es würde im Feuer verloren gehen; man mischt es also mit einer Art von Thon, und formt es in Gestalt großer Ziegelsteine. Anstatt in die Schmelzöfen, deren sechse sind, Erz und Kohlen zu mischen, macht man das Feuer von unten, und das Quecksilber schmilzt nicht, sondern flieget in die Höhe, in Gestalt eines dicken Rauchs; da es aber an der Decke Widerstand findet, so sucht es einen Ausweg rechts und links, zu welchem Ende viereckigte Oefnungen gemacht sind, durch die es in Kammern flieget, aus denen es wieder in andere Kammern gehet; das auf den Boden gefallene Quecksilber wird aufgeschöpft, und braucht keine weitere Zubereitung. Spanien schickte gewöhnlich alle 2/3 Jahre ein eigenes Schiff nach Triest, und die Ladung soll immer eine Million österr. Gulden betragen haben. Die Zinnoberfabrik wurde gezeigt, aber nicht die Mischung des Quecksilbers mit dem Schwefel, und die Einrichtung der Oefen. Triest hat schon seit vielen Jahren auf Kosten Venedigs zugenommen; die Aus- und Einfuhr in den letzten Jahren ist auf 40-50 Millionen Gulden jährlich berechnet worden. Außer den eigentlichen Handel rechnet man, daß jährlich noch für 20 Millionen Gulden Geschäfte durch Assecuranz gemacht werden. Büsching sagt, daß man im Jahr

1770 über 30 im Großen handelnde Kaufleute hier zählte; jetzt rechnet man ihrer über Einhundert. Im Salzburgischen ist der Schacht des Salzbergwerkes von Hallein 1200 Schuh tief; der Saal, den der Verfasser beleuchtet fand, hält bey 300000 Eymer; solcher Säle, oder wie sie eigentlich heißen, Sinkwerke, giebt es hier 33, wovon der größte 700000 Eymer hält, der aber gerade jetzt voll Wasser war; sie sind alle ohne Säulen, oder irgend einer Art von Unterstützung. Man läßt das Wasser an den Salzfelsen nagen, bis er 26 pro Cent hält, da es denn durch Röhren in die Salzpfannen, die sich in der Stadt befinden, geleitet wird. Die Anzahl der hier dabey angestellten Menschen soll sich auf 1140 belaufen. Man macht gegen 300000 Centner Salz jährlich, wovon mehr als zwey Drittel an Bayern verkauft werden, und zwar zu einem geringen Preis, der durch alte Verträge festgesetzt ist. Zu Reichenhall bestand das Salzwerk aus 72 Sälen oder Sinkwerken, deren einige eine Länge von 500 Schuen hatten, und in denen die Sohle auf die nämliche Art gewonnen wird. Man sagt, daß von dieser Sohle 200 Pfund Salz, das Pfund zu 240 Centner (48000 gemeine Centner) gewonnen werden. Das rohe Steinsalz darf mit dem Salz nicht verwechselt werden, das durch die Sinkwerke gewonnen wird. Es soll sich dieses jährlich auf 100000 Centner belaufen, und in die bayerschen Salzwerke zu Reichenhall und Frauenstein zur Verstärkung der Sole gebraucht werden. Die Augspurger Fabriken sind im Verfall, und machen verhältnißmäßig gegen die vorigen Zeiten wenig Geschäfte, und die Ursache soll seyn, daß die Engländer diese Waaren jetzt besser und wohlfeiler liefern. Daß Nürnberg offenbar im Verfall, ist in Ursachen zu suchen, für die sich keine Hülfe finden läßt. Diese Stadt hatte einst über einen Hauptzweig ihrer Erzeugnisse über hunderterley Arbeiten in Metall so zu sagen einen Alleinhandel; allmälig ausgebildet, macht jetzt einen großen Theil dieser Artikel fast jeder Gürtler und Rothgießer in jeder deutschen Stadt, und auch die Engländer überschwemmen halb Europa mit ihren Waaren, daher die mehresten solche jetzt lieber aus Birmingham nehmen, und endlich rückten die Nürnberger auch nicht mit ihrem Zeitalter fort, in dem der Zeitgeist sich geändert, und ganz Europa sich in den Künsten, die auf das tägliche Leben würken, sehr verfeinert hat. Von Nürnberg setzte der Verfasser seine Reise über Würzburg, Frankfurt, Cassel, Braunschweig und Hamburg fort, wo sich seine interessante und sehr lehrreiche Reise endigte.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die Veredelung der Schafzucht in Sachsen, und die dadurch veredelte Wolle hat zwar ein Produkt zur feinen Wollenmanufaktur gehoben, aber auch, wie man sagt, einen gewissen Mangel an ordinairen und wohlfeilern Sorten erzeugt, die man in Sachsen mehr als jene braucht und verarbeitet. Man setzt hinzu, ein grosses englisches Handelshaus habe vor einiger Zeit bey einem Handelshaus in Churfachsen angefragt, wie viel wohl Sachsen jährlich von der veredelten Wolle liefere, und wie viel man davon abgeben könne. Sollte daher der sächsische Fabrikant nicht auch seine Fabrikate in dem Grad veredeln, als das Material an Vollkommenheit zugenommen hat?

In dem allhiesigen Werkhause werden nachstehende, von den Kindern der Freyschule verfertigten Waarenartikel verkauft, als: Schne von geflochtenen und inwendig geflockten türkischen Ziegenhaaren.

No. 2.	14	Zoll lang	1 Paar	8 Gr.
N. 3	13	—	—	7 —
N. 4.	12	—	—	6 —
N. 5.	11	—	—	5 —
N. 6.	10	—	—	4 —
N. 7.	9	—	—	3 —
N. 8.	8	—	—	2 — 6 Pfen.

Schne von geflochtenen und inwendig geflockten feinen wollenen Drätelgarn von allen Farben.

No. 2.	14	Zoll lang	1 Paar	14 Gr.
N. 3.	13	—	—	13 —
N. 4.	12	—	—	12 —
N. 5.	11	—	—	11 —
N. 6.	10	—	—	10 —
N. 7.	9	—	—	9 —
N. 8	8	—	—	8 —

Fein gewalkte Stiefeln.

No. 1.	—	—	1 Paar	1 Rthl.
N. 2.	—	—	—	20 Gr.
N. 3.	—	—	—	16 —

Fein gewalkte Socken.

No. 1.	—	—	1 Paar	6 Gr.
N. 2.	—	—	—	4 —
N. 3.	—	—	—	3 —

In allen englischen Häfen sind vom 5 Januar bis 10. Oct. des verflossenen Jahres eingeführet worden

107067	Quarter	Gerste.
14600	—	Bohnen.
539709	—	Hafer.
39398	—	Erbsen.
92693	—	Roggen.
40471	—	Indian. Korn.
1035714	Quarter	Waizen.
728428	Centner	Waizenmehl.
162410	—	Roggenmehl.
107557	—	Indian. Mehl.
245136	—	Reis.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÄT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

7tes Stück. Weimar, den 13. Februar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Beytrag zur Beantwortung der Frage über den freyen Getraidehandel.

Die Ereignisse des vergangenen Jahres in Mecklenburg haben die strittige Frage über den freyen Getraidehandel erneuert, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Was man zur Widerlegung des gewöhnlichen Verfahrens der Getraidesperre entgegen setzt, um die hohen Preise herunter zu bringen, und das Volk mit Lebensmitteln zu versorgen, hierüber hat man in den neuen Schriften folgendes geäußert: sie sey eingreifend in die Rechte des Eigenthums, und hindere die Aufnahme der Landwirthschaft und des Handels; sie erfülle nicht den Zweck; alle Einwürkung des Staats sey dabey verdächtig, und habe insgemein nachtheilige Folgen; niedrige Preise, die man zu bewürken suche, wären auch ohnedies keine Wohlthat für den Staat, indem sie nur Nahrlosigkeit zur Folge hätte.

Von der Wichtigkeit der Freyheit des Getraidehandels unter gewissen Modificationen, ist hier die Frage

nicht, sondern ob man ihn in Absicht auf die Benutzung seines Produkts für ganz unabhängig vom Staat ansehen, oder dem Producenten ein uneingeschränktes Eigenthumsrecht über seine Produkte zugestehen könne, weil man ihn damit das Recht einräumen würde, dem Staat, der ohne sein Produkt nicht bestehen kann, zu vernichten. Daß die Getraidesperre den Zweck nicht entspreche, streitet wider die Erfahrung, wenn nämlich die Sperre nicht erst eingetreten ist, wenn jeder Producent seine Vorräthe um theure Preise schon verkauft hat, und keine Vorräthe mehr im Lande sind. Man weiß vielmehr, daß durch sie mehrmals eine Hungersnoth der Länder abgewand worden, und man darf sich nur in den beiden letzten Jahren des Falles erinnern, wo England einen Preis auf die Einfuhr des Getraides setzte, der in Deutschland nicht bezahlt werden konnte, und zu welchen enormen Preis jeder Producent und Kaufmann alle Vorräthe ausgeführt haben würde, und wer zweifelt, daß dagegen, außer einer öffentlichen Versorgungsanstalt etwas anders als die Sperre helfe. Die Freyheit des Getraidehandels kann auch nur bey hinlänglichen Vorsorgungsanstalten statt finden, und alle Untersuchung hierüber muß zuerst einzig und allein dahin gerichtet seyn. Bey einer modificirten Sperrung hat aber auch zeither unsere deutsche Landwirthschaft ein fortdauerndes Gedeihen gehabt, und die Minderung des Gewinnes von einem Gewerbe, und besonders von einem solchen wie die Landwirthschaft ist, mindert deswegen nicht auch gleich die Betriebsamkeit des Producenten. Der Handel mit Getraide könnte freylich durch Einschränkungen noch eher leiden, als die Landwirthschaft selbst. Durch die Erfahrung hat sich so ein Erfolg doch aber auch nicht bewährt; denn daß sich der Getraidehandel in den neuern Zeiten gegen den der ältern überhaupt geändert habe, und Kaufleute nicht mehr Vorräthe von vielen Jahren aufsammlen, das liegt in dem Character der Zeit, und nicht in den von dem Staat vorgenommenen Einschränkungen. Die große Wohlthätigkeit des Zwischenhandels mit Getraide muß jeder Sachkundige anerkennen, aber alle zeitherige Handelssperren haben denselben auch nicht vernichtet, sondern den Vortheil davon nur zum Besten des Ganzen in etwas verringert, und der Handel ist geblieben. Preise von verhältnißmäßiger Niedrigkeit, das ist solcher, womit die Unkosten der Production noch nicht versetzet würden, wären gewiß ein Unglück für den Ackerbau, aber dergleichen haben wir bisher selbst bey allen Sperrungen im Durchschnitt noch nie gehabt.

Waarenkunde.

Hermelinpelzwerk, und der übrigen Arten von Wieselpelzwerk.

(Beschluß.)

Die übrigen bekannten Wieselarten bestehen in

Mustela barbara; Tayra, das schwarze Wiesel in Guiana und Brasilien. Vielleicht gehöret hieher die Cuja in Chili, Molina.

Mustela Canadensis, pekan.

Mustela galera. Tayra; Galera; Vansire. Ein Wiesel in Guinea und Madagascar.

Mustela quiqui; diese Wieselart lebt in Chili unter der Erde, und nährt sich von Mäusen; das Thier ist wild und wüthend, daher pflegen die Einwohner einen Menschen, der sich vom Zorn hinreißen läßt, quiqui zu nennen.

Mustela vison, vison; mink, minx, in Nordamerika an den Gewässern, nährt sich von Fischen, Vögeln und Mäusen, besucht zuweilen auch die Dörfer; die Länge dieses Wiesels ist ungefähr 16 Zoll und die des Schwanzes 7 Zoll. Ein anderer Beytrag zur Kenntnis des Hermelinpelzwerkes und ihres Handels, ist in diesen Blättern (Handl. Zeit. Jahrg. 1794, S. 42) befindlich.

Technologie.

Ueber einige Vortheile und Handgriffe der Buchbinder in England.

Die Buchbinderey ist nirgends zu einer größern Vollkommenheit gediehen, als in England, wie hierüber die englischen Miscellen die vortreflichsten Nachrichten mittheilen. Wer Gelegenheit gehabt hat, die englischen Bände mit den deutschen, holländischen, französischen — zu vergleichen, wird dies nicht leicht in Zweifel ziehen. Was in England blos neat oder nett heißt, gilt in Deutschland für einen prachtigen und theuern Band, denn es ist meistens der gewöhnliche englische, welcher hier calf gilt heißt. Die Vorzüglichkeit der Londner Buchbinder läßt sich aus der Güte der Materialien, aus der Vertheilung der Arbeit, aus den vorzüglichern Werkzeugen und einigen erleichternden Handgriffen erklären.

Was die Güte der Materialien anbetrift, so ist bekannt, daß in England kein solches Druckpa-

pier gebraucht wird, wie in Deutschland. Dies erspart dem englischen Buchbinder das Planiren, und giebt ihm noch mancherley Vortheile, welche besonders im Beschneiden sichtbar sind. Das unangenehme Zusammenkleben des Druckpapiers nach dem Schlagen, Pressen und Färben fällt beym englischen Papier völlig weg. Sodann hat der englische Buchbinder besser zubereitetes Leder. An dem deutschen Leder ist, in Hinsicht des Gebrauchs für Buchbinder, nichts auszusetzen, als dessen Dicke. Die englischen Lederbereiter (curriers) schaben das Kalbleder ausdrücklich für die Buchbinder, und arbeiten ihnen in die Hände. Das aufgeleimte Leder sitzt deswegen straffer auf der Pappe, und trägt sowohl zur Festigkeit als zur Schönheit des Buchs viel bey, da man in Deutschland meistens Schafleder zu den Büchern verbraucht, welches sich nicht so schön bearbeiten läßt, als das Kalbleder. An vielen deutschen Büchern, welche sogenannte englische Bände haben, wird man bemerken, daß die Titel und Stempel sehr tief eingedruckt sind, ein Uebelstand, den man nur bey Vergleichung mit englischen Büchern wahrnimmt, und der eines Theils dem zu dicken deutschen Leder beyzulegen ist. Das dünne engl. Leder nimmt den Stempel der Fileten, Rollen u. Lettern so leicht auf, daß die Eindrücke wie darauf geschrieben erscheinen. Ferner sind die englischen Pappen durchgängig fester, glätter und gedrungener. Sie lassen sich daher besser schneiden, das heißt, sie geben eine schärfere Kante. Die deutschen Pappen sind insgemein schwammig, und wegen des dazu genommenen Zeuges, das man nicht gehörig fein macht, holpricht, grob und fleckig. Die Royal Cards hat man in Deutschland gar nicht, und sie dürfen bey hoher Strafe nicht ausgeführt werden. Sie sind eine Art brauner, fester und sehr stark polirter Pappe, die nicht dicker ist als gewöhnliches Eisenblech. Der Buchbinder in England bedient sich ihrer zu mancherley Behufe. Diejenigen, welche die geglätteten Hornplatten nicht besitzen, oder nicht brauchen wollen, nehmen diese Royalkarten, und pressen die fertigen Octavbücher dazwischen, um die schon gegebene Politur zu verfeinern. Für Quartbände muß man sich der Royalkarten bedienen, weil keine Hornplatten von diesem Formate gemacht werden. Es ist bekannt, daß diese Royalkarten auch zum Glätten des bedruckten Papiers genommen werden, ein Verfahren, welches dem Buchbinder das Schlagen seiner Bücher erspart. Wenn das Velin bedruckt ist, legt man zwischen jedem Bogen eine solche Karte, und um eine gewisse Menge solcher Bogen und Karten schlägt man oben und unten geglättete eiserne Platten, welche so lange erhitzt werden, bis der benetzte Finger ein Zischen darauf hervor bringt. Hierauf werden sie gepreßt; die Hitze theilt sich dem ganzen Pakete mit, und verursacht, daß die Glätte der

Royalkarten die Bogen eben so glänzend und eben macht, als ob sie polirt worden wären. Dies Verfahren heißt bekanntlich Heißpressen (hot pressing) und ist vermuthlich den meisten Lesern etwas altes. Endlich ist der Safian und Corduan, welcher in England verfertiget wird, viel schöner und brauchbarer für Buchbinder, als der Fremde.

Die Vertheilung der Arbeit ist, wie jedermann weiß, eine von den Ursachen, woraus die Vollkommenheit der englischen Manufakturen hervor geht. Wer immer nur eine Sache verrichtet, muß, wenn er nachdenkt, und beständig, wie in England durch das allgemeine Beyspiel angespornt wird, sein Fach auszubilden, endlich vollendeter Meister derselben werden, und darin eine solche Fertigkeit erlangen, daß er die sch ersten Handgriffe, welche andern oft mißglücken oder Stunden kosten, spielend verrichten lernt. Dies wende man auf die englischen Buchbinder an. Die Großen unter ihnen haben keine Werkstätten, sondern Manufakturen, wo alles fabrikmäßig betrieben, und wo also jedem sein eigenes Geschäft angewiesen ist. Da nun jeder Gesell oder Pursche gewöhnlicherweise stets bey einer Sache bleibt, ob er sie gleich alle lernen muß, so findet kein Aufenthalt statt. Die großen Buchbinder in London haben meistens zwey Gesellen, die nichts thun, als die Bücher schlagen, und ihre unglaublichen Geschäfte machen, daß der Hammer fast nie kalt wird. Andere formiren, rücken und beschneiden blos; wiederum andere überziehen; die Geschicktesten, samt dem Herrn, verrichten die sogenannte feine Arbeit, das Vergolden, die Titel, und die Zierrathen. Die Arbeit wird dadurch noch mehr vereinzelt und beschleuniget, daß die Londener Buchbinder sich mit drey wesentlichen Theilen der Profeßion gar nicht befassen. Es ist ziemlich auffallend für einen Deutschen, wenn er bey den Londener Buchbinder 4 bis 6 Weibspersonen, außer den vielen Gesellen, in voller Arbeit findet. Die Heftlade ist ganz ihr Feld. Kein Geselle oder Pursche giebt sich damit ab, ob sie es gleich als einen Theil der Buchbinderkunst verstehen. Die Frauenspersonen falzen und bestechen auch mehrentheils die Bücher, oder machen die Capitalbänder. Dadurch, daß Frauenzimmer diese drey Arbeiten verrichten, erhält der Buchbinder nicht nur Zeit, sondern auch Geld, weil er den letzteren weit geringern Lohn giebt, als den Gesellen. Die marmorirten Schnitte, welche in England jetzt so beliebt sind, werden auch nicht von Londner Buchbindern, sondern von den Marmorpapiermachern (marble-paper makers) verfertiget, welche immer darauf eingerichtet sind, und daher schneller, schöner und wohlfeiler marmoriren, als die Buchbinder. Man kennt die Vorzüglichkeit des englischen Marmorpapiers, welches eine große Zierde des Vorsetzpapiers der englischen Bücher ist. Derselbe

Mann, welcher dieses Papier dem Buchbinder liefert, bekommt auch die halbfertigen Bücher zugeschickt, um sie eben so auf dem Schnitt zu marmoriren, als das vorgesetzte Papier aussiehet. Dies giebt eine Uebereinstimmung, die dem Auge sehr schmeichelt. Oft erhält der Marmorpapiermacher auch das schon ganz fertige Buch, um nebst dem Schnitte, auch die einschließenden Kanten zu marmoriren, welches noch besser aussiehet, da in diesem Falle bey Halbbänden, das ist bey denen, die man bey uns Bände mit ledernen Rücken und Ecken nennt, auch das äußere Papier von derselben Art ist.

Unter den Werkzeugen der englischen Buchbinder befinden sich zwey Instrumente, welche in Deutschland vorzüglicher sind, nämlich die Heftlade und das Punktiereisen. Die englische Heftlade hat keinen Heftshaken, wie in Deutschland, und ist daher minder bequem. Anstatt des Punktiereisens bedienen sich die englischen Buchbinder eines Zirkels, der bey weitem nicht so bequem ist, als jenes Instrument. Alle übrigen Werkzeuge der englischen Buchbinder sind, nachdem man sie zu gebrauchen gelernt hat, dem deutschen Buchbinderwerkzeuge vorzuziehen. Das erste ist der Stein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Denjenigen Lesern der Gothaischen Handlungs-Zeitung, welche zeithero den Wunsch geäußert, die ältern Jahrgänge derselben zu besitzen, hoffe ich den Ankauf derselben zu erleichtern, wenn ich die 9 Jahrgänge, die ich von 1791 bis 1799 selbst verleget, und von welchen noch wenige complete Exemplare vorräthig sind — den Jahrgang für Einen Reichsthaler sächsisch erlasse. Man beliebe sich dann in frankirten Briefen direct an Unterzeichneten zu wenden. Gotha den 26. Jan. 1802.

Joh. Adolph Hildt.

Der Krieg schadete in den letzten Zeiten, vorzüglich den Baumwollenmanufakturen Großbrittaniens außerordentlich, und besonders den Schottischen, weswegen von dort her auch die größten Versendungen nach Hamburg, und von da auf die Leipziger und Frankfurter Messen gingen, weil man um jeden Preis die gestopften Magazine leeren und versilbern wollte. Im Jahr 1799 wurden 27122 Säcke Baumwolle in die Clyde eingeführet, da sie im Jahr 1800 nur 22450 betragen haben. Anders verhält es sich mit der Tuchmanufaktur; die hohen Preise der Tücher auf einer der größten Tuchmanufakturen in Schottland zu Ayr, beweisen den Flor derselben. Den Mangel der neulich durch die engeren Sperrungen, Spaniens und Portugals in Absicht auf den Wollhandel entstand, suchten die eng-

lischen Fabrikanten durch den Einkauf der veredelten Wolle in Deutschland, besonders in Sachsen, zu decken, und brachten dadurch die deutschen Wollfabriken in die größte Verlegenheit.

In Wien ist eine neue Staatslotterie in Silber- und Goldmaterial, von den Betrag von 10 Millionen Gulden in 200000 Actien oder Loosen, jedes Loos zu 50 Gulden, unter Specialhypothek der inländischen Gold- und Silbererzeugnisse, und unter Verbürgung der Wiener Bank, auf den Ueberbringer ausgestellt, eröfnet worden. Die Einlage wird angenommen in

1) Bruchsilber, die feine Wiener Mark zu 23 Guld. 36 kr.
2) Ungemünztes Gold zu 359 Guld. 30 kr.
3) Convent. Münze, nach dem gesetzmäßigen Cours.
4) Vollwichtige holl. und kaiserl. Dukaten zu 4 Guld. 30 kr.
5) Ausländ. Gold- und Silbermünzen nach dem innern Gehalt, und Crongold nach seinem wahren Verhältniß gegen den Convent. Fuß.
6) Die ganzen Kronenthaler zu 2 Guld. 12 kr. halb dergl. zu 1 Guld. 6 kr. und Viertels dergl. zu 33 kr.

Die Einlage geschiehet in allen k. k. Münzämtern, und in den Zeitraum von 10 Jahren bestehen 10 Ziehungen. Unter den 200000 Einlagen befinden sich 122000 Gewinnste, die übrigen 78000 Loose, welche während den zehn Ziehungen keinen Gewinn erhalten, bekommen am Ende nicht nur die Einlage zurück, sondern es wird auch solche für die verfloßenen zehn Jahre 4 pro Cent, das ist; ein Gesammtbetrag 20 Gulden alle drey Monate nach der letzten Ziehung wieder erstattet.

Die Engländer sollen alle seit mehrern Jahren in Egypten angehäuften Handlungsvorräthe an sich gezogen haben, und werden also auf einige Zeit die Welt allein mit Egyptischen Produkten versehen.

Für die neuen Postverhältniße in Deutschland wird, dem sichern Vernehmen nach, Maynz zum Hauptgränz-Postamt der Republik erklärt worden.

Um die nur allein noch beybehaltenen Belt-Telegraphen bey Nynburg auf der Insel Sprovoe, und in Korsör so nützlich als möglich zu machen, ist nicht nur den dortigen Telegraphisten befohlen worden, besonders im Winter, wenn im Belt Eis ist, den Postführern zur Beförderung der Post über den Belt behülflich zu seyn, dem Generalpostamte Posttäglich Nachricht zu geben, wenn die Post am Belt angekommen und abgegangen, und wenn die Post den Belt nicht paßiren kann, alsdenn einen Auszug der wichtigsten Neuigkeiten des Auslandes mitzutheilen, sondern es ist auch jedermann erlaubt worden, sich der Telegraphen gegen eine billige Bezahlung zur schnellen Beförderung von Nachrichten über den Belt zu bedienen. Auch Reisende, welche am Belt ankommen, können, vermittelst der Telegraphen, jenseits

Pferde, Nachtquartier, Erfrischungen — im voraus bestellen. Zu der Zeit des Jahres, wo der Belttransport mit Eisböthen zu geschehen pflegt, schickt das Bankcomptoir in Altona Posttäglich an den Telegraphen in Nynburg Nachricht, wie der Wechselcours zwischen den wichtigsten Handelsorten steht. Diese Nachricht geht sogar, vermittelst der Telegraphen nach Korsör, von wo dieselbe, wenn die Hamburger Post Montags und Freytags daselbst nicht eintrift, mit der Seeländischen Post an das Bankcomptoir in Kopenhagen gesandt wird.

Aus Versehen des Setzers und der Correctoren dieser Zeitung, ist folgender Schluß der Nachricht in No. 6. über die im Werkhause zu Gotha verfertigten Waarenartikel ausgelassen worden, und hier nachzuholen:

Fein weißes und buntes Linnenband.

No. 2. 1 Stück v. 15 Ellen 3 Gr.
No. 3. — — 3—9 Pfenn.
No. 4. — — 5—3 —

Es werden auch Bestellungen auf mehrere gewalkte größere oder kleinere Stiefeln und Soken, auf gewalkte Fußteppiche, wovon man Proben vorweisen kann; desgleichen auf Bänder von verschiedenen Farben zu Meublements angenommen, weshalb man sich an den bey der Freyschule angestellten Werkmeister wendet. Gotha den 30. Januar 1802.

In dem verflossenen Jahre sind durch den Sund passiret.

	Aus der Nordsee		Aus der Ostsee,	
Dänische	730	Schiffe.	797	Schiffe.
Schwedische	881	—	757	—
Englische	1230	—	1426	—
Preußische	1042	—	1007	—
Pappenburg.	130	—	101	—
Hamburg.	33	—	30	—
Oldenburg.	23	—	18	—
Bremer	47	—	61	—
Rostoker	192	—	170	—
Lübeker	54	—	49	—
Rußische	13	—	25	—
Amerikanische	82	—	90	—
Portug.	5	—	3	—
	4462	Schiffe.	4526	Schiffe.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilbt.

8tes Stück. Weimar, den 20. Februar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Afrika, in Rücksicht seiner Kultur und seines Handels.

In Afrika giebt es alle Gattungen von Staatsverfassungen und Staatsformen, Republiken und Aristokratien, nomadische Völker, Völker, welche monarchisch und despotisch regiert werden. Heut zu Tage ist der Staat von Fez und Maroko der ansehnlichste in dem ganzen ungeheuern Welttheile von Afrika, obgleich der Umfang dieses Reichs nur ungefähr 7000 Quadrat-Meilen Land beträgt, und also in Vergleichung mit den ersten europäischen und asiatischen Staaten gar gering erscheint. In unsern Europa giebt es etwa ein Duzend eigentliche unabhängige Staaten; aber in Afrika bestehen wohl mehr als hundert verschiedene Reiche, die fast alle sehr klein sind, und in unserm Augen eine armselige Figur spielen. Wegen der Menge seiner kleinen Reiche, die es enthält, befindet es sich aber in einem guten politischen Zustand, und es sind nicht leicht heftige Kriege und schreckliche Revolutionen darin möglich; kommt es aber

erst in einem Erdtheil dahin, daß manche Staaten den andern über den Kopf wachsen, und zu übermächtig werden, wie dies der Fall selbst in Afrika schon gewesen ist; dann entstehen große und hartnäckige Kriege, Revolutionen und Metamorphosen der Dinge. Nur darin kommt der afrikanische Handel mit dem Handel der übrigen Welttheile überein, daß er in den innern und äußern Handel zerfällt. Der Handel in Afrika wird nicht, wie bey uns, durch Flüße und Schiffe, durch Kanäle und Fuhrwerke, durch Posten und Magazine getrieben und befördert, sondern blos durch Karwanen, oder durch ganze Züge von Handelsleuten, welche die Waaren, die sie bringen und holen, ihren Lastthieren und Kameelen aufladen. Diese Art und Weise zu handeln, ist aber keine willkührliche, sondern sie wird durch die physische Beschaffenheit, oder durch die großen Sandwüsten, und durch den Mangel an starken Flüßen in Afrika, und zum Theil auch durch den Mangel an eigentlicher Kunstkultur veranlaßt. Ein zweyter Umstand beym afrikanischen Handel ist noch auffallender, daß er nämlich nicht, wie der europäische, hauptsächlich mit Fabrikaten, sondern meist nur mit Produkten getrieben wird, welcher Umstand vorzüglich beweißt, wie wenig Kultur und Industrie in Afrika statt findet, und wie weit dieser Erdtheil hinter Europa und Südasien noch zurück seyn müsse. Endlich zeichnet sich der afrikanische Handel von dem übrigen durch eine Erscheinung aus, die schon zu den traurigsten Ideen Anlaß gegeben hat, und die darin bestehet, daß in Afrika die Menschen, besonders die schwarzfarbigen Menschen zu den Produkten und Sachen gerechnet, und wie sie, bald wohlfeiler, bald theurer verkauft und gekauft werden.

Die Hauptländer und Hauptpunkte des afrikanischen Handels sind: Ober-Guinea, Ober-Nigritien, Aegypten, und die Barbarey, so wie die vornehmsten Waaren bey diesem Handel hauptsächlich in Getraide, Baumwolle, Elfenbein, Gummi, Kupfer, Gold, Salz, wilden Thieren und Menschen bestehen. Zu den Produkten kommen noch einige Fabrikate in der Barbarey und in Egypten, welches fast die einzigen Länder in dem unermeßlichen Afrika sind, wo einige Anfänge, oder vielmehr Trümmer von höherer Kunstkultur und Industrie angetroffen werden. In der Barbarey beschäftiget man sich vornehmlich mit Lederarbeiten, als zum Beyspiel mit Cordowan und Saffian; in Egypten noch außerdem mit Verfertigung von Salmiak, grober Leinewand, Töpferarbeit und Tapeten. Die nordafrikanische Industrie und Kunstkenntniß erstreckt sich über Nubien bis Abessinien, wo sie sich auf die gemeinsten Handarbeiten beschränkt, und mit Seidenbau und Bienenzucht beschließt. In allen andern afrikanischen Ländern findet sich blos Ackerbau und Viehzucht, und

nur hie und da auf den Küsten hat man einige Handarbeiten und kleine mechanische Künste von den Europäern gelernt, welche geringe Anfänge von Industrie und Kunstgeschicklichkeiten vielleicht eher oder später weiter gedeihen, und die Süd- und Ostküsten Afrikas den Nordküsten desselben ähnlich machen. Fast jedes afrikanische Land hat ein und das andere Produkt, das vorzüglich in seiner Art ist, und den Hauptgegenstand des Verkehrs und des Reichthums eines oder mehrerer Völker ausmacht.

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Horn.

Horn, Cornu. Holl. Hoorn. Dän. Schwed. Engl. Horn. Franz. Corne. Ital. und Port. Corno. Span. Cuerno. Ruß. und Pohl. Rog. ist das Kopfgehörne der Ochsen, Ziegen und Böcke und mehrerer vierfüßigen Thiere, von welchen ersten drey Arten aber hier nur die Rede ist. Bey dem Rindvieh haben die Ochsen kürzere, dickere und festere, die Kühe aber längere und gewundene schwächere Hörner. Die castrirten männlichen, wenn sie nämlich in der Jugend geschnitten werden, haben die längsten, aber auch die lockersten Hörner. Auch bey den Ziegen und Schafvieh haben die männlichen größere und stärkere Hörner. Ueberhaupt sind die Hörner alles Rindviehes, die auf einer fetten und guten Weide gehen, weit besser, als von solchen, die eine schlechte Weide haben. Die besten Ochsenhörner sind die Mexicanischen, Brasilianischen, Irländischen und Englischen, Ungarischen, Pohlnischen und Deutschen, und von den Ziegen und Bockshörnern, die aus den nordischen Ländern, und besonders von Norwegen. In neuern Zeiten kommen die Mexicanischen Hörner in so großer Quantität über Cadix, und die Brasilianischen über Lissabon und Porto nach Deutschland, daß nur allein nach Hamburg, im Durchschnitt der vier Jahre 1795 bis 1798 von Cadix 14,223 Stück, und von Lissabon und Porto 119 620 Stück eingebracht worden. Unter den europäischen Ochsenhörnern sind die irländischen und Englischen die besten, weil sie am festesten sind, und von Natur eine weiße Farbe haben. Nur werden sie in der Hitze kreideweiß und halbdurchsichtig. Uebrigens kann man sie sehr lange gebrauchen, indem sie sich gleichsam bis auf den kleinsten Theil, zum Beweis bey den Kammzähnen, abreiben, ohne zu zersplittern. Von gleicher Größe, aber nicht von gleicher Güte, sind die ungarischen Och-

senhörner, die aber am gewöhnlichsten verarbeitet werden. Sie haben selten eine schwarze Farbe, zuweilen sind sie weiß, insgemein aber ist ihre Farbe gemischt. Man findet unter den ungarischen Ochsenhörnern einige, welche drey Fuß lang, von schwarzer Spitze, und sonst helle sind; die Spitzen sind aber von einer mindern Länge. Man bekommt sie über Wien, als der gemeinen Hornniederlage aller ungarischen Provinzen, von 8 bis 10jährigen Rindern; es ist aber auch das Horn von dreyjährigen Rindern schon zu Kämmen tauglich. Kleiner und schlechter als das ungarische, ist das deutsche Landhorn. Das kleinste und schlechteste aber ist das pohlnische. Dieses ist gemeiniglich krüplig gewachsen, schuppig, ungleich geunzelt, und dabey so grob faserig, daß die Fasern an der Spitze wie harte Runzeln borsten, wenn man das Horn in der Zange gerade bringen will, daher auch die Zähne der aus pohlnischen Horn verfertigten Kämme leicht abblättern und Splitter bekommen. Außer den Ochsenhörnern verarbeitet der Kammmacher zuweilen auch Büffelhörner. Ein solches Horn hat zwar eine vortrefliche schwarze Farbe, ist aber sehr schiefrig und splittrig, und man kann daher nicht viel aus einem Horn schneiden, daher wird es selten, und insgemein nur zu kleinen Frisierkämmen verarbeitet.

In Deutschland, so wie in Amerika, pflegt man erstlich die Spitzen, so weit als sie nicht hohl sind, weg zu schneiden und Hornspitzen. Holl. Hoornspisten. Dän. Hornspidse. Schwed. Hornspetsar. Engl. Horn-tips. Franz. Bouts, ou pointes de cornes. Ital. Punta di corno. Span. Puntas de cuerno. Port. Pontas de corno, zu nennen. Von den Hornspitzen werden ebenfalls sehr viel aus Mexico über Cadix, und von Brasilien über Lissabon und Porto nach Hamburg gebracht, wovon die ersten im Durchschnitt der vier Jahre 1795/1798 — 47120, und von letztern 5626 Stück betrugen. Dieser Hornspitzen bedienen sich die Horndreher, um Tobaks-Pfeifenröhre, Mundstücke, Schreibzeuge, Dosen — daraus zu verfertigen; die Hörner selbst aber werden von den Hornrichtern zugerichtet, und den Kammmachern in die Hände gearbeitet, die sie zuerst zerschneiden, über dem Feuer ausbreiten, anöhlen, in Wasser weichen, in die Klammer spannen, das Stockbret richten, und gerade zusammen schlagen, da es denn erst dem Kammacher in die Hände kommt, und von selbigen völlig ausgearbeitet und zu Kämmen bereitet wird. Es wird aber auch das auf die Art zugerichtete Horn zu Laternenblättern gepreßt, welches vorzüglich in England geschiehet, wo man in London 100 Stück großes Laternenhorn für 16 Schill., das mittlere für 12 Schill. und das kleine für 9 Schill. verkauft. Endlich wird auch das Horn von Hornpressern in Wasser weich gekocht, und in allerley Arten von Formen zu

Knöpfen und Dosen gepreßt, und nach Kunkels Anweisung in allen Arten von Farben gebeitzt. Heutiges Tages weiß auch der Künstler das Horn wie die beste Schildkröte zu färben.

Technologie.

Ueber einige Vortheile und Handgriffe der Buchbinder in England.

(Fortsetzung.)

In England nimmt man dazu eine starke eiserne gegossene Platte, welche a bookbinder's beating stone heißt: Platten von Mittelgröße wiegen vier Centner, und sind etwa zwey englische Zoll dick; die größern sind ungefähr vier Zoll dick, 14 Zoll ins Gevierte, und nach Verhältniß schwer; sie haben vier gegossene Füße, welche in einem starken, ziemlich tief in Erde hinein gehenden Klotz befestiget werden. Die Schlagehämmer wiegen 12, 18 Pfund. Diese beschriebenen eisernen Schlagesteine sind wegen ihrer Härte nutzbarer als die Kiesel- und Marmorblöcke, indem der Hammer von dem maßiven Eisen einen so großen Widerstand erhält, daß er von selbst zurück springt, und die höchst mühsame Arbeit des Schlagens bis zum Spiel erleichtert. Hingegen der Stein ist wie todt, und treibt den Hammer nicht zurück. Das Papier wird auch auf den Eisen mehr zusammen geschlagen, das Eisen ist glätter Das Hauptwerkzeug, welches dem deutschen Buchbinder abgeht, und die Arbeit der englischen Buchbinder erleichtert, ist die große Preße, the standing press. Ob sie gleich ganz einfach, und den deutschen Weinpressen beynahe völlig gleich ist, so darf sie dennoch bey Strafe nicht außer Land geführt werden. Man hat sie ganz von Holz, aber die bessern haben eiserne Schrauben, und müssen mit einem eisernen Hobel von 3, 4 Leuten geschraubt werden. Diese einzige Presse ersetzt alle die mannichfaltigen Stockpressen der deutschen Buchbinder, nimmt weniger Raum ein, und hat ungleich mehr Gewalt. Eine ganz hölzerne standing press kostet an 5, 8 Guineen, aber eine mit eiserner Schraube 40, 50 Guineen. Die deutschen Buchbinder bedienen sich Bogenförmiger Filetten, da die englischen völlig gerade sind, mit welchen, wie der englische Buchbinder versichert, man das Gold reiner ausdruckt, als mit den deutschen, ohne so viel Gewalt nöthig zu haben. Zum Vergolden auf den Decken werden Rollen angewandt, dergleichen die Blindrollen

sind, welche noch hie und da in Deutschland zu Schweinslederbänden, wenigstens für Meisterstücke gebraucht werden. Mit diesen Rollen arbeitet man schneller, sicherer und leichter als mit Filetten; man legt sie an die rechte Schulter an, und fährt damit in einem Augenblick über die Decke des Buches hin.

Die Handgriffe der englischen Buchbinder sind hauptsächlich darin zu suchen, daß sie ihre Bücher stärker, als es die Deutschen thun, schlagen. Aber der Hauptvortheil hierbey ist die Art den Hammer anzufassen; er besteht darin, das die Finger über dem Stiele zusammen stoßen, und mithin der Rücken der Hand unter dem Hammerstiele ist, wodurch man mehr Gewalt über den Hammer bekommt. Ferner schlägt man auf die Bücher nicht gerade herunter, sondern etwas seitwärts vom Gesicht herab. Das Rücken, dieser Theil des Buchbindens nimmt Vergleichungsweise in Deutschland viel Zeit weg, indem man die Bücher schiebt. In England verfährt man kürzer. Ehe der deutsche Buchbinder in seiner kleinen Presse 100 Bücher rückt, kann ihrer ein englischer tausend rücken. Jedes englische Buch wird zwischen Bretern gerückt. Man klopft nämlich das geheftete Buch erst um, wie ein Pappenbuch; dann setzt man es zwischen kleine büchene Bretter, die an einer Seite dicker sind, als an der andern. Die dicke Seite legt man zunächst dem Falze des Buches an beiden Seiten desselben.

Das Vorlegen der Pappen geschiehet auch anders als in Deutschland. Dort legt man das Ende des Bundes oder Bindfadens auf die Schaale, bestreicht es mit Kleister und klebt Papier darüber, aber in England werden die Enden der Bünde durchgezogen. Zu diesem Behuf sticht man mit einer Ahle ein Loch durch die Schaale, und zieht den Bindfaden zum erstenmal durch. Sodann macht man ein zweytes Loch, und bringt durch dasselbe den Bindfaden wieder auf die äussere Schaale, wo man ihn verklopft, damit alles platt wird. Dieses Verklopfen geschiehet auf einer eigenen starken eisernen Platte, welche unten in der Mitte einen Querriegel oder breiten Zapfen hat, mit welchem sie in die Beschneidepresse geklemmt wird. Platte und Riegel sind beynahe einen halben Zoll dick. Man nennt dieses Instrument, über welches die Schaalen des Buchs zum Verklopfen gelegt werden, a bookbinders knokdown iron. Ehe das Durchziehen geschiehet, formirt man die Pappe im Vorderschnitte mit dem Beschneidehobel; in Deutschland geschiehet es mit dem Lineal. Nach dem Verklopfen wird das Buch aufs neue in die mehr erwähnte stehende Presse gebracht. Es ist nun zum Beschneiden fertig. Um die Vorderseite des Buchs zu beschneiden, schlägt man die beiden Pappenschalen zurück, und steckt oben und unten ein Stück Eisen oder Holz zwischen den Rücken, und die Schaa-

len, wodurch die letzteren widergehalten werden. Die deutschen Buchbinder formiren, wie man weiß, auch den obern und untern Theil der Schaale, das ist, sie legen ein Lineal darunter, und schneiden nach dem Augenmaaße ab. Das Buch wird oben und unten besonders beschnitten. Das Beschneidehobeleisen hat eine Zungengestalt; die Spitze desselben ritzt erst leicht ein, und arbeitet dem breitern Theil des Eisens vor, so daß man geschwinder eindringt. Was das Bestechen anbelangt, so ist dieses lediglich die Arbeit der Frauenspersonen; man hat in England keine Capitalbände wie in Deutschland. Es wird Seide über kleine Papierrollen gestochen, welche glätter sind als der Bindfaden; gute Bücher zu bestechen, nimmt man Seide von dreyerley Farben, und zu vorzüglich guten Büchern auch wohl Golddraht. Das Ueberziehen ist ziemlich wie in Deutschland, jedoch glauben die deutschen Buchbinder, es schade dem Bande, wenn man ihn ans Feuer zum Trocknen setze. In England ist man vom Gegentheil überzeugt, und trocknet das überzogene Buch unmittelbar am Feuer, damit es fester werde. Wird ein Buch mit Safian oder Corduan überzogen, so hat man dabey eine bessere Weise, als in Deutschland, wo man beiden den Glanz läßt, blos den Rücken kleistert, und Leim zu den Schaalen nimmt, weil man fürchten muß, daß der Kleister durchschlagen und durch seine Feuchtigkeit Flecken verursachen werde, woher es denn geschiehet, daß die deutschen Safian- und Corduanbände bald Flecke bekommen, lose Seiten haben, knittern, und gegen die englischen von geringem Ansehen sind. Der Safian und Corduan, so wie er aus dem Gewölbe des Lederhändlers kommt, wird von den Buchbindern in England noch besonders bereitet, ehe sie ihn brauchen; um ihn die Außenseite zu geben, wird es auf der linken Seite mit dem Krispelholz (a morocco graining board) genarbet. Gute Bände erhalten inwendig lederne Falze, die man vergoldet; die Bücher gewinnen dadurch an Festigkeit und Ansehen. Nunmehr pappt man an. Die englischen Buchbinder thun dies nicht zum besten; sie ziehen das Ansetzpapier zu sehr nach der Vorderseite. Oefnet man nun das Buch, so zieht die Schaale das Gegenblatt nach sich. Deutsche Bände hingegen haben die Tugend, daß die Schaale wie los herab fällt. Die Zurichtung zum Vergolden ist von der deutschen nicht verschieden, außer bey Safian- und Corduanbänden. Um diese von dem Vergolden nicht zu beflecken, während man den Grund mit Leimwasser und Eyweiß macht, wird ein eigener Weg eingeschlagen. Man druckt zuerst alle Stempel, Fileten, Rollen — deren man benöthiget ist, kalt und blind auf; die dadurch entstandene Krümmung und Eindrücke tränkt man zuerst, vermittelst eines feinen Haarpinsels mit Leimwasser,

und dann zweymal mit Eyweiß. Man ist dabey äußerst befließen, blos die Vertiefungen zu berühren. Sodann breitet man die Goldblätter darüber, und drückt endlich die Filete, den Stempel — heiß darauf. Bey Lederbänden, welche vergoldet werden, überfahren die englischen Buchbinder den Band nur zweymal mit Eyweiß; sie halten dafür, daß dreymal, wie bey mehrern in Deutschland geschiehet, zu viel sey, weil der Band schlüpfrig werde; das Gold halte nicht so gut, und die Stempe gleiten aus. Die deutsche Vergoldung der Bände ist auch deswegen minder gut, weil die Bücher noch zu weich sind, wenn man sie vergoldet; hingegen in England erhärtet man sie zuvor am Feuer. Zum Vergolden bedienen sich die deutschen Buchbinder mehrerer Arten von Gold; in England nimmt man zu allen Buchbinderarbeiten ohne Ausnahme nur fein Gold oder Guineengold.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Beweis, daß der Civilstand durch den Militärstand wesentliche Vortheile erhalte, oder der Nutzen und die Nothwendigkeit stehender Armeen, und ihr wohlthätiger Einfluß auf bürgerliche Verhältnisse in Friedenszeiten. Von einem Königl. Preuß. Offizier. Weimar 1802, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke. und zu haben in allen Buchhandlungen für 12 Gr. sächsisch oder 54 Kr. Reichs-Courant.

Durch diese Schrift sollen die genannten zwey Stände zum freundlichern Denken und Handeln gegen einander angeführt werden. Haß und Neid gegen die Offiziere soll vermindert — ihr oft nur scheinbares Glück ist dargestellt — und überhaupt, man soll hier einsehen lernen, was unzählige Civilisten noch nicht haben einsehen wollen, daß heut zu Tage stehende Armeen nicht allein gegen auswärtige Uebermacht nöthig, sondern auch für Tausende von Einwohnern, Fabrikanten, Handwerkern rc. nützlich sind.

Folgendes ist der berichtigte Etat desjenigen Verlustes, welchen einige Frankfurter Handlungshäuser durch die Verfälschung der Wiener Stadtbankopapiere erlitten haben:

Gebrüder Holzmann	120000	Guld.
Gebrüder Bethmann	85000	—
Gebrüder Böhm	49000	—
Zinn und Donner	10000	—
Gelhard	18000	—
Gebrüder Siche	40000	—
Wittwe Friedel	17000	—
Heyder und Arledter	12000	—
Nicolaus Schmidt	26000	—
Gebrüder Meyer	14000	—
Baruch Bair	31000	—
Benedict Anton May	50000	—
Samue' Seckel Landau	10000	—

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

9tes Stück. Weimar, den 27. Februar 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Afrika, in Rücksicht seiner Kultur und seines Handels.

(Beschluß.)

In der Barbarey, oder eigentlich in Biledulgerid wird die Dattelpalme am besten cultivirt, dessen Datteln zu den wohlschmeckendsten in der Welt gehören; es giebt wohl 18 bis 20 Sorten von Datteln, die in Hinsicht auf Geschmack, Farbe und Festigkeit sich von einander unterscheiden, und worunter die gelben, festen, halbdurchsichtigen, die besten sind. So wächst in Egypten überaus viel Reis. In der kurzen Zeit von acht Jahren, oder von 1780 bis 1788 wurden allein aus Damiette 228357 Ardeles Reiß (1 Ardele 578 Pfund) ausgeführet. Ueberhaupt bleibt Egypten, seiner Verwilderung ungeachtet, immer noch das vorzüglichste Land in Afrika. Abessinien hat unter andern schätzbaren Produkten, Zimmt, Kaffee, Weyrauch, und das überaus nützliche Gewächs Enfenade. Guinea hat vorzüglich Pfeffer, Elfenbein, Gold und Mais.

Auf dem Cap wird einer der besten Weine, die es giebt, kultivirt, und in Sara findet sich viel Gummi und Steinsalz. Andere afrikanische Länder, als Senegambia, haben noch andere vorzügliche Produkte, die ihren Reichthum ausmachen, und die Länder, wo es keine dergleichen hervorragenden Produkte giebt, haben doch gewiß edle Metalle, besonders Gold und Goldstaub. Afrika scheint ohnehin derjenige Erdtheil zu seyn, welcher die Welt, und alle cultivirte Nationen, mit Gold und Silber, und überhaupt mit edlen Metallen versehen wird, wenn die ganze übrige Welt, selbst Amerika und Ostindien an diesen Kleinoden der Natur längst erschöpft ist.

Das Hauptprodukt, oder der Gegenstand des ganzen afrikanischen Handels ist und bleibt aber immer der Mensch selbst, der arme Neger, der in dem allergrößten Theil von Afrika zu finden ist; dieses verruchten Negerhandels wegen blühet der afrikanische Verkehr am meisten in Guinea, in Sanguebar, und in Egypten. Gold und Neger ist die Losung aller fremden Schiffe, die nach Afrika fahren. Produkte und Sclaven ist die Haupttendenz des ganzen Karavanenhandels in Afrika. Auf den ungeheuer langen Westküsten dieses Erdtheils, und zwar von Capo Blanko in Sahra, bis hinunter zum Capo negro bey Benguela, ist ein großer Negermarkt an den andern, wo sich die europäischen Handelsvölker, besonders jetzt die Engländer, so viele Neger einkaufen, als sie für ihre fernen Besitzungen und Kolonien gebrauchen. Auf diesen Märkten in dem äußersten Westafrika, werden jährlich allein gegen 100000 Neger eingekauft. Allein die hunderttausende von Negern, die jährlich aus Afrika geschleppt werden, sind noch lange nicht hinreichend, sondern es giebt auch noch auf den Ostküsten von Afrika, namentlich auf Mosambique und Madagascar Sclavenmärkte, wo jährlich mehrere tausende eingekauft, und nach Ostindien, theils nach den mascarenischen Inseln gebracht werden. Außer diesen giebt es auch noch einen innern afrikanischen Negerhandel, den die meisten Länder und Völker, besonders in Nordafrika unter einander selbst treiben. Der Hauptpunkt dieses innern afrikanischen Negerhandels ist Obernegritien. Daher kommen alle Jahre mehrere Karavanen aus Senegambia und Guinea, aus der Barbarey und Egypten, aus Abissynien, und aus andern afrikanischen Ländern, bringen den Negervölkern theils einheimische Produkte, als Steinsalz, Früchte, theils europäische, besonders sogenannte Nürnberger Waaren, Zeuge, neptunes (eine Art von Kessel) und tauschen gegen diese und andere Sachen Negersclaven ein, die mit Karavanen in alle die genannten Länder verführt werden. Auf solche Art kommen Neger aus Tombuhtoo und Houssa in die Barbarey, und vornehmlich nach Algier, Tunis und

Tripolis, wo sie das Stück für 50/150 Zechinen verkauft, und zu Bedienten und Sclaven genommen werden. Auf solche Art bildet sich der sehr starke Negermarkt zu Cahiro in Egypten, indem jährlich aus dem Innern von Afrika drey Hauptkarawanen in dieses Land kommen, und zwar die eine von Fezzan oder Murzuk her, die andere von Sudan, und die dritte von Sennaar. Jede dieser Karavanen bringt allemal 1500, auch wohl 2000 eingetauschte Neger, die in Egypten das Stück für 200/300 Franken wieder verkauft werden. Wenn man diesen Negerhandel, und die verschiedenen Zweige desselben, die wir nicht einmal noch alle kennen, übersiehet und zusammen rechnet, wie viel man Neger jährlich bey diesem Handel verbraucht, so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß alle Jahre 130000 Neger aus Afrika verkauft werden. Ueberrechnet man diese Zahl in zehn Jahren, so erschrickt man noch mehr, wenn man sieht, daß auf solche Art jedes Decennium eine Million und 300000 Negersclaven aus Afrika verhandelt und ausgeführt werden.

Waarenkunde.

Bisamkörner.

Die Biesamkörner; abelmoschi grani; holl. muskuszaad; dän. Dusmerkorn; schwed. Desmanskorn; engl. musk seed; franz. ambrette, Graine musqueé; ital. Granelli d'ambretta; span. ambarilla; port. ambarilha; pohln. Ziarka pizmowe, sind die Saamenkörner eines 3/4 Fuß hoch wachsenden Gewächses in Ostindien, im mittlern Theile von Afrika, beym Senegal, in Egypten und Klein-Asien, und in den warmen Ländern von Amerika unter den verschiedenen Namen, Abelmosch, Hibiscus abelmoschus (ketmia egyptica, semine moschato); alcea egyptiaca spinosa; Belmuscus egyptiaca honorio bello; mosch f. Bamia moschata; Flos moschatus; holl. abelmosch, muskusbloem; engl. the target leaved hibiscus, or abelmosh; franz. la ketmie musqueé; ital. abelmoscho; malabarisch; Cattu gasturi. Rheed. Brasil. quigombo. Pison. Die Saamenkörner haben einen Moschusgeruch, sind von der Größe einer Linse, glänzend, braunschwarz und Nierenförmig, und haben ein weißliches Mark. Diejenigen Biesamkörner, die man auf den französisch-westindischen Inseln bauet, besonders die, welche man aus Martini-

que nach Europa unter dem Namen graine musquée bringt, werden jetzt für die besten gehalten; sie werden hauptsächlich von Parfumierern gebraucht, und dienen zum Räuchern; ehemals waren sie in Europa officinel.

Technologie.

Ueber einige Vortheile und Handgriffe der Buchbinder in England.

(Beschluß.)

Wenn die deutschen Buchbinder rothe, blaue — Titel machen, so nehmen sie Papier von dieser Farbe dazu. In London wird blos Safian dazu gebraucht. In Deutschland überstreicht man die Juchten zum Einbinden mit Eyweiß, welches ihn bleicht. Aber in England nimmt man Ochsenblut dazu, wodurch die Farbe desselben erhöhet wird. Die schöne Glätte der englischen Octavbände entsteht größtentheils durch die Hornplatten, welche eine starke Politur haben, und wovon im Durchschnitt das Stück eine halbe Guinee kostet. Diese legt man auf die fertig gemachten Bücher vom Octavformat, und preßt sie dann. Man kennt den Gebrauch der Hornplatten auch an einigen Orten in Deutschland, aber nicht allgemein. Wenn die Londener Buchbinder einen Band vollendet haben, den sie vorwohlgearbeitet halten, so kleben sie vorn auf das Vorsetzblatt ihren Namen und Wohnort. Beides ist klein und niedlich in Kupfer gestochen.

Die gewöhnlichen Bände in England sind jetzt folgende:

Marocco elegant, gilt edges and border. Prachtvoller Safian, oder Corduanband, mit vergoldetem Schnitte, Titel, vergoldeten Bänden, und auf der Decke am Rand vergoldet.

Marocco, gilt edges, Single lines. Safian- oder Cordnanband, mit vergoldeten Kanten, und einer goldnen Linie auf den Decken und Bänden.

Russia, extra gilt back, rolled border. Juchtenband mit ganz vergoldetem Rücken, und zwey bis drey einfachen oder beblümten Rändern auf den Decken.

Russia, extra, Single lines. Ein sehr guter Juchtenband mit einzelnen Linien auf den Decken und an den Bänden.

Calf super extra. Feiner Kalblederband, mit marmorirten Schnitt, den Rücken ganz vergoldet, Titel und zwey bis drey Randlinien oder Einfassungen auf den Decken. Mar-

morirtes Vorsetzpapier, doppelte Capitalbänder, breites, seidenes Band zum Zeichnen, mit einer goldenen Randlinie inwendig auf den Decken.

Calf extra. Ein sehr schöner kalblederner Band, marmorirter Schnitt und marmorirtes Vorsetzpapier, drey Capitalbänder aus farbiger Seide, mit schmalen Randlinien auf den Decken inwendig und auswendig.

Calf half extra. Ein guter kalblederner Band, gewöhnlicher marmorirter Schnitt, und gemeines, marmorirtes Vorsetzpapier; zwey gemeine seidene Capitalbänder, schmales Band zum Zeichnen, schmale Randlinien auf den Schalen, und blinder Abdruck (das heißt, nicht vergoldeter) einer Linie inwendig auf den Schalen.

Calf gilt. Ein guter kalblederner Band, mit Titel, an den Bänden vergoldet, und mit Mittelstempeln auf den Rücken verziert.

Calf lettered. Ein kalblederner Band, welcher außer dem Titel nur einzelne vergoldete Linien an den Bänden hat.

Sheep lettered. Ein schaflederner Band, mit Titel und einzelnen vergoldeten Linien an den Banden.

Sheep rolled. Ein schaflederner Band ohne Titel; er hat nur vergoldete Linien längst den Kanten und an den Bänden.

Extra boards. Ein sehr guter Pappenband; die Pappen mittelmäßig dick, genau nach dem Winkelmaaß geschnitten — mit Rücken aus feinen, weißen oder Farbenpapier, die Decken entweder mit marmorirten oder farbigen Papier überzogen.

Common boards. Ein gemeiner Pappenband, worin die neuen Bücher mehrentheils verkauft werden.

Halfbound morocco Back and corners. Rücken und Ecken von Safian oder Corduan, mit etwas Gold, marmorirten Schnitten.

Russia back and corners, and lettered. Rücken und Ecken von Juchten, mit Titel und vergoldeten Bänden.

Calfbound calf back and corners, and lettered. Halber Franzband.

Die besten Londener Buchbinder, Hr. Bohn, Kafthöber, Hering und Welchier, haben über ihre Kunst gegenwärtige Aufschlüße mitgetheilt, die durch ihren Eifer und ihre Geschicklichkeit gegenwärtig in London so vollkommen ausgeübt wird. Uebrigens versteht es sich, daß das Angeführte von der deutschen Buchbinderey manche, aber freylich seltene Ausnahmen an einem Sachs in Gotha, Wiederhold in Göttingen, Schulze jun. in Berlin, Mahr und Müller in Hamburg findet.

Neue Schriften.

Freymüthige Bemerkungen über eine Steuer von der Waizen-Exportation. Von einem Preußen. 8. Königsberg 1801. 2 Bogen.

Die Absicht dieser kleinen Schrift gehet dahin, einen neuerdings auf die Ausführung des Waizen für Preußen gemachte Auflage, deren Nutzen oder Schaden für das Interesse des Staats im Ganzen, und für das Interesse des einzelnen Staatsbürgers zu zergliedern, eines Produkts, das in Preußen fast allein zum Absatz ins Ausland gebauet wird, und daß daher dessen vermehrte Produktion mit größerer Handelsfreyheit vermehrtem Gelde und besserer Cultur der Felder, gleichen Schritt gehalten hat. So wie indessen eine jede Sache ihre gute Seite hat, so läßt sich auch zum Vortheil des Gegenstandes einiges Gute sagen, je nachdem der Gesichtspunkt ist, aus welchen er betrachtet wird. Es ist vielleicht nothwendig, die Ausfuhr des Waizens zu erschweren, und dessen Anbau zu vermindern, theils weil nicht immer ein gleich starker Absatz ins Ausland, wie die letzten Jahre her gewesen ist, und fehlgeschlagene Erwartung durch Uebertreiben des Waizenbaues den Roggenbau ganz verdrängen könnte, Roggenbrod aber das allgemeine Bedürfniß ist. — Auf der andern Seite leidet durch eine Auflage auf die Ausfuhr des Waizens der Staat im Ganzen. Die Armuth der preußischen Provinzen, wozu gegenwärtig Alt- und Neupreußen, West- und Südpreußen gerechnet werden, in Manufakturen und Fabriken, ist bekannt. Die wenigen Wollmanufakturen reichen nicht einmal zum Bedarf des Wohlhabenden zu. Ueberhaupt kann wohl keines der künstlichen Produkte Preußens einen Handelszweig mit denjenigen Staaten abgeben, mit denen es im Handelsverkehr steht, und von denen es die dem Luxus unentbehrliche Waaren nimmt. Sie bestehen größtentheils in Weinen, und in Ost- und Westindischen Waaren und Gewürzen. Spanien, Frankreich, England — und vormals auch Holland liefern sie Preußen mittelbar oder unmittelbar. Was diesen Staaten dafür zum Aequivalent gegeben wird, bestehet nun in den natürlichen Produkten des Bodens, worunter Waizen die erste Stelle einnimmt, und die Handelsbilanz zum Vortheil Preußens erhöhen hilft. Der Verfasser schließt damit! Möchte man doch statt dieser Steuer lieber die drückendsten Auflagen, lieber Taxen auf Kutschen, Fenster — ja auf alle Elemente nach Pitts Weise wählen; der erhöhete Ertrag fruchtbarer Felder wird Preußen bereichern, ver-

mehrtes Geld wird die Ackercultur selbst verbessern, die Bevölkerung vergrößern, und dadurch Wohlhabenheit und Glück des Staats in allen Zweigen befördern.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

In Liefland und andern Kornländern, wo nur große Güterbesitzer Eigenthümer sind, hat man schon lange die Erfahrung gemacht, daß das plötzliche und ungewöhnliche Steigen der Getraidepreise viel eher ein Fluch als ein Segen ist, weil dadurch der Luxus auf einmal vermehret, und dieser Luxus auch dennoch eine Zeit lang fortgesetzt wird, wenn die Getraidepreise wieder gesunken sind, oder schlechte Jahre einfallen. Eine Reihe von fruchtbaren und theuern Jahren hat da, wo die Bauerngüter nie zu klein und getheilt sind, nicht sowohl die Folge, daß der Luxus des Landmanns in gleichem Verhältniß mit dem Ertrage seiner Güter erhöhet, als vielmehr, daß die Cultur des Landes dadurch verbessert wird. Unterdessen bringen mehrere auf einander folgende fruchtbare und theure Jahre selbst auf dem Lande die traurige Würkung hervor, daß dadurch die Preise der Ländereyen und Pachtungen zu sehr gesteigert, und wenn nachher die Getraidepreise wieder sinken, sehr viele Pächter und Käufer zu Grunde gerichtet werden, oder wenigstens großen Schaden leiden. Noch nachtheiliger sind fruchtbare Jahre, und theure Jahre für die Städte. Durch solche Jahre wird das natürliche Verhältniß zwischen der erwerbenden Classe auf dem Lande, und zwischen der erwerbenden und verzehrenden Classen in den Städten aufgehoben oder gestört. Die Einwohner der Städte verlieren eben soviel, als der Gutsbesitzer, und der Landmann gewinnt. Die Städte werden auf eine schädliche Art von den reichen Güterbesitzern oder Pächtern, und den wohlhabenden Landleuten abhängig, welche ihren Ueberfluß nicht eher verkaufen, als bis sie die möglichst hohen Preise erhalten können. Auch hört man nie so oft und so laut, als jetzt die Klagen, daß der Bauer übermüthig, oder zu reich sey. Man könnte dem Landmann noch mehr Wohlhabenheit wünschen, nur müßte sie ihm nicht zu schnell zu Theil werden. Schnelle Wohlhabenheit oder Reichthümer, sie mögen erlangt werden, wie sie wollen, gleichen in ihren Würkungen mehr oder weniger dem plötzlichen Glück von Räubern oder Hazardspielern.

Thüringen baut, wie bekannt, ganz gering angenommen, die Hälfte Getraide mehr, als es selbst verbraucht. Dieser Ueberfluß bildete seit Jahren einen ansehnlichen Handlungszweig zu Langensalz und Mühlhausen, da die Früchte auf der Werra über Münden nach Bremen, und von da oft weiter nach England, Portugal und Spanien versendet wurden. — Dieser Fall trat

auch im vorigen Herbst, nach wieder erlaubter Ausfuhr, ein; durch Bremens Vermittelung gingen über 80000 Malter nach dieser Stadt, und von da weiter nach England und Portugal. Es wurde besonders auf letztes Land viel Geld verdient, und der Preis des Waizens stieg auf 10 Rthl. der Dresdner Scheffel in Lissabon und Porto. Nachdem aber von den barbarischen Küsten, wie auch aus der Ostsee und Archangel ein großer Ueberfluß ankam, so fielen die Preise von 1400 Rees auf 700 per algno (400 Rees betragen ungefähr 1 Rthl. 18 Gr. sächsisch.)

Der Cultur- und Fabrik-Etat der vier Rent-Aemter, München, Burghausen, Landshut und Straubing in Bayern enthält nach den statistischen Aufschlüßen über das Herzogthum Bayern, von Joseph Hazzi, folgende Angabe. Es befinden sich nämlich daselbst

Meister = = = =	40765
Gesellen = = = =	26107
Lehrjungen und Nebenarbeiter = =	6891

Die Fabrikate von Metall, Leder und Pelz, Papier und Farben, Glas und Erde, in Leinen, Wollen und Seide, Holz und Bein, und zu Gebäuden, betragen was im Lande consumiret wird 2,801,157 Gulden
und was ins Ausland gegangen 355727 —

Die Gewerbe, welche den meisten Absatz ins Ausland machen, sind die Lohgerber, und diese setzten dahin ab 56,377 Guld.
Zehen Glashütten, von welchen ⅔ außer Landes gingen 54,650 —
Folgende drey Gewerbe durch ihre Fabrikate zogen baar Geld ins Land

7223 Leinenweber, mit 3531 Gehülfen	100,904 Gulden.
187 Uhrmacher, mit 185 Gehülfen	15,692 —
174 Loderer, mit 182 Gehülfen	35,555 —
204 Tuchmacher, mit 252 Gehülfen	54,423 —

wovon der 7te Theil ins Ausland ging.

Im Jahr 1800 sind aus Norwegen ausgeführt worden:
Holzwaaren 1393 Ladungen von 96163 Dän. Commerzlasten

und zwar von Drammen =	307 Ladungen.
Christiania =	258 —
Christianssund =	155 —

Von diesen 1383 Ladungen sind nach Grosbrit. und Irland gegangen = = 115 —
Nach Franken, der Batav. Republik und den Belgischen Staaten ward gar kein Norweg. Holz ausgeführt.
Gedörrte und gesalzene Fische sind aus Norwegen ausgegangen = = 503 Ladungen
von 11261 Commerzlasten.
Davon allein von Bergen = = 269 Ladungen.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

10tes Stück. Weimar, den 6. März 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÆT

Handel und Manufakturen.

Beytrag zur Kenntnis der Freystaaten von Amerika.

Für die Kenntniß der neuesten Staatskunde der Freystaaten von Amerika, liefern die allgemeinen Ephemeriden der Herren Caspari und Bertuch, aus einer in der Bundesstadt Washington gedruckten Schrift, folgende Data:

	Volksmenge	Landmiliz	angebauet Land a) Morgen	Handelsschiffe Tonnen	Matrosen	amerik. Produkte Dollars
1774	2486000	421300	20860000	198000	15000	6100000
1784	3250000	541666	21500000	250000	18000	9000000
1790	3930000	654000	34000000	486890	25000	14200900
1791	4047000	677650	31000000	502698	28000	14600000
1792	4169337	694889	32000000	567698	30090	15060500
1793	4294417	715737	34000000	627570	33060	15420000
1794	4423249	737208	34000000	628617	39900	16200100
1795	4555946	759324	34550000	747964	45000	18064050
1796	4692624	782104	35100000	831900	51500	20024021
1797	4833402	805567	35600000	876912	60200	24052671
1798	4978404	829734	36100000	893329	62300	27991413
1799	5127756	854626	36300000	920000	63500	33142187

	Ganze Ausfuhr	Staats- b) Einnahme	Staats- Ausgabe	Masse des baar. Geldes c)	Staats- Schulden
	Dollars	Dollars	Dollars	Dollars	Dollars
1774	6000000	—	—	4000000	—
1784	10150000	—	—	10000000	—
1790	16000000	—	—	9000000	72237301
1791	18399000	4771200	3797430	16000000	76781953
1792	21005568	8771600	8962920	18000000	77124300
1793	26011788	6450195	6479977	20000000	78402246
1794	33043725	9439855	9041593	21500000	79424668
1795	47855556	9515758	10151240	19000000	84989438
1796	67064097	5740329	8367776	16500000	83404139
1797	51294710	8758780	8615877	16000000	81324139
1798	61327411	8179170	8583618	14000000	81244139
1799	78665522	12549381	11004965	17000000	88456038

a) Angebautes Land. Nordamerikanische Geographen schätzen die Länge der amerikanischen Staaten auf 1250, und die Breite auf 1040 engl. Meilen. Innerhalb dieser Gränze beträgt das ganze Gebiet 640 Millionen englische Morgen. Von diesen berechnet Tench Coxe für Seen, Flüße und andere Gewässer 53 Millionen Morgen; es bleiben also für das angebauete oder anzubauende Land 590 Million. Morgen übrig, von welchen die oben bemerkten wirklich unter der Cultur sind.

b) Ausfuhr sämmtlicher Freystaaten. Die Angaben aus Ebelings Bibliothek und Timäus nordamerikanischen Staatscalender, stimmen nicht in der Hauptsumme mit vorstehender Berechnung überein. In allen diesen Verzeichnißen sind die amerikanischen eigenen Produkte nicht von den fremden abgesondert, die wieder ausgeführt werden, und diese sind doch, da jetzt ein ansehnlicher Theil des westindischen Handels von Nordamerikanern getrieben wird, so beträchtlich, daß dadurch die Ausfuhr der Freystaaten seit 1793 über das Duplum gestiegen ist. So wurde aus den nordamerikanischen Häfen 1800 blos an westindischen Produkten ausführet;

17,789000 Pfund Baumwolle,
38,597000 — Caffee.
1,180,632 — Thee. —
635,849 — Pfeffer.
56,432,000 — roher Zucker.

worauf sich auch die amerikanischen Produkte und ganze Ausfuhr beziehet.

c) Masse des baaren Geldes. Da die vereinigten Staaten mit den spanischen Kolonien in der neuern Welt von jeher einen vortheilhaften Handel trieben, so ward der spanische Piaster (Dollar)

sehr bald die gewöhnliche Rechnungsmünze, und ist es seit der erlangten Independenz geblieben; der Dollar wird wieder in Cents eingetheilt, eine Kupfermünze, deren, wie der Name zeigt, hundert einen Dollar betragen; auch wird der Dollar in halbe, viertel, zehntel (Dismes), und zwanzigstel (halbe Dismes) getheilt, welches sämmtlich Silbermünzen sind. Bey diesen Silbermünzen hat man zu 1485 Theile Silber 179 Theile Zusatz genommen. Das Verhältniß dieses Geldes zu den europäischen Münzsorten, ist folgendes: Ein Pfund Sterling gilt 4 Dollars, 44 Cents; ein französischer Liver 18½ Cents; ein holländischer Gulden 40 Cents; und ein Markbanko, 33⅓ Cents. Noch läßt die Regierung goldene Münzen prägen; Adler (Eagles) zu 10 Dollars, halbe zu 5, und viertels Adler zu 2½ Dollar. Das Verhältniß des Goldes zum Silber, ist 15 zu 1. Das Steigen der baaren Geldmasse in der Circulation seit 1791, und die Abnahme derselben seit 1795, hat seinen Grund in folgendem. Durch das Fundieren der Nationalschuld und Anlegung der Nationalbank, legten auswärtige Capitalisten viele Baarschaften in diese Fonds. Seit 1795 litten die verschiedenen Staaten großen Verlust durch Wegnahme ihrer Schiffe, bis endlich der Congreß 1799 fünf Millionen Dollars borgte, und dadurch die Circulation vermehrte. Das ehemalige, während des Kriegs mit Grosbrittanien creirte Papiergeld hatte gleiches Schicksal mit den Assignaten, und fiel so sehr, daß man 500 bis 800 Papierthaler für einen Dollar Silber gab. Das gegenwärtige Papiergeld besteht aus größern oder kleinern Obligationen der fundirten Staatsschulden, welche in Zahlungen angenommen werden, und aus einer Hand in die andere gehen.

Waarenkunde.

Bibergeil.

Das Bibergeil. Castoream; holl. bevergeil; dänisch baevergel; schwed. bäfvergall; engl. the castoreum; franz. le castoreum; ital. castorio; span. port. castoreo; rußisch bobrowaja struja; pohln. stroy bowroy; böhm. bowrowy ztrog; lett. bebra pauti; finnl. majanhausta; lappl. ruokak; tart. dairah, ist ein Produkt des Bieber, castor fiber; holl. bever; dänisch baevor; schwed. bäfver; engl. the beaver; franz. bievre; ital. bi-

varo; ruß. bobr; ungar. hod; finnl. maja; tartar. kondus; buchar. chungus; kalm. chalun; ostjak. putscha; armen. kondus, und ist eine schmierige Substanz von durchdringendem widrigen Geruch, das beim Männchen und Weibchen in besondern Beuteln am Schambeine abgesondert wird. Aus der irrigen Meinung, daß das Castoreum in den Geilen oder Hoden erzeugt werde, ist der Name Bibergeil entstanden. Dieses Amphibium, das in Europa, Asia und Amerika angetroffen wird, hat auf beiden Seiten, dicht am After, einen doppelten Beutel, wovon der eine den Biebergeil (Castoreum), und der andere das Bibergeilfett (Axungia Castorei) enthält. Die Größe der Beutel ist verschieden; man findet welche, die 3 Loth bis ½ Loth wiegen. Sie bestehen aus einem zelligen Gewebe, in welchen die Bibergeilsubstanz eingeschlossen und verwachsen ist. Die Bibergeilmasse füllt jeden der zwey zusammenhängenden Beutel ganz aus, hat aber in der Mitte eine Höhlung, wodurch der innere Zusammenhang der Masse unterbrochen ist, und diese Höhlung soll der eigentliche Character des ächten Bibergeils seyn. Das frische Bibergeil ist weichharzig, brennbar und hat die Consistenz einer Salbe; es ist pomeranzenfarbig, besitzt einen äußerst dringenden Geschmack; getrocknet ist es brüchig, und läßt sich zerreiben. Im Handel kommen vorzüglich zwey Sorten vor, als das Moskowitische (Castoreum moscoviticum), unter welches man das rußische, preußische und pohlnische begreift, und das englische (Castoreum anglicum), welches von Nordamerika und Canada kommt. Unter den beiden Sorten kommt verfälschter Biebergeil vor, aber bey keinem mehr als bey dem Englischen, der aus Bibergeilpulver, Amoniak, Galbanum bestehet, in die Hodensäcke kleiner, länglicher und schwärzlicher Beutel kleiner Ziegen, gefüllet, und daran kenntlich ist, daß er einen schwachen Geruch und eine zerreibliche Consistenz hat. Es ist von einem großen Nutzen als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten.

Technologie.

Ueber die Fortschritte der deutschen Baumwollenmaschinen-Spinnerey.

Nachtrag.

Was von der Geschichte der Baumwollenmaschinen-Spinnerey, Herrn Hansen in Hamburg, gesagt worden, ist ein Auszug aus dem genannten Addreß-Comptoirblättern. Folgendes ist die wörtliche Beschreibung

der Maschinen selbst. Sämmtliche zu einer vollkommenen englischen Baumwollen-Spinnerey gehörenden Maschinen, sind entweder Vorbereitungsmaschinen oder Spinnmaschinen. Dazu kommen noch Haspel- und Dublier-maschinen und andere Maschinen und Anstalten, die zur Unterhaltung des Ganzen nöthig sind, und durchaus nicht fehlen dürfen, die uns aber der Engländer noch immer nicht heraus giebt. Zu den Vorbereitungsmaschinen gehören die Maschinen, welche erst das Vorgespinnst für die Mules bearbeiten. Die erstern sind:

a) the Debit, eine kleine Maschine von vieler, und selbst furchtbar pressender und zermalmender Kraft. Man möchte das Wort durch den erst letzthin bekannt gewordenen Namen, Höllenmaschine (machine in fernale) übersetzen; nur zerstört hier kein Feuer, und keine zerschmetternde Explosion, sondern Zermalmung allein ist die Würkung. Auch die Wollenarbeiter kennen eine Maschine der Art unter den Namen: der Wolf. Sie steht in der Fabrik in dem großen Kratzsaal, und ist, durch das große Triebrad getrieben, in unaufhörlicher Bewegung. Der Zweck dieses kleinen Teufels ist die Baumwolle theils locker zu machen, theils zu reinigen. Diese Maschine leistet beides mit dem besten Erfolg, indem sie täglich 200 Pfund reiniget und lockert.

b) Kratzmaschinen der ersten Ordnung; engl. Breakers. Sie müssen die Baumwolle in Decken verkratzen. Die Fabrik hat ihrer sechs; jede derselben liefert täglich 20/30 Pfund, oder wöchentlich 120/180 Pfund.

c) Kratzmaschinen der zweyten Ordnung; engl. Finishers. Diese bearbeiten die schon gekratzte Baumwolle. Gleich einer Kaskade ströhmt aus ihnen die gekratzte Baumwolle in dicken Locken hervor, und fällt senkrecht in große blecherne Büchsen hinab. Von dieser Art Kratzmaschinen oder Finishers, sind neun in der Fabrik.

d) Noch ist Hr. Hansen Besitzer einer vorzüglich großen Kratzmaschine. Auf dieser wird der Abfall, welcher zu Garn untauglich ist, zu Decken verarbeitet, die für Matratzen sehr brauchbar sind. Nur bey der sorgfältigsten Benutzung auch der allerkleinsten Abgänge, kann eine Anstalt, wie diese, sich halten und heben.

e) Drawing frames, Zug- und Lockenmaschinen. Jede von ihnen arbeitet sechsfach, und streckt und dreht die Baumwolle. Von diesen Drawing frames sind gegenwärtig sechs in der Fabrik. Ihr Mechanismus ist sehr verschieden, indem sie verschieden würken müssen.

f) Robing frames, Vorspinnmaschinen, jede von 90 Spindles; ihrer sind drey. Ein Mann

regiert jede; auf jeder werden täglich 50 Pfund Vorgespinnst verfertigt.

Wir kommen nun zu den großen Spinnmaschinen selbst; sie gehören zu dieser Fabrik ohne Ausnahme alle zu der bessern Art, die, wie schon bemerkt worden, der Engländer mules nennt. Sie stehen numerirt auf den großen Spinnsaal im zweyten, und einige noch im dritten Stock. Bis jetzt sind in allen 28 vorhanden, und zwar jede von 180 Spindeln. Man erinnert sich, daß die allererste Berliner Maschine, mit welcher vor zwölf Jahren das ganze Werk gewissermaaßen begann, ihre übrige Dürftigkeit ungerechnet, nur 50 Spindeln hatte, und man wird beurtheilen können, bis zu welch einer bedeutenden Vollständigkeit das Werk nun gediehen sey. Durch gewisse Vorrichtungen, und einige leicht zu bewerkstellende Veränderungen, wird auf diesen Maschinen jede Sorte von Baumwollengarn gesponnen, gröberes bis zum allerfeinsten, von 30000 bis zu 150000 Ellen aus einem Pfund.

Haspelmaschinen, Reels, sind funfzehn in der Fabrik. Auf jeder derselben werden zwanzig Stück, jedes sieben mal gebunden, zu gleicher Zeit gehaspelt.

Auch ist hier noch eine schöne Dubblirmaschine von 32 Spindeln. Auf ihr wird Strickgarn von 3. 4. 6 und mehrern Fäden dubbliret.

Die Weberstühle sind bis jetzt in dem neuen Gebäude noch nicht aufgestellt; sie gehören auch eigentlich nicht zur Fabrik selbst, sondern sind immer nur eine Nebensache, zu der denn gegriffen werden muß, wenn der Garnhandel nicht nach Wunsch einschlagen will. Bis jetzt hat die Anstalt noch alles zu thun, um nur für die Versendung und den einheimischen Handel hinreichend zu liefern. Auch diese Weberstühle haben in ihrem Bau viel Eignes, und schaffen dem Arbeiter, ohne ihn aufzuhalten, mannichfaltige Erleichterung.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

Handlungs-Akademie, als Handbuch in jeder Art Handlung zu gebrauchen. Herausgegeben von C. C. Illing. 1. Theil, 2te verbesserte Auflage. 8. Leipzig 1801.

Wie war es möglich, daß dieses Buch, neben den vortreflichen Lehrbüchern von Büsch und einigen andern Schriftstellern, eine zweyte Auflage, welche noch verbessert seyn soll, erleben konnte? für den Kauf-

mann, der in den Fall kommt, sich aus einem Lehrbuch Raths zu erholen, enthält es nichts, was er nicht schon besser weiß, und für den Angehenden ist es noch dürftiger. Ueber Wechsel ist darin etwas und nichts gesagt: der Verfasser läßt Secunda-Wechsel nur dann vorkommen, wenn der Prima-Wechsel verloren gegangen sey; daß aber Prima- und Secunda-Wechsel zugleich ausgestellt würden, damit ein Exemplar zur Acceptation an den Wohnort des Trassaten abgehe, und ein anderes unter den Girenten bis zur Verfallzeit des Wechsels laufe, davon wird kein Wort gesagt. Wechsel an eigne Ordre werden mit einigen Worten abgefertiget, das gegebene Formular macht es ja nicht aus; und es hätte dies Geschäft, welches eine solche Tratte üblich macht, angeführet werden müssen. Die Anleitung zur kaufmännischen Correspondenz kann eben so wenig als Muster gelten. In den Musterbriefen wird durchaus Ihnen, statt Sie, gesagt: Dero, Denen und Dieselben sind in kaufmännischen Geschäftsbriefen nur noch hie und da bey einem alten Kaufmann üblich, der sich nicht von seinen Ew. Edeln, und wie die Complimenten-Blümchen sonst noch heißen, losreißen kann.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Betrag des, während des französischen Revolutions-Krieges in Frankreich ausgegebenen Papiergeldes.

Esconto-Casse	=	401,656,578 Livr.
Assignaten, mit dem Brustbild des Königs		1,976,400,040 —
— mit dem Stempel der Republik		43,200,753,422 —
		45,578,810,040 Livr.
Reskriptionen = 60,000,000		
Mandaten = 2400,000,000		3,460,600,000 Livr.
Hierzu das Kirchensilber	=	45,000,000 —
Die Glocken lieferten Metall 27,442,852 Pfund		15,000,000 —
Preis der verkauften Mobilien, und der Fonds von den Kriegs- und Marine-Magazin		200,000,000 —
Verkauf der National-Güter	=	2,609,269,359 —

Den Einfluß, den das Papiergeld auf die politischen Ereignisse Frankreichs hatte, berechtiget zu den Wunsch die nöthige Auskunft über den Ursprung, und die Fortschritte dieses Geldes zu erlangen. Die Assignaten dienten dazu, um das Deficit in der Einnahme zu begränzen, die Gläubiger des Rückstandes, namentlich diejenigen, welche Gerichtsstellen besaßen, zu bezahlen, und die Aufhebung des Clerus zu vollenden, indem man die Mittel, dessen Eigenthum in andere Hände zu bringen, erleichterte. Ihre Emission war-

de durch die Nothwendigkeit, die Kosten des Gelderfordernden Krieges, der je Europa erschütterte, aufzubringen, vermehrt. Man unterhielt 14 Armeen, und sahe Etats, welche die Anzahl der Soldaten auf 1400,000 Menschen setzte. Die Fronte der Truppen, welche Frankreich auf der Seite von Osten vertheidigten, umfaßte eine Linie von 500 Stunden, und erstreckte sich vom adriatischen Meerbusen bis zum Ausfluß der Ems in der Nordsee. Der Mangel an hinlänglichen Steuern machte, daß die Fabricirung der Assignaten bis zum Uebermaaß getrieben ward. Entgegengesetzte Maaßregeln vernichteten sie endlich wieder unter ihrer eigenen Masse.

Die Erschaffung der Assignaten findet ihren ersten Ursprung im Jahr 1789; ein anderes von 1790 verordnete die Verfertigung von 400 Millionen, womit man Zinscoupons zu 3 pro Cent verband, die 6 Millionen kosteten. Ein anderes desselben Jahres fügte der bereits erschaffenen Summe noch 800 Millionen hinzu. Man hatte das Project gehabt, bey 1200 Millionen stehen zu bleiben; allein die Bedürfnisse machten, daß man 1791 weitere 600 Millionen erschuf. Diese Zugabe erhob die Totalsumme der von der constituirenden Versammlung erschaffenen Assignaten auf 1800 Millionen. Die Legislative Versammlung fügte 900 Millionen hinzu. Der Nationalconvent regulirte die Commißion durch Gesetze, welche die Totalsumme des im Umlauf befindlichen Zeichens auf 9,978,006 618 Livr. erhoben. Allein da die Publicität seiner Verhandlungen dessen Herabwürdigung beschleunigte, so übertrug er den Regierungsausschüßen, an deren Stelle nachher das Vollziehungsdirectorium trat, das Recht die Fabricirung, und die Emißionen der Assignaten zu verfügen. Kraft ihrer Beschlüße wurden 35,603,405,000 Livr. in den dazu gehörigen Werkstätten verfertiget, welche in den letzten Zeiten 800 Arbeiter beschäftigten die täglich 2:300 Millionen druckten, numerirten und stempelten; die Fabricirung der Assignaten erhob sich durch diese Mittel auf die Totalsumme von 45,581,411,618 Livr. Diese Summe ward von dem Nationalschatz-Amt ausgegeben, und diente zu den Ausgaben, die man bestreiten mußte bis auf 2,601,578 Livr., welche in der Casse blieben, und wozu man noch 1,051,800,000 Livr. setzen kann, die zur Einwechselung einiger Arten von Assignaten gebraucht wurden.

In der Schweiz, in Schwaben und in andern Gegenden des südlichen Deutschlandes, hat das weiße Brod eine Säure, die denen, welche nicht daran gewöhnt sind, auf die Länge unerträglich wird. Diese Säure rühret nach dem Urtheil der besten Becker von dem Sauerteige her, wodurch man das Aufgehen und die Gährung zu bewürken sucht; anstatt daß die Bäcker in Niedersachsen Hefen vom Bier aus Luftmalz nehmen. Der Sauerteig theilt dem Brod aus Waizen- oder Spelzmehl eine viel stärkere Säure mit, als aus dem Rokkenmehl. Man giebt daher den Hefen der Biere aus Luftmalz den Vorzug vor den Hefen aus Darrmalz. Auch behauptet man, daß jene Hefen bey dem Brandweinbrennen von besserer Würkung seyn, als diese.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÄT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

11tes Stück. Weimar, den 13. März 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber den Rheinhandel.

Es ist allgemein bekannt, daß der Rhein, einer der größten Flüße Europens ist, der in der Schweiz entspringt, und von Basel bis nahe an Nimwegen das französische Gebiet von Deutschland trennt; daß er sich an der Schenkenschanze in Holland in zwey Arme theilt; der linke Arm heißt Waal, der rechte aber behält den Namen Rhein. Unter der nämlichen Schanze theilt er sich noch in zwey Arme bey Arnheim. Der eine bekommt den Namen Issel, läuft gerade nordwärts in die Süderse, der andere Arm, der den Namen Rhein behält, setzt seinen geraden Lauf nach Westen fort; endlich theilt er sich zum drittenmal in zwey Arme in der Provinz Utrecht. Das linke Ufer bekommt den Namen Lech und vereiniget sich mit der Maas, der andere behält den Namen Rhein und verliert sich unter Leiden im Sand; denn seit dem Jahr 860, da

der Ozean nach einer Ueberschwemmung die Rheinmündung zerstörte, trägt dieser Fluß seinen Namen nicht mehr bis ans Meer. Man muß zudem noch bemerken, daß die Waal, die der linke Rheinarm bey seiner zweyten Theilung hat, nach Nimwegen hinläuft, sich dann mit der Maas erst Ostwärts nach einer Trennung bey der Insel Bommel hinauf, zum zweyten mal westwärts damit vereiniget. Diese zweyfache Vereinigung bildet diese Insel; die Waal erhält alsdann den Namen der Maas, läuft nach Dortrecht, und ergießt sich in die Nordsee.

Den Rheinhandel heißt man denjenigen Handel, der auf dem Rhein, und auf den sich in demselben ergießenden Ströhmen und Flüßen geschiehet. Dieser Handel erstreckt sich also über alle zwischen dem Rhein, der Mosel, dem Mayn, dem Neker, der Lahn, der Lippe und der Maas gelegenen Länder. Die Holländer waren bisher die vornehmsten Agenten dieses Handels, und man behauptet, daß er vor dem Kriege ein Gegenstand war, der jährlich 100 Millionen Gulden betrug. Um ihn aber insbesondere mehr zu schätzen, muß man ihn aus den drey folgenden Gesichtspunkten betrachten, nämlich als Activ-, Paßiv-, und als Frachthandel, Transport- oder Transitohandel. Der Activhandel begreift unter sich alle Waaren, die im Holland, aus dem Jülichschen, Bergischen und Klevischen, aus dem Maynzer, Trierischen und Köllnischen Gebiete, aus dem Nassauischen, aus Frankenland, Schwaben, Elsaß und der Schweiz verschickt werden; diese Waaren bestehen vorzüglich in Wein, Eßig, frischen und trockenen Früchten, Korn, Linsen, Hirsen, Buchwaizen, Hanf, Nürnberger Waaren, Mineralwasser, Bauholz, hölzernen Geräthschaften, und mehreren anderen Gattungen derselben. Der Wein, der von Mainz nach Holland geht, belief sich jährlich auf beinahe tausend Stück Fasser, bildete einen Gegenstand von ungefähr 300,000 Gulden vor dem Kriege, und ist noch heutiges Tages beträchtlich. Die Städte Dortrecht und Amsterdam, dienen als Stapel für die Rheinweine. Der Paßivhandel begreift die Waaren, welche die nämlichen Länder aus Holland beziehen; sie bestehen vornämlich in Gewürzen, Spezereyen und indischen Waaren. Der Transporthandel auf dem Rhein, und den sich in ihm ergießenden Flüßen, ist derjenige, der von einem Gebiete aufs andere getrieben wird; das heißt, daß die Schiffer eines Landes die Waaren bis zu ein anderes fahren, und sie sofort in die Fahrzeuge der dortigen Schiffleute ausladen. Hierdurch nimmt jedes Gebiet Theil an der Fracht, und giebt zugleich die Eingangs- und Transitogebühren; so pflegte der Handel wenigstens auf dem linken Ufer vor der Vereinigung zu geschehen, und so geschiehet es noch auf dem rechten, wo die alten Rechte der Staaten größtentheils beybehalten sind. Man rechnet, daß zum Rhein-

handel, sowohl zum activen, als passiven, jährlich bey 1300 Schiffe gebraucht werden, deren es am Oberrheine von verschiedener Größe giebt, nämlich von 2000, von 1500 und 1000 Centner. Die Schiffe, die von Kölln bis an den Niederrhein fahren, sind 2/3 mal größer, als die ersten. Ein Schiff, das den Fluß hinauf fährt, wird von 10/12 Pferden gezogen, je nachdem es geladen ist; im Herunterfahren haben die Schiffe nur Ruder nöthig. Die Städte Kölln und Maynz sind immer die vornehmsten Waarenlager für den Rheinhandel gewesen, und werden es wieder werden, wenn an die Stelle der übeln Douanenverwaltung zweckmäßigere Einrichtungen für den Handel des Gebietstheiles hingesetzet werden.

Dieser Rheinhandel ist wegen dem unermeßlichen Capital, das er im Umlauf bringt, und den Vortheilen, die er veranlaßt, ein Gegenstand von dem größesten Interesse für Frankreich. In der That, wenn man sich auf die in Arnould's Schrift über die Handlungsbilanz verzeichneten Thatsachen bezieht, so betrugen zur Zeit, da die Revolution ausbrach, die französischen Ausfuhren nach Deutschland, Pohlen, und in die Niederlande eine Summe von 95 Millionen, die man in fünf Classen theilen kann.

1) Manufaktur-, Fabrik- und bearbeitete Waaren, vorzüglich in Seidenstoffen, und mit Gold und Silber bereichert für die Staaten oder Fürstenthümer Deutschlandes und Pohlens, an Leinewand und Wollenzeugen für die Erbstaaten des Hauses Oesterreich, in Deutschland und Flandern 39,000,000 Livr.

2) Unverarbeitete Waaren, deren vornehmste Gegenstände Wolle und Kohlen rückwärts wieder ausgeführet worden für das österreichische Flandern und Deutschland 12,900,000 —

3) Getränke, Wein und Brandewein für Flandern, Deutschland, Pohlen und Preußen 10,000,000 —

4) Amerikanische Waaren an Zucker und Caffee, die für die Staaten des Hauses Oesterreich, in Flandern und Deutschland, und die Häfen des Königs von Preußen an der Ostsee bestimmt waren. 22,000,000 —

5) Eßwaaren für Flandern und Deutschland 11,000,000 —

Bey der nämlichen Epoche beliefen sich die Einfuhren in Frankreich aus diesen nämlichen Ländern und Staaten auf eine Summe von 64,000,000 Livr.

nämlich:

1) Fabrik, Manufaktur und verarbeitete Waaren, vorzüglich an Leinewand und Flandrischen Spitzen, Bändern, und an kleinen deutschen Kramwaaren 31,000,000 Livr.

2) Rohe Stoffe an Kohlen aus dem österr: Hennegau Flachs, Hanfseile, Wolle, Hanf, Kupfer, Meßing, Potasche aus Deutschland, Pohlen, Preußen ; ; 19,000,000 —

3) Eßwaaren, vornehmlich an Vieh aus Flandern und Deutschland ; ; 13,100,000 —

Es erhellet aus diesem Gemählde, daß bey dieser Epoche der Handel den Frankreich in diesen Gegenden betreibt, sehr vortheilhaft für ihn war. Man kann daher die Bemerkung machen, daß jetzt, da Belgien, und die Länder des linken Rheinufers Frankreich zugehören, die Vortheile desselben noch beträchtlicher ausfallen werden, weil Frankreich, ehe diese Staaten einen Theil desselben ausmachten, daraus, vorzüglich aus den österreichischen Niederlanden mehr als 25 Millionen an Lebensmitteln, Vieh, Leinewand, Spitzen, zogen, und nur dahin für 20 Millionen ausführten.

Wenn man die Handlungsverhältnisse mit Deutschland und den Ländern, die sich dadurch verproviantiren, nur in Rücksicht des Verkaufs und des Ankaufs in Erwägung ziehet, so sieht man, daß dieses höchst interessant ist. Rechnet man die Vortheile des Transito, Entrepot und Rheinschiffahrthandels dazu, so wird man jetzt, da Frankreich Meister über das ganze linke Ufer dieses Flußes ist, sehen, wie bedeutend in der Bilanz der Stärke und des Nationalreichthums, der Handel dieser Gegenden sey. Man begreift auch, daß Kölln, Koblenz, Maynz die vorzüglichsten zu diesem für den Handel so nützlichen und erwünschten Anstalt geeigneten Städte seyn würden. Damit aber das Waarenlager in Maynz errichtet werden könnte, müßte diese Stadt aufhören, Festung und Kriegsstadt zu seyn, sie müßte blos Handelsstadt werden. Wenn Maynz ein Festungsplatz bliebe, würde der Stapelhandel die daher entstehenden Speculationen sammt den daraus entspringenden Vortheilen für die Maynzer verloren gehen, es würde ihnen nur die Lokalindustrie und der Consumtionshandel übrig bleiben. Frankfurt am Mayn würde der Mittelpunkt der Geschäfte von den umliegenden Staaten werden, es würde alle Vortheile des Stapelhandels, Commißions- und Transitohandels zwischen Holland, den Departementern des linken Rheinufers zwischen Belgien und Deutschland an sich ziehen. Eine Gedenkschrift im Merkan-

tilischen Anzeiger *) faßt das, was alle weile eingeführt worden, in folgenden zusammen: es erfordert die Beschaffenheit des deutschen Handels und der Rheinschiffahrt, sich von den zahllosen Hindernißen, die unter dem Namen Zölle bekannt sind, zu befreyen, und den Verfügungen der meisten Fürsten und Reichsstände, die mit Grund unzufrieden mit den Engländern sind, zuvor zu kommen. Daß keine Maßregel kräftiger die Absichten der Regierung in dieser Rücksicht unterstützen könne, als die Niedersetzung einer Commißion von Kaufleuten, die am Rheinhandel Antheil haben, und unter Leitung eines Regierungs-Commißairs, um das Resultat der Conferenzen und der Arbeit der Commißion zu sammlen das ihm als Leitfaden und Grundlage für die Handlungsbedingniße zwischen Frankreich und Deutschland diene; den Thalweg als Demarcationslinie anzunehmen; die völlige Freyheit des Flußbettes dem Handel wieder zu geben; die Untersuchung des Douanentarifs; und die Abschaffung der Zwangsmittel und Hindernisse, die dem Handel nöthigen, sich auf das rechte Ufer zu ziehen; die Mäßigung und Organisirung der Zoll- und Transito-Gebühren; die Verminderung der vielen Zollstätten **); die Errichtung freyer Stapelplätze für den Handel am Rhein, und endlich die Angabe der Städte und Anstalten, die geeignet sind, seine dortige Blüte zu befördern, und ihm eine natürliche und willkührliche Richtung nach den zu seinem Gebrauch bestimmten Oertern zu geben.

*) Von der Nothwendigkeit, aus Kaufleuten, die an dem Rheinhandel betheiliget sind, eine Commißion niederzusetzen, welche die Grundlagen zu den Douanentarif, zu den Einrichtungen der Rheinfahrt, so wie zu den Handlungsverhältnißen vorbereiten — im literarischen Merkantilischen Anzeiger. 3 und 4 Heft. 4. Köln 1802.

**) Nach einem vorhandenen, aber vielleicht nicht einmal vollständigem Verzeichniße, belief sich die Zahl der Zollplätze von Straßburg bis zu dem Eintritte des Rheins ins holländische Gebiet, zusammen auf dreyßig, wozu von Schenkenschanz an, bis Rotterdam, noch anderweit fünf holländische Zölle kommen. Und sogar der Mayn muß während seines Laufs von Bamberg an, 33 Zollstätte paßiren, bis er bey Maynz sich in dem Rhein ergießt. Wie wenig schonend auch insonderheit die Rheinzölle waren, läßt sich daraus ermessen, daß nach authentischen Angaben blos die sieben Pfälzischen Zollplätze Germersheim, Manheim, Oppenheim, Bacharach, Caub, Düsseldorf und Kaiserswerth im Durchschnitt jährlich 140,072 Gulden reinen Ertrag einbrachten. Nimmt man diese zum Maaßstab auch für die übrigen 28 Zölle an, und schätzt jeden derselben die schwächern des Oberrheins mit den viel stärkern am Mittel- und Niederrhein durch einander gerechnet, nur auf 20,000 Gulden, so ergiebt sich für alle 35 gedachte

Waarenkunde.

Kreide.

Die Kreide, die weiße, gemeine Schreibkreide, Creta alba, vulgaris; holl. Kryt; dän. Kride; schwed. Krita; engl. Chalk; franz. Craie; ital. Creta; port. span. Greda; ruß. mjd; pohln ungar. Kreta; lett. Krihte. ehstn. Kriit; finnl. pleicu. lapländ. Klit; grönl. marrak, ist eine kalkartige, aus feinen, mager anzufühlenden Theilen bestehende Erde, die mit allen Säuren aufbrauset, und die feine sich beynahe völlig mit Salpetersäure auflösen läßt. Sie färbt ab, und läßt sich leicht schaben; sie hat ihren Namen von der Insel Creta (Candia), wo sie in Menge gefunden wird, und woher sie ehemals gebracht wurde. Im gemeinen Leben versteht man in Frankreich nach Marquer jede geschlämmte Kreide, die zum Wassermahlen gebraucht, unter dem Namen blanc d'Espagne, und bestehet nach Boillon la Grange (annales de Chemie 26. B.) in rohem Zustande aus 19 Theilen Kieselerde, 11 Theilen Bittererde, und 70 Theilen kohlensaure Kalkerde, gereiniget und verfeinert aber in 8 Theilen Bittererde, 4 Theilen Kieselerde, und 88 Theilen kohlensaure Kalkerde. Man findet sie in ganzen Gebürgsketten in Frankreich, England, wo man sie in den Kreidenbrüchen an der Themse bey Gravesand, Putfleet gewinnt, und die Karre an die Schiffer für 2½ Schill. verkauft, in Spanien, Italien, Dännemark, und besonders auch in Deutschland in Pommern, im Magdeburgischen. — Ihre Vorzüge bestehen in der Feinheit ihrer Theile, und in der Festigkeit ihres Zusammenhanges, und ihr vorzüg-

Zölle von Straßburg bis Rotterdam ein Betrag von 750,360 Gulden, das ist, von etwa 13=1400 Rheinschiffen, eine Summe, die beynahe eben so groß ist, als der ganze berühmte Zoll, den die Krone Dännemark jährlich von 12=13000 europäischen Handelsschiffen, die durch den Sund gehen, zu erheben pflegt. Gleichwohl ist jene große Summe bey weiten nicht einmal das volle Resultat von den wirklichen Forderungen der Zollgesetze, bey welchen man sich weder um Patriotismus, noch um Handelskunde bekümmert, sondern zum Beyspiel den Fruchthandel, und vorzüglich ausgehende Weine das Hauptprodukt der Rheinländer, und sogar das einige des Rheingaus, und verschiedener andern Rheingegenden, dessen Ausfuhr auf alle Weise erleichtert werden sollte, weit härter beschwert, als etwa Kaffee und andere fremde Produkte, die von Holland eingeführt werden.

licher Gebrauch in der Wassermahlerey; man bedient sich ihrer hauptsächlich auch als Körper zu verschiedenen couleurten Farben, und zum Schreiben. In ihren Lagen findet man häufig den Horn- oder Feuerstein; eine andere Art Kreide ist die Bolagneser, die wegen ihrer Feinheit und Reinigkeit der Theile in der Mahlerey, und in den Apotheken stark gebraucht wird, und über Triest in den Handel kommt. Von der deutschen Kreide ist die Stettiner die beste, und die englische und französische kommt zu ganzen Schiffsladungen nach Bremen.

Von dieser Kreide unterscheidet sich die sehr lockere Mehlkreide oder sogenannte kalkige Bergmilch, Mondmilch, Bergschaum, Bergschwamm, Creta farinosa, fluida, agaricus mineralis, stena marga, Craie coulante. Es ist eine leichte, auf dem Wasser schwimmende Substanz, die in Salpetersäure aufbraußet, eine stark abfärbende Eigenschaft hat, aber von einem magern Angriff ist. Diese Kreidenart gehöret aber eigentlich in das Talggeschlecht. Die spanische, venetianische Kreide, steatites pictorius, Creta cimolia, hilspanica gehöret nicht zu den Kreidearten, und man bedient sich ihrer hauptsächlich nur zum Auswaschen der Flecken in den Kleidern (Handl. Zeit. 1801, S. 388).

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Ueber die Fortschritte der deutschen Baumwollenmaschinen-Spinnerey.

(Beschluß.)

Für die Erhaltung des Werkes sind auch zum Herbeyschaffen, Ausbessern und Ersetzen alle nöthige Anstalten vorhanden. Herr Hansen ist zugleich Besitzer von sehr schönen Haken und Stechmaschinen, die er sich mit bedeutendem Kostenaufwand aus England zu verschaffen gewußt. Die Fabrik hat ihre ausdrücklich für sie unterrichtete und nur bey ihr angesetzten Schmiede, Tischler, Zimmerleute und andere Handwerker. Die Bleiche wird hier chemisch betrieben; der Apparat dazu findet sich im Souterrain des Hauses; ihr steht ein der Sache kundiger, sehr geschickter Bleicher vor. Diese Fabrik ist jetzt im Stande, jährlich bis an 50000 Pfund Garn abzuliefern. Es wird feines Garn (mule-twist), nach den höhern englischen Nummern zu 60 70 Schilling bezahlt für das Pfund hier gesponnenen. Die Fabrik liefert jetzt wirklich Garn nach der englischen Haspel von No. 16 bis zu No. 68, und schon bis zu No. 108 sind Versuche gemacht worden, und ganz gelungen. Ueberhaupt

empfiehlt sich das auf diesen neuen Maschinen gesponnene Garn durch seine vorzügliche Güte; der Faden ist nicht nur nahe bis zur Feine des Spinnegewebes, sondern auch fest und durchaus gleich.

Die kais. königl. octroyirte Bank in Wien, die gleichfalls bemüht war, eine Maschinenspinnerey ganz nach der Einrichtung der Hamburger, und nach einem zwölfmal größern Maasstaab zu errichten, sandte angesehene Männer nach Hamburg, welche sich auf das sorgfältigste von der Anstalt unterrichteten, und beachtete Aufforderungen von Wien vermochten Hrn. Hansen, den englischen Künstler Thorton verabfolgen zu lassen, der sich durch einen Contract für die Errichtung großer Fabriken in den österreichischen Staaten verband, welcher auch vergangenen Sommer mit allen seinen Leuten nach Wien abgereiset ist.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die holländ. ostind. Compagnie wird den 16. März verkaufen:

44000 Pf. Puderzucker.
2350 — Rhabarber.
325 — Radix China.
16700 — Radix Galanga.
19980 — Gelbe Nankinsleinew.

Ferner den 27. April um in Banco zu bezahlen:

300000 Pf. Nelken.
8000 — Muscatnüße.
3000 — dergl. (Ongegarbuleerde).
3000 — dergl. (gestoßen).
10000 — Mucis (Ongegarbuleerde).
43000 — Kaneel, welche beym Comptoir in Mittelburg liegen.

Die letzten Waaren werden mit Stillstand bis zum 1 April 1803 verkauft.

Es ist eine Gesellschaft von französischen Kaufleuten zusammen getreten, um den Handel mit Ostindien wieder zu eröfnen; ihre Schiffe sollen nicht weiter als bis nach Isle de France gehen. Der dortige Hafen Port nord Ouest genannt, der bekanntlich der einzige in Isle de France und de la Reunion ist, soll zur Niederlage für alle europäische und ostindische Waaren dienen. Die letztern werden nach Marseille geführt, von wo aus die Schiffe auch nach Isle de France abgehen sollen. Bisher wurde dieser Handel, besonders von l'Orient und von Bordeaux aus, getrieben. Die Gesellschaft hält den Handel von Marseille aus, aber in jeder Rücksicht für vortheilhafter.

Im Jahr 1800 betrug die Anzahl der in den dänischen Staaten zu Hause gehörenden particulairen Schiffen und Fahrzeugen, welche über 10 Commerzlasten enthalten haben, in Allen:

In Dännemark	696 Schiffe v.	34764½	Commerzlast. u.	5256	Menschen
In Norwegen	948 —	57818½	—	7371	—
Im Herzogth. Schleßwig	431 —	20575½	—	1535	—
Im Herzogth. Hollstein	304 —	20959½	—	3567	—
Total-Summe	2379 Schiffe	134117¾	Commerzlast.	17729	Menschen.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

SOCIETÆT

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

12tes Stück. Weimar, den 20. März 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber die vier vereinigten Departements des linken Rheinufers.

Diese vier Departements des linken Rheinufers, bilden eine der beträchtlichsten und wichtigsten Eroberungen Frankreichs, sowohl in Rücksicht auf ihre reichen Produkte, als auf ihre Bevölkerung, und dem Handelsverkehr mit den nördlichen deutschen Staaten. Es bilden diese zwischen der Maas, Mosel und Rhein begriffenen Länder einen Umfang von 1330 Quadratmeilen (nach Abzug eines Theils der Ourthe-Departements aber nur 1150 Quadratmeilen), auf dem besten und fruchtbarsten Boden den man kennt. Man weiß, daß dieses Gebiet vor der Eroberung Frankreichs in mehrere Staaten oder souveraine Fürstenthümer getheilt war. Man trift darin einen Theil des Herzogthums Kleve an, und einen Theil von der ehedem sogenannten Generalität der Republik Holland, die Provinz Geldern, das Fürstenthum Moers, das Jülicher Land, das Churfürstenthum Kölln, das Herzogthum Limburg, das Mar-

quisat Franchimont, das Fürstenthum Stavelot, das Herzogthum Luxemburg, fast den ganzen Theil des Churfürstenthums Trier; Bingen, die Stadt Maynz, und einen kleinen Theil dieses Churfürstenthums, einen Theil der Bißthümer Worms und Speier, den größten Theil der Pfalz, das Herzogthum Zweybrücken, und einige unbeträchtliche Grafschaften. Diese enthalten (nach Roberjeot, im dritten Jahr der National-Convention vorgelegtem Bericht):

Kleve 35 Quadr. Meilen, und eine Bevölkerung von 60,000 Menschen, und der vorzüglichste Handel bestehet in Leinewand und Leder.

Geldern 36 Quadr. Meil. u. 70,000 Menschen, ist ungemein fruchtbar, und die vorzüglichsten Handels- und Industriegegenstände befinden sich hier.

Jülich 130 Quadr. Meil. u. 280,000 Menschen, hat fruchtbare Aecker, Ueberfluß an Eisenbergwerken und Steinkohlen, und fabricirt Leinewand, Tücher, Meßing, Eisenwaaren, Nadeln, Fingerhüte.

Kölln 57 Quadr. Meilen u. 160,000 Menschen. Seine Industrie bestehet vorzüglich in den Leinewandfabriken, und die Hauptquellen seines Reichthums in dem Rheinhandel, und der Schiffahrt auf dem Rhein.

Limburg 54 Quadr. Meil. u. 80,000 Menschen, ist reich an fruchtbaren Aeckern und Viehweiden, hat Steinkohlen und Tuchfabriken, die in großem Ruf stehen.

Franchimont 70 Quadr. M. u. 90,000 Menschen. Die Industrie bearbeitet Eisen, Tuch und Leder.

Luxemburg 360 Quadr. Meilen und 350,000 Menschen, ist nicht sehr fruchtbar, hat aber ansehnliche Schafzuchten und einträglichen Wollhandel.

Trier 160 Quadr. Meil. u. 130,000 Menschen, ist reich an Wein, Eisenhütten, Marmor u. Getraide.

Pfalz, Worms, Speier, Zweybrücken, Bingen, Maynz — enthalten 400 Quadr. Meil. u. 560,000 Menschen, und endlich hat

Nimwegen, Namur — 27 Quadr. Meilen und 27000 Einwohner.

Diese jetzt genannten Länder bilden vier Departements; das Ruhr; das Saar-, das Rhein- und Mosel, und das Donnersberg-Departement.

Das Ruhrdepartement ist reich an Korn, Flachs, Linnen, Viehweiden. Es ist in vier Bezirke getheilt, nämlich in Achen, Kölln, Krevelt, Kleve, und in 42 Cantone; seine Bevölkerung wird nach der Berechnung des Bürger Shee auf 670,000 Menschen geschätzt. Achen, der Hauptort des Departements von 25000 Einwohnern, hat Tuchmanufakturen von feinen und gemeinen Tüchern, welche letztere für Deutschland, Pohlen, Dännemark bestimmt sind. Hier und in Burtscheidt befinden sich

Fabriken von Nadeln; in Stollberg fabricirt man Tücher, vorzüglich aber Drath und Meßingplatten. Düren, und diese Gegend haben Papiermühlen, Eisenschmelzhütten. In Lennersdorf befindet sich auch eine Kanonengießerey. Krevelt ist durch seine Fabriken in Seide, Sammtbänder, Tuch, Siamois, Barchent — bekannt. In den Gemeinden Viersen, Ahlen, Bracht, Dülken und Neersen fabricirt man auch Sammtbänder, und vorzüglich sehr feine Tücher. In Gladbach verfertigt man Damastleinewand; die Gemeinde Odenkirchen ist durch ihre Siamois- und Seidenfabriken bekannt; in Kleverland ist das Getraide der vornehmste und einzige Handel. Geldern hat Fabriken von gemeinen Tüchern, Leinewand, Leder, und endlich besitzt Köln den Rheinhandel, den Handel mit Rhein- und Moselwein, mit selbst fabricirten Spitzen, Tobak, Bändern, Liqueurs. —

Das Rhein- und Mosel-Departement von 260,000 Einwohnern. Ein Artikel von Wichtigkeit ist der Tuffstein, der in den Bergen zwischen Bonn und Koblenz, vorzüglich in Burgbract gewonnen wird, und einen beträchtlichen Gegenstand des holländischen Handels ausmacht, welches davon jährlich 10/12000 Maaß verkauft, und mehr als 300,000 Fr. dafür bezahlt. Koblenz ist der Hauptort, der einen starken Weinhandel mit Rhein-Mosel- und Aarwein treibt. Zu Kreuznach sind die sehr beträchtlichen Salzgruben, die in mittelmäßigen Jahren bey 50,000 Centn. Salz liefern. Sie gehört der Regierung, die daraus 221,000 Franken ziehet. Der Canton Stromberg bietet Eisenbergwerke, Marmorbrüche, Lohgerbereyen und Papiermühlen dar. Bonn von 10,000 Bewohnern.

Das Departement vom Donnersberge von 390,000 Bewohnern, ist reich an Korn; man schätzt, daß die beiden Bezirke, Maynz und Speier in mittelmäßigen Jahren, nach Abzug der Consumtion, einen Ueberschuß von 240,000 Centn. geben. Die Kornernde im Bezirk von Kayserslautern kommt beynahe der Consumtion bey. Der Zweybrücker Bezirk hat gewöhnlich einen Mangel von 12,000 Centn.; diesen Mangel ersetzt bey der Consumtion der Ertrag der Erdäpfel, und des türkischen Waizens. Man zieht auch einen Theil Frucht aus dem Meurthe- und Mosel-Departement, so daß würklich das Departement vom Donnersberg ein Uebermaaß von 230,000 Centn. Korn zur Ausfuhr übrig behielt. Dieser Ueberschuß wurde vor dem Kriege an die Städte des rechten Rheinufers verkaufet, und zog jährlich dem linken Rheinufer eine Summe von beinahe 2 Millionen

an baarem Geldezu. Dieses Departement besitzt zudem noch Berg- und Hüttenwerke, Salzgruben, Manufakturen, die alle durch den Krieg darnieder liegen. Unter den Bergwerken bemerkt man vorzüglich das Quecksilberbergwerk im Canton Obermoschel, wo man seit 300 Jahren bis 15000 Pfund an Quecksilber jährlich gewinnt; ein anderes, der Dreykönigszug lieferte vor dem Kriege 20000 Pfund Quecksilber, und eine Summe von 43000 Franken. Die Salzgruben in den Gegenden von Türkheim geben das Jahr bey 12000 Centn. Salz. Bey Lauterekken giebt es eine Steinkohlengrube, die jährlich bey 30000 Wagen Steinkohlen liefert. Maynz, der Hauptort dieses Departements, hat die glückliche Lage, um mit Deutschland Handel zu treiben, und hier eine der ersten Waarenniederlagen für Frankreich zu errichten; aber um diesen Zweck zu erreichen, müßte die Stadt keine Festung bleiben, und die Douanen große Modificationen leiden.

Das Saardepartement ist zwar durch die Fruchtbarkeit seines Gebietes so wichtig nicht, als die Ruhr-Rhein- und Moseldepartemente, doch ist es darum nicht minder wichtig durch seine Bleybergwerke, seine Eisenhämmer, seine Steinkohlengruben, und seine Weine, die unter dem Namen Moselweine bekannt sind. Seine Bevölkerung beträgt 280,000 Bewohner, wovon die meisten mit den Bergarbeiten, den in Trier und anderwärts errichteten Tuchfabriken, mit den im Departement häufig vorhandenen und thätigen Eisenöfen und Salzgruben beschäftiget sind. Es ist zudem interessant durch seinen Vorrath an Holz, das, wie das Eisen, die Weine und Steinkohlen, über die Saar und Mosel ausgeführt wird. Es ist übrigens noch reich an Vieh, vorzüglich an Hammeln, und der Prummer Bezirk liefert herrliche Pferde.

Waarenkunde.

Kreide.

(Beschluß.)

Die schwarze Kreide, Schistus nigrica, Humus nigrica, Schistus pinguis, ist ein fetter Schiefer, und gehört ebenfalls nicht zur Kreide, man bedient sich ihrer aber zum Zeichnen. Von ausgezeichneter Güte ist die, welche man im Kirchenstaat bricht (nuovo giornale d'Italia Venezia 1777.) (Handl. Zeit. 1801, S. 91). Die rothe Kreide, Bolus, ist eine rothe Färberde, die in Böhmen und Salzburg gewonnen wird, und häufig zu uns kommt; sie bricht in läng-

lichen Stücken von ungefähr 3 Zoll Länge und 2 Zoll Stärke; sie verdienet hier nur einer Erwähnung, in so fern sie unter dem Namen Kreide bekannt ist, welches auch von der grünen Kreide Aetites cretaceus gilt. Auch die Kreide unter dem Namen Creta brianconia, Craie de Briançon, führet irrig den Namen Kreide, und ist auch keinesweges in den Gegenden von Briançon einheimisch, sondern kommt von der Montagne de la Rouße bey Fenestrella, und wird nur durch die Kaufleute von Briançon verhandelt.

Technologie.

William Ludlam's Waage, die Feinheit des Garns zu bestimmen.

Der Engländer William Ludlam hat eine sehr bequeme Waage erfunden, um die Feinheit des Garns zu bestimmen. Sie bestehet aus einem gewöhnlichen Wagebalken, aber ohne Schaalen und Zungengehäus, blos mit einer Zunge versehen. Diesen Waagebalken durchbohrt man genau in seinem Ruhepunkt unter der Zunge, und steckt eine Achse hindurch, um welche er sich wie eine Haspel bewegen kann, und mache diese Achse etwa an einer Wand fest, doch so, daß die Waage von der Wand in ihrer Bewegung nicht gehindert wird. An dem einen Ende des Waagebalkens befestige man unbeweglich ein bleibendes Gewicht, das genau ein Pfund wiegt, und bemerkt sich durch ein Zeichen an der Wand den Ort, wo die Zungenspitze der Waage steht, wenn an dem andern Ende des Waagebalkens gar nichts hängt; nun aber hängt man an dieses leere Ende ein Pfund Garn, gleich viel von welcher Feinheit, so wird sich der Waagebalken, da das feste Gewicht an dem andern Ende auch ein Pfund wiegt, ins Gleichgewicht setzen, und also die Zunge aufrecht stehen. Bemerkt man nun den Ort der Zungenspitze an der Wand wieder durch ein Zeichen, und zieht dann von dem vorigen Zeichen bis zu diesem die Bogenlinie, so hat man den Maaßstab zu einem Pfundgewichte des Garns. Beschreibt die Zungenspitze der Waage, die hier als Zeiger anzusehen ist, diesen ganzen Bogen, so hat man ein Pfund Garn gewogen. Diesen Kreisbogen theilt man nun genau in verschiedene gleiche Theile, zum Beweis zuerst in zwölf, und bezeichnet sie genau, dann in dreyßig, und dann in sechzig Theile. Hängt man nun einen Strang an das leere Ende des Waagebalkens, und die Zungenspitze rückt um $\frac{1}{12}$ des Bogens hinauf, so gehen

von diesem Garn 12 Stränge auf ein Pfund; rückt die Spitze nur um $\frac{1}{50}$ Theil, so gehen 30 Stränge auf das Pfund. — Anstatt die Waage an der Wand zu befestigen, kann man ihr auch ein eigenes Gestell machen, mit einer meßingenen Scheibe, auf welcher der Kreisbogen mit seinen Abtheilungen eingegraben ist.

Neue Schriften.

Mémoire sur la Colonie françoise du Senegal — par le Cit. Pelletan. 8. Paris, an. 9.

Die Besitzungen der französischen Nation in diesem Theil von Afrika, erstrecken sich vom weißen Vorgebürge (Cap blanc) an bis zum Gambia-Fluß, oder vom 21° bis 30° nördlicher Breite. Sie bestehen aus dem Fort d'Arguin; aus der Rhede von Portendick; aus der Mündung des Senegals, dessen Hauptort der Colonie ehemals den Namen St. Louis führte, jetzt aber die Insel des Senegals genannt wird, und 6-7000 Menschen in sich faßt; aus dem Fort Podor, auf der Elephanten-Insel (Isle au Morphil), ein Dorf von 2000 Negern; aus dem Fort St. Joseph, im Lande Galam, drey Tagereisen von den Goldminen des Landes Bambuk; aus der Insel Gorée von 2000 Einwohnern, welche einen sichern Ankerplatz hat, und den Gambiafluß, woselbst die geringste Niederlassung befindlich ist. Das Fort St. Joseph liegt 120-150 Lieues oberhalb Podor, am Senegal. Hier wird unter dem Schutz dieses Forts jährlich im Monat October oder November, nachdem die Fluth des Senegalflußes früh oder spät eintritt, ein Markt gehalten, wo man auch Gold gegen europäische Waaren, vorzüglich gegen Brandewein, Salz und Hirsen eintauschet. Die große Entfernung und ungesunde Lage aber haben veranlaßt, diesen festen Posten zu verlassen. Man schätzt den jährlichen Ertrag der Goldminen auf 75,000 Rthl., wovon 10,000 Rthl. nach Senegal kommen. Die jährliche Ausfuhr des Senegal Gummi beläuft sich auf eine Million bis 1200,000 Pfund; die Engländer verhandeln jährlich 6-700,000 Pfund zu Portendick. Ehemals verhandelte man auch noch jährlich 20 25000 Pf. Morphil oder Elfenbein und 1200 Sclaven; seit Unterdrückung des Sclavenhandels, hat aber der Gewinn dieses Postens sehr abgenommen. Die Einfuhr bestand in gemeiner Leinewand und Muselinen, in kurzen Eisen- und Glaswaaren, Feuergewehr, Schießpulver, gemein Scharlach-Tuch, Brandewein, Melasse, Zucker und Schiffsbedürfniße. Die Einwohner der Insel Goree trei-

ben einen ausschließenden Küstenhandel bis zum Gambiastrohm, und erhandeln Sclaven, Ochsen und Hirse. Am Gambiafluß erhandelt man jährlich 2:3000 Sclaven, ein wenig Gold, und doppelt so viel Elfenbein als zu Senegal; Farbeholz und Holz für Ebenisten, und eine große Menge sehr unreinen Wachses. Die Einfuhr ist fast so wie zu Senegal und Goree, und besteht noch in groben Cottons, Korallen, welche in Marseille verarbeitet worden, und in Bernstein. Die Franzosen besitzen unter den europäischen Nationen vom gedachten Cap blanc bis Gambiafluß nur allein feste Niederlassungen; sie würden auch den Alleinhandel dieser Gegend besitzen, wenn die Engländern nicht im Versailler Frieden die Erlaubniß erhalten hätten, einen Theil des Senegal Gummi zu erhandeln.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Belgien. Dieser Theil Europens ist durch seine Cultur, durch seinen Handel, und durch die Industrie seiner Einwohner, immer einer der interessantesten gewesen. Lange zuvor, ehe England und Frankreich die Kunst verstanden, schöne wollene Zeuge, Spitzen und feine Leinewand zu verfertigen, zeichneten sich die Städte in Flandern und in den Niederlanden überhaupt, durch eine seltene Betriebsamkeit, und einem großen Handel aus. Sie waren der Communicationspunkt zwischen dem Norden und dem Süden. Es war in Brugge, wo die Hanseestädte die indischen Waaren abholten, die Venedig über Alexandrien aus Arabien, Persien und Indostan zog. Durch die Entdeckung des Weges bey dem Vorgebürge der guten Hofnung vorbey nach Indien zu gelangen, konnte man die reichsten Produkte dieser Weltgegend in den Hafen von Lissabon um 20 pro Cent wohlfeiler haben, als in den Magazinen von Venedig, wodurch denn die Belgischen Städte diese Quelle des Reichthums verloren. Allein der Fischfang, die Fabriken, und die mannichfaltigen Gewerbe blüheten fortdauernd, bis durch den Krieg der holländischen Unabhängigkeit, eine große Menge Arbeiter und Capitalien aus dem Lande gingen; die meisten dieser industriösen Menschen begaben sich nach England, wo die Königin Elisabeth sie hinzog. Seit dieser Epoche hat das von Holland abgesonderte Belgien einen Staat für sich ausgemacht, und obgleich gesunken, dennoch den Reichthum seines Handels, die Größe seiner Capitalien, und den Werth der Ländereyen verhältnißmäßig höher gebracht, als irgend ein anderer Staat in Europa. Jetzt ist dieses schöne Land mit Frankreich vereiniget, und in neun Departements getheilt, das ehemalige Bisthum Lüttich, und einige benachbarte Ländereyen mit inbegriffen.

Nach dem officiellen Bericht, den Portiez, Repräsentant des Oisedepartements im fünften Jahr der Republik, im Rath der Alten abstattete,

enthält Belgien in seinem jetzigen Bezirk 1894 Quadr. Lieues, jede von 2282 Klaftern, und 2,845,300 Einwohner nach folgender Ausmessung und Berechnung.

Departements der Dyle	von	168 3/10	Meil. u.	389,500 Menschen.
— — der Schelde		197 6/10	—	476,800 —
— — der Wälder		353 9/10	—	214,000 —
— — von Jemmappes		198 8/10	—	367,300 —
— — der Lys		179 2/10	—	374,100 —
— — der Nieder-Mosel		194 1/10	—	207,400 —
— — der beiden Netten		145 1/10	—	238,500 —
— — der Ourthe		221 3/10	—	277,000 —
— — der Samber und Maas		235 3/10	—	300 700 —
	Sum.	1,894 1/10	Meil. u.	2,845 300 Menschen.

Wenn man diese Bevölkerung mit dem Landesbezirk vergleicht, so zeigt Belgien, so wie es in seinen neuen Departements vereiniget ist, das Verhältniß von 1449 Menschen auf eine Quadratmeile von 2282 Klaftern. Der Handel, den Frankreich mit diesen Ländern treibt, ist sehr beträchtlich. Es liefert ihnen an eigenen Erdprodukten, Wein aus Burgund, Champagne und Bordeaux; Brandewein aus Cette, Cognac, Oleron und Nantes; desgleichen Schiefer. An Spezereyen und Colonial-Produkten, Zucker, Caffee, Baumwolle, Indigo, Cochenille, Gummi, Vitriol, graues Salz, Salpeter, Honig, Provenzer-Oehl, Wallfischthran, Marseiller Seife, Farbeholz, Diamanten. An Fabrik- und Manufaktur-Artikeln, Seidenzeuge, Bänder, Modewaaren, Laken, Serge, Amiens-Zeuge, Zwirn, schwarze Spitzen, Neßeltuch, Batist, Gazen, Clincaillerie, chirurgische und andere Kunstwerkzeuge, Musikalinstrumente, Spiegelgläser, gefärbte Papiere, Porzellan, Bücher. — Belgien verkauft dafür an Frankreich eine sehr große Menge aller Art feiner und ordinairer Leinewand, Flachs, eingelegte Luxusartikel, feine und gemeine Spitzen, Getraide, Roken, Gerste, Bohnen, Schlachtvieh, Limburger Tücher, eiserne Artikel, Nägel. — Vor der Revolution rechnete man (nach Archenholz in der Minerva), daß Frankreich jährlich den Belgischen Provinzen an eigenen Manufakturartikeln, Colonialprodukten und levantischen Waaren für 18 Millionen Livres verkaufte; dagegen betrug der Werth dessen, was diese Provinzen durch ihre Industrie und ihren vortreflichen Boden an Frankreich lieferten, jährlich an 20 Millionen Livres. In jener Epoche aber zog Belgien zum Behuf seiner Zuckerfabriken, aus Frankreich jährlich für ungefähr 12 Millionen Livres rohen Zucker, den die französischen Colonien erzeugt hatten. Der Kaiser Joseph zog jährlich 19,047,953 brabantische Gulden. Von dieser Summe blieben, nach Abzug aller Local- und Administrationskosten, die reinen Einkünfte 4,086,088 brabant. Gulden, welche der Kaiser aus seinen belgischen Staaten empfing, die damals nur 1303 Quadr. Lieurs u. 1,880,000 Einwohner enthielten.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÄT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

23tes Stück. Weimar, den 27. März 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Die neue griechische Republik der sieben vereinigten Provinzen.

Es giebt nun nach vielen Jahrhunderten zum erstenmal wieder eine griechische Republik, der, so klein und geräuschlos sie auch anfängt, doch selbst Politiker vom ersten Range sehr glänzende Bestimmungen weissagen. Der Traktat von Campo Formio vom 27. Oct. 1797 theilte die sämmtlichen Besitzungen der ehemaligen Republik Venedig zwischen Oesterreich und Frankreich. Letzteres erhielt die Inseln in der Levante, Corfu, Zante, Cephalonia, Santa Maura, Cerigo, und die übrigen davon abhängigen Inseln, so wie Butrinto, Lartu, Bonizza, und überhaupt alle ehemalige venetianische Niederlassungen in Albanien, die unterhalb dem Meerbusen von Lodrino liegen. Allein alle diese Vortheile gingen beym Wiederausbruch des Krieges, das Jahr darauf wieder verloren, und von der Zeit an waren diese Inseln durch rußische Truppen

besetzt. In einer zu Constantinopel den 21. März 1800 zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Convention, wurde das Schicksal der ehemaligen venetianischen Inseln in der Levante, auf eine Art, die niemand vermuthet hatte, bestimmt. Diese beiden Mächte wurden Stifter eines neuen Freystaates, die Republik der sieben vereinigten Inseln. Diese Republik soll, zufolge dieser ihrer Gründungsurkunde, von den Notablen des Landes regieret werden, unter dem Schutz der Pforte stehen, so wie diese alle Privilegien in der Türkei genießen, daselbst unter ihrem Consul stehen, und unter ihrer neuen Flagge frey im schwarzen Meere fahren, auch ihre Schiffe gegen die Corsaren der barbarischen Mächte geschützt werden; sie soll alle drey Jahre 75000 Piaster an die Pforte durch eine feyerliche Gesandschaft, so wie Ragusa, überschicken; dagegen sollen ihre Unterthanen von allen andern Abgaben in der Türkey frey seyn. Rußland garantirt die Verfassung der neuen Republik; beide Mächte versprechen einander, sich dafür zu verwenden, daß die politische Existenz dieser neuen Republik beym allgemeinen Frieden von den Alliirten, und den andern Mächten, die dazu werden eingeladen werden, anerkannt und garantiret werde. Dies geschah auch wirklich von Seiten Frankreichs und Großbritaniens in den Londner Friedenspräliminarien vom October 1801. Diese in das Staatssystem von Europa neu eingeführte sieben Inseln-Republik, die man auch die Jonische nennt, weil die meisten dieser Inseln im Jonischen Meere liegen, begreift eigentlich nur die gedachten fünf Hauptinseln in sich; wenn man aber ihre Zahl auf sieben setzt, so kommt es daher, weil man nun auch die Insel Paxo, die sonst als zu Corfu gehörig, betrachtet wurde, und Theaki (das alte Ithako) sonst auch klein Cephalonia genannt, als selbstständige Inseln aufführet.

1) Corfu, ehedem Corcyra, am Eingang des Adriatischen Meerbusens, ist in Ansehung ihrer Lage und Festigkeit, die wichtigste unter allen diesen Inseln; sie liegt Epirus gegen über, und nur zwey Meilen von dem festen Lande. In ihrer Länge beträgt sie 70, in ihrer größten Breite 30, im gesammten Umfang aber gegen 180 italiänische Meilen (4 ital. Meil. machen 1 deutsche Meile); sie enthält eine Stadt gleiches Namens und 78 Flecken oder Dörfer. Die Einwohner, meistentheils Griechen, schätzt man auf 70,000. In ihrem nördlichen Theil ist die Insel sehr fruchtbar; sie bringt Wein hervor, der schon in den ältesten Zeiten berühmt war; Salz, Oehl, Honig und allerley schmackhafte Gartenfrüchte, darunter eine köstliche Art Feigen, Fracazzani genannt, deren Produktenausfuhr nach Angabe des Scrofani, in diesen Blättern (Handl. Zeit. 1801, S. 45) genau angegeben ist. Für den

Handel ist die Insel ungemein glücklich gelegen; ihr Hafen, der das zahlreichste Geschwader fassen und schützen kann, war deswegen ehemals von fremden Schiffen häufig besucht. Zu Corfu gehören noch neun benachbarte Inseln; die bedeutensten darunter sind:

2) Paxo; sie hat 25 Meilen im Umfang, und einen sehr guten Hafen, Sanct Nicolo genannt; sie ist nur mittelmäßig bevölkert; ihr gegen über liegt die kleine Insel Antipaxo, fruchtbar an Wein, Oehl, Mandeln, aber Menschenleer.

3) Santa Maura, bey dem alten Leucadia, hat über 30 Meilen in der Länge, und 16 in der größten Breite; die Einwohner sind Griechen; ihre Hauptstadt gleiches Namens hat 6000 Menschen; das Hauptprodukt der Insel ist Salz; außerdem bringt sie auch Getraide, Oehl, Wein, vortrefliche Baumfrüchte, und alle andern Produkte der griechischen Inseln hervor. Der Werth ihres auswärtigen Produktenhandels, nach Scrofani, ist in diesen Blättern (Handl. Zeit. 1801, S. 62) angegeben.

4) Cephalonia; die vorzüglichste Insel des Jonischen Meeres, ist über 58 Meilen lang, gegen 30 breit, und hat 170 Meilen im Umfang. Die Hauptstadt, die ebenfalls den Namen Cephalonia führt, ist sehr volkreich und wohlhabend. Die Festung Asso liegt auf einer sehr schmalen Erdspitze. Außerdem zählt man auf der Insel noch 202 Ortschaften, worunter einige Kastelle und große Flecken sind. Der beste Hafen ist der von Argostoli; die Bevölkerung der Insel beträgt zwischen 50/60000 Seelen. Unter die Hauptprodukte derselben gehören die Corinthen oder kleinen Rosinen; den Wein, den sie jährlich liefert, rechnet man auf 80000, und das Oehl auf 20000 Fässer; auch bringt sie Honig, Baumwolle, Gartengewächse aller Art hervor. (nach Scrofani Angabe, Handl. Zeit. 1801, S. 53). Die Thäler haben vortrefliche Weiden; es werden jährlich über 1500 Centner Käse verfertiget; aber an Getraide liefert sie jährlich kaum 30000 Scheffel.

5) Theaki oder klein Cephalonia, das durch Homers Odysse so berühmt gewordene alte Ithaka, hat einige volkreiche Dörfer, mit ungefähr 3000 Einwohnern; eines dieser Dörfer Valthi, hat einen sehr geräumigen, für jede Art von Schiffen bequemen Hafen. Der mehrgedachte Schriftsteller giebt den Produktenhandel dieser Insel ebenfalls genau an (Handl. Zeit. 1800, S. 62).

6) Zante, ehedem Zazynthus. hat 24 Meilen in der Länge, 19 in der größten Breite, und 60 im Umfang; Clima und Produkte sind völlig den bisher beschriebenen gleich. Man zählt auf dieser Insel 48 Ortschaften, mit ungefähr 30000 Einwohnern, die ebenfalls

Griechen, sind. Die Hauptstadt Zante liegt am Fuß eines Berges, am Gestade des Meeres, und hat eine Bergfestung; es wohnen darin 1000 Juden; der Hafen ist sicher, aber nicht sehr bequem. (Handl. Zeit. 1801, S. 53).

7) Cerigo, im Aegeischen Meer, hat 60 Meilen im Umfang; im Alterthum führte sie den Namen Cythera; drey Viertel der Insel sind kahler Fels; der übrige Theil bringt nichts als ein wenig Getraide, und Trauben von der vorzüglichsten Güte hervor. Die sehr guten Weiden begünstigen die Viehzucht; die Rhede von San Nicolo ist ein vor den Nordwinden gesicherter Ankerplatz.

Nach eben der oben gedachten Convention, sollen die ehemaligen venetianischen Orte Prevosa, Parga, Vonizza und Butrinto, die auf dem festen Lande liegen, und an Albanien stoßen, künftig der Pforte gehören.

Waarenkunde.

Safian.

Der Safian, Marokkanisch Leder: holl. Levantsch Leer, Turksch Leer; dän. schwed. Saffian; engl. moroco, turkey Leather; franz. marroguin; ital. marrocchino; span. marroqui; port. marroquian; ruß. Safian; pohlnisch Szafian; astrach. Ulofcharr; crim. Shatians, ist ein feines, glänzendes, aus Bock- und Ziegenfellen bereitetes und gefärbtes Leder, das auf die gewöhnliche Art eingekalkt, enthaaret, in eine Lauge von Hundskoth getrieben und aufgeschwellt, und wenn sie gelb gefärbt werden sollen, in eine Beize von Galläpfeln und Lumach, wenn sie aber roth gefärbt werden sollen, in eine Beize von Kleien und Honig oder Feigen gebracht werden, welche eine saure Gährung verursachen, und die Häute gahr machen. Zur rothen Farbe werden Glasschmalz (Salicornia herbucca) Alaun, Curcumezucker und Cochenille, in gewissen Verhältnißen zur gelben aber Kreuzbeere (Rhamnus infectorius) und Alaun genommen. Die rothgefärbten werden nachher noch in einer Brühe von Galläpfeln bearbeitet, und lohgahr gemacht, und beide auf ähnliche Art, wie gemein Schmahlleder, narbicht und glatt gearbeitet. Den Namen türkisch und marokkanisch Leder führt es von der Türkey und Marokko, in welchen Ländern es von besonderer Güte verfertiget wird. Vorzüglich findet man diese Manufaktur im Königreich Marokko; in der Levante, in der asiatischen Türkey, in Diarbek, Aleppo, Smirna, und auf der Insel Cypern;

in Persien; in der europäischen Türkey; in der crimmischen Tartarey; in Rußland, Pohlen, Ungarn, Spanien, Frankreich, England, Flandern, in der Schweiz, und in Deutschland.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Ueber die verschiedenen Arbeiten in Horn.

Ein hohles Horn des Ochsen-Schaf- und Ziegengeschlechtes, in so fern es als Gefäß, Werkzeug oder Instrument gebraucht wurde, kommt in den ältesten Zeiten sehr häufig vor; die Hörner zu Trinkgeschirren führet Athenäus, Xenophon und mehrere an, und zu Julius Caesars Zeiten tranken die deutschen und Gallier noch aus großen Ochsenhörnern; man findet hievon auch noch hin und wieder einige, theils mit Messing, theils aber auch mit Silber beschlagen, welche hinten zu die Gestalt eines Drachen haben. Der hörnenen Blasinstrumente gedenket schon Lucilius, Propertius und Dionisius, Prosper Albinus beschreibt die bey Egyptern gebräuchlich gewesenen Laß- und Schröpfköpfe, und der von Horn gemachten Laternen, welchen letztern man in China ebenfalls ein sehr hohes Alter beylegt. Die Verschiedenheit und Eigenschaft des Horns ist unter der Rubrik, Waarenkunde, und unter dem Artikel Horn, bereits in diesen Blättern (Jahrg. 1802, S. 59) angegeben und beschrieben. Die Künstler und Handwerker, welche in Horn arbeiten, und allerley Bedürfnisse und Geräthe daraus verfertigen, sind die Hornrichter, Horndreher, Kammmacher, Hornpresser, Messerschmiede. — Die Hornrichter, das ist solche, welche das Horn zurichten, sind die Vorarbeiter für die benannten Profeßionen, und machen gemeiniglich mit den Kammmachern eine Zunft aus. Die erste Arbeit bey der Zurichtung des Horns ist, den knochenartigen Kern (den Schlauch) aus dem Horn zu bringen, kommt aber nur bey den inländisch erkauften Ochsenhörnern vor, da die ausländischen alle schon entschlauchet sind. Oft trift es, daß die Oefnung des Horns sehr klein, und dagegen das Horn selbst dick ist; in diesem Fall steckt der Arbeiter einen glühenden eisernen Bolzen in die Oefnung, und erweitert sie dadurch, da ein zu dickes Horn nicht gerade gebogen werden kann. Zum Behuf des Kammmachers wird das Horn, vermittelst einer Schrotsäge, in kleine Schrotstücke geschnitten. Das Zerschneiden geschieht nicht nach der Länge, sondern queer durch; würde das Horn nach der Länge geschnitten,

so müssen die Zähne der Kämme nach der Dicke des Horns eingeschnitten werden, und alsdenn würden sie leicht abbrechen. Es verhält sich also mit dem Horn eben so, wie mit dem Holze, da man nämlich schwebende Theile einer Holzarbeit gleichfalls nach den Holzfasern ausschneidet. In Absicht der Länge der gedachten Schrote, richtet sich der Arbeiter nach der Breite der Kämme, die man aus den Schroten verfertigen will. Das Horn kann blos bis an die volle Spitze zu Kämmen zubereitet werden, und daher werden die vollen Spitzen vorher abgeschnitten, und an die Horndreher verkauft. Jedes brauchbare Schrot schneidet er sogleich an einer Seite nach der Länge auf, so daß derselbe nicht in zwey Hälften zertheilt wird, sondern noch rund bleibt, denn die ganze Weite des Schrotes soll die Länge des Kammes geben. Daher ist es auch dem Arbeiter zuwider, wenn die Schrote mancher Hörner bey dem letzten Aufschneiden von selbst in zwey Stücken zersplittern, da sie alsdenn nur noch zu kurzen Kämmen taugen. Hörner, deren Schrote auf gedachte Art zerplatzen, sind insbesondere in dem innern sehr spröde; die Arbeiter nennen sie Schäler. Wenn nun alle Schrote auf gedachte Art aufgeschnitten sind, werden sie durch die Wärme dermaaßen erweicht, daß man sie gerade biegen und pressen kann. Man thut die Schrote in einem in den Heerd eingemauerten eisernen Kessel mit Wasser, und kocht solche; ist das Horn alt, so muß das Wasser gewöhnlich sieden, ist es aber frisch, so läßt man nur das Wasser heiß werden. Durch das Kochen wird aber das Horn noch nicht völlig erweicht, sondern es muß noch über dem Feuer erwärmt werden. In dieser Absicht hat man in dem Heerd eine viereckigte Vertiefung; in derselben wird ein lebhaft brennendes Feuer doch nicht von Kienholz angemacht, weil davon das Horn schwarz anläuft, sondern von hartem, und vorzüglich Buchenholz. Hierauf steckt der Arbeiter auf zwey hölzernen Wärmestöcken in die daran befindlichen Spalten, auf jedes ein Schrot, und hält sie über das Feuer. Um diese Arbeit zu beschleunigen, wird das Feuer verstärkt, welches das Horn in wenig Minuten völlig erweicht. Sobald das Horn aus dem Feuer kommt, ergreift es der Arbeiter an beiden Enden, die durch das vorgedachte Aufschneiden entstehen, mit zwey Zangen, an den einem Ende mit einer kurzen, und an dem andern mit einer langen Zange, welche die Gestalt einer Schmiedezange und einen Spanring hat, die in der Mitte gebogen, und an der Spitze flach ist. Mit diesen beiden Zangen drückt und biegt er das gekrümmte und warme Hornschrot gerade aus einander, so daß nun aus dem hohlen und kugelartigen Hornschrot ein gerades Stück Horn entsteht. Die Arbeit muß aber sehr schnell geschehen, ehe das Horn kalt wird; diese gerade Hornplatte wird, während sie noch

warm ist, und weil jedes Horn an der einen Stelle dicker als an der andern, und auswendig schuppig getäfelt ist (Rämmel, Rampen), sowohl aus- als inwendig geebnet, oder mit dem krummen Messer oder Uer, das die Gestalt eines S hat, glatt und gerade geschnitten, und mit dem krummen Messer, welches die Gestalt einer Gartenhippe hat, beschabet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

P. Colquhoun's Polizey von London. Erster Theil, die Stadtpolizey enthaltend, und der zweyte die Fluß- und Hafenpolizey enthaltend. Uebersetzt von Volkmann. 8. Leipzig 1800.

London ist nicht allein das große Magazin des brittischen Reichthums, sondern auch der allgemeine Aufenthalt der verdorbensten Menschen des ganzen übrigen Landes. Zu welcher stolzen Höhe Londons Handelsverkehr gediehen ist, beweiset, daß ungefähr 13500 Fahrzeuge und 4000 Wagen jährlich ein bewegliches Eigenthum ab- und zuführen, das auf 120, und mit den theils niedergelegten, theils beständig umlaufenden Geld, auf 170 Millionen Pfund Sterl. geschätzt wird. Bey der Betrachtung dieser ungeheuern Masse beweglichen Vermögens, das auf tausenderley Wegen den Beeinträchtigungen ausgesetzt ist, wird man aber auch das Sittenverderbniß, und die Unthaten gewahr, die mit dem Anwachs des Reichthums in der Hauptstadt gleichen Schritt halten. Die Ursachen der Zunahme der Verbrecher, nebst der Schätzung des Schadens, den sie anrichten, liegt in den mangelhaften, unanwendbaren Gesetzen, und in der schlecht eingerichteten Polizey. In London befinden sich jetzt 5204 privilegirte öffentliche Häuser, in welchen blos von der arbeitenden Classe für 3 Millionen Pf. Sterl. Bier und starke Getränke verzehret, und alle Arten von Glücksspielen gefunden werden. Auch findet der Verfasser den Grund der lasterhaften Menschen in diesen öffentlichen Häuser überhaupt für das größte Uebel eines Staats, und zunächst, daß junge Leute zu keinem ordentlichen Erwerb erzogen werden. In der That beruhet die gute Polizey einer Nation fast einzig auf den weisen Maaßregeln, welche die geistlichen und die obrigkeitlichen Personen zur Erhaltung der Moral und Verhütung der Verbrechen ergreifen. Die Diebstähle, die in London auf den Flüßen, durch Einbruch und Straßenraub, falsches Münzen und Verfälschung der Banknoten begangen werden, sollen gegen 2,100,000 Pf. Sterl. betragen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Zu Rambouillet ist durch die Sorgfalt des Ministers des Innern, der Wachsbaum, myrica cerifera Latifolia, gepflanzt und vervielfältiget worden. Sechszehen Wachsbäume haben das verflossene Jahr vielen Saamen, und eine ziemliche Menge Ausläufer gegeben, die dieses Frühjahr wieder gepflanzt werden sollen. Die Beeren dieses Bäumchens geben ein Wachs, woraus man grünliche Wachslichter macht, die sehr helle brennen, und einen balsamischen Geruch im Zimmer verbreiten. Bürger Tessier wird eine umständliche Beschreibung dieses nützlichen Baumes aus Nordamerika heraus geben.

Das aus 12 Herrschaften bestehende Weingebürge, Aegyallya in Ungern, welches den berühmten Tokayer Ausbruch liefert, hat im vorigen Jahr 36742 Faß zu drey Eymer geliefert. Seit 100 Jahren war nur das Jahr 1772, welches 41567 Faß lieferte, ergiebiger.

Dieses Frühjahr werden von der Elbe, Weser und Ostsee folgende Schiffe auf den Wallfischfang auslaufen:

Von Hamburg	=	25 Schiffe.
Altona	=	9 —
Glückstadt	=	11 —
Bremen	=	9 —
Bremervörde		2 —
	Sum.	46 Schiffe.

In dem verflossenen Jahr 1801 hat von Gothenburg die Ein- und Ausfuhr betragen.

Eingegangen					
Ausländische	Schpf.	626	Segeltuch =	Ellen	64414
Inländ.	—	523	Sparren =	Stück	85
Alaun	Schpf.	653	Stahl = =	Schpf.	850
Balken	Stück	50	Theer = =	Tonn.	10626
Bergmoos	Schpf.	403			
Breter	Zwölft.	27205	Von der Niederlage		
Eisen, Stangen-	Schpf.	72829	Brantew. franz. u. span.	Ohm.	1581
feines	—	7431	Kaffeebohnen =	pfund	76796
Nägel	—	571	Flachs = =	Schpf.	340
Fensterglas	Rthlr.	4580	Hanf = =	—	2273
Flachs u. Hedegarn	Liespf.	236	Salz = =	Tonn.	3028
Heringe, gesalz.	Tonn.	191461	Segeltuch =	Ellen	35700
geräuch.	—	4631	gröberes =	—	12800
Thran	Ohm.	19763	Wein = =	Ohm.	361
Kupferblech	Schpf.	38	Ausgegangen		
Leinen, schwed.	Ellen	20862	Ausländ. = =	Schiffe	624
baumwoll.	—	2809	Inländ. = =	—	528
Ostind. Waar.	Rthl.	12944	Heringe = =	Tonn.	49888
Pech = =	Tonn.	1596	Thran = =	Ohm.	536

Neue Zeitung

SOCIETÄT

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben

von

Johann Adolph Hilde.

14tes Stück. Weimar, den 3. April 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Die Handlung und Schiffahrt von London auf der Themse vom Jahr 1797 bis 1798.

I) Einfuhr. a) Fremder Handel.	Fahrten.	Tonn. Zahl.	Werth Pfund.	
Ostindien	53	41456	6544402	Thee, China, Drogueryen, Musseline, Callicoes, Baumw., dergl. Garn, Pfeffer, Gewürz, Steinsalz, Indigo, Seide, Zucker.
Westindien	346	101484	7118623	Zucker, Rum, Caffee, Kakao Piment, Ingber, Kattun, Farbeholz.

I) Einfuhr. a) Fremder Handel.	Fahrten.	Tonn. Zahl.	Werth. Pfund.	
Britt. Kolon. d. fest. Landes	68	13956	290894	Rauchwerk, Haute, Fische, Oehl, Getraide, Masten, Zimmerholz.
Afrika u. das Cap	17	4336	82370	Früchte, Wachs, Gummi, Elfenbein, Palmöhl, Wein.
Fischerey im Süden	29	7461	250689	Oehl, Wallrath, Fischbein, Häute.
Grönländ. Fischerey	16	4769	64142	Fischbein, Wallfisch- und Seehundsfett.
Amerikan. Staaten	140	32213	1517386	Tobak, Reis, Indigo, Baumwolle, Getraide, Oehl, Haute, Marinvorräthe.
Türkey und mittl. Meer	72	14757	390794	Seide, Wein, Oehl, baumw. Specer. Farbestoffe, Früchte.
Spanien u. Canar. Inf.	121	16509	776686	Wein, Oehl, Früchte, Wolle, Kork, Specereyen.
Portugal u. Madera	180	27070	414359	Wein, Früchte, Baumw. Kork, Salz.
Frankreich	56	5573	15951	Wein, Oehl, Früchte, Baumw. Brandewein.
Oesterr. Flandern	66	5104	21027	Seide, fein Garn, Getraide.
Holland	329	19166	673241	Getraide, Wein Liqueur, Brandew. Flachs, Farbestoff. Lebensmittel, Samereyen.
Deutschland	235	37647	2658011	Getraide, Wein, Leinewand, Garn, Seide, Haute, Drogner. Smalte Asche, Eichenrinde, Samerey.
Preußen	608	36955	220827	Holz, Masten, Zimmerholz, Getraide, Asche.
Pohlen	69	17210	207477	Getraide, Holz, Leinewand.
Schweden	109	14252	152707	Getraide, Eisen, Holz, Pech, Theer.
Dannem. u. Norw.	202	48469	94521	Getraide, Eisen, Holz.
Rußland	230	56131	1565118	Hanf, Leinewand, Talg, Asche, Eisen, Masten, Holz.
	2946	525148	23059533	

I) Einfuhr. b) Küstenhandel.	Fahrten.	Tonn. Zahl.	Werth. Pfterl.	
Guersey, Jersey, Alderney	46	5344	218916	Wein, Brandwein, Liqueurs, Prisenguth, Pflastersteine.
Irland	276	32824	1878971	Leinen Zeug, Häute, Getraide, Talg, Butter, Wolle u. lein. Garn, Manufakt.
Kohlenhandel	3676	656000	1700000	Kohlen von Neucastle, Sunderland u. Blythnook.
England u. Wales	5816	500000	3900000	Getraide, Mehl, Bier, Cider, Butter, Käse, Früchte, Fabrikate.
Schottland	684	60000	200000	Baumw. Waar. Damast. Diapers, Osnabrügs, lein. Zeug, Heringe, Eisen, Kohlen, Pflastersteine.
	13444	1779316	30957421	

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Safian.

(Fortsetzung.)

Das marokkanische Safianleder ist von einer so brillanten rothen Farbe, welche beynahe der der seidenen Zeuge gleichet, von vortreflichem Glanze und sanftem Angriff, und wird daher für das beste gehalten; es ist aber auch das theuerste. Im Range folgt auf diesen Safian der levantische, welcher in Menge aus Constantinopel, Aleppo, Smirna über Venedig, Livorno, Triest, Marseille, London und Amsterdam nach Europa gebracht wird. Der persische Safian ist roth und gelb, und kommt meistens über Amsterdam unter dem Namen Uloscharr, und übertrift beynahe alle übrige. — Den Türkischen hat man von verschiedenen Farben, als roth, gelb, grün, blau, violet, braun, schwarz und weiß; die beiden ersten sind von einem ausgezeichneten carmoisinroth und schönen Citrongelb, und an den Seitenlöchern

kennbar, die sich an den Fellen befinden. Der Safian aus der crimmischen Tartarey ist roth, gelb, schwarz und weiß, und man findet fast in allen Städten derselben Manufakturen; die weißen werden aber größtentheils zu Kaffa verfertiget. Ehemals waren diese Manufakturen in der Crimm vorzüglich wichtig. Es wurden jährlich gegen 150000 Stück Safiane verfertiget; die Zahl der Schaffelle von ähnlichen Farben, betrug über 500000 Stück (Peyssonels Verfaß. des Handels auf dem schwarzen Meere, S. 166, welche Schrift überhaupt sehr detaillirte Nachrichten über diese Manufaktur enthält). Ein Theil derselben wurde im Lande verbraucht, die übrigen aber in den Küstenlanden des schwarzen Meeres abgesetzet (Friebe Rußl. Handel I, S. 299). In der Crimm werden die Häute, um sie zum Rothfärben zuzubereiten, 24 Stunden in eine Honigbrühe, und 5-6 Tage in Kochsalzbrühe gelegt, und mit Scharlachbeere oder Cochenille gefärbt, welches geschiehet, wenn Sodasalz mit 4 Eymer Wasser gekocht, und ½ Pfund Scharlachbeere oder Cochenille zugesetzet wird; zuletzt wird die Brühe mit 2 Loth Alaun, ¼ Stunde lang gesotten, und hierauf die Häute darinnen gewalkt, und mit Tumach (Rhus Cotinus; armenisch Belg) gahr gemacht. In Armenien setzt man auch zur Scharlachbeere 2 Loth Orseille (Lötus) hinzu.

Der rußische Safian bestehet aus Rusakker, Astraghaner und Kasaner. Zu Kasan werden die Safiane auf folgende Weise zugerichtet: nachdem die Häute dreymal 24 Stunden in Potaschenlauge gelegen, welche mit lebendigem Kalk verstärket worden, werden sie eben so lang im Flußwasser gebracht, und darauf in gesottenen Hundekoth, der viel flüchtiges Alkali enthält, u. die Farbe höher treibt, lauwarm gelegt. Jede Haut wird alsdenn zu einem Sack genähet, und zum dritten Theil mit Blättern und Stengeln von Toloknanka (Rhus cotinus) und Wasser angefüllt und zugenähet. Diese Säcke werden in einen Bottig gelegt und mit großen Steinen beschwert, wodurch das Wasser gezwungen wird, in die Zwischenräume des Leders einzudringen, welches nach Verfließung von 24 Stunden zehnmal wiederholt wird. Man bringt nachher die Häute wieder in das Flußwasser, und spült sie ab. Die weißesten Leder werden zum Roth- und Gelbfärben, die andern aber zum Schwarzfärben genommen. Zum Farben des rothen Safians bedient man sich des rothen Sandels, zum Gelben einer gelben Blume mit Alaun, und zum schwarzen Campechholz und Kupferwasser. Die übrige Zurichtung geschiehet meist auf die gewöhnliche Art (nouvelles de la republique des Lettres, et des Arts (1797. 8. 292) Die Kasanischen Tartarn färben ihre Safiane mit Rothholz, und gerben sie mit der Bärentraube, Mehlbeer (Arbutus uva ursi; rußisch Tolokn-janka), welches aber nur eine

schlechtfarbige Waare giebt. Das grüne Leder bereiten die Mongolen, indem sie die frischen Ziegen- und Schaffelle so lange in saure Molken weichen, bis die Haare abgehen; sie werden alsdenn auf der Erde ausgespannt, und mit schmantreicher Milch überstrichen und getrocknet, und zuletzt mit einigen Händen voll zerquetschten Blumen, des Schild- oder Fieberkrauts (Scutellaria galericulata), bestreuet, und mit schwachem Alaunwasser überfahren (Auswahl ökon. Abhandl. der ökon. Gesellschaft in S. Petersb. Handl. Z. 1794, S. 200).

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Ueber die verschiedenen Arbeiten in Horn.

(Fortsetzung.)

Das pohlnische Horn ist sowohl aus- als inwendig uneben, und muß daher am meisten gefeilet und beschabet werden. Nunmehr wird jedes Stück Horn abermals mit einer Zange über dem Kohlfeuer erwärmet, und warm zwischen eiserne Platten unter der Presse eingeklemmt, wodurch es dicht, gerade und glatt, und auf solche Art eine harte Tafel oder Hornplatte gewonnen wird. Aus diesen werden alsdenn, auf die bekannte Art, die Kämme eingeschnitten und gezahnt.

Der Gebrauch der Kämme, und das Alter der Kammmacher, läßt sich aus dem Horatius, Apulejus, Cicero, Marcilius beweisen, und geht über die Zeiten hinaus, wo man sich solcher zum Barthaar bediente. Die in neuern Zeiten verfertigten Kämme sind die Auskämm- oder Haarkämme, die Krummkämme, die Chignon-, Frisier- und Staubkämme (Handl. Zeit. Jahrg. 1785, S. 206.). Zu diesen Arbeiten sind die Ochsenhörner am brauchbarsten, indem die Hörner der Kühe sich leicht zerschuppen und brechen, und daher nur die Spitzen derselben zu Pfeifenröhren, Bohrheften — Bohrheften auf der Drehbank, angewendet werden. Die von dem Hornrichter auf die beschriebene Art zugerichteten Hornplatten, kommen nun in die Hände des Kammmachers, oder der Messerschmiede, welche sie zu Kämmen oder Messerschalen bunt beizen. Ersterer beizet das Horn zu Chignons und andern feinen Kämmen bunt und fleckigt. Er nimmt hierzu ein reines, gelbes Horn, und giebt diesem durch die Hornbeize braune Flecken. Er mischet in der Absicht Mennige, Potasche und Kalk unter einander, macht hieraus einen Teig, und trägt diesen an denjenigen Stellen des Horns

auf, wo braune Flecken entstehen sollen. Er läßt die Beize eine Stunde lang auf dem Horn in der Wärme liegen; je mehr Potasche er unter die Beize mischt, und je länger diese auf der Hornplatte liegt, desto brauner werden die Flecken, doch muß auch nicht zu viel Potasche darunter kommen, weil sich sonst das Horn aufblähet. Die Art, das Horn mit einer kalten Beize schwarz zu färben, ist schon längst bekannt gewesen. Man nimmt ¾ Loth Silber, löset es in 4 Loth Scheidewasser auf, bestreicht mit dieser Solution die fertige Arbeit einige mal, und wenn sie recht trocken ist, poliert man sie. Heut zu Tage bedient man sich folgender Beize; man nimmt 5 Pfund ungelöschten Kalk, löscht ihn mit einigen Tropfen Wasser, setzet 2 Pfund Mennige hinzu, und reibet beides mit guter Seifensiederlauge zu einem Brei ab, läßt es in irdenem Geschirr 24 Stunden liegen, nach welcher Zeit es mit Wasser abgewaschen, getrocknet, mit Rüböhl abgerieben und poliret wird. Die Hornplatten mögen nun gebeizt oder ungebeizt seyn, so werden sie, um solche zu Kämmen zu verarbeiten, nach dem Pressen kalt in dünnere Platten zerschnitten, gebrtet.

Der Hornpresser verfertiget aus dem Horn allerley Dosen und Schachtelartige Waaren, Uhrgehäuse, Berloks, Rock- und Westenknöpfe — vermittelst des erwärmten Hornes, welches in Formen gepreßt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

P. Colquhoun's Polizey von London. Erster Theil, die Stadtpolizey enthaltend, und der zweyte die Fluß- und Hafenpolizey enthaltend. Uebersetzt von Volkmann. 8. Leipzig 1800.

(Fortsetzung.)

In dem Jahr 1793 bis 1794 waren 1060 Menschen nur allein in London im peinlichen Prozeß begriffen, von welchen 68 hingerichtet wurden. Die aus der Unvollkommenheit des Criminal-Coder, und den Fehlern des Polizeysystems entspringenden Uebel, und die Gegenmittel werden hier genau angegeben.

Der zweyte Theil, welcher die Fluß- und Hafenpolizey von London beschreibt, ist mit Belegen versehen, welche den Londner Handel betreffen, und für den Kaufmann und Statistiker von interessanten Inhalt

sind. Um die Größe des Londner Handels einzusehen, muß man wissen, daß solcher 121 870 Menschen vom Kaufmann an bis zum Abläder in sich faßet. Der Küstenhandel zwischen dem Hafen von London und den andern von England, Schottland und Wales beschäftigte im Jahr 1796

In 60 englischen Häfen	496	Schiffe,	welche	5692	Reisen	machten.
7 Häfen von Wales	32	—	—	124	—	—
15 Schottische Häfen	97	—	—	684	—	—
In 82 Häfen.	625	Schiffe		6500	Reisen.	

Auswärtiger Handel.

1795 britt. Schiffe	1841	von	389317	Tonnen.
1796 — —	2007	—	436843	—
1797 — —	1425	—	330392	—
1798 — —	1649	—	397096	—
1795 fremde Schiffe	991	—	189136	—
1796 — —	2169	—	287142	—
1797 — —	1843	—	226856	—
1798 — —	1771	—	229991	—

Küsten-Handel.

1795 fremde Schiffe	11964	—	1196400	—
1796 — —	10629	—	1323532	—
1797 — —	10781	—	1360823	—
1798 — —	10133	—	1250449	—

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Gothenburg zufolge, hatte man nach dem letzten Thauwetter 60-70000 Tonnen Heringe gefangen, und man glaubt, daß die ganze Heringsfischerey an 130-160,000 Tonnen ausmachen würde. Den Heringsthran berechnete man aber nur zu 2 bis 3000 Tonnen.

Die englischen Bücher, welche auf dem festen Lande nachgedruckt werden, finden dort einen so guten Abgang, daß etliche französische Buchhändler in Paris diesen Nachdruck mehr ins Große treiben, billigere Preise machen und weit schöneres Papier darzu nehmen wollen, als in der Schweiz geschiehet. Um ihren Nachdruck mehr das Ansehen der englischen Schrift zu geben, haben sie bey etlichen großen Schriftgießereyen in London, Glasgow und Edinburg Lettern bestellt, welche auf das

schönste gegossen werden sollen. Die Londner Buchhändler, welche den jetzigen Papierpreis kaum erschwingen können, und zweymal so viel Druckerkosten zu bezahlen haben, als die französischen Buchhändler, sind über diese Nachricht etwas beunruhiget, weil der französische Nachdruck seiner Wohlfeilheit wegen, in Westindien, Nordamerika, und auf dem ganzen festen Lande von Europa einen bessern Markt finden dürfte, als die Original-Ausgaben.

Wie man aus Holland vernimmt, ist mit holländischen Kaufleuten ein Contract über 15 Millionen Pfund Caffee geschlossen worden, die sich in den Staats-Magazinen von Java befinden. Das Pfund wird mit 4½ Stüber bezahlt, welches 3,370,000 Gulden für die Quantität ausmacht. Die Gesellschaft gedachter Kaufleute läßt den Caffee auf eigene Kosten und Gefahr abholen. Dagegen soll binnen vier Jahren kein anderer Java-Caffee nach Holland gesandt und eingeführt werden. Mit diesem Quantum sollen jedoch diejenigen 8 Millionen Pfund Caffee eingeführt werden, die sich auf den holländischen Besitzungen in Westindien befinden.

Waarenpreise in Triest den 4. März 1802. in Gulden, Wiener Gewicht.

Baumöhl, Leccer	=	Wien. Ct.	36	Guld.	— Haselnüße, rund.	—	11 —
— Bugl.	=	—	35½	—	— Mandeln, pugl.	—	48 —
— ord. Fabrik	=	—	34½	—	— Sicilian.	—	45 —
— Tafel-	=	—	56	—	— bittere	—	45 —
— Livorneſ.	=	—	58	—	— Reis, offiglian.	—	25 —
— Genueſ.	=	—	68	Guld.	— Mantuan.	—	22 —
— Lucheſer	=	—	80	—	— Mayländ.	—	24 —
Eſſenz, Bergamot-	=	1 Pfund	4½	Gr.	— Roſinen, m. Stiel.	1 Ct.	15½ —
— Rosmarin-	=	—	28	—	— Roſinen ohn. Stiel.	1 Ct.	16½ —
— Cedro-	=	—	90	—	— Corinth.		
— Limon-	=	—	82	—	Zantiſch.	—	14½ —
— Thymo	=	—	80	—	Sicilian.	—	15 —
Baumwolle, Alta-	=	1 Ct.	95	Guld.	Die Landfrachten ſind		
— Souboſe-	=	—	94	—	Bis Inſprug	=	8½ Guld.
— Kircakaz.	=	—	68-75	—	Lindau	=	13 —
— Caſaba	=	—	73	—	Prag	=	11 —
— Salonich	=	—	70	—	Leipzig	=	13 —
Früchte, Capern	=	—	30-38	—	Breßlau	=	12 —
— Curoben	=	—	6	—	Salzburg	=	8 —
— Feigen, Dalmat.	=	—	11	—	Wien	=	8 —
— Smirn.	=	—	14	—	Laybach	=	36 Gr.

GOETHE

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

15tes Stück. Weimar, den 10. April 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Die Handlung und Schiffahrt von London auf der Themse vom Jahr 1797 bis 1798.

(Beschluß.)

II) Einfuhr. a) Fremder Handel.	Fahrten.	Tonn. Zahl.	Werth Pfsterl.	
Ostindien	53	414563	957905	Wolle und lein. Zeug, Tabletkram, Hüte, Schuhe, Metallwaar. Jubelier- u. plattirte Waaren, Zinn, Kupfer.
Westindien	346	101484	3895313	Woll. und leinen Zeug, Tabletkram, baumw. Waar. Lebensmittel, Heringe.
Britt. Kolon. d. fest. Landes	68	13986	1347250	Britt. Manufakt. Thee, Zucker.

II) Einfuhr. a) Fremder Handel.	Fahrten.	Tonn. Zahl.	Werth. Pfste l.	
Afrika u. das Cap	17	4336	449075	Leinew. Kattun, Gewehr, Liquers Schießpulver.
Fischerey im Süden	29	7461	449054	Schiffsgeräthe, Schiffstakelage, Vorräthe, Lebensmittel.
Grönländ. Fischerey	16	4769	449050	Fischer: Tak. lag Schiffsvorräthe, Proviant.
Amerikan. Staaten	140	32213	3898864	Britt. Fabrik und fremde Waaren.
Türkey und mittl. Meer	72	14757	118914	Britt. Fabrik, Fische, ostind. Waaren.
Spanien u. Canar. Inf.	121	16509	171073	Britt. Fabrik, Fische, fremde Waaren.
Portugal u. Madera	180	27070	438877	Britt. Wollen u. andere Fabrikate.
Frankreich	56	5573	859974	Tobak u. fremde Waaren.
Oesterr. Flandern	66	5104	118064	Tobak, Obst, westind.
Holland	329	19166	1538120	Producte, Reis. Dergleichen.
Deutschland	235	37647	8014260	Britt. Manuf. indische u. amerikan. Waaren.
Preußen	608	56955	211662	Dergleichen.
Pohlen	69	17210	35468	Dergleichen.
Schweden	109	14252	169293	Britt. Fabrik, westind. u fremde Waaren.
Dännem. u. Norw.	202	48469	711082	Britt. u. fremde Waaren.
Rußland	239	56131	425106	Britt. ost: und westind. Waaren.
	2946	545148	20387363	

II) Einfuhr. b) Küstenhandel.	Fahrten.	Tonn. Zahl.	Werth. Pfsterl.	
Guernsey, Jersey, Aldeney	46	5344	83281	Britt. u. fremde Waar. Getraide, Lebensmitt.
Irland	276	32824	659922	Britt. Waar. ost: und westind. Producte.
Kohlenhandel	3676	656000	10000	Würzk am, Thee, ost: u. westind. Waaren.
England u. Wales	5816	500000	2200000	Ost u. westind. Waar. Tobak, Reis, Baumw.
Schottland	681	60000	300000	Dergleichen.
	13444	1779316	29640568	

Waarenkunde.

Safian.

(Beschluß.)

Der gelbe Rusaker Safian stehet dem türkischen, in Ansehung der Farbe, des Glanzes, und des geschmeidigen Angriffs, sehr nach, doch hat der schwarze Vorzüge. Diese Sorten Safiane kommen meist über Danzig und Breßlau nach Deutschland. Der ungarische Safian wird von roth und gelber Farbe in der Stadt Bries gemacht, welcher die Güte des türkischen hat, und immer weicher wird, je mehr er naß und wieder trocken geworden ist (Handl. Z. 1784, S. 123). Von dem spanischen Safian sagt man: daß er dem levantischen sehr nahe komme. Den französischen Safian, den man zu Marseille, Avignon und Paris verfertiget, soll zwar dem türkischen nachstehen, doch aber ziemlichen Werth haben. Daselbst wird das Ziegenleder nach der ersten Zurichtung durch eine Alaun-Solution gezogen, auf der Fleischseite zu zwey Stück zusammen gelegt, und durch eine Farbe gezogen, deren vornehmsten Bestandtheile Lakgummi oder Schellak ist, in einem Aufguß von Galläpfel gebracht, und dieses nach 24 Stunden wiederholt; in dem südlichen Frankreich wirft man den Gummilak in heißes Wasser, in welchem Galläpfel, Alaun, und ein wenig Cochenille abgekocht worden. Den Glanz giebt man ihm durch ein geriebenes Leinöhl (Handl. Z. 1786, S. 196). Zu St. Hippolyte in Ober-Elsaß wurde 1765 eine Manufaktur mit großen Freyheiten angelegt, die aber ganzlich eingegangen ist. Vor einigen Jahren schickte die Londener Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste in gleicher Absicht einen Armenier, Namens Philippo, nach Kleinasien, nach dessen Berichte man in London einige glückliche Versuche gemacht hat (Beckmanns Anleit. z. Technologie 4te Aufl. 1796, S. 289). Nach eben dem Philippo sind zur rothen Farbe, Cochenille, Curcume, Alaun, Granatapfelrinde und Zucker; zur gelben: Alaun und Grains d'Avignons (Hannov. Magaz. 1770, S. 690) genommen worden. Auch in Flandern hat das Brüßler Leder lange Zeit in gutem Ruf gestanden.

Die Bauzner rothe Lederfabrik liefert die besonders schönen rothen Kalbleder, die ehedem so berühmt waren, und jetzt im Verfall gerathen, und die roth und gelben Safiane vom Ziegen- und Schafleder, womit noch jetzt die Leipziger und Frankfurter Ostermessen bezogen werden. Zu Basel befinden sich gegenwärtig noch

sechs Weißgerber, welche dergl. Safiane verfertigen. Jetzt sollen auch zu Calw, im Würtembergischen, jährlich 12000 Stück Safianfelle gegerbt und gefärbet werden. Die Felle werden in der Schweiz und in Graubündten eingekauft. Die besten sollen von den Appenzeller und den benachbarten Gebürgen kommen; die aus dem Walliser-Lande aber, nicht recht tauglich seyn. Zu Halle im Magdeburgischen, hatte einer, Namens Binkebank, eine Manufaktur angelegt, die, ungeachtet sie gute Waare geliefert, dennoch wegen Seltenheit oder Theurung der Ziegenfelle wieder eingegangen ist. Der Safian wird von den Riemern, Sattlern, Schustern, Täschnern, Buchbindern, zu Equipagen, zu Schuhen und Stiefeln, zu Futterals, Briefstaschen, Büchereinbänden und mehrern Artikeln des Luxus angewendet.

Technologie.

Ueber die verschiedenen Arbeiten in Horn.

(Beschluß.)

Die erforderliche Form einer Dose, zum Beyspiel, bestehet aus zwey Stücken Metall oder Eisen; das eine ist in der Gestalt eines Ringes, etwas abschüßig, um die Schale leicht wieder heraus nehmen zu können, und giebt der Dose ihre auswendige Form; die Form ist etwa $\frac{1}{2}$ Zoll dick, und nach dem Verhältniß der Tiefe, weit; das zweyte Stück ist ein anderes Metall, welches ungefähr die Hälfte des vorigen Ringes einnimmt. Es ist in der Mitte flachhohl, um damit den erhabenen Deckel formen zu können: alsdenn wird die Hornplatte so abgerundet, daß sie für die zu verfertigende Vertiefung noch groß genug bleibt. Sie wird auf das untere Formstück und unter eine Preße gelegt, so daß der Schraubstock auf die Mitte zu stehen kommt; auf diese wird ein hölzerner Kegel gesetzt, welcher nach Beschaffenheit der Dicke des Hornes um so viel dünner, als die Weite des Ringes ist, und zwar so, daß wenn dieser sich glatt umher angelegt hat, genau in den Ring paßt, da denn die Schraube gelinde zugeschraubet wird. Die Preße, in welcher die Form und das Horn ist, wird in siedendes Wasser versetzt. Von der Hitze des Wassers wird das Horn weich, und alsdenn wird die Preße, so weit es gehet, allmählig zugeschraubt. Wenn hierauf das Horn die Form völlig ausfüllt, nimmt man sie aus dem heißen Wasser, und setzt sie in kaltes; wenn die Dose erkaltet ist, nimmt man sie heraus; soll dieselbe eine gewölbte Form haben, so legt man auf den Boden der Dose eine Zinn-

platte, die Dose aber verkehrt in die Form, setzt sie wieder in heißes Wasser, und schraubt sie mit der Presse zusammen, bis sie bauchigt wird. Der Deckel der Dose wird in andere Formstücken, welche etwas ausgehohlet sind, auf eben die Art in heißem Wasser geformt.

Eine andere Art der gepreßten Hornarbeit, ist die Bereitung des Horns in Tafeln, die man statt des Glases zu Laternen braucht, und die vorzüglich in England von vortreflicher Güte und Schönheit verfertiget werden, und welche uns die Chinesen gelernt haben, sie zu Laternen zusammen zu fügen, und zu löthen, daß sie wie aus einem Stück verfertigt zu seyn scheinen; daher auch das Laternenhorn in China eine Waare ist, womit daselbst ein weit stärkerer Handel als in Europa getrieben wird. Der Pater d'Incarville (mémoires sur la maniere singuliere, dont les Chinois foudent la Corne à lanternes, par le P. d'Incarville, im 2ten Theil der mémoires de math. et de phys. presentés à Paris 1755. 4. S. 350. 368) hat Hornarbeiter in China zu sich kommen und bey sich arbeiten lassen, um ihnen die ganze Arbeit, nebst den dabey vorkommenden Handgriffen, recht ablernen zu können. Die Chinesen gebrauchen zu den Laternen blos die weißen Hörner von Ziegen- und Schafböcken. Diese weichen sie zuförderst en, damit sich der schwammigte Theil, womit er angefüllt ist, absondere, welches im Sommer 14 Tage, im Winter aber 4 Wochen Zeit erfordert. Wenn dieses geschehen ist, säget man die Hörner der Länge nach auf der platten Seite von einander. Damit man dieselben leichter in zwey Theile zerschneiden könne, läßt man sie noch ungefähr ½ Stunde im Wasser kochen, damit sie noch weicher werden. Außer diesem muß man solche, wie das erste mal, wieder von neuem kochen, um die dicksten in drey, die dünnern aber in zwey Blätter zerspalten zu können. Die von jungen Thieren, welche nur 1/2 Linien dick sind, werden nicht gespalten.. Zum Spalten bedient man sich eines kleinen Meisels, und eines Hammers. Mit dem Meisel fängt man den Spalt zu machen an, und mit den Händen trennt man hernach das Blatt vollends ab. Das erste Blatt wird weggenommen, indem man am breitesten Stücke anfängt, nicht aber am äußersten Ende, sondern man treibt den Meisel in eine der Runzeln, welche die äußere Haut des Horns macht, ungefähr 2/3 Zoll vom äußersten Rande hinein; das dritte Blatt läßt sich von unten abheben, indem man das Horn ungefähr 1 Zoll von der Spitze mit dem Meisel löset. Man muß diese Hornblatter immer wieder in das Wasser werfen, bis sie in der Presse platt gemacht worden sind. Ehe man solche in die Presse bringt, muß man sie noch zwey mal kochen, damit sie überall unter der Presse von gleicher Dicke werden. Anfangs schneidet

man das dickste und gröbste mit einer Art der Werkmesser der Hufschmiede, das übrige aber, vermittelst einer groben Raspel, weg. Da sie nunmehr dünn gemacht sind, lassen sie sich leichter erweichen, dehnen sich unter der Preße besser aus, und nehmen wenigstens um ein Drittel ihrer Breite zu. In Deutschland pflegt man erstlich die vollen Spitzen weg zu schneiden, und schlitzt den hohlen Hornkegel mit einer Säge auf, und breitet sie von einander. Um die Hornplatten vom Ziegen- und Bocks-horn zu Fensterscheiben an einander zu fügen, werden von den Chinesen die Platten am Rande durch Dämpfe so weich gemacht, daß man eine Platte an die andere durch bloßes Anpreßen fest machen kann, so, daß aus mehrern kleinen Scheiben eine große wird. Man bringt viel solche Fensterscheiben nach Kalkutta und Madras.

Die Kunst in Horn zu drehen, ist meist nun seit 1617 von einem Nicolaus Grün in Nürnberg in Aufnahme gebracht werden. Die Arbeiten bestanden zu jener Zeit in allerhand Arten von Jagdhörnern und Waldpfeifen (wildrufe) Taschenschreibzeugen, Nadelbüchsen, Pulverhörner. — Auch die Pater noster, die der Horndreher verfertigt, sind sehr alt, und zwar die von dem französischen Eremiten Petrus vom Jahr 1090, welche aus 55 Kügelchen; die von Dominicus Calaguritanus von 1204, welche aus 150 Kügelchen bestanden, die heut zu Tage aus 63 Ave Marien, 7 Pater Nostern, und einem Credo bestehen. Auch das Drehen der Fingerringe, verschiedener Arten von Ringen für die Zeug- und Tuchmacher und Vogelgarne geschahe längst von den Horndrehern: in neuern Zeiten bestehet die Hauptbeschäftigung der Horndreher in Tobaksdosen, Taschenuhrgehäusen und andern schachtelartigen Waaren, in Jagd- und Pulverhörnern, Tobakspfeifenröhren und Mundstücken, Dintefäßern, Knöpfen, Berlokes, Brilleneinfassungen, — theils aus den Hornspitzen, theils aus dem hohlen Horn.

Der Messerschmidt verarbeitet das Horn zu Messerschalen unter verschiedenen künstlichen Gestalten. Zu diesem Behuf ist das Horn von den Rindern das brauchbarste; der Messerschmidt erwärmt dasselbe auf einen Stein in den Kohlen seiner Eße, legt es mit Talg bestrichen zwischen zwey eisernen Platten und spannt diese in den Schraubestock. Hierdurch wird das Horn völlig platt gepreßt, und zu Schalen brauchbar gemacht. Es giebt dasselbe schon, so wie es aus der Preße kommt, eine feine Schale, die, wenn sie polirt ist, eine weiße, grau vermischte Farbe hat. Bey Einlegmessern hat man Schalen, deren Grundfarbe braun ist, womit sich gelbe Flecken und Streifen vermischen, und diese sind aus den vorbeschriebenen gebeizten Horn geschnitten. Endlich giebt es

auch Schalen, deren sichtbare Fläche ganz mit kleinen Körnern bedeckt ist, und diese haben insgemein eine schwarze, zuweilen auch eine rothe oder grüne Farbe. Auch diese werden aus Horn gepreßt. Wenn der Messerschmidt das Horn preßt, legt er auf der einen Seite des Horns eine eiserne Platte, worauf die Körner vertieft ausgegraben sind, und hierdurch entsteht in der Preße die gedachte rauhe Gestalt der Schalen.

Neue Schriften.

P. Colquhoun's Polizey von London. Erster Theil, die Stadtpolizey enthaltend, und der zweyte die Fluß- und Hafenpolizey enthaltend. Uebersetzt von Volkmann. 8. Leipzig 1800.

(Beschluß.)

Diese ausgebreitete Schiffahrt giebt demnach die erstaunliche Zahl von 13,444 Schiffen im auswärtigen Colonie- und Küstenhandel, die wiederholten Fahrten derselben eingerechnet, und überdies noch 2288 Barken; zählt man zu ihnen noch die 3336 Stationsfahrzeuge und 83 andere Fahrzeuge, 3000 Jollen, 155 Bumboats und 194 Peterböte, so steigt das Ganze auf 22500 Handlungsschiffe aller Art, Größe und Form, welche im Lauf eines Jahres entweder in den Hafen einlaufen, oder in demselben auf Station gewesen sind. Diese 22500 Fahrzeuge machten 1797 bis 1798 folgende Fahrten:

Im ostindischen Handel	53	Fahrten
Im Westind. Handel	346	—
Britt. Colon. auf dem festen Lande	68	—
Afrika und das Cap	17	—
Südsche Fischerey	29	—
Grönland. Fischerey	16	—
Vereinigte amer. Staaten	140	Fahrten
Mittländ. Meer und Türkey	72	—
Spanien	121	—
Portugal	180	—
Frankreich	56	—
Oesterr. Flandern	66	—
Holland	329	—
Deutschl. Hamburg	235	—
Preußen	608	—
Pohlen	69	—
Schweden	109	—
Dänn. Norw.	202	—
Rußland	230	—
Guernsey	46	—
Irland	276	—
Kohlenhandel	418	—
Küstenhandel	6500	—
Jollen für Passag.	3000	—
Flußh. auf der Themse	2288	—
Barken	2596	—
Peterböte, Lichten	1172	—
	22500	Fahrten

Man kann hieraus den Schluß ziehen, daß die Zahl der kleinen und großen beladenen Fahrzeuge mit Gütern, die für die Fremden oder für das Land bestimmt sind, welche den Londner Hafen bedecken, ein Jahr nicht unter und oft über 1100 sey, und daß, wenn die Kohlenschiffe, Jollen und dergleichen ledige Fahrzeuge dazu gerechnet werden, sie auf 8000 steigt; und diese sind alle in dem Raum von 4 Meilen unter- und oberhalb der Londner Brücke zusammen gedrängt, und gewöhnlich brauchen Schiffe zwey bis sechs Wochen zum Löschen, wodurch die Güter dem Plündern und Beschädigungen aller Art Preis gestellt sind. Die Niederlagen auf den bestimmten Quayen, wo Zucker und andere westindische Produkte gelandet werden, reichen nur für 32000 Orhofte; da aber öfters in sechs Monaten 150000 Orhofte ankommen, und die übrigen mit andern Gütern angefüllet sind, so ist die Folge, daß die Orhofte 6 und 8 fach auf dem Platz über einander getürmet werden müssen. Unter diesen Umständen gab das Eigenthum der Kaufleute eine reiche Erndte für die Horden des Diebsgesindels, so daß man den ungefähren Werth der geraubten Güter im Jahr 1798 von dem fremden sowohl, als dem Küstenhandel auf 506500 Pfund Sterl. angeben konnte. Am Ende wird das neue Polizey-Departement, und die wohlthätigen Folgen, welche sie auf den Handel hervor gebracht, und ihre Einrichtung beschrieben.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Kupfer ist ein sehr beträchtlicher Artikel der englischen Ausfuhr nach Asien; desgleichen gehen viele Meßingwaaren und plattirte Güter dahin. Durch Vergleichung der Quantitäten, welche von diesen Manufakturen in andere Theile der Welt verführet werden, wird man am besten beurtheilen können, wie erheblich auch dieser Handelszweig nach Pf. Sterlingen ist.

Jahre	Verarbeit. Kupfer.		Meßingene und plattirte Waaren	
	nach Asien	nach andern Welttheil.	nach Asien	nach andern Welttheil.
1796	202894	462431	173344	286562
1797	146049	397595	115515	219099
1798	116543	413870	76500	211093
1799	202971	515043	155264	364825

Zu Stettin und Swinemünde sind in dem verflossenen Jahr 166 schwedische Schiffe, meistens aus schwedisch Pommern, und größtentheils mit Holz beladen, angekommen. Die Einfuhr von schwedischen Produkten, war im vorigen Jahr viel größer als zuvor, nämlich 3637 Schpf. Eisen, 46333 Tonnen Heringe und 12908 Tonnen Heringsthran.

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

16tes Stück. Weimar, den 17. April 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Englischer Handel von Canada und Neu-Schotland.

Derjenige Theil von Nordamerika, welcher noch an England gehöret, ist für dessen Handel von weit größerer Erheblichkeit, als man aus den bekannt gemachten Nachrichten schließen sollte. Im Jahr 1792, welches besser zur Vergleichung paßt, als die folgenden Kriegsjahre, führten Canada und Neuschottland mehr brittische Manufakturen bey sich ein, als alle andere europäische. Gleich den vereinigten Staaten scheinen sie, wegen ihrer anwachsenden Volksmenge, den Engländern neue Handelskunden verschaffen zu wollen. Es ist nichts weniger, als ein Hirngespinnst, wenn man voraus setzt, daß die ungeheure Landstrecke vom Westmeer bis an das Eismeer und das stille Meer, den Engländern mit gehöriger Aufmunterung zuletzt den ganzen Pelzhandel in Nordamerika zuwenden werde. Makenzie hat seinem interessanten Reisebuch eine Geschichte des Pelzhandels von Canada nach dem Nordwesten vorgesetzt, welche eine Menge Gründe für diese Voraussetzung enthält. So öfnet sich Eng-

land durch diesen köstlichen Handel eine neue Goldgrube, welche bisher so gut wie unangebauet gelegen hatte. Im Jahr 1790 betrug die Einfuhr aus Canada und Neuschottland 239040 Pf. Sterl. und die Ausfuhr aus England nach diesen Ländern 840,678 Pf. Sterl.; im Jahr 1796 waren beide schon zu folgenden Zahlen angewachsen: Einfuhr 268,777 Pf. Sterl.; Ausfuhr 1,021,052 Pf. Sterl. Noch auffallender ist die Zunahme der Ausfuhr wollener Manufakturen aller Art: wobey man jedoch nur im Stande ist, den auf den Zollhäusern angegebenen Werth der Waaren, welcher meistentheils nicht erschöpfend ist, mitzutheilen. Im Jahr 1790 führte England an wollenen Fabrikaten nach Canada und Neuschottland für 156,192 Pfund Sterl., aber im Jahr 1799 für 324,739 Pf. Sterl. Nichts desto weniger ist es gewiß, daß die Anzahl der dorthin segelnden englischen Fahrzeuge sich in dem so eben beendigten Kriege beträchtlich vermindert hat. Die Ursache davon liegt in der Beschränkung des Neufundländischen Fischfanges; denn bekanntlich erhält dieser seine Nahrung von den spanischen, portugiesischen und italienischen Häfen, welche für die Engländer größtentheils verschlossen waren. Das Tonnenmaaß der zu diesem Fischfange gebrauchten Schiffe belief sich nach einer Mittelzahl der drey Jahre vor dem letzten Kriege auf 31,116 Lasten des Jahres, war aber im Durchschnitt der drey verwichenen Jahre nicht mehr als 15,840 Lasten. Jetzt nach dem Frieden wird dieser Handelszweig wieder seine gewohnte Ausdehnung nach Spanien, und den andern Ländern am Mittelmeere, erhalten.

Waarenkunde.

Zink, Galmei.

Der Zink, Spiauter, Conterfeit, Zincum; holl. Zink; engl. Zinc, Tutenage; ital. Zinco; rußisch Schpiauter; pohln. Cynek, ist ein unedles Metall: Es hält in der Farbe das Mittel zwischen Blei und Zinn, hat einen zakigten, theils faserigen Bruch, ist weniger spröde als andere Halbmetalle; sein wichtigster Gebrauch ist zum Meßingmachen. Man hat davon a) Zincum ochraceum, calamina; Gallmei; Calaminaris lapis; cadmia, Kalamitstein; holl. kalmei, kalamintkeen; dän. Galmey; schwedisch Gallmeja; engl. the Calamine, waxen Calamine, zelligt oder Tropfsteinartig, bony Calamine, krystallartig; franz. Calamine, ou pierre calaminaire; ital. Giallamina, pietra calaminaria, calaminar, Zellamina; span. Ca-

lamina, piedra calaminar; port. Calamina, pedra calaminaria; ruß. kamen, kalaminar, Galmeja; pohln. Galmaia, Galman. Dieses Halbmetall, welches man bereits zu den Zeiten Theophrasts, Galens und Plinius kannte, und Cadmea, Cadmia nannte, lernte man doch eigentlich erst im 12/13 Jahrhundert kennen, und wurde von Albertus Magnus zuerst beschrieben, und marcasitam auream genannt. Joh. Schröder aus Westphalen (1664) nennt es marcasitam pallidam. Der deutsche Name Zink soll daher entstanden seyn, weil dieses Halbmetall unter gewissen Umständen in den Oefen in Zaken oder Zinken ansetzt; Contrefeit heißt es, weil man unter dieser Benennung jede Nachahmung des Goldes verstand (Bekmann Technol.) Noch weit neuer ist die Bemerkung, daß Galmei die Erde dieses Halbmetals sey, wie Pott und Margraf durch Versuche bewiesen haben. Er ist entweder erdig (Zinkoker; — natürliche Zinkblumen); oder blätterig (Zinkspat) — b) Zincum mineralisatum, pseudo galena; die Blende; franz Blende; engl. the blakjack — c) Zincum mineralisatum griseum, graues Zinkerz, Grauerz. Der Zink schmelzt noch vor dem Glühen; an der freyen Luft läuft er nicht leicht an, und rostet auch nicht; im Feuer fließt er ziemlich leicht, doch nicht in dem Grad als das Bley; er läßt sich in verschlossenen Gefäßen sublimiren, und brennt bey dem Zugang der Luft mit einer blaugrünen Farbe, verwandelt sich aber in einen lockern, weißen Kalk, welcher Zinkblume (Flores Zinci) genannt wird. Durch das Schmelzen läßt er sich mit allen Metallen, nur nicht mit Wismuth, vereinigen, und wird zu vielen Arten von Metallcompositionen, zum Meßing, Latun, Prinzmetall, Bronze, Schlagloth, Semilor, Tombak, pinchebak, Mannheimer Gold, Stück- und Glockengut, von den Zinngießern aber zu Härtung des Zinns gebraucht. Wenn man ihn Schichtenweise mit Kupfer ins Feuer bringt, und derselbe von seinen Dämpfen durchdrungen wird, so erhält das Kupfer eine goldgelbe Farbe, und dies ist der Grund des Meßingmachens, welches am wohlfeilsten und gemeinsten durch die Cementation geschiehet. Der Zink löst sich in allen Säuren auf; die Vitriolsäure erhält bey der Auflösung desselben, eine weiße Farbe, und mit diesem macht er den weißen Vitriol. Der Gallmei (Lapis calaminar. Cadmia fossilis) ist in der Form eines metallischen Kalks, halb verhärtet, und eine gelblich braune zusammen gesetzte Erde. Man findet sie in England, Pohlen, Deutschland, in Schlesien und zu Aachen häufig, und dieses ist der natürliche oder ausgegrabene Gallmei, den man aber von den Ofen-Gallmei aus Goslar unterscheidet.

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Lebon's Thermolampe.

Die neue Erfindung des B. Lebon, welche er Thermolampe benennt, ist aus verschiedenen Pariser Journalen und deutschen Zeitschriften bekannt geworden. Ein Aufsatz im Journal London und Paris N. 7. 1801. giebt eine deutlichere Beschreibung davon, als man bisher gehabt hat. Den Lesern dieser Blätter glaubt man daraus einen Auszug schuldig zu seyn, wie Lebon den acide pyro-ligneux, und das Gas inflamable, welches letztere er zum Wärmen und Erleuchten der Zimmer braucht, erzeuget. Lebon hat in einem gewöhnlichen Ofen einen Cylinder von Blech, welcher auch von gegossenem Eisen seyn kann, angebracht, in welchen er brennende Kohlen, Steinkohlen und Torf legt. Dieser Cylinder hat Gemeinschaft mit der atmosphärischen Luft, damit das Feuer darinnen brennen kann; derselbe ist mit einem größern Cylinder rund umgeben, in welchem Holz gelegt wird. Da dieser zweyte Cylinder weder mit der atmosphärischen Luft, noch mit dem ersten Cylinder, in welchem das Feuer brennt, eine direkte Gemeinschaft hat, so wird er blos erhitzt, und das darin befindliche Holz verkohlet. Der Rauch, welchen dieses verkohlte Holz von sich giebt, wird durch eine Röhre abgeleitet, und nach der ganz gewöhnlichen Methode erkältet. Lebon bedient sich hierzu einstweilen der gewöhnlichen, die man beym Brandeweinbrennen braucht. Durch diese Erkältung sondert sich schon von dem Rauch ein gewisses Bitumen, das acide pyro-ligneux, Oehl und andere Bestandtheile ab. Noch bleibt von dem abgeführten und erkältetem Rauch brennbarer Gas übrig; diesen leitet Lebon unten in ein mit Wasser gefülltes Faß, in welchem nahe an dem untern Boden noch ein doppelter Boden angebracht, welcher mit vielen kleinen Löchern versehen ist. Der solcher Gestalt unter denselben geleitete Gas inflamable, ist durch die vielen Oefnungen gezwungen, sich zu vertheilen, und also eine große Menge von Flächen, durch die Menge von Luftblasen, anzubieten, welches verursachet, daß er in dem Wasser gewaschen und gereiniget wird. Dieses Wasser wird dadurch ganz schwarz, die Luftblasen, welche auf die Oberfläche des Wassers kommen, werden denn aufgefangen. Dieser solchergestalt gereinigte und gewaschene Gas inflamable, welcher in dem Rauch enthalten war, wird nun von Lebon zum Wärmen und Leuchten der Zimmer angewendet. Es ist eine Thatsache, daß wenn Holz in einem verschlossenen Gefäß verkohlet, und die daraus entstandenen

Kohlen noch ganz warm, und ehe sie die Feuchtigkeit der atmosphärischen Luft angezogen haben, es sich zeigt, daß solche nur noch ⅔ von dem Gewicht des Holzes haben, welches verkohlet worden, und die andern ⅓ in Rauch aufgegangen sind. Würde das Bitumen und das Oehl, welches sich durch die Abkühlung scheidet, auch blos als Theer benutzt, so sieht man leicht ein, welcher Vortheil daraus zu ziehen ist. Das acide pyro-ligneux soll nach Chaptal's, Fourcroi's und Vauquelins Untersuchungen nichts anders, als das gewöhnliche acide acideux, mit etwas empyreumatischem Oehl vermischt seyn. Dieses acide pyro ligneux kann also in einer Menge von Fällen, wo man bisher immer acide acideux anwendete, dienen zum Beweis, bey der Bereitung des Grünspans, Bleyweiß. — Eben dieser acide pyro-ligneux ist es auch, welcher das Fleisch, Fische — welche man räuchert, durchdringt; dasselbe würkt auch auf das Leder, indem es solches hart macht; die Theermolampen können daher auch dazu dienen, die Lohbeize zu bereiten. Von dieser Erfindung lassen sich noch andere Anwendungen, die den Manufakturen nützlich werden können, folgern.

Neue Schriften.

Bemerkungen über verschiedene, dem Oekonomen und Kammeralisten, interessanten Gegenstände. Von Adolph, Freyherrn von Sekendorf. Erster Band. 8. Leipzig 1801.

Im ersten Aufsatz wird die Meinung bestritten, daß man jetzt die Getraidekörner weit dünner aussäete, als vor 50 oder 100 Jahren; daß jedes fruchtbringende Saamenkorn zwey Aehren, und in beiden zusammen 50 Körner erzeuge, und ⅔ davon verloren gingen. Indessen würde man doch eine doppelt stärkere Erndte erhalten, wenn das Saamenkorn auf dem Acker, in der Scheuer und auf dem Boden nicht so vielen Unfällen unterworfen wäre, welche in der Rothreife der Körner in tiefen und untiefen Einackern, durch Mäusefraß, Insekten und Flugtauben, durch das Vermodern in den Scheuern, und im unreinen Ausdreschen, ihren Grund haben, außer diesen man statt des fünften Korns 20 bis 30fältige Frucht gewinnen könnte. Die Dotter (Dotterlein myagr. sativ.) wird als Oehlpflanze sehr empfohlen; sie ist nicht den sogenannten Pfeifern ausgesetzt, und der Erdfloh thut ihr keinen Schaden; das Oehl ist zum Genuß brauchbarer als das Rüböhl; kein Mensch, kein

Thier oder Insekt darf so ungestraft schaden, als die Tauben; man berechnet, daß ein Taubenschlag nur von 100 paar Tauben in den Sommermonaten gegen 27 Dresdner Scheffel Getraide freßen, und dieser Schade ist auf ein ganzes Land nicht zu berechnen. Beschreibung eines sich sehr gut rentirenden Ritterguths; in wie fern sind Schäfereyen dem Staate mehr schädlich als nützlich? Von einer Schäferey, eine in die andere gerechnet, ist der Ertrag auf jedes Stück 1 Rthl. — Es werfen also 1000 Stück Schafe 1000 Rthl. ab; es werden aber 971 Rthl. 20 Gr. — berechnet, was sie das Jahr über gekostet; es bleibt daher nur die Düngung noch reiner Gewinn, wenn keine unglücklichen Ereignisse dazwischen kommen. Wenn aber auch eine Schäferey in den Sommermonaten 115000 Quadrat Ruthen zur Hutung nöthig hat, so würde dieser berechnete Terrain 3450 Rthl. jährlich tragen, wenn man ihn als Wiese, Holzung zu Wein und Hopfen benutzen wollte, nicht zu gedenken, daß eine Schäferey in den Sommermonaten zwey drittel mehr verdirbt, als sie einbringt, daß sich das Vieh auf fremden Eigenthum satt frißt, und daß von fünf Schäfereyen jährlich gewiß einer ein Unfall begegnet. Ehedem hatte man vollkommenen Grund, Schäfereyen zu halten, die Feldwirthschaft war noch nicht zu der Größe gediehen, welche sie jetzt erreichet hat; man hielt mehr Brache, weil man diese nicht zu nutzen verstand, da jetzt der gute Oekonom gar keine Brache hält. Der Hr. Verfasser ist der Meinung, daß das Mißrathen der Sommerfrüchte vor der Winterfrucht theure Preiße verursacht. Ein Landwirth, dessen Consumtion an Roggen und Waizen 100 Scheffel im Jahr beträgt, bedarf 500 Scheffel Gerste und Haser für sein Arbeits- und Nahrungsvieh, und zu dem gewöhnlichen Trunk des Bieres. Auch hat man die Erfahrung gemacht, daß die Theurung des Getraides nach mißlungenen Sommerfruchtjahren entstanden; eben so macht auch schon die Beobachtung, daß man die Sommerfruchterndte später, als die der Winterfrucht errathen oder voraus sehen kann, den Preiß der Sommerfrüchte anhaltend theurer, als den der Winterfrüchte. Von Uebernahme der Inventarienstücke der Pachter; wie könnte wohl die Mecklenburgische Landwirthschaft erhöhet werden? Vergleichung der Nutzung einer Schäferey von gleicher Anzahl am Ende des siebenzehnten und Ende des achtzehnten Jahrhunderts! In der ersten Periode warfen 1200 Stück Schafe ab 61 Gulden, 6 Gr. 10 Pfen., und in der zweyten 1719 Rthl. — welches durch Rechnungen bewiesen wird. Von den Betrügereyen der Schäfer: Ueber die Behandlung und Benutzung der Wiesen in Thüringen: Unter den Thüringischen Wiesen verstehet der Hr. Verf. diejenigen, welche an den in Thüringen durchströhmenden Flüßen, der Loß, Gera, Helme und

Unstrut liegen. Die Unstrut insbesondere durchschlängelt in ihrem Lauf ganz Thüringen, und scheint diesen an ihr liegenden Grundstücken eben so wohlthätig, als der Nil Egypten zu seyn. Nach jedem Ausgang des Winters tritt sie aus ihren Ufern und überschwemmt jede angränzende Wiese; Thüringen ist aber eines von den Ländern, welche wegen ihres durchaus guten Bodens, der theils aus Lehm, theils aus fetter, schwarzer Erde besteht, besonders merkwürdig sind; die Flüße sind daher auch mit außerordentlich vielen fetten, schlammigten Theilen versehen, die eine außerordentlich nahrhafte Düngung erzeugen. Allein kaum hat sich das Wasser verlaufen, und kaum ist der Boden im Stande, den Fuß eines Schafes zu tragen, so werden ganze Heerden auf denselben geweidet. Der daraus entstehende Schaden ist äußerst beträchtlich, sowohl in Ansehung des Ertrags, als auch für das weidende Vieh, so daß wenigstens 10. 13 von 100 Schafen sterben, und eben so ist das Grummet selten auch für die Schäfereyen zu gebrauchen, welchem durch Abzuggraben vorgebeuget werden könnte. Versuch eines Plans zur Verfeinerung landwirthschaftlicher Produkte wenig bevölkerter Länder. Der Verfasser rechnet darunter die Anlegung von Brandeweinbrennereyen in holzreichen Ländern; Stärkfabriken; Einführung der Futterkräuter, die Veredelung der Schafwolle, und die Viehzucht überhaupt. In wie fern sind Fruchtmagazine zu empfehlen? Sie enthält die Churmaynzische Verordnung eines Getraide-Magazins ohne Kornböden und Capital anzulegen, und die Antwort eines Ungenannten im Reichs-Anzeiger, und die darauf erfolgte Replik der Chur-Maynzischen Regierung; Von der Entstehung und der Vertilgung der auf den Feldern und Wiesen wachsenden Unkräuter; von dem Auflesen der liegen bleibenden Aehren während der Erndtezeit. In den Provinzen, wo schlechte Polizey herrscht, und wo der Charakterzug der Nation Faulheit ist, in solchen Provinzen ist dieses Aehrenlesen am meisten im Schwange, in vielen Provinzen ist es gar nicht, und in einigen nur zum Theil gebräuchlich. Schlechte Polizey und Faulheit sind ohnedem die Grundpfeiler der Armuth, und wo diese zusammen treffen, wird man das Aehrenlesen im Ueberfluß antreffen. Das Aehrenlesen ist ein guter Deckmantel zu allen nur möglichen Felddiebstählen; ein gut gelungener Diebstahl reizt aber zu mehreren; eine Art Diebstahl erweckt den andern; jedes Verbrechen der Art verliert an seiner Schwere, weil es allgemein wird. Felddiebereyen wurden ehedem sehr hart bestraft, jetzt scheint die Justiz so, wie in diesen, auch in mehrern Fällen zu schlummern. Nur wünscht der Verfasser ein gesundes Erwachen, ehe das baufällige Haus über sie zusammen gestürzet ist.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Im vorigen Jahre sind im Hafen von Lissabon 1228 Kauffartheyschiffe eingelaufen, worunter 95 schwedische, 93 dänische, 2 rußische, 19 österreich., 72 preuß., 67 Hamburg., 15 Lübeker, 1 Rostocker, 12 Bremer, 3 Meklenburger, 6 Papenburger, 2 Oldenburger, 209 engl., 4 franz., 2 span., 345 portugiesische, 1 neapolit., 37 ragusan., 27 türk., 201 amerik., 12 marokkan. und 3 Algierer.

In dem fürstl. Würzburgischen, Hessen-Casselischen und Chur-Hannöverischen Landen, ist wegen der noch immer fortdauernden hohen Getraidepreise, das Brandeweinbrennen aus inländischen Roggen, aufs neue bey Strafe der Confiscation, verboten worden.

In Chursachsen wird man künftig durch die Errichtung der großen Schafwollspinnmühlen, durch den, von dem in Dienst genommen, und mit einem jährlichen ansehnlichen Gehalt begnadigten, geschickten engl. Mechanicus Whitfield, noch mehr aber sein Vorhaben, kleinere Handmaschinen dazu zu verfertigen, eine vortheilhafte Veränderung bewürken, ohne daß man nöthig hätte, auf die für die Regierung unausführbare, blos für kaufmännische Speculation mögliche Anlegung von Garnmagazinen seine precäre Zuflucht zu nehmen. Ohnstreitig müssen diese Anstalten, die auch in der Schafwolle schon weit vorgerückt sind, und ohne Zweifel in wenig Monaten, auf den, dem Hrn. Conferenz-Minister, Grafen von Einsiedel, gehörigen Guthe Woldenburg, sogleich im Großen gangbar gemacht werden sollen, in der Folge nicht nur die Anschaffung der Garne in ihren Magaziuen erleichtern, und wohlfeiler machen, sondern auch die schon bey den Baumwollenmanufakturen erprobten wohlthätige Folgen haben, daß Meister und Manufakturarbeiter, die nicht hinlängliche Beschäftigung bey eintretenden temporellen Handlungsbeklemmungen und Stockungen finden, auf den kleinern Handmaschinen durch die Spinnerey ihr Brod verdienen können. Dies wird um so mehr der Fall seyn, da zur Zeit noch immer in Sachsen der Ackerbau, und die Landwirthschaft über Mangel an Gesinde klagt, und noch nach Verhältniß der Volksmenge, zu viel sich mit den Manufakturen, Fabriken und Handwerkern beschäftigen.

Nachrichten zufolge, ist der Flachs in ganz Rußland außerordentlich schlecht gerathen! Vormals zogen die englischen Leinewandmanufakturen in diesem Falle Flachs aus Holland und den Niederlanden, aber die Ueberschwemmungen haben dieses Jahr auch dies unmöglich gemacht. Man fürchtet daher, daß alle englische Leinewandmanufakturen in große Verlegenheit gerathen werden.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilbt.

17tes Stück. Weimar, den 24. April 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Ueber die Concurrenz des englischen und deutschen Fabrikwesens *).

Der deutsche Handel war zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts in seinem größten Flor; Nürnberg, Augspurg, Memmingen und andere benachbarte Reichsstädte zogen in ungeheuern Quantitäten alle Arten morgenländische Produkte über Venedig und Genua nach Deutschland, und versahen damit nicht nur die Leipziger, Breßlauer, Naumburger und

*) Die Data sind aus einer kleinen Schrift genommen: „Darstellung der Unrichtigkeit und der Entstehungsursachen des Sörgelschen Memorials, in Betreff des Churfürstl. Manufaktur- und Handelswesens, und über den jetzigen wahren Zustand des sächsischen Handels, insbesondere aber der Woll- und Baumwollen-Manufaktur. 8. Leipzig 1802." welche zur Absicht hat, eine andere kleine Schrift „Memorial an Se. Churfürstl. Durchlaucht von Sachsen. Gera 1801." zu beleuchten und zu würdigen.

andere Messen, sondern auch alle nordische Länder, und selbst England; Erfurt und Leipzig gewannen bey der Spedition dieser Waaren in die nordischen Seestädte, ebenfalls beträchtlich. Noch weit mehr aber bereicherten sich die Handelsleute von Genua und Venedig, und in andern Seestädten des adriatischen Meeres, welche durch die Caravanen des Morgenlandes, diese Waaren aus China und Indien vom rothen Meer her nach Europa leiteten. Damals war einer der größten Kaufleute, die je der Handel reich gemacht, der Stammvater der jetzigen Grafen v. Fugger in Augspurg. Schon im Jahr 1498 gab ein einziger Portugiese, der zuerst den Weg um das Vorgebirge der guten Hofnung fand, Gelegenheit zum Untergang dieses einträglichen Verkehrs. Auf diesem neuen Wege nach Indien ging nunmehr der ganze bisherige Handel für Deutschland verloren, und kam fast ausschließlich in die Hände der Engländer. Es ist eine durch die Geschichte bewährte Erfahrung, daß die europäischen Völker, welche Ostindien beherrschten, allemal zu großen Reichthümern gelangten. Die Engländer haben aus diesen unermeßlichen Eigenthum bisher so viele Reichthümer und Hülfsquellen entlehnt, daß selbst die zu ihrer Empfangnehmung und weitern Debitirung bestimmte ostindische Compagnie nicht hinreichend gewesen, sie alle in England einzuführen. Eben aus diesem Grunde haben, während des französischen Krieges, viele Privatpersonen, und vorzüglich große Manufaktur- und Fabrik-Inhaber, die ihre Erzeugnisse des Kriegs halber, wie vorhin allenthalben auszuführen verhindert wurden, Wechsel auf Indien genommen, und dafür Produkte, vorzüglich aber Spezerey- Material- und Farbwaaren ausgeführet. An den Verkauf derselben gewannen die Engländer das, was sie bey der nothwendigen Verschleuderung ihrer Manufakturwaaren, zur Erhaltung ihrer Arbeiter, im Lande verloren; denn sie verkauften theils in Hamburg durch Auktionen, theils in allen deutschen Handelsplätzen, besonders ihre Baumwollenwaaren unter dem Werth der Materialien, oft mit Verlust alles Arbeitslohnes; und hierin liegt der Grund, weshalb die Engländer allenthalben so niedrige Preiße ihrer Manufakturwaaren, ohne im Ganzen des Handels etwas zu verlieren, verschleudern konnten. Daß sich dieses alles nach hergestelltem Frieden wieder ändern muß, weiß jeder, der den Gang der Dinge kennt. Vor 500 Jahren wurden alle feine wollenen Tücher und Zeuge, welche England brauchte, aus Spanien und Italien geholt; jetzt kann weder Genua, noch Florenz und Venedig Tücher aufweisen, die den Englischen gleich kommen. Als man zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in England anfing baumwollene Zeuge zu tragen, so mußten solche aus der Levante geholet werden, und noch vor 1750 wa-

ren die englischen Cattunfabriken von wenig Bedeutung; sie würden auch nie den sächsischen, schweizerischen und andern Fabriken, wo man ungleich weniger Arbeitslohn zahlt, die Concurrenz abgewonnen, ja sie nie davon verdrängt haben, wenn nicht Arkwright gekommen wäre, der durch seine Spinnmaschinen auf einmal die Baumwollen-Manufakturen so verbreitet und im Umlauf gebracht, daß sich jetzt mehr denn 350000 Menschen in England damit beschäftigen. Der Werth der baumwollenen Zeuge, welche daselbst im Jahr 1800 gefertiget wurden, betrug nach Mortimers Angabe, auf 30 Millionen Thaler, und die Baumwolle, welche daselbst eingeführet worden, gegen 42 Millionen Pfund. Noch beträchtlicher sind die engl. Wollen-Manufakturen, obgleich in den letzten sechs Jahren die Verfertigung und der Verbrauch der feinern Tuchsorten in England sich sehr beträchtlich vermindert hat, weil die Mode der baumwollenen Waaren einen großen Abgang verschaffte. Man rechnet, daß sich dermalen 430.000 Menschen in England mit der Wollweberey beschäftigen; und eben der vorhin angezogene Schriftsteller behauptet, daß im Jahr 1800 der ganze Werth der in den Wollen-Manufakturen gefertigten Waaren über 70 Millionen Thaler betragen haben. Von diesen sollen ungefähr die Hälfte in den auswärtigen Handel gekommen seyn. Wo ist aber der Staat, der einzig und allein diesem reißenden Strohm, und dieser ungeheuern Macht der englischen Handelsbillanz Gränzen setzen könnte, und welche Mittel hat er dazu in Händen. Durch Handelsverbote kann er allenfalls, obschon nur zum Theil den Eingang englischer Waaren in sein Land verhindern, aber auch selbst im Lande wird dadurch nur die Lust zum Contreband vermehrt und gewinnvoller gemacht. Am wenigsten ist ein solches Verbot in denjenigen Staaten anzurathen, dessen Zwischenhandel eben so viel Rücksicht und Aufmerksamkeit, als sein Proper- oder Manufakturhandel verdient. Aus allen diesen Bemerkungen fließt das Resultat von selbst, daß es nicht so leicht ist, versperrte Handelswege zu öffnen, andern Nationen den Vertrieb ihrer Produkte zu behindern, und dagegen den Seinigen Abnehmer zu verschaffen.

Daß es mit der sächsischen Baumwollenmanufaktur nicht so schlimm stehe, als zum Beweis von dem in der Note genannten Verfasser des Memorials angegeben worden, davon giebt folgendes einen Beweis: Im Jahr 1780 wurde zu Chemnitz nur auf 40; im Jahr 1790 aber schon auf 110 Tischen Cattun gedruckt; im Jahr 1801 aber druckte man auf 300 und drüber. Im Jahr 1800 waren daselbst gegen 17000 Stück Cattun und Zitze mehr gedruckt worden, als im Jahr 1799; im Jahr 1801 aber gegen 20,000 Stück mehr, als im Laufe des Jahres 1800, und 46000 Stück mehr als von 1795 an,

zehen Jahre zurück alljährig im Durchschnitt gerechnet. In Frankenberg, wo 15 bis 20 Jahre vorher nur wenig Cattun gedruckt worden, wurden im Jahr 1800 gegen 45000 Stück, und fast 3000 Stück mehr, als 1799 gedruckt. In Zschopau, Oederan, Hohenstein existirten noch vor 2. 3 und 4 Jahren gar keine Druckereyen, jetzt wird daselbst auf 50 und mehr Tischen gedruckt. In Chemnitz wurden im Jahr 1800 6425 Stück baumwollene Waaren aller Art mehr, als 1799, und im Jahr 1801, gegen 13000 mehr, als im Jahr 1800 gefertiget. Vom Monat Julius bis zu Ende October hatte man daselbst allein über 30 000 Stück Waare fabriciret und zur Schau gebracht. Es waren in der Stadt Chemnitz im Jahr 1799 gegen 1500, im Jahr 1800, 1589, und 1801, 1740 Weberstühle gangbar. In Mitweyda waren ebenfalls mehr Weberstühle in Thätigkeit, als jemals, und im Jahr 1801 waren auch daselbst mehr Stück Waaren gefertiget worden, als 1800. In Frankenberg waren im Jahr 1799 gegen 400; im Jahr 1800, 590; und 1801, 663 Weberstühle bey 460 Meistern, mithin weit mehr, als ehemals gangbar, und von Ostern bis Michaeli 1801 waren 11725 Stück baumwollene Waaren daselbst mehr verfertiget worden, als in der nämlichen Zeit des Jahres 1800. Ueberhaupt kann man sicher annehmen, daß sich dermalen im Erzgebürgischen Kreis mehr als 45000 Menschen mit der Baumwollenmanufaktur beschäftigen. Zum Behuf dieser Baumwollenmanufaktur zählet man jetzt 4000 Spinnmaschinen, die auf Landesherrliche Kosten und bewilligte Vorschüße errichtet worden, die wenigstens 150,000 Spindeln im Umlauf setzen, und schwunghaft, mit vieler Geschicklichkeit, guten Willen und Zutrauen, auch entschiedener Nützlichkeit, betrieben werden. Ein geübter Spinner spinnt wöchentlich auf einer neu verbesserten Maschine von 42 Spindeln, 18 Stück; noch geschicktere und fleißigere aber bis 24 Stück, und Garn bis zu No. 40.

(Die Fortsetzung folgt.)

Waarenkunde.

Zink, Galmei.

(Beschluß.)

Der zum Meßing zu gebrauchende gegrabene Gallmei muß vorher durch Waschen, Sieben und Rösten auf Gallmeimühlen gemahlen werden. In Ermangelung des Gallmeies bedient man sich in England der Blen-

de, welche durch vorsichtiges und langwieriges Rösten von seinen arsenikalischen und schwefeligten Theilen gereiniget worden. Da der Zink nicht so leicht wie Zinn mit Bley verfälschet werden kann, weil er härter ist als Zinn, der Abnutzung mehr widerstehet, und auf Eisen, auch ohne Salmiak haftet, so kann er ganz auf dieselbe Weise wie Zinn, zum Ueberziehen auf Eisen und Kupfer, vornehmlich solcher Waaren, die nicht über das Feuer kommen (Gesundheitsgeschirr), weil der Zink bey diesem Gebrauch bald abbrennt, zu Beschlägen, Pferdegeschirren, Sporen, Schnallen und andern kleinen Waaren gebraucht werden, doch läßt er meistens, weil er schwerer schmelzt, einige Unebenheiten zurück, die aber leicht mit der Feile und Bimstein hinweg genommen werden. Den Zink erhält man aus verschiedenen Gegenden von Ostindien, unter den Namen Spiauter und Tutenage, der aus kleinen Würfeln oder Blattern zusammen gesetzt ist. Dieser Zink ist blau, und zäher als der Deutsche, welcher eine metallische, blauligt-graue Farbe hat. Der mineralisirte Zink in der Form des Kalks, ist schuppigt und bräunlig, und von dieser Art ist der Goslarische. In den Seestädten, besonders in Hamburg, kommen folgende Arten des Zinks im Handel vor: der ostindische Zink oder Spiauter; franz. Toutenague. Er wird von China nach London, Amsterdam, Orient, Coppenhagen und Gothenburg gebracht. Er ist in kleinen, länglichen, viereckigten Blöken von 20/40 Pfunden, und ist der wohlfeilste. Andere halten den Tutenage für eine aus Malakkazinn und indianischem Zink gemachte Composition. Der Goslarische, den man für dem besten hält, und der auch theurer ist, kömmt in unförmlichen runden Kuchen von 4/8 Pfunden, die oben platt, und mit dem Braunschweigischen Pferd gestempelt sind.

Technologie.

Ueber das Kupfer, in Rücksicht auf Künste und Fabriken, nach Gmelins chemischen Grundsätzen.

Das Metal, mit deren Veredelung, Zusammensetzung und anderweiten Anwendung in seinem ganzen Umfang sich unsere deutschen Fabrikanten, Künstler und Handwerker beschäftigen, ist besonders auch das Kupfer. Je mehr Härte, Zähigkeit, Dehnbarkeit und Schnellkraft das Kupfer hat, und je reiner der Klang ist, den es besitzt, desto besser ist es; wird es mit Kohlen umgeschmolzen, so rostet es nicht so leicht, auch ist gehämmertes besser, als gegossenes; vom Bley gewinnt es zwar an eigen-

thümlichen Gewicht, verliert aber an Geschmeidigkeit, und rostet leichter; von ihm sowohl, als vom Zinn, wie zum Beweis im Glockengut, kann es geschieden werden, wenn man es so weit verkalkt, daß es auf 100 Theile um 6:7 Theile zunimmt und schmelzt; oder wenn man es in einen Streichofen schmelzt, und auf jedes Pfund 12 Loth zart geriebenen Braunstein theilweise einrühret, den dabey aufsteigenden Schaum fleißig abnimmt, und nach dem Erkalten durch das Stoßen die Kupferkörner von den Schlacken absondert, jene zusammen schmelzt, und aus diesen noch ein unreines Zinn gewinnt. Auch kann das Kupfer leicht mit verschiedenen andern Metallen, als Gold und Silber zusammen geschmolzen werden; erleichtert wird diese Verbindung, wenn man das Kupfer vorher in dünne Bleche geschlagen, geraspelt, gefeilt oder gekörnet hat; das erstere geschiehet auch, wenn man aus Kupfer Münzen schlagen und Folien bereiten will; im letztern Falle wird es meistens noch vorher polirt: Das Körnen ist mit einiger Gefahr verknüpft; in England hat man hierzu ein walzenförmiges 4:5 Schuh tiefes, hölzernes Gefäß mit einem kupfernen Deckel und einem Boden von Kupfer oder Meßing, der vermittelst einer Kette, auf- und niedergelassen werden kann. Man füllt dieses Gefäß mit Wasser, schmelzt das Kupfer in einem Tiegel, und gießt es durch die Löcher eines mit Leim beschlagenen eisernen Löffels, und in die einen halben Schuh weite Oefnung, in die Mitte des Deckels in das Wasser; so sammlet sich das Kupfer in den Körnern auf dem Boden, die, sobald man diesen in die Höhe zieht, heraus genommen werden können. So kann auch Kupfer sowohl zum Ueberziehen, als zum Löthen des Eisens gebraucht werden; in der ersten Absicht taucht man entweder das Eisen, welches man überziehen will, heiß in fließendes Kupfer, oder bestreicht das Eisen gleichförmig mit Lehm, siebt etwa noch fein gestoßenes Krystallglas darauf, bestreuet es mit Streukupfer oder Meßingfeile, läßt es trocken werden, und setzt es nun in das Feuer; oder man belegt ein starkes Eisenblech mit dünnen Kupferblech, pakt es in ein Gemisch aus Töpferthon, feinem Sande, Kohlenstaub, und ein wenig frischem Pferdemist, und läßt es im Windofen stark und durchaus weiß glühen. Will man Eisenwaare mit Kupfer löthen, so bringt man zuerst die Ränder zusammen, hält sie mit kleinen Nägeln oder Drath fest, legt kleine Kupferspäne darauf, deckt alles mit naßem, schmelzbarem Thon zu, läßt es trocken werden, bringt sie vor das Gebläse, und bläßt unter beständigem Umwenden, womit man auch, wenn die Waare aus dem Feuer kommt, anhalten muß, so lange, bis der Thon verglaßt ist, und eine grüne Farbe durch die Rizen dringt; soll die Waare klingen, so lösche man sie im Wasser ab. So schmelzte man

sonst Kupfer mit ½ Pfund Bley zu einem Metall (Topfmetall), woraus Kochtöpfe gemacht wurden. Mehr im Gange ist noch jetzt die Verbindung des Kupfers mit Zinn, das zwar von sehr wenigem Kupfer seine Farbe nicht ändert, wohl aber von etwas mehrerm Kupfer in die gelbe übergehet. Schmelzt man 100 Theile Kupfer mit 8 Theilen Zinn, und etwa noch 5 Theile Meßing; oder mit 20 Theilen Zinn, und 5 Theile Meßing; oder 160 Theile Kupfer mit 10 Theilen Zinn und 8 Theilen Meßing, so erhält man das blaßgelbe Metall (Kanonenmetall, Stückmetall, Stückgut), woraus Kanonen und anderes grobes Geschütz gegossen werden; schmelzt man 200 Pfund Kupfer mit 40; 60 Theilen Zinn, und allenfalls noch etwas Meßing oder Zink zusammen, so gewinnt man das auch bleichgelbe Metall (Glockenmetall, Glockengut, Glockenspeise, Glockensatz), woraus Glocken gegossen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Vor Ausbruch des letztern europäischen Krieges wurden die Produkte des marokanischen Staates von den Nationen, welche ihrer bedurften, mit eigenen Schiffen abgeholt. Nach Ausbruch des Krieges aber, zwischen England und Spanien, da diese Nationen alle diese Erzeugnisse, welche sie sonst mit eigenen Schiffen holen ließen, nun zu kapern suchten, hatten auch die Mauren gelernt, die Umstände und ihre Neutralität zu benutzen, welche anzuerkennen, dem Vortheile beider kriegführenden Mächte gemäß war. Sie haben nun seit einigen Jahren ihre Waaren selbst nach Spanien und Gibraltar gebracht, und damit einen beträchtlichen, sehr vortheilhaften Handel getrieben. Mit diesem Erwerbszweige einmal bekannt, haben sie auch nach dem Frieden fortwährend eine große Menge Erfrischungen nach Europa ausgeführet. Allein vor etwa 6 Wochen hat der Kaiser von Marokko, vermuthlich aus Besorgniß, seine Unterthanen möchten bey ihren wiederholten Besuchen in Europa zu viele fremde Grundsätze einsaugen, befohlen, daß sie künftig als gute Muselmänner blos auf Mekka Handel treiben sollen.

Nach Nachrichten von Marstrand vom 5. März hatte der Heringsfang, nach eingetretener gelinder Witterung, vorzüglich an den Küsten von Gothenburg, und auch zum Theil an den von Marstrand wieder angefangen. Der Hering ist aber sehr mager, und kann daher nicht zum Heringsthran gebraucht werden. Man hat die Tonne von 20 Schilling bis zum Thaler verkauft.

Der schottische Chemiker, Crooks, hat ein Mittel angegeben, die reinigende Kraft der Seife durch Hinzusetzung eines Theils kaustischer Amo-

niaklauge zu erhöhen, und die Seife besser und wohlfeiler, als aus den gewöhnlichen Alkalien zu bereiten. Die Versuche bestanden in dem flüchtigen Alkali, wie es sich in dem Urin befindet, welcher in dem Verhältniß von 1 Theil Kalk und 8 Theilen Urin, zu 16 Theilen Wasser, bestehet. Der Urin muß im Sommer 8 Tage, im Winter aber 4 Wochen alt seyn. Den üblen Geruch zu vermeiden, wird 8 Pfund getrocknete Münze (mentha angustifolia spicata; mentha romana; Frauenmünze) auf einen Centner Seife hinzugesetzet. Gleiche Würkung erfolget, wenn Ofenruß durchgelauget, und diese Lauge mit 8 Theilen Kalk gleichfalls kaustisch gemacht wird. Diese Seife, welche auf die Art durch kaustische Lauge verstärkt worden, kann nur mit kaltem Wasser angewendet werden, denn durch die Hitze des siedenden Wassers würde der Amoniakgeist verfliegen. Auch muß die Vorsicht gebraucht werden, die Seife hinlänglich mit Wasser zu vermischen, um zu verhüten, daß sich die festen Theile nicht präcipitiren und zu Boden setzen.

In Schlesien belief sich in dem verflossenen Jahr 1801 der Werth aller

Erzeugnisse in Fabriken und Manufakturen	=	Rthl. 18,857,440
der rohen Materialien	=	— 10,301,332
der reine Gewinn	=	— 8,556,180
die Zahl der Arbeiter	=	— 75,413
Der Waaren in Baumwolle	=	— 1,446,798
der rohen Materialien	=	— 880,000
die Zahl der Arbeiter	=	— 6207
Die Waaren in Leinen	=	— 8,997,498
der roben Materialien	=	— 3,845,600
die Zahl der Stühle	=	— 28,629
die Zahl der Arbeiter	=	— 46 902
Die Waaren in Wolle	=	— 42253,990
der rohen Materialien	=	— 2,653,490
die Zahl der Stühle	=	— 5250
die Zahl der Arbeiter	=	— 24,730

Nach einer tabellarischen Uebersicht über die dänische Schiffahrt nach den vorzüglichsten europäischen Häfen, sind im Jahr 1800 eingekommen:

1651	Schiffe in Großbritt. u. Irländ. Häfen	127	in ital. Häfen.
444	— in der holländ. Republik.	558	in deutschen Häfen.
587	— in franz. Häfen.	168	in preuß. Häfen.
550	— in spanisch. Häfen.	148	in portug. Häfen.
935	— in rußisch. Häfen.	81	in schwed. Häfen.

SOCIETÆT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

18tes Stück. Weimar, den 1. May 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber die Concurrenz des englischen und deutschen Fabrikwesens.

(Beschluß.)

Die Kaufleute und Cattunfabrikanten, Gebrüder Pflugbeil in Chemnitz, unterhalten eine dergleichen Handmaschinenspinnerey-Anstalt fabrikmäßig, und spinnen in starken Sorten Garne darauf, die nach Urtheil des Weberhandwerks daselbst, den Englischen schon gleich kommen. Es kann daher die Kohensche Entreprise in Berlin von 1000 Spindeln, mit dieser Anstalt mit keinem Recht in Vergleichung gesetzt werden. — Noch weniger möchte solche den Böhler-, Lang- und Whitfieldischen, desgleichen den Bernhardischen großen Spinnmühlen an die Seite zu setzen seyn, die zusammen ihre Anlagen auf 10000 Spindeln, mit höchster Unterstützung, gemacht haben, und schon

im vorigen Jahr auf weit mehr Spindeln ein besseres Garn spannen, als die Kohensche, und alle andere Spinnmühlen in Deutschland, die diesen in der Vollkommenheit weit nachstehen.

Nach einer sehr wahrscheinlichen Berechnung, sind im Jahr 1801 in ganz Churfachsen gegen 300,000 Stein Schafwolle erzeugt worden, worunter über ein Drittel mehr oder weniger veredelte sich befunden. Die sonst gewöhnliche Einfuhr des Rheinguths und Braunschweigische, auch Böhmische und Ungarische Wolle war aber im Jahr 1801 bey weitem nicht so beträchtlich, als in dem vorigen Jahr, weil die Engländer, Franzosen und Niederländer erstere aufgekauft hatten. Sie betrug sonst gemeiniglich 60-70,000 Stein, und in der Zeit, wo die sächsischen Flanelle, Friese und Molons im Ausland gesucht wurden, 100,000 Stein, im Jahr 1801 aber, nicht ein Viertel dieser Summe. Die Ausfuhr der Schafwolle nach England, Frankreich, und die Niederlande soll im Ganzen im Jahr 1801 doch nicht über 35000 Stein, und zwar meist in feiner Sorte, betragen haben. Dies beweißt, daß der Mangel der Schafwolle, und die Steigerung der Preise derselben nicht ganz allein in dieser Ausfuhr zu suchen sey. Weit größern Einfluß hatte der von den Engländern und Niederländern veranstaltete zeitige Aufkauf des Rheinguths und Braunschweigischen Wolle. Im Lande aber steigerte nicht nur die Speculation der Wollhändler, sondern auch die bey dem unvermutheten Eintritt des Friedens neu erwachende Speculation der Fabriken und Manufakturisten, und die Aengstlichkeit, mit welcher sie sich zum Wollaufkauf drängten die Preiße, die schon jetzt wieder zu fallen anfangen.

Waarenkunde.

Neßelgarn.

Dieses Garn wird von der bekannten und sehr gemeinen Pflanze der großen ausdauernden Brenneßel, urtica dioica; urtica urens maxim. franz. la grande ortie piquante; engl. the common nettle; ruß. Kropiwa schikowka; tart. Ketscherkan; bask. Ketskan, gewonnen. Die Fäden der Stengel können nicht nur als Hanf oder Flachs, sondern auch zu Papier benutzt werden. Nach den Abhandl. der Petersb. ökon. Gesellsch. (VI. Theil, S. 78.) hatten schon die Baskiren, nach Nestors Jahrbüchern, im Jahr 904 die wildwachsende Neßel als Hanf zugerichtet und Segel daraus gemacht. Falk (in seinen Beyträgen) sagt: die Baskiren, Barbinzen, Ostiaken und mehrere sibirische Völker, benutzen diese Neßeln eben so, wie den Hanf; sie rupfen im Herbst die abgestandenen Neßelstengel aus, trocknen sie in kleinen Bündeln an der Luft, klopfen sie zwischen Steinen oder stampfen sie in hölzer-

nen Mörseln weich, und nachdem sie von der Spreu gereiniget worden, spinnen sie solche auf Spindeln, und machen von dem Garn Zwirn, oder weben auf kleinen, sehr einfachen Weberstühlen, Leinewand daraus, die sie in Aschenlauge kochen und bleichen; der Zwirn und die Leinewand ist zwar grob, aber sehr stark. Auch die urtica cannabina; Bürät. Chalachei. Georgi. Benutzen die Baskiren auf dieselbe Art, und geben ihr den Vorzug, weil sie größer wird und häufigern Flachs giebt. Nach Pallas, werden Kleidungsstücke und Netze daraus verfertiget, und die Chinesen verkaufen den Russen einen schlechten Damast, davon der Auszug Nesselgarn, der Einschlag aber Seide ist. Auch Lepechin in seiner Reise durch Rußland, berichtet, wie die Wegulen statt des Hanfes, die Neßeln gebrauchen, die daraus verfertigte Leinewand wird aber nicht an der Luft gebleichet, sondern einige Tage in starker Lauge gebrühet. Eben so sagt Thunberg, daß aus der Japanschen Neßel Stricke und Bast gemacht werden. In dem südlichen Theile von Europa werden die Stengel der römischen Neßel, Pillennesel, urtica pilulifera, urtica romana; engl. the roman nettle; franz. ortie romaine, ortie grecque; ruß. Renóschkaja, krupiwa statt des Flachses und Hanfes benutzt. Diese Neßeln, wenn man sie auf eben die Art, wie den Flachs und Hanf röstet und brechet, geben eben solche Fasern, die sich zu feinen Garn spinnen, und zu feiner Leinewand oder Batist, wie in Frankreich, in der Piccardie, insbesondere zu St. Quentin verarbeiten lassen, die aber etwas in das Graue fallen. Sie wurde daselbst, so wie die weißen Batiste, in kleine, viereckigte Päkchen zusammen gelegt, und hielten 12 14 Pariser Ellen Länge und ¾ Ellen Breite, wurde auch ehedem sehr geschätzt, in neuern Zeiten ist sie aber durch das sogenannte Nesseltuch aus Baumwolle verdrängt worden. Eben so hat man auch im nördlichen Deutschland die frischen Stengel der Nessel dazu gesammlet, und nachdem sie etwas weik geworden und zerquetscht, hat man daraus eine Art von grünem Werg erhalten, welches sich als Flachs zubereiten und spinnen lassen, und sehr ebene und dünne Faden gegeben: auch hat man die grünen Faden gekocht, wodurch sie viel weißer, glätter und fester geworden. Wenn man die Neßelstengel, wie Flachs geröstet, gebrecht und gehechelt; so hat sich daraus ein zartes Garn spinnen und Leinewand weben lassen. Nach den Breslauer Sammlungen (Nov. 1723), und den Leipz. Sammlungen (S. 747) wurde in Leipzig eine Manufaktur von Neßelzwirn angelegt, und nach dem Helvetischen Magazin (2. B. S. 146) nicht nur von gekrempelter Neßel Strümpfe verfertigt, die sauber und schön ausgefallen, sondern auch Zeuge daraus gewebet, wo der Zettel Flachs, der Einschlag aber Neßel war; auch hat man halb Nessel und halb Flachs gewebet, und wie Cattun drucken lassen, und gefunden,

daß dieses Zeug die Farbe vorzüglich gut angenommen hat. Daß dieses Produkt ernstlich empfohlen zu werden verdiene, haben schon das Journ. ökonom. (Sept. 1766, S. 386), das Hannöv. Magazin (1771, S. 58 und 1785, S. 23), und mehrere Schriften dargethan und bewiesen.

Technologie.

Ueber das Kupfer, in Rücksicht auf Künste und Fabriken, nach Gmelins chemischen Grundsätzen.

(Beschluß.)

So setzt man auch dem Zinn, oft sogar solchem, welches zum Verzinnen bestimmt ist, um ihm mehr Härte und Empfänglichkeit für den Glanz zu geben, etwas Kupfer ($\frac{1}{100}$) zu, wovon doch, wenn man nur etwas zu freygebig damit ist, die Verzinnung leicht dunkel wird; auch zum feinen Pecoter setzen die englischen Fabrikanten auf 20:30 Theile Zinn, einen Theil Kupfer. Schmelzt man das Kupfer mit halb so vielem Zinn und $\frac{1}{20}$ Wismuth, so bekommt man ein sehr gutes Metall zu Polierfeilen, und schmelzt man 3 Theile davon mit 4 Theilen Zinn, 2 Theilen Eisen und 40 Theilen Bley, so hat man ein vortreffliches Metall zu Schriften, und ein schönes, silberweißes Metall, wenn man es mit 25 Theilen Zinn, 2 Theilen Spießglanzmetall und $\frac{1}{4}$ Wismuth zusammen schmelzt. Wenn man zu 32 Theilen Kupfer 29 Theile Zinn zusetzt, erhält man ein Metall zu Stahlspiegeln in Teleskope, und setzt etwas Arsenik zu; desgleichen von 20 Theilen Kupfer 9 Theile Zinn und 8 Theile Spießglanzmetall, oder wenn man 1 Theil Kupfer mit 3 Theilen Zinn, etwas Arsenik und schwarzen Fluß zusammen schmelzt; oder aber, wenn man 32 Theile Kupfer und 32 Theile Zinn mit 12 Theilen Weinstein, 3 Theilen Salpeter, 64 Theilen Alaun und 4 Theilen Arsenik zusammen schmilzt, bis kein Rauch mehr aufsteigt. Ein weißes, sehr leichtflüßiges Metall (weißes Metall, weißes Kupfer (Tombac blanc), das eine gute Politur annimmt, erhält man, wenn Kupfer oder Meßing mit Arsenik im Feuer zusammen gesetzt wird: Auch bereits verarbeitete Waare in ordentliche Cementkasten von feuerfestem Thon schichtweise mit Arsenik eingesetzet, unter welchen man $\frac{1}{8}$ Kohlenstaub gemengt, und der man ein Feuer giebt, bey welchem sie noch nicht schmelzt, liefert dieses Metall. Gewöhnlich wird es damit zum Fluß gebracht; weil aber in dieser Hitze der Arsenik davon gehen würde, ehe er noch die verlangte Wirkung auf das Kupfer äußern könnte, so versetzt man ihn entweder mit Laugensalz, oder läßt ihn mit Salpeter verpuffen, und schmelzt das Kupfer mit $\frac{1}{3}$ des Salzes, welches nach diesem Verpuffen zurück bleibt (Arsenikal. Mittelsalz), und so wird viermal

nach einander fortgefahren, bis aller Arsenik verraucht ist; in der erstern Absicht setzt man Kupferfeile mit gleich vielen schwarzen Fluß und halb so viel Arsenik hinzu, deckt das Gemenge im Tiegel mit gestoßenem Glase zu und läßt es schmelzen. Weil aber dieses Weißkupfer, wenn bey seiner Bereitung das Feuer nicht stark und anhaltend genug gegeben wird, zu leicht schwarz anläuft und sehr brüchig ist, so wird es in manchen Fabriken, theils ohne Zusatz, theils mit Natron umgeschmolzen oder mit Silber versetzt, auch wohl mit diesem überzogen. Auch Zink hat die Wirkung auf das Kupfer, daß es seine Farbe ändert, und in die gelbe verwandelt; schon wenn man dünne kupferne Zaine auf einen eisernen Rost legt, und wenn sie glühen, in die darunter brennenden Kohlen gestoßenen Zink wirft, so daß Rauch und Flamme an die Zaine kommen kann, färben sie sich so gelb, daß auch der sehr dünne Drath, den man davon zieht, noch sehr gelb bleibt; denn so bereitet man auch zu Freyberg die falschen sogenannten Lyoner Treßen. Wenn dergleichen gelbe Metalle (Brass) zu Uhren bestimmt sind, thut man besser, die Hitze nur so stark zu geben, daß das Metall, wie dieses auch bey dem Nürnbergischen Flitter-gold statt hat, nicht in Fluß kommt. Aber gewöhnlich läßt man das Metall in Fluß kommen, und setzt dabey dem Kupfer entweder Zink, der seinen ganzen Metallglanz hat, oder einen seiner Kalke zu. Wählt man das erstere, so erhält man unter gleichen Umständen ein schönes Metall. So erhält man aus gleichen Theilen Kupfer und Zink Pinschebak; aus Kupfer und $\frac{1}{3}$ Zink, ein schönes Spiegelmetall; aus Kupfer und $\frac{1}{4}$ Zink, Manheimer Gold; aus Kupfer und $\frac{2}{7}$ Zink, Semilor; aus 24-32 Theilen Kupfer und 4-5 Theilen Zink; oder aus Meßing und $\frac{1}{7}$ Zink, Prinzmetall (metallum Ruperti, Bronze); aus Meßing und $\frac{2}{3}$-$\frac{2}{7}$ Kupfer, Tombak. Aber auch zum gewöhnlichen aller dieser gelben Metalle, zum Meßing, nimmt man Blende, natürlichen, oder Offengalmei. Um das Stückmeßing geschmeidiger und feiner zu machen, wie er zu Kesseln, Drath und gelben Blech (Lattun) seyn muß, schmelzt man 53 Pf. Stückmeßing noch einmal mit 30 Pf. Kupfer, oder zu Lattun 45 Pf. Stückmeßing mit 35 Pf. Kupfer, Gallmei und altes Meßing. Der Meßing kann, wenn man ihn mit $\frac{12}{13}$ Zinn und $\frac{3}{13}$ Stahl zusammen schmelzt, als ein hartes Metall zu Feilen und Scheiben, woran man gehärteten Stahl mit Zinnfeile polirt, sowohl für sich, als auch, wenn man ihn mit gleich vielem Spiesglanz-Metall und 14 mal so vielem Zinn zusammen geschmolzen hat, zum Löthen des Eisens gebraucht werden.

Die Vermehrung der Betriebsamkeit ist die weiseste Quelle des steigenden Wohlstandes der Länder.

Die wichtigsten Nebenquellen des steigenden Wohlstandes der Länder entspringen aus der Vermehrung der Betriebsamkeit. Der Landmann, gereizt durch die Beyspiele der größern Gutsbesitzer, legte sich zum Beyspiel auf den Kleebau, und verbesserte dadurch seinen Viehstand eben so sehr, als seine zum Theil steinigten Aecker. Man kannte und zog vormals fast ganz allein Spätflachs, der außer andern damit verbundenen Nachtheilen, besonders diesen hat, daß der Leinsaamen selten reif wird, und man überzeugt sich jetzt an den Vorzügen des Früh- und Mittelflachses; man bepflanzt jedes vormals unbenutzte Fleck mit Obstbäumen, und ist sorgfältiger und eifriger in der Cultur des Gemüsebaues, des Erdoepfel- und Rübenbaues. Man siehet, wie viel durch Anstalten der Obern und den Eifer patriotischer Männer ausgerichtet werden kann. Zum Emporbringen der Linnenmanufaktur errichtet man in dem Hannöverischen Linnenlegen, nach welchen keine andere als gezeichnete Waaren verkauft und eingekauft werden durften. Anstatt daß die Landleute sonst mit ihren Linnen lange herum gelaufen waren, ohne einen Käufer zu finden, und oft unter dem Preis verkaufen mußten, fand sich jetzt auf der Legge ein Concurrenz von Käufern, und ein schneller Absatz der Waaren zu den höchsten Preisen, ja Unterthanen benachbarter Fürsten, wünschten an den Vortheilen der Leggeanstalten Antheil zu nehmen. Die Bauern lernten das Weben, wie andere Feldarbeiten, durch bloße Uebung, ohne guten und vollständigen Unterricht, und ihre Gewebe waren also sehr oft blos deswegen mangelhaft, weil sie das Weben nicht recht gelernt hatten. So oft solche Gewebe auf die Legge gebracht wurden, zeigte man den Verkäufern, wo sie gefehlt hatten, und wie sie ihre Arbeiten ins künftige besser machen könnten, und auf die Art wurde durch diese Anstalt eine Schule für die Linnenmanufaktur. Wenn aber auch einzelne Landleute das Weben kunstmäßig gelernt hatten, so konnten sie aus einem andern Grunde keine tadelhafte Arbeit liefern, weil ihre Werkzeuge fast ohne Ausnahme sehr fehlerhaft waren; die Webekämme waren entweder aus inländischem oder rheinischen Rohr gemacht, wurden leicht schartig, und verursachten dadurch häufig Fadenbrüche. Man erließ daher eine Verordnung, daß inskünftige alle Weber sich keiner andern Kämme bedienen sollten, als die aus spanischem Rohr verfertigt worden, und die man bey gewissen Kammmachern um billigen Preis erhalten könne, und auch die Mängel der bisherigen Weberstühle wurden verdeckt und verbessert. Die Hedene Linnen waren aber nicht blos deswegen so schlecht, weil man das Garn nicht gehörig säuberte, sondern auch, weil man denselben nicht die

nöthige Geschmeidigkeit verschaffte. Man kochte das Garn blos, daher die verbesserte Legge Ordnung vorschrieb, das gekochte hedene Garn wenigstens einmal vor dem Verarbeiten zu Büken. Auf diese Art geschahe es, daß die hedenen Linnen, welche man zum Beyspiel auf die Göttingische Leggen brachte, innerhalb zehen Jahren sich versünffachte, wie folgende Arbeitstabelle der Göttingischen Linnenlegge beweiset.

	Flächsene Linnen.				Heden. Linnen.		Summa Sämmtl. Linnen.		Werth nach Casse Geld.	
	1½ Ellen breit.		1½ Ellen breit.		1½ Ellen breit.					
	Schock	Ellen.	Schock.	Ellen.	Schock.	Ellen.	Schock.	Ellen.	Rthlr.	gr.
1791/1792	1062½	63750	4301½	258070	1146½	68810	16827½	1009650	5170	5
1792/1793	438½	26300	4460½	267624	5100½	306010	9998½	599930	5438	30
1793/1794	611½	36680	4034½	242050	11053½	663220	15809½	948550	4787	28
1794/1795	574½	34460	3571½	214290	12146½	728770	16892	977520	5613	30
1795/1796	969½	58160	4021½	241278	13378½	802710	18369	1102140	6886	28
1796/1797	1045½	62720	3962½	237720	12609	756550	17618½	1057050	6622	30
1797/1798	898½	53890	3764½	225060	9999½	599430	14663	879180	4976	33
1798/1799	950½	54520	3768½	226090	14034	842040	18710½	1122650	6463	10

Neue Schriften.

Wegweiser für Eltern und Jünglinge bey der Wahl ihres Erwerbzweiges für die Letztern, oder die Kunst, ein nützlicher und zufriedener Bürger des Staats zu werden. Ein Buch für den ehrwürdigen Mittelstand. Von Ehregott Meyer. 8. Weimar 1802.

Der Herr Verfasser hat durch dieses nützliche Handbuch alles das geleistet, was er auf den Titel verspricht! eine Anweisung für Eltern und für die Jünglinge bey der Wahl ihres künftigen Erwerbzweiges. So lange es uns noch an zweckmäßigen Bürgerschulen für Jünglinge fehlet, die sich einst dem Stande des Handwerker oder Künstler widmen wollen, wo er über seine Bestimmung und Wahl der Lebensweise geleitet, belehret und ermuntert werden soll, so lange werden Handbücher dieser Art immer nützlich und nothwendig seyn. Schon Amos Comenos bey seinem Orbis Pictus, und Weigel in seinen Abbildungen der Künstler und Handwerker in ältern Zeiten, und Ebert in seinen Begriff menschlicher Fertigkeiten in neuern Zeiten (welches letztere Handbuch mehr gekannt und geschätzt seyn sollte), haben schon dahin gearbeitet, dem Jüngling durch anschauliche Kenntniß theils durch Unterricht auf Schulen zu nützen. Bey Bürgerschulen spricht aber schon der grose Zweck, eine gewisse Vorliebe für den Stand des Fabrikanten und Künstlers zu erwecken, wenn ihn der Stand seiner Geburt für den gelehrten Stand bestimmt hätte. Wer weiß aber nicht, daß viele englische Fabrikanten, Söhne der ersten Lords des Reichs sind, und daß man da ohne Ansehen des Standes und Gewerbes das Verdienst schätzt, wo man es findet. Herr Meyer, dessen Herzensgüte überall hervor leuchtet, hat seiner Schrift eine Philosophie des Lebens voran geschikt, auf diesen, den technologischen Theil oder einen kurzen Umriß von 95 allgemein nützlichen Künsten und Handwerken zur Belehrung und Auswahl folgen lassen, und dadurch diesem Buch einen unverkennbaren Werth beygelegt.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Zufolge einer Zählung, welche die englische Regierung kürzlich auf dem Vorgebürge der Guten Hoffnung anstellen lassen, beträgt die Anzahl der Menschen, ohne die Soldaten und der Eingebohrnen des Landes, als Hottentotten und Caffern, und die Anzahl des zahmen Viehes und der Erzeugnisse

Weiße Einwohner	=	25294
Sclaven =	=	35850
Pferde =	=	49778
Hornvieh =	=	235035
Schafe =	=	1490382
Waizen	Lasten	1000
Gerste	—	460470
Wein	Orhoft	2856

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

19tes Stück. Weimar, den 8. May 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Sädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publikum die Erstlinge meiner literärischen Beschäftigungen, nicht aus eitler Prahlerey von Geist und Gelehrsamkeit, sondern mit dem frohen Bewußtseyn, das Wohl meiner Mitbürger, so viel ich kann, befördern zu wollen.

Die Arbeit ist unvollkommen. Es kann auch nicht in diesem Fache der erste Versuch vollendet geliefert werden, da die Thatsachen, die man anzuführen und zu erörtern hat, so vielfältig in einander greifend und beständiger Veränderung unterworfen sind. Der Gegenstand den ich abzuhandeln habe, ist in Rücksicht auf Zeit und Umstände, schwierig, und ich muß einen Pfad folgen, von dem

ich nicht einmal ins Bessere abweichen darf.

Allein in dieser wichtigen Angelegenheit, von welcher die Nahrung und der Wohlstand der Einwohner Ungarns vorzüglich abhängt, und welche bis jetzt, wo nicht ganz übersehen, doch auch nicht ganz eingesehen wurde: ist es wohl dem Privatschriftsteller genug, die Aufmerksamkeit darauf hin zu leiten, und die Sache den weisen Rathschlüßen erfahrner Männer zu unterbreiten.

Wenn meine Arbeit das Glück haben sollte, andere zu einer reifern Untersuchung, zur Verbesserung und Linderung meiner Behauptungen aufzumuntern; wenn jene, denen die heilige Pflicht der öffentlichen Verwaltung anvertrauet ist, auf ihren erhabenen Standorte davon irgend einen Gebrauch zu machen, geruhen werden; wenn diese meine Bemühung den glücklichen und seeligen Erfolg haben sollte, zur Verminderung der Hindernisse des Nationalwohlstandes, und zur Vermehrung desselben etwas beyzutragen: — o dann wird sie, wenn sie auch unvollkommen ist, ihren einzigen ehrwürdigen und frommen Zweck, — dem Vaterland zu nützen — erreichen.

Ich wünsche, daß diesen geringen Versuch, eines heiligen Vorhabens, das Publikum mit Nachsicht und Güte aufzunehmen geruhe.

Gregor von Berzeviczy.

Erstes Kapitel.

Ungarns natürlicher Stand.

Ungarn liegt zwischen dem 44 und 50sten Grad der Breite; dem 32 und 44sten der Länge: in einer gemäßigten Zone und fruchtbarem Klima.

Laut den letzten Ausmessungen enthält es 4500 □ Meilen. Die Bevölkerung ist in der Populationstabelle vom Jahr 1787 angegeben 7,500,000 Seelen; auf eine Quadr. Meile kommen also 1666 Seelen *). Diese Bevölkerung ist, in Rücksicht auf Fruchtbarkeit des Bodens, gering, und ist durch den letzten Türken- und Frankenkrieg vermindert.

*) Von der Größe und Flächeninhalt Ungarns sind die Meinungen verschieden:

	□ Meil.	Volksmenge	kommen auf eine □ Meile Seelen
Herrmann in seiner Statistik giebt an für Ungarn ohne Siebenbürgen	4525	5850000	1294
Crome in seinen statistischen Tabellen	4529	5790000	836
de Luca giebt so an:			
Ungarn	2790	6974000	2500
Slavonien	334	259000	700
Croatien	477	207000	500

Nachdem auch Galizien und Ludomerien und das im Besitz genommene Pohlen, dem System der österreichischen Provinzen einverleibet worden sind: so wird Ungarn allenthalben von österreichischen und türkischen Provinzen eingeschlossen, den kleinen Theil des ungarischen Litorale abgerechnet welcher am adriatischen Meere liegt.

Von Natur ist es mit allen Gaben reichlich gesegnet, und die Einwohner scheinen für den vollen Genuß des Ueberflusses bestimmt zu seyn.

Die Gebürgsketten der Karpaten, welche einen großen Theil Ungarns umgeben, verlieren sich gegen die Mitte in eine üppige Ebene, die von den herabströmenden Flüßen befeuchtet, und deren brennendes Klima von der rauhen Bergluft erquicket wird. Waldigte Berge, schattigte Haine, fruchtbare Hügel, unabsehbare Weiden und Felder, Seen und Teiche, reißende Ströhme und sanfte Flüße, verherrlichen die Natur durch eigene Vollkommenheit, und die Schönheit einer angenehmen Abwechselung. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Queckſilber, Magnetstein, Zink, Antimonium, Spiesglas, Arsenik, Schwefel, Steinkohlen, Torf, Naphta, Alcali, Stein- und Kochsalz, Salpeter, Alaun, Vitriol, Porzelan- und Bolus-Erde, Gyps, Mergel, Granate, Achate, Chrysolithe, Jaspis, Chalcedon, Karniol, Saphyr, Smaragd, Opal, Rubin, Asbest, Marmor, Alabaster, Krystalle, Zement- und Mineralwasser. Der fruchtbarste Boden: Waizen, Korn, Gerste, Haver, Hirse, Buchwaizen, Haydekorn, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Phisolen, Erdäpfel, Manna, Tabak, Hanf, Flachs, Safran, Mohn, Hopfen, alle Arten von Krautgewächsen, die verschiedensten Blumen, Früchte aller Gattungen in Menge, ganze Felder von Melonen, Kastanien, Birnen und Aepfel, Kirschen, ganze Wälder, alle Holzgattungen und Arten Wein, die in der bekannten Welt ihres gleichen nicht haben — Ferner jene Heerden von Pferden, Ochsen, Kühen, Büffeln, Schafen, Schöpsen, Ziegen, Schweinen — alle Arten Geflügel, Wild, Fische, Amphibien, Bienen, Seidenwürmer, Kantharіden, Wurzeln und Pflanzen, die sowohl zur Medizin als Färberey gehören — — Alles dies bringt Ungarn in vorzüglicher Güte hervor, es ist in dieser Rücksicht mit einem seligen Ueberfluß von Natur gesegnet. Und da ich hier von diesem Segen spreche, warum sollte ich nicht auch den National-Karakter anführen dürfen, welcher durch seinen Heldenmuth, seinen orientalischen Ernst, seine Großmuth, seine Fähigkeiten, und die so oft vernachläßigten Geniegaben sich auszeichnet? Ungarn ist mit solcher Fülle der Naturgaben überhäuft, daß wenn diese gesegnete Anlage in gleichem Maaße Entwickelung und Kultur erhielte, Ungarn unstreitig in den ersten Rang europäischer Mächte durch eigene Kraft

eintreten könnte. Haben wir nicht die Morgenröthe dieser unserer Bestimmung gesehen unter Ludwig dem Großen und Matthias Corwin?

Zweytes Kapitel.

Landwirthschaft.

Dem Ackerbau widmen sich am fleißigsten jene Einwohner Ungarns, die an Oesterreich und Steyermark gränzen, und welche an den bergichten Gegenden des Landes in der Nachbarschaft der Bergwerkstädte wohnen, weil es ihnen bey der immer sichern Abnahme an der nöthigen Ermunterung hiezu nicht fehlt. Hingegen wird in dem fruchtbarsten Theil Nieder-Ungarns der Ackerbau wegen ungewissen und schlechten Absatz der Früchte, nachläßig getrieben. Ohngeachtet der üppigsten Fruchtbarkeit des Bodens, sind hier die Einwohner dem Mangel und der Armuth mehr ausgesetzt, weil es hier am Geldumlauf und Industrie fehlt. Der Mißwachs von einem Jahre verursacht hier großes Elend. — Es scheint kaum glaublich, aber es giebt Beyspiele, daß in diesem fruchtbaren Theil Leute für Hunger sterben. Man lebt nomadisch, bald im höchsten Ueberfluß, bald in höchster Noth.

Hornvieh erzeugen am häufigsten die untern Theiß-Gegenden; Schafzucht gedeihet am besten im Stuhlweißenburger, Weßprimer, Pester, Komorner, Neutraer, Biharer und Satmarer Comitat; Borstenvieh ist allenthalben, besonders aber in den Bereger und Syrmien Eichenwaldungen; Gestütte sind vorzüglich diesseits und jenseits der Theiß; edlere Weine, und zwar die weißen, wachsen auf den Tokayer, Mischkolzer, Oedenburger und Preßburger Gebürgen, rothe werden auf den Anhöhen von Erlau, Ofen, Menes und Syrmien gekeltert.

Die Einwohner der bergichten unfruchtbaren Theile des Landes, die von ihrem Ackerbau allein sich nicht ernähren könnten, helfen sich durch Arbeiten beym Bergbau, durch Salztransporte und Erzeugung der Leinewand. Der Flachsanbau, das Spinnen und Leinewandweben könnte für sich allein nicht ernähren: weil es aber neben der übrigen Hauswirthschaft und größtentheils in den langen, sonst müßigen Winternächten, verrichtet wird, auch die Leinewand beständigen Absatz findet: so ist es ein vortreffliches Hülfsmittel. —

Die Bergbewohner nehmen auch periodische Wanderungen in die niederern fruchtbarern Theile des Landes vor, wo sie um Lohn im Felde und Weingärten arbeiten. — So wird die Unfruchtbarkeit durch eine rühmliche Industrie ersetzt: und so verursacht diese Verschiedenheit des

Klima, der Produkte und der Ernährung, eine wechselseitige Hülfe und Zusammenhang.

In Ungarn ist die Consumtion, in Rücksicht auf Procreation, geringe: kaum wird die Hälfte der Erzeugnisse gewöhnlich verbraucht. Meistens sind die Preise der Produkte sehr geringe, und auch so können sie kaum verkauft werden. Es ist kein Verhältniß zwischen den Producenten und Consumenten. Aus der Conscription von 1787 erhellet, daß auf 20 producenten Familien kaum eine consumirende, auf 400 Dörfer kaum eine Stadt gerechnet werden könne *).

Selbst in den kultivirtesten Theilen des Landes; wie weit ist noch die Landwirthschaft von dem Grade der Vollkommenheit entfernt, den sie bereits in England, Holland, der Schweiz erreicht hat! Wenn sie in den fruchtbaren Landesgegenden zu jenem Grad der Kultur erhoben würde: so glaube ich, daß einjährige gute Procreation des Biharer Comitats zur Ernährung des ganzen Landes hinreichen würde. Man kann es annehmen, daß Ungarn zur zweyfachen Population und dreyfachen Procreation, als es jetzt hat, erhoben werden könne, und nicht einmal dann würde es die Population erreichen, welche die Lombardey und die Niederlande haben, wovon jene 6840 diese 4000 Seelen auf eine □ Meile rechnet.

Der Vortheil des Landes erfordert also die Vermehrung der Volksmenge und freye Ausfuhr der Produkte, und was die Folge hievon wäre, eine lebhaftere Comsumtion und Circulation. Vorurtheil ist es, zu glauben, daß durch die Ausfuhr der Vorrath der Erzeugniße vermindert werde. — Je nützlicher und glücklicher die Erzeugniße verkauft werden können, deßo größer ist der Antrieb sie zu erzeugen, und in desto größerer Menge werden sie wirklich erzeugt. Daher sind die Ausfuhrverbote selbst der ersten Bedürfniße, bey dieser Fruchtbarkeit von Ungarn, immer überflüßig: sie sind es in beiden Fällen im Fall des Ueberflußes wegen des Ueberflusses selbst: im Fall des Mangels wegen der hohen Preise, welche ohnehin die Ausfuhr hemmen. Dergleichen Verbote gehören zu jenen Palliativmitteln, die den heroischen Medicinen gleichen, und indem sie eine augen-

*) Diese Conscription enthält folgende Verhältniße:

Größere Städte	=	52	Klerisey	=	25,265
Kleine Städte	=	16	Adel	=	165391
Marktflecken	=	589	Bürger und Handwerk.		79354
Dörfer	=	20,747	Bauerschaften	=	505 708
Prädien	=	1,305	Häusler, Taglöhner		793,270
Häuser	=	1,072,182	Andere Arbeiter	=	518,131
Volksmenge ohne Gränizer und Militär	=	=	=		7,116,789

blickliche Erleichterung zu bewürken scheinen, die Krankheit eigentlich erschweren. England hat seine Fruchtprocreation dadurch vermehrt, daß es auf die Frucht-Ausfuhr Prämien aus den öffentlichen Schatz gesetzt hat.

Waldungen hat es in Ungarn unermeßliche gegeben; allein durch den blinden Mißbrauch, und besonders durch den neidisch-unruhigen Composessorats-Egoism sind sie so ausgehauen worden, daß auch in den waldichten Reichsgegenden der Holzmangel schon einreißt. Die wohlthätige Natur hat zwar auch hier für die Feuerung mit einem Ersatz des Holzes gesorgt, und Rohr, Steinkohlen, besonders Torf in großer Menge hervorgebracht; allein Steinkohlen und Torfgebrauch ist bey uns noch nirgends eingeführt: doch ist es tröstlich zu wissen, daß wir auch gegen dies kommende Bedürfniß gesichert sind. Durch Landesgesetze und königl. Resolutionen wird jetzt die Erhaltung und Ordnung der Wälder anbefohlen: die Kameral-Administrationen gehen hierin mit gutem Beyspiel vor; allein, wenn die Erhaltung der Wälder schwer ist, um wie viel schwerer die Wiedergeburt.

Die Jagdbarkeit geht gewöhnlich ohne aller Ordnung, nach Laune und Willkühr vor sich. Es giebt Gegenden, in welchen das Wild schon völlig ausgeschossen ist. Dort wo große wohlgeordnete Besitzthümer oder unzugängliche Wälder und Teiche sind, dort zeigt die unzählbare Menge von Wild, den natürlichen Ueberfluß hinlänglich an.

Die Fischerey ist, besonders in den größern Flüßen und Teichen sehr reich.

Die Bergwerke sind ein Kronrecht. Es kann seyn, daß hiedurch der eigentliche Gewinn, sowohl der Krone selbst, als auch der Gewerken verringert wird; allein es ist auch wahr, daß der Bergbau vortreflich geordnet ist.

Die ungarischen Weine sind bey günstigen Jahrgängen vortreflich: doch wäre es zu wünschen, daß die Verfertigung und Aufbewahrung der Weine mehr nach richtigen chemischen und physischen Grundsätzen eingeleitet würde. Dieser Mangel an physischen Kenntnißen ist wohl überhaupt eine vorzügliche Miturſache, daß die ungarische Wirthschaftskultur noch so weit zurück ist.

Den Seidenbau hat Kaiser Joseph II mit glücklichem Erfolg einzuführen angefangen. Gleich im Jahr 1785 sind 131 Centner Seide gewonnen worden, welches im Einlösungspreis 132000 Fl. betrug. Mit Kaiser Joseph ist auch dieser Industriezweig erloschen. Der Gebrauch der Seide und der Wolle ist schon so allgemein, daß es beynahe zu den ersten Bedürfnißen gehört. Daß in Ungarn Seide gut erzeugt werden könne, beweisen die Josephinischen Versuche. Auch von der Baumwolle darf man das nämliche vermuthen. Denn das benachbarte Serwien erzeugt gute Baumwolle, und im Ba-

nat sind auch die ersten Versuche ganz gut gelungen. Wenn die Cultur dieser beiden Produkte empor käme: so würde sie den Landesreichthum sehr viel vermehren.

Wer von Debrezin nach dem Banat reiset, unterlasse nicht einen kleinen Umweg über Mezöhegyes zu nehmen. Von Gyula, einem Dorfe, welches 1500 Häuser enthält, bis Mezöhegyes sind 5 große ungarische Meilen, und von Mezöhegyes bis Tornya 3, eben solche. Auf dieser ungeheuern Fläche, die nicht einmal einen Hügel enthält, ist außer dem Aerarialgebäude kein Dorf, kein Haus zu sehen. In diesem Feldmeer liegt das Prädium Mezöhegyes, welches 44000 Joch enthält, auf welchem Kaiser Joseph ein Militairgestütte errichtet hat, dessen Einrichtung gegen zwey Millionen Fl. kostete. Anno 1794 waren 1000 Mutterstutten, 3000 Pferde, 150 Beschäler und 2000 Stück Hornvieh. Alle Pferde, welche zum Kriegsgebrauch dieser Theil von Ungarn, Siebenbürgen, Moldau und Walachey liefern, finden hier ihren ersten Standort. Abhängig von diesem ist ein anderes Gestütt auf dem Prädio Babolna, welches bey der Lieferung gegen die österreichischen Provinzen den zweyten Standort giebt. So entsteht eine ununterbrochene Wiedergeburt der Pferdezucht, zum militairischen Gebrauch, und es ist leicht zu ermessen, welches Gewicht dies der römisch-kaiserlichen Kriegsmacht verschafft.

Wenn man den natürlichen Zustand von Ungarn, mit jenem der benachbarten Länder und Provinzen vergleicht: so ist es einleuchtend, daß der ungarische Handel folgende natürliche Tendenz habe; und zwar — gegen die deutschen Staaten: Früchte, Vieh, Wolle, Häute, Tabak, Metalle — Gegen das adriatische Meer: Holz, Pottasche, gesalzen Fleisch, Metalle, Häute, Wolle — Gegen die Türkey, die fruchtbar und wenig bevölkert ist: Kunsterzeugniße — Gegen Norden, in jenen weit ausgebreiteten Ländern hat Ungarn die natürlichste Tendenz zur Ausfuhr aller jener Produkte, die hier häufig erzeugt werden, und dort mangeln — Weine aller Arten, Tabak, Hanf, Früchte, Honig, Halbmetalle, Salze, Knopern ꝛc. Diese natürliche Tendenz ist der sicherste, nie zu vernachläßigende Leitfaden aller Kommerzunternehmungen und Anordnungen, ein untrügliches Mittel den Nationalreichthum zu erheben.

Drittes Kapitel.

Handwerke — Fabriken — und Manufakturen.

Diese beschäftigen sich mit der Verarbeitung und Veredlung der Naturprodukte, zum Gebrauch der Menschen. Diese Begriffe sind noch nicht

ganz richtig bestimmt: aber zum gegenwärtigen Gebrauch ist es hinlänglich anzuführen, daß Handwerker diejenigen genannt werden, welche einzeln mit der Verarbeitung der Naturprodukte sich beschäftigen: Fabriken und Manufakturen: wo mehrere zusammen und gemeinschaftlich dieser Arbeit obliegen.

Aus einer Tabelle, die 1777 bey der Hochlöbl. Kön. Ung. Statthalterey verfertigt wurde, erhellet, daß Ungarn damals an Handwerkern gehabt habe: und zwar

Meister	=	13934
Gesellen	=	12316
Lehrlinge	=	4671
zusammen		30921

Im Verhältniß zur ganzen Volksmenge ist auf 242 Personen ein Handwerker.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die fränkischen Provinzialblätter enthalten folgende Verfahrungsart, den Flachs so fein wie Seide zuzubereiten. Man nimmt den reingehechelten Flachs, und bindet, so viel man kann, in weiße Steifleinewand, welche letztere man lange Jahre gebrauchen und immer wieder frischen Flachs hinein binden kann. Dieser eingerollte und mit einem Bindfaden gebundene Flachs wird 14 Tage lang in einen feuchten Keller gelegt, und nicht berührt; alsdenn öffnet man den Flachs, legt ihn unter die Walzen einer mit Steinen wohl beschwerten Wäschmange, und rollet ihn wie die Wäsche 5 bis 6mal. Nach diesem kämmt man ihn durch einen feinen meßingenen Kamm. Dieses sechsmalige Rollen und Kämmung muß dreymal wiederholt werden, doch müssen die zwey letzten Kämme außerordentlich fein seyn, und dann erhält man einen so feinen und zarten Flachs, welcher fast der chinesischen Seide nichts nachgiebt. Es gehet zwar mehr als der dritte Theil ab, aber das Werg ist unendlich besser, als das gemeine, und zu Hausleinewand dienlich. Nach jeder Kämmung, besonders nach der ersten, sind einige Theile des Wergs so liebend, daß sie zwischen den Fingern hängen bleiben, und die Faden des Flachses sind gepreßt und flach, erhalten aber wiederum ihre Rundung durch jede Kämmung. Den ganz feinen hat man öfters den besten Seidenkennern mit zugebundenen Augen gegeben, und sie konnten nicht errathen, in welcher Hand die Seide, und in welcher der Flachs war. Aus diesem Flachs können die feinsten Spitzen und Leinewand gewebet werden, die alle feine Batiste übertreffen. Die Zubereitung kann im Großen, besonders für Fabriken, sehr wichtig seyn.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilbt.

20stes Stück. Weimar, den 15. May 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Fabriken und Manufakturen giebt es in Ungarn so wenig, und von so geringer Bedeutung, daß sie kaum angeführt zu werden verdienen. Einige Glashütten und Papiermühlen zum gemeinen Gebrauch; zwey Fayencefabriken in Holitsch und Pondjelok, Bleystift- und Rosolifabrik in Gatsch — eine Cattunfabrik zu Schassin — Drey Tuchmanufakturen in Gatsch, Temeswar, Podhering — Eine Wollenmanufaktur zu Altenburg, eine Lederfabrik zu Wieselburg, Wagenfabrik zu Ofen und Großwardein, Strumpfmanufaktur zu Pressburg — Mehrere Eisen- und Kupferhämmer, dann einige Salpeter-, Alaun-, Alkali- und Tartarus-

(Weinstein) Siedereyen — Dies ist der ganze Umfang der ungarischen Verarbeitungs-Industrie.

Wenn man in Erwägung nimmt, die Pracht der ungarischen Magnaten, den Prunk des Adels, den Aufputz des schönen Geschlechts, wenn man beobachtet, daß kaum irgend eine ehrbare Person im Lande sey, welche mit inländischen Produkten gekleidet wäre, deren Mobilien nicht größtentheils ausländisch wären, so wird man ohnstreitig fühlen, daß unser Luxus, welcher wohlthätig wäre, wenn er aus dem Zuwachs einheimischer Industrie, und innern Wohlstandes entstünde, für uns, die wir einem fremden Luxus unterthan sind, sehr nachtheilig und verderblich sey. Wenn man ferner in Betrachtung nimmt, welch einen leichten und blühenden Fortgang Fabriken und Manufakturen bey uns haben könnten da alle natürlichen Produkte so häufig und vollkommen im Lande vorhanden, und alle Lebensmittel bey uns in so geringen Preisen zu haben sind; da die Neigung zum Aufwand sich allenthalben verhältnißmäßig äußert: so wird man sich ohne Zweifel über diesen gänzlichen Mangel an Künsten und Fabriken mit Recht verwundern.

Faulheit und Rohheit wird uns hiebey mit Unrecht vorgeworfen. Man ist auch in Ungarn unternehmend, wo es zu verdienen giebt. In den Marktflecken und Städten giebt es fleißige und geschickte Handwerker — in Ober-Ungarn beschäftigt man sich mit seltenem Fleiß mit Flachs und Leinewand, des sehr geringen Gewinnstes ungeachtet, welcher dem Landmann hievon zufällt — Brandwein und Sliwowiz (oder Pflaumenbrandwein) wird fleißig in manchen Gegenden gebrannt, obgleich dieser Erwerb durch die große Menge des Weins erschwert wird — Die Debreziner sieden ihre vortrefliche Seife — In den Weingegenden wird der mühsame Weinbau fleißig getrieben — in den Bergwerken der gefährliche Bergbau — in einigen Gespannschaften verfertigt man fleißig Käse, Brinze (eine eigene Gattung Käse, die in Deutschland nicht bekannt ist) und Butter. — Wie bereitwillig nahmen nicht die untern Gegenden den Seidenbau an, unter Kaiser Joseph II. — Es ist unstreitig wahr, daß man in Ungarn industriös ist, wo es zu verdienen giebt: und die Ursache des Mangels der Industrie ist sonst wo zu suchen.

In der tabellarischen Bilanz des ungarischen Commerzes, welche einen zehnjährigen Diameter von 1777 bis 1786 enthält, wird die Waareneinfuhr nach Ungarn folgendermaßen angegeben:

Meublen, jährlich	229,361
Feine Leinewand "	1,042,046
Zeuge " "	849,824
Tuch " "	789,113
Baumwollene Zeuge	477,732
Seidene Zeuge "	585,443
Felle und Häute "	261,116
Eisenwaaren "	77,388
Nürnberger Waaren	30,000

Dies wird meistens aus dem österreichischen Provinzen nach Ungarn um baares Geld eingeführt: und es giebt Handwerker in Wien, Schneider, Schuster, Riemer, Galanteriearbeit e, Tischler ꝛc., die ihre Handwerke zu großen Manufakturen für ungarischen Gebrauch verwandelt haben.

Dies ist ein tödtlicher Schaden für Ungarn: und er kann durch die natürliche Fruchtbarkeit nicht ersetzt werden. Dies ist die traurige Ursache der geringen Bevölkerung, des Mangels der Industrie, des stockenden Umlaufs, des gehemmten lethargischen Verdienstes, und jenes nomadisch-üppigen Zustandes, in welchem ein Theil in fremder Nachahmung, mit falscher Kultur das Leben verschwelgt, der andere mit unüberwindlichem Elend kämpfend, kaum sein thierisches Daseyn erhält: ein Zustand, dessen treuer Gefährte die stumpfste Ohnmacht ist.

Viertes Kapitel.

Commerz.

Wo der Handel blühet, da erheischt er keine besondern Märkte: es wird gekauft, verkauft, Contrakte, Tausche werden geschlossen, je nachdem es das Bedürfniß erfodert, und so ist Markt alle Tage. Allein von dieser Blüthe des Handels, ist Ungarn noch weit entfernt. Der geringe Handel Ungarns erhält seinen Fortgang auf den Märkten. Diese verschaffen dem Landmann Früchte, Lebensmittel, und die wenigen Bedürfniße, welche ihm seine Armuth gewähret: jene geben dem ungarischen Handel Leben und Bewegung.

Auf dem Pester Jahrmarkt ist der Mittelpunkt des ungarischen Handels. Dort ist der Zusammenfluß der ungarischen Kaufleute: und dahin kommen auch die österreichischen, besonders die Wiener, die unsern Handel zu ihrem Nutzen leiten: dort werden Contrakte al ingrosso geschlossen — Kauf und Verkauf auf Termine — Umsatz der ungarischen Produkte, gegen Wiener Waaren. — Sonst sind keine Handelsleute da, außer einige türkische.

Von Pest aus diesem Mittelpunkt vibrirt der Handel nach allen Theilen der Peripherie fort, und zwar gegen Mähren und Oesterreich, über Raab, Komorn, Wieselburg, Oedenburg, Preßburg: — gegen Schlesien und Galizien, über Kaschau, Epperies, Bartfeld, Käsmark: — gegen die Türkey über Neusatz, Semlin, Temeschwar: — Gegen das Littorale über Kanischa, Karlstadt, Fiume. Debrezin verbindet Siebenbürgen mit Ungarn, und ist die Haupthandelsstadt der ganzen Theißer Gegend.

Die Fruchtausfuhr von Ungarn nach Italien ist nur dann bemerkenswerth, wenn in Italien Mißwachs entsteht — Steyermark und Krain können zwar von eigenem Ertrag nicht leben; allein gewöhnlich gestatten sie die freye Einfuhr ungarischer Früchte nicht: sie setzen den ungarischen Fruchthändlern verschiedene Hindernisse, theils durch Provinzialabgaben, theils durch Neckereyen der dasigen Müller und Becker, die sich das Vorkaufsrecht zueignen, theils durch jene unbillige Verordnung, laut welcher die ungarischen Früchte, wenn sie nicht verkauft und zurück geführt werden, die nämliche Abgabe, die sie bey der dasigen Einfuhr schon belegt haben, bey der Ausfuhr wiederum bezahlen müssen. — Oesterreich braucht auch außer dem Fall des Mißwachses, immer ungarische Früchte: sie werden dahin auf dem Neuhäusler Donauarm, und auf der Axe über Oedenburg verführt, welches einen der reichsten Fruchtmärkte enthält. Der große Verbrauch der Hauptstadt Wien scheint diesen Handel nothwendig zu erfodern, dessen Wellen-artige Vibration sich einer seits bis in das Batscher Comitat, anderer seits bis nach Mähren ausdehnt. Die Raaber und Komorner Schiffleute befördern vorzüglich diesen nützlichen Handlungszweig. — Galizien gränzt an die weniger fruchtbaren Gespannschaften des Reichs, und verursacht nur dann eine Stufenartige Fruchtausfuhr, wenn es Theurung oder Mangel leidet. — Die nördlichen Comitate des Reichs, Zipsen, Liptau, Arwa, welche von eigener Erzeugniß nicht leben könnten, werden aus den angränzenden Fruchtbaren Gespannschaften mit Früchten versehen. Dies geschieht durch eine fortströmende Handelsbewegung mittelst der Wochenmärkte, wovon die Metzenseifer und Rosnauer die vorzüglichsten sind.

Mit dem Weinhandel könnte Ungarn nach dem natürlichen Verhältniß der Bedürfnisse, das nördliche Europa beherrschen. Jetzt ist dieser große Handelszweig in Abnahme. Vorher wurde Pohlen, Schlesien, Preußen, Schweden, Rußland mit ungarischem Wein versehen: und es ist allerdings dem natürlichen Gang des Handels am meisten angemessen, daß diese nördlichen Theile den Wein, dessen Erzeugniß die Natur ihnen versagte, und den sie desto gieriger verlangen, aus dem benachbarten Ungarn beziehen, woher sie die verschiedensten besten Gattungen am wohlfeilsten und ganz leicht auf der Weichsel und Oder haben können. Allein nachdem zum Behuf der österreichischen Fabrikate alle preußischen Fabrikate bey uns verboten sind; und die Preußen dagegen nach dem Vergeltungsrecht unsere ungarischen Produkte verboten haben: — nachdem in das angränzende Galizien und Pohlen österreichischer Wein ohne alle Abgabe ausgeführt wird; und Galizien selbst, ob es gleich zur ungarischen Krone gehört, in eine österreichische Provinz verwandelt worden

ist: — nachdem bey allen diesen Staatsumwälzungen, welche zu unserer Zeit Pohlen erlitten hat, durch keinen Handelstraktat die Ausfuhr der ungarischen Weine begünstigt worden ist: so ist dieser wichtige Handelszweig so in Abnahme gerathen, daß gegen Norden, über Schlesien, Galizien, Warschau hinaus, sehr wenig ungarischer Wein verbraucht wird, und alle diese nordischen Länder mit spanischem, französischem und Rheinwein versehen werden. Die nächste Folge hievon ist, daß der Tokayer Weinbau, jetzt sehr zu sinken anfängt. Es sind seltene Weingärtenbesitzer, die von eigentlichem Weinbau Nutzen hätten, sie bearbeiten ihre Weingärten, besorgen die Weinfechsung, weil sie hierin große Kapitalien stehen haben, und die Wiederherstellung des ungarischen Weinhandels hoffen; wenn diese Hoffnung sinkt, so wird gewiß auch der Tokayer Weinbau abnehmen, und diese prächtigen Weingebürge vernachläßigt werden.

Bey diesem jetzigen französischen Krieg, während welchem, sowohl die Erzeugniß der Rhein- und Franzweine vermindert, als auch die Einfuhr derselben in die rußischen Staaten verboten war: hat sich die Ausfuhr der ungarischen Oefner, Erlauer, Menyeser und auch Tokayer Weine vermehrt. Baron Schweickhardt führt diesen Handel theils auf der Elbe über Hamburg, theils auf der Oder über Stetin mit Nutzen. Allein es ist mit Recht zu bezweifeln, ob dies zum Vortheil Ungarns lange dauern wird. — Vorher sind die Tokayer Weine theils über Bartfeld, theils über Käsmark, theils auf den Flüßen Poprad und Dunajetz stark in das nördliche Europa ausgeführt worden. Es war eine traurige Bemerkung für Ungarn, als man nach der letzten Theilung Pohlens Oesterreicher Weine ohne alle Abgabe nach Krakau und in das neuerhaltene Pohlen führen sah: da indessen die ungarischen Weine noch immer den vorigen fremden Einfuhrzoll abgeben müßten, und deswegen in dem benachbarten Zipsen aufgehäuft liegen blieben.

Gegen Oesterreich ist der Zustand des ungarischen Weinhandels noch viel drückender. So wie die dünnen, gekünstelten, eingeschlagenen Oesterreicher Weine nach Ungarn ohne alle Abgabe frey und ungehindert eingeführt werden können: so können im Gegentheil die vortreflichen ungarischen Weine nach Oesterreich nur mit einer Abgabe von mehr als 30 pro Cent eingeführt werden; es ist sogar die Durchfuhr durch Oesterreich ins Reich verboten, und es ist nicht erlaubt auf der Donau aufwärts ungarischen Wein nach Oesterreich oder ins Reich zu führen *). Man klage

*) Es sey mir erlaubt noch einige ähnliche Fälle, als Belege, wie sehr der ungarische Handel gedrückt werde, anzuführen: Wenn der ungarische Kaufmann österreichische Fabrikate wegen schlechter Beschaffenheit etwa zurück schicken will: so muß er bey der Zurückfuhr in Oesterreich einen hohen

im Reich häufig, daß die ungarischen Weine, welche dahin gelangen, verfälscht und verdorben sind.

Vor dem siebenjährigen preußischen Kriege war ein großer Absatz Oedenburger, Ruster, Pösinger Weine in die preußischen Staaten, welche sich damit versahen, und dafür ihre Leinen- und Wollfabrikate an uns absetzten. Es ist ein wahrer Baratto oder Tauschhandel gewesen — ein Handel, welcher der leichteste und nützlichste ist, indem er beiderseits Produkte ausführt; der zwar baares Geld nicht einbringt, aber dessen Ausfluß verhindert; der doppelten Gewinn abwirft, sowohl an dem Verhandelten, als eingehandelten Produkt, in diesem Fall sowohl an dem ungarischen Wein, als preußischem Fabrikat. Allein nachdem zum Behuf der österreichischen Fabriken die preußischen Fabrikate bey uns verboten wurden; so haben die Preußen dagegen den ungarischen Wein verboten. Der Absatz hörte also auf, und der Weinbau der dasigen Gegend gerieth in eine solche Abnahme, daß auf dem Oedenburger Terrain allein die Weingärten, welche vorher 64,000 Morgen ausmachten, bis zur Halfte auf 32000 herab sanken. Es hat also das Land außer den beträchtlichen Theil des Weinbaues und Erwerbes, auch noch den Verlust erlitten, daß es für jene leinene und wollene Waaren, welche es sonst für Wein von den Preußen bezog, jetzt baares Geld geben muß, und den Weinabsatz verloren hat.

Es ist wirklich zu bewundern, wie bey diesen Hindernissen des ungarischen Weinhandels deren Ausfuhr noch so beträchtlich seyn könne. Laut den oben angeführten zehnjährigen Durchschnitt beträgt die Ausfuhr der ungarischen Weine jährlich 800,694 Rfl., und ist ein klarer Beweis ihrer vorzüglichen Güte, ein Beweis, um wie viel die Ausfuhr derselben sich vermehren würde, wenn diese großen Hindernisse aufhören möchten.

ausländischen Zoll dafür belegen: so wird er also abgeschreckt, die bestellte Waare, wie schlecht sie immer sey, zurück zu schicken.

Seife, wenn sie aus Ungarn unmittelbar in fremde Staaten ausgeführt wird, muß 1 Rfl 30 kr., wenn sie aber aus den österreichischen Provinzen ausgeführt wird, nur 3 kr. Ausfuhrzoll bezahlen: es wird also alle ungarische Seife nur aus den österreichischen Provinzen ausgeführt.

In der Oedenburger und Tyrnauer Gegend fieng man an, Kugeln und Bley, Schrott und Fayencegeschirr zu verfertigen: sogleich wurde der Zoll vom Bley auf 1 Rfl., vom Glasurleim auf 1 Rfl. 18 kr. erhöhet, wodurch beide Unternehmungen ins Stocken geriethen.

Anno 1795 bey dem großen Fruchtmangel und entstandener Hungersnoth war die Fruchtausfuhr aus Ungarn streng verboten: und doch haben Wiener Häuser aus Ungarn eine große Menge Frucht ausgeführt, und die Metzen zu vier Dukaten in Danzig verkauft.

Der Viehhandel war vorher wichtig. Außer den österreichischen Provinzen ist Venedig, Italien und das deutsche Reich mit ungarischem Vieh versehen worden: jetzt ist dieser Handlungszweig auf die österreichischen Provinzen eingeschränkt. Es werden zwar noch in das Reich gegen 40,000 Stück ungarisches Vieh jährlich getrieben: allein dieser Handelszweig geht nicht mehr durch ungarische, sondern durch österreichische Handelsleute. In den untern Teißer Gegenden beschäftigen sich die Einwohner vorzüglich mit der Viehzucht: da die Frucht keinen Preis hat, auch nicht abgesetzt werden kann, und folglich der Ackerbau wenig abwirft. Auf den weitläuftigen Prädien, auf den unübersehbaren Ebenen, weiden üppig zahlreiche Viehherden. Die Eigenthümer oder Pächter dieser Prädien, die gewöhnlich Griechen oder Armenier sind, treiben das Vieh entweder auf die Pester Jahrmärkte, oder sie verkaufen es an Ort und Stelle den österreichischen und mährischen Fleischhackern, oder andern Viehhändlern. Schweine liefert am zahlreichsten Slavonien nach Deutschland: Ober-Ungarn wird auch mit Vieh aus den untern Gegenden versehen; und der innere Schaf- und Schöpsenhandel ist beträchtlich.

Da Ungarn größtentheils mit Provinzen umgeben ist, die nach dem österreichischem Fuß regiert werden: so ist hiedurch die systematische Einschränkung des ungarischen Handels und Industrie viel erleichtert worden. Dies bestimmt den Gang des ungarischen Commerzes. Die in Seide, Fellen, Häuten arbeitenden Manufakturen sind meistens in Oesterreich aufgekommen; die wollenen in Mähren; die leinenen in Schlesien. In jede dieser Provinzen werden aus Ungarn zum Gebrauch der betreffenden Manufakturen die rohen Produkte meistens ausschließend ausgeführt: auf diese Weise kauft Ungarn seine eigenen Produkte verarbeitet wieder, und verliert sowohl bey dem Verkauf als Einkauf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

In Pforzheim hat sich unter der Firma, Bähringer, Maier und Comp. ꝛc. eine neue Handlungsgesellschaft gebildet. Das erste große Floß derselben, eines der größten und schönsten, das man je gesehen, ging am neunten April von Manheim ab. Der Marggraf von Baden waren selbst von Carlsruh nach Manheim gekommen, um dasselbe in Augenschein zu nehmen. Um sich eine Vorstellung eines dieser Flosse zu machen, verweisen wir auf die Abbildung und Beschreibung, welche von einem derselben in diesen Blättern (Jahrg. 1794, S. 391 und Jahrg. 1795, S. 131.) befindlich ist.

In Madera sind während des Jahres 1801, 409 Schiffe eingelaufen, darunter befanden sich
48 engl. Kriegsschiffe.
180 — Handelsschiffe.
118 Amerikan.
36 Portugiesische.
11 Spanische.
9 Dänische.
4 Schwedische.
3 Hamburger.
welche ungefähr 17000 Pipen Wein ausgeführet haben, von welchen die englischen Schiffe allein 11,666 Pipen verladen haben.

Nach einem Bericht des Bürger Chaptal, Minister des Innern, betrug in Frankreich im achten Jahr der Republ. (1800)

die Einfuhr	335,000,000	Franken.
Ausfuhr	271,000,000	—
Im Neunten Jahr der Republik (1801) die Einfuhr	417,863,000	—
Ausfuhr	305,270,000	—
In diesem letzten Jahr (1801) befanden sich unter der Einfuhr. An Metallen	8,312,000	—
rohe Mater. Baumw. Wolle, Seide	193,244,000	—
Gold- und Silbermater.	19,243,000	—
Ausfuhr an Getränken	110,129,000	—
Industriewaaren	146,129,000	—
Aus den Colonien. Einfuhr, Coffe, Zucker, Elfenb.	2,770,000	—
Ausfuhr	208,000	—
Kauffartheyschiffe sind angekommen	9500	—
ausgelaufen	8,348	—
Küstenschiffe von einem Ort zum andern waren angekommen	29,907	—
ausgelaufen	30,845	—
Die fremden Staaten, besonders Holland, Preußen, die Hanseestädte und Dänen haben bezogen Zucker	46,000,000	—
Caffee	36,000,000	—
Aus Amerika wurde — eingeführt 1800	1,954,000	—
1801	22,788,000	—
ausgeführet 1800. Liqueurs	16,000,000	—
Wein	21,000,000	—
Bordeaux Wein	11,000,000	—
Die gemachten Preise betrugen 1800	29,000,000	—
1801	16,000,000	—
Aus Spanien wurde eingeführet	71,422,000	—
dorthin ausgeführet	54,366,000	—

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÄT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

21stes Stück. Weimar, den 22. May 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Besitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Nach Oesterreich werden Häute und Felle, Knopern, und etwas Seide ausgeführt: und daher Hüte, Leder und Seidenwaaren eingeführt. — Nach Mähren wird Wolle und Pottasche ausgeführt: und daher Tücher und Wollenzeuge eingeführt. — Schlesien liefert uns leinene Waaren, Steyermark Eisenwaaren, die nicht selten von ungrischem Eisen verfertigt sind. — Alle Galanteriewaaren, Schmuck, Stickereien, beziehen wir meistens aus Wien, wohin das Gold und Silber aus Ungarn und Siebenbürgen zusammenfließt.

Dem Handel im Großen pflegt durch Commerztraktate geholfen zu werden, welche den Gang desselben

bestimmen, die Vortheile vermehren, und die Hindernisse wegräumen. Allein für Ungarn ist in diesem Stücke wenig gesorgt. Mit Rußland und der Türkey hat Kaiser Joseph II. Commerztraktate auch in Ansehung Ungarns geschlossen, und gleiche Rechte bedungen. Aus Rußland werden unter denselben Begünstigungen Pelz und Lederwaaren eingeführt, unter welchen der ungrische Wein dahin ausgeführt wird. Mit der Türkey sollte nach diesem Commerztraktat aller ungrische Handel mit 3 pro Cent Abgabe, von der Ein- und Ausfuhr, gleichermaßen vor sich gehen; dieß ist aber zum Vortheil der österreichischen Provinzen, auf mancherley Art abgeändert. Eingeführt wird aus der Türkey: Baumwolle, macedonische Wolle, Seide, rohe und gefärbte, Häute, Saffian und Cordovan, levantische und orientalische Spezereien. Ausgeführt wird dahin, von ungrischen Provinzen: nur Leinwand und einige gröbere Tuchgattungen, sonst aber lauter solche Fabrikate, die wir von den Wienern beziehen; Uhren, Stahlwaaren, Kutschen, Porzellän, Spiegel, feine Tücher; und den größten Theil hievon liefern ihnen die Wiener Kaufleute selbst.

Eine Privatcompagnie in Wien besitzt das Monopolrecht von Rauch- und Schnupftabak in dem größten Theil der Monarchie, sie ist unter dem Namen Apaldo bekannt. Von einem geringen Anfang ist diese Unternehmung hoch hinauf gestiegen. Kaiser Leopold I. wollte seine Jagdrequisiten erneuern, und als zu den Kosten dazu nicht gleich ein Fond vorhanden war, so machte Graf Kevenhüller den Vorschlag, daß er dieß auf eigene Kosten zu übernehmen bereit sey, wenn ihm dafür das Monopol vom Taback in Nieder-Oesterreich bewilligt würde. Er erhielt es, durch eine Kais. Resolution. Dieß Taback-Monopolrecht wurde alsdann auf alle deutsche Erbstaaten ausgedehnt, aller Gegenvorstellungen, der betreffenden deutschen Stellen ohngeachtet, und an den Juden Agvillar für jährliche 400,000 Fl. verpachtet. Es kam sodann diese Pachtung verschiedenen Privatcompagnien in die Hände, und der Pachtschilling wurde immer gesteigert, so daß er um das Jahr 1780. jährlich betrug: 1,792,250 Fl.

Es wurde alles versucht, dieses Apaldomonopol auch auf Ungarn auszudehnen. Ungarn ist demselben zwar nicht unmittelbar aber doch mittelbar unterworfen. Das Apaldo verkauft zwar nicht in Ungarn Rauch- und Schnupftaback ausschließend allein, aber es darf auch aus Ungarn nichts vom Taback ausgeführt werden, ohne besondere Erlaubniß der Apaldo Administration, damit es desto wohlfeiler den Taback im Lande, zu jeder Zeit haben könne. Das Apaldo hat seine Beamten in den Gegenden Ungarns, welche Taback erzeugen; diese pflegen mit dem Landmann voraus um ein Draufgeld die wohlfeilsten Contrakte zu schließen; wenn ein Streit entsteht, so sind sie selbst die Richter, und Ausleger dieser Con-

trakte; denn sie wollen die ungrische Komitats oder Dikasterial-Behörde nicht anerkennen, sondern sie bringen die Streitfrage vor ihre eigene Wiener Apaldo-Direktion; sie bestimmen also die Preise des Tabacks, und sie sind die Herrn des ganzen Tabackshandels von Ungarn.

Galizien und Lodomerien, und der neu erworbene Antheil von Pohlen, sind dem Apaldo ganz unterworfen. Es ist ein ganzes Heer von gut besoldeten Beamten dabei angestellt, bloß in dem neuen pohlnischen Antheil waren Ao 1796. der starken Rekrutenaushebung ohngeachtet, 500 bewaffnete und wohl berittene Apaldosüberreiter.

In Ungarn wird eine große Menge verschiedener Gattungen Taback erzeugt, besonders in den Gegenden von Tolca, Fünfkirchen, Debrö, Ugocsa, Satmar, Nakomaß. Die Kultur desselben wurde viel verbessert, durch die weisen Anstalten Kaiser Joseph II. die sowohl geschickte Tabackspflanzen, als auch die besten Saamenarten ins Land brachten.

Wenn Ungarn die freie Ausfuhr seines Tabacks hätte, so würde es in der Concurrenz den amerikanischen Taback, der in das nördliche Europa beinah ausschließend geführt wird, verdrängen. Bey Gelegenheit des englisch-amerikanischen Krieges, während welchem die Einfuhr des amerikanischen Tabacks nach Europa gehindert war, würde es der günstige Zeitpunkt gewesen seyn, diesen Industrie- und Commerzzweig viel zu vergrößern. Diesen Umstand hat zwar das Apaldo, aber Ungarn wenig benutzt. Auch jetzt ist der amerikanische Taback am baltischen Meer genug hoch im Preise: der Centner wird zu vier Dukaten verkauft, um welchen Preis der ungrische Taback auf der Oder und Weichsel mit Nutzen ausgeführt werden könnte.

Der Handel mit Knopern, die in Ungarn häufig, im übrigen Europa nur in Macedonien wachsen, ist auch sehr erschwert. Seit mehrern Jahren war deren Ausfuhr ganz verbothen; jetzt ist sie zwar erlaubt, aber mit der übermäßigen Zollabgabe, von 1 Rfl. 15 Xr. vom Preßburger Metzen beschwert, welches nach dem Mittelpreis dieses Produktes 100 pro Cent beträgt. Den Knopernhandel besitzen Wiener Handelshäuser ausschließend, welche große Magazine in Ungarn halten, und die Knopern in den geringsten Preisen aufkaufen und weiter hinausführen. Es verdient bemerkt zu werden, daß seitdem besagte Wiener Handelshäuser den Knopernhandel im Großen führen, die Verbote dieses Produkts nicht aufhören.

Fünftes Kapitel.

Handlungs-Bilanz.

Daß die Handlungsbilanz von Ungarn, ohngeachtet aller dieser Bedrückungen, denen das ungrische Commerz ausgesetzt ist, doch für Ungern aktiv sey, behaupten viele. So wird es nämlich aus den Verzeichnissen der dreißigst Aemter, und ihrer Vergleichung, herausgebracht. Die oben erwähnte zehnjährige Bilanz enthält:

Die jährliche Ausfuhr aus Ungarn
12,667,080 Rfl.

Die jährliche Einfuhr aus Ungarn
10,078,575 Rfl.

Folglich der jährlichen Aktivüberschuß für Ungarn 2,588,505 Rfl.

Wenn das wahr wäre, so würde es ein neuer Beweis seyn von der außerordentlichen Fruchtbarkeit und dem unerschöpflichen Natur-Reichthum unsers Vaterlandes!

Auf diese Voraussetzung der aktiven Bilanz für Ungarn, wird das österreichische Commerzsystem gegründet, oder vielmehr dieß schädliche System wird mit diesem Vorwande beschönigt. Man sagt nämlich: Damit dieser Aktivstand von Ungarn nicht noch immer mehr anwachse, und folglich aus den österreichischen Provinzen alles Geld aussauge: so erfordere es das Wohl der ganzen Monarchie, diesen Wachsthum von Ungarn, durch das bestehende Commerz- und Dreyßigst-System zu verhindern.

Eine wirklich ganz ungegründete Besorgniß! Denn selbst aus den Sätzen dieser Behauptung erhellet, daß, da dieser angeführte Aktivstand, und natürliche Reichthum Ungarns, aus den Naturerzeugnissen der ersten Bedürfnisse bestehet, derselbe, durch Vermehrung der Population, und Vergrößerung der Consumtion, als nothwendigen Folgen dieses Anwachses, sich selbst verzehre, und folglich das, was sie befürchten, durch dasjenige selbst, was befürchtet wird, gehoben werde, und daß also der Fortgang des Anwachses selbst, sich Grenzen setze, die er nicht übertreten kann, und die den verschwisterten Provinzen nie schädlich werden können.

Damit aber der Aktiv- und Passivstand Ungarns richtig bestimmt werden könne, ist es nöthig, allen Ausfluß und Einfluß des Geldes pünktlich zu erheben. Die Verzeichnisse der dreißigst Aemter enthalten diese Pünktlichkeit gar nicht, weil in diesen alles das fehlt, was eingeschwärzt wird, was bey der Besichtigung übersehen und paßirt wird, was die Reisenden bey sich führen, und theils verheimlichen, theils anzugeben nicht verbunden sind; endlich alles Geld in Baarem, welches keiner Durchsuchung unterliegt.

Außerdem aber fehlen in dieser Bilanz mehrere Rubriken des Geldausflusses aus Ungarn. Vom Geldeinfluß hingegen nach Ungarn, ist keine ausgelassen, und deswegen ist auch das Resultat unrichtig.

Es fehlen vom Geldausfluß aus Ungarn folgende:

1) Alle jene Summen, welche vom Bergwerksbau jährlich nach Wien geliefert werden, diese bestehen in dem ausgemünzten Gelde, in den Urburaleinkünften und dem Nutzen der Metalleinlösung, sie betragen nach Abschlag der Kosten ohngefähr 3,000,000 Rfl. Dieser einzige Posten also übertrifft schon den angeführten Aktivstand.

2) Fehlen jene Summen, welche aus Ungarn für Kleider beiderlei Geschlechts, Juwelen und andern Kostbarkeiten nach Wien bezahlt werden.

3) Die Ausgaben der reichsten Ungarn, bey ihrem Aufenthalt und Wohnung zu Wien, theils wegen ihrer Unterhaltung, theils wegen ihren Geschäfften.

4) Die Kammeral-, Salz-, Dreißigst- und Lotterie-Einkünfte, welche alle nach Wien geliefert werden.

5) Die Interessen und Kapitalien, welche die ungrischen Schuldner den Wiener Gläubigern zahlen.

6) Die Zahlungen für Taxen, Expeditionen, Aemter, Ehrenstellen, Donationen, Nobilitationen, die nach Wien ausfließen.

7) Die Summen, welche die im Auslande studierenden Ungern verzehren.

Alles dieß ist in dieser oft angeführten Bilanz ausgelassen, und macht nach der leichtesten Berechnung vielleicht den größten Theil des ganzen Geldumlaufs von Ungarn. Es ist also offenbar, daß diese ganze tabellarische Berechnung fehlerhaft, und der daraus abgeleitete Satz falsch sey.

Wenn in Ungarn über dieß, was was an baarer Münze ausgeprägt wird, noch jährlich dritthalb Millionen vom Activcommerz laut dieser Bilanz einfließen sollten, welcher Ueberfluß von baarem Gelde würde nicht die innere Cirkulation überschwemmen! Welcher Geldreichthum müßte nicht alle Einwohner Ungarns umfassen! — Dessen gänzlicher Mangel im Gegentheil so allgemein drückend ist. — Der Contribuent ist kaum im Stande, seine Contribution zu zahlen; durch gewaltsame Exekutionen müssen sie die Cassaämter erpressen, die selbst in unzählige Restanzen verwickelt sind — der Bauer ist arm und Geldloß. — Der Bürger und Handwerker kann sich mit Noth durcharbeiten — der kleine Adel lebt kümmerlich und nothdürftig. — Der höhere Adel erschwingt größtentheils nicht die Kosten seines Standes und hat mit Schulden zu ringen. — Der Kauf- und Handelsmann kann sich selten in größere Unternehmungen einlassen, und bleibt auch bey seiner Krämerey oft stecken. — Die höhere Klerisey allein kann reich genannt werden, nicht vom Wohlstande des Landes, sondern aus Ueberfluß der Güter und Einkünfte. Diesen Aus-

genommen giebt es sehr wenig reiche Partikuliers in Ungarn. Und bey diesem Zustand, wie kann es auch nur gedacht werden, daß die jährliche Geldbilanz mit 2½ Million Aktiv sey für Ungarn?

Es wird zwar angeführt, daß die Preise der unbeweglichen Güter und anderer Sachen in Ungarn steigen, daß die Zinsen von 6 pro Cent auf 5 und niedriger von selbst herabgefallen sind, welches ein Beweis des zunehmenden Aktivstandes sey. Allein dieser Schluß ist unrichtig; denn das Steigen der Preise und Fallen der Zinsen ist nicht immer die Folge des zunehmenden Aktivstandes und wirklichen Geldzuwachses; es wird oft durch einen schnellen und ausfließenden Geldumlauf verursacht. Dieß ist in Ungarn wirklich der Fall. Durch und aus Ungarn fließt eine unermeßliche Menge Geld, allein es bleibt nicht, sondern es verliert sich in die österreichischen Provinzen, und hauft sich besonders in Wien auf. Indem es durch und aus Ungarn fließt, bringt es jene angeführte Wirkungen hervor. Und so ist das Uebel, welches Ungarn erleiden muß, doppelt. Mit dem Schein des Reichthums ist die drückendste Armuth vereinigt — Das Land verliert sein Geld, und indem es durch den vorüberrauschenden schnellen Durchlauf desselben noch mehr verzehrt wird, eilt es seinem Verscheiden entgegen: so wie in der Abzehrung die Röthe des Gesichts durch zu schnellen Umlauf des Blutes verursacht, das gefährlichste Symptom anzeiget.

Sechstes Kapitel.

Dreißigst System *).

Zur Erhaltung und Verbesserung der Straßen, Dämme, Brücken, Ueberfahrten, wird die Mauth bezahlt. Das Dreißigst, der Zolltarif, sind hievon verschieden; sie werden gezahlt von den Waaren und Erzeugnissen aus dem zu hoffenden Commerzgewinn. Die Benennung, Dreißigst, kommt in Ungarn daher, weil der dreißigste Theil des

*) Aus dem vortrefflichen Werk Sr. Excellenz, Niclas v. Skerlecz, welches er der Reichs-Commerz-Deputation eingereicht hat, wie auch aus den Akten derselben, bekenne ich mit hochachtungsvollem Dank, sowohl den Inhalt dieses Kapitels, als auch sonst bey dieser Abhandlung geschöpft zu haben.

Gewinnstes oder Werthes der Waaren abgenommen wurde.

Karl I. der Neapolitaner, hat in Ungarn zuerst die Dreißigstzahlungen eingeführt.

Unter König Sigmund sind die Dreißigsteinkünfte nicht in die königliche, sondern ständische Casse eingeschlossen.

Unter Matthias Korwin sind diese Einkünfte schon in die königliche Casse eingegangen, und wurden in dem dreißigsten Theil des Werthes der Waaren abgenommen. Wie es sich ereignet haben mag, daß die ständische Casse diese Einkünfte verlor, und daß der dreißigste Theil des Werthes der Waaren bestimmt würde, wäre der Mühe werth, genauer zu erörtern. Dieser Tarif machte $3\frac{1}{3}$ pro Cent.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Ausfuhr aus den vereinigten Staaten von Nordamerika, vom 1. Okt. 1800. bis zum 30. Sept. 1801., nach dem vom Registrator der Schatzkammer dem Congreß am 10. Febr. übergebenen Berechnung.

Nach Rußland für	Dollars —		9136
Preußen	—	—	120,238
Schwed.	—	39,175	
Schwed. westind. Inf.	—	193,032	
			232,207
Dännemark u. Norw.	—	531875	
Dän. westind. Inf.	—	1,049361	
			1,581,236
Vereinigte Niederlande	—	6,224,450	
Batavische, westind. u. südamer. Colon.	—	625791	
Batav. Ostindien	—	62131	
			6,912,372
England. Man. Berwik	—	25309334	
Schottland	—	3,006,599	
Island	—	2,576367	
Gibraltar	—	204627	
Guernsey. Jersey, Sark	—	38821	
Vorgeb. d. guten Hoffnung	—	283918	
Britt. Ostindien	—	71617	
Britt. Westindien	—	9,699722	
Neufoundl. u. br. Fischerey	—	125,305	
Britt. amer. Colonien	—	815,722	
			42,132032
		Latus	50,997,221

Transport.			50,997,221
Kaiserl. Häfen	—	—	52459
Hamburg Bremen	—	—	10463738
Frankreich	—	3,985,292	
Franz. westind. Inf.	—	7,147,972	
Isle de France, u. Union Reunion	—	75814	
Franz. Häfen in Afrika	—	52673	
			11,261,751
Spanien	—	2,865,101	
Canarien	—	267,664	
Honduras	—	100210	
Span. Westindien	—	8 437659	
Floridan, Louisiana	—	1,408029	
Uebr. span. Colonien	—	532153	
			13,610816
Portugal	—	1,139377	
Madera	—	528544	
Azoren	—	5120	
Capverdische Inf.	—	45918	
			1,718,759
Marockos	—	—	88,740
Italien	—	—	2,090439
Sina u. Ostind.	—	—	2,374506
Westindien	—	—	372932
Afrika	—	—	367705
Europa	—	—	278158
Nordwestküste v. Afrika	—	—	543338
	Dollars	Summa	93,820,513

Von dieser Summa führten besonders aus:

Massachusets	Dollars 14,870,556
Newyork	— 19,851,136
Pensylvanien	— 17,138,193
Maryland	— 12,834,543
Virginien	— 6,483,028
Süd-Carolina	— 14 304,045

Von dem Ueberrest haben Rhodisland, Connecticut und Georgia das meiste ausgeführet, die übrigen Staaten weniger, außer was durch die benachbarten Staaten gieng.

SOCIETÄT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

23stes Stück. Weimar, den 5. Juny 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen diesseits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Endlich wird durch die Verschiedenheit des Zoll-Tarifs, durch die Lokalität der Haupt-Dreißigst-Aemter und Depositorien, dem ganzen Commerz eine solche Wendung gegeben, daß es seinen Gang nothwendig durch die österreichischen Provinzen nehmen muß.

Nach Kaiser Josephs Tode wurde zwar dieser Zoll-Tarif in einigen abgeändert: allein der Colonial-Zustand bleibt wie zuvor. In diesen letzten Jahren ist durch das Ausfuhr-Verbot mehrerer inländischer Produkte, als da sind Vieh, Früchte, Knopern, Felle, Metalle ꝛc. da

das Land ohnehin durch große Kriegs-Beiträge geschwächt ist, ein solches Stocken des ganzen innern Umlaufs, eine solche Ohnmacht des Erwerbs und Mangel des Geldes entstanden, daß selbst die Erhaltungs-Kraft schon zu schwinden scheint.

Aus allen diesem erhellet, daß dieß System dahin abzweckt.

1stens, Daß in Ungarn keine Fabriken und Manufakturen, überhaupt keine Industrie entstehen soll; sondern wie alle Fabrikate, von den österreichischen Provinzen zu kaufen gezwungen seyn sollen.

2tens Daß die österreichischen Provinzen die rohen Produkte Ungarns, welche sie sowohl zum Lebens-Bedarf, als für ihre zahlreichen Fabriken nothwendig brauchen, im geringsten Preiße und ausschließend erhalten sollen, weßwegen auch die Ausfuhr solcher Produkte gewöhnlich verbothen oder erschwert ist.

3tens Daß Ungarn vom unmittelbaren ausländischen Handel ausgeschlossen, und dieser durch österreichische Hände zu ihrem großen Vortheil betrieben werde.

Mit welchen unermeßlichen Hülfs-Mitteln muß nicht die wohlthätige Natur dieß Königreich gesegnet haben! Da bei diesem drückenden System Ungarn seit so viel Jahren durch eigene Naturkraft nicht nur in seinem gegenwärtigen Zustande sich erhalten, und die schwesterlichen Provinzen so bereichert, sondern auch dem Ganzen der österreichischen Monarchie so viel geleistet hat! *)

*) Es wird oft gesagt, daß Ungarn, als eine Eroberung des Oesterreichischen Hauses angesehen werden könnte, da es ohne Beistand desselben, der Türkischen Uebermacht in den Zeiten seiner innern Unruhen, nicht hätte widerstehen können. Es ist wahr, ohne dem Schutz des Oesterreichischen Hauses, wäre Ungarn allem Ansehen nach, ein Theil des Türkischen Kaiserthums geworden: aber wenn in den Türken-Kriegen von einer Seite die österreichische und deutsche Hülfe berechnet wird, so muß auch in Anschlag kommen, daß Ungarn immer, und vorzüglich mit gefochten hat — es war die Vor-Mauer der ganzen Christenheit. — In und mit Ungarn hat sich Deutschland selbst vertheidigt, und wir waren der Schau-Platz des Krieges. — Wenn aber bloß zwischen den deutschen österreichischen Provinzen und Ungarn die Frage ist — so ist es wohl die natürlichste Antwort, daß auch wir sie in den Spanischen Successions-Krieg, in den Preußischen Kriegen, und jetzt in dem Französischen vertheidigt haben.

Siebentes Kapitel.

Ungarns Verhältniß zu den österreichischen Provinzen.

Es ist außer allem Zweifel, daß Ungarn für die Vorrechte seiner Konstitution, und die Fruchtbarkeit seines Bodens hart büßen muß; mit seinen Reichthum glänzen die österreichischen Provinzen.

Dieses System wird von jenen, denen es frommt, durch mancherlei Schein-Gründe vertheidigt, sie sagen nämlich:

Wenn Ungarn die Freiheit der Industrie und des Handels verliehen würde: so würden hiedurch die österreichischen Erb-Staaten der Gefahr des Unterganges unvermeidlich ausgesetzt: weil Ungarn durch seine natürliche, ohne Vergleich größere Fruchtbarkeit überwiegend, durch Industrie und Handel aufblühend, ihnen allen Erwerb und Verdienst benehmen, und übermächtig werden würde.

Er wird also anerkannt jener hohe Grad von Kultur und Macht, den Ungarn, durch die freie Entwickelung seiner natürlichen Kräfte erreichen würde, wenn die bis jetzt gelegten Hindernisse gehoben würden! Es ist ja nur von Befreiung der Bande, mit welchen Ungarn gedrückt ist, von der Erlaubniß des Handels und Industrie, nicht von deren thätigen Beförderung die Rede.

Diese Voraussetzung des Untergangs der österreichischen Provinzen ist ohne Grund.

Ist denn wohl die Schweiz dem Untergang deßwegen ausgesetzt, weil sie in der Nachbarschaft des weit fruchtbarern südlichen Frankreichs liegt? Es blühen beide, in gleichem Genuß der Industrie und der Handlungs-Freiheit. — Groß-Britannien, welches die königl. Würde, an das Hannövrische Haus, wie Ungarn an das Oesterreichische übertragen hat, leidet es wohl diese Unterdrückung wegen der Hannövrischen Provinzen? — Schottland und England, Norwegen und Dännemark: Reiche, die eine Regierung, aber verschiedene Verfassungen, und einen verschiedenen Grad der Fruchtbarkeit haben, werden durch kein so schädliches System unterschieden, und setzen glücklich, ohne Untergang des weniger fruchtbaren Theils, ihr Daseyn fort. Bei der natürlichen Verschiedenheit der Länder und Provinzen, da fruchtbare an weniger fruchtbare gränzen müssen, sollten denn alle unfruchtbaren untergehen, und alle fruchtbaren gesperrt werden?

Im Gegentheil ist dieß die weise Anordnung der allmächtigen Vorsicht, daß sie jedem Volk, jedem Lande, ihre eigene Leichtigkeit sich zu erhalten, ihre eigene Art des Ueberflusses, allgütig angewiesen hat, daß der Ue-

berfluß des einen, den Mangel des andern ersetzt; daß aus dieser Verschiedenheit in den Theilen, und Harmonie im Ganzen, der wechselseitige Zusammenhang der Staaten und Völker, durch das Bedürfniß selbst erzeuget, und ihr Wohl durch nichts mehr befördert wird, als durch die unbedingte Freiheit, ihr Daseyn so viel möglich zu verbessern.

Aber die österreichischen Provinzen, sind weder so unfruchtbar, noch sonst in dem Fall, daß diese Gefahr auch nur möglich wäre. Was ihnen im Vergleich mit Ungarn an jener üppigen Fruchtbarkeit abgeht: das wird reichlich ersetzt, durch den weit vollkommenern Landbau, durch den hohen Grad von Industrie, die Fabriken und Manufakturen, durch den Ueberfluß und Reichthum, womit diese glücklichen Provinzen gesegnet sind. Ohngeachtet unsers natürlichen strozenden Segens, können wir uns denn in Rücksicht, auf Landes- und Industrie-Kultur mit ihnen auch nur vergleichen?

Ich will nicht dem Leser beschwerlich fallen, durch ein weitläuftiges Verzeichniß, durch eine traurige Vergleichung im Einzelnen, des Industrie-Zustandes von Ungarn und österreichischen Provinzen: Ich will bloß den Industrial-Stand der Stadt Wien von Jahr 1780 nach Herrmanns Statistik hier beifügen. *)

*) Buchdrucker 12. Kupferstecher 16. Kupfer-Drucker 6. Niederläger 37. Großhändler 17. Kaufleute al ingrosso 5. Kaufleute, die nur Comtoirs haben 4. Spezerei-Händler 49. Material-Händler 10. Gold- und Silber-Händler 7. Seiden-Händler 11. Seiden-Zeug-Händler 35. Kurrent-Waaren-Händler 14 Nürnberger Waaren-Händler 12. Weiße Waaren-Händler 27. Hutstepper 8. Galanterie-Händler 6. Leder-Händler 2. Eisen-Händler 12. Tuch-Händler 13. Pulver-Handlung 1. Wollen-Händler 1. Wachs-Händler 10. Krämer 59. Juvelier 14. Edel-Stein- und Cristal-Schneider 19. Porzellän-Fabrik 1. Emailleur 6. Graveur 10. Uhrblattstecher 3. Geld- und Silber-Drath-Zieher 37. Gold-Plattspinner 7. Goldschläger 6. Gold- und Perl-Stücker 27. Gold- und Silber-Spitz-Fabriken 2. Compositions-Fabrikanten 17. Galanterien-Stahl-Arbeiter 27. Orientalische Compositions-Fabrik 1. Spiegelmacher 5. Glasschneider 4. Glasschleifer 3. Groß-Uhrmacher 28. Klein-Uhrmacher 19. Sammet-Stoff- und Seiden-Zeug-Fabriken 9. Seiden-Zeug-Dintuch-Fabriken 99. Zeug-Desinateur 4. Seiden-Zeug Apretur 2. Filatoristen 4. Seiden-Flor-Fabriken 4 Seiden-Band-Fabriken 17. Seiden-Meister 28. Posamentierer 137 Seidenfärber 18. Strumpfmacher 64. Krepinmacher 9. Manchester-Fabrik 1. Kotton-Fabrik 1. Marseiller Zeug-Macher 15. Tuch- und Kotzenmacher 10. Tuchscherer 7. Wollen-Zeugmacher 14. Spalier- und Teppich-Fabriken 1 Baumwollen-Flor-Fabrik 1. Baumwollen-Flor-Weber 12. Haras-Band-Fabrik 2. Wollen-Strumpfwirker 19. Baumwollen-

Wie weit übertrifft der Industrie-Stand der einzigen Stadt Wien, ganz Ungarn! (Vergleich Kap. 111.) Und wie viel hat die Stadt Wien seit dem Jahr 1780 zugenommen! — Der Ueberfluß der Fabriken, und jeder Art Industrie, in den Provinzen, und Provinzial-Städten, ist nicht viel geringer. Wie sehr wird diese Betriebsamkeit, dieser Umlauf und Verbrauch erhöht und vermehrt, dadurch, daß Oesterreich den Stand-Punkt der Monarchie, den Mittelpunkt aller Kräfte, die Residenz des Beherrschers enthält! Wien allein bringt diesen Provinzen mehr Vortheil, als Ungarn alle jene hochgepriesene, durch den Mangel des Verbrauchs und Verschleisses nutzlose Fruchtbarkeit. Umsonst sind unsere vielfachen Gesetze, daß der König von Ungarn im Reiche wohnen soll: den großen Vortheil, einer Haupt- und Residenz-Stadt der Monarchie, behaupten gegen uns die Oesterreicher!

Und dieser durch einen so langen Zeitraum dauernde Zustand der Dinge, welche Festigkeit hat er schon nicht erlangen, welche Macht und Reich-

Strumpfstricker 2. Hut-Fabrik 1. Hütter 40. Ungrische Schnürmacher 8. Schön-Färber 1. Anderer Färber 8. Leder-Manufakturen 9. Rothgärber 18. Weißgärber 4. Kirschner 44. Handschuh-Fabriken 3. Handschuhmacher 19. Hemdbesetzel-Fabriken 3. Zwirn-Manufakturen 4. Leinweber 41. Leinwand-Drucker 12. Tombak- und Saiten-Knöpf-Fabriken 2. Mekallene Oehr-Knöpf-Fabriken 5. Englische Metall-Waaren-Fabrik 1. Drath-Zug-Fabrik 1. Eisen- und Messing-Drath-Ziehereien 2. Schellen-Fabrik 1. Schnallen-Herzel-Fabrik 1. Metall-Waaren-Fabrik 1. Zinn-Fabrik 1. Schnallen-Fabrik 1. Büchsenmacher 8. Flaschner und Spengler 32. Gelb-Gießer 18. Glocken-Gießer 5. Gürtler 23. Uhr-Gehäusmacher 7. Kupfer-Schmiede 9. Kurz-Messer-Schmiede 16. Mathematische Instrumenten-Macher 4. Messing-Nägel-Macher 2. Nadler 27. Nagel-Schmiede 7. Feilen-Hauer 9. Sporner 7. Schleifer 12. Schnallenmacher 15. Schröpf-Stöckelmacher 6. Schwerdfeger 33. Zeug-Schmiede 16. Zinngießer 12. Waderle-Fabriken 4. Waderle-Macher 6. Holz-Waaren-Fabrik 1. Papier-Fabriken 3. Lakirer 6. Büchsen-Schister 3. Glas-Waaren-Fabrik 1. Glaser 39. Gyps-Fabrik 1. Bley-Stift-Fabriken 2. Siegel-Wachsmacher sehr viele, Papier-Tapet-Fabriken 2. Papier-Mühlen mehrere, Lauten- und Geigenmacher 12. Orgel-Macher 10. Trompeter-Macher 2. Pergament-Macher 4. Petschier-Stecher 9. Rosolie-Brennerei 1. Seifen-Geist-Fabrik 1. Saiten-Macher 5. Schiffmeister 9. Steinmez 12. Zucker-Bäcker 14. Chocoladen-Macher 29. Gold- und Silber-Galanterie-Arbeiter 127. Die Handwerker, als Schneider, Schuster, Tischler, Wagner, Schmiede, Hafner ꝛc. nicht mit gerechnet.

thümer schon nicht aufhäufen müssen? — Die Volks-Menge dieser Provinzen, übertrifft die Ungrische mehr als doppelt, ohngeachtet ihrer vorgeschützten Unfruchtbarkeit — Der Zustand der Industrie und des Handels, kann dieser mit den Ungrischen auch nur verglichen werden? Die Bauern von Oesterreich stehen besser, leben bequemer und angenehmer, als in Ungarn der kleinere Adel. — Haben wir je gehört, daß die Einwohner von Oesterreich, aus Elend umkommen, für Hunger sterben, was doch in Ungarn nicht selten geschieht. — Vergleichen wir die Städte, Dörfer, Land-Sitze, Wohnungen, das häusliche Leben; werden wir nicht dieß Alles in den österreichischen Provinzen, viel besser und glänzender finden? Indem wir selbst im Ueberfluß der natürlichen Erzeugnisse, mit Armuth kämpfen, und bei den drückenden Geld-Mangel, den errungenen Pfennig, sorgfältig zu verbergen trachten, den uns doch bald die eingebildete Nothwendigkeit, eines eingeflößten Wohlstandes entlockt: so sehen sie, von der Höhe ihres Reichthums, in dem Bewußtseyn ihres Uebergewichts, stolz auf uns herab, auf uns, mit deren Kräften sie glänzen. Ich glaube überzeugt seyn zu dürfen, daß selbst der Einwurf eines zu befürchtenden Untergangs für sie, wenn uns Handlung- und Industrie-Freiheit gestattet würde, nicht im Ernst gemeint, nicht das Resultat ist, einer tiefern Metapolitischen Untersuchung: sondern vielmehr der ironische Einfall, einer üppig spottenden Petulanz.

Nehmen wir an, daß Ungarn Industrie- und Commerz-Freiheit jetzt erhalte, welches werden die Folgen seyn?

Wenn unsere Natur-Produkte, freie Ausfuhr erhalten, und folglich größern Verbrauch und Verschleiß finden, so müssen sie im Preiß steigen, und wegen dem größern Gewinn daran auch sogleich in größerer Menge, hervor gebracht werden. — Der Geld-Umlauf wird durch Einfluß fremden Geldes erweitert und vermehrt. — Der Verdienst und Lebens-Unterhalt erleichtert. — Die Volks-Menge vergrößert. — Es werden Fabriken und Manufakturen entstehen, — Der innere Handel wird aufleben, und nach und nach auch auswärts überströmen.

Was können die österreichischen Provinzen hiebei verlieren? sie werden jene Natur-Erzeugnisse, welche sie zu ihren Haus-Bedarf jetzt durch Monopol, von uns nehmen, nachdem die freie Ausfuhr ihren Preiß erhöht haben wird, die ersten drei Jahr theurer uns bezahlen. — Ich sage absichtlich die ersten drei Jahre — denn nach Verlauf dieser nächsten Veränderungs-Zeit, wird die Ausfuhr, durch die vermehrte innere Procreation, durch den größern Nutzen daran, reichlich ersetzt werden, da alle diese Erzeugnisse bei der bekannten Fruchtbarkeit des Landes, durch Industrie und Aneiferung unendlich vermehrt werden können: es

wird demnach das Gleichgewicht, welches der natürliche ungehinderte Gang der Dinge immer erheischt, wiederkehren, und die Preiße dieser Erzeugnisse, auf ihr natürliches Maaß wieder zurückführen. — Die Fabriken und Manufakturen, welche bei uns entstehen werden, dürften den östreichischen den Absatz erschweren, und je mehr bei uns entstehen möchten, desto mehr würde der österreichische Verkauf eingeschränkt werden. Allein dieß kann nur spät nach mehrern Jahr-Zehenden erfolgen. Es braucht lange Zeit, bis Fabriken, in ihren vollkommenen Stand gelangen, und es ist sehr schwer, einer neu angehenden, mit einer schon lange bestehenden, in Concurrenz zu treten. Es braucht sehr viel, daß die ungrischen Fabriken, in der Nachbarschaft der Oesterreichischen, aufkommen, und ihnen Abbruch thun könnten. — Und wenn es denn auch endlich geschähe, wen würde es mehr betreffen, als jene reichen und mächtigen Unternehmer, die im Stande sind, Fabriken zu unternehmen, und die eben so gut an ungrischen Fabriken Theil nehmen könnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Ausfuhr der vornehmsten Waaren, aus den vereinigten Staaten an Nordamerika, vom 1. Oct. 1800 bis zum 30. Sept. 1801., nach dem, vom Registrator der Schatz-Kammer dem Congreß am 10. Febr. übergebenen Berechnung.

Asche, Pott.	Tonn.	8,525	Gerste =	Buschel	8706
Baumwolle	Pfund	20,911,201	Gewürze =	Dollars	80,426
Bier, Porter u. Cider	Gall.	128,583	Gensang =	Pfund	286,458
Blei = =	Pfund	538 972	Hafer =	Buschel	100,544
Butter =	—	2,830,016	Harz =	Barrel	2397
Eisen, Stangen	Tonn.	293	Häute, rohe	Stück	3695
	Dollars	22,798	Holz-Stabe	Stück	37,189,498
verarbeit.	—	300,546	— Schindeln	—	81,044,316
Elfenbein =	Pfund	23,100	— Reif u. Stang.	—	3,732,086
Erbsen =	Buschel	53 791	— Breter	Faß	71,629,852
Felle, u. Pelzw.	Dollars	281,639	— Nutzholz	Dollar	61,070
Fische, gedürt.	Centn.	410,948	— Eichenlohe	—	31,043
marin =	Barrels	85 935	Holzwaaren	—	170,027
	Keys	10,424	Hopfen =	Pfund	70,784
Flachs =	Pfund	28,960	Hüte =	Dollar	57,366
Geist-Getränk	Gallons	520,205	Indig =	Pfund	411,140
— einh. u. fr. Mater.	—	320 649	Kaffee =	—	45,106,494
— einh. u. fr. Mat.	—	16,920	Kakao =	—	7,012,155
			Kartoffeln	Buschel	104,185

Käse	Pfund	1,674,834
Kutschen	Dollar	13,460
Kupf. u. Meß. roh u. verarb.	Dollar	69,474
Leder	Pfund	210,316
Leinsaamen	Buschel	461,266
Oehl	Gallons	31,564
Lichte, Wachs	Pfund	177,388
Wallrath	—	290,666
Talg	—	1,318,199
Mais	Buschel	1,763,162
Mehl, Rocken	—	392236
Mais	—	919,355
Melasse	Gallons	421,628
Meublen	Dollar	90,132
Pech	Barrel	2682
Pfeffer	Pfund	5,153,139
Pferde	Stück	5085
Piement	Pfund	320,447
Pulver	—	88 532
Reis	Tiers	91 866
Rindfisch	Barrel	75 331
Rindvieh	Stück	8486
Rocken	Buschel	31,110
Salz	—	70,067
Schafe	Stück	11,621
Schiffs-Zwiback	Barrel	105,983
Schinken u. Speck	—	2,034,630
Schmalz	Pfund	2,376,500
Chocolade	—	48 723
Schnupftoback	—	52,297
Schuhe	Paar	133 545
Schweinefleisch	Barrel	70,779
Segeltuch	Stück	1543
Spiel-Karten	Paket	3828
Sprossen-Essenz	Gallons	622
Stärke	Pfund	203,360
Stiefeln	Paar	4487
Stein-Kohlen	Buschel	16,334
Taback roh	Orh.	103,758
verarb.	Pfund	472,282
Talg	Pfund	37,142
Tane	Centn.	10 086
Terpentin	Barrel	67,497
Thee Bohe	Pfund	669,208
— Sutschon	—	201,920
— Heisong	—	488,318
And. Grün	—	39 273
Theer	Barr.	67 487
Thran Wallfisch-	Gall.	215,522
Wachs	Pfund	177,388
Waizen	Buschel	139 929
Mehl	—	1,162,444
Wein-Mader.	Gall.	29 401
and. Arten	—	1,447 358
in Fiasch.	—	54,993
Ziegelstein	Stück	666,817
Uebrig. Waar.	Doll.	17 159,016

Die ganz unbeträchtlichen Artikel sind Aepfel, Buchwaizen, Buchwaizenmehl, Kleie, Kartoffeln, Haarpuder, Senf, Feder-Vieh und Sattlerwaaren.

Bürger Pochon hat in Frankreich einen großen Fächer erfunden, und damit vor einem zahlreichen Publikum wiederholte Versuche gemacht. Er trocknete dadurch in einen feuchten Raum, der wegen seiner Höhe beinahe nicht zu erwärmen war, ein Stück Muselin in Zeit von 35 Minuten, Servietten und Hemden in 2 Stunden, und nasse Schaffelle in 3 Stunden.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

24tes Stück. Weimar, den 12. Juny 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETET

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Der ganze Verlust der deutschen Erbländer also, den sie durch die ungrische Handlungs-Freiheit erleiden dürften, besteht in etwas höhern Preißen, jener Produkte, die sie von uns nehmen müssen, in den ersten Jahren; und in den folgenden würde der Absatz ihrer Fabriken sich vermindern: sie würden in den ersten drei Jahren, theurer von uns kaufen, Früchte, Vieh, Häute, Wolle, Tobak, Knopern ꝛc. sie würden nach einen Viertel-Jahrhundert schwerer absetzen, Tücher, Hüte, Riem- und Leder-Waaren, Eisen-Geschirr, seidene Zeuge ꝛc. Ob

nun dieser Verlust so groß sey, daß er den Untergang so reicher und mächtiger Provinzen bewirken könne? überlasse ich jeden zu entscheiden.

Um aber ein richtiges Urtheil zu fällen, muß ich jetzt anführen jene Vortheile, die ihnen ausschließend bleiben würden: — Das Uebergewicht, sowohl in dem hohen Grad von Industrie, worin sie uns seit Jahrhunderten übertreffen, als auch in der Geographischen Lage, in welcher alle Flüsse von ihnen zu uns herablaufen, und ihren Schifffahrts-Handel erleichtern; die Abhängigkeit, welche hieraus nothwendig für uns erfolgen muß — ferner den auswärtigen Welthandel mit Indischen und andern Waaren. — Den nähern Zusammenhang mit den handelnden Staaten, Engelland, Holland, Niederland, Frankreich, und dem Deutschen Reich. — Den Italiänischen, und den Handel mit der Türkei mitten durch Ungarn, in welchem wir Ungarn, nur ihre Spediteures seyn können. In allem diesen werden sie uns nach der Natur der Dinge, immer überwiegen, und wenn keine andere Ursachen da wären, auch bloß deßwegen, weil sie Wien den Mittelpunkt der Monarchie besitzen; weil sie den Trieb-Federn der ganzen Regierung am nächsten sind; weil sie den Geld-Umlauf der ganzen Monarchie in Händen, und in die Leitung der Staats-Geschäfte, beim ersten so wichtigen Augenblick des Entstehens, den nächsten Einfluß haben.

Und endlich kann ich nicht unbemerkt lassen die Vortheile, welche den österreichischen Provinzen selbst aus unserer Handlungs-Freiheit zufließen würden, als da sind: die ganze Zeit über, welche erforderlich seyn wird, um die ungrischen Fabriken zur Vollkommenheit zu bringen, werden die österreichischen Fabriken, desto mehr, und besser absetzen, je mehr Geld in Ungarn seyn wird: — Alle Schulden, welche die Oesterreicher bei den Ungarn ausstehn haben, die jetzt mühselig, oft gar nicht gezahlt sind, werden dann besser, und richtiger gezahlt werden: — Der Wett-Eifer, welcher alsdann mit den Ungarn entstehn wird, wird sie anspornen ihrem Kunst-Fleiß mehr Vollendung, mehr Vollkommenheit zu geben, die sie jetzt vernachlässigen, weil sie wissen, daß wir ihre Erzeugnisse kaufen müssen, wie sie immer seyn mögen; — und endlich da merkantilische Verbindungen immer vortheilhafter sind, mit Wohlhabenden, als mit Verarmten: so würde auch in diesem, durch die Natur, und die Einheit der Regierung, nothwendig gewordene Verkehr, die Entfesselung des ungrischen Wohlstandes, auch den Oesterreichern immer nützlich seyn.

Diese Betrachtungen, die hier kurz berührt worden sind, zeigen wohl hinlänglich, wie ungegründet es sey anzunehmen, daß die Handlungs- und Industrie-Freiheit von Ungarn, den österreichischen Provinzen Verderben und Untergang bringe.

Allein nehmen wir einstweilen an, daß diese Entfesselung Ungarns, den österreichischen Provinzen auch schädlich sey: woher nehmen sie das Recht, uns diesen Commerz- und Industrie-Dienst aufzulegen?

Ungarn ist ein für sich bestehendes Reich, es hat seine abgesonderte Existenz, seine eigene Konstitution, und die vollkommenste Unabhängigkeit: — es sicherte sorgfältig, diese hohen National-Rechte, indem es die königliche Würde an das Haus Oesterreich übertrug, durch Kapitulation, Krönungs-Diplomen, unzählige Gesetze, Traktate, Friedensschlüsse, und Eidschwüre. Jeder Fürst aus diesem Hause, muß durch ein besonderes Diplom, durch einen feierlichen Eid, die Heiligkeit und Unverletzbarkeit dieser Rechte, indem er gekrönt wird, beschwören. — Es kann also Ungarn eben so wenig in Rücksicht der Subsistenz der Einwohner, als in Rücksicht der politischen Verwaltung, in seiner Oekonomie, Industrie, und Commerz-Beschaffenheit, irgend einer andern Provinz untergeordnet werden. Im Verhältniß zu den österreichischen Provinzen, hat Ungarn eine vollkommene Unabhängigkeit und Selbstständigkeit: die Einheit der Person, welcher die höchste Regierungs-Gewalt anvertraut ist, kann hier kein Vorrecht, keine Unterwerfung bewirken: es sollen die verschiedenen Theile der Monarchie regiert werden; jeder nach seinen Gesetzen, seiner Verfassung, abgesondert, und von einander unabhängig. Wenn Ungarn mit Oesterreich nicht denselben Beherrher hätte: würde wohl dieses Dreißigst System, dieser Zwang der Industrie und des Commerzes, diese Erschwerung der National-Substanz geduldet werden? Würde man nicht trachten, entweder durch Handlungs-Verträge, oder Repressalien, diesen tiefen Schaden abzuwenden? Und was wir also von ihnen, wenn sie uns völlig fremd wären, mit strengern Recht fordern könnten: sollten wir das jetzt, in diesem brüderlichen Verein, weniger fodern dürfen? Unsere Voreltern haben es am Anfang der österreichischen Periode muthig gethan, z. 1625 1635 6: 1638 sind aber später, durch die Unruhen und Zeit-Umstände daran gehindert worden. Dieß unläugbare Recht, diese Unabhängigkeit, und natürliche Gerechtigkeit, können wir um desto mehr fodern: weil wir denselben Landes-Fürsten, der weisen und gerechten Regierung Sr. Majestät huldigen, der zu erhaben ist, als daß er einem Theil einseitig zugethan seyn könnte, der Kraft seines Wahl-Spruchs durch Gesetz und Treue regiert, und dessen erhabene Würde es mit sich bringt, dessen heiliges Bestreben es ist, Gerecht und Billig zu seyn. *)

*) Ferne sey von mir jede andere Absicht, wie immer man sie mir vielleicht anzudichten suchen wird, als jene einzige, die ich anerkenne, daß

Ein Reich, welches seinem innern Werth nach, an Ausdehnung, Bevölkerung und Fruchtbarkeit, alle Reiche Europens der zweiten Ordnung übertrifft, ein Reich, dessen innere Kräfte leicht ins doppelte erhöhet werden könnten, — kann es wohl frommen das Aufblühen dieses Landes, wegen einen viel kleinern Theil zu verhindern? Ist dieß nicht dem Vortheile des Landes-Fürsten selbst unmittelbar entgegen? Ungarn, mit denen dazu gehörigen Provinzen, ist ohne Widerrede der Hauptheil der österreichischen Monarchie. — An Ausdehnung macht es etwas mehr, an Volks-Menge etwas weniger als die Hälfte derselben — kein einzelner Theil wirft so viel Einkünfte ab, als Ungarn, ob es gleich an unmittelbarer Kontribution am wenigsten zahlt. Die Vortheile, die es dem Durchlauchtigsten regierenden Hause bringt, sind ohne Vergleich die wichtigsten: Die ganze sowohl politische als gerichtliche Verwaltung des Reichs, macht dem regierenden Hause keine Kosten. Die Gespannschaften zahlen sich selbst aus der Domestical-Kasse, die politischen und juristischen Dicasterien haben seit 1723 den Fond des erhöheten Salz-Preißes — für das Militäre ist die Miliz-Kontribution da. — Der König hat reiche Einkünfte, aus den großen Kammer-Domainen, aus dem Dreißigst- und Salzwesen, aus den reichen Bergwerken. — Er bezieht die großen Einkünfte der hohen Klerisey, von ihrer Erledigung bis zur neuen Verleihung. — Das System der Kron-Fiscalität, vermöge welchem die Krone die adelichen Güter wiedererbt, um sie aufs neue zu veräußern, giebt eine unversiegbare Quelle sich immer erneuender Einkünfte, — es ist überdieß ein Magazin aller nothwendigsten Bedürfnisse, alles Goldes und Silbers, dessen Ausfluß und Umlauf die Monarchie beseelt, aller Produkte und Metalle, zum Friedens- und Kriegs-Gebrauch. — Die österreichische Kavallerie, die den Ruhm der ersten in der Welt behauptet, findet hier ihre Remontirung, den Unterhalt der großen Armee erleichtert Ungarn am meisten durch das angenommene Regulamentar- und Deperditen-System. — Es hat außer dem Gränz-Truppen, leistet außerordentliche

ich zeigen will den großen Verlust, den das Vaterland leidet, dessen Reichs-Stand mit zu seyn, ich die Ehre habe, zeigen will, die Gerechtigkeit der allgemeinen Foderung. Der Gegenstand, den ich behandle, wird mir, und meinen Sätzen viele Gegner zuziehen, deßwegen muß ich ihn ungescheut in seinem natürlichen Gewicht und Kraft darstellen. Dieß glaube ich mit desto mehr Zuversicht thun zu dürfen, weil ich lebhaft überzeugt bin, daß der wahre Vortheil meines allergnädigsten Königs, seines regierenden Hauses, und der ganzen Monarchie, das nämliche erheischt.

Subsidien, und hat die Pflicht der Insurrection auf sich. Ungarn ist das Haupt-Gewicht, der Kaiserlichen Königlichen Macht, und im Staats-Nothfall erscheinen hier Hülfs-Mittel, ohne den Staats-Finanzen zur Last zu fallen, die eben so überraschend, als mächtig sind, und die keine der übrigen Erbländischen Provinzen aufweisen kann. Der Successions-Krieg Ao. 1741 auch der gegenwärtige, ist ein Beweis hievon, und wenn ja Vorliebe gelten soll, so verdient diese vorzüglich Ungarn, welches als Haupt-Stütze der österreichischen Monarchie schon anerkannt, mit gerechtem Bewußtseyn sich dessen rühmet.

Allein nie hat Ungarn diese Vorliebe gefodert. Aus Billigkeit und Gerechtigkeit verlangte es nie mehr, als daß es in der Verwaltung der ganzen Monarchie, eben so, als die andern Erb-Staaten behandelt werden solle, ein Verlangen, welches die Gerechtigkeit, der Vortheil des Landes-Fürsten selbst, und die Würde dieses Reichs rechtfertigt. Die Idee der ursprünglichen Abstammung unsers regierenden Hauses von Oesterreich, kann jetzt, nachdem die Pragmatische Sanction alle Reiche und Provinzen mit gleichem Erb-Recht verbindet, kein Vorrecht geben, und der wahre Vortheil des Landes Fürsten erfordert es, daß jener Theil seiner Staaten, mit vorzüglicher Sorgfalt regieret werde, der ihm auch jetzt am meisten nützt, und wenn jene Sorgfalt ihm beschieden wäre, noch doppelt so viel nützen würde.

Indem ich dieß schreibe, glaube ich den Pflichten, eines eiferigen Unterthans meines Königs, und treuen Bürgers meines Vaterlandes vorzüglich zu entsprechen. Es ist gerecht, was ich fürs Vaterland fordere, es ist der Vortheil meines Königs, den ich betreibe. — Das National-Glück von Jahrhunderten hängt von jener glücklichen Stunde ab — o wenn sie doch der frommen Regierung Sr. Geheiligten Majestät vorbehalten wäre — in welcher Hochdieselbe die Wünsche so vieler Millionen erhören, und diesem Reiche durch Industrie- und Commerz-Freiheit, Wohlstand und Reichthum, mit väterlicher Gnade zu reichen geruhen wird. Unentwickelt liegt der Segen, dieses von Kraft strozenden Landes, so wie er hie und da zu keimen anfängt, neidisch erstickt. — Wenn das Gedeihen und Aufblühen dieser Kraft der Monarch durch ein gerechtes Schöpfungs-Wort gebietet; wie wird neben dem Zuwachs seiner eigenen Macht, die Liebe, das Zutrauen, der Eifer seiner treuen Ungarn vervielfacht werden, wovon Sr. Majestät die ganze Zeit ihrer Regierung, sich selbst vergessend, so unzubezweifelnde Beweise gegeben haben. Dann wird wohl, mit diesem ungrischen Trajan, eine neublühende Epoche für Ungarn aufgehen. Und wenn die kommenden Geschlechter, den Schöpfer des National-Wohlstandes, mit ihrem fortwährenden Segen vereh-

ren: so werden selbst die Nachkommen des glorreichen Habsburgischen Erb-Hauses durch den Zuwachs ihrer Macht erfreuet, das fortdauerde Andenken des gerechten königlichen Vaters, mit Dankbarkeit verehren. *) —

*) Die Zeit der Erfüllung dieser innigen Wünsche des patriotischen Verfassers scheint da zu seyn. Auf dem bevorstehenden ungrischen Reichstage, der zu Ende des Monats Mai in Preßburg gehalten werden wird, soll Ihro kais. königl Majestät ihren treuen Ungarn Ihrem höchsten Versprechen gemäß (wie auch die öffentlichen Blätter erzählen) außer andern Begünstigungen, auf die sie mit Recht Anspruch machen können, auch freien Handel mit ungrischen Produkten in die österreichischen Provinzen, mit Aufhebung der bisherigen drückenden Auflagen zu ertheilen gesonnen seyn. Neue verstärkte ungeheuchelte Liebe wird gewiß von jetzt an die Ungarn gegen ihren verehrten Monarchen beseelen, und Tausende von Menschen, die bis jetzt in dem von der Natur so begünstigten Ungarn wegen der gehemmten Industrie und Bedrückung des Handels in Armuth seufzten, werden ihren Monarchen segnen. — Würde sogar (womit man sich gleichfalls in Ungarn und zum Theil auch im Auslande schmeichelt) den Ungarn auch der ganze übrige Handel mit den Ausländern frei gegeben, so würde ganz Europa dabei gewinnen, in Ungarn aber würde die vermehrte Industrie Wohlstand erzeugen und die Kultur befördern, und Ungarns Könige aus dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich würden in Ungarn eine unversiegbare Quelle ihres Glanzes und Ruhms finden. —

Durch jenes Versprechen Sr. kais. königl. Majestät, dessen Realisirung man mit Zuversicht entgegen sehen kann, fällt der der österreichischen Regierung von mehrern neuern Schriftstellern (z. B. in dem neuerlich erschienenen Buch „der politische Thierkreis oder die Zeichen unserer Zeit. vom Huergelmer. Strasburg bey Georg König 1800.) gemachte Vorwurf," daß sie die Ungarn bloß als Bastarden behandelt, von selbst weg. — Und eben deßwegen wird man bey diesen schönen Hoffnungen in Ansehung des bevorstehenden ungrischen Reichstags sich in den österreichischen Provinzen wie im Auslande dem verdienstvollen Herausgeber dieser Handlungs-Zeitung und ihrem Verleger sehr verbunden fühlen, daß sie eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift des Herrn Verfassers (von welcher das lateinische Original mit Approbation des ungrischen Censors Hrn. von Bardosy zu Leutschau in Ungarn gedruckt wurde, wovon aber nach Deutschland äußerst wenige Exemplare kamen) in diese Zeitschrift aufnahmen. — Der Herausgeber dieser Zeitschrift behält sich vor die Veränderungen des ungrischen Handels, besonders diejenigen, die durch den bevorstehenden Reichstag werden veranlaßt werden, in Zukunft seinen Lesern mitzutheilen.

Anmerkung des Herausgebers der Uebersetzung, im April 1802.

Damit aber das Verhältniß der österreichischen Monarchie, desto einleuchtender ins Auge falle, will ich eine Vergleichungs-Tafel, nach de Luca's Statistik, mit einigen Bemerkungen hier beifügen.

Ungarn mit den dazu gehörigen Provinzen.

	Quadrat-Meilen.	Volks-Menge Seelen.	Einkünfte R. Fl.
Ungarn	2790	6,974,000	18,000,000
Sklavonien	334	259,000	100,000
Croazien	477	267,000	200,000
Siebenbürgen	950	1,490,000	2,300,000
Bukowina	178	120,000	150,000
Galizien und Lodomerien	1280	3,147,957	3,500,000
Littorale und Gränizer	150	400,000	400,000
Summa	6159	12,657,957	24,650,000

Die übrigen Theile der österreichischen Monarchie.

	Quadrat-Meilen.	Volks-Menge Seelen.	Einkünfte R. Fl.
Der Oesterreichische Kreis, das ist: Oesterreich, Steiermark, Krain, Kärnten, Tyrol, Friaul, Breißgau	2293	4,773,000	26,500,000
Der Burgundische Kreis, Niederlande, Luxenburg	466	1,900,000	6,000,000
Böhmen, Mähren, Schlesien	1468	4,454,233	16,450,000
Mailand und Mantua	215	1,340,000	3,000,000
Summa	4442	12,467,233	51,950,000

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

In Bremen vereinigte sich kürzlich der Senat mit der Bürgerschaft, den Geld-Umlauf nach dem Vorgange im Jahr 1799 durch eine auf verpfändete

Waaren gegründete Bankansta't zu befordern, und dadurch in einer Zeit, da das Ausland das geprägte Geld an sich gezogen hat, allen unter solchen Umständen möglicherweise eintretenden Verlegenheiten, und besonders der Besorgniß eines einreißenden Miscredits vorzubeugen. Eine Deputation ist vom Rath und Bürgerschaft autorisiret, auf Waaren, welche zum Unterpfand versetzt werden, nach Beschaffenheit derselben bis zur Hälfte, oder bis zum dritten Theil des nach der Schätzung beeidigter Mäkler bestimmten Werthes, den öffentlichen Credit, mittelst Staatsbillets zu verpflichten. Diese Staatsbillets werden dem Pfandgeber, sobald er die Waaren zum Unterpfande übergeben, die Versicherung derselben gegen Feuersgefahr bescheiniget, und seinen übrigen Obliegenheiten genüget hat, bis zum vierten Theil der darauf übernommenen Summen ausgefert, und für die übrigen drey Viertheile wird er in den Büchern der Deputation creditiret. Ueber dieses Credit kann er durch Anweisungen, gegen welche es umgeschrieben wird, disponiren, jedoch nur an hiesige Bürger. Die Billets, welche ausgegeben werden, kann er disponiren, und so dienen ihn diese, so wie jene, statt baaren Geldes. Mit Recht hat beides vollen Credit: denn das ganze Vermögen des Staats haftet dafür, und auch der Staat kann nicht gefährdet werden, denn er hat Unterpfand für das doppelte des Werthes, für welchen er haftet. Ein Viertel der zum Unterpfand gegebenen Waaren, muß innerhalb drei Monaten, von der Verpfändung an, und die übrigen drei Viertel müssen in sechs Monaten eingelöset werden. Diese Anstalt wurde am 30. April beschlossen, und am 4. dieses Maimonates eröffnet.

Zu Cadix ist von vera Crux angekommen

für die Regierung an Post-Einkünften an harten Piasters			3,200,000
für Privat-Personen an harten Pesos in Silber		4,095,259	
— — — in Gold		24,000	
			7,319,259
verarbeitetes Silber		2426 Mark	
— — — Gold		21 —	
für die Regierung an Produkten, Cochenille		10 Suronen	
Indig		12 — —	
Vanille		1 Kiste	
Cacao		39 Suronen	
für Privat-Personen Cochenille		190 ganz. Suron.	
— —		206 halb. Suron.	
Indigo		396 Suronen	
Vanille		36 halb. Suron.	
— —		3 Kisten.	

Wegen des herrschenden Geld-Mangels, und wegen der großen Concurrenz von Verkäufern, worunter sehr viele Englische sich befanden, ist die Frankfurter Frühlings-Messe nicht zum Besten ausgefallen.

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben

von

Johann Adolph Hilde.

25stes Stück. Weimar, den 19. Juny 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

An unmittelbaren Einkünften übertrifft Nieder-Oesterreich alle übrigen Theile, weil es Wien enthält, welches allein mehrere Millionen jährlich abwirft. Dem ganzen östereichischen Kreis steht an Einkünften zunächst Ungarn allein (an Flächen-Inhalt und Volksmenge übertrifft es ihn), indem die Einkünfte des Hofes aus Ungarn mit 18 Millionen ausgesetzt werden: ferner sind verschiedene Rubriken davon ausgelassen, z. B. der Güter-Verkauf und Donationen, der Vacanten-Klerisei Güter-Einkünfte, die Taxen der Ehren-Stellen, die Lotterie ꝛc. jene Vortheile sind ohne-

hin nicht angesetzt, welche pag. 188 und 189 angeführt wurden, und auch bestimmt nicht berechnet werden können. Der so oft wiederholte und veraltete Einwurf, verschwindet also von selbst; daß Ungarn nur vier Millionen Kontribution zahle, und folglich auch jene Vortheile nicht verlangen könne, deren andere Provinzen, die eine weit größere Kontribution zahlen, mit Recht sich erfreuen. Denn nicht die Kontribution allein, die nach der Natur unserer Verfassung der kleinste Theil der Staats-Einkünfte ist: sondern alle Einkünfte, alle Vortheile, welche Ungarn abwirft, müssen in Erwägung kommen, und diese sind so wichtig und groß, daß hierinn keine der Deutschen Provinzen Ungarn gleich kommt. Weder Wien noch Oesterreich würde dem Hofe so viel eintragen können, wenn das Vermögen hiezu nicht aus Ungarn zuströmte. Wäre Ungarn so glücklich die Residenz der Monarchie zu enthalten, wäre es durch jene ausgezeichnete Vorsorge beglückt, o wie ungleich größer wären die Einkünfte und Vortheile davon!

Es erhellet aus dieser Tabelle: daß Ungarn mit den dazu gehörigen Theilen, die größere Hälfte der Monarchie ausmache. Es hat im Verhältniß seiner Ausdehnung und Fruchtbarkeit, die geringste Bevölkerung. Es ist fähig des größten Zuwachses, und Vervollkommnerung seiner innern natürlichen Kräfte; es ist also sowohl nach seinem jetzigen Werthe, als nach seiner Perfectibilität und selbst seiner Lage nach, der Kern der österreichischen Monarchie.

Galizien und Lodomerien, ob es gleich nach österreichischem Fuß regieret wird, rechne ich zu Ungarn, weil das Recht der ungrischen Krone darauf haftet. Es verdient überlegt zu werden, ob Galizien und Lodomerien, dem Monarchen nicht mehr eintragen möchten, wenn sie nach der ungrischen Verfassung regieret würden. Ich kann diese Berechnung nicht führen: das einzige bemerke ich, daß die jetzigen Verwaltungs-Kosten aufhören würden, wenn es nach dem ungrischen Komital-System behandelt würde.

H. de Luca giebt den Flächen-Inhalt von Ungarn geringer an, als Herrmann und Crome, welche 7663 □ Meilen angeben: auch hat er die Gränz-Kantons und das Littorale besonders nicht angeführt.

Der Stand der österreichischen Monarchie ist hier angenommen, wie er vor dem fränkischen Krieg war. Was durch diesen Krieg verlohren wurde, ist beinah ersetzt durch den Antheil von Pohlen und Venedig. Wenn das Neuerworbene weniger ist als das Verlohrene: so macht Ungarn einen desto größern und wichtigern Theil der Monarchie, besonders in Rücksicht des venetianischen Dalmatiens, welches mit unläugbarem Recht, zur Krone Ungarn gehört.

Um den Standpunkt der Beurtheilung Ungarns zu versinnlichen, sey

es mir erlaubt, Ungarn in seinem jetzigen Zustand mit zwei mächtigen Reichen zu vergleichen — um wie viel anders wird die Schale der Waage steigen, wenn alle Natur-Kräfte Ungarns ihre Entwickelung erhielten.

Groß-Britannien	□ Meilen	6308	Volks-Menge	11,800,000
Preußen ohne dem Pohlnischen Antheile	□ Meilen	3600	Volks-Menge	6,000,000
Ungarn	□ Meilen	6159	Volks-Menge	12,657,957

Achtes Kapitel.

Straßen und Schifffath.

Leichte Kommunikation ist für Commerz und Industrie unentbehrlich. Die einheimische Betriebsamkeit, und ihr Gedeihen sind der Grund alles Wohlstandes, der bei fortschreitendem Zunehmen, nothwendig auswärts überströmen muß. Innere Industrie ist der Grund des auswärtigen Handels: Straßen und Schifffarth, die Bedingung beider.

Der Straßen-Erforderniß ist, daß sie immer bequem fahrbar seyn sollen: deßwegen werden gepflasterte Wege, Chaulséen, und feste Brücken erfodert.

Haupt-Land-, Commerz-Straßen sind in Ungarn: die Straße von Fiume, über Karlstadt, Waraschdin, Stein am Anger, Oedenburg, Preßburg, nach Wien, die ganz gepflastert, und mit festen Brücken versehen ist.

Eine andere, die von Wien nach Ofen gehet, und dem größten Theile nach fest, auch immer fahrbar ist: Allein die Fortsetzung dieser Straße einerseits von Ofen über Siebenbürgen nach der Moldau: andrerseits gegen Temeschwar und Semlin ist schlecht, weder gepflastert noch mit festen Brücken versehen, ausgesetzt dem Verderben schlimmer Witterung.

Die Straße vom Littorale über Ofen, Kaschau, nach Galizien, welche nur theilweise Chaulsée ist. Von Derbrezin gehen Landstraßen, über Tokai nach Ober-Ungarn; über Solnok nach Pest; über Groß-Wardein ins Banat, und eine andere nach Siebenbürgen — nirgends sind diese fest und verläßlich.

Von Preßburg führt eine Straße über Tyrnau, die Bergstädte, nach Ober-Ungarn, die hie und da Chaulsée ist.

Kaiser Joseph II. faßte den schönen Plan, alle Theile von Ungarn mit Chaulséen, die in Ofen und Pest zusammenstoßen sollten, zu verbinden: dieß nützliche Unternehmen, welches schon eifrig angefangen war, ist

durch seinen zu frühen Tod unterbrochen worden.

Dem allgemeinen Wunsch guter Straßen, ist das Adeliche Vorrecht hinderlich, kraft welchem der Adel weder zum Bau noch zur Erhaltung der Straßen irgend etwas beiträgt — ein schädliches kothiges Vorrecht, in Pfützen stecken zu bleiben, oder mit Lebens-Gefahr umgeworfen zu werden. Warum soll der Bauer allein, die ganze Last des Straßen-Baues tragen, dessen Vortheile er im viel kleinern Theile genießt?

Beide Theißer Distrikte, und jener diesseits der Donau, haben meistens unbequeme Landstraßen, die nicht selten ganz unfahrbar sind. Deßwegen ist das Fuhrwesen schwierig, der Zeit und dem Preiße nach, ungleich und ungewiß: Die Fuhrleute sind oft genöthigt, die Hälfte der Fracht in den Wirthshäusern zu lassen: manchmal auch zu versetzen: ihr Zug-Vieh fällt nicht selten auf der Straße um, wegen übermäßigen Anstrengen im grundlosen Koth.

Die Komitats-Beamten beschäftigen sich zwar mit den Verbesserungen der Wege: aber diese sind nicht hinlänglich, und wo keine Chaulsée ist, sind diese meistens eine wenig zweckmäßige Plage für die Bauern.

Die Grundherrschaften, welche Mauthen besitzen, stützen sich auf den buchstäblichen Sinn des Gesetzes, und besorgen kaum die Brücke oder Dämme, mit dem nächsten Zugang: Im Streit mit der betreffenden Behörde, ist oft an solchen Mauthörtern, der schlechteste Weg, für den doch der Landmann seine Abgabe pünktlich zahlen muß.

Für die See-Schifffarth hätte zwar das ungrische Littorale das nöthige Holz und Schiffs-Volk: allein im Jahr 1784 hatte es nur 30 eigene Schiffe: Das Littorale der Militär-Jurisdiction, nicht mit gerechnet, welches eben so viele haben konnte. Die größten hievon sind mit 20 Matrosen bemannt, und werden gebraucht, um das Meer-Salz von Sizilien herbei zu führen. Der See-Handel wird meistens durch fremde Schiffe betrieben.

Die Flußfarth ist am beträchtlichsten auf der Donau, welche das Land in einem Drittel durchschneidet. Abwärts gehen die Schiffe leicht, aufwärts werden sie gezogen von Semlin bis Földva'r durch Menschen, wegen der niedrigen Ufer, auf welchen förmliche Treppelwege nicht angebracht werden können, von Földva'r bis Preßburg durch Pferde oder Ochsen. Die Schifffarths-Kunde ist bei uns noch nicht so weit gekommen, daß Schiffe mit Seegeln die Donau befahren möchten, ob es gleich in Deutschland auf kleinen Flüssen, der Weser, Elbe, Rhein, mit Erfolg geschiehet. Die Donau-Schifffarth wird viel erschwert, durch Wasser-Stöcke, Mühlen, und die vernachlässigten Treppel-Wege. Es wäre zu wünschen, daß wir kundigere Schiffleute, eine bessere und stärkere Bau-Art der Schiffe hätten.

Die Teiß wird befahren durch Flöße, und in der untern Hälfte auch durch größere Schiffe. Obgleich ihr Bette tief ist: so verursacht sie doch nicht selten Meilen weite Ueberschwemmungen auf den Flächen Nieder-Ungarns. Von Tokai her fließt sie so langsam, daß sie in einer Stunde kaum 1000 Klafter zurücklegt. Dieses sumpfige Stocken verursacht der geringe Abfall, und ihre vielen und großen Krümmungen. Von unten bis Segedin sind Treppel-Wege, worauf theils durch Pferde, theils durch Menschen die Schiffe aufwärts gezogen werden. Ober Segedin hat die Teiß an vielen Orten gar keine Ufer, sie geht in Teiche und Sümpfe über, und im Schilf und Rohr, und der weiten Wasser-Ebene, ist ihr Strom kaum zu bemerken. Bis Szegedin, wird aus der Marmaroscher und Bereger Gegend Holz und Salz, von Szegedin Toback herabgeführt.

Wenn die Flüsse Kulpa und Sarve eine weniger beschwerliche Schifffarth hätten: so würden sie die Haupt-Theile Ungarns mit dem Adriatischen Meer verbinden. Jetzt werden hauptsächlich Früchte, und Szegediner Tobak darauf ausgeführt. Die nämlichen Schiffe, welche unsere Produkte nach Karlstadt führen, könnten von ausländischen Waaren Rück-Fracht nehmen, und so die Transport-Kosten verringern, wenn der ausländische Handel für uns nicht so erschwert wäre. Denn Karlstadt ist mit dem Littorale, durch die kostbaren Karoliner- und Josephiner-Straßen, in bequemen Zusammenhang.

Es giebt außer diesen viele schiffbare Flüsse in Ungarn, die Muhr, Drau, Gran, Wag, Marosch, Bodrog, und andere, welche die innere Verbindung erleichtern.

Um die Fluß-Schifffarth, Straßen- und Brücken-Bau auch einige Industrie-Zweige in Ungarn zu befördern, hat Kaiser Joseph II. aus dem erhöheten Salz-Preiße einen Fond errichtet, welcher bloß diesem Zweck gewidmet war: allein dieser Fond ist seit dem jetzigen Krieg zur Kriegs-Kasse gezogen worden.

Kanäle sind ein fürtreffliches Mittel, die Leichtigkeit der Transporte zu befördern: sie enthalten das Wasser in gleicher Tiefe, und Horizontal-Höhe, deßwegen ist es einerlei auf- oder abwärts darauf zu fahren, Pferde ziehen das Schiff mit Schnelligkeit, auf deren eines ohngefähr 1000 Centner gerechnet werden.

Der Neuhäusler Donau-Arm, scheint durch Kunst gemacht worden zu seyn: Die Holländer machten voriges Jahrhundert Anträge, Ungarn zum Behuf des Landes mit Kanälen durch zu schneiden, die aber verworfen wurden. Im Bannat sind einige größere Teiche durchgraben worden und so Kanäle entstanden, auf denen aber, weil keine Schleußen und festen Ufer daran sind, die Schifffarth schwierig ist.

Ganz ist dieser wichtige Gegenstand unsern Landsleuten nicht entgangen: denn es giebt vielerlei Vorschläge, ver-

schiedene Kanäle zu errichten, die Flüsse Donau, Teiß, Save, und andere kleinere, Wag, Poprad, Hernad ꝛc. zu verbinden. — Alle diese Vorschläge sind auf dem Papier geblieben: bis auf einen, dessen Ausführung unternommen ist.

Die Gebrüder Kyß haben durch Actien einen Fond von einer Million Fl. zusammengebracht, und 1793 den Franciści-Kanal — von der huldreichsten Unterstützung S. K. K. regierenden Majestät so genannt — zu bauen angefangen; welcher die Donau mit der Teiß zwischen Monostor und Földvá'r verbindet, in der Länge 14½ Meile, und vier Schleußen hat, die inländischen Transporte, um 40 Meilen verkürzet, und sie folglich an Preiß und Zeit um so viel erleichtern soll.

Diesen ersten Plan, haben sie bald darauf weiter ausgedehnt, den Actien-Fond auf 4,120,000 Fl. erhöhet, und vorgenommen:

Den Theresien-Kanal zu bauen, welcher die Donau mit der Save verbindet, und 11½ Meile lang seyn soll.

Die Save sollen sie mit der Kulpa und Dobra vereinigen durch den Karlstädter Kanal, der bis Brod in Kroazien fortgeführt wird.

Brod ist nur 5 Meilen vom Adriadischen Meer entfernt, und wird damit durch drei Hauptstraßen in Verbindung gesetzt, die nach den ungrischen Häfen, Fiume, Bukari, und Porto-Re führen.

Von der andern Seite soll der Temescher Kanal hergestellt werden, und auf diese Weise der Banat, die Gegenden Siebenbürgens durch die Marosch, alles was in Ungarn mit der Teiß und Donau, und den Flüssen, die sie aufnehmen, zusammenhängt, Croazien und Slavonien, durch die Save, Drau und Mur, alle Theile Deutschland, die an diesen Flüssen liegen, mit dem Adriatischen Meer in Verbindung kommen.

Alles dieß geschieht durch Actien zusammengebrachte Gelder — wovon die Zinsen, aus den Transport-Einkünften, die Gesellschaft zahlen wird, welche mit einem besondern Privilegio seiner K. K. Majestät versehen ist.

Wenn dieß Werk glücklich ausgeführt wird: so wird der ganze Levantische und Adriatische Handel eine neue Wendung erhalten, zum großen Vortheil unsers Vaterlandes.

Ich würde noch zu diesem großen Plan, als Zusatz vorschlagen, die Teiß mit der Poprad in Verbindung zu setzen, welches zwischen Tokai und Lubotin durch eine feste Commerz-Straße über Kaschau und Eperies, die schon großen Theils fertig ist, leicht ausführbar wäre. Die Poprad wird bei Lubotin mit Flössen befahren, welche unsere Produkte, von da in die Weichsel, nach Warschau und Danzig ausführen können, und auf diese Weise, würde das Baltische Meer, durch Pohlen und Ungarn hiedurch mit dem Adriatischen in Verbindung kommen.

Aus dem vorläufigen Ueberschlag, des Kyssischen Unternehmens ist auch dessen Zusammenhang zu ersehen, er ist folgender:

1) Der Temescher Kanal kommt in die Teiß bei Csurok	Rfl.	320,000
2) Der Franciści-Kanal hat 4 Schleussen, ist 58,000 Klafter lang		1,000,000
3) Theresien-Kanal verbindet die Donau mit der Save bei Vukova'r und Schamotz, ist 46,700 Klafter lang, hat 3 Schleussen		800,000
4) Karlstädter Kanal, geht bis Brod, an der Kulpa und Dobra, ist 48,100 Klafter lang, hat 15 Schleussen, geht bei Ladaschisch unterirrdisch durch einen Berg,		1,650,000
5) Zwei Commerzial-Chausséen nach Fiume, Bukari und Porto-Re		350,000
6) Erleichterung der Schifffarth auf der Donau, Teiß, Save, Kulpa, auf- und abwärts		350,000
Summa		4,470,000

Daß doch dieß kühne und wichtige Unternehmen, glücklich ausgeführt würde! daß doch dieß glorreiche Bestreben, der edlen Gesellschaft, durch Neid, Privat-Interesse und Schwierigkeiten nicht vereitelt werde! Der große Dank des Vaterlandes wird die Erfinder und Ausführer, bis in das späteste Zeit-Alter auszeichnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

John Curt aus Scheffield war im Jahr 1798 der Erfinder flacher Seile. Es ist eine in der Seilerkunst anerkannte Wahrheit, daß die Kraft mehrerer Fäden einzeln genommen größer ist, als wenn sie vereinigt sind, um nur ein einziges Seil auszumachen; die Stränge rollen sich in Spirallinien; die äußern Fasern nehmen mehr Raum ein, und sind stärker gespannt, als die innern; sie tragen eine größere Last, und da sie bereits den Wirkungen des

Drehens während ihrer Verfertigung nachgegeben haben, so können sie sich nicht so dehnen, wie diejenigen, welche wenig oder gar keine Spannung erlitten haben; sie reißen daher schnell; die bloße Wirkung des Drehens zerbricht sie schon oft; wie viel Faden findet man nicht zerbrochen, wenn man die Schnüre zu hart zusammen drehet, ohne daß man es außen wahrnehmen kann. Schon Muschenbrok hatte den Vorschlag gethan, Seile im Flechten zu verfertigen wie die Zöpfe von Haaren; weil bei diesen Seilen die Schnüre nicht gedrehet werden, so widerstanden sie bei den Versuchen, welche er anstellte, einen sechsten Theil von Kraft mehr, als ein auf die gewöhnliche Art zusammengedrehetes Seil von der nämlichen Schwere, und Länge. Der Erfinder legte mehrere Stücke neben einander, welche aus eben so vielen Schweren bestanden, als die Kraft erforderte, welche zu dem Gebrauch nöthig war, wozu er dieses Seil bestimmte; und bisweilen, oder fast immer, verwechselte er diese Stricke mit starken Seilen von 12=15 Linien im Durchmesser. Diese Seile berührten sich von der Seite, und man vereinigte sie durch Zusammennähen mit Fäden, Schnüren, und selbst mit Messing=Drath, nach Bestimmung des Seils: das Ganze gab, als es fertig war, eine Art von Riemen.

Gothenburg führte in dem verflossenen Jahr 1801 aus

Alaun	Schpf.	653
Balken, Ficht	Stück	30
Bergmoos	Schpf.	403
Breter	Zwölfter	27,205
Eisen, Stangen	Schpf.	72,819
verarbeit.	—	7431
Garn	Liespf.	236
Glas, schwed. Fenst.	rthlr.	4580
Heringe	Tonnen	191,461
— geräuch.	—	4631
Heringsthran	Ohm.	19,763
Kattun	Ellen	2909
Kupferblech	Schpf.	38
Lattun	Stück	83
Leinewand schwed.	Ellen	20,862
Helsing. u. Segel	—	64,414
Nägel	Schpf.	571
Ostind. Waaren	rthlr.	12,944
Pech	Tonnen	1569
Stahl	Schpf.	850
Theer	Tonn.	10,626
Ferner von der Niederlage Kaffee	Pfund	76,796
Flachs, ungehech.	Schpf.	340
Hanf	—	2273
Heringe, u. inländ.	Tonn.	49,888
— Ortethran	Ohm.	536
Sacktuch	Ellen	12,800
Salz	Tonn.	5028
Segeltuch	Ellen	35,700
Wein	Ohm.	361
— Franz. u. span.	—	1581
Fahrzeuge, ausgegangen		626
— nach inländ. Ort.		528
— — eingegangen		624
— aus inländ. Ort.		523

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben

von

Johann Adolph Hilde.

26stes Stück. Weimar, den 26. Juny 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETET

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Ungarns Handel gegen Norden.

Eine besondere, bishero vernachlässigte Aufmerksamkeit verdient jener nördliche, dem Littorale gerade über liegende Winkel des Reichs, in welchem Zypsen liegt.

Zwei Flüsse, Poprad und Dunajetz, strömen aus den Karpathen, durch die Alpen-Thäler, in einer, allen übrigen Flüssen Ungarns entge-

gen gesetzten Richtung, gegen Norden herab, vereinigen sich mit der Weichsel, und öffnen hiedurch eine bequeme natürliche Ausfuhr, gegen Norden in das baltische Meer, in welches sie sich bei Danzig und Elbing ergießen.

Die Poprad ist von Lublau an, im Frühjahr und Herbst, für Flösse schiffbar: Sie würde es auch den ganzen Sommer über seyn, wenn das Strom-Bette an einigen Orten von Felsen, mit wenigen Kosten, gereinigt würde. Dunajetz ist größer als Poprad, und von Altdorf immer schiffbar, allein dadurch unbequemer, daß sie hinter der Karpathen-Gebirgs-Kette Magura fließt, die schwer zu übersteigen ist: Poprad hat einen bequemern Zugang bei Lubotin im Scharoscher; und Lublau im Zypser Komitat.

Wenn es das wahre Commerzial-Interesse Ungarns erfodert, daß es als ein mittäglicher Theil von Europa, überströmend reich an allen Natur-Produkten, welche das nördliche Europa nicht erzeugen kann, und desto mehr begehrt, in dieser seiner Lage, von allen Kunst-Produkten entblößt, die Ausfuhr seiner überflüssigen Natur-Produkte, in das nördliche Europa am meisten wünschen muß: so kann wohl nichts wichtiger seyn, als daß von dieser Seite, durch die Flüsse, Poprad, Dunajetz, Weichsel und die Oder, der nördliche Handel geöffnet, und die Ausfuhr der vernachlässigten ungarischen Produkte, zum unübersehbarem Vortheile des Landes, um desto mehr befördert werde, da es nur diese zwei Flüsse Ungarns sind, die durch ihren Lauf diesen Vortheil gewähren, und von dieser Seite die unmittelbare Collision mit den österreichischen Provinzen aufhört.

In vorigen Zeiten war der Handel durch diesen Theil des Landes sehr lebhaft. Nach Leipzig, Berlin, Stettin, Danzig, Warschau, Moscau sind hiedurch ungrische Produkte ausgeführt, und Waaren eingeführt worden. Leutschau hatte das Stapel-Recht, und selbst nach Wien sind Waaren auf diesem Wege geliefert worden.

Allein nachdem Wien zum Mittelpunkt des ganzen Handels der österreichischen Monarchie gemacht worden ist, und ihn auch ausschließend besitzt: so ist auch von dieser Seite der Handel verschwunden, dessen Spuhren wir jetzt traurig bewundern und bedauern.

In den Stadt-Archiven finden sich häufige Urkunden, welche den großen Umfang dieses Handels in den oberungrischen Städten, Kaschau, Eperies, Bartfeld, Leutschau, Käsmark, und in den 16 Zypser-Städten bezeugen: Wagner hat in seiner Analectic Sápusii manches davon: Die alten Häuser dieser Gränz-Städte, enthalten noch bis jetzt, große, wüste Magazine, die vorhin mit Handels-Gütern gefüllt waren: Unsere Alten erzählen mit Thränen von dem Wohlstand, Ueberfluß, von der Leichtigkeit sich zu nähren, von dem Gelde,

und fleißigem Froh-Sinn, womit dieser Handel die Einwohner beglückte, und den Staat bereicherte.

Obgleich nun dieser Handel völlig gelähmt ist: so könnte doch die ehemalige Ausfuhr ungrischer Produkte von dieser Seite leicht hergestellt werden. Weine aller Art, Tobak, Hanf, Pottasche, Knopern, Metalle, Obst, besonders gedörrtes, Schiffbau-Holz, wo es noch zu finden ist; Früchte zu gewissen Zeiten, Wolle, Felle und Häute, Eisen- und Kupfer-Waaren, Honig und Meth, Zwetschen-Branntewein, Salz, Salpeter, Antimonium ꝛc. würden häufig und mit großen Nutzen des Landes ausgeführt werden.

Die nördlich Europäischen Mächte wären geneigt, Commerz-Traktate mit Ungarn zu errichten. Sie leiden Mangel an jenen mittägigen Produkten, die wir im Ueberfluß haben, und da sie genöthigt sind diese zu kaufen, so würden sie lieber von uns, die wir die nächsten sind, auch im Preiße wohlfeiler, auch der Güte nach besser kaufen, als von andern Entferntern theurer und schlechter. Jetzt beziehn sie Weine vom Rhein, Frankreich, Spanien, Hanf aus der Ukraine, Salpeter und Tobak bis aus Amerika.

Das Preußische Haus, welches nach der letzten Theilung von Pohlen, uns von dieser Seite umgiebt, und beide Ufer der Weichsel und Oder, bis zu ihrem Ausfluß ins Baltische Meer besitzt: wünscht seines eigenen Vortheils wegen, mit Ungarn in die engste Commerz-Verbindung zu kommen. Alle unsere Ausfuhr gegen das Baltische Meer hängt von dessen guten Willen ab. Wenn das ungrische Commerz, wegen der österreichischen Provinzen nicht gesperrt wäre, so würde Ungarn es leicht an sich bringen, das ganze nördliche Europa mit seinen Produkten zu versehen. Ihre vorzügliche Güte, die leichten Preiße, und die verhältnißmäßige Nähe der Zufuhr, würden die Konkurrenz sicher gewinnen. Jetzt ist die Ausfuhr unserer Produkte selbst bei unsern Kais. Dreißigsten verbothen, oder erschwert, und auch in den Preußischen Staaten ist sie verbothen oder erschwert, deßwegen, weil bei uns alle Preußischen Waaren, wegen der österreichischen Fabriken, verbothen sind.

Die angenehme Hoffnung, mit der wir uns schmeichelten, daß bei Gelegenheit der letzten Theilung, die freie Schifffarth und Ausfuhr auf der Weichsel und Elbe bedungen werden würde, ist nicht nur ganz vereitelt, sondern auch das Entgegengesetzte davon ist eingetroffen, die Preußischen Abgaben auf den Ungar. Wein für ein Faß von 180 Halben, sind über 10 Dukaten erhöhet: weil einige Preußische Vorschläge eines freiern wechselseitigen Verkehrs verworfen worden sind. Die Knopern zahlen Kais. Königl. Ausfuhr-Zoll 1 Rfl. 15 Kr. für die Preßburger Me-

tze. — *) Beide dieser Abgaben, betragen im Verhältniß mit dem gewöhnlichen Preiß gegen 100 pro Cent Dreißigst-Abgabe.

Durch den Danziger und Stettiner Hafen, wovon jener die Weichsel, dieser die Oder, in ihrem Ausfluß ins Baltische Meer aufnimmt, sind von den Produkten, welche auch Ungarn liefern könnte, Ao. 1795 laut der Hafen-Liste passirt, wie folget:

Durch den Danziger Hafen.

Blei	Zentner	629
Frisch Eisen	Zentner	2380
Altes Eisen	Kisten	1089
Hanf-Oel	Eimer	5454
Hirse	Zentner	985
Segel-Tuch	Stücke	1872
Harz	Fässer	1827
Amerikanischer Tobak	Zentner	7210
Ao. 794 doppelt so viel.		
Rhein- und Franz-Wein	Eimer	24,690
Essig	Eimer	2408
Asche	Fässer	21,349
Borsten	Zentner	274
Federn	Zentner	1330
Früchte	Metzen	852,600
Ao. 794 dreimal so viel		
Schiff-Bau-Holz	Klaft.	1,500,000
Leinwand	Ellen	1,011,500
Pferd-Haare für Flachs		33,048
Wolle	Zentner	6734

Hanf ist in diesem Verzeichnisse ganz ausgelassen, ob es gleich ein wichtiger Artikel im Danziger Handel ist.

Durch den Stetiner Hafen.

Asche	Zentner	2922
Blei	Zentner	4326
Eisen	Zentner	22,265
Essig	Eimer	720

*) Neuerlich ist jedoch der Ausfuhr-Zoll der Knopern durch die Güte Sr. kais. königl. Majestät auf 10 Kreuzer für die Metze herabgesetzt worden. Ein erstaunlicher Unterschied!

Anmerkung des Einsenders.

Felle und Häute	Stück	16,000
Pferd-Haare	Zentner	402
Hanf	Zentner	12,253
Ao. 794 dopelt so viel		
Käse	Zentner	2133
Hanf-Oel	Eimer	21,930
Segel-Tuch	Stück	1179
Seife und Talg	Zentner	35,000
Tobak	Zentner	17 729
Rhein- und Franz-Wein	Eimer	91,274
Tobak-Pfeifen	Kisten	2987
Unger-Wein für Thaler		21,047

Durch den Danziger Hafen ist kein Ungar-Wein gegangen.

Diese Verzeichnisse, die mit offizieller Glaubwürdigkeit jährlich bekannt gemacht werden, geben einen Finger-Zeig, welchen Activen-Antheil Ungarn im nördlichen Handel von Europa haben könnte.

Ich habe im vorigen Kapitel einer leichten Verbindung der Teiß mit der Poprad und Weichsel erwähnt: und habe nur noch hier hinzuzufügen: daß die feste Straße von Eperies bis Kaschau, und Sina ohngefähr acht Meilen lang schon fertig ist: Wenn diese einerseits neben dem Wein-Gebirge bis Tokai, und andrerseits bis an die Poprad bei Lubotin, in ganzem ohngefähr 9 Meilen verlängert würde: so kämen hiedurch die Teißer Gegenden mit dem Baltischen Meer in Verbindung, und mit geringer Räumung des Flusses Poprad, würde die Ausfuhr unserer Produkte, alle Bequemlichkeit erhalten.

Zehntes Kapitel.

Einige Sätze der Staats-Wirthschaft.

Die Völker, die wir Barbaren nennen, haben wenige Bedürfnisse; Pflanzen und Fleisch zur Speise; Häute und einiges Gewebe zum Kleiden; Holz und Eisen; dieß ist, was sie brauchen, und womit sie zufrieden sind.

Mit der Kultur des Geistes und Körpers, mit der Entwickelung und Wachsthum der menschlichen Wissenschaften vermehren sich auch die Bedürfnisse ins Unendliche: und wenn auch dieses Fortschreiten, oft in Mißbrauch, in Verirrung ausartet: so

ist doch die Ursache, die Kraft davon nützlich und erhaben, sie ist die sich veredelnde Menschheit selbst, der Unterscheidungs-Charakter vom Vieh.

Die Kultur und Bedürfnisse, erzeugen Industrie und Commerz, und dieser nächste Folge ist, die Vermehrung der Population, und der innern Staats-Kräfte. Denn es ist die weiseste Anordnung der Alles leitenden Vorsehung, daß sowohl die Erzeugungs-Kraft der Natur, als auch die menschliche Fähigkeit, unendlich vervollkommnet, und vielfach bestimmt werden können, welches die Industrie und das Commerz, indem sie einen freiwilligen Antrieb darbieten, am leichtesten, und wirksamsten bewirken. Da nun jeder Mensch durch Anstrengung seiner Kräfte, viel mehr hervorbringen kann, als zu seinem animalischen Unterhalt nothwendig erfodert wird: so wirkt der Antrieb der Kultur, der Industrie und des Commerzes, auf die Vervollkommnbarkeit der Natur, und der menschlichen Fähigkeiten, durch dieß Uebermaaß der Kraft im Menschen, auf solche Weise, daß hieraus eine Vermehrung aller innern Kräfte im Staate, ein beschleunigter thätigerer Umlauf derselben, Zuwachs der Population, und Vervielfältigung des Wohlstandes erfolgt. Die Erfahrung bestätigt dieß: denn im gleichem Grade der Fruchtbarkeit, leben auf einer Quadrat-Meile Landes, hier 500 Seelen armselig, dort 5000 Seelen im Wohlstand.

Es ist ein sprechender Beweis, welches Uebergewicht Industrie und Commerz den Völkern gebe, daß Europa, der kleinste Theil unserer Erdkugel, den ganzen Erdball gewissermaßen beherrsche; daß Privat-Kaufmanns-Kompagnien, ganze Kaiserthümer in Indien besitzen, und daß die mächtigsten Monarchen, von Noth gedruckt, ihre Zuflucht zu den Kassen und Rathschlägen der Wechsler nehmen müssen.

In der jetzigen Lage von Europa ist jedes Land, welches kein Commerz und keine Industrie hat, schwach und hülflos: im Gegentheil sind die Länder, in welcher Commerz und Industrie blühen, von großem Gewicht im politischen System Europens.

Die Engelländer haben durch den Indischen Handel ganz Europa sich zinsbar gemacht: Jede Stadt, jeder Markt-Flecken, jedes Dorf trägt seine Abgabe freiwillig bei. Wo ist eine noch so elende Hütte, in welcher nicht etwas von Gewürz verbraucht würde. Von dem Groschen, den unser armer Bauer, dem Krämer für Pfeffer bezahlt, hat seinen Theil schon der englische Kaufmann.

Wir müssen uns daher nicht wundern, wenn wir bemerken, daß wegen Commerz-Vortheilen oft Kriege geführt werden, denn es giebt Handlungs-Unternehmungen, die an Nutzen und Vortheil den sie gewähren, ganze Provinzen übertreffen — und daß in die meisten Friedensschlüsse seit ohngefähr zweihundert Jahren,

Commerz-Gegenstände mit einfließen. — Auch in dem letzten Krieg gegen Frankreich, war Engellands Haupt-Triebfeder der Handel.

Wie auf einer noch so ausgedehnten Wasser-Fläche, die Bewegung des Wassers nach allen Seiten hin fortkräuselt: so werden auch die Wirkungen des Commerzes und Industrie, durch ihren natürlichen Trieb, in die weiteste Entfernung unbemerkt fortgeführt: Der Kaufmann, der Manufakturist in London, umfaßt mit seinen Unternehmungen die Weltkugel — Die schöne Otaheiterinn, der wilde Hottentotte, und der Bonze im gesperrten China, prangen mit seinen Kunst-Produkten.

Hingegen ist auch die Kraft, des durch Handel und Angewohnheit festgestellten Handels so, daß gewaltsame Maaßregeln dagegen unwirksam sind. Die ganz verschiedenartige Reaktion vernichtet sie: Jene freywillige, stille Vibrationen der Wirkungen des Commerzes und Industrie, entschlüpfen jedem gewaltsamen Schlag der Verbothe: Alle Handels-Leute, noch so verschiedener Regierungen, sind durch ein allgemeines feines Band, mit einander verknüpft. Der Macht-Schlag, der gegen ein Theil geführt wird, bewirkt nichts anders, als daß der verbothene Handel, durch andere Seiten-Kanäle desto strozender und gewinnreicher strömt. Auch in dem letzten französischem Kriege, der mit punischen Hasse geführt wurde, handelten die französischen und englischen Handels-Leute mit einander ohngeachtet aller Verbothe, durch neutrale Handlungs-Oerter. Je größer der Verboth, desto größer die Hoffnung des Gewinnstes, welchen zu erwerben, die Gewinnsucht, auch mit Lebens-Gefahr unternimmt. — Seltenheit ist der große Reiz in allen Gegenständen des erhöheten Wohllebens, und eben deßwegen reizen Verbothe im Handel gegen sich selbst, weil sie durch bezweckte Seltenheit den scheinbaren Werth erhöhen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Neues Mittel, Spiegel zu reinigen oder zu putzen.

Die bis jetzt gewöhnlichen Mittel taugen nicht; die Kreide reinigt die Spiegel und überhaupt das Glas nicht gänzlich, giebt ihm also nicht die größte Schönheit wieder, und verursacht, durch den feinen beigemischten Sand, Ritzen oder Schrammen. Die Schmalte (oder das sogenannte Oehlblau) greift, da sie selbst fein pulverisirtes Glas ist, die Spiegel zu stark an, verursacht deßwegen rübe oder blinde Stellen, und schadet, beim Gebrauche, wegen ihres arsenikalischen Antheils, den Augen und überhaupt der Gesundheit. Nach vielen Versuchen ist mir es geglückt, ein Pulver zu erfinden, welches jene Fehler gar nicht

hat, den Schmutz von Fliegen, Licht- und Oehldampf u. s. w. leicht, geschwind und gänzlich wegnimmt, und die Schönheit der Spiegel völlig wieder herstellt. Von diesem Pulver schüttet man ein Paar Löffel voll in altes Leinen, und macht daraus einen Staubbeutel, womit man den vorher mit nasser Leinwand feucht gemachten Spiegel bestäubt. Alsdenn reibt man ihn mit nassen Leinen so lange, bis er völlig gereiniget und polirt erscheint. Dieses Pulver oder diese Spiegelputze, wovon die Nutzbarkeit hier schon durch viele Erfahrung bekannt ist, ist bei mir jederzeit zu haben. Das Pfund kostet 16 gar oder 9 Pfund kosten eine Pistole. Kleine Portionen sind für 4 ggr. zu erhalten. Briefe und Bestellungen erbitte ich mir postfrei.

Joh. Jac. Steinacker,
Universitäts-Vergolder in
Göttingen.

AVERTISSEMENT.

Seit dem Anfange d. J. haben wir hier ein Handlungshaus etablirt, und empfehlen uns dem auswärtigen resp. Handlung treibenden Publiko ergebenst:

1) Zu Ausrichtung von allen Arten Commissions- und Speditions-Geschäften;

und 2) in folgenden Fabrique-Artikeln, wovon man Niederlagen bei uns findet, als:

a) 37 Sorten feine Mahlerfarben.
b) Tusche, von 26 verschiedenen Couleuren.
c) Miniatur-Farben, in kleinen Kästchen, nach Engl. Manier.
d) Pastell-Kästchen, zu 12, 18, 24 und 30 Farben.
e) 35 Sorten neu entdeckte Wasch- oder Modefarben, womit man sich selbst mit leichter Mühe und geringen Kosten Leinewand, Nesseltuch, Flore, Bänder, Blumen, Hüte, seitene Zeuge, Leder, Papier, Federn und dergl. färben kann.
f) Vorzüglich gute gezogene Schreibfedern von verschiedenen Sorten, von 2 bis 20 Rthlr. pro 1000
g) 53 Gattungen Bleifedern, nach einer besondern Musterkarte, den Englischen an Güte und äußerer Eleganz völlig gleich, von 2½ Gr. bis 3½ Rthlr. pro Dutzend.
h) Feine schwarze und weiße Kreide, feinen Röthel und sogenannte Silberstifte zum Zeichnen.
i) 32 Sorten sehr gutes und rothes Siegellack, von 6 Gr. bis 3 Rthlr. pro Pf.
k) 45 Sorten Visiten-Karten, ganz weiße, gepreßte mit Figuren, Blumen und Landschaften, à 18 Gr. pro 100 Stück.

Von allen diesen Artikeln findet man besondere Preiß-Courranten bei uns. Wir bitten um geneigte Aufträge und versichern die beste und solideste Ausrichtung derselben, in jeder Rücksicht.

Berlin, 1802.

F. W. Schröder et Comp.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilbt.

27stes Stück. Weimar, den 3. July 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Industrie und Commerz werden erzeugt, durch freiwillige Unternehmungen Einzelner, ihres eigenen Nutzens wegen. Dieß ist die einzige wahre Quelle: Nie wird Industrie und Commerz blühen, wo es nicht Wirkung dieser Ursache ist: Nie kann Industrie und Commerz befohlen werden, wo es nicht der größere Theil der Einwohner selbst will. Es wird demnach erfodert, daß Freiheit des Fleißes und Handels da sey, dergleichen Versuche zu unternehmen, und die Wahrscheinlichkeit die Hoffnung eines Gewinnstes, wodurch der freie

Wille angefeuert werde. Alles also, was die Freiheit der Industrie und des Handels hemmt, was die Hoffnung des Gewinnstes verringert: ist beiden unmittelbar entgegen. Und hieraus ist abzunehmen, daß nur in den seltensten Fällen Commerz-Abgaben und Verbothe angewendet werden dürfen.

Nachdem Industrie und Commerz eine größere Menge Menschen zu beschäftigen anfieng, und der Verkehr mit verschiedenen Waaren häufiger wurde, nachdem man bemerkte, daß dieß eine reiche Quelle sey, des Wohlstandes der Einwohner, und der öffentlichen Macht: so fiengen die Regierungen an, sich von dieser Seite Einkünfte zu verschaffen, und den Kaufleuten, vom Gewinnst, den sie hofften, und von dem Werth der Waaren selbst, Abgaben zu nehmen, die in Ungarn Dreißigste genannt wurden, und errichteten zu diesem Behuf, an den Gränzen Mauth-Aemter, welche diese Abgaben bei der Ein- und Ausfuhr abzunehmen hatten.

Diese Mauth- und Dreißigst-Einrichtung kann benutzt werden, um dem Handel und Wandel eine beabsichtigte Wendung zu geben. Wenn die Regierung, den natürlichen, jedem Lande besonders angemessenen Gang der Industrie und des Handels, genau zu erforschen bemüht ist, diesen mit den Mitteln, die sie besitzt, erleichtert, und die Hindernisse sorgfältig entfernt! so kann sie den Wohlstand und die Macht des Staates sehr erhöhen: und dieß ist es, was sie in diesem, alle gewaltsamen Mittel nicht vertragendem Fache, wirklich zu thun hat: Aber wenn sie im Streit mit der natürlichen Tendenz, Industrie und Commerz nach ihrer Willkühr ordnen, durch Verbothe und Befehle zwingen will: so unternimmt sie ein undankbares Stück Arbeit, sie beschwert ihre Kassen mit großen, zur Handhabung dieser Verordnungen nothwendigen Kosten; sie erstickt die Zeugungs-Kraft des Commerzes und Industrie, sie bewirkt ein allgemeines Stocken und Erschlaffen; sie verwickelt sich in ein Labyrint von Inkonvenienzen, die ihr selbst am meisten schaden, und wird über dieß von allen Seiten, durch das so mächtig wirkende Privat-Interesse hintergangen.

Aus den jährlichen Mauth-Verzeichnissen, der ein- aus- und durchgeführten Waaren, kann man den Zustand des Handels und Industrie, im Lande ohngefähr ersehen: Ich sage absichtlich ohngefähr: Denn diese Verzeichnisse sind ihrer Natur nach, keiner pünktlichen Richtigkeit fähig, und geben nur einen Ueberblick im Allgemeinen. Alles, was durch Unterschleif, Geheim, durch Bestechung, Unachtsamkeit, Uebereilung vorbeigeht, alles, was Reisende verschiedenen Standes vorbeiführen, fehlt in diesen Verzeichnissen.

Wenn der Staat die Produkte eines Landes verbietet oder beschwert, so erwidert es dieß Land nach dem natürlichen Vergeltungs-Recht, mit

einem ähnlichen Verboth gegen jenen Staat. Es entsteht also Verlust auf beiden Seiten. Da nun Commerz nirgends statt haben kann, als wo beide Theile Vortheil davon ziehen: so muß in jedem Fall des Verbothes, indem der auswärtige Vortheil vernichtet wird, auch der einheimische Vortheil aufgeopfert werden.

Je größer die Mauth-Abgabe von einem Produkt ist, desto weniger wird davon durchgeführt: und je kleiner sie ist, desto mehr wird davon durchgeführt. Es werden sich also die Dreißigst-Einkünfte in beiden Fällen, wenn kein besonderer Umstand eintritt, ohngefähr gleich bleiben.

Der Staat kann sich demnach durch Dreißigst- und Mauth-Einkünfte nie wahrhaft bereichern. Je mehr er mit hohen Mauth-Abgaben die Einwohner belastet: desto größer und kostbarer muß die Aufsicht seyn, daß durch Unterschleif kein Betrug geschehe, und alles richtig eingebracht werde: Ein gewaltsames hochgespanntes Mauth-System hindert den belebenden Umlauf aller Industrie-Kräfte, und des Geldes, welches zu der Staats-Kasse, wie das Blut zum Herzen zurück strömt, und sie desto reicher füllt, je allgemeiner und ungestöhrter es circulirt. Ein gewaltsames Mauth-System vernichtet die Liebe, verdirbt die Moralität des Volkes, indem es den mächtigen Trieb des Eigennutzes mit der Pflicht des öffentlichen Gehorsams in Widerspruch setzt.

Die Staaten bereichern sich durch Industrie und Handel am leichtesten, aber nirgends können Industrie und Handel blühen, wo der untere zahlreichste Theil des Volks im Elende schmachtet, denn dieser bewirkt durch seinen Verbrauch, die Hervorbringung einheimischer Produkte und Fabrikate: belebt den einheimischen Fleiß und Umsatz, welcher sodann mit fortwährendem Zuwachs, in den auswärtigen Handel überströmt. Wo der untere zahlreichste Theil des Volks elend ist: da schwindet Umlauf und Verbrauch, der Wohlstand, wenn er auch an den höhern Ständen schimmert, hat keine Wurzel.

Nicht jeder Boden trägt alles: diese Provinz jenes Volks hat die Natur, für die oder jene Produkte bestimmt: was bei dem einen leicht zu Stande kommt, kann bei dem andern nicht mit doppelten Aufwand erzwungen werden. Wird wohl Engelland je Tokaier Weine hervorbringen? aber auch wir können jene Waaren des feinsten Luxus nicht erzeugen. Staaten und Völker verhalten sich hierin gegen einander beinah wie einzelne Menschen. Der Landmann bringt die Früchte seiner Wirthschaft dem städtischen Handwerker, und kauft um deren Preiß von ihm, seinen Rock und Schuhe. Wenn er selbst den Rock oder Schuhe verfertigen sollte, so würde er doppelt so viel Zeit, Mühe und Aufwand verwenden müssen, und doch etwas sehr mangelhaftes hervorbringen. Mit beiderseitigem Vortheil vertauschen sie ihre

Produkte gegen einander: dieß bildet, und bindet die Menschheit. So verhalten sich ohngefähr auch Länder und Völker gegen einander. Es bestrebe sich jedes derselben diejenigen Erzeugnisse im möglichst vollkommenen Grad zu liefern, welche Clima, Gewohnheit und Umstände ihm anbieten, seinen Ueberfluß vertausche es mit dem Ueberfluß des andern: so ist beiden gedient.

Die wechselseitige Verbindung erfodert nothwendig ein Maaß des Werthes, oder Preises der Dinge — und dieses Maaß ist das Geld, welches sowohl den Werth aller Dinge vorstellt, als auch durch alle Dinge vorgestellt wird, die zum Gebrauch des menschlichen Lebens gehören. — Indem ich meine Früchte fürs Geld gebe, welches ich brauche; kaufe ich Geld; indem ich mein Geld für die Früchte gebe, die ich brauche; kaufe ich Früchte. — Das Geld, als Maaß des Werthes der Dinge, stellt vor, den Preiß des Produktes, der darauf verwandten Arbeit, und des Bedürfnisses. Die Einwohner des tiefer liegenden nördlichen Amerika haben Muscheln zu ihrem Gelde; und die Einwohner der großen Tartarei kaufen ihre Bedürfnisse mit Vieh. — Ein Dukaten, Thaler, Zwanziger, Groschen, ist bei ihnen ein Pferd, Kuh, Schaf, Henne — mit dem Vortheil, daß sie im Hunger-Fall ihre Münze auffessen können.

Staats-Reichthum besteht nicht im Gelde: sondern er besteht darin, wenn alle National-Produkte, ihrer Quantität und Qualität nach, im höchsten Grade, welchen die Local-Umstände zulassen, vorhanden sind. Dieselbe Erklärung setzt schon voraus, eine ausgebildete Landwirthschaft, einen Kunst-Fleiß der Einwohner, welcher gründliche wissenschaftliche Kenntnisse, mit artistischen Fertigkeiten glücklich verbindet; und Fortschritte im Handel, welcher beides belebet.

Nehmen wir an, daß eine Nation in diesem Zustande keine Gold- und Silber-Gruben habe, kein zu Hause erzeugtes Geld: so wird sie doch Geld im Ueberfluß haben. Geld bezeichnet den Werth der menschlichen Bedürfnisse, und ist das Mittel diese Bedürfnisse zu verschaffen, es strömt freiwillig, wohin es durch den Ueberfluß der Produkte angezogen wird; in dem jetzigen Zustand, wird es zur Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse, nothwendig erfodert, allein durch seinen Umlauf strömt es auch sicher hin, woher diese Bedürfnisse befriedigt werden können: ist also nicht selbst Staats-Reichthum, sondern dessen Anzeige.

Als Spanien, nach Entdeckung von America, Silber und Gold unermeßlich aufgehäuft hatte, glaubte es einen unerschöpflichen Staats-Reichthum zu besitzen: allein bald verlief sich dieses Gold und Silber nach Frankreich, Engelland und Holland, wohin es durch Industrie und Commerz angezogen wurde, und verließ es in einer stolzen spanischen

Ohnmacht. — In Ungarn, und Siebenbürgen, sind wir wohl mit den reichsten Gold- und Silber-Bergwerken reich?

Wo das Land fruchtbare Erde, viele und vielerlei Natur-Gaben hat; wo es stark bevölkert, und der größte Theil des Volks wohlhabend ist; wo viel Industrie ist, viel Handel und ein lebhafter Umlauf; wo Natur-Kunde fleißig studirt, Künste und Wissenschaften geehrt und unterstützt werden; wo ein wohlthätiger Luxus einheimischer Erzeugnisse den Genuß erhöhet; und wo dieß alles durch eine weise, gütige, freie Regierung geleitet wird — da ist Staats-Reichthum. Er darf also nicht verwechselt werden, mit den Einkünften des Landes-Fürsten, oder irgend einem öffentlichen Fond, sondern ich will damit verstanden haben, die Total-Summe, aller Landes-Erzeugnisse, Mittel und Kräfte, welche auf alle möglichen Fälle anwendbar, indem sie im Nothfall, überraschend, schnell und wirksam sich entfalten, gleich einer schützenden himmlischen Erscheinung, von der Welt angestaunt werden.

Es sey mir erlaubt mit diesem zunächst vorgetragenen Begriff des National-Reichthums, das 7te Kapitel zu verbinden. Nehmen wir an, der National-Reichthum der österreichischen Monarchie, in dem jetzigen Zustand ist 1000. — Wenn es wahr ist, daß Ungarn mit den angehörigen Provinzen die Hälfte der Monarchie ausmacht, und Ungarns Kräfte, durch Befreiung dessen Industrie und Handels, durch Aufblühen der ganzen natürlichen fruchtbaren Anlage, verdoppelt werden können: so folgt hieraus, daß alsdann der National-Reichthum der ganzen österreichischen Monarchie wäre 1500. — Wer sieht nicht den offenbaren Gewinn des Staats und seines Landes-Fürsten?

Allein es wird jemand einwerfen, daß dieser Zuwachs in Ungarn, aus dem Verluste der österreichischen Provinzen entstehen, und folglich für die Monarchie eigentlich kein Gewinn seyn würde. Daß diese Behauptung ungegründet sey, glaube ich schon oben erwiesen zu haben. Aber nehmen wir einstweilen an, was nicht ist, daß die ungrische Commerz- und Industrie-Freiheit, den österreichischen Provinzen schädlich sey: so müßte gegen diesen meinen Satz erwiesen werden, daß der Verlust in den österreichischen Provinzen so groß seyn würde, als der Gewinn in Ungarn seyn könne. Denn dem Landes-Fürsten sind alle Theile seiner Monarchie gleich lieb, und der reelle Zuwachs des Staats-Reichthums, wo er immer zu erreichen ist, gleich erwünscht.

Man wird ferner einwenden: In Ungarn könne der Landes-Fürst nicht so frei nach seinen Willen handeln, als in den österreichischen Provinzen, folglich wäre es für ihn

ersprießlicher, den Reichthum vorzüglich in die letztern zu leiten. Ich antworte: Der Unterschied liegt nicht in der Sache selbst, sondern nur in ihrer Form. Eben so frei, als in den österreichischen Provinzen, kann der Landes-Fürst auch in Ungarn handeln, wenn er nur die beliebte Formalität beobachtet, und dann kommt Ungarn auf halbem Wege entgegen, und thut mehr, als gefodert wird. Nicht so leicht hat noch ein Reichstag die Erwartungen des Landes-Fürsten getäuscht, nie hat Ungarn Subsidien, freiwillige Beiträge, Unterstützungen versagt; es hat, obgleich viel ärmer, als die österreichischen Provinzen, immer so viel, wo nicht mehr geleistet, als sie; auch in diesem französischen Kriege, nachdem es Früchte, Ochsen, Pferde, Rekruten, Subsidien, freiwillige Beiträge gegeben hat: trug es freiwillig die Insurrection an, welche ohne alle Unkosten der Staats-Kasse, binnen einigen Wochen, eine Armee von 30,000 Mann Kavallerie gegeben hat.

Was ich in diesem Kapitel von der Staats-Wirthschaft berührt habe, läßt sich zur Erleichterung des Ueberblicks, unter drei Haupt-Ideen zusammen fassen:

1. Das Erzeugen: Landwirthschaft im allgemeinen, welche alle natürlichen Produkte des Bodens hervorbringt; sie ist die Grundfeste des Staates, selbst zum bloßen animalischen Leben, unumgänglich nothwendig; alles übrige stützet sich auf sie, die in keinem Fall vernachlässigt werden darf.

2. Das Bilden: Handwerke, Manufakturen, Fabriken, Künste, Industrie im eingeschränkten Sinn, welche den natürlichen Erzeugnissen Bildung giebt, Formen, die sie nützlicher, angenehmer, schöner machen. Sie vermehrt, erhöhet, veredelt den Genuß der natürlichen Produkte, vervielfältigt ihren Gebrauch, erweitert die Landwirthschaft, und ist zugleich die Haupt-Trieb-Feder des Handels.

3. Das Umtauschen: Verkauf, Krämerei, Handel, Commerz, bringt die entferntesten Theile durch wechselseitige Bedürfnisse in Verbindung, setzt durch den Geld-Umlauf alles in Bewegung, belebt mit neuer Zeugungs-Kraft das Ganze, und alle Theile, ist sowohl Folge als Ursache des Erzeugens und Bildens: ermuntert befördert die Landwirthschaft und Industrie, und ist auch selbst Industrie im weitern Sinn.

Wenn in diesem allem das ernste Bestreben sich äußert, einen höhern Grad von Vollkommenheit zu erreichen, wenn im glücklichen Fortschritt, das Volk reich und mächtig wird, wenn Naturkunde, Künste, Wissenschaften, sowohl theoretische als practische aufblühen, den National-Karakter und die Moralität des Volks veredeln: dann entsteht Kultur und Aufklärung, die erhabenste Zierde der Menschheit.

Der Zweck einer jeden Staats-Verfassung kann kein andrer seyn, als ein höherer vollkommener Grad des Menschen-Wohls.

Menschen-Wohl erfodert Sicherheit der Personen und des Eigenthums, unter einer weisen Regierung, und unpartheiischen Gerechtigkeit: es erfodert aber auch nicht minder, daß der Mensch sich erhalten und bequem leben könne.

Der Staat hat also für die nothwendigen Lebens-Bedürfnisse, für die verschiedenen Arten der Ernährung und des Erwerbes zu sorgen, daß die Einwohner gemächlich, angenehm, und gebildet sich erhalten können.

Dieß ist die strenge Pflicht jeder Regierung, es ist aber auch ihr eigener Vortheil. Denn wenn die Einwohner nicht Kräfte haben, woher soll der Staat die seinigen nehmen? Was den Theilen abgeht, wird es nicht auch dem Ganzen abgehen? Wie kann man sich anders einen Staat mächtig denken, als durch Volks-Menge, und National-Wohlstand? und entsteht nicht beides aus der Leichtigkeit zu leben, und dem Fleiß des Erwerbes? Jeder Schimmer ist unächt, und verschwindet, wenn er nicht der Wiederschein, des National-Wohlstandes ist.

Zwar gehört zum thierischen Leben sehr wenig: die Menschen können leben, wie das Vieh in der Wüste, sich nähren von Früchten, Kräutern, Wurzeln. — Allein die Bestimmung des Menschen ist edler, erhabener — sie läßt sich nicht verkennen. Durch vervielfältigte Bedürfnisse, welche sowohl Folge, als Ursache der Künste und Wissenschaften sind, wird der Lebens-Unterhalt erleichtert, der Fleiß des Verdienstes angefeuert die Bevölkerung, und Geld-Umlauf vermehrt, der National-Wohlstand vergrößert, Geistes- und körperliche Fähigkeiten ausgebildet: sie sind also in der Hand einer weisen Regierung, ein wirksames Mittel die Macht des Staates zu erweitern.

Die Gewohnheit wird zur andern Natur. Was uns immer die Cyniker vorsagen mögen, daß Alles eitel, der Luxus schädlich, ein Kleid hinlänglich sey, daß wir Kaffee, Zucker, Gewürze, die prächtigen Paläste, kostbare Gemälde und Musiken, alle Theater und Spektakel leicht entbehren könnten, worinn sie denn, so weit es den Mißbrauch betrifft, Recht haben: — so wird doch die Gewohnheit dieß Alles nicht nur beibehalten, sondern es auch unter die Lebens-Bedürfnisse rechnen. Die Regierungen und Systeme ändern sich, die Generationen treten ab: und diese Bedürfnisse der Gewohnheit bleiben, und die Menschen genießen sie gierig, unter verschieden Formen. Die Gewalt der Regierung kann, und soll dieß auch nicht ändern wollen, wenn es nicht der Geist der Zeit und die Menschen-Erziehung der Jahrhunderte ändert: Und warum sollte es auch die Regierung ändern wollen? Da sie es durch eine weise Leitung so

sehr zu ihrem eigenenen Vortheil benutzen kann: da hiemit der schönste Schwung der Menschheit, verwebt zu seyn scheint.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die im Leutmeritzer Kreise in Böhmen gelegene Fürstl. Kinskische Herrschaft Böhmisch Kamnitz, besonders das Städtchen Schönlinde, ist in Absicht des leinenen Zwirns merkwürdig. Eine große Anzahl Menschen beschäftigen sich hier mit Verfertigung des Zwirnes. Man sagt nicht zu viel, wenn man auf ein Jahr über die 117,674 Stücke Zwirn rechnet, welcher zu Geld geschlagen, mehr als 105,775 Gulden Werth beträgt. Der größte Theil davon gehet nach dem Auslande. Dieser Zwirn wird aus rohen Garnen in den genannten Orten nicht allein versertiget, sondern auch zugleich gebleicht, und appretiret. Zu den feineren Gattungen wird meistens das Böhmische Gebürgs- oder Lothgarn, zu den stärkeren aber, ein leichteres Webegarn genommen. Der Verkauf geschiehet Stückweise, und jegliches Stück besteht in zwey Strähnen, deren jeder 60 Gebinde enthält. Das Sortiment ist zweierlei, nämlich der sogenannte Fürsten-Zwirn, und der Land-Zwirn. Die erste Gattung bestehet in Doppelsträhnen, und 120 Gebinden, und ist auf einer $\frac{7}{8}$ Elligen Weife dergestalt geweift, daß ein jeder Zwirnsfaden im Umkreis kürzer, in der Zahl der Gebinde und Fäden aber der ersten gleich ist. Beide Gattungen sind 2-3 und 4drätig zu haben, die letzten aber mit dem Unterschiede, daß bei dem Dreidrätigen in einem Gebinde 13 Fäden, und bei den Vierdrätigen nur 9 Fäden zu finden sind. Zum Nähen und Stricken sind diese Zwirngattungen vortrefflich, und man hat die Hoffnung, daß sie bald eben so, wie die Holländischen zu Spitzen verarbeitet werden können, indem schon wirklich in Böhmen eine Holländische Zwirn-Fabrik, nämlich zu Starkenbach, die Holländische Verfahrungsart in Ausübung gebracht hat.

Die Produkte, so die batavische Colonien in Westindien im vorigen Jahr geliefert, betrugen nach Nachrichten aus England:

Von Surinam-	=	=	204,774 Centn. Zucker
— — —	=	=	100,177 Gallons Rum
— — —	=	=	162,131 Centn. Caffee
— — —	=	=	1,803,262 Pfund Baumwolle
Von Demerari, Essequebo und Berbice	=	=	95,021 Zentn. Zucker
— — — — —	=	=	139,781 Gallons Rum
— — — — —	=	=	142,819 Centn. Caffee
— — — — —	=	=	7,622,942 Pfund Baumwolle.

SOCIETÄTS

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

28stes Stück. Weimar, den 10. July 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Fortsetzung.)

Luxus ist ein erhöheter Genuß alles dessen, was Natur, Industrie, Künste und Wissenschaften erzeugen: er ist also eine Aufmunterung des Fleißes, er ist wohlthätig, wenn er auf den Verbrauch einheimischer Erzeugnisse gerichtet ist, und aus dem Zuwachs des innern Wohlstandes überströmt: so ist er ein wirksames Beförderungs-Mittel des Commerzes und der Industrie.

Landwirthschaft, Industrie und Commerz, wodurch das Volk sich Unterhalt und Wohlstand verschafft, wodurch der Staat mächtig wird, erfordern also eine vorzügliche Fürsor-

ge der Regierung, und jede Einschränkung des Unterhalts eines Volks, jedes Hinderniß seiner Industrie, und Commerzes untergräbt dessen physisches und politisches Daseyn.

Man wird einwenden: daß zur Macht des Staates, Wohlstand des Volks nicht erforderlich sey. — Ungarn sey auch in seinem jetzigen Zustand mächtig genug — glücklich sey auch der elende Bauer, in seinem Zustande, da er keinen bessern kennt — glücklicher mit Unwissenheit in der Armuth, als mit Wissenschaft im Wohlstande.

Eins von den Lieblings-Argumenten dieser Zeit, mit günstigem Schein vorgetragen: allein trennen wir die Ideen, die nicht zusammen passen.

Macht des Staates besteht jetzt nicht mehr in einigen Legionen Bewaffneter: es werden Armeen, eine große Bevölkerung, Künste, Wissenschaften, eine ungeheure Menge Geldes erfodert. Wo nimmt dieß Alles die Regierung her, wenn sie es nicht vom Volke nehmen kann? In welche Abhängigkeit versetzt sie sich selbst, wenn sie es von Fremden erkaufen muß? In dem jetzigen Zustand von Europa läßt sich keine solide Staats-Macht denken, ohne Wohlstand des Volkes.

Das Bewußtseyn seines Glücks liegt in dem Selbst-Gefühle eines jeden: im gewissen Sinn kann der nackte Zigeuner, der Wahnsinnige, der Verworfene, welcher einen bessern Zustand entweder nicht kennt, oder aus Vernunft-Mangel nicht verlangt, glücklich genannt werden. Wer wünscht so ein Glück? Schändet es nicht die Würde des Menschen? Kann Unwissenheit und Elend irgend einen andern Sinn erzeugen, als jenen der dummen Fühllosigkeit?

Menschen-Glück überhaupt besteht in einer zweckmäßigen, vernünftigen Befriedigung der animalischen Bedürfnisse; in Ausbildung jenes Höhern und Erhabenern, wodurch sich der Mensch vom Vieh unterscheidet; in Vervollkommnung der Tugend, welche die unvermeidlichen Schicksale und Leiden der Menschen, entweder gelassen zu dulden, oder sie zu lindern, dann und wann zu brechen vermag: Menschen-Glück überhaupt ist die Erreichung des ewigen Zweckes der Gottheit.

Die Begriffe einzelner von Glück können nicht in Anschlag kommen; denn was dem einen Glück ist, kann dem Andern Unglück seyn, so wie es die Verschiedenheit der Meinung und des Gefühls mit sich bringt. Aber es ist doch außer allem Zweifel, daß der englische Bauer glücklicher ist, als der nackte Afrikaner, welcher gleich einem Vieh gefangen, wenn er stark ist, für 20 bis 30 Dukaten, zu ewiger Sklaverei verkauft wird.

Wenn aber insbesondere gefragt wird, ob der ungrische Bauer, im Verhältniß mit Andern, glücklich ist: so kann, den politischen Vergleich des Zustandes beider abgerechnet, die Frage sehr leicht entschieden werden —

man frage beide, den österreichischen und den ungrischen Bauer, ob sie glücklich sind, wenn es jener bejahet, dieser verneinet: so ist es ja klar.

Wer kann es läugnen, daß Ungarn viel glücklicher wäre, wenn der Bauer seine Frohndienste und Zahlungen mit Leichtigkeit leisten, und doch etwas Ersparniß zurücklegen; wenn der Edelmann — auch jener, der sich jetzt genöthigt sieht die Gänse zu hüten — seinem Stande gemäß ohne Druck mit Anstand leben, wenn jeder den Obliegenheiten seines Standes genugthun, und sich überdieß auch für das Vaterland verwenden könnte; — wenn Künste und Wissenschaften mehr blühen möchten, und nützliche praktische Kenntnisse mehr verbreitet wären; wenn mehr Fleiß, mehr Verdienst, mehr Geld im Umlauf wäre — wenn die Kräfte des Landes, bei ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit verdoppelt würden — wenn im Nothfall das Land doppelt so viel dem Könige leisten, doppelt so viel fürs ganze aufopfern könnte — wer kann leugnen, daß König, und Reich, und alle einzelne Einwohner besser dran wären?

Eilftes Kapitel.

Zwei Vorstellungen, welche dem Löblichen Zypser-Komitat in Betreff des Commerzes eingereicht, und von demselben, allen Reichskomitaten, mitgetheilt worden sind.

Wir haben die Ehre, über unsere durch Pohlen nach Danzig unternommene Commerz-Reise, Einem Löblichen Komitat, unsern Bericht gehorsamst abzustatten. Der Zweck unserer Reise war, dem Handel gegen Norden nachzuspüren, und wir werden uns glücklich schätzen, wenn die Resultate unserer Bemerkungen, zur Beförderung des allgemeinen Wohls Etwas beitragen können.

Schon die geographische Lage zeiget an, daß die Flüsse Weichsel, Poprad und Dunajetz, für Ungarn fruchtbare Kanäle zur Ausfuhr unserer Produkte seyn können, mit welchen die wohlthätige Natur, unser Vaterland reichlich gesegnet hat, und welche in den nördlichen Europa nicht erzeugt, und doch nothwendig gebraucht werden.

Das Schicksal hat es so haben wollen, daß diese bequeme Gelegenheit, das Vaterland zu bereichern, bis jetzt theils versäumt; theils durch Hindernisse vereitelt war. Frankreich,

Spanien, und sogar das entfernte Amerika, genießen die Vortheile, die das benachbarte Ungarn, viel leichter und besser hätte benützen können. Die Staaten am baltischen Meer, werden mit französischen und spanischen Weinen, mit amerikanischem Taback versehen — Der ungrische Wein und Taback wird vernachlässigt.

Es wäre zu weitläuftig, die ganze Reihe der ungrischen Produkte, welche auf der Weichsel ausgeführt werden könnten, vorzuzählen, und den Gang des nordischen Handels aus einander zu setzen: wir wollen nur von jenen Produkten, welche auch in der gegenwärtigen Lage, und bei den jetzigen Umständen, mit großem Gewinn ausgeführt werden könnte, drei Gattungen anführen, das sind Weine, — Taback — und Knopern.

Vorläufig müssen wir aber berühren, was zur klaren Entwickelung des Ideen-Ganges nothwendig ist.

Die Weichsel fließt, von Warschau an, bis zu ihrem Ausfluß ins Baltische Meer, im Preußischen Gebiete: es hängt also von dem Willen des Preußischen Hofes ab, den Handel darauf zu erlauben, oder mit Zöllen zu erschweren, oder ganz zu verbieten. Dieser Fluß ist in Verbindung mit dem Dunajetz und Poprad für Ungarn sehr wichtig deßwegen, weil er der einzige ist, der den leichten Schifffarths-Handel, unmittelbar aus Ungarn, mit unsern mittäglichen Produkten, in das Baltische Meer, und das nördliche Europa darbietet: alle übrigen Flüsse diesseits der Karpatischen Kette von Gebürgen, strömen gegen Mittag und Morgen ins schwarze Meer, und sind für den Absatz der ungrischen Produkte minder wichtig. Die Preußischen Staaten, die schon im nördlichen Klima liegen, erzeugen jene Produkte nicht, die in unserer Fruchtbarkeit vorzüglich gerathen, und für uns die nützlichsten Handlungs-Zweige abgeben könnten! Deßwegen kann die Preußische Regierung, mit Ungarn für sich selbst, schwerlich in eine Commerz-Kollision kommen. Im Gegentheil, da die Preußischen Staaten, jene Produkte, die das dasige Klima nicht erzeugt, auswärts anschaffen müssen; so würden sie sie dem natürlichen Gange nach, leichter und besser in dem benachbarten Ungarn ankaufen, als von andern entfernten Ländern.

Durch die letzte Theilung von Pohlen, und besonders durch die Demarkations-Linie der Gränzen, ist die Nothwendigkeit eines neuen Commerz-Traktates entstanden. Schon berühren sich in einer weit ausgedehnten Linie, die Kais. Königlichen Gränzen, mit den Preußischen: Die Preußen sind in der Nachbarschaft von Krakau, die Kaiserlichen in der Nachbarschaft von Warschau. — Schon hat sich der Fall ereignet, daß durch den, im Kaiserlich Pohlnischen Antheil geschehenen Verbot der Victualien-Ausfuhr, in Warschau eine Theurung veranlaßt worden ist: Die Preußen haben dagegen die Auflage

auf den ungrischen Wein jetzt im September doppelt erhöhet.

Allein, da die Preussen, durch dieß neue Verhältniß in den Zustand gesetzt sind, daß sie, in Ansehung mehrerer Gegenstände, Begünstigung in den Kais. Königl. Zöllen brauchen: so sind sie auch geneigt auf ihren Zöllen gleiche Begünstigungen zu ertheilen. Um einen neuen Commerz-Traktat zu unterhandeln, ist der Geheime-Rath von Dizenstein, Preußischer Seits ernannt, dessen Bekanntschaft wir in Warschau gemacht, und zugleich wahrgenommen haben, daß folgender Grundsatz Preußischer Seits festgesetzt sey — wechselseitige Begünstigungen anzutragen, im Gegenfall alle Ausfuhr, besonders auf der Weichsel zu verbieten, oder zu erschweren.

Von diesem Commerz-Traktate hängt also ab, das Schicksal des ungrischen Handels gegen Norden, der Wohlstand von Ober Ungarn insbesondere, aber auch der Wohlstand des ganzen Landes, durch die natürliche Vibration, des Commerz und Industrie-Wesens, welche, so wie die an einem Punkt bewegte Oberfläche des Wassers, nach allen Seiten hin, bis an den entfernten Rand, fort krauselt.

Wir glauben es nicht dringend genug vorstellen zu können, wie sehr dieser wichtige Gegenstand die öffentliche Aufmerksamkeit erheischt, wie sehr er es verdienet, daß Ihro Kais. Königliche Majestät unterthänigst angeflehet werde, daß Hochdieselbe, in dem jetzt abzuschließenden Commerz-Traktat, auf unser vom Geld, und allem Antrieb zur Industrie entblößtes, und wegen stockender Circulation — dieser Lebenskraft der Staaten — ohnmächtiges Vaterland, gnädige Rücksicht zu nehmen geruhen möge.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen, haben wir in Ansehung der angeführten drei Gattungen einheimischer Produkte, folgendes gehorsamst zu berichten: und zwar 1. Weine aller Art, weiße und rothe, unangemachte und angemachte erzeugt Ungarn bekanntlich, in Menge, und vortrefflich. Dem ganzen Norden von Europa, mangelt es an diesem edlen Erzeugniß der Natur, und in dem frostigen kalten Klima verlangen und brauchen ihn die Einwohner desto mehr. Pohlen, das nördliche Deutschland, Dännemark, Norwegen, Schweden, und das große Russische Reich, sollten am leichtesten aus Ungarn, dieß Bedürfniß befriedigen können: Allein die Französischen und Rhein-Weine sind dort gangbarer, der Handel damit freyer von Hindernissen. Danzig ist ein wichtiger Handels-Platz für Weine, aber kaum fünf Faß Ungar Wein kommen jährlich nach oder durch Danzig. Dieser nördliche Theil von Europa verbraucht meistens Französische, Rhein- und Spanische Weine, die Ungrischen werden nicht weiter, als in die benachbarten Theile Pohlens und Schlesiens, und jetzt während dem Französischen Kriege zum Theil nach

Rußland ausgeführt. Das, was jetzt in Rußland an Ungar-Wein mehr verbraucht wird, ist viel weniger als Ersatz dessen, was vorhero nach Pohlen ausgeführt wurde, wo die ehemaligen mächtigen Dynasten, die theuersten Weine an ihren üppigen Tafeln, im Ueberfluß verzehrten. Jetzt, da Pohlen zerstückt und verarmt ist, sind solche kostbare Weine gar nicht gangbar: in dem benachbarten Krakau wird sogar österreicher Wein, der ohne allen Zoll eingeführt wird, getrunken.

Welch eine glänzende Berechnung giebt es nicht, wenn man in Erwägung nimmt, daß dieser ganze nördliche Verbrauch, am natürlichsten auf die Ungrischen Weine geleitet werden könnte! — Welchen Gewinn würde das berühmte Tokaier-Gebürg dieser Ausfuhr das nächste abwerfen, dessen kostbarer Bau, schon seit mehrern Jahren, einträglich zu seyn aufhört.

Das Kais. Königliche Essito ist gering per 15 Kr. Es wird von Fässern und Anteln (Halb-Fässern) von angemachten und unangemachten Wein, gleichermaßen gezahlt. Dieß veranlaßte auch im Preußischen eine gleiche Abgabe, ohne Unterschied der Wein-Gattung von 4 bis zu 8 Dukaten vom Gefäß. Diese gleiche Abgabe hat die natürliche Wirkung, daß Weine zum täglichen Gebrauch, sogenannte Ordinari, und leichte Maßla's, welche gerade im Handel sowohl, als Verbrauch die zahlreichste Klasse ausmachen, den hohen Zoll nicht aushalten können, da die Abgaben selbst ohne die Transport-Kosten, den gewöhnlichen Preiß des Weines, doppelt, mit den Transport-Kosten aber dreifach erhöhet. Die fetten, stark eingemachten, alten Weine sind für sich selbst theuer, und da das Pohlnische Wohlleben aufgehört hat, werden sie selten gesucht, auch sind sie nicht zum gewöhnlichem häufigem Gebrauch. — Sowohl der einen als andern Art Weine-Verkauf, ist also auf diese Art erschwert.

Wenn es für jeden Ausfuhr-Handel ein wahrer Grundsatz ist, daß die Abnahme des Produkts in größter Menge veranlaßt werde: so müssen wir es uns besonders angelegen seyn lassen, die Ausfuhr der Ordinari- und Maßla's-Weine vorzüglich zu befördern, und mit diesen die Französischen- und Rhein-Weine, aus diesen uns benachbarten Ländern zu verdrängen. Dieß können sie, nach der natürlichen Lage, wenn die Hindernisse weggeräumt würden, durch ihre vorzügliche Güte allerdings bewirken: Unsere fetten angemachten Trockenbeer-Weine, da sie in ihrer Art einzig sind, werden ihren Werth auch schon durch die Seltenheit immer behalten.

2) Tabak wird jetzt aus Amerika meistens durch die Engelländer, in diese nördlichen Theile, aber im hohen Preise geliefert. Es giebt da Fabriken, welche die rohen Blätter auf mannichfaltige Arten zubereiten. Die verschiedenen Gattungen ungrischen Tobaks könnten eben so gut, sowohl

zum Schnupfen als Räuchen zubereitet werden, als der amerikanische Tabak, und wohlfeiler könnten wir ihn sicher liefern, wenn die Ausfuhr davon nicht gehindert wäre. Die privilegirte Wiener Unternehmung; die Unternehmung, die unter der Benennung Apaldo bekannt ist, hat das Monopol-Recht über dieß wichtige Produkt, und es ist uns nicht erlaubt Tabak auszuführen, ohne einen Paß vom Apaldo zu haben, welcher von dessen Gutdünken abhängt. Außer dem betragen die Zölle im Preußischen, und zwar der Consumo-Zoll 3 Rfl., der Transito-Zoll 1 Rfl. vom Zentner. Diese Schwierigkeiten und Zölle hindern dessen Ausfuhr, und geben in der Konkurrenz dem amerikanischen Tabak das Uebergewicht.

3) Knopern brauchen die Gerber, und Färber. Außer Ungarn und Griechenland werden die Knopern nirgends in der Menge erzeugt, daß sie einen Handels-Zweig abgeben könnten. Noch vor ohngefähr 15 Jahren ist eine große Menge davon nach Danzig, und daher weiter in die nordischen Staaten ausgeführt worden. Die Wiener Kaufleute, vorzüglich Wöllner, fiengen an den Handel damit an sich zu ziehen. — Es folgten hierauf Zoll-Abgaben- und Verbothe der Knopern-Ausfuhr: Wöllner errichtete mehrere Magazine in Ungarn, in denen er, um geringe Preise, Knopern ankauft, und aufhäuft, und sie mit großem Gewinn außer Landes veräußert. — Nachdem die Knopern-Ausfuhr seit ohngefähr vier Jahren verbothen war: so geruheten Se. Majestät dieß dahin abzuändern, daß die Ausfuhr derselben gegen eine Zoll-Abgabe von 1 Rfl. 15 Kr. von Preßburger Metzen nunmehr gestattet sey. Da aber diese Abgabe den gewöhnlichen Einkaufs-Preiß übersteigt: so ist sie viel zu groß, und macht die Ausfuhr derselben eben so unmöglich. — Es hat auch der Knopern-Handel nach Danzig ganz aufgehört, deren Mangel die dasigen Gerber mit Eichen-Rinde zu ersetzen suchen, die theuer, und zu dem erforderlichen Gebrauch viel schlechter ist: sie würden den vorigen Knopern-Gebrauch recht gerne wieder aufnehmen, sobald sie sie in einem leidlichen Preiß bekommen könnten.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

In den Churf. sächs. Salinen zu Kösen und Artern hat man angefangen, ohne Feuerung, und blos durch die Sonnenwärme, Salz zu erzeugen und zu verkaufen. Dieses Salz ist von gutem Ansehen, reiner, und von fremdartigen Theilen freyer, als das gesottene. Es kann sowohl in seinem grobkörnigen Zustande, als auch klar gemacht, zum Buttermachen, Schlachten und Einsalzen, eben so gut wie Siedsalz gebraucht werden. Weil es aber in seinem groben Korn, in Fällen, wo eine schnelle Auflösung und Vertei-

lung nöthig ist, desgleichen beim Nachsalzen der Speisen, bei Tische nicht füglich gebraucht werden kann, so wird auch von diesem klargemachten Salz zugerichtet, und in Bereitschaft gehalten. Ein Pfund Sonnensalz, beträgt nach dem Gemäß beinahe nur halb so viel, als ein Pfund Kochsalz; wenn man aber zu jedem Pfund gleich viel Wasser gießt, so hat beides einen gleichsalzigen Geschmack, daher man im ökonomischen Gebrauch nur halb so viel Sonnensalz nöthig hat. Dieses Sonnensalz, es sey grobes oder klares, weiß oder gelbes, wird in Kösen nach Centnern zu 110 Pfund Cramer-Gewicht um folgende Preiße verkauft:

An Ritter- und Cammer-Güter, und Ausländer	zu Kösen 1 thl. — —	zu Artern 23 gl. 8 pf.
An Vasallen und Obrigkeiten, so das Salzschanko berechtiget, oder für eigene Rechnung treiben	— — 1 thl. — 8 pf	— — 1 thl. — 8 pf.
An die Schulwirthschaft in Pforta, und die Salzgewerkschaft zu Teudiz und Körschau	— — 1 thl. 1 gl. 8 pf.	— — — —
Gelbes an die inländ. Profession und Oekonom.	— — 1 thl. — 8 pf.	— — 21 gl. 8 pf.
An Vasallen und Obrigkeiten, so den Salzschank für Churfürstl. Rechnung treiben	— — 1 thl. 21 gl. 10 pf.	— — 1 thl. 22 gl. 8 pf.

Bei allen, mit Deputat-Büchern versehenen Consumenten, werden 6 Pfund 28 Loth Sonnensalz, mit 1 Metzen Kochsalz, mithin ½ Centner Sonnensalz für 8 Dresdner Metzen Kochsalz gleichgeschätzt. Die gesammten Rittergutsbesitzer und Cammergutspachter, auch Professionisten und Oekonomen, ingleichen Ausländer werden aufgefordert, Versuche damit zu machen, oder sich zu äußern, ob sie bey dem Kochsalz ferner verbleiben wollen, da hierunter einiger Zwang nicht stattfinden soll.

Bekanntmachung für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten und Freunde der Statistik.

Nach mehrern Anfragen bei uns zu schließen, ist mancher in dem Wahn, daß man den zweiten Theil des von unserem älteren Bruder, Johann Christian Gädicke, herausgegebenen Fabriken- und Manufakturen-Addreß-Lexicons von Deutschland und einigen angränzenden Ländern, nicht mehr einzeln haben könne. Dieser Theil ist aber noch immer einzeln für 1 Rthlr. 16 gl sächs. oder 3 Fl. Rheinisch-Conrant sowohl bei uns als auch in allen Buchhandlungen zu haben. Er enthält eine alphabetische Auskunft über alle deutsche Fabrik-Städte, Flecken und Dörfer, und ist besonders für diejenigen bestimmt, die ihn, ohne den ersten Theil, der die Addressen enthält, als Reisehandbuch gebrauchen wollen, zu welchem Behufe auch gleich bei der Herausgabe ihm der Titel:

geographisch-technologisches Handbuch für reisende Kaufleute, enthaltend ein Verzeichniß der Fabrik- und Manufaktur-Orte von Deutschland und einigen angränzenden Ländern, und der daselbst verfertigten Waaren; nach den Orten alphabetisch geordnet, und mit kurzen statistischen Nachrichten versehen von Johann Christian Gädike,

beigefügt worden ist.

Gebrüder Gädicke in Weimar.

SOCIETÆT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

29stes Stück. Weimar, den 17. July 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ungarns Industrie und Commerz, von Gregor von Berzeviczy, Beysitzer am Zipser und Saroser Komitat und Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen dießeits und jenseits der Theiß in Ungarn.

(Beschluß.)

Dieß ist es, was wir von diesen drei Arten Produkte anzuführen nöthig erachteten. Denn wir wollen nicht die Geduld der löblichen Stände mißbrauchen, und die vielen andern Erzeugnisse erörtern, die unser gesegnetes Vaterland darbietet, als da sind: Pottasche, Hanf, Felle, Wolle, Pferd-Haare, Schiffbauholz, Metalle verschiedener Art, Speck, gesalzen Fleisch, getrocknetes Obst, Essig, Weingeist, Früchte zu gewissen Zeiten. — Alle diese, und viele andre Erzeugnisse, würden mit großem Gewinn ausgeführt werden können, wenn der Handel in das nörd-

liche Europa von dieser Seite eröffnet würde: Ein Handel, welchen Ungarn sich zu verschaffen sorgfältig suchen muß, wenn es aus dem Zustand einer bloß landwirthschaftlichen Nation, den es bis jetzt behauptet, zu dem Zustande einer industriösen, reichen Nation sich erheben will; weil es in dieser Lage, als Theil der österreichischen Monarchie, da es gegen Deutschland von den Karpathen an, bis zum Adriatischen Meer, wegen den angränzenden österreichischen Provinzen, und ihren besondern Vortheil seit langer Zeit für Commerz und Industrie verschlossen ist; gegen Mittag aber in die eben so fruchtbaren mittäglichen Staaten keinen Absatz haben kann; bloß von dieser nördlichen Seite gegen das Baltische Meer, die Erlaubniß des freyen Ueberströmens seiner natürlichen Fruchtbarkeit hoffen darf, und dieß zwar um desto mehr, weil der Vortheil des angränzenden Galiziens, und österreichischen Pohlens, diesem nicht nur nicht entgegen ist, sondern es auch erfordert — Einen Handel, welchen selbst, die für ihr Commerz besorgten Danziger eifrig wünschen, weil durch den großen Zuwachs der Amerikanischen Republik, und deren mächtige Konkurrenz dann durch die Vernichtung des ehemaligen Pohlens, selbst ihr handelndes Daseyn zweifelhaft wird, welches nichts kräftiger unterstützen kann, als das gesegnete, mit allen Natur-Gaben reichlich versehene Ungarn; ein Land, welches in Rücksicht auf Industrie und Commerz, wie ein neuentdecktes Europäisches Indien anzusehen ist.

Um diesen wohlthätigen Handel zu eröffnen, und das Versäumte einigermaßen nachzuholen, ist die Hülfe und Mitwirkung der Regierung nothwendig. Der erste Schritt bei dieser Mitwirkung ist, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Deßwegen machen wir den hier versammleten Ständen den Vorschlag, nach dem bekannten Eifer fürs gemeinschaftliche Wohl, Ihro Königl. Kaiserliche Majestät fußfälligst zu bitten.

1) Daß Hochdieselben, das erschöpfte Königreich Ungarn, welches auch in diesem blutigen Krieg starke Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit gegeben hat, in gnädige Rücksicht zu nehmen, und dessen Vortheil, bei dem abzuschließenden Commerz-Traktat mit Preußen väterlich zu beabsichtigen geruhen wollen. — Wir wissen zwar, daß es viele giebt, die entweder aus Irrthum, oder Neid, zu behaupten nicht unterlassen, daß man Ungarn auch von dieser Seite Commerz-Freiheit nicht gestatten solle, weil es, wer weiß welche versteckten Reichthümer, und Gelder besitze, und leicht übermächtig werden könne. Diese wollen wir statt der Antwort, auf die großen Kontributions-Restanzen der Komitate, auf die Schwierigkeit aller Einkassirung, die nicht anders als mit Exekutionen einzutreiben ist; auf die Armuth des Bauern, und Handwerkers, die Dürftigkeit des Adels, den Mangel des Geldes,

und das allgemeine Stocken der Cirkulation verweisen. Im Verhältniß der reichen Natur-Gaben, giebt es kein ärmeres Land in Europa.

2) Daß Ihro Kais. Königl. Majestät, den Anfang dieser väterlichen gnädigen Obsorge damit zu machen geruhen möge, daß die drückende Auflage, welcher die Ausfuhr der Knopern unterworfen ist, die zum Schaden des ganzen Landes nur Einzelnen frommt, aufgehoben werde. Die Allerhöchsten Einkünfte werden hierdurch nichts verlieren: denn es ist die natürliche Folge einer so hohen Auflage, das nichts ausgeführt, folglich auch nichts einkassirt wird.

3) Daß Hochdieselben, dieß unabhängige Reich, von der lästigen Abhängigkeit, in welcher es sich in Ansehung des Apaldo befindet, von dessen Willkühr es abhängt, ob und wie viel, und wie theuer, das Land an Tabak ausführen, erzeugen und verkaufen solle, gnädigst zu befreien geruhen möge.

4) Daß wegen Tabak und der ungrischen Weine Ihro K. K. Majestät Dero mächtige und wirksame Verwendung angedeihen lassen möge, damit die Preußischen Zölle aufgehoben, oder verringert, und das billige Verhältniß zwischen den verschiedenen Wein-Gefäßen beobachtet werde.

Damit aber diese wohlthätigen Wünsche, ein desto größeres Gewicht erhalten mögen: so schlagen wir gehorsamst vor, diese Gesinnungen den Landes-Komitaten mitzutheilen, und zugleich die Hochlöbl. Statthalterei zu erbitten, diese Wünsche, vor dem Throne Sr. Geheiligten Majestät, bestens zu unterstützen.

Löblichen Stände! Wir wollen nicht, jenen schon seit lange festgesetzten Regierungs-Grundsatz, hier auseinander setzen, daß man Ungarn Industrie- und Commerz-Freiheit, zum Vortheil der österreichischen Provinzen, versagen müsse, ein Grundsatz, der nicht vom strengen Recht und Billigkeit, sondern von Ministerial-Maximen auszugehen scheint. — Wir wollen nicht untersuchen, ob dieser Grundsatz, auch als ministerielle Maxime, politisch richtig sey? ob nicht die österreichische Monarchie, ihre Macht am festesten und sichersten, auf Ungarn stützen könnte, wenn sie dieß Land nach der Bestimmung der fruchtbaren und gesegneten Natur, sich entwickeln, zunehmen, und aufblühen lassen wollte? — Wir sprechen nur davon, daß von dieser Seite gegen Norden, welche weder mit dem allerhöchsten Aerario, noch mit den österreichischen Provinzen, noch auch mit obigem Regierungs-Grundsatz, unmittelbar in Kollision ist, jetzt, da auf dem Landtage neue Subsidien, neue Proben der Treue und Zuversicht, werden bewilligt werden, mit aufrichtigem Zutrauen, welches die Gnade und Gerechtigkeit Sr. Geheiligten Magestät erheischt, Commerz-Begünstigungen sollen erbeten werden, an deren Mangel das Reich so sehr leidet, und die uns in Stand setzen sollen, die Lasten dieser schweren Zeit, mit verdoppelter Aufopfe-

rung zu tragen. Wir kennen der Löblichen Stände Eifer, fürs gemeine Beste, und zweifeln nicht, daß Sie hiebei thun werden, was Ihre Pflicht und Ihr Recht mit sich bringt, dessen gewünschten Erfolg, die gegenwärtigen und kommenden Generationen segnen werden.

Wir empfehlen uns fernerhin Dero Gnädigen Wohlwollen, und sind mit vollkommener Hochachtung des Löbl. Komitats gehorsamste Diener. Joseph v. Ujhazy, Gregor v. Berzeviczy. Lomnitz, d. 10. Oct. 1796.

Es geruhete ein Löbl. Komitat im bekannten Eifer fürs gemeinschaftliche Beste, mehrere Vorstellungen zur Erleichterung des gesperrten, beinah schon erlöschenden ungrischen Handels zu machen, auch die andern Reichs-Komitate zur freundschaftlichen Mitwirkung aufzumuntern, und denen zum Reichstag abgesendeten Deputirten aufzutragen, daß sie die Commerz-Angelegenheit auch auf dem Landtage betreiben, und diesem Reiche, die gesetzmäßig gebührende Commerz-Freiheit auszuwirken trachten sollen.

Es hoffte in gespannter Erwartung das ganze Land, daß jetzt da die ungrische Nation, nach dem tugendhaften Beispiel der Vorfahren, mit unerschütterlicher Treue gegen ihren König, und theilnehmender Liebe, der übrigen im wüthenden Krieg leidenden Provinzen, ansehnliche Kriegs-Subsidien bereitwillig bewilligte: aus unser erschöpfter Zustand, der gänzliche Mangel an baarem Gelde, das Stocken alles Handels und Erwerbes, die ohnmächtige Armuth, in Erwägung würde gezogen, und Mittel dargereicht werden, welche die Erhaltung der Einwohner, und selbst die Berichtigung der versprochenen Subsidien erleichtern sollten. Allein, so wie wir vernommen haben, ist dieser Reichstag bloß dem Subsidien-Geschäft gewidmet, und die Commerz Beschwerden auf die Verhandlung mittelst der Dikasterien verwiesen worden.

Wir glauben, daß diesen Ausschluß der Commerz-Beschwerden von diesem Reichstag kein andrer Grund veranlaßt haben möge, als jener, daß da Ihro Kais. Königl. Majestät vermöge jener Liebe zur ungrischen Nation, die sie uns oft zu versprechen, und zu versichern geruhete, durch andere Sorgen gedrückt, auf diesem Landtag nicht so, als es ihr väterliches Herz gewünscht hätte, uns behülflich seyn konnte: wir Dero treuen Unterthanen, unsere Wünsche, mittelst der Hoch löbl. Dikasterien Sr. Majestät zutrauensvoll vorlegen, und hiedurch Gelegenheit darreichen sollten, Höchstdero väterliche Zuneigung, Bereitwilligkeit und Erwiederung der Hülfe zu bezeigen.

Die Gründe welche die Löbl. Stände veranlaßten, sich des gedrückten ungrischen Handels anzunehmen, sind noch immer dieselben, und haben sich noch immer verschlimmert. — Der Commerz Traktat, den der Preußische Hof abzuschließen, und die ungrische Ausfuhr zu begünstigen gesonn-

nen war, scheint zerflossen zu seyn, denn die ungrischen Weine sind seitdem mit vergrößerter Abgabe belegt worden. — Die Ausfuhr des Korns, der Gerste, Hafer, des Viehes, Häute, Wolle, Früchte, ist entweder verbothen, oder sehr erschwert. — Den Tabak erlaubt das Wiener Apaldo nicht auszuführen. — Die Knopern haben einen Ausfuhr-Zoll von hundert pro Cent. — Zucker und Kaffee muß so eingeführt werden, daß an dem übermäßigen hohen Preiß, so wie überhaupt an dem ganzen Gang unsers Handels, nicht wir Einheimische, sondern unsere österreichische Nachbarn, und besonders die Wiener, gewinnen.

Da nun dieß sich so verhält, und aller Handel und Wandel in Ungarn stockt und verschwindet, da der Mangel an baarem Gelde äußerst drückend wird, und aller Erwerb abnimmt: Da selbst die Leistung der Subsidien, und die Bereitwilligkeit die Lasten dieses fürchterlichen Krieges mit tragen zu helfen, schwer vor sich gehen dürfte, wenn dem verarmten Lande nicht durch Handel und Industrie Ersatz zufließt: so glauben wir mittelst der Hochlöblichen Dikasterien, Ihro K. K. Majestät anflehen zu dürfen daß Hochdieselben die Bande des ungrischen Handels lösen, seine treuen Ungarn sich durch Commerz und Industrie erhohlen lassen, und Hochdero väterlichen Verheißungen, diesen thätigen, jetzt zunächst allgemein wirksamen Beweis zu geben, gnädigst geruhen mögen.

Damit aber diese Bitte, durch ihre Allgemeinheit als unbestimmt nicht beseitigt werde: so schlagen wir gehorsamst vor, sie für das gegenwärtige Zeit-Bedürfniß in folgendem zu bestimmen:

1) Daß die Ausfuhr der Früchte, die wegen zu großer Menge, schon um keinen noch so wohlfeilen Preiß mehr verkauft werden können, und der Vieh-Handel, die feindlichen Staaten ausgenommen, allenthalben hin erlaubet werde.

2) Daß die übermäßige Abgabe von der Ausfuhr der Knopern aufgehoben werde.

3) Daß der ungrische Tabak sowohl in Blättern, als verarbeitet, in fremden Staaten frei und ungehindert ausgeführt werden könne, und die Landes-Kinder nicht verbunden seyn sollen, die Erlaubniß dazu, erst vom Wiener Apaldo zu erbitten.

4) Daß in dem Commerz-Traktat mit dem Preußischen Hof die Ausfuhr der Weine, Tabake, Knopern, und anderer ungrischen Produkte, durch und in die Preußischen Staaten erleichtert werde.

Die für diese Foderung oben angeführten Gründe, sind von der Billigkeit, und den Umständen hergenommen: allein es giebt auch andere Gründe des strengen Rechts und Gesetzes, welche sie unterstützen. Die Gesetze Art. 75: 1715 — 78, 116, 117: 1723 — 27, 28: 1741 enthalten Vorschriften vom freien, und auf keine Art zu erschwerenden Wein-Handel, vom freien Vieh-Handel,

von der Einrichtung der Zölle, zum Vortheil des Landes: Art. 59: 1546 verordnet, daß der König einen freien Handel mit Pohlen eröffnen solle. — Art. 79: 1681 aber daß ein freier, das ist gleicher Handel mit den österreichischen Provinzen statt haben solle. — Ueberhaupt wenn laut Gesetzen Art. 3: 1715, 8, 11: 1741 und 10: 1791 die Unabhängigkeit des Königreichs Ungarn heilig erhalten, und dasselbe nie den österreichischen Provinzen untergeordnet werden soll; so ist es klar und gewiß, daß Ungarn auch in Rücksicht auf Industrie und Commerz nie so behandelt werden dürfe, daß es den österreichischen Provinzen, nicht sich selbst nütze; es ist klar und gewiß, daß die strenge Gerechtigkeit, Gesetze und Konstitution eine Staats-Oekonomie erfodern, die das Beste des Vaterlandes selbst beabsichtige, und nicht dem Interesse irgend einer andern Provinz untergeordnet sey.

Deßwegen bitten wir die Löblichen Stände zutrauensvoll, daß Dieselben, das mit allgemeinem Beifall angefangene gemeinnützige Werk fortsetzen, die Mitbehörden dieses Reichs, von deren Einstimmung wir durch ihre freundschaftliche Antworten überzeugt seyn können, dazu ermuntern, und so das Wohl des Vaterlandes zu unterstützen geruhen mögen.

Des Löblichen Komitats gehorsame Diener, Joseph v. Vitalis, Ladislav v. Görgöy, Johann v. Horvath, Joseph v. Ujhazy, Gregor v. Berzewiczy, Johann v. Tothfaluzy, Ludwig v. Ujhazy, Ludwig v. Almasy.

Leutschau, d. 20. Febr. 1797.

Waarenkunde.

Tacamahaca balsam; Tacamahaca, Tacamaca.

Dieses Balsamharz wird von zwei verschiedenen Bäumen gewonnen; der erste ist der Fagara octandra, Elaphrium tomentosum. Jacquin; varietas Elaphrium glabrum. Jacquin. Amerikanisch Sattelholz. Holl. Zadelhout. Der Baum hat zwanzig und mehrere Schuhe Höhe, und wächst auf steinigtem Boden in Neuspanien, Westindien, Curaçao und Isle de france. Der zweite ist die Balsampappel, Balsamesche, Tacamahacabaum. Nordamerikan. Sattelholz. Holl. Balsem popelier, Takamakaboom, Zadelhout. Engl. the Tacamahac tree; the balsam tree, the quee tree. Franz. le Baumier; Tacamahaca. Ruß. Raiderewo. Siber. Topol. Tunguf. Hollar. Kamtsch. Thytt. Tatar. maj, ein mittlerer Baum in Nordamerika,

Sibirien und Deutschland. Das Balsamharz, welches der erstgedachte Baum liefert, kommt unter dem offiziellen Nahmen Tacamahaca sublimis seu in testa, in einer Art von Flaschen, oder Kürbißen, die mit Blättern bedeckt sind, nach Tromsdorf, aber auch in kleinen Schaalen, oder Muscheln zum Handeln. Er ist fein und fließend, so wie er selbst aus dem Baum schwitzt, und bestehet aus kleinen, durchsichtigen, fetten, dichten, weichen Körnern, oder Stücken von weißlich gelb und grünlicher Farbe, und hat einen gewürzhaften Geschmack, und löset sich in Weingeist ganz, der verfälschte, aber ungleich weniger auf. Die zweite oder gemeine Sorte, Tacamahaca communis, seu in sortis, wird durch das Aufritzen der Bäume erhalten, und bestehet aus halbdurchsichtigen Körnern, oder Stücken, ebenfalls von weißgelblicher, röthlichbrauner, und grünlicher Farbe, ist aber nicht von gleich angenehmen Geruch, auch zeichnet sich die schlechte Sorte durch aschgraue und braune Stücke aus. Der Tacamahacabalsam, den man von populus balsamifera erhält, fließt im Frühjahr theils aus den Knospen in klebrich glänzenden Tropfen, theils wird er auch durch eine warme Presse aus denselben gewonnen, und soll den offizinellen Tacamahaca liefern. In ältern Zeiten wurde dieser Balsam innerlich als Arzneimittel gebraucht, heutiges Tages wird er aber nur zum Räuchern und zu Pflastern angewendet.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Preßburg, den 15. Junius 1802.

			Guld.
Auripiament mit 30 pl. thar.		Faß.	12
Brandtewein, Korn	=	Eim.	20
— — — Zwetschken junge		—	25
— — — — — — alte		—	30
Cantharіden	= =	Pf.	3
Getraide, Hafer	=	Metz.	409
Gerste	=	—	46
Korn	=	—	58
Waizen	=	—	89
Gelbholz (Fisetholz)		100 Pf.	6
Honig, geläutert.		— —	35
Knopern	= =	— —	6½
Kümmel	= =	— —	15
Tischler-Leim	=	— —	32
Mehl, Korn	=	— —	5½
— — Waizen	=	100 Pf.	6½
Zwetschken, gedörrt.		— —	22
Potasche mit 10 pl. thar.		— —	15
Schmalz-Rinder	=	— —	60
— — Schweine		— —	55
Schmeer	= =	— —	45
Speck	= = =	— —	45
Stärke, fein	=	— —	15
— — mittel	=	— —	12
— — ordin.	=	— —	10
Tabak Debreziner 1799		— —	8¾
— — — — 1800		— —	8¾
— — — — 1801		— —	8
— Debreer fein 1801		— —	11½
— — — mittel		— —	10⅝

			Gulb.
—	Segebiner	100 Pf.	9
—	— — mittel	— —	8
—	Fünf Kirchner	— —	8
—	— — mittel	— —	7
—	Palanker 1801	— —	7
—	Schebl 1801	— —	6
Wachs	= .	— —	100
Wein, Oedenburg.		— —	—
—	Erlauer, roth.	— —	—
—	Ofener =	— —	14:17
—	Sezarder =	— —	14:18
—	Nesmüller weiß.	— —	14:24
—	Preßburger	— —	16:24
W.	Razersdorfer	— —	18:26
—	Schomlauer	— —	18:26
—	S. Georg.	— —	16:25
—	Seewein =	— —	16:26
—	Ausbruch. Tokaier	1 Eim.	80:100
—	— — S. Georg.	—	58:80
—	Tokaier Essenz	Antheil	150:150
Wolle	Stuhlweißenburg.	100 Pf.	50:90

Durch eine Bekanntmachung des Staatsbewinds von Holland, ist das Einfuhr-Verbot, in Ansehung der Englischen Waaren wieder aufgehoben worden. Die ganze zum Heringsfang daselbst bestimmte Flotte, die seit fünf Jahren nicht ausgelaufen war, bestehet jetzt in 121 Hökers, und Heringsbuisen, von welchen am siebenden des Monats Junius schon 20 Buisen mit 2755 Tonnen Heringe eingelaufen sind. Es läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß der Heringsfang seinen alten und betriebsamen Gang wiederum nehmen, und dem Handel neues Leben geben wird.

Die offiziellen Berichte, daß S. Domingo, und der Anführer der empörten Insel, Toußaint sich Frankreich wieder unterworfen, erweckt allgemein die lebhafteste Freude, und giebt die Hoffnung, daß der, durch die zeitherigen Unruhen gestöhrte Coloniehandel aufblühen, und die Colonie-Produkte wieder in ihre alten Preiße zurückkehren würden.

Tabellen, womit auf die geschwindeste und leichteste Art durch bloße Addition alle Frankfurter Wechsel-Course berechnet werden können, nebst einem kurzen Unterricht zu deren Gebrauch, verfertigt von C. F. W. in 4. Frankfurt 1802, bei Friedrich Eßlinger.

Diese Tabellen sind mit einem bewundernswürdigen Fleiß ausgearbeitet, und ohngeachtet wir den jungen Leuten, die sich der Handlung gewidmet haben, eben nicht anrathen wollen, beständig Gebrauch davon zu machen, weil sie sich dadurch in dem Rechnen nicht genug üben würden, so haben sie doch das große Verdienst, daß man sich derselben, um die Proben über die berechneten Sätze in der Geschwindigkeit zu machen, mit gutem Nutzen bedienen kann.

Uebrigens verdient der Verfasser, der ein junger Mann von etwas über zwanzig Jahren seyn soll, alles Lob, daß er seine Feierstunden so nützlich angewandt hat, und es wäre zu wünschen, daß andere junge Leute ihm folgen, und ihre müssige Zeit mit ähnlichen oder andern Beschäftigungen dieser Art zubringen möchten.

SOCIETÄT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

30stes Stück. Weimar, den 24. July 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Verzeichniß des Handelsstandes, und ihrer Firmen der Stadt Wien. *)

a) Sämmtliche Niederlags-Verwandte.

1) Franz Bouvard, und Joseph Meerwerth, firmiren Joh. Paptist Bouvard.

2) Joh. Michael Vogel, Freiherr v. Friesenhof, Alexander v. Brevillier, und Ludwig Peschier, firmiren Fries und Compagnie.

3) Franz Gaillard.

4) Frau Barbara Klinger, firmiret Franz Klinger sel. Wittwe und Braun.

5) Peter Ochs, firmirt Ochs, Geymüller, und Compagn. in Wechselgeschäften, und Joh. Heinrich Geymüller, Joh. Jacob Geymüller, und Conrad Hippenmayer in öffentlichen Geschäften in der Societät.

6) Joh. Christoph Plattensteiner sel. Erben.

*) Handlungs-Almanach Wien 1801.

7) Peter Claudius Passy sel. Wittw.
8) Joh. Caspar v. Scheidlin, Joh. Jacob Schmidt, Sebast. Merz firmiren Joh. Georg v. Scheidlin.
9) Joseph, Freiherr v. Weinbrenner.

b) Großhandl. Gremium.

1) Ferdinand Edler v. Arnfeld.
2) Nathan. Adam, Freiherr v. Arnsteiner, firmirt N. A. Arnsteiner, Compagn. in Wechselgeschäften, und Salomon v. Herz, und Bernhard v. Eskeles, firmirt N. A. Arnsteiner und Compagn. in der Societät.
3) David Isaac Arnsteiner firmirt D. J. Arnstein, und Söhne in Wechselgeschäften, und Joseph, u. Emanuel Arnsteiner firmiren in der Societät David Isaac Arnsteiner, und Söhne.
4) Michael, Freiherr v. Arnstein, firmirt M. J. Arnstein.
5) Melch. Joseph Edler v. Baldtauf firmirt. M. J. E. v. Baldtauf u. Franz Schindler Pr. Procura.
6) Ferdin. Baumgarten.
7) Joh. Bapt. Georg Friedrich, u. Maximilian Barkenstein, firmiren Gebrüder Bartenstein.
8) Thaddäus Berger in Wechselges. Joseph Weigel der Sohn, und Thaddäus Berger der Jüngere firmiren ebenfalls Thaddäus Berger.
9) Joh. Adam von Bienenfeld firmirt J. A. v. Bienenfeld in Wechselgeschäft.
10) Peter, Freiherr v. Braun, desgleichen Joseph v. Braun, und Michael v. Großer Pr. Procar.
11) Brentano Franz, Freih. v. Cimaroli firmirt, Brentano Cimaroli in Wechselgeschäft.
12) Joseph Anton Bridi firmirt Bridi, Besano und Compagn. in Wechselgeschäft. und Carl Besano, und Carl Lattuada firmirt Bridi Besano, und Compagn. in der Societät.
13) Jacob Cagliano in Wechselges. und Niederlage.
14) Stamati cocicopulo in Wechselgesch. und Niederl.
15) Daniel Coith in dergl.
16) Stephan Constantinovich in Niederlage.
17) Friedr Dedie in dergl.
18) Peter Edler v. Decret, firmirt Peter Decret.
19) Franz Elbling, und Joh. Bapt. Elbling, firmiren Gebrüder Elbling.
20) Clement August Eltz Pr Procura, Frau Elis. Veronika Eltz. in Wechselgeschäft und Niederlage.
21) Joh. Wilh. van Ertwegh, Pr. Procura, Franz Xavier Vorauer in dergleichen.
22) Andreas, Freiher v. Fellner, firmirt Fellner, und Compagn.
23) Carl Fölsch, firmirt Weimann und Fölsch.
24) Georg Adam Edler v. Neuberg firmirt Frunk, und Compagn. in Wechselg.
25) Joh. Nepomuk, Graf v. Fuchs.
26) Ludw., Freih. v. Gamera, firmirt Ludwig Gamera in Wechselg.
27) Jacob Theodor Gmeiner, firmirt Wolfg. Friedr. Edler v. Heylmann sel. Erben.

28) Samuel Götzel in Wechselg.
29) Bernhard v. Grandin in Wechsel, und Großhandl. und Graf Carl v. Bathyan, Graf Rubini v. Walterstein, Pelrxina, Graf v. Walterstein, in Grünspan-Fabrik-Societät.
30) Joh. Michael Edler v. Großer.
31) Joh. Nepomuk Edler v. Großer.
32) Güglleithner Franz Adam Edler v. Ottensheim in Niederl.
33) Ignaz Hadaun.
34) Adam Albert Edler v. Henikstein in Wechselg., Joseph Carl, und Joh. Henikstein führt die nämliche Firma, und Jacob Bogsch, Pr. Procura.
35) Leopold v. Herz, und Marcus Offenheimer firmiren Offenheimer und Herz in Wechselg.
36) Israel Edler v. Hönigsberg.
47) Joachim Edler v. Hönigsberg in Wechselg. und Niederl.
38) Maximil. Edler v. Hönigsberg in dergleichen.
39) Moriz und Ernst Edler v. Hönigshof firmiren Gebrüder Hönig.
40) Isaac Löw, und Samuel Lewinger firmiren von Hoffmann, u. Lewinger in Wechselg. und Niederl.
41) Fridolin Jenny, desgleichen Joh. Gottfr. Ullinger, Pr. Procura. Die Muselin-Fabrik firmirt Jenny, Abely, und Compagn.
42) Joh. Ernst Klapperoth sel. Erben.
43) Ignaz v. Klebes, Roscher und Compagn.
44) Friedr. Krauth, firmirt Krauth, und Beneske in Wechselg. und Niederlage.

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Fischhandel mit den Fischen des nördlichen Ozeans, aus dem Geschlecht des Gadus, und Iwardes Stockfisches.

Kein Welttheil liefert wohl Fische in größerer Menge für dem Handel, als der nördliche Ozean, wenn man auch den Hering und mehrere andere Fischarten nicht mit darunter rechnen will. Unter diese Fische gehören hier besonders der Stockfisch, der Kabliau, der Schellfisch, der Dorsch und die Scholle. Man hat bei diesen und andern Fischen schon längst die Bemerkung gemacht, daß diejenigen, welche sich in der Tiefe des Meeres (Tieffische) aufhalten, schlechter sind, als die, welche an den Ufern des Meeres (Strandfische) gefangen werden, unter welchen auch besonders die Klippfische zu rechnen sind, welche sich an den Steinfelsen und Klippen des Meeres aufhalten, und gefangen werden. Sie sind theils an der Luft getrocknet, wie der Stock-

fisch, Kabliau, Schollen — oder in Tonnen eingesalzen, wie der Kabliau (Laberdan) Dorsch. — Dieses Product wird in außerordentlicher Menge nach allen europäischen Ländern für die Tafeln sowohl, als zur Schiffsprovision, besonders aber nach den katholischen Ländern Spanien, Portugal und Italien versendet; die gesalzenen Stockfische aber gehen von Bergen aus, vorzüglich nach den Häfen der Ostsee, nach Pohlen und Rußland. Der Stockfisch, Meerhecht, Meeresel, Gadus merlucius. Holl. Stockvisch. Norw. Lysing. Schwed. Stockfisk. Engl. the hake. Franz. le grand merlus. Ital. merluzzo, nasello. Span. la merluza. Grönl. akulliakitsock, hat wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Hecht, den zusammengesetzten Namen merlucius, das ist maris lucius, der Meerhecht erhalten. Er ist nicht so schmackhaft, als der Kabliau, auch ist der Geschmack nach der Jahreszeit und dem Aufenthalt verschieden. Er wird an den Küsten von Island, Schottland, und des südlichen Lapplandes gefangen. Christianssund in Norwegen, hat größtentheils seine Nahrung von diesem Fischfang und Fischhandel; den Sommer bringen die Nordländer der Sundmörischen Inseln, und fast der ganzen Küste ihre getrocknete Fische dahin. Der Stockfisch von weißem Fleisch ist der beste, und der röthliche der schlechteste. Man hat davon verschiedene Sorten, als den Flachfisch, Zartfisch, Mittelrothscheer, Kleinrothscheer, Rundfisch, und Sergfisch. In Norwegen hat man davon folgende Sorten: den Stockfisk, Langfisk, Rodskiär, Flokfisk, Platfisk, Bergfisk, Klipfisk, Titling, Rundfisk; Laberdum ist der Nahme, wenn er gesalzen ist, Stockfisch, Klopfisch, Weichfisch, wenn er getrocknet und erst geklopft werden muß; Klippfisch, Steinfisch, wenn er auf den Klippen und Felsen gefangen, gesalzen, und in der Luft auf Klippen und Felsen getrocknet wird. In England beleget man den Stockfisch mit folgenden Nahmen: Greenfisch von Grönland; Islandfisch von Island, Aberdeenfisch von Aberdeen in Nordschottland; Northsea cod, Barret'd cod, und wenn er in Tonnen eingeleget wird, poor John, Saltfish, fresh cod, Dried cod. Der Isländische Stock- oder Flachfisch ist der theuerste, auf diesen folgt der Hittländische Klippfisch, der Bergische Sommer-Rothscheer, und der Rundfisch. In Holland unterscheidet man den Stockfisch unter den Nahmen Langfisch, als den längsten und theuersten, den Kortschaar, als den kürzesten und wohlfeilsten, und den Rundfisch Stockfisch.

In Norwegen nimmt die Fischerei für den Stockfisch und Dorsch im Monat März seinen Anfang, für den Klippfisch im April und Mai, für den Rothscheer im Mai und Junius, und für dem Rundfisch im Julius und Augustus. Im Junius und Julius werden daselbst die Preise gemacht, und die Versendungen geschehen nach Italien, Spanien und Portugal,

auf welche die nach Frankreich, Holland, Hamburg und Bremen folgen. Die Norwegischen Kaufleute führen (nach Fabricius Reise nach Norwegen) eigentlich einen bloßen Commissionshandel: selten, daß eine Schiffsladung Fische für eigene Rechnung ausgeführt wird. Es kommen vielmehr die Engländer, Holländer, Schweden und andere Nationen, holen den größten Theil ihrer Waaren hier ab, und führen sie für eigene Rechnung theils nach der Ostsee, und nach dem Mittländischen Meer. Die Ausfuhr der Fische aus Norwegen, betrug (nach Thaarup's Statistik der dänischen Monarchie):

Aller Arten getrockn. Fische	1755	1756	1757	Waage	1,632,804	1782	552,716
Dorsche	—	—	—	Tonn.	30,177	—	2598
Graasey	—	—	—	—	1921	—	696
Langen	—	—	—	—	2708	—	1618
Schollen	—	—	—	Stück	3374	—	—

Die ganze Ausfuhr der beschriebenen Fischwaaren aus Norwegen, war in diesem letzten Jahr:

Von Bergen	rthl.	958,000
Christianssund	—	78,000
Drontheim	—	75,000
Molde	—	22,000
Stavanger	—	10,000
Finmarken	—	40,000
Siedenfield	—	20,000
	rthl.	1,203,000

Technologie.

Ueber die Amalgamation und Schmelzarbeiten, in den Amalgamir- und Schmelzhütten an der Halsbrücke bei Freiberg.

Nicht nur Hr. Küttner in seiner Reise durch Deutschland, sondern auch Hr. Frayoso de Siqueira in seiner Beschreibung der Amalgamir, und Schmelzarbeiten zu Freiberg, geben uns eine sehr belehrende und genaue Beschreibung von dem Amalgamations- und Schmelzwesen. Der König von Portugal hatte vor einigen Jahren diesen letztgenannten Bergmann nach Freiberg geschickt, um den Bergbau daselbst zu studiren. Man weiß, daß Hr. v. Born die ersten Untersuchungen über diesen Ge-

genstand angestellt, und der Hr. Bergrath Gellert den Nutzen der Amalgamation noch weiter getrieben, und die kalte Amalgamation eingeführt hatte. Das große Werk auf der Halsbrücke, unweit Freiberg, ist das größte für die Amalgamation. Die Erze, welche man daselbst zur Amalgamation wählet, sind diejenigen, welche wenig Blei- und Kupfererz halten.

Man braucht also hier zweierlei Erze zur Amalgamation, nämlich Wascherze, und trockne gepochte Erze. Die trocknen gepochten Erze sowohl von Freiberg, als auch aus andern Gegenden des Gebürges, welche sie liefern, bestehen aus Rothgülden- und Weißgüldenerz, Glaserz, Fahlerz mit Quarz, Flußspat, Schwerspat, Kalkspat, Hornstein, Gneis mit Schwefelkies, auch wohl mit etwas Kupferkies, Arsenik, Antimonium, Kobalt, und anderen Metallen und Erden. Die Wascherze sind reiner; sie haben größtentheils Schwefelkies, und weniger Erde und Steine.

In diesem großen Amalgamirwerk, amalgamirt man jetzt jährl. 60,000 Ctn. Erz, welche 30,000 Mark Silber geben, monatlich also 5000 Ctn., welche 2500 Mark Silber liefern. Diese 5000 Ctn. bestehen aus 2500 Ctn. Wascherde, und 2500 Ctn. trocken gepochte Erze, und hieraus sieht man, daß von beiden gleiche Theile genommen werden. Die Quantität Silber, welche diese Erze für sich allein in Centner halten, ist verschieden, aber man muß sie nothwendig so mengen, daß der Centner ungefähr 7 : 8 Loth hält, und daß sie beim Probiren 30 : 35 Pfund Rohstein geben. Diese Erze können nicht mit Vortheil amalgamirt werden, wenn man nicht vorher das Silber von den mineralischen Substanzen, die es enthält, scheidet, damit es dadurch geschickt werde, sich mit dem Queckſilber zu vereinigen. Um sie dazu tüchtig zu machen, muß man sie mit gemeinen Küchensalz beschicken, und rösten. Auf eine Lage von Salz, legt man eine Lage von Erz, und fähret so fort, bis die ganze Beschickung geendiget ist, welche 3 : 4 Lagen Salz, und 4 : 5 Lagen Erz ausmacht. Man braucht hierzu 10 Ctn. Salz zu 100 Ctn. Erze. Wenn diese Beschickung befolget ist, stechen sie die Arbeiter mit Schaufeln um, und mischen das Salz mit den Erzen, theilen es in Portionen von 3½ Ctn., die sie auf das Rostofen-Gewölbe bringen. Das Salz zersetzet sich während des Röstens, und seine Säure verbindet sich mit den Erden, und seine Sode mit der Schwefelsäure, und das Silber wird von den Theilen, die es umgeben und in sich halten, gelöset. Das rohe mit Salz vermischte Erz, wird hierauf in gewölbten Ofen, die eine Art von Reverberier-Oefen, und deren 12 sind, geröstet.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

Grundsätze der deutschen Landwirthschaft. Von Johann Beckmann. Fünfte verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. Göttingen, 1802.

Schriftsteller, welche für Landwirthe schreiben, die entweder niemals zu einer Anleitung zu jenen Wissenschaften Gelegenheit gehabt, noch solche genutzet haben, verdienen den größten Dank, wenn sie aus den verwandten Wissenschaften das nöthige so umständlich, und deutlich abhandeln, wie es hier von den Hr. Verfasser geschehen ist. Aber die Kenntnisse der Naturgeschichte, Naturlehre und Mathematik, dieser auch ohne ihren Einfluß auf die Landwirthschaft unentbehrlichen Wissenschaften als bekannt vorauszusetzen, kann unmöglich jemand unbillig finden. Man findet daher auch die Gränzen zwischen der Oekonomie, Technologie, Polizei- und Kameralwissenschaft hier genau angegeben, und bestimmt. Was die Landwirthschaft anbetrifft, so muß solche nicht nur practisch, oder als eine Kunst gelehrt werden, auch wenn man die Vorschriften und Gewohnheiten der Vorfahren bei der Landwirthschaft befolgen soll, sondern man muß auch wissenschaftlich in systematischer Ordnung, aus Grundsätzen und Erfahrungen die Mittel für eben diesen Zweck kennen. Die wissenschaftliche Kenntniß der Oekonomie ist aber auch nicht nur denen unumgänglich nöthig, welche künftig die ganze Landwirthschaft selbst führen, oder einen Theil derselben durch andere verwalten lassen wollen, sondern auch dem künftigen Kameralisten, Richter und Sachwalter; dem künftigen Prediger auf dem Lande giebt sie Gelegenheit, die Landwirthschaft des Vaterlandes, durch Bekanntmachung und Einführung nützlicher Erfindungen und Mittheilung ihres Raths zu verbessern und zu erweitern, und dadurch dem Staat einen höchstnützlichen Dienst zu leisten, den oft weder Obrigkeiten, noch ökonomische Gesellschaften zu leisten vermögend sind. Diese fünfte Auflage der Grundsätze der deutschen Landwirthschaft hat mehrere wesentliche Verbesserungen und Zusätze erhalten; so findet man die Beschreibung der Erdmandeln, des Meerkohls (crambe maritima), die Cultur des frühzeitigen Obstes, und was die Forst-Oekonomie anbetrifft, die Mittel, einen Wald stets in gutem Stand zu erhalten; Taxation oder Schätzung eines Waldes; Bestimmung des Nachwuchses und Ertrages dessen, was der Wald jährlich an Holz ohne Nachtheil liefern kann; von dem sogenannten Probemorgen, von dem kahlen Abtrieb der Aeltern,

und der periodischen Hauung der neuern Forstmänner; die Unsicherheit, statt der abgetheilten Schläge nur das Klafterholz nach den Bestand der Waldungen zu berechnen, welche Einrichtung jedoch gesichert werden kann, wenn man den Abtrieb vom Walde innerhalb zehen Jahren berechnet. Den Nadelhölzern wird der Anflug dadurch befördert, daß sie in schmalen Streifen von Nordost nach Südost, und Westen abgetrieben werden, um den ganzen, gegen Nordost, oder Ost stehenden Theil des Waldes die Blößen zu decken.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Man rechnet, daß in Deutschland jährlich 2,378,888 Ohm. Brandtewein getrunken werden, wozu beinahe 10 Millionen Malter Früchte, und über 20 Millionen Klaftern Holz erforderlich sind. Von jenen Früchten könnten 2000 Millionen Pfund Brodt gebacken, und 4 Millionen Menschen ernähret werden. Wie schädlich aber das hitzige Getränke dem menschlichen Körper sey, sagt uns Hufland. Es ist flüssiges Feuer, das hier der Mensch trinkt; er beschleuniget die Lebens-Consumtion auf eine fürchterliche Art, und macht das Leben im eigentlichen Sinne zu einem Verbrennungs-Prozeß. Wenn starke Brandteweintrinker krank werden, so sind sie selten zu retten, weil ihr an den stärksten Reiz gewöhnten Körper für keinen andern mehr Empfänglichkeit hat. Welchen nachtheiligen Einfluß das Brandteweintrinken aber auch auf Moralität und Sitten hat, bedarf wohl keines Beweises.

Wollen-Preiße in Chursachsen.

Mai	22.	Leipziger	2schürige	1 Stein	8	= 9	rthl.
—	—	Bauzen	gemeine	—	—	9 = 10½	—
—	—	—	—	mittlere	—	—	10 = 12	—
—	—	—	—	feine	—	—	12 = 15	—
—	29	Leipzig.		Bauernwolle	—	—	8 = 9	—
—	—	—	—	feine	—	—	11 = 13	—
—	—	—	—	Ritterguths-	—	—	11 = 13	—
—	—	—	—	veredelte	—	—	16 = 18	—
Jun.	12	—	—	Ritterguths-	—	—	13 = 16	—
—	—	—	—	veredelte	—	—	17 = 20	—

SOCIETÆT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

31stes Stück. Weimar, den 31. July 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Verzeichniß des Handelsstandes, und ihrer Firmen der Stadt Wien.

(Beschluß.)

45) Gottfr. Heinr. Kunz, und Gotthold Kunz, firmiren Kunz und Compagn.
46) Katharina, Edle v. Kurzbek, Carl Ludwig Dahler, und Franz Carl Neireich, firmiren Kuzbek und Compagn.
47) Joh. Lechleitner.
48) Joachim Leidesdorf, Ludwig Götzel, und Ignaz Leidesdorf, firmiren Leidesdorf, Eidam und Söhn.
49) Joh. Lummer.
50) Joh. Bapt., Jacob, und Joh. Malfati v. Bohrenbach, firmiren Joh. Bapt. Malfati und Söhne in Wechselg. und Niederl.
51) Nicolaus Marsano in dergl.
52) Joh. Bapt. Marsano in dergl.

53) Joseph v. Müller, und Gottl. Wilh. Bahn, Pr. Procura.
54) Joh. Ignaz Müller firmirt Joh. Ignaz Müller und Compagn.
55) Franz Wilhelm Edler v. Natorp.
56) Franz Joseph Edler v. Natorp, firmirt Franz Wilhelm Edler v. Natorp Sohn, und Joh. Bruchmann, Pr. Procura.
57) Matthias Joseph Edler v. Neupauer, firmirt M. J Neupauer in Wechselgesch. und Niederl.
58) Marcus Offenheimer, firmirt Offenheimer und Herz in Wechselgesch.
59) Ignaz Theod. Edler v. Eggenstorf, firmirt Pachner und Bernhard in Wechselg. und Niederl.
60) Joh. Georg Edler v. Paziazi.
61) Leopold Edler v. Pergkofer, firmirt Leop. Ignaz v. Pergkofer.
62) Joh. Michael Edler von Puchberg.
63) Joh. Bapt. Edler v. Puthon, firmrt Joh. Georg Schuller und Compagn.
64) Anton Edler v. Rosenstern.
65) Joh. Friedr., Freiherr v. Rieger, firmirt Joh. Friedr. Rieger.
66) Anton Rubini, firmirt Rubini und Tomazolli.
67) Georg Nicol. Rusti, firmirt Rusti und Compagn.
68) Franz Edler v. Sallaba, firmirt Sallaba sel. v. Großers Eidam.
69) Paul Edler von Sarkotzy.
70) Joseph Edler v. Schickh.
71) Franz Edler v. Schinnern.
72) Friedr. Ludw. Schöps.
73) Thaddäus Schlosser.
74) Ignaz Edler v. Schwab, firmirt Schwab und Compagn.
75) Joh. Bapt. Segalla, Edler v. Kornfeld, firmirt Joseph Anton Segalla.
76) Franz Mich. Edler v. Smitmer, firmirt Gebrüder Smitmer.
77) Melch. Steiner, firmirt Steiner und Compagn.
78) Leopold, Freiherr v. Störck.
79) Anton Strele, firmirt Anton Strele und Compagn.
80) Christian Ludw. Teuerlein, firmirt Christian Wilhelm Teuerlein.
81) Andr. Gottlieb Edler v. Thom, firmirt Joh. Heinr. Stametz und Comp.
32) Joh. Mich. Thomann, firmirt Joh. Mich. Thomann u. Compagn.
83) Joseph Anton, Edler v. Trattner sel. Erben.
84) Bernhard Edler v. Tschoffen, firmirt B. Tschoffen.
85) Joseph Matheas, Edler von Wandrath, firmirt Wandrath, u. Gebrüder Meißl.
86) Joseph v. Weinmann, firmirt Weinmann und Fölsch.
87) Michael Friedr. Edler v. Weittenhüller.
89) David Werthheimer.
89) Joseph Edler v. Wertheimstein, firmirt Wertheimstein und Sohn.
90) Carl, Freiherr v. Blankenstern, firmirt Carl Wetzler und Sohn.
91) Joh. Wildaurr, firmirt Wildauer und Wiesenberger.
92) Valentin Weinhandel.

Die Insel Trinidad.

Die Insel Trinidad, welche durch den Frieden von Amiens an England abgetreten worden, ist eine der ersten in den großen Amerikanischen Archipel, welche Colombo bei seiner Ankunft in Amerika fand, wo er im Jahr 1498 landete. Erst im Jahr 1535 ließ der spanische Hof diese Insel, welche der Mündung des Orenoko gegenüber liegt, besetzen. Raynal schätzt sie 318 Quadrat-Meilen groß. Ihre Gestalt ist viereckigt, und die westliche Seite bildet vermittelst einer Vertiefung eine Rhede von 20 Meilen Länge und 30 Tiefe, die in allen Jahreszeiten eine schöne Zuflucht für die Seefahrer ist. In diesem Theile der Insel sind die spanischen Niederlassungen; sie bestehen aus den Seehafen, und aus St. Joseph, das drei Meilen weiter im Lande liegt. Der Kakao wurde ehedem nahe bey diesen beiden Orten gebauet, und so gut gefunden, daß man ihn selbst dem Caraque Kakao vorzog. Seit dem Jahr 1727 wird aber daselbst keiner mehr gebaut. Die Eingebohrnen leben von ein wenig türkischem Korn, und ihrer Fischerei. Sie ziehen ein mageres und unschmackhaftes Vieh, das sie im Schleichhandel mit den französischen Kolonien, gegen Kamlotte, schwarze Schleier, Leinewand, seid. Strümpfe, weiße Hüte, und Nürnberger Waaren vertauschen. Dieser Handel geschiehet mit etwa 30 Fahrzeugen ohne Verdeck. Die zahmen Heerden haben die Wälder der Insel mit wildgewordenen Hornvieh bevölkert; man schießt es todt und das Fleisch wird in Striehmen drei Zoll breit, und ein Zoll dick geschnitten, die man trocknen läßt, so daß sie sich drei bis vier Monate halten. Man nennet dieses Fleisch Taßau! Diese Insel wurde in dem letzten Krieg von den Engländern besetzt, und ihr nach dem Frieden von Amiens überlassen. Nachdem, dem Englischen Unterhaus vor einiger Zeit vorgelegten Bericht, befanden sich unter der spanischen Regierung nur 20,000 Morgen cultivirtes, und 8,874,000 uncultivirtes Land, und zur Zeit der Eroberung des nun geendigten Krieges bestand die Menschenzahl in

2151 weißen Einwohnern
4476 freyen farbigen
10,000 Negersclaven
1082 Indianern

Die Produkte der Insel bestehen hauptsächlich in Zucker, Rum, Caffee und Baumwolle, und betrugen:

1799	— 26,727 Centr.	1801 — 99,551 Centr.	Zucker
	104 Gallon. —	447 Gallon.	Rum
	1898 Centr. —	— — — —	Coffee
	1,493,000 Pfund —	1,300,000 Pfund	Baumwolle.

Spanien scheint nicht sowohl den Verlust der Insel zu fühlen, als vielmehr die nahe Nachbarschaft der Engländer zu fürchten, indem die Lage, den für die spanischen Besitzungen sehr nachtheiligen Schleichhandel der Engländer begünstiget.

Waarenkunde.

Tonkabohne.

Die Tonkabohne ist der Saamen oder Frucht eines Amerikanischen Baumes von scharfen, angenehmen Geruch, welche man über Spanien erhält, und gepulvert zwischen einige Arten von Schnupftabak menget, oder auch unzerrieben zwischen denselben in die Dosen legt, um ihr diesen Geruch mitzutheilen, der aber den Kopf einnimmt. Der Baum, von dem sie gewonnen wird, ist die Cumaruna Odorata des Aublet. Die Frucht bestehet aus einer holzartigen Hülse, welche die Bohne in sich schließet, die länglicht, von einen starken, den Steinklee ähnlichen Geruch und fettigen Angriff ist. Im Handel kommt sie enthülset vor. Nach Tromsdorfs Waarenkunde soll sie die Dipetrix Odorata Linn. seyn, und der Baum eine Höhe von 60 Fuß erreichen. Das Vaterland ist das südliche Amerika, und die Provinz Guiana. In der Abbildnng in- und ausländischer Hölzer Tab. IXI. H 7. Amsterdam 1773 (siehe Hildts Beschreib. in- und ausländ. Hölzer 1. Theil S. 124) führet der Baum den Namen quamore sive Tonka. Holl. quamare of Tonka boonen hoat. Engl. Bean wood of Tonka, ar quamare. Franz. Bois de féves de quamare, ou Tonka. Das Holz ist von einer vortreflich Coffeebraunen Farbe, und nimmt eine eben so schöne Politur an.

Technologie.

Ueber die Amalgamation und Schmelzarbeiten, in den Amalgamir- und Schmelzhütten an der Halsbrücke bei Freiberg.

(Beschluß.)

Das Salz fängt an zu knistern, und der Schwefel an zu brennen. Nach einer Stunde ist das Erz glühend. Nach geendigten Rösten wird

das gereinigte Erz in die Siebkammern gebracht; das klare und mittlere Erz wird in Beutelmühlen, deren zehen vorhanden sind, gemahlen, und was nicht durch den Beutel gehet, von neuem gemahlen. Das durchgebeutelte Mehl wird zum Anquicken in zwanzig Fässer gethan, die um ihre Achse laufen, und ihre Bewegung durch das Wasser, und mit Hülfe eines großen Rads erhalten. Das Queckſilber hat, wie bekannt, die Eigenschaft, das Silber überall, wo es daſſelbe entblößt antrifft, aufzunehmen, und ſich mit ihm zu vereinigen. Täglich werden 200 Ctnr. Mehl, mit ungefähr 100 Mark Silber angequickt. Hierzu iſt die Beſchickung in den Anquickfäſſern 30 pro Cent Waſſer, 6/10 pro Cent Eiſenplatten, und 50 pro Cent Queckſilber. Hiervon werden 3/4 pro Cent Amalgam mit dem angequickten Silber ausgebracht. Nach ſechszehn Stunden Bewegung hat das Queckſilber alles Silber, welches in dem Mehl enthalten war, an ſich genommen. Darauf werden die Fäſſer mit Waſſer angefüllt, damit das Queckſilber, welches in der ganzen Maſſe zerſtreuet iſt, ſich ſammle, worauf man das Queckſilber durch einen Hahn aus den Fäſſern abläßt. Wenn das Queckſilber heraus iſt, öffnet man die Fäſſer, und läßt den Rückſtand heraus, und thut ihn in die Waſchbottige: dieſes mit Silber vermiſchte Queckſilber wird ſodann in Zwilligſäcke gethan, durch welche das noch übrige Queckſilber fällt. Auf dieſe Arbeit erfolget das Ausglühen des Amalgams, um das Silber vom Queckſilber zu ſcheiden; das Ausglühen von 3 Ctnr. Amalgam währet 8/10 Stunden. Man ſchreitet nun zum Ausſchmelzen und Probiren des ausgeglüheten Amalgams, welches in kleinen Probieröfen geſchiehet, und das geſchmolzene Silber wird in die Schmelzhütte geliefert, um da auf dem Treibheerd mit Werkblei abgerieben zu werden; das ausgebrachte Blickſilber aber kömmt in das Silberbrennhaus nach Freiberg, wo es durch das Feinbrennen die letzte Reinigung erhält.

Neue Schriften.

Grundſätze der deutſchen Landwirthſchaft. Von Johann Beckmann. Fünfte verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. 8. Göttingen, 1802.

(Beſchluß.)

Zu denjenigen ausländiſchen Bäumen, welche ſich durch ihren ſchnellen Wuchs empfehlen, wird die Abendländiſche Platanus gerechnet. Von

dem Tulpenbaum findet man die Bemerkung, daß die Stämme das Versetzen nicht leiden, wenigstens bleiben sie schwächlich, und sterben bald ab. Wenn bei der schwarzen Pappel gesaget wird, daß ihr die italiänische Pappel in dem schnellen Wachsthum nachstehe, so darf man aber auch nicht aus der Acht lassen, daß letztere auf Bergen mit steinigten und kiesigten Boden vorlieb nehmen, wenn nur der Baum bei seiner Verpflanzung etwas gute Erde erhalten hat; und gleichwohl hat Recensent auf solchem Boden Bäume in 18 Jahren gezogen, welche die Stärke von vierspännigen Bäumen haben.

Bei der Schaafzucht wird dafür gehalten, daß die Gewächse aus der Verwandtschaft der Rüben den gesunden Schaafen heilsam, anbrüchigen aber gefährlich sind. Da das Spieskraut die Mast der Schweine sehr befördert, wie uns Sturm 1796 schon darüber belehret hat, und dieses Mittel auch in Nordhausen bei der Schweinemast benutzet wird, so sollten die Versuche darüber zur Beschleunigung der Mastung mehr ausgedehnt werden. Der Herr Verfasser hat auch durch Anführung der Schriften bei jeder Materie diese Bogen denen brauchbar machen wollen, für welche sie eigentlich nicht geschrieben sind; diese können solche als ein Register über diese verschiedenen Bücher und Abhandlungen gebrauchen.

Neues vollständiges und allgemeines Lehrbuch des Buchhaltens, für jede Art der Handlung passend. Zum Gebrauch für angehende Lehrer und Selbstlernende, wie auch für Handlungsschulen. Entworfen, und nach eigenen Grundsätzen bearbeitet. Von Andreas Wagner. 4. Magdeburg 1802.

Die Handlungsbücher richtig und verständlich zu führen, ist für den Kaufmann eine der wesentlichsten Wissenschaften; ist derselbe auch vornehm genug, daß er seine Bücher nicht selbst schreibt, so muß er das Buchhalten wenigstens schon deshalb verstehen, um zu wissen, ob die Bücher von seinem Buchhalter ordentlich geführet werden. In einem kurzen Zeitraum sind eine Menge Anleitungen zum Buchhalten erschienen, wovon ein groser Theil nur wenig Belehrung geben. Gemeiniglich trugen ihre Verfasser das System so vor, wie solches in der Handlung geführet wurde, wo sie es ausgeübt hatten. Da aber die Handlungen bei der Führung ihrer Bücher, selbst nach der italiänischen doppelten Buchhaltung von einander abwichen, so ist von einem Lehrbuch über dieselbe das erste Erforderniß, daß es bloß die reinen Grundsätze derselben enthalte. Hat

der Buchhalter diese richtig gefaßt, dann kann er leicht das System nach den Gegenständen der Handlung, über welche die Bücher geführet werden, modificiren. Vor einiger Zeit erschien das sogenannte Englische System von Jones erfunden, oder, wie Hr. W. sagt: einem gewissen Ferber in Husum nachgeahmet, und von diesen müssen wir bekennen, daß wir seine gedrungene Kürze nicht so lächerlich gefunden, als hier gesaget ist. Auch widerspricht er dem, was in seiner eigenen Ausgabe von dem Jonischen System gesagt worden. Freilich bedarf es Ausbildung, und der Fehler, wenn es noch einer zu nennen ist, daß man bei demselben manche Handlungs-Unternehmungen nicht wie bei der doppelten Buchhaltung besonders zu Buch bringen kann, wird dadurch nicht aufgehoben, wenn man dieselben vermittelst der Hülfsbücher, welche auch gewöhnlich neben der doppelten Buchhaltung geführet werden, insbesondere notiret; in Jones System bleibt die geschwinde Uebersicht des ganzen Status der Handlung ein wesentlicher Vortheil. Was das Lehrbuch des Hrn. Verf. selbst anbetrifft, so enthält es in der Einleitung eine kurze Geschichte des Buchhaltens und der Lehrart derselben. Was über die Zeit, wenn der junge Kaufmann das Buchhalten lernen soll, bemerkt worden, ist zum Theil richtig. Recensent war mit ihm fast in einer Lage, als er zum erstenmal auf ein Handlungs-Comtoir kam, und die Dinge anders fand, als sie ihm gelehrt worden; da er aber gleich bei den Büchern angestellet wurde, so fand er sich bald in die Manier, und seine Vorkenntnisse erleichterten ihn die Arbeit, die einen andern ohne dieselbe schwerer geworden wäre. Die Lehre vom Buchhalten ganz aus den Lections-Catalogen der Handlungsschulen auszustreichen, mögen wir nicht unterschreiben. Hr. Wagner kann dieses auch nicht ernstlich damit meynen indem er nach dem Titel sein Lehrbuch auch für Handlungsschulen bestimmet hat. Was der Hr. Verfasser von dem Buchhalten sagt, ist für jeden Kaufmann, dem angehenden sowohl, als dem practischen Kaufmann lehrreich! Von den nöthigen Büchern sind nur diejenigen angeführet, welche zum Schema der Buchhaltung nöthig waren; unter den noch übrigen Hülfs-Büchern hätte doch das Waaren-Scontro mit aufgeführet werden sollen, da sich in denselben der Gewinn oder Verlust an einer jeden Waare beim Abschluß insbesondere zeiget. Die dargestellten Handlungsbücher bestehen in dem Memorial- oder Prima-Notenbuch, in dem Cassabuch, Inventarium- und Billanzbuch, Factura- und Calculationsbuch, und angehängten Conto-Finto's, und in dem Journal, und Hauptbuch. Obgleich die fingirte Handlung in Leipzig geführet ist, so hätten doch Fälle über Asseeuranz und Haverei aufgeführet werden sollen; sie müssen ja durch die Berechnungen der Spediteure in Hamburg zu Buch gebracht werden; die passendsten Gelegenheiten dazu

gaben die Rechnungen von London, über Caffee, Tabak — und von Lecce über Baum-Oehl an die Hand. Ungeachtet noch manches zu wünschen übrig bleibt, worüber sich Hr. Wagner zu kurz gefasset hat, so bleibt doch dieses Lehrbuch unter der Menge anderer eines der besten, und verdient alle Empfehlung.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Französischer Handel im baltischen Meer, in den Jahren 1786 bis 1793.

Ausfuhr.		
Anies	Pfund	230,000
Aepfel, Birn	Tonn.	617
Baumöhl	Pier.	180
Baumwolle	Pfund	76,000
Brandtewein	Fäß.	17 800
Cacao, Caffee	Pfund	6,529,960
Droger. zum Färb.	—	109,900
Farbhölzer	—	85,000
Feigen	—	39,716
Galläpfel	—	73,040
Indig	—	68,000
Mandeln	—	230,000
Orang. Citron.	Kist.	937
Papier	Ball.	977
Pflaumen	Pfund	1.800 000
Reis	—	47,000
Safran	—	411
Salz	Last	8500
Schwefel	Pfund	370.000
Seife	—	105.000
Specer. Waar.	—	21,400
Süßholz	—	17356
Syrop	Fäß.	4000
Tabak	Pfund	180,000
Wein	Fäß.	130.000
— Beere	Pfund	54,000
— Essig	Faß	4040

Einfuhr.		
Asche, Pott.	Fäß. à 620 Pf.	17,980
Balken	Stück	20,000
Breter	Dutzend	601,000
Eisen in Stang. u. Blei	Schpf.	96,000
Faßtauben	Schock	50,000
Federn	Säcke à 600 Pf.	20
Hanf	Last	7000
— Saat	—	50
Hausenblasen	Pfund	9000
Korn	Last	2250
Kupfer, Messing	Schpf. à 320 Pf.	5000
Leinsaat	Last	800
Mast. u. Schiffbölz.	Stück	29.988
Oehl, Hanf, Lein.	Fäß.	5000
Pech	—	25,000
Schiffsnägel	Pakt à 2 : 3 St.	2000
Stahl	Centn.	600
Tabak u. Krain	Fäß. à 910 Pf.	5
Talg	Last	800
Waizen	Last à 20 Fäß. zu 168 Pf.	800

SOCIETÆT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

32stes Stück. Weimar, den 7. August 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Beitrag zu Gregor von Berzevicy's Abhandlung über Ungarns Commerz und Industrie.

Endlich ist mit der Ertheilung der Handlungs-Freiheit der Anfang gemacht, und man kann mit Zuversicht hoffen, daß sie nach und nach ganz den Ungarn ertheilt werden wird. Auf gegenwärtigem ungrischen Reichstage verlangten nämlich die ungrischen Reichsstände mit edler Freimüthigkeit von ihrem König die der ungrischen Nation bis jetzt mit Unrecht entzogene und gehemmte Handels-Freiheit, und bewiesen dem König mit den bündigsten Gründen die Rechte der ungrischen Nation auf vollkommene uneingeschränkte Freiheit, so wie die vortheilhaften Folgen, die daraus auf den Wohlstand Ungarns und der andern österreichischen Provinzen und auf die Finanzen des Kaisers fließen würden. — Franz II. ließ sich überzeugen, versprach die Wiederherstellung der Handlungs-

Freiheit der Ungarn, und machte bereits noch während des Reichstags mit der erlaubten freien Ausfuhr des Getraides zu Wasser und zu Lande den Anfang; in Ansehung der übrigen Produkte der Commerzfreiheit verlangte er zuvor, daß ihm die Reichsstände ihre Wünsche bestimmter und specifisch aus einander gesetzt vorlegen möchten, worauf er denn eine Resolution zu ertheilen versprach. — Es wird den Lesern dieser Handlungs-Zeitung gewiß nicht unangenehm seyn, wenn ich aus den Reichstagsakten die Stellen, die sich auf diesen wichtigen Gegenstand beziehn, in einer deutschen Uebersetzung beifüge.

In der Antwort der ungrischen Reichsstände in der den 22 Mai zu Preßburg gehaltenen Reichstagssitzung auf die königlichen Forderungen, heißt es in Ansehung der Handlungs-Freiheit:

„Die zweite Sorge der Reichsstände ist über die Vortheile und die Beförderungsmittel der Kräfte zu berathschlagen. Ew. geheiligte Majestät haben unsre Schnelligkeit in Hülfsleistungen, die wir nicht nur vorher, sondern vorzüglich in dem letzten Kriege mit Anstrengung unsrer Kräfte, wie auch bei Gelegenheit einer zweifachen Insurrection bewiesen haben, auf das gütigste zu erkennen geruhet. Damit also Ungarn auch in Zukunft die öffentlichen Staatslasten ohne Ruin des Volks zu tragen im Stande sey, so muß nach Wegräumung aller Hindernisse des Handels, und der dabei obwaltenden Mißbräuche, die Freiheit der Ausfuhr der Produkte und der Austreibung des Viehes sowohl gegen die Meere, und die dem Scepter Ew. geheiligten Majestät unterworfenen Provinzen, als auch alle andre ausländische Reiche durch ein öffentliches Gesetz begründet werden, denn so wie es keinem Zweifel unterworfen ist, daß Ungarn, wenn nur die Hindernisse, welche die Nationalindustrie hemmen, weggeräumet werden, viel mehr als jetzt erzeugen könnte, so ist es auch sonnenklar, daß jede Beschränkung in dieser Hinsicht die Vermehrung der innern Kräfte der Monarchie aufhalte, denn es ist gewiß, daß die Gelder, die durch den letzten Krieg aus dem Lande giengen, auf keine andre Art, als durch Ausführung der Produkte zurückkehren können. Was aber die übrigen erblichen Provinzen Ew. geheil. Majestät betrifft; so belieben Ew. geheil. Majestät eine Commission zu verordnen, welche noch während dieses Reichstages, (damit die Reichsstände die Art, auf welche die Wünsche Ew. geheiligten Majestät auf die passendste Weise erreicht werden können, zu bestimmen im Stande sind), mit den Abgeordneten der Reichsstände über die Begünstigungen berathschlage, welche zur Beförderung der ungrischen Industrie ohne reellen Nachtheil jener Provinzen, ja in manchen Stücken mit ihren Vortheil bewilligt werden könnten. Denn wie die Reichsstände auf der einen Seite

innigst überzeugt seyn können zu glauben, daß Ew. geheiligte Majestät als ein gemeinschaftlicher Vater der der gütigen Regierung Ew. Majestät unterworfenen Völker nichts von diesen Begünstigungen diesem Reich verweigern wird: so sind sie auf der andern Seite überzeugt, daß die freie Ausfuhr und Austreibung der ungrischen Produkte gegen einen mäßigen und festgesetzten Zoll den Erbstaaten Ew. geheil. Majestät nicht schaden wird, indem der Gewinn aus dieser Handlungs-Freiheit die etwa zu entstehenden Schaden vollkommen und mit Wucher ersetzen wird; ja auch die Vermehrung der innern Kräfte dieser Provinzen, und dadurch der ganzen Monarchie befördern wird. So wird es geschehn, daß unter der glücklichen Regierung Ew. geheiligten Majestät Ungarn mit der so oft erbetenen und so oft durch öffentliche Gesetze *) begründeten Handlungs-Freiheit beglückt werde, und sein Glück auch in die übrigen Provinzen fließen lassen wird."

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Resultate über die neuesten Erfindungen in der Lohgerberei.

Dela Lande in seiner Schrift-Art du Tanneur war in den neuern Zeiten (1764) der erste, der über die Lohgerberkunst das Beste zusammengetragen, und in ein System gebracht hatte, und obgleich seit dieser Zeit in Deutschland, Frankreich und England eine Menge Schriften darüber erschienen, so waren doch Macbridge und St. Real die vorzüglichsten, die weiter giengen, und über die Gerberkunst chemische Untersuchungen angestellet. Unter den Franzosen erregte im Jahr 1795 in Paris ein Chemiker, Nahmens Arman Seguin, Aufsehen, der das Leder in wenig Tagen und Wochen bereiten wollte, über welche Erfindung der Moniteur Universel de Paris Nachricht gab, deren ausführl. Beschreibung mit der ganzen Manipulation auch die Annales de Chemie enthielten. Dieß erregte Aufsehen, wodurch Hr. Profes. Hildebrand in Erlangen höhern Orts veranlaßt wurde, die Gerbungs-Methode zu prüfen, und deren Resultate 1795 in einer Schrift, chemische Betrachtungen über die Lohgerberei, insbesondere der von St. Seguin neu erfundenen Methode, das Leder in wenig Tagen zu gerben, bekannt zu machen, wel-

*) Die aber nicht befolgt wurden!

che sehr zum Nachtheile des Erfinders ausfielen. Dieses veranlaßte auch den Herrn von Meidinger in Wien, Versuche darüber anzustellen, und er fand, das Seguins Angabe nicht ganz richtig, und im Großen nicht ausführbar sey, und daß rohe Sohl- und andere Häute nicht in so wenig Tagen, wohl aber vermittelst Zusetzung wirksamer Gerbestoffe, als Knopern, Galläpfel, oder Eichenlohe in weit kürzerer Zeit ein sehr gutes Leder bereitet werden könnte. Um nun dem Mangel eines vollständigen, die alten und neuen Kenntnisse in der Lohgerberei umfassenden Handbuches abzuhelfen, gab gemeldeter Hr. v. Meidinger seine Schrift, vollständige Abhandl. über die Lohgerberei 1802, heraus, die man gewissermaaßen als Classisch betrachten kann. Sie enthält in drei Abtheilungen die alte und neue Lohgerberei verschiedener Länder; eine ausführliche Beschreibung der von St. Seguin neu vorgeschlagenen und verbesserten Methode, Sohl- und andere Häute in weit kürzerer Zeit zu gerben. Die allerälteste Methode, die Felle zur Gerbung vorzubereiten, bestand darin, sie in Kalkwasser zu legen, um sie dadurch von dem Fette zu befreien, und zugleich aufzuschwellen. Der Kalk macht aber das Fell dicht, hart und brüchig, und wenn dergleichen Leder zu Schuhen genommen wird, ziehet es viel Feuchtigkeit an, trocknet langsam, wird schlaff, und gehet wie ein Schwamm auseinander. Die Engländer schwellen ihre Felle mit Gerstenschrot, und saure Lodbrühe, ohne Zusatz von Kalk auf; nur wenn man ihnen darinnen nachahmet, kann man die Concurrenz im Lederhandel erlangen. Die vorzüglichsten Arten der zum Gerben tauglichsten Gewächse, die eine Gallussäure enthalten, sind die Galläpfel, die Knopern und die Rinden junger Eichen, und die Fichtenrinde.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

Beiträge zur Erläuterung des Wechselrechts. Actenstücke in den Wechselprozessachen des Ganschen Concurs-Curators, wider den Freiherrn von Eckardtsstein, über die Gültigkeit der trocknen Wechsel, mit Bezug auf die Bremische Wechselordnung. Herausgegeben von Carl Grattenauer 8. Berlin 1802.

Die Veranlassung zu diesen merkwürdigen Wechselprozeß gab der Bürgermeister Schulz in Celle, als Curator, des, über die Gebrüder Gans

Isaacs Söhne eröffneten Concurses, wieder den Freiherrn v. Eckardtstein, der von Seiten des Klägers auf folgende Art erzählet wird: Der ehemalige Kaufmann und Hauptlieferant des Englischen Magazins, E. J. Eckardt, jetzt Freiherr v. Eckardtstein, gerieth mit dem Großbritt. Hofagenten P. J. Gans in Celle im Jahr 1795 wegen verschiedener Lieferungs-Geschäfte in weitläuftige Irrungen. Nach erfolgter gegenseitiger Berechnung, stellte der von Eckardtstein dem Gans folgenden Wechsel aus.

Bremen, den 29. Julius 1795.

per 50,000 Pfund Sterl.

Sechs Jahre nach Dato, also den 29. Julius 1801, zahle ich gegen diesen meinen Sola-Wechsel, an die Ordre Hrn. P. J. Gans, die Summe von funfzigtausend Pfund Sterl., oder dessen Werth, nach dem Cours desjenigen Platzes, meines Aufenthaltes bei Verfallzeit dieses meines Wechsels. Valuta von demselben.

(L. S.) Ernst Jacob Eckardt.

Wodurch letzterer in Rücksicht aller seiner Ansprüche abgefunden, und jede Streitigkeit beigeleget wurde. Im Jahr 1800 entstand von dessen abgeänderter Firma, Gans Isaacs Söhne in Celle ein Falissement, wo diese zur Abtretung der Güter gezwungen wurden. Im Fortgang des Gantprocesses producirten P. J. Gans den v. Eckardtsteinischen Wechsel; der Curator bonorum, Bürgermeister Schulz, wurde im Termin angewiesen, den Wechsel dem Schuldner in Charlottenburg zu präsentiren. In dem Wechsel-Instructions-Termin wurde die Unterschrift und das Siegel anerkannt, jedoch der Wechsel für falsch erkläret; es sey der Wechsel nicht von des verklagten, sondern von der Hand des P. J. Gans geschrieben; der Nahme sey eher geschrieben, als der noch nicht so sehr verblaßte Wechsel selbst; Verklagter habe nie einen Wechsel untersiegelt; scheine das Papier, auf welchen der Wechsel geschrieben, Druckpapier zu seyn; sey der Wechsel auf ein Stückchen ungleichgeschnittenes Papier geschrieben, welches Alters halber schon ganz vergelbt sey, wogegen die darauf gesetzte Schrift, außer der verblaßten Unterschrift ganz frisch zu seyn scheine. Aus allen diesen Datis werde gefolgert, daß der P. J. Gans ein Stück Papier mit der Unterschrift und Siegel des Verklägers versehen, von irgend einem Document oder Atteste abgeschnitten, und den Wechsel über diese Nahmens-Unterschrift und das Siegel gesetzt habe. Von welchem Document dieses Stückchen Papier abgeschnitten seyn möchte, könne Verklagter freilich nicht wissen, er vermuthet aber, daß es von einem gedruckten, mit seiner Unterschrift und Siegel versehen gewesenen Passe geschehen sey. Während seiner gehabten Lieferung, waren ihm nämlich auf Requisition des Englischen Commissoriats von der Hannöverischen Regierung eine große Menge gedruckter Päße zum Transport der Lieferungen ertheilet worden; diese

habe Verklagter ausgefüllet, und sie nach Bedürfniß unter seine Lieferanten ausgetheilet. Im Vertrauen auf die Redlichkeit dieser Leute habe Verklagter diese Pässe oft nur in Blanco unterschrieben und untersiegelt, und dabei dem gedruckten Formular und Unterschrift so viel Raum gelassen, daß die Unterlieferanten die Sorten und Quantität des Getraides bequem dazwischen schreiben können, und dergleichen von ihm in Blanco unterschriebene und besiegelte Pässe hätten auch die Gebrüder Gans von ihm erhalten. Ihm dem Verklagten komme es, wie gedacht, am wahrscheinlichsten vor, daß das Papier, worauf der eingeklagte Wechsel geschrieben ist, von einem solchen Paß abgeschnitten sey; indessen könnte auch ein anderes, von ihm mit Unterschrift versehenes Blatt Papier hiezu Gelegenheit gegeben haben; über dieses wären keine Zinsen stipuliret, die doch ein Kaufmann auf sechs Jahre von dieser Summe nicht erließe. Es sey der Wechsel auf Valuta von demselben ausgedruckt; Gans sey nie von den Vermögen gewesen, eine Summe von 50,000 Pf. Sterl. bloß für seine Person zu bezahlen, und derselbe wäre vier Wochen bei ihm gewesen, ohne sich wegen dieser Wechselforderung irgend etwas merken zu lassen. Das K. Preuß. Kammergericht decretirte hierauf, daß Kläger mit der angestellten Wechsel-Klage abzuweisen, und dem Verklagten die Kosten des Wechselprozesses zu erstatten schuldig sey. Diese Schrift enthält übrigens eine Uebersicht dieses ganzen Wechselprozesses, und die Beantwortung der dabei aufgeworfenen Fragen, die von zwei geschickten Juristen zu Celle und Berlin, und der Kaufmannschaft von Bremen und Berlin erörtert worden, und die der Kaufmann, Geschäftsmann und Jurist mit Interesse lesen wird.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

E. T. Jones Neuerfundene Englische Buchhalterei. Bearbeitet von A. Wagner. Zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Der schnelle Absatz der ersten über 1500 starken Auflage dieses Werks, das so geschwinde vergriffen ward, daß selbst diejenigen, die sich als Pränumeranten gemeldet hatten, nicht alle befriedigt werden konnten, noch mehr aber, das Zeugniß mehrerer Sachkundigen Männer, zeugten hinlänglich von dem günstigen Urtheile über dieses neue System und über meine Bearbeitung desselben.

Indessen erinnerten einige und zwar nicht ohne Grund, daß in diesem von Jones entworfenen Schema, die Geschäfte nicht ausgearbeitet genug, nicht in mehrere Arten von Handlung einschlagend, und eben deßwegen nicht hinlänglich anwendbar wären, und ich be-

schloß, was ich schon bei der ersten Auflage, in der ich mich, dem Willen des Unternehmers gemäß, pünktlich an das Original halten mußte, im Falle einer zweiten Auflage, versprach, nämlich: dieser Jonesschen neuen Erfindung alle mir mögliche Vollkommenheit zu geben. Ich habe daher, als mir der Unternehmer die Nothwendigkeit einer zweiten Auflage anzeigte, sogleich das Ganze völlig umgearbeitet, die Geschäfte viel weitläuftiger und umfassender dargestellt, und also diese neue Auflage in mehrere Arten von Handlung einschlagend und dadurch viel anwendbarer gemacht, als Jones Original-Ausgabe und als selbst meine erste Bearbeitung ist.

Ich füge noch, um Irrungen und die Beschuldigungen eines Plagiats zu vermeiden, hinzu: daß das bei Herr Keil in Magdeburg von mir herauskommen sollende Lehrbuch des Buchhaltens ein ganz besonders Werk wird, und von Jones System auch nicht das Geringste enthält. Jones System hat das Eigenthümliche, 1) daß es unmöglich ist, daß selbst bei den verwickelsten Geschäften, ein Fehler, er sey auch noch so klein, unbemerkt bleiben kann, indeß bei einer andern Art von Buchhalterei Wochen und Monate dahin gehen können, eh' ein solcher Fehler entdeckt wird, 2) daß kein Betrug in den Handlungsbüchern statt finden, 3) daß der Stand des weitläuftigen Geschäfts in ein paar Stunden ganz genau übersehen werden, und endlich 4) daß dieses ganze neue System in zwei Stunden erlernt werden kann.

Andreas Wagner,
Lehrer am Handlungs-Institute zu Magdeburg.

Indem ich dem Publikum obige neue verbesserte und vermehrte Auflage der Wagnerschen Bearbeitung von Jones neuerfundener englischen Buchhalterei hiermit anzeige, sage ich zugleich den Verpflanzern dieser nützlichen Erfindung auf deutschen Boden, ich meyne den Pränumeranten auf die erste Auflage, meinen lebhaftesten und besten Dank. — Diese neue vermehrte und verbesserte Auflage, wird in der Sommerschen Buchdruckerei zu Leipzig, mit der nämlichen Sorgfalt, Korrektheit und typographischen Eleganz gedruckt, wie die erste, und zu Michaeli 1802 ganz gewiß erscheinen. Bis dahin nehmen alle solide Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen auf das Exemplar 1 Rthlr. 16 Gr. Sächsisch oder 3 Fl. Rhein. Pränumeration an, wer sich aber gerade an die Sommersche Buchhandlung in Leipzig wendet, erhält gegen postfreie Einsendung baarer Zahlung auf 8 Exemplare das 9te und auf 16 Exemplare drei Exemplare umsonst. Dieser Preiß, der für jeden Geschäftsmann, dem an einer richtigen Führung seiner Handlungsbücher und an schneller Uebersicht seiner Geschäfte etwas liegt, eine Kleinigkeit ist, beträgt noch nicht den fünften Theil des Preißes der Englischen Originalausgabe, die 9 Rthlr. kostet, und die nicht die vortrefflichen Zusätze des deutschen Herausgebers, Herrn Wagners, vielweniger die, in dieser zweiten Ausgabe herrschende überaus große Deutlichkeit und Anwendbarkeit für jede Art von kleiner und großer Handlung oder Geschäft hat. Und dieser geringe Preis ist auch schon darum nicht vergeblich weggeworfen, weil man dadurch, gesetzt auch,

daß man dieses System nicht anwenden wollte, eine ganz neue Art des Buchhaltens und die Möglichkeit kennen lernt, mit leichter Mühe Bücher zu führen, in denen kein Irrthum vorfallen, oder doch wenigstens nicht länger als einen Tag unentdeckt bleiben kann; wie das auch mehrere dem englischen Originale vorgedruckte Zeugnisse bekannter großer englischer Geschäftsleute, und unter Andern des Direktors der Bank von England, Herrn D. Giles, bestätigt, welches also lautet:

„Des Herrn E. T. Jones neues Sy„stem des Buchhaltens ist äußerst ein„fach und leicht, man kann durch An„wendung desselben so geschwind Hand„lungsbücher untersuchen und ab„schließen, und dabei auf eine so sich„re und doch einfache Art, selbst die „kleinsten Irrthümer entdecken, so „daß es sich, aus diesem Grunde, „als eine wichtige Acquisition für je„de Art von Geschäftsleuten empfiehlt."

Unterzeichnet von D. Giles, Direktor der Bank von England, Aler. Champion, Ge. Ward, Rob. Peel, Jac. Reed. und Jo. Parkinson, Jac. Bolland, Rob. Barnwell, Bolland und Prestwidge, G. G. Stonestreet.

Diese Zeugnisse verschafften der Jonesschen neuen Art von Buchhalterei so viel Aufmerksamkeit, daß man sie nicht allein in England, sondern auch in Amerika für besser als die bisher bekannten anerkannte und sie einführte.

Ich finde zum Schluß noch zu erinnern nöthig, daß nach Ablauf des oben angezeigten Pränumerations-Termins der Ladenpreiß, nach Verhältniß der noch übrigen Exemplare, beträchtlich erhöhet werden wird. Man halte das nicht für Unbilligkeit, denn es hat ja bis dahin Jedermann die Freiheit das Werk wohlfeiler zu bekommen. Zwar hat der berüchtigte Nachdrucker Doll in Wien aus purer blanker Humanität und Liebe für's Publikum eine (schlecht und fehlerhaft gedruckte) wohlfeile Ausgabe veranstaltet, und beschwert sich über den ungeheuren Preiß der meinigen; allein wenn ein Schuster das Leder stiehlt, und die Schuhe schlecht näht, so kann er freilich seine Schuhe wohlfeiler geben, als ein ehrlicher Mann. — Dießmal hat sich aber Herr Doll verrechnet, denn wer wird nun sein Geld wegschmeissen, da man eine neue ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe beinahe für denselben Preiß bekommen kann, den Ehren Doll's elendes Machwerk kostet? — Machten es die Herrn Buchhändler so, wie ich, der ich kein Buchhändler bin, so hätten sie alle das Schreien über diebischen Nachdruck nicht nöthig. Ich sah' voraus, daß ein Nachdruck kommen würde, deshalb verschob ich den Druck einer zweiten Auflage so lange, bis der erwartete Nachdruck erschien, ungeachtet der häufigen Anfragen und ungeachtet des Zuredens der Sommerschen Buchhandlung, die in meinem Namen, das Pränumerantenannehmen und die Spedition der Exemplare besorgte.

Der Unternehmer.

SOCIETÄT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

33stes Stück. Weimar, den 14. August 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Beitrag zu Gregor von Berzevicy's Abhandlung über Ungarns Commerz und Industrie.

(Beschluß.)

Antwort des Königs aus seiner Replique vom 28. Mai.

„Was die verlangte Beförderung des ungrischen Handels anlangt, so hat ohnehin seine geheiligte Majestät keinen größern Wunsch als denselben auf alle mögliche Art, in sofern es die Beschaffenheit des Staats von Zeit zu Zeit erlauben wird, mit Begünstigung zu überhäufen, und zu was immer für einen Beweis dieser königl. Gesinnung hat Se. geh. Majestät schon jetzt beschlossen, daß die Feldfrüchte jeder Art zu Lande und zu Wasser in fremde Länder jetzt sogleich frei ausgeführt werden können; ehe aber über den Gegenstand dieses wichtigen Handelsgeschäftes irgend eine weitere Berathschlagung vorgenommen werden kann, so will Se. geheiKk

ligte Majestät zuvor die mehr bestimmten und specifisch aus einander gesetzten Wünsche der Herrn Reichsstände vernehmen, worauf sie sodann Ihre weitere gütige Resolution ertheilen wird."

In eben dieser Replique trug auch der Kaiser den ungrischen Reichsständen auf, zur Befestigung des Nationalcredits über einen ungrischen Wechselcodex zu berathschlagen.

H. Pfeiffer, Doktor der Medicin zu Käsmark in Ungarn, fährt fort aus der Waidpflanze (isatis tinctoria) Indig von vorzüglicher Güte zu bereiten. Der von ihm aus der Waidpflanze bereitete Indig hat alle Eigenschaften des besten Indigs, wodurch man ihn von dem verfälschten unterscheiden kann, z. B. dem Kupferglanz. Man kann damit so viel färben, als mit dem besten Indig von derselben Quantität. Die Färber, die ihn brauchen, haben dabei den Vortheil, daß sie nicht des Zusatzes von Waidkuchen bedürfen, die sie sonst gemeiniglich zu dem Indig nehmen, um der blauen Farbe mehr Dauerhaftigkeit zu verschaffen. — Freilich bereitet er den Indig nur in kleinen Quantitäten, aber daß es nicht im Großen geschieht, und daraus die größten Vortheile für sein Vaterland und ganz Europa fließen, daran ist wahrlich nicht er schuld. Er hatte bald nachher, als er die Erfindung gemacht hatte, Proben seines Indigs an den Wiener Hof gelangen lassen, er zeigte die Vortheile, die aus der Bereitung des Indigs im Großen für die Monarchie fließen würden, daß der Indig aus Waid viel wohlfeiler wäre, als der Indig aus Ostindien, daß er so gut sey, als der beste Indig aus Ostindien, und daß derselbe in den Färbereien von dem größten Vortheil seyn würde, da man in den neuern Zeiten meist verfälschten Indig aus Ostindien erhält, und derselbe im Preiß immer mehr ungeheuer steigt; er bat daher um die Errichtung eines großen zur Bereitung nöthigen Gebäudes mit dem dazu gehörigen Apparat auf königliche Kosten, um die Bereitung des Indigs im Großen und mit größern Vortheilen vornehmen zu können. Man erkannte zwar die eingeschickten Proben für gut, und übersah auch nicht die Vortheile, die aus der Bereitung desselben im Großen entspringen würden; aber kaum hatten die österreichischen Kaufleute, die mit Indig im Großen handelten, und daraus großen Nutzen zogen, davon gehört, als sie auch schon jede Unterstützung und Begünstigung am Hofe hintertrieben. — Dem elenden Eigennutze jener Personen ist also zuzuschreiben, daß jene nützliche Erfindung nicht die Vortheile, die sie darbot, gewährte, und daß man auch noch in den österreichischen Erbstaaten ostindischen Indig kauft, den man so leicht entbehren könnte. Jene Indigbereitung hätte der österreichischen Monarchie jährlich mehrere tausend Thaler erspart, und wahrscheinlich auch einen neuen wichtigen Hands

lungszweig mit dem übrigen Europa dargeboten. — D. Pfeiffer sagt, daß die Indigbereitung aus der Waidpflanze in Niederungarn noch mit viel größern Vortheil geschehen würde, als an dem Orte, wo er wohnt, an den Karpaten. In dem untern Theil von Ungarn wächst nämlich die Waidpflanze wild und von vorzüglicher Güte, an den kalten Karpaten muß er sie mit großer Sorgfalt auf Aeckern ziehn, und sie enthalten auch hier nicht so viel blaue Farbenstoffe, wie in Niederungarn. — Da H. D. Pfeiffer schon in einem hohen Alter ist, so ist zu befürchten, daß mit ihm auch die Bereitungsart des Indigs aus Waid eingehn wird. — Er macht zwar aus der Bereitungsart selbst kein Geheimniß, aber die dabei erforderlichen Handgriffe, besonders um den blauen Stoffen die erforderliche Consistenz zu geben, die nöthigen Verhältnisse bei den Mischungen ꝛc. sind nur ihm allein bekannt. —

Ich will hier von der Bereitung nur folgendes bemerken: er läßt die Waidblätter eine geraume Zeit im Wasser in Gährung gerathen, bis sich alle grüne Farbe ins Wasser gezogen hat. Aus der grünen Farbe wird nachher der blaue Farbenstoff durch Alcalia zu Boden geschlagen, und die gelbe Farbe ist auf der Oberfläche abgesondert, diese wird abgegossen (vielleicht ließe sich aus ihr auch ein festes gelber Farbenstoff bereiten, wie aus der blauen der Indig?); dem blauen Farbenstoff wird sodann durch eigene Mittel die feste Consistenz des Indigs gegeben. —

Daß man aus Waid Indig verfertigen könnte, vermutheten auch in Deutschland mehrere Chemiker, und man machte auch Versuche, die aber nicht mit Vortheil ausfielen, und daher bald in Vergessenheit geriethen.

Als D. Pfeiffer seine Entdeckung gemacht hatte, so las man nachher in den deutschen Zeitungen durch ein Mißverständniß, daß in Ungarn die Indigopflanze gebaut, und daraus Indig gezogen würde. Die Indigopflanze kommt in Ungarn nicht fort, wie die mißlungenen Versuche im Bannat mit dem Saamen der Indigopflanze, den Kaiser Joseph II. aus Ostindien kommen ließ, lehrten.

In Siebenbürgen hat man neuerlich den Bernstein von verschiedenen Farben, hyacinthroth, wachsgelb, grünlich, und halb oder ganz durchsichtig entdeckt. Er dürfte vielleicht mit der Zeit ein einträgliches Handlungsobject für Siebenbürgen werden.

Waarenkunde.

Handels- und Waarenkunde der Rindshäute.

Unter der Benennung Häute, werden bei dem Kaufmann und Handwerker die abgezogenen Häute des großen Viehes, als der Ochsen und Kühe, und unter dem Wort Felle, die des kleinern Viehes, als der Kälber, Schaafe und Ziegen verstanden, und gehören zu den Leder- und Rauchwerkshandel. Man erhält die Rindshäute in Europa meist von den gemeinen Ochsen (Bos domesticus); in Asien, und besonders in Rußland von den Brumm-Ochs (Bos grunniens); in Asia und Afrika von den Büffelochsen (Bos bubalus); und in Amerika von den Waldochsen (Bos Bison), der in den gemäßigten Theil von Amerika in solcher Menge vorhanden ist, daß bei einer einzigen Jagd mehr als tausend erleget werden. Man theilt die Häute in grüne, die erst abgezogen worden, und so verkauft werden; in eingesalzene, die man mit Alaun, Salpeter, Seesalz, oder weißer Soude eingesprenget hat, damit sie nicht verderben, ehe sie gegerbet werden, und trockne, die man in der Luft, und Sonne abtrocknen lassen (Engl. Raw, or green Hides; nickled, or salted Hides. Dän. Saltede, törre, raae Huder. Franz. peaux en verd, peaux salées, peaux seches, et en poils. Ital. Cuoja grezze, concie, salate, fresche, secchi al pelo.). Die Häute, deren Haare schwarz sind, werden aus Vorurtheil wenig geachtet; die Häute von Stieren sind narbiger, und geben dünneres Leder als die Ochsenhäute, die aber wenigstens eben so stark sind. Ein junger Ochs hat ein kernichter Leder als ein alter; ein kurzhaariger ist besser als ein langhaariger, welcher Umstand bei dem Einkauf nicht aus der Acht zu lassen ist. Besser ist die Haut des Mast- als des Zugochsen, besser die Haut eines gesunden als kranken Viehes, fester die nordischen als die südländischen Häute. In England und Frankreich wird Kuhleder für besser und stärker als Ochsenhäute gehalten, Stierhäute aber noch höher geschätzet. In den österreichischen Staaten weiß man wenig oder nichts von den Stierhäuten, und das Kuhleder wird für das schlechteste gehalten. Der Vorzug in der Stärke und Güte, den das Kuhleder in England und Frankreich behauptet, macht, daß viele Gerber vorgeben, lauter Kuhleder zu haben, so wie die meisten Fleischer versichern, kein anderes als Rindfleisch zu führen, weil dieses besser für die Tafel ist; daher das Sprichwort entstanden ist, daß in der Gerberei alle Ochsen Kühe, und bei dem Fleischer alle Kühe Ochsen sind. Der

Absatz und Verbrauch des Leders ist in Europa so beträchtlich, daß man noch eine Menge roher Felle aus Asien, Afrika und Amerika kommen lassen muß. Man benennet die Amerikanischen Ochsenhäute nach den Hafen, wo sie ausgeladen, und nach den Stapelplätzen, wo sie eingekauft werden. Auf diese Art erhält man von Amerika die Buenos aires, nova colonia, Brasilianer, Languera, Caragai, Havanna, portorico, und St. Domingo Häute. Von allen Häuten aber werden die Brasilianischen am meisten geschätzet. Spanien bewilligte Frankreich im Jahr 1701 den Handel nach Buenos aires, und sogleich ließ die Assiento-Compagnie die getrockneten Häute unmittelbar von daher nach Frankreich kommen, weil man sie für vortheilhafter, als die aus der Barbarei, aus Indien und Peru hielt. Allein dieser Vortheil gieng wieder durch den Utrechter Tractat verlohren, der diesen Handel den Engländern ausschließlich einräumte, wodurch diese Nation allein in den Besitz der Häute von Buenos aires kam. Nicht einmal von England konnten die Franzosen diese Häute beziehen, und nur solche, die in England, Schottland und Irland selbst erzeuget waren, wurden verstattet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Resultate über die neuesten Erfindungen in der Lohgerberei.

(Beschluß.)

Nächst diesem ist der Vorzug in der Güte des Leders beizumessen, daß solches in Lohbrühe, und nicht in fast trockener Lohe gegerbet wird, welches insbesondere von den Englischen Sohlleder gilt. Die Verfertigung des sogenannten Wallachischen Leders bestehet darinn, daß die Felle in Gerstenmehl, das man zu einem Teig gemacht, in Wasser aufgelöset, und sauer geworden, einleget. Diese saure Brühe erregt in den Fellen eine saure Gährung, welche sie aufschwellet, ohne sie wie der Kalk zu verbrennen, und mürbe zu machen. Man kann die Felle auch kalt aufschwellen, allein dann dauert diese Arbeit zwey Monate länger. Die Vorbereitung der Felle auf Siebenbürgische Art, geschiehet, wenn man auf jedes Ochsenfell 18 Pfund Rockenschrot nimmt, anstatt zum Wallachischen Leder 20 Pfund Gerstenschrot nöthig sind, und man will die Bemerkung gemacht haben, daß das auf Siebenbürgische Art verfertigte Leder

besser, als das Wallachische ist. Die Lütticher Lederbereitung (cuir à la Jusée), geschiehet vermittelst einer Lohbrühe; indessen scheint die Methode mit Gerste vorzubereiten, den nächsten Platz zu verdienen. Eine andere Art des Aufschwellens bei den Lütticher und Namürer Leder-Gerbereien, geschiehet mit alter Lohbrühe, die noch den Ueberrest der Substanz der Eichenrinde enthält, nachdem sie zum Gerben in der zweiten und dritten Versetzung gedienet hat; diese alte gebrauchte Lohbrühe darf kein zusammenziehendes Wesen, keinen Gerbestoff oder Gallussäure mehr enthalten, ihre zusammenziehende Eigenschaft muß aufgehöret, und die Säure eingetreten seyn, wo sie alsdann eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor bringt. Felle, welche durch Gerstenschrot vorbereitet, 225 Pfund Eichenrinde brauchen, erfordern nach Lütticher Art 250 Pfund. Nach der Erfahrung gehört der Lütticher Methode, das Leder mit Gerste vorzubereiten, der erste Platz. Wenn die alte Art der Lohgerberei, welche 2 bis 3 Jahre dauert, auf vorbeschriebene Art darinn bestand, die Felle vermittelst des Kalks, des gährenden Gerstenschrots oder der Lohbrühe abzuhaaren, und aufzuschwellen, sie hierauf in Lohgruben zu legen, mit trockener Lohe zu umgeben, und nach aufgegossenem Wasser 1½ bis 2 Jahr darinn liegen zu lassen, so besteht die neue Art der Lohgerberei, welche Seguin entdeckt hat, darinn, die Felle in schwacher Brühe, die von schon gebrauchter Lohe bereitet, und mit Schwefelsäure schwach gesäuert ist, (legerement acidulée par l'acide sulfurique) einzulegen, nur 1 bis 2 Tage Zeit. Nachdem man die Felle in diesem Gemisch erweicht und aufgeschwellet hat, nimmt man sie heraus, und legt sie in Lohbrühe. Die Hildebrandischen Versuche gaben folgende Resultate! Bei den Gerben des Kalbleders läßt sich die Zeit von 10 bis 16 Wochen, auf 3 bis 4 Wochen abkürzen, wenn man die Fichtenlohe fein stampfen oder mahlen läßt, mit heißem Wasser übergießet, und die Kalbfelle, wenn die Brühe lauwarm ist, hineinleget, und dieses alle 5 bis 8 Tage mit frischer Lohe wiederholet, dabei die Felle täglich viermal aufschlägt, und dann und wann mit einer Stange umrühret. Auf diese Art wurden die Rindsfelle vermittelst dreimaligen Einlegens mit starker Lohbrühe und anhaltender gleichförmigen Wärme, mit Knopern in 14, und mit Eichenrinde in 21 Tagen zum besten Sohlleder bereitet. Es kostet aber dieses Verfahren allzuviel Lohe, welche theils zum Versetzen, theils zur Bereitung der Brühe verwendet werden muß, und die Erhaltung der Wärme erfodert eine Menge Brennmaterial, wodurch der Vortheil der geschwinden Gerbung wieder verlohren gehet, daher sich auch dieses Verfahren in großen Gerbereien nicht in Ausübung bringen läßt. Die Versuche des Hrn. von Meidingers zur geschwinden und guten Gerbung der Ochsenfelle, bestan-

den endlich in folgenden; wenn die Felle auf was immer für eine Art, abgehaaret und aufgeschwellet worden, so werden sie entweder mit ausgesottenen Knopern oder Eichenrinde eingeleget, und mit einer starken Lohbrühe, welcher Alaun zugesetzet wird, (auf 1 Stück Fell 6 Loth,) übergossen, auf welche Art man statt der alten Methode, die mit Knopern 6 Monate, und mit Eichenrinde 12 Monate Zeit zur Gahrmachung erfordert, nach der neuen mit Knopern nur 4, und mit Eichenrinde 8 Wochen Zeit nöthig ist.

Neue Schriften.

Patriotischer Vorschlag, wie dem Verfall der sächsischen Manufacturen nicht nur zu steuern, sondern auch der Flor derselben höher als je zu bringen wäre, mit nahen Bezug auf Sörgels Memorial an Se. Churf. Durchlaucht zu Sachsen. Von Gottlob Heinrich Heinse. 8. Wittenberg 1802.

In den letztverflossenen Jahren, als die Engländer noch durch große Aufopferungen den Flor des deutschen Handels stöhreten, Frankreich Provinzen von Deutschland abgerissen, und den Handel nach denselben gesperrt hatte, auch verschiedene Länder Italiens eine weniger abhängige Form angenommen hatten, Deutschland aber durch die neu gegründeten Republiken und Frankreichs Einfluß eingebüßet, entgiengen dem Kunstfleiß der Deutschen, besonders der Sachsen bedeutende Summen. Alle diese Ereignisse mußten vornämlich auf Sachsen einen sehr nachtheiligen Einfluß haben, weil der Flor dieses Landes mit dem Flor seiner Fabriken sehr genau verbunden ist, welcher Mangel an Arbeit und Nahrung zur Folge hatte, und dieses zu einer Zeit, wo alle Bedürfnisse des Lebens in sehr hohen Preißen standen.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Der Handel der Stadt Erfurt bestehet in neuern Zeiten (Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern, in histor. statistischer und merkantilischer Rücksicht von Arnold. 8. Gotha 1802) hauptsächlich in dem Vertrieb der Manufakturen und vielen Landesproducten. Es hat wohl nicht leicht eine Stadt in ihrem Gebiete so viel Cultur und Handel mit Gartengewäch-

sen, Gemüßen und allen Sorten Sämereien, als diese. Man fährt von hier ungefähr aus:

Anies-Oel	2000	Pf. für	4000 thl.
Heusaamen.	200	Ctr. —	300 —
Kanariensaamen	100	— —	300 —
Koriander	500	— —	1000 —
Mohn =	400	— —	2000 —
Mohnöhl =	100	— —	1400 —
Schwarzer Kümmel	40	— —	250 —
Gelb. und milirt. Senf =	5	— —	100 —
Saflor =	5	— —	100 —
Weiße Bohnen	200	— —	400 —
Salpeter =	120	— —	1920 —
Waid =	2000	— —	8000 —
Graupen	1500	— —	3000 —
Nudeln =	100	— —	800 —
Gries =	30	— —	150 —
Pulver =	100	— —	700 —
Karten für die Woll-Manufact.	—	— —	1000 —
Rübsamen u. Oel	—	— —	5000 —
Brunnkresse	—	— —	4000 —
Fenchel, Wachold. Kleesamen Brandtew. aus 25 Blas. Puder. Stärk	—	— —	12000 —

Der Flachsbau ist ebenfalls beträchtlich, wird aber sämmtl. im Lande versponnen; es giebt Dörfer, die mehr als 5000 rthlr. jährlich daraus ziehen. Das Gewerbe in der Stadt bestehet vorzüglich in den Wollen-Zeug, Band, Leder, Strumpf-, Seiden- und halbseidenen Zeug-Manufakturen, und in der Tabaksfabrik. Die Wollenzeug-Manufakturen beschäftigen 2-300 Stühle, und machen einen Hauptnahrungszweig der Einwohner aus. Durch Bandmanufakturen werden 144 Zwirnmühlen, 200 Stühle und 126 Spulmädchen unterhalten, und sie verarbeiten jährlich 1474 Centner Garn.

Anzeige für Kaufleute und Juristen.

So eben ist erschienen und für 4 Mk. in allen Buchhandlungen in Hamburg, Altona, Kopenhagen, Lübek, Bremen, Flensburg u. s. w. zu haben:

Merkwürdige Entscheidungen der Londoner und Pariser Prisengerichte über neutrale in den letzten Jahren dieses Krieges aufgebrachte Schiffe. gr. 8. Altona bei Hammerich.

Dies Buch enthält:

1. Eilf Entscheidungen in Betref von Blokadenfällen.
2. Zehn Entscheidungen in Betref der Bestimmung von den Konterbanden.
3. Vierzehn Entscheidungen in Fällen von angeblich neutralisirtem Eigenthum, und wo Schiffe kondemnirt wurden, wenn sie in dem Handel der Kriegführenden kontinuirten.
4. Drei Fälle, betreffend Kondemnations von einer angeblich unbefugten Autorität.
5. Französische Entscheidung über das kondemnirte Schiff: le Republicain: Kapt. James Simpson.
6. Englische Entscheidung in Betreff von Rekapturen.
7. Englische Entscheidung in Betref des von Neutralen betriebenen feindlichen Küstenhandels.
8. Englische Entscheidung in Betref von Gütern, welche im Transitu von einem Neutralen gekauft waren.
9. Drei englische Entscheidungen, der Handel der Neutralen nach feindlichen Kolonien betreffend.

SOCIETÆT

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben

von

Johann Adolph Hildt.

34stes Stück. Weimar, den 21. August 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Kurze Darstellung von dem Zustand der Französischen Handelsgesellschaft nach Ostindien im Jahr 1789.

Der ostindischen Gesellschaft in Frankreich war nach dem Beschluß vom 14. April 1785 ein ausschließendes Privilegium auf sieben Friedensjahre von dem Tage der Abfahrt ihrer ersten Schiffe angerechnet, verstattet. Der vierzehnte Artikel hatte 20 Millionen Livr. als die zur Benutzung ihres Privilegii nöthigen Gelder festgesetzet, welche Summe sodann in 20,000 Actien, jede zu 1000 Livr. vertheilt waren. Man sahe aber bald ein, daß diese 20 Millionen nicht zureichten; es wurden daher durch einen andern Beschluß vom 21. Sept. 1786 noch für 20 Millionen neue Actien auszutheilen bewilliget, die sämmtlich von den Inhabern der ersten Actien genommen wurden; denn da noch keine Dividenden-Berechnung statt gehabt hatte, so fiel ihnen dieser Vortheil nach

den Rechten zu. Dieses Capital von 40 Millionen, verbunden mit dem Credit der Gesellschaft, setzte sie in den Stand, alle Jahre für 25 / 30 Millionen Verkaufungen zu machen. Der neunte Artikel des vorgedachten Decrets vom 21. Sept 1786, verlängerte das Anfangs nur auf sieben Friedensjahre bewilligte Privilegium auf funfzehen Jahre. Alle Operationen dieser Gesellschaft waren der Leitung von zwölf Administratoren übertragen, von denen jeder als Bürgschaft für ihre Verwaltung, zu den Besitz von 250 Actien verbunden war, die im Schatz der Gesellschaft niedergelegt werden mußten. Die erste Dividende, die nach einer am 21. April 1788 gehaltenen Berathschlagung festgesetzt wurde, war 18 pro Cent. Dies geschah in einer General-Versammlung, nachdem zuvor die wirklichen nach Abzug aller Kosten erworbene Vortheile klar bewiesen worden, da man den durch das Scrutinium, nach der Mehrheit der Stimmen, die auf jede Actie zu fallende Summe bestimmte. Die von der Gesellschaft seit ihrer Entstehung zu dieser Schifffarth und Handel gemachten Ausrüstungen hatten am 1. Januar 1789 die Summe von 49,890,599 Livr. betragen. Sie bestanden, da man an Schiffen jedes Jahr 11 abgeschickt hatte, in 33 Schiffen, von welchen 12 nach Pondichery und der Küste von Coromandel überhaupt, 9 nach Bengalen und Chandernagor, 6 nach China, 4 nach der Malabarischen Küste, und 2 nach Mocca gesandt worden. Der einzige Hafen Orient war zur Aufnahme dieser Schiffe bestimmt, wo auch alle Verkaufungen dieser Gesellschaft gemacht wurden. Von ihrer Gründung an, bis zum 4. Nov. 1788 waren hier funfzehn, ihr eigenthümliche, und mehrern andern Privat-Personen zugehörige, aber von ihr zu diesem indischen Handel authorisirte Schiffe im Orient eingelaufen. Im besagten November 1788 verkaufte diese Gesellschaft, nach ihren damaligen Anzeigen, im Orient, unter andern Artikeln folgende

330 950	Pf.	thee Bohe
342,909	—	— Camphou
221,504	—	— Camphou Campuy
54,879	—	— Saotchaou
123	—	— Pecco
148	—	— Sutcha
239,901	—	— Grünen
123 096	—	— Tonkay
27,037	—	— Haylsen Skin
241 861	—	— Haylson
3000	—	— Zimmt
10,503	—	— Zimmt-Blumen
56,342	—	— Rhabarber
130	Pf.	Chin. gespon. Baumwolle
7500	Ballen	mit Zeuchen
750	Maßen	Perlen-Mutter
255,000	Pf.	Pfeffer
173,000	—	dergl. anderer Art
19,220	—	Lak in Blättern
323 127	—	Rothholz
40 000	—	rohe Nankin-Seide
120 569	—	Porzellan-Artikel
58,563	—	allerhand Zeuge
789,459	St.	indisch. Leinew., Muselin
82,095	—	Zeuge aus Patna

Im Jahr 1788 belief sich die Ausfuhr der indischen Handelsprodukte aus Frankreich auf 18 Millionen, und zwar für Thee, Gewürze und Zeuge auf 17,100,000 Livr., und für Caffee aus Mocca und Bourbon auf 9,000,000 Liv.

Waarenkunde.

Handels- und Waarenkunde der Rindshäute.

(Fortsetzung.)

Die französischen Handelsleute errichteten daher von diesen Häuten in fremden Ländern Niederlagen, aus welchen sie selbige dann erst nach Frankreich brachten, bis endlich die Brasilianischen Häute gegen einen Einfuhrzoll gerade aus England einzuführen erlaubet wurden. In dem Jahr vor den Amerikanischen Kriegen kamen aus Amerika nach Frankreich 173,236 Stück, und Cadix besonders schickte sehr viele rohe Häute nach Rouen, Marseille und Ostende. Seitdem Portugal mit England Handlungstractate geschlossen hatte, die den Franzosen die Brasilianischen Felle entziehen, und seitdem England Canada erobert hat, ist der Handel mit auswärtigen Häuten sehr gesunken. Unter die besten französischen Häute gehören die von Auvergne, Limoisin und Poitou, sie sind zwar groß und dünn, aber schwer zu bearbeiten, und werden daher wenig geachtet; sie werden mit bloßen oder mit Alaun vermischten Salz eingesalzen, wozu Winterszeit auf eine Haut 8-10 Pfund genommen wird. Man rechnet, daß wenn die trockne Haut 30 Pfund wieget, das Gewicht der frischen Haut 70 Pfund betrage. Die irrländischen Häute, welche in großer Menge nach Frankreich und Holland gehen, sind dick, und leicht aufzuschwellen, haben viel Aas, geben aber ein vortreffliches Leder; die von Dublin und York, sowohl Sommer- als Herbstgut, sind eingesalzen. In Ungarn und Pohlen sind sie größtentheils ungesalzen, und nur im Rauch getrocknet. Holland treibet einen ansehnlichen Handel mit rohen Häuten, die es aus seinen Westindischen Colonien sowohl, als auch über Spanien und Portugal erhält, desgleichen aus Dännemark, besonders aus Jütland und andern nördlichen Ländern, die leicht getrocknet, und wenn sie unverletzt sind; meist zu Oberleder gebraucht werden, so wie auch aus Ostfriesland, und aus dem Münsterschen. Sobald diese rohen Rindshäute in Holland ankommen, werden

sie in drei Sorten ausgelesen, und in gute, ganze und gesunde, in halbgute und in mangelhafte getheilet. Die zwei letzten Sorten kaufen gewöhnlich die inländischen Gerber, die ersten aber gehen nach Brabant und Deutschland, wo das gegerbte Leder in höhern Preisen stehet. Außer diesen werden sie auch nach den Calibre sortiret, das ist drei Häute zusammen geleget, welche einerlei Schwere haben. Unter den erstern wähnten Sorten hält man in Holland die Languera-Häute für die besten, weil sie stark von Leder und verschnitten sind; aus dieser Ursache werden die von Portorico und St. Domingo, die gerade von der entgegengesetzten Beschaffenheit sind, für die schlechtesten gehalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Manufaktur in England. In Umarbeitung des gedruckt und geschriebenen Papiers.

Zu Bermondsey in England wurde im Jahr 1800 zuerst auf der Reckinger Mühle, neun Meilen jenseits der Londonbrücke, aus altem Papier das für 9 bis 18 Schil. für den Centner gekauft, und aus dem die Druckerfarbe und Dinte vorher ausgezogen war, neues Papier verfertiget, auch aus Säcken von einer ostindischen Pflanze, Paut zu Papier verarbeitet. In diesen Säcken wird Salpeter, Zucker, Reis — aus Bengalen nach England eingeführet, und sind unter den Nahmen Gummisäcke bekannt. Eine Art davon, auf eine besondere Art bereitet, dient, das Papier durchzuseigen, und ist dazu viel vorzüglicher, als alle Arten, die jetzt im Gebrauch sind. Die Mühle wird daselbst durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, welche die Kraft von 25 Pferden hat, und dies ist die einzige Papiermühle, die unter 400 durch dieses Mittel getrieben wird. Ueber 800 Männer, Weiber und Kinder sind daselbst beständig beschäftiget. Zehen Kufen werden gebraucht, um wöchentlich 600 800 Ries Papier zu machen, und verbrauchen jährlich über 700 Tonnen Makulatur; wären sie Tag und Nacht im Gange, so würde das Product sowohl, als auch die Menge von rohen Materialien das doppelte betragen. Keine andere Mühle in England hat über 6 Kufen.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

Patriotischer Vorschlag, wie dem Verfall der sächsischen Manufacturen nicht nur zu steuern, sondern auch der Flor derselben höher als je zu bringen wäre, mit nahen Bezug auf Sörgels Memorial an Se. Churf. Durchlaucht zu Sachsen. Von Gottlob Heinrich Heinse. 8. Wittenberg 1802.

(Beschluß.)

Dieser Nothstand veranlaßte Männer, zu deren Abwendung Vorschläge zu thun, unter denen sich der Magister Sörgel, der Professor Fichte, und der Verfasser gegenwärtiger Schrift vorzüglich auszeichnen; Sörgel schlägt vor, in Sachsen die Ausfuhr der Wolle und des Garns zu verbreiten, die Englischen Wollen- und Baumwollen-Waaren aber mit starken Impoſten zu belegen. Der Professor Fichte in seinem geschlossenen Handelsstaat (dessen Handels-Philosophie in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek 67 B. 2 St. S 521-548 gewürdiget worden), ertheilet den Producenten das ausschließende Recht, Produkte zu gewinnen und dem Künstler diese Produkte für die mancherley Zwecke weiter zu bearbeiten. Beyde Stände müssen aber ihre Produkte und Fabrikate an den Kaufmann bringen, welcher sie nach dem Maaßstab annimmt, daß der Kaufmann sowohl als der Producent auf gleiche Art angenehm leben kann. Diesem Vertrag giebt der Staat die Rechtsbeständigkeit, und hat auf die Beobachtung derselben zu wachen. Damit die Fabrikate immer in der erforderlichen Menge vorhanden seyen, hat der Staat zu sorgen, daß die Zahl der Bearbeiter, jedes eingeführten Kunstzweiges, eben so wenig vermindert, als vermehrt werden. Dies Gleichgewicht soll fortdaurend erhalten werden, und die Rerung den in der Nation statt findenden Tausch berechnen. Der Kaufmann soll gezwungen werden, zu kaufen, was man ihm anbietet, und wieder zu verkaufen was man von ihm verlanget. Dieses Gleichgewicht alles Verkehrs kann aber nicht erhalten werden, wenn der Bürger mit dem Auslande handeln darf. Bedarf ja die Nation eines Tauschhandels, so hat ihn lediglich die Regierung zu führen. — Dieses System, welches nach wenig Jahren in eine Barbarey zurückführen würde, von welcher uns vielleicht Rußland unter seinem vorigen Regenten ein Beyspiel gegeben hätte, sucht der Verfasser gegenwärtiger Schrift auf Oesterreich, Preußen und Sachsen anzuwenden. Preußen war zur Zeit Friedrich des Großen ein, an natürlichen Produkten, armer Staat. Er konnte also durch diese nicht von andern Nationen eintauschen, was ihm mangelte, und Produkte des Kunstfleißes gaben ihm eben so wenig Mittel an die Hand; um beträchtlichen Handel in das Ausland zu treiben. Um daher den bey steigenden Luxus unausbleiblichen Verarmen seines ohnehin nicht rei-

chen Landes nicht nur zu verhindern, sondern auch die Bewohner desselben wohlhabender zu machen, fand er ein solches Mittel zunächst darin, die Einfuhr fremder Fabricate zu verbieten. Auch in den österreichischen Staaten wurde die Einfuhr fremder Fabrikate entweder gänzlich gehemmt, oder mit schweren Abgaben beleget. Bey einem Verfahren, welches Preußen vortheilhaft war, schien Oesterreich sich nicht wohl zu befinden, und so wie Preußen an natürlichen Producten arm war, so war dagegen Oesterreich an solchen sehr reich, und es fehlte demselben nichts, als die Gelegenheit, die Produkte desselben in größerer Menge abzusetzen, welche Gelegenheit dem Staat durch Einfuhrverbote benommen ward, weil er für seine Produkte von andern Nationen nichts in Tausch nehmen kann. Preußens Beyspiel zeigt daher, daß das System eines geschlossenen Handelsstaats, obschon nicht im Sinne, wie Fichte dieses Wort nimmt, in gewissen Verhältnissen gut seyn kann. Die Lage der Dinge in Oesterreich scheint daher für das Gegentheil zu sprechen, und ein Blick auf Sachsen beweiset ebenfalls, daß dieses System hier nicht anwendbar ist. Sachsen, das von einer Menge kleiner Länder durchschnitten und begränzt wird, kann keinen geschlossenen Handelsstaat bilden. Sachsen kann also den ausländischen Produkten weder den Eingang verschließen, noch durch einen hohen Impost erschweren, wenn nicht aller Handel mit auswärtigen Producten sich aus Churſachsen hinweg, in jene benachbarte Länder ziehen soll. Das Ausland findet es auch bequemer, indem es sächsische Fabricate besitzt, zugleich aus der nemlichen Quelle die Produkte und Fabricate einer Menge anderer Völker zu erhalten. Aus dieser, und der geographischen Lage des Landes, entsteht also das lebhafteste Verkehr, welches der größte Theil Europens mit Sachsen hat. Dieses verschaft den Messen in Leipzig eine Lebhaftigkeit, welche keine Messe aller übrigen Städte Deutschlands erreichet. Alle diese bedeutende Gewinne wären verlohren, und Leipzigs Flor dahin, sobald die Einfuhr ausländischer Producte, besonders die Englische in Wolle und Baumwolle, ob sie schon der sächsischen am nachtheiligsten sind, mit einer bedeutenden Abgabe beleget würden. Wollte Sachsen die englischen Waaren durch hohe Abgaben vertheuern, so würden sich die Käufer derselben nach Frankfurth am Mayn, oder Braunschweig wenden. Eine geringere Anzahl fremder würden die Leipziger Messen besuchen, welches den verminderten Absatz der inländischen Fabriken zur Folge haben würde. Auch die Ausfuhr der Wolle könne statt haben, da Sachsen mehr Wolle und Garn liefere, als es verbraucht, und warum sollte beydes den Ausländern nicht in den möglichst billigen Preiß abgelassen werden, sobald nur der Inländer in Betreff des Verkaufes sicher gestellet ist? Drey europäische Staaten, Oesterreich, Rußland und die Türkey, scheinen nach des Verfassers Meynung dazu geeignet zu seyn, mit denen Sachsen Handelsverträge abzuschließen besonders mit Oesterreich in Rücksicht des östrerr. und ungar. Weins, und des Tabaks; dem Vernehmen nach, ist diese Schrift die Anzeige in den Leipziger Zeitungen versaget worden.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Anzeige für Kaufleute.

Obgleich viele Fächer der kaufmännischen Litteratur in jetzigen Zeiten so bearbeitet worden, daß man verschiedene beinahe für ganz erschöpft ansehen kann, so bleiben dennoch mehrere übrig, bei denen es der Fall ganz und gar nicht ist, und wo sich Lücken finden, deren Ausfüllung sehr wünschenswerth ist.

Hierher gehört vorzüglich die Geschicklichkeit die Korrespondenz zu führen.

So leicht es auch Manchem scheinen dürfte, so schwer ist es doch, im ganzen Umfange des Worts: ein geschickter kaufmännischer Korrespondent seyn. Denn es ist nicht genug, daß er in mehreren Sprachen einen Brief über ein vorgegebenes Thema ausarbeiten kann; das ist nur ein Theil jener Wissenschaft: allein, um ganz die Pflichten eines vollendeten Comtoiristen erfüllen zu können, muß er weit mehr verstehen und wissen. Er muß alle Arten kaufmännischer Aufsätze und Notizen, z. B. Noten, Fakturen, Verkaufs-Rechnungen ꝛc. in gehöriger Form bündig, deutlich, und doch in möglichster Kürze, auszufertigen im Stande seyn. (Daß hiebei die nöthige Kenntniß des Rechnens vorausgesetzt wird, braucht wohl keiner Erwähnung.) Er muß ferner die Form der im Handel vorkommenden juristischen Schriften, z. B. Proteste, trockene Wechsel, Kontrakte ꝛc. genau kennen, mit einem Worte: er muß in allen Fächern gleich erfahren seyn.

Trotz aller, öfters mit den größten Kosten verbundenen Handlungsschulen und anderer zur Bildung des künftigen Kaufmanns dienenden Institute, ist es doch, leider, nur allzu gegründet, daß in diesem Stücke, so wesentlich und entbehrlich es auch ist, der Unterricht, wo nicht ganz verabsäumt, doch höchst unzweckmäßig ertheilt wird; so daß jungen Leuten, um sich einige Kenntniß jener oben erwähnten Gegenstände zu verschaffen, weiter nichts als die bevorstehenden wirklichen Lehrjahre übrig bleiben. Allein auch nur höchst selten wird dies in den Lehrjahren erreicht; der alte Spruch: „wer nichts in die Lehrjahre bringt, der nimmt auch nichts wieder mit heraus," bleibt nur allzu wahr, und wir haben eben der Wahrheit dieser Behauptung die ansehnliche Menge von Lehrbüchern aller Art, die größtentheils dem zur Handlung bestimmten Jünglinge die ihm nöthigen Vorkenntnisse verschaffen sollen, zu verdanken.

Unter diesen Lehrbüchern ist auch die Anweisung zum Briefschreiben keineswegs vergessen, und wir haben dergleichen, die man allgemein und lokal nennen kann. Allein, ob man gleich mancher dieser Schriften, z. B. dem Berliner Briefsteller, May's Handlungsbriefen ꝛc. ihre Verdienste gar nicht absprechen kann und wird, so scheinen sie dennoch nicht alle oben erwähnte Bedingungen zu erfüllen, sondern mehr partielle Gegenstände abzuhandeln.

Wir glauben aus diesem Grunde dem kaufmännischen Publikum keinen unan-

genehmen Dienst zu leisten, wenn wir ihm ein Werk überliefern wollen, welches als klassisch kann betrachtet werden, und das Jedem, in allen Fällen, als Lehrbuch und Rathgeber dienen wird. Wir kündigen daher eine

Allgemeine Anweisung zur Kaufmännischen Korrespondenz und zu allen vorkommenden merkantilischen Aufsätzen. Als Unterricht für Anfänger, und als nöthiges Handbuch für jedes Comtoir.

hiermit an.

Wir haben die Ausarbeitung dieses Werkes Herrn Andreas Wagner, einem jeden lesenden und denkenden Kaufmanne bekannten Schriftsteller, dessen Verdienste um die kaufmännische Litteratur allgemein anerkannt sind, übertragen. Herr Wagner hat sich dieser Arbeit unterzogen, und wird solche, im Besitze aller nöthigen Hülfsmittel, und durch Unterstützung mehrerer Sachkundigen Männer, so ausführen, daß jeder Leser in vollem Maase, Befriedigung finden wird.

Der Inhalt wird vorzüglich folgender seyn:

1) Eine gründliche Darstellung der allgemeinen Grundsätze, die zur guten Ausarbeitung eines Briefs erfordert werden.
2) Uebersicht der kaufmännischen Korrespondenz überhaupt.
3) Muster von allen im Handel vorkommenden Briefen, nicht allein in deutscher, sondern auch in französischer, spanischer, italienischer und englischer Sprache. — Man wird vornämlich darauf sehen, daß diese Muster nicht nur die wichtigsten Gegenstände zum Inhalte haben, sondern auch, daß sie in Ansehung ihrer Form ganz der neuesten kaufmännischen Methode angemessen erscheinen.
4) Eine Anweisung alle möglichen Aufsätze zu verfertigen, die nur irgend Bezug auf kaufmännische Geschäfte haben. — Es würde zu weitläuftig seyn, sie hier alle namentlich aufzuführen, allein so viel können wir mit Wahrheit versichern, daß kein Gegenstand übergangen werden soll, der nur von einiger Bedeutung ist. Der Herr Verfasser wird suchen, durch die besten Muster, Jedem, besonders Anfängern, die Mittel in die Hand zu geben, sich in allen Fällen zu helfen.

Wir schlagen — so wenig das Pränumerationnehmen (wie Jedermann weiß) unsre Sache ist — diesmal, um das Buch so äußerst wohlfeil als nur möglich zu liefern, den Weg der Pränumeration vor, und es nimmt jede gute mit uns in Verbindung stehende Buchhandlung, so wie alle Postämter und Zeitungscomtoire bis zum 29sten September dieses Jahres 16 gr. Sächsisch, oder 17 gr. Preuß. Courant, oder 1 fl. kr. Rhein. Vorausbezahlung an. Der nachherige Ladenpreis wird vielleicht mehr als doppelt so hoch seyn. Wer sich indeß unmittelbar und postfrei an die Sommersche Buchhandlung in Leipzig wendet erhält auf 8 Exemplare eins, auf 16 drei und auf 24 fünf Exemplare umsonst. Ohne Vorausbezahlung wird kein Auftrag besorgt. Die Exemplare werden Ende Octobers spätestens durch alle Personen, bei denen man vorausbezahlt hat, abgeliefert.

Sommersche Buchhandlung in Leipzig.

SOCIETÆT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

35stes Stück. Weimar, den 28. August 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Die Stadt Karlsbad in Böhmen, im Ellebogner Kreise, giebt ein gutes Beispiel der Industrie. Man zählt in dieser Stadt gegen 3000 Einwohner und 381 Häuser, die größtentheils gut ins Auge fallen, bequem und viele derselben auf 2 auch 3 Stockwerke hoch aufgeführet sind. Die Bürger suchen außer dem Ackerbau ihre Nahrung hauptsächlich in der fleißigsten Bewirthung der hier aus vielen Ländern zusammen kommenden Brunnengäste, und in künstlicher Verarbeitung verschiedener Landes-Produkte. Die vorzüglichsten der Professionisten sind:

1) Die Zinngießer, die sich alle Mühe geben, ihren Waaren jährlich neue Formen zu geben. Man findet bei ihnen zinnerne Gefäße, die ganz nach Art der silbernen gearbeitet sind, und durch ihre Zeichnung beweisen, daß die Verfertiger derselben Männer von gutem Geschmack seyn müssen. Ein Zinngewölbe im Karlsbade zu sehen, gewähret ein großes Vergnügen. Diese Arbeiten werden auch von

den Fremden stark aufgekauft, wie sie denn nicht weniger in einheimischen Provinzen ihren Absatz haben.

2) Die Nadler. Allenthalben kennet man die Karlsbader Näh-, Steck-, und Stricknadeln. Sie sind vorzüglich nett und dauerhaft.

3) Die Büchsenmacher. Wir haben Gewehre von hier in allen Gattungen gesehen, die sich durch die fürtreffliche und künstliche Arbeit daran eben so sehr auszeichneten, als tadelsfrei sie im Schusse selbst waren. Die hiesigen Schrot- und Kugelbüchsen, Stutzer, Flinten, Pistolen u. s. w. werden von Kennern häufig gesucht.

4) Die Stahlarbeiter und Messerschmiede. Engländer, die sich im Karlsbade aufhielten, haben selbst das Geständniß abgeleget, daß sie hier eben so schöne und gute Stahlwaaren antreffen, als in London nur immer zu sehen sind.

5) Stein- und Wappenschneider liefern die niedlichsten Arbeiten, und können wirklich stolz auf den Beifall seyn, den ihnen der ausländische Kenner bei seiner Rückkehr ins Vaterland giebt.

Nahe an der Stadt vor dem Egerthore ist eine Papiermühle, darinn mancherlei Arten von Druck-, Schreib-, wie auch von wollenen Zeuge, buntes und seidenartiges Papier verfertiget wird.

Wir können unmöglich vom Karlsbade reden, ohne auch des hier befindlichen Gesundbrunnens zu erwähnen, der eben der Magnet ist, welcher so häufige Gäste herbeizieht, und dadurch der Industrie dieser Stadt immer einen neuen Schwung giebt. Unter den Hauptquellen, deren sich die Badegäste theils zum Baden, theils zum Trinken bedienen, ist der fürnehmste der Brudel oder sogenannte Sprudel. Er quillt mitten in der Stadt in der Dicke eines Arms mit großem Brausen aus einem tiefen Loche über 3 Ellen hoch hervor, und ist dergestalt heiß, daß in dem abfließenden Wasser allerhand Federvieh abgebrühet, und Eier gesotten werden können. Die Hitze dieses Wassers beträgt nach Reaumur 58, nach Fahrenheit 162 Grade. Wo sich dieses Wasser anlegt, formirt es theils pechschwarze, theils kastanienbraune, theils bunte Steine, denen man die Nahmen der Sprudel-, Wal-, Tropf-, Pisolithen-, Erbsen- und Rogensteine beilegt. Alle diese Steine sind hart, schwer, und lassen sich auf das feinste polieren, daher sie den Steinschneidern in der Stadt sehr willkommen sind, die davon großen Nutzen ziehen.

Nicht weit von dieser Hauptquelle befindet sich eine Salzsiederei, worinne durch Abrauchung ohne allen Holz-Aufwand jährlich mehr als 3 Entr. Brunnensalz bereitet wird.

Waarenkunde.

Handels- und Waarenkunde der Rindshäute.

(Beschluß.)

Die Buenos Aires-Häute, oder von den Brasilianischen Inseln, welche an der Sonne abgetrocknet werden, sind schwer abzuhaaren, zu erweichen und aufzuschwellen, sind hart, und haben auf der Fleischseite viel Aas. In Holland sind die Buenos Aires-Häute die theuersten, auf diese folgen die Laguera und Caragai, und zuletzt die von St. Domingo und Portorico als die wohlfeilsten; auch aus der Levante, und zwar von Constantinopel, Smirna, Alexandrien, und aus der Barbarei, von Tripoli, Algier und Tunis, werden viel Ochsen-, Küh- und Büffelshäute nach Holland gebracht. Die türkischen Rindshäute gehen stark nach Frankreich über Marseille und Rouen, und nach Italien über Genua. Das Ungarische und Pohlnische Leder ist sehr stark, groß und dick, und giebt das beste Pfundleder ab. In einigen Gegenden Niederungarns, und besonders in Siebenbürgen, und in der Wallachei und Türkei, werden meist Büffel angetroffen, die ausgearbeitet und getrocknet 75 Pf. wiegen (Bautsch Lohgerberei); vorzüglicher und kernichter ist die Haut des Büffels, als die des Rindes. Die Krimm liefert nach Peyßonel jedes Jahr ungefähr 250,000 Ochsen- und Kühhäute, und 3-4000 Büffelshäute, 25-30 Oken schwer, die theils im Lande selbst, theils von den Nogayern und Circaßiern dahin gebracht werden; die Ochsenhäute wiegen gewöhnlich 18-22 Oken, und die kleinen 12-14 Oken; diese haben ein mehr oder wenig starkes langes Haar; man ziehet aber diejenigen vor, welche ein kurzes und glänzendes Haar haben. Die Marktplätze für dieselben sind Kaffa, Ghoslewo und Perekop, woselbst sich auswärtige Factors vom December, bis im März aufhalten, die sie einkaufen. Circaßien führet 5-6000 schöne gesalzene Häute aus, die 25-30 Oken wiegen (1 Oke 3⅓ Pfund). Beßarabien führet aus 100,000 Stück von verschiedener Größe, das Stück im Preiß zu 50-100 Paras. Auch das Persianische Georgien liefert viel Büffelshäute, die nach dem Gewicht zu 1-1½ Nadiri (1 türk. Piaster) verkauft werden. Aus der Bulgarei bekommt man eine große Menge Büffelshäute, die 18-40 Oken wiegen, und zu 2 13 Piaster verkauft werden; die Ochsenhäute sind von 12-25 Oken, und kosten 1½ 3½ Piaster. Aus der Wallachei er-

hält man eine große Anzahl Ochsen und Büffelshäute, welche kleiner und schlechter, als die aus der Moldau sind; die Ochsenhäute wiegen gewöhnlich 25 / 30 Oken, und kosten 2¾ / 3 Piasters das Stück, die von den Büffeln aber werden verhältnißmäßig theurer verkauft. Die Ochsenhäute in der Moldau werden mehr gesucht, als die aus der Wallachei; sie wiegen 40 Oken, und kosten 3½ / 4 Piaster, die Büffelhäute aber verhältnißmäßig mehr. In Smirna sind die eingesalzenen Büffelshaute ein guter Ausfuhr / Artikel; sie sind von verschiedener Größe, und kommen aus vielen Orten von Natolien und Romelien dahin. Die Ochsenhäute werden daselbst am meisten geschätzt; sie wiegen 45 / 60 Oken, und kosten 8 / 12 Piaster. Von den Amerikanischen Rindshäuten sind die Brasilianischen die schwersten; auf diese folgen die Havannahäute, welche man für die besten hält; Buenos Aires-Ochsenhäute sind bloß getrocknet, und 30 44 Pfund schwer, welche Sorte man häufig von London und Cadix ziehet; die Caraccaos / Häute wiegen 16 / 26 Pfund; die von den Inseln Cuba und Jamaika sind gedörrt, und wiegen 22. 38 Pfund. Die Rindshäute von Tunis halten 15 / 25 Pfund; von Teman, Salee, Tagaba, Saphis und Tanger 20 / 40 Pfund. Mit den pohlnischen Häuten treiben Danzig und Königsberg starken Handel, und diese wiegen 20 / 32 Pfund, die Kuhhäute aber nur 15 / 16 Pfund. Königsberg liefert von pohlnischen getrockneten Ochsenhäuten folgende Sorten: 1. Sorte 30 / 32 Pfund; 2. Sorte 27 / 29 Pfund; 3. Sorte 24 / 26 Pfund; 4. Sorte 21 / 23 Pfund; 5. Sorte 19 / 20 Pfund, und Kühhäute 15 / 16 Pfund an Gewicht.

Die Einfuhr der Rindshäute aus Amerika nach Spanien betrug im Durchschnitt von 5 Jahren (1748 / 1753): aus Neuspanien 100 Cntr., Carthagena 2100 Cntr., Caraccaos 22,000 Cntr., Buenos Aires 150 000 Cntr., und die Gesellschaft von Caraccaos oder Guipuscoa brachte im Jahr 1769, 75.496 Häute nach Europa. Cuba lieferte im Durchschnitt von 4 Jahren (1770 / 1773) 4550 Cntr. Aus Jamaika giengen nach England und dem festen Lande von Amerika im Jahr 1774, 9292 Stück Rindshäute. Holland erhielt aus St. Eustache im Durchschnitt von 3 Jahren (1777 / 1779) 28 800 Stück; aus Brasilien kamen nach Raynal im Durchschnitt von 5 Jahren (1770 / 1775) 10,180 Stück rohe trockene, und 83.910 Stück gesalzene Häute nach Portugal; aus den franz. Colonien und zwar aus St. Domingo wurden im Jahr 1775, 14,124 Stück eingeführet, die meistens nach Nantes giengen.

Mit diesen Rindshäuten wird in Europa ein ungemein großer Handel getrieben, besonders in England, Irrland, Holland, Ungarn, Pohlen, Preußen, Curland, Liefland, Lüneburg und Hessen. Die größten Marktplätze für dieses rohe Leder in

Deutschland ist Hamburg, die Frankfurter Messe am Main und an der Oder, und Wien, wo besonders das Preßburger und Bedenburger Leder verkauft wird. In Belgrad ist auch eine starke Niederlage, sowohl von ungarischen, besonders von eingesalzenen Büffelsleder. Alle diese Häute werden nach ihrer Schwere, Größe, Breite und Dicke verkauft, und müssen beim Einkauf durchgehends gleich, nicht löchericht seyn. Man hält die Häute, in Vergleichung mit den großen, für klein, wenn sie nur 60 Pfund oder weniger wiegen, sobald sie aber über 60 Pfund kommen, bezahlt man sie wie große Felle. Der größte Schlag ist 95 : 100 Pfund. Man hat die Gewohnheit, das Gewicht der Felle auf den Schwanz, wie auf ein Kerbholz mit folgenden Zeichen zu bemerken.

I I I I II II II II II X.
II

20 25 30 35 40 45 50 55 57 100 Pfund.

Der Handel von Hamburg mit rohen Rindshäuten ergiebt sich aus folgender Uebersicht.

1790 30,013 Stück von London, Cadix, Lissabon, Lübek, Lüneburg, Jüttland;
1792 53,012 Stück von Amsterd., Bilboa, Cadix, Lissab., Lübek, Calcutta, Havanna, Liverpool, London, St. Andero, Philadelphia, Randers,
1794 152,315 Stück von Malaga, Manilla, Martinique, Newyork, Porto, Rotterdam, St. Thomas.
1795 215,385 Stück von Aalburg, Bergen, Corunha, Lauenburg.
1796 179,659 Stück von Barcellona, Charlestown, Gothenburg, Havre, Hull, Senegal.
1792 268,462 Stück von Bayonne, Boston, Leith, Marino Plymouth, Yarmouth.
1798 81,036 Stück von Cork, Cowes, Falmouth, Gustavia, St. Bartholom.

Technologie.

Manufaktur in England. In Umarbeitung des gedruckt und geschriebenen Papiers.

(Beschluß.)

Papier von jeder Art und Größe wird hier verfertiget, welches nicht von dem aus Lumpen gemachten unterschieden werden kann, und ist mit diesem von

gleicher Güte, wo nicht vorzüglicher, ohngeachtet was Eingenommene, Unwissende und Eigennützige dagegen gesagt haben. Hier sind drei Trockenhäuser, jedes von 200 Fußlänge, eine Chemische Werkstätte, eine Kumme, 10,000 Gallonen (4 Maas) haltend, um ein (Drugs) zu bereiten, ein Zimmer von 30 Fuß lang mit Kupferröhren, um das Papier zu jeder Zeit durch Dämpfe mit einer Hitze über 112 Gr. Fahrenheit zu trocknen. Dies ist in seiner Art das Einzige, wo man auf solche Weise trocknet. Diese nützliche, merkwürdige und vortheilhafte Manufactur steht unter der Aufsicht von 7 Directoren; Makulatur wird in jeder Menge, von ein Pfund bis zu einer Tonne, in der Niederlage der Compagnie No. 9. Sheffield Street, Blankmarket, angenommen. Ist es über eine Tonne, so muß es zur Mühle selbst gesandt werden. Eine Niederlage dient einzig zum Verkauf des neuen Papiers im Großen; sie ist No. 367 am Strande. Manche Pressen sind sowohl wegen ihres besondern Mechanismus, als wegen ihrer erstaunlichen Kraft merkwürdig; einige nassen Pressen werden ohne Menschenhände durch die Dampfmaschine im Gang gesetzt; das Wasser kommt durch zwei geräumige Kanäle, in welche Ebbe und Fluth wechseln, aus der Themse. Im Ganzen ist dies die vollständigste jetzt vorhandene Einrichtung, und selbst als bloße Papier-Manufactur betrachtet. Voriges Jahr wurde auch ein Stück Land, über sechszehn Morgen groß, an den Ufer der Themse, nahe bei Ranelagh, etwas weiter als eine Meile jenseits der Westmünster Brücke angekauft (die Breite des Flusses beträgt gegen 1000 Fuß), in der Absicht, aus Stroh- und Holzspänen — gemacht, zu bauen, woran seitdem 400 Arbeitsleute beschäftigt sind. Ein Wohnhaus ist schon errichtet; auch zwei Trockenhäuser, jedes 144 Fuß lang, nebst noch einem von 456 Fuß, zugleich mit einem Dampftrocken-Hause, einer chemischen Werkstätte mit Maschinen und Kufenhäusern. Ein Kanal wird gegraben, um Schiffe im Mittelpunct der vorgenannten Gebäude ein- und auszuladen. Die Hauptdampfmaschine wird jetzt angelegt; sie wird die Kraft von 80 Pferden haben, und 32 Kufen in Arbeit setzen. Eine kleine Dampfmaschine wird auch gebauet; sie hat die Kraft von 12 Pferden; es ist auch die Absicht der Eigner, noch eine dritte zu errichten, und das Ganze auf 68 Kufen auszudehnen.

Neue Schriften.

De la Jailles, franz. Seeofficiers, Reise nach Senegal und der abendländischen Küste Afrika's, vom Vorgebürge Blanc, bis an den Fluß Seralione. Ein Beitrag zur Erweiterung der Geographie, Schifffarths- und Handlungskunde. Nebst einen noch ungedruckten Aufsatz von Buffon über die Produkte Afrika's, und Labarthens Bemerkungen über die Lage dieser Küste, bis zum Anfang des Jahres 1802. 8. Hamburg und Leipzig 1802.

Wenig Schriftsteller, wenn man Labat, Demanet und Adanson ausnimmt, haben dieß Land in Rücksicht der Geographie, Schifffarth u. Handlung dieses Theils der abendländischen Küste von Afrika, die sich vom Vorgebürge Blanc, bis zum Fluß Serralione erstreckt, bestimmt beschrieben, und ihre Schriften beziehen sich auf längst verflossene Zeiten. De la Jailles, der 1784 und 1785 nach jenen Gegenden, in Auftrag der Regierung abgeschickt wurde, hatte Gelegenheit, jene Küsten kennen zu lernen, und die in den Archiv des See- und Colonieministers befindliche Handschriften zu benutzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die Seiden-Consumtion der Lyoner Fabriken betrug in dem Jahr 1789, und dem J. IX.

1789 Fremde Seide	7550 - 8500 Ballen	am Werth	22,500,000 - 25,000,000 Fr.
in Frankr. erzeugte Seide	3000 - 3500 Ballen	— —	7,500,000 - 875,000 —
	10,550 - 12,000 Ball.	— —	30,000,000 - 33,750,000
hievon abgezogen, für S. Chamond			
— S. Etienne			
— Paris u. Tours	2500 - 3000 Ballen		
bleibt für Lyon	8150 - 9000 Ballen		

Im Jahr IX. ausländ.

Seide =	2280 = 3000 Ballen	— —	6.960,000 = 9,180,000 Fr.
in Frankr. erzeugt.	2200 = 2500 Ballen	— —	6.600,000 = 7 500,000 —
	4480 = 5500 Ballen	— —	13 560,000 = 16,680,000 —
hievon abgezogen			
für S. Chamond			
— S. Etienne			
— Paris u. Tours	1480 = 1500 Ballen		
bleibt für Lyon	3000 = 4000 Ballen		

Aus dem Hafen von Emden sind in den Jahren von 1795 bis 1801 jährlich gegen 3500 Schiffe eingelaufen, seitdem hat die Zahl derselben allmählig abgenommen. Inzwischen behält London, wenn gleich der Seehandel abnimmt, doch einen beträchtlichen Zwischenhandel durch die verschiedenen Kanäle, welche eine ununterbrochene Communication mit Grönigen, Friesland, Holland, Brabant und Frankreich sichern, und wodurch im letzten Kriege die Blokade des Terels fruchtlos wurde. Die Rhederei bestehet aus 500 Schiffen, welche größtentheils in der Frachtfahrt gebraucht werden. Die jährliche Ausfuhr bestehet ungefähr in 14 = 17,000 Lasten Hafer, größtentheils nach England; nach Holland gehen gegen 2000 Lasten Rapsaat; nach Bordeaux und Leverpool 3 = 4000 Lasten Bohnen; 2000 Lasten Gerste nach Norwegen und Holland, und viele tausend Tonnen Butter nach London, Hamburg und Bremen.

Nach einer königl. Spanischer Verordnung über die Verfertigung der Gefäße zu Wein, Ochl und Brandtewein, welches die ersten Activen = Handelszweige von Catalonien ausmachen. d. d. Barcellona, den 18 Jun. 1802 ist folgendes reguliret.

Von Eichen = und Kastanienholz

	im Boden		Bauch oder Hohlung		
	Durchmesser	Umkreis	innere Höhe	Umkreis	
Ganze Pieyen	3½ Spanne	11 Spann.	4 Sp. 2½ Zoll	13½ Spanne	
Halbe Pieyen	2 Sp 7 Zoll	8 Sp. 6 Zoll	3½ Spanne	10 Sp. 6 Zoll	
Tönnchen	2 Sp ½ Zoll	6½ Spanne	2½ Spanne	7 Sp. 5 Zoll	

Falls man von den beiden Holzarten, den Eichen = und Kastanienholz, einige von kürzerer Länge verfertigen wollte, wird dem Boden und dem Bauch der verhältnißmäßige Zusatz gegeben, doch darf keine Pieye unter ⅔ Pieyen, und in gleichem Verhältniß die kleinern angenommen, und verschiffet werden. Die ganzen und halben Pieyen und Tönnchen müssen ganz mit Reifen bedeckt seyn, und der übrige Raum des Mittelpunkts bei ganz und halben Pieyen 8 Zoll, und bei den Tönchen 6 Zoll betragen, und andere Reife, als von Eisen, Kastanien und Haselstauden dürfen nicht gebraucht werden. Der Boden muß aus 5 Stücken zusammengesetzet seyn, und wenn er nur aus 4 Stücken bestände, müssen die Fugen 3 Zoll vom Mittelpunkt entfernt bleiben. Die Spanne ist die Barcellonische, deren acht einen Stab (Cara), die Spanne 8 Zoll, und 24 Zoll eine königl. lange Elle (Code) ausmachen.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

36stes Stück. Weimar, den 4. Septbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Sanct Domingo.

St. Domingo, oder derjenige Antheil von der Insel Hispaniola, welcher Frankreich zugehöret, wird für die reichste unter den Westindischen Inseln, und für die größte nach der Insel Cuba gehalten. Sie hat eine Länge von 160 Stunden in der Länge, und 30 in der Breite, von welchen ein Drittel die Franzosen, und zwei Drittel die Spanier inne haben. Sie ist durchaus bevölkert. Die Seehäfen dieser Insel sind: Port aux Prince, Cap Francois, Leogane, Cayes, St. Marc. und Jacquernel; die bewohntesten Oerter aber Grande Ance, Leogane, Garndeterre, Port de Paix, Port Margot, Lanson Louise, Trou Charle Morin, Limonade, Cap Francois, und Petit Grave. Sie ist die Vorrathskammer verschiedener zum Bedürfniß gewordenen Waren, worunter Zucker, Caffee, Indigo, Cacao und Baumwolle die vorzüglichsten sind. Die Spanier besaßen diese Insel ganz allein, als im Jahr 1630 einige Fran-

SOCIETET

zosen, die aus St. Christoph vertrieben worden, den nördlichen Theil von St. Domingo, der fast ganz verlassen, und von den spanischen Besitzungen am weitesten entfernt war, einnahmen. Hier gesellten sich Abentheurer zu ihnen, und alle lebeten von Freibeutereien und Ueberfällen, so daß man ihnen den Nahmen Flibustier, oder Bucanier beilegte. Ihre erste Beschäftigung bestand darinn, Ochsen zu jagen, deren Häute sie an die Holländer verkauften. Sie wählten sich 1638 zum Oberhaupt einen Engländer, mit Nahmen Willis; diese unternehmende Menschen wurden in der Folge von Frankreich anerkannt, und als ihre Lage eine Festigkeit gewann, gab man ihnen im Jahr 1656 einen Edelmann von Anjou, Nahmens d'Ogeron, zum Statthalter, welcher als der eigentliche Stifter dieser Colonie anzusehen ist, und dessen Andenken noch bis auf den heutigen Tag in Ehren gehalten wird. Die Stadt Cap Francois ist die berühmteste Niederlage, wohin die Hälfte der Waaren der ganzen Insel gebracht wird; sie kommen von den Bergen und Thälern, und besonders von den Ebenen dahin. Nichts kommt mit der Ebene am Cap Francois im Vergleich, deren Fruchtbarkeit alles übertrifft, was man sich vorstellen kann, und die 20 Stunden lang, und viere breit ist. Die vielen Bäche und Gewässer, die sie benetzen, die schönen Wege, und die Menge Zuckermühlen und Raffinerien, die man da findet, die reichen Erndten von Baumwolle, Indigo, Caffee und Tabak, welche hier gewonnen werden, beweisen die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, und die Betriebsamkeit und den Fleiß der Pflanzer. Unter allen Gegenden in Amerika wird hier der meiste und beste Zucker gezeuget. Die Weißen Stadtbewohner sind meist Commissionairs, oder Kaufleute; sie sind eine Art von Mäklern, die zugleich die Geschäfte des Pflanzers und des Armateurs in Europa besorgen; während daß der Pflanzer seine Felder anbauet, und die Früchte einerndtet, nimmt sie der Commissionair in seine Vorrathshäuser auf, und übernimmt den Verkauf oder die Einschiffung derselben. Auf diese Art ist der Pflanzer des Absatzes seiner Früchte und des Empfanges alles dessen gewiß, war er nöthig hat.

Die Städte der Colonie, und überhaupt die Städte der Amerikanischen Inseln, machen einen ganz verschiedenen Anblick gegen die Europäischen. In Europa sind unsere Städte mit Leuten aus allen Klassen, und von allen Professionen bevölkert; die einen sind reich und müssig; die andern arm und beschäftiget; alle verfolgen ein Tumult, und unter der Menge die Gegenstände, die sie zur Absicht haben; die eine das Vergnügen, die andere das Glück, andere den Ruhm, oder den Lärm auf einem Augenblick, und wieder andere ihren Unterhalt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Waarenkunde.

Fischhandel mit den Fischen der nördlichen Ozeans, aus dem Geschlecht des Gadus, und zwar der Kabliaue.

Eine andere Fischart aus dem Geschlecht des Gadus, welche eine der größten Gegenstände des europäischen Handels ausmachet, ist der Kabeljau, Gadus Morhua. Holl. Kabeljauw, Dogge (von Doggenzand, einer Großen, zwischen England und Jütland gelegenen Sandbank), Bakkeljaauw. Dän. Kabliau (die so im Sommer gefangen werden, heißen Slap, um Weihnachten Sölhvervtorsk). Schwed. Kabeljo. Engl. The Codfisk, The Cod, (ein kleiner Codling). Franz. La Morue. Ital. Capellano. Span. Bacalao. Port. Bacalhao. Island. Kablau, Thorsker. Grönland. Saraudlirksoad. Dieser Fisch wird im Europäischen und Nordamerikanischen Ozean zwischen den 44 : 66 Grad gefangen, und der Hauptsitz dieses wichtigen Fisches ist Neufundland (New Foundland) Terra Nova (Terre Neuve), wo er auf der großen Bank in ungeheurer Menge gefangen, eingesalzen und gedörrt, und alsdann weit und breit verschickt wird. Vor der Entdeckung von Neufundland fischte man ihn meistens bei Island, minder bei den Westinseln von England. Houttayn hält den Bakkeljaauw für einerlei mit dem Dorsch. Der Kabliaufang an der Küste von Terre Neuve, Canada, Acadien und Cap Breton war für Frankreich, bis zum siebenjährigen Krieg (1756) sehr einträglich. Es hatte zu dieser Fischerei 392 Schiffe mit 16,000 Matrosen, da England dazu nur 8000 Matrosen brauchte. Durch den Pariser Frieden 1763 wurde den Engländern Canada und Breton abgetreten, und die Franzosen mußten sich mit den, ihnen im utrechter Frieden, bereits gelassenen kleinen Bezirk bei Terre Neuve begnügen lassen. Durch den Friedensschluß von 1783 ist Frankreichs Fischerei wiederum weit besser geworden, England behielt zwar den völligen Besitz der Insel Neufoundland, und der umliegenden Inseln, an Frankreich aber wurden die Inseln St. Pierre und Miquelon gänzlich zum Eigenthum abgetreten. Die Holländer fangen ihren Kabelgau auf der Höhe von Island im Nordmeer, deren Schiffe meist zu Maaßluis zu Hause gehören. Er muß aber sehr abgenommen haben, da, wie man verzeichnet findet, (Koophandel van Amsterdam) im Jahr 1733, 148 Schiffe; 1776, 36 Schiffe, und im Jahr 1778 nur noch 24 Schiffe auf diese Fischerei ausgegangen sind. Aus

ganz Nordamerika wurde im Jahr 1790, 378,721 Centr. getrockneter, und 36,844 Fässer eingesalzener Kabliau ausgeführet. Island und Finnmarken treiben ebenfalls diese Fischerei stark. Man theilt diese Fischerei in la pêche errante, die bloß von den europäischen Schiffen geschiehet, und in la pecherie sedentaire, welche von den Franzosen und Engländern bloß an den genannten Küsten betrieben wird. Diese letzte Fischerei theilet sich wieder 1) in diejenigen ein, wo die Schiffe bloß auf den Fischfang zu Ausgang des Februars, und Anfang des Märzes aus Frankreich abseglen, 2) welche auf den Fischfang und Einkauf zugleich im April, und 3) welche bloß auf den Einkauf und Eintausch im Mai und Junius abgehen, welche letztere Savary vaisseaux en Sacque nennet. Man fischt nur in den Monaten Junius, Julius und August, und mit Ende des letzten Monats hat der Fischfang ein Ende. Jeder Matrose fängt nur einen Fisch auf einmal mit der Angel, täglich aber nach der Mittelzahl 300, 400 Fische. Von Frankreich geschiehet der trockene Fischfang (la pêche du poisson sec) auf der Insel Terre Neuve; der grüne Fischfang (la pêche de la morue verte), auf der großen Bank von Terre Neuve, und der Tauschhandel des Kabliau (le commerce de la Troque) auf den Inseln St. Pierre und Miquelon. Es sind auch noch besondere Benennungen in verschiedenen Sprachen bei diesem Fische zu bemerken. Kabeljau ist an den nördlichen Küsten von Europa der Nahme des frischen Fisches. Im Handel unterscheidet man den gesalzenen Kabliau mit der großen Gräte von der gesalzenen Morue ohne dieser großen Gräte.

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Böhmische Glas-Fabriken.

Böhmen, das sich seit langen Zeiten her durch seine Glasmanufacturen ausgezeichnet hat, zählet gegenwärtig an die 70 Glashütten, in denen mehr als 3000 Menschen arbeiten.

Das böhmische Glas theilet sich in zwei Gattungen, nämlich in Grün- und Kreiden-Glas. Das erstere ist das schlechteste und gemeinste Glas, wozu nebst Kiesstein nur bloß gemeine Asche kömmt, da zu dem andern, dem Kreiden-Glase noch Pottasche genommen wird.

Die besondern Eigenschaften des böhmischen Glases, die es schätzbar machen, sind: Weisse, Härte und Festigkeit. Kenner der Sache be-

haupten, der Grund hiervon liege in dem einheimischen Kiessteine. Die venetianischen Tafelgläser sind zwar berühmt, allein doch nicht so schön hell, weiß und compact, sie fallen zu sehr ins Braune. Die englischen Gläser sind zwar schön, rein, allein sehr weich, und zu schwer, weil man in England statt der Pottasche, Salpeter nebst Mennige in die Fritta nimmt, aus welcher Ursache auch das englische Glas viel theurer ist, weil gedachte Ingredienzien viel höher zu stehen kommen.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

De la Jailles, franz. Seeofficiers, Reise nach Senegal und der abendländischen Küste Afrika's, vom Vorgebürge Blanc, bis an den Fluß Seralione. Ein Beitrag zur Erweiterung der Geographie, Schifffarths- und Handlungskunde. Nebst einen noch ungedruckten Aufsatz von Buffon über die Produkte Afrika's, und Labarthens Bemerkungen über die Lage dieser Küste, bis zum Anfang des Jahres 1802. 8. Hamburg und Leipzig 1802.

(Fortsetzung.)

Die Insel des Senegals St. Louis, die Haupt-Niederlassung des Senegals, 5 Meilen von der Mündung dieses Flusses gelegen, enthielt 3018 Menschen, und nahe bei der Haupt-Niederlassung befinden sich mehrere Inseln. Sie ist der Sitz des Handels und der Verwaltung, welcher eine ziemlich zahlreiche Volksmenge von Mulatten und freien Negern nach dieser Insel hinziehet. Der Handel mit Negern, Gummi, Gold und rohen Elephanten-Zähnen, ist von jeher der hauptsächlichste Gegenstand des Tausches gewesen; auch ziehet man hieher, Häute, Wachs, und Strausfedern. Wenn man 25 Lieues von dem Fort St. Louis den Senegalfluß hinauffährt, findet man Escale du Desert, welcher Ort durch seinen Handel mit Gummi sehr berühmt ist; sechzig Lieues weiter hinauf befindet sich die Insel Morphil, wo 1743 das Fort Podor erbauet worden, und die Zwischenhäfen du Coq und Terriere Rouge, wo die Mohren

ihre Erndten hinbringen. Die Mohren sammlen vorzüglich den Gummi in drei Waldungen von Sahel, Lebiar und Alfatak. Die Erndte des Gummi hat in der Mitte des Mais statt; sie ist wie die von allen Früchten dem Wechsel unterworfen, und die Handlung richtet sich nach dem Mangel, oder Ueberfluß, und man hat bemerkt, daß die Gummibäume nie zwei Jahre nach einander unfruchtbar sind. Der gewöhnl. Verbrauch dieser Waare in ganz Europa wird auf 1000 Tonnen, jede Tonne zu 2000 Pfund an Gewicht geschätzet. Die Franz. Compagnie handelte sonst jedes Jahr 1100 Mohrische Quintal (900 Pf. Franz. Gewichts), oder 1,080,000 Pfund ein Der jetzige Handel erstreckt sich auf 12,150,000 Pfund.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Ankündigung einer neuen und vollständigen Ausgabe von Münz- und Wechsel-Tabellen.

Nachdem man lange und mit Eifer über den Werth und über die Brauchbarkeit solcher Schriften gestritten hat, in denen der Kaufmann die in seinen Geschäften vorkommenden Ausrechnungen sogleich richtig berechnet, und sich dadurch alle Mühe überhoben findet, so ist dieser Streit endlich dahin entschieden worden, daß es — auch selbst für Personen, die genugsame Kenntniß der Arithmetik haben, und die folglich alle Vorfälle nach den gewöhnlichen Methoden leicht berechnen könnten — eine ungemein große Bequemlichkeit und Erleichterung sey, ein Buch zu haben, in welchem man das Facit zu jeder Aufgabe sogleich finden, und mit Sicherheit davon Gebrauch machen kann. Ein solches Buch wird dem Geschäftsmanne, dessen Muse zu kostbar ist, eine Menge Zeit ersparen, die er auf das Ausrechnen der hier schon ausgerechneten vorkommen könnenden Aufgaben verwenden müßte; und dem Lehrlinge kann es statt eines nützlichen Rechenbuchs dienen, in welchem er nachschlagen kann, ob die von ihm auf gewöhnliche Art gemachten Berechnungen richtig sind. — Dies, um Jedermann in den Stand zu setzen, wie er Schriften dieser Art zu beurtheilen habe.

Um sich nun jene Erleichterung der Geschäfte und jene Zeitersparniß zu verschaffen, bediente man sich bisher vorzüglich der sogenannten Enderlinschen und einiger andern Tabellen, die zwar zum Theil recht gut sind, welche aber doch, besonders die Enderlin-

schen, nicht vollständig, nicht der jetzigen Zeit angemessen, und die auch zu lokal eingerichtet sind; denn nur der Leipziger und Berliner finden darin Befriedigung, nicht aber der Kaufmann andrer Plätze.

Diesen Mangel bemerkten mehrere angesehene Kauf- und Handelsleute, und äußerten schon längst den Wunsch, daß ein geschickter Arithmetiker und in Wechsel- und Münz-Verfassung gründlich erfahrner Mann die Mühe über sich nehmen möchte, ein Werk zu liefern, das — verbunden mit der strengsten Korrektheit — die Lücken aller vorhandnen, und vorzüglich der Enderlinschen Tabellen ausfüllte, und zulgeich für mehrere Handelsstädte gemeinnützig eingerichtet wäre.

Ich habe mich dahero, durch dieses so oft geäußerte Verlangen aufgemuntert, entschlossen, dieses gemeinnützige Werk zu unternehmen, und habe dessen Bearbeitung Herrn Andreas Wagner, bisherigem Lehrer an der Magdeburger ältern Handlungsschule, einem Manne, der nicht allein jedem lesenden und denkenden Kaufmanne als Schriftsteller von der rühmlichsten Seite bekannt, sondern der auch jenes Verlangen im ganzen Umfange zu erfüllen im Stande ist, übertragen, und er hat versprochen, keine Mühe zu scheuen und allen Eifer anzuwenden, um allen Forderungen des Publikums zu entsprechen.

Der Hauptinhalt des Werkes wird vornehmlich folgender seyn:

1) Eine genaue Berechnung der im Handel am meisten vorkommenden und al curso zu berechnenden Münzsorten und Valuten.

2) Reduction der Valuten der vorzüglichsten deutschen Wechselplätze, nach den am meisten vorkommenden Wechselcourfen. (Man wird hierbei vorzüglich auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Wien, Bremen, und Frankfurt a. M. Rücksicht nehmen).

3) Vergleichung der gewöhnlichen Europäischen Maaße, nach Herrn A. Wagners eigner Theorie, durch Kettenbrüche gegen einander gesetzt.

4) Mehrere, jedem Kaufmanne und Banquier nützliche Regeln und Tabellen.

5) Eine vollständige Verfalltabelle, auf welcher auch die neue französische Zeitrechnung angebracht ist.

Der Raum gestattet nicht, hier weitläuftige Proben auszuführen, allein, es wird Jedermann finden, daß mehr geleistet als versprochen ist, und es wird daher Niemandnn sein Kauf gereuen.

Für strengste Korrektheit, die bei jedem Werke dieser Art eine unerläßliche Nothwendigkeit ist, wird der Herr Verfasser, so wie die Verlagshandlung genaue Sorgfalt haben. Jede Tabelle wird vor dem Abdrucke, außer der gewöhnlichen scharfen und mehrmaligen Nachrechnung und Durchsicht, noch durch eine ganz eigne, von dem Herrn Verfasser hierzu besonders erfundene Probe, von jedem nur möglichen Fehler gereinigt werden.

Daß ein Werk dieser Art, schon der Kostspieligkeit des Drucks wegen, nicht ganz wohlfeil seyn könne, sieht man aus dem Preiße von Enderlins Tabel-

len, die von den meisten Buchhändlern für 3 Rthlr. 12 sgr. verkauft worden sind. Hierzu kommt noch, daß dieses von uns angekündigte Werk wenigstens um die Hälfte stärker wird, als die Enderlin'schen Tabellen. — Um indessen Jedermann den Ankauf zu erleichtern, schlage ich, wie ich schon bei mehreren kaufmännischen Werken mit gutem Erfolge und zu allgemeiner Zufriedenheit gethan habe, den Weg der Vorausbezahlung vor. Wer daher bis Michael dieses Jahres postfrei, entweder bei mir selbst, oder bei einer andern guten Buchhandlung 1 Rthlr. 16 gr. Sächsisch, oder 1 Rthlr. 18 gr. Preuß., oder 3 fl. rhein. vorausbezahlt, erhält von da, wo er bezahlt hat, zu Ende dieses Jahres sein Exemplar. Wer sich postfrei und mit baarer Zahlung an mich selbst wendet, erhält auf 8 Exemplare ein Freiexemplar, auf 16 drei und auf 24 fünf umsonst. Der Ladenpreis wird mehr als doppelt, vielleicht gar, wie man nach dem Preiße der Enderlin'schen Tabellen schließen kann, dreimal so hoch seyn, als der bis Michael geltende Pränumerationspreis.

Sommersche Buchhandl.

In der Sommerschen Buchhandlung zu Leipzig sind zu haben:

1) Geheimnisse, alle Arten von Tinten zu machen, und mit Gold Silber und Metall aus der Feder zu schreiben 3 gr. oder 14 kr.

2) C. F. A. Hechheimers Tintenbuch, oder: Anweisung, alle schwarze, bunte und sympathetische Tinten zu verfertigen.

Nebst des Herrn von Lambert Beobachtungen über Tinte und Papier und einem Anhange von einigen mit der Schreiberei verwandten Materien. 8 gr. oder 36 kr.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß gute Tinte für jeden Kaufmann ein unentbehrliches Bedürfniß ist, und eben so gewiß ist es auch, daß man an den meisten Orten, auch sogar in den Apotheken, für vieles Geld sehr schlechte Tinte bekommt. Es muß daher jedem Kauf- und Geschäftsmanne lieb seyn, in obigen beiden sehr gründlich beschriebenen Büchern eine deutliche Anweisung zu bekommen, wie er sich, ohne Mühe, und mit dem vierten Theile der Kosten, seine Tinte selbst machen und versichert seyn kann, daß sie gut, wohlfeil und dauerhaft ist. Auch ist der Aufwand für beide Bücher gar kein Aufwand, denn Jedermann erspart in Zeit von einem Jahre, durch die Wolfeilheit der selbst verfertigten gegen gekaufte Tinte, die wenigen Groschen, die er für beide obige Anweisungen weggiebt.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

37stes Stück. Weimar, den 11. Septbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

SOCIETET

Sanct Domingo.

(Fortsetzung.)

In St. Domingo, und in den übrigen Amerikanischen Archipel, ist der Anblick der Städte ganz einfach; Man erblickt nur Werkstätte, die für die Erzeugnisse des Bodens, und für die verschiedenen Arbeiten, die sie erfordern, taugen. Man sieht daselbst Commissionairs, Wirthe, Abentheurer, die sich thätig zeugen, um einen Posten zu finden, der sie ernährt; ein jeder eilt sich zu bereichern, und sich wieder zu entfernen; die Gesinnung ist immer auf Europa gerichtet. Alle, die in den Städten zerstreueten Kaufleute treiben keinen eigentlichen Handel; man kann sie nur für Agenten, oder Factors der Französischen Handelshäuser nehmen.

Alle Erzeugnisse von St Domingo schränkten sich im Jahr 1720 ein, auf:

21,000,000 Pf. rohen Zucker
1,400,000 — weißen Zucker
1,200,000 — Indig.

Gegen das Jahr 1737 fügte man noch den Caffee und die Baumwolle, und später den Cacao hinzu.

Da der Anbau und die Cultur der zu erzeugenden Producte durch Negersclaven verrichtet wird, so werden viele derselben nach St. Domingo gebracht. Im Jahr 1763 befanden sich in der Colonie 206,539; 1776, 249,089; 1785 — 300,000; 1787 — 364,194 Negersclaven. In den folgenden Jahren brachte man dahin:

1764 mit 36 Schiffen 10,945
1765 — 34 — — 10,153
1766 — 47 — — 10,860
1767 — 50 — — 15,279
1785 — — — — 21,652 welche letztere 43,236,212 Livres kosteten.

Von diesen liefen ein in den Hafen von

Port au Prince 7078
Cap François 8843
Leogane ‚ 2701
Cayes ‚ 1296
St. Marc. ‚ 1432
Jasquernel ‚ 312 Die weißen Leute bestanden:

1776 — in 32,650. 1787 — in 24,000 Weißen und 6036 Mulatten; oder freie Neger; 1787 — in 24,000 Weißen und 19,600 Mulatten.

Man kann annehmen, daß jährlich aus St. Domingo vor dem Revolutions-Krieg auf Französischen Schiffen ausgeführet worden:

Brauner Zucker ‚ ‚	28,800,000	Pfund
Weißer Zucker ‚ ‚	80,600,000	—
Caffee ‚ ‚	38,700,000	—
Indigo ‚ ‚	1,207,700	—
Baumwolle ‚ ‚	1,507,000	—
Häute ‚ ‚	12,000	Stück
Spanische Piasters ‚ ‚	200,000	—
Cacao ‚ ‚	4000	Pfund
In die Engl. Colonien bittern Syrup	4,000,000	—
In die Span. Colonien Tafia ‚	400,000	—
An die Engländer Wein ‚	2000	Barr.
— — — Oehl ‚	500	Quint.
— — — Seife ‚	600	—

An die Engländer	Liqueurs	2000	Krüge
An die Spanier	Wein	800	Barr.
— — —	Mehl	2000	Fäß.
— — —	Liqueurs	8000	Krüge
— — —	Lein- und seid. Zeuge	600,000	Livr.
— — —	Schmuck	364,000	—
— — —	Eisengeräthe	130,000	—
— — —	Zuck. Coff. Ind. Seife	1,000,000	—
		2,709 000	Livr.

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Fischhandel mit den Fischen des nördlichen Ozeans, aus dem Geschlecht des Gadus, und zwar der Kabliaue.

(Beschluß.)

Der Unterschied bestehet aber nur in der verschiedenen Zubereitung, indem die Holländer die große Gräte ganz, die Franzosen aber nur von der Kehle bis zum After ausnehmen. (Desoßer). Daß das Fleisch des holländischen Kabliau weißer ist, liegt ebenfalls in der Zubereitung, indem die Holländer kein graues, sondern weißes Salz dazu nehmen. In Frankreich sagt man, mettre les morues dans leur premier sel, sie zum erstenmal salzen; Saler à demeure, sie zum zweiten; und letztenmal salzen. Morues rondes, heißen diejenigen Kabliaue, welche von den Franzosen zubereitet werden; denn da sie den Fisch nicht ganz aufschneiden, so erhält er eine runde Gestalt nach dem Schwanze zu; morues à plat, morues plates, heißen diejenigen Kabliaue, welche von den Engländern und Holländern zubereitet werden; denn sie öffnen den Fisch der ganzen Länge nach, wodurch derselbe eine platte Gestalt erhält; Empiler les morues à leur premier, à leur second, à leur troisième soleil, die zum Trocknen bestimmten Fische zum ersten, zweiten, drittenmal — in Haufen oder Schichten legen; gemeiniglich muß dieß zehnmal geschehen, bevor sie vollkommen trocken werden; morue blanche heißt, wenn der Fisch schnell getrocknet worden ist, so daß das Salz auf der Oberfläche eine weiße Kruste erhält. Morue noire, pinnée, ou brumée, wenn der Fisch langsam getrocknet ist, und eine Art

Gährung erlitten hat, so daß ein Theil seines Fettes sich auf der Oberfläche mit dem Salz vereiniget, und graue, oder auch braune Staubflecken hinterläßt. Die grünen und gesalzenen Fische (morue verte), führen folgende Nahmen; in Nantes 1) Grande morue, ou poisson marchand (100 Stück wiegen 900 Pf.), 2) morue moyenne, ou poisson moyenne (100 Stück wiegen 600 Pfund); 3) petites morues, ou raguet, 4) morue de Rebu Ausschuß. In den Häfen der Normandie 1) Gaffe, außerordentliche große Fische, 2) morue marchande, ou grand poisson, 3) Trie, so et was kleiner, 4) Linque, ou raguet, noch kleinere, magere Fische, 5) valide, ou patelet, die Kleinsten 6) viviée, der Ausschuß. Die Nahmen der getrockneten Fische (morues seches, ou parées) in Nantes sind, 1) poisson pivé, der vorzüglichste und delikateste, 2) poisson gris, 3) poisson grand marchand, 4) poisson moyen marchand, 5) petit poisson, marchand, ou fourillon, 6) grand rebut, 7) moyen rebut. Zu Nantes, und in den meisten französischen Häfen, wird der Kabliau nach dem Hundert, und zwar mehrentheils nach den Großhundert gezählt und verkauft; man giebt nämlich 124 Fische, statt hundert zu Orleans, und in der Normandie bestehet das Hundert aus 132, und zu Paris aus 108 Fischen. Das, was man Kabliau in Tonnen nennt, ist grüner Kabeljau; eine solche Tonne hält zu Rouen und Orleans 132 Fische. Die Holländer und Isländer pflegen auch den grünen Kabeljau in Fässern zu packen. Von diesen giebt es zweierlei Sorten, eine, die nur bloß gesalzen und trocken in den Fässern liegt, die andere befindet sich in einer Salzlake. Ein solches Faß hält 250–300 Pfund; zwölf solcher Fässer machen eine Last.

Diese Fischerei beschäftigte 1768 114 Schiffe von 15,590 Schiffstonnen.
1773 264 — — 27,430 — — —
1785 330 — — 11,315 — — —
1792 155 — — 16,580 — — —

welche in den Häfen St. Malo, Granville, St. Brieux, Rochelle, St. Jean de Luz für Terre Neuve; in Bajonne und Rochefort für Pierre und Miquelon, und zu Fecamp, Dieppe, Treport, Barfleur, Honf Fleur, Sable d'ollonne und Marennes ausgerüstet waren, außer 47 Schiffe von 2573 Schiffstonnen für den Kabliaufang zu Island und Jüttland. In dem Jahr 1753 brachten diese Schiffe zurück, von Neufundland 190,060 Entr. getrocknete Fische
von Terre Neuve 2,041,000 Stück grüne Fische
641 Fässer eingesalzene Fische
1773 26,630 Entr. getrocknete Fische, und
2,341,000 Stück grüne Fische.

Technologie.

Böhmische Glas-Fabriken.

(Beschluß.)

Fast alles in Böhmen erzeugte Glas wird in dem Leutmeritzer Kreise in Gaida, Langenau, Steinschönau, Bauchen, Pletendorf, Arnsdorf und Pirckstein an die Glasverleger zusammen geführet, welche sich durch die in dortiger Gegend befindlichen Glasfabrikanten, jede Gattung nach ihrer Bestimmung schleifen, kugeln, schneiden, mahlen und appretiren lassen, dann in Kisten eingepackt, in verschiedenen Ländern absetzen.

Die Glaswaaren bestehen in sehr vielen Artikeln und Sortimenten, als: rohen und geschliffenen, gekugelten, geschnittenen, gemahlten, vergoldeten u. a. m. von verschiedenen Geschmack, und für jedes Land geeigneten Waaren, nicht minder in prächtigen Lustern, Trümeaus, Tafelaufsätzen, Tassen, Schüsseln, Tellern für Confecturen, Lavoirs, dann Scheiben- und Tafelgläsern.

Man hat bereits in Böhmen hier und da angefangen die Steinkohlen mit gutem Erfolge bei den Glashütten zu gebrauchen. Schon im Jahr 1767 hat der böhmische Commerzien Rath von Scotti in der Horzomitzer Glashütte einen Versuch angestellet, der gut gelungen ist. Hierzu wird nur ein besonderer Ofenbau erfordert, nämlich, daß der aus den Steinkohlen sich entwickelnde Dunst, welcher sonst in die Glasmasse fällt, und das zu verfertigende Glas färbet, durch schicklich angebrachte Windlöcher abgeleitet werde.

Was den Handel mit diesem Producte betrifft, so verdient unter allen Branchen der Handlung in den österreichischen Staaten der böhmische Glashandel besonders gerühmt zu werden? denn es ist kein ansehnlicher Ort in allen Welttheilen, wo nicht das böhmische Glas anzutreffen wäre. Böhmens Glashändler unterhalten an sehr vielen Oertern reichhaltige Waarenlager, sie leiten ihre Söhne schon in der Jugend zu diesem Geschäfte an, verehelichen solche mit Compagnons-Töchtern, und erhalten auf diese Art nicht nur das Vermögen zusammen, sondern auch einen größern Gemeingeist, der für diesen Handlungszweig sehr ersprießlich ist. Diese in der Handlung ausgebildeten Leute haben durch die stäte Uebung sich so viele Kenntnisse eigen gemacht, daß sie die Glasfabrikanten zur Erzeugung und Hervorbringung mannichfaltiger besonderer Gattungen der Glaswaaren anzuleiten, dann die

Fehler und Gebrechen so gut, als der Fabrikant selbst einzusehen und zu verbessern wissen.

Außer dem Glase pflegen die bbh. mischen Glashändler auch noch mit verschiedenen tunländischen Waaren zu handeln.

Neue Schriften.

De la Jailles, franz. Seeofficiers, Reise nach Senegal und der abendländischen Küste Afrika's, vom Vorgebürge Blanc, bis an den Fluß Seralione. Ein Beitrag zur Erweiterung der Geographie, Schifffarths- und Handlungskunde. Nebst einen noch ungedruckten Aufsatz von Buffon über die Produkte Afrika's, und Labarthens Bemerkungen über die Lage dieser Küste, bis zum Anfang des Jahres 1802. 8. Hamburg und Leipzig 1802.

(Beschluß.)

Die Franzosen könnten jährl. bis 2 Millionen Pfund Gummi ziehen, wenn den Engländern nicht bei den Friedensschluß 1783 erlaubet worden, nach Portendik zu gehen, und Gummi daselbst zu kaufen. Das Pfund Gummi wird an Ort und Stelle 12:15 Sous geschätzt, und der Verkaufspreis in Friedenszeiten ist 40:45 Sous. Es muß also dieser, beinahe ausschließende Handelszweig auf drei Millionen Livr. geschätzet werden. Die Mauren packen ihren Gummi in Häute; sie bringen ihn auf den Rücken ihrer Kameele, oder ihrer Ochsen von den Zwischenhäfen der Wüste, oder von Pador, in den Monaten April und Mai, herbei, und verkaufen ihn Quantar weise. Ehedem war das gewöhnl. Gewicht des Quantars 1300: 2600 Pfund; jetzt beträgt er 2400 Pfund. Die Händler ihrer Seits begeben sich in die Zwischenhäfen. Dahin bringen sie die Artikel des Tauschhandels, die vorzüglich in Brandtewein, Leinewand, Quincailleries und Glaswaaren bestehen. Die Franzosen haben in der ersten Zeit an den Ufern des Senegals in Galam das Fort St. Joseph errichtet, das 255 Lieues (3 Lieues auf eine Stunde) von dem Fort St. Louis entfernet ist. Das Comtoir zu Galam hat, wie das zu Pador zur Absicht, den Handel zu erleichtern, wo der Negerhandel am ergiebigsten ist. Jedes Jahr reiset ein Theil der Einwohner des Senegals und von Goree mit ungefähr 40 Schiffen nach Galam, wo sie im October anlangen, um dort Messe zu halten, und woselbst die Mauren der umliegenden

Gegenden sich einfinden, welches während den ersten 14 Tagen des Monats September statt hat. Man handelt dort Gold, Elephanten Zähne Ochsenhäute, Reis, Hirsen, türk. Waizen. Die Tauschwaaren bestehen in Leinewand, Waffen, Glaswaaren, Quincaillerien. — Die vorzüglichsten Goldminen von Natacou und von Kelimani sind nur 40 : 50 Lieues von dem Fort St. Joseph entfernt. Seit dem Frieden von 1783 sind keine Nachrichten über diese Minen bekannt gemacht worden. Hier wird des sächsischen Bergraths von Einsiedel gedacht, der eine Reise ins Innere von Afrika entwarf, und der Französischen Regierung 1784 in einer Denkschrift überreichte. Die Neger dieses Theils der Küste werden allen andern von der Afrikanischen Küste vorgezogen. Man versichert, daß der ganze Handel in den von Senegal abhängenden Ländern sich auf 3000 belaufe. Die Engländer haben es indeß in der ganzen Strecke, die unter den Nahmen des Senegambien bekannt ist, nur auf die Hälfte gebracht. Der Preis eines Negers beträgt jetzt 130 Barren (650 Livr.), die mit den obgedachten europäischen Producten bezahlt werden.

Die Ausfuhr bestand im Jahr 1784 in 693,000 Pfund Gummi, 6012 Pfund Elephanten-Zähnen, und 531 Pfund Goldkörnern. Das Pfund Gummi wird, wie schon erwähnt, für 12 : 15 Sous, die Elephanten-Zähne zu 1 Livr. 16 Sous, und das rohe Gold zu 10 Livr. vertauscht. Die Neger beliefen sich auf 1071, die in St. Domingo zu 120 Livr., 1,285,000 Livr. betragen. Die Insel Goree ist von Senegal zu Land 60 Lieues entfernt. Die Engländer bemächtigten sich derselben 1663, und 1664 nahmen solche die Holländer weg, 1667 eroberten sie die Franzosen, denen sie bis 1758 verblieb; in diesem Zeitpunct fiel dieselbe in die Hände der Engländer, welche sie durch den Frieden von Paris an Frankreich zurückgaben. Die Schwäche und Nachlässigkeit, mit welcher diese Colonie seit länger als 130 Jahre behandelt worden, gab den Engländern Gelegenheit, sich des Senegalhandels zu bemächtigen, und ihr Besitz wurde England durch den Pariser Tractat 1763 bestätiget. Durch denselben Tractat erhielten die Franzosen Goree. Dieser Niederlassung hatten sich aber die Engländer im Jahr 8 wieder bemächtiget, und ist nun durch den neuen Frieden des Jahres 10 an Frankreich zurück gegeben worden. Die Ausfuhr des Gummi betrug in folgenden acht Jahren:

1786 —	358,898 Pfund	1793 —	172,000 Pfund
1787 —	912,858 —	1794 —	710,000 —
1788 —	613,069 —	1795 —	687,000 —
1789 —	1,075,518 —	1796 —	557,000 —
1790 —	1,067,550 —	1797 —	858,738 —
1791 —	1,057,266 —	1898 —	1,108,961 —

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Nach dem Moniteur vom Monat Julius betrug der Handel Frankreichs nach seinen Amerikanischen Colonien im Jahr 1788, und kurz vor der Revolution

1) Ausfuhr im Jahr 1788 nach den Französischen Colonien, an Waaren und Lebensmitteln Livr. 76,785,785
Nach Senegal und Gorée = 16,782,730

Livr. 93,568,515

2) Einfuhr an Kaufmannsgütern u. Lebensmit 218,518,795
Aus Senegal und der Küste von Guinea 1,701,036

Livr. 220,211,831

3) Von diesen Colonie-Waaren giengen aus
Frankreich in das Ausland = 157,733,873
Die eigene Consumtion in Frankr. betr. 62,477,958

Livr. 220,211,831

Bei Unterzeichneten, und auch im Fürstl. Sächs. privil. Landes-Industrie-Comtoir in Weimar sind fortwährend zu haben:

1) Sammlung von in- und ausländischen Kunst-, Farbe- und Apothekerhölzern in Furnierstücken von 2 Quadrat-Zollen geschnitten, mit den Deutschen und Linnéischen Nahmen versehen, und in Quartformat in Franzbänden eingetragen. Erster Band enthält 148 Holzarten, Preis 8 Rthlr.
Zweiter Band enthält 72 Holzarten, Preis 6 Rthlr.

2) Holzcabinette. Jede Holzart hat die Form eines Taschen-Calenders, der Rücken ist auf die Art eines Franzbandes verziert, und zeiget den Linnéischen und Deutschen Nahmen. In der vordern Seite ist in ein Quadrat, von der Schale des Holzes eingelegt. Sämmtliche 144 Holzarten befinden sich in einem Schränkchen von Eichenholz. Der Preis ist 36 Rthlr.

Johann Adolph Hildt,
Verfasser der neuen Handlungs-Zeitung.

Druckfehler.

Im 34. Stück Seite 269 Col. 1 Zeile 15 lese man verbieten, statt verbreiten.
— — — — 270 — 2 — 33 — — verkauses, statt verkaufes.
— — — — — — — — 41 — — dieser, statt diese.

Andere, wenig wesentlichere Druckfehler, wird jeder Leser selbst verbessern.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

38tes Stück. Weimar, den 18. Septbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÆT

Handel und Manufakturen.

Sanct Domingo.

(Beschluß.)

Im Jahr 1767 befanden sich auf der Insel:

910	Pflanzungen von Zucker	420 Fruchtfelder
700	— — — von Indig	
3000	— — — von Caffee	
159	— — — von Baumwolle	190 Brandtew. Brennereien
60	— — — von Cacao.	

Diese lieferten:

Braunen Zucker 80,728,000 Pfund
Weißen Zucker 56,112,000 —

Indig	2,000,000	Pfund
Caffee	15,000,000	—
Baumwolle	2,550 000	—
und zwar St. Marc	1,500,000	Pfund
Cul de Sac	50,000	—
Mirabalais	20,000	—
Petit und Grand Grave	60,000	—
Leogane	20,000	—
Petit Trou und Nipes	100,000	—
Grand Anse, Les Abricots und Serin Gues	100,000	—
Jacmel	300,000	—
Cap Tiburon, Les Anses und Labaron	200,000	—
Montagne, Isle de Vache und St. Louis	100,000	—
De Fer, Aquin	100,000	—

Im Jahr 1775 befanden sich in St. Domingo:

Pflanzungen des rohen Zuckers	385	
— — — des weißen Zuckers	263	
Indigplantagen	3587	
Baumwollen-Gewächse	14,018.336	
Caffeebäume	92,893,405	
Cacaobäume	757.691	
und die Ausfuhr bestand mit	353	Schiffen in
Zucker	123,067,300	Pf.
Caffee	45,953.900	—
Indigo	1,808,600	—
Cacao	578,700	—
Orleans (Rokou)	51,800	—
Baumwolle	2,689,200	—
Leder und Häute	14,124	Stück
Schildkrötschaal.	43,046	Pfund
Rohrkaßien	90,019	—
Farbeholz	92,746,000	—
Producte der abhäng. Insel (Isle de Vache)	1,352,148	Livr.
An Gold und Silber	2,600,000	—
Betrag der Ausfuhr 1775	94,212,176	Livr.

Man zählte Pferde und Maulth. 75,958
— — Hornvieh . 77,904

Die Ausfuhr der Colonie-Producte betrug:

1786. roher Zucker	71,063,967	Pfund	1787.	58,182,403	Pfund
— weißer Zucker	61,887,814	—	—	71,898,676	—
— Caffee	52,180,311	—	—	70,003,161	—
— Baumwolle	5 203,161	—	—	6,806,174	—
— Indigo	1,103,907	—	—	1,166,177	—
— Häute, rauche	3462	—	—	3931	—
— — gegerbt.	7754	—	—	6903	—
— Syrop	21,855	—	—	25,246	—
— Tafia	4265	—	—	4450	—

Wie viel die angebauete und unangebauete Ländereyen, die verschiedene Pflanzungen auf denselben, die Anzahl der Bewohner an Weißen und Negersclaven, und die erzeugenden Producte im Jahr 1790 und 1798 betragen, ist in einem der letzten Blätter (S. 176) genau angegeben, und beschrieben.

Es ist bekannt, wie bald nach der Französischen Revolution, die mißverstandenen Grundsätze der Freiheit und Gleichheit St. Domingo verwüsteten. Man hat die Capstadt in Brand gestecket, die Weißen, und nach diesen auch die von der andern Farbe ermordet, und die Schwarzen blieben wirklich Herren der Insel. Bei diesen furchtbaren Auftritten zeichnete sich Toulsain l'ouverture, bisheriger Gouverneur von der Insel, ein gebohrner Sclave eines reichen Pflanzers von ganz schwarzer Farbe, bald aus, und erhielt die unumschränkte Gewalt über seine Mit-Neger, die sich nun auf 100,000 bewaffnete belaufen. In einer Anrede an die Bewohner von St. Domingo sagt er: ihr seyd frei! die jetzt gegebene Verfassung soll eure Freiheit unsterblich machen. Der Reichthum dieser Insel erhellt daraus, daß bei der Abbrennung der Capstadt nur allein vor 800,000 Pf. Sterl. Coloniewaaren in Feuer aufgegangen sind. Man siehet hieraus, wie viel Menschen es kosten wird, sie wieder zu unterjochen, und sie in beständiger Unterwürfigkeit zu erhalten.

Technologie.

Anweisung, wie man mit Oehlfarben auf Atlas, Taffent und jede Art glatten Seidenzeugs, so wie auch auf das feinste und dünnste Papier mahlen könne, ohne das Auslaufen und Durchschlagen des Oehls befürchten zu müssen. Von Herrn C. A. Schwarz in Braunschweig.

Die Zubereitung solcher Farben ist äußerst einfach. Man reibt nämlich dieselben sehr reinlich und fein mit gebleichtem Leinöhl, oder wenn dieses fehlt, mit altem klaren Leinöhl, eben so, wie man sie zur Oehlmahlerei gebraucht, nur dürfen sie nicht zu steif und zu dicke werden. Darauf nimmt man etwas leichte weiße Schaumseife, (sogenannte Handseife) und reibt diese auf dem Steine mit der Farbe durch. Um zu erfahren, wie viel Seife dazu hinlänglich ist, darf man nur den Farbenpinsel in Fluß- oder Regenwasser tauchen, und sehen, ob sich die Farben mit dem Wasser vermischen und zum Mahlen auftragen lassen. Eine größere Menge würde den Farben viel von ihrer Schönheit benehmen. Mit dieser zugerichteten, und mit leichter Seife versetzten Oehlfarbe kann man vermittelst des Wassers auf jedes Seidenzeug oder Papier mahlen. Sollte sich aber das Wasser mit den Farben nicht vermischen, so ist noch ein Zusatz von Seife nöthig. Auch kann man, im Fall die eine oder die andere Farbe noch nicht genug Seife hätte, dieß durch dünnes Seifenwasser leicht abhelfen, welches man beim Mahlen selbst zur Seite haben muß. Farben, die in Oehl nicht gut trocknen, muß man, wie jeder Mahler und Kunstliebhaber weiß, verhältnißmäßig durch etwas Bleizucker nachhelfen. Mit diesen gehörig zubereiteten Farben kann man eben so, wie mit dem feinsten Tusch, oder mit Deckfarben, (solche, die mit Weiß versetzt sind) arbeiten, und hat dabei den Vortheil, daß sie stehen bleiben und nicht auftrocknen, welches bei denen, die mit Gummi angemacht sind, der Fall ist. Selbst der feinsten Miniaturmahlerei ist man durch diese Farbe mehr Kraft und Klarheit zu geben im Stande, und jeder einsichtsvolle Künstler in diesem Fache wird leicht finden, (wie die Erfahrung hierin schon vielfältig gezeigt hat) wie solche auf eine nützliche Weise hier anwendbar sind. Auch bei Zimmermahlereien und papiernen Tapeten die mit Leim- oder Wasser-Farbe gemacht sind, kann man durch diese Farben manches zu ihrer Verschönerung beitragen, wenn man z. B. durch eine leichte Ueber-

führung über die Leimfarbe, den Blumen und Früchten mehr Klarheit und die letzten kräftigen Schatten giebt. Man darf dabei nicht fürchten, daß die Farbe abspringt, oder Flecken verursacht. Auch hat sie den Vorzug vor den Leimfarben, daß sie auf der Palette nicht so geschwinde trocknet.

Neue Schriften.

Geographie und Statistik der sämmtlichen Staaten des Königes von Sardinien, nach ihrem Umfange vor dem Französischen Revolutions-Kriege; enthaltend Savoyen, Piemont, Montferrat, einen Theil von Mailand, und die Insel Sardinien. Zur Erläuterung der, von dem Hrn. Abt Denina herausgegebenen Karte dieser Staaten (aus dem historischen Werke desselben besonders abgedruckt). 8. Berlin 1802. Mit einer illuminirten Karte. Pr. 1 thl. 12 gl.

Gegenwärtige geographische und statistische Beschreibung der sämmtlichen Staaten des Königes von Sardinien, nach ihrem Umfange zur Zeit des Französischen Krieges, und des durch denselben doppelt anziehend gewordenen Theils von Italien, ist aus des Abt Denina's Geschichte dieser Staaten gezogen, und dienet gleichsam zum Commentar der hier beigefügten Karte, welche nach der, des Inginieur Borgonio verbesserten Ausgabe vom Jahr 1772 gezeichnet ist. Büschings Beschreibung dieser Länder war sehr mangelhaft; er hatte die Werke des Bischofs de la Chiesa, und Galanti zu seiner Zeit nicht benutzt. Um desto verdienstlicher ist es, daß Hr. Prof. Straß einen Auszug aus des Denina Geschichte gezogen, und in das Deutsche übergetragen hat. Sie enthält in 12 Abschnitten diejenige Staaten, welche das Haus Savoyen im Jahr 1792 noch besaß. Die Provinz Turin ist derjenige Theil der alten Gallia Cisalpina, der von seiner Lage den Nahmen Piemont erhielt. Von Bene und Bignerole scheint es nicht überflüssig zu seyn, eines besondern Nahrungs- und Handelszweiges zu erwähnen, die in Melonenkernen besiehet; Männer, Weiber und Kinder spalten mit großer Geschwindigkeit einen Kern nach den andern, vermittelst der Zähne, um die Frucht herauszunehmen, wovon man den, unter den Nahmen Orgeade, bekannten kühlenden Trank für Kranke bereitet. Die Seide von Mondivi,

von Dronero und Caraglio wird für die beste in ganz Europa gehalten. Die Provinz Alba liefert die weißen Trüfeln mit einem knoblauchartigen Geruch, sie sind von den Trüfeln in Perigord, die den schwarzen von Piemont gleichen, sehr verschieden. Mehrere aufmerksame und gelehrte Reisende, unter andern der Graf v. Bork, haben über dieses seltene Ligurische, oder vielmehr Montferrinische Product geschrieben. In uralten Zeiten hat man auch in diesen Langhischen Gegenden eine Art Bernstein (gelben Amber) gefunden, über welchen Gegenstand ein Piemontesischer Mineralog, auf Veranlassung des gelehrten Cardinals Borgia, Bemerkungen geliefert hat. In Montferrat, das einen Ueberfluß an Getraide, Hanf und Flachs hat, sind ebenfalls von Casale, bis Castagnole, die Gewerbe und der Handel zum Theil von seltener Art, denn außer dem Wein und der Seide findet man hier ebenfalls die weißen Trüfeln in noch weit größerer Menge, als in den Langhe; an den Markttagen verbreitet sich der Duft der Trüfeln vom Marktplatz weit umher, so wie man den Schwefelgeruch spürt, wenn man sich der Stadt Acqui nähert. Das hier häufig wachsende, sehr dick und lange Rohr, dient zu Weinpfählen; es werden Weberkämme daraus gemacht, auch ziehet man aus den Wurzeln desselben einen Saft, der zum Syrup verdickt, eines der wirksamsten Arzneimittel in Brustkrankheiten gewährt. In der Provinz Asti findet man, außer den Weinstöcken, den Feigen- und Obstbäumen aller Art, auch häufig Mandelbäume. Die Reisfelder zu Mortara, so wie in Nieder- und Ober-Novareso, und Lumellina nehmen einen großen Theil der Provinz ein, welche den Eigenthümern des Landes, und der zur Bewässerung dienenden Kanäle so viel einbringen; sie vergiften aber die Luft, schwächen die Bevölkerung, und machen, wie zum Beispiel Mortara, zu einer öden Stadt. Die Provinz Tortona gewinnt ein freiwilliges Erzeugniß des Bodens, die kleinen Champignons, welche in den unfruchtbaren Boden ihres Gebiets wachsen; sie werden an die Genueser verkauft, welche sie nebst den in ihren Gebiet gewonnenen Champignons wieder verkaufen, und dafür jährlich mehr als 3,400,000 Livr. einnehmen. Die Provinz Biella hat Eisen- und Kupfergruben, etwas Silber und Gold, und Hammerwerke. Die Manufacturen von groben Tüchern haben großen Absatz; man treibt den Seidenbau, und hat Seidenmühlen. Die Provinz Canavese hat viel Messingarbeiter; die Zahl der Kesselschmiede, die aus diesem Winkel der Alpen kommen, ist unglaublich; sie verbreiten sich in ganz Europa, von Lissabon bis Cracau, Moscau und Constantinopel. Der Hauptgegenstand der Nahrung, und selbst die Reichthümer Savoyens, ist der Käse, welcher unter den Nahmen Gruyere in Frankreich und Italien in Menge verkauft wird. Brian-

son treibt eine starke Maulthierzucht, wo die Maulthiere nach Grenoble zur Messe, und nach Frankreich und Spanien gebracht werden. Chamberi, die Hauptstadt von ganz Savoyen, verfertiget viel Gaze, die nach Deutschland gehet, und feine Liqueure. Der Reichthum von Nizza und Oneglia bestehet in Wein, Oehl, Pomeranzen und Zitronen, wovon die Ausfuhr des Oehls beträchtlich ist. Sardinien liegt zwischen den 37'10", und 39'30" nördl. Breite, und zwischen den 31 : 33' der Länge, und hat 700 Meilen in Umfange; die Insel ist fruchtbar, und hat Ueberfluß an Getraide und Wein. Ein großer Theil der Thunfische, die in Italien verzehret werden, kommt von den Küsten Sardiniens; und auch an Salz ist hier kein Mangel; man gewinnt Seide, Wolle, Flachs und Hanf. Der Werth der gesammten Ausfuhr beläuft sich auf 1,150,000 Livr.; da 750,000 Livr. an Ausländer gezahlt werden, so bleibt ein jährlicher Ueberschuß von 400,000 Livr. Man findet in den Sardinischen Häfen keine andere, als Neapolitanische, Genueser, Catalonische, Holländische und Englische Schiffe. In Piemont rechnet man auf jede Meile 4000, und Savoyen 1700, und in Sardinien kaum 1000 Einwohner. Im Jahr 1774 enthielten die sämmtlichen Staaten des festen Landes eine Bevölkerung von 3,190,184 Seelen; zieht man davon die Einwohner Savoyens und der Grafschaft Nizza mit 311,072 ab, so würde noch eine Bevölkerung von wenigstens 2 500,000 übrig bleiben. Man hat aber auch bemerkt, daß die Volksmenge von 1774 bis 1790 sich um 230,000 Seelen vermehret hat, und daraus würde sich eine Bevölkerung von 2,730,000 Einwohnern ergeben. Die Ausfuhr der Reisfrucht, des Hanfes und der Seide bezahlet reichlich alles das, was an Fremde vor Amerikanische Colonie-Producte, und Producte des Luxus aus Frankreich, England, Holland und Deutschland unentbehrlich geworden ist.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Der Druck mit Stereotypen.

Der Druck mit Stereotypen hat in der neuesten Zeit viel Aufsehen gemacht; obgleich die Erfindung an und für sich selbst nicht neu genannt werden kann. Didot in Paris druckt auf eine eigene Weise mit beweglichen Lettern. Jede gesetzte Seite wird in eine Platte von weichem Blei abgedruckt. Diese Platte dient als Matrize, welche auf eine zur Teig-Consistenz erkaltete Mas-

se abgeklatscht wird. Man hat von stereotypirten Didotschen Ausgaben mehrere französische Klaßiker, deren Preise nach Verhältniß geringer, als die vom gewöhnlichen Drucke sind. — Von der Didotschen Stereotypik weicht diejenige ab, welche Herhan in Paris mit Unterstützung des (aus Schlesien gebürtigen Grafen Schlaberndorf (Erbherrn auf Kolzig) angelegt hat. Er macht nämlich eine besondere Art beweglicher Matrizen, die unsern gewöhnlichen Druckleitern ähnlich sind; nur sind die Buchstaben in der Matrize vertieft. Diese setzt er von der Linken zur Rechten, und klatscht mit diesen gesetzten Matrizen die Tafeln. Der Graf Schlaberndorf soll Willens seyn, auf diese Art griechische Autoren, mit einer lateinischen Uebersetzung, und Anmerkungen herauszugeben. Mit diesen Herhauschen Stereotypen ist auch schon in Paris Salustius, und zwar dessen Conjurationem Catilinariam gedruckt, welche Ausgabe sich durch ihre Nettigkeit und Eleganz sehr empfiehlt. Das Verfahren Herhans ist einfacher, als daß Didotsche. Die drei Köpfe Guttenbergs, Fausts und Schöffers im Profil, in Einem Medaillon vereiniget, sind eine Zierde auf dem Titelblatte dieses Sallust.

In Frankreich ist die Witterung jetzt dem Weinstock so günstig, daß man, ungeachtet des Frostes im Frühling, doch auf eine reichliche Lese rechnet. Besonders hofft man, daß der Medoc gut ausfallen werde. Die Aussicht hat die Preise der Weine vom vorigen Jahre schon merklich herabgebracht, so daß jetzt sehr guter Wein für 460 - 600 Franken zu haben ist.

In einer nahe am Rhein, und hart am Main gelegenen, mit allen Effecten und starken Waaren-Vorrath versehenen Porzellan-Fabrik, wird ein Aßozie gesucht. Das Nähere ist bei den Handelsleuten Ziegler in der Allerheiligen-, und Strohmayer in der Düngers-Gasse in Frankfurt zu erfragen.

Druckfehler.

36. Stück pag. 281 Col. 2 Zeile 2 statt Jacquernel, lese man Jacquemel.
— — — — — — — 3 — Garndterre — — Grand terre
— — — — — — — 9 — Weren — — Waaren
— — — 282 — 2 — 33 — ein — — im
— — — 386 — 2 — 6 — 1100 — — 1200
— — — — — — — 9 — 12,150,000 — — 120-150,000.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

39stes Stück. Weimar, den 25. Septbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Nachtrag
zu den Nachrichten von der auf gegenwärtigen ungrischen Reichstage der ungrischen Staaten ertheilten Handlungsfreiheit.

Der Kaiser hat die den Ungarn auf dem Reichstage zu Preßburg ertheilte freie Ausfuhr des Getraides letzthin durch ein Handbillet dahin modificirt, daß sie

1) Nur in die unmittelbar angränzenden Länder, als die Türkei, Statt haben soll;

2) Daß sie zu Wasser bloß aus den zu Ungarn gehörigen Häfen geschehen könne; und

3) Daß die gewöhnlichen Zölle wie vorhin bezahlet werden müßten, wobei in Zukunft auf kein Nationale mehr Rücksicht genommen werden würde. (Also ungrische Edelleute und katholische Geistliche, die bis jetzt, wenn sie Handel trieben, vom Zoll gänzlich befreit waren, sind demselben nun bei der ertheilten freien Ausfuhr des Getraides auch unterworfen.)

Man kann aus diesen Modificationen leicht ersehn, daß die ertheilte freie Ausfuhr des Getraides wider Vermuthen neue und zum Theil schwere Einschränkungen erhalten hat. — Die letzte Modifikation wird wohl vom Anfang mehrere Edelleute vom Getraidehandel abschrecken, und die gute Wirkung hervorbringen, daß auf diese Art die Adelichen vor den Unadelichen im Handel keine besondern Vortheile mehr haben werden. —

In Ansehung der übrigen Objecte der versprochenen Handelsfreiheit hat zwar der König noch keine Resolution ertheilt, allein die ungrischen Reichsstände arbeiten stark daran, dieselbe dem Königreich Ungarn auszuwirken.

In Deutschland wundern sich viele Politiker, daß mehrere ungrische Städte gegen die ertheilte freie Ausfuhr des Getraides protestirten. Allein dieß läßt sich leicht erklären. Während des letzten unglücklichen Krieges wurde aus Ungarn eine Menge Getraide für die österreichischen Truppen ausgeführt, und selbst nach dem Frieden zog der Kaiser sehr viel Getraide aus Ungarn für seine Magazine, so daß viele deswegen wieder einen neuen Krieg argwohnten; auch in die von den Franzosen besetzten österreichischen Provinzen mußte sehr viel Getraide aus Ungarn geführt werden; und als nun die freie Ausfuhr des Getraides ertheilt wurde, so bildeten sich mehrere Gesellschaften, die den noch übrigen wenigen Getraidevorrath in Ungarn aufkauften, um ihn für große Summen ins Ausland abzusetzen, es entstand wirklich eine merkliche Theurung in Ungarn, und man kann also den ungrischen Städten nicht verargen, daß sie die unter solchen Umständen ertheilte freie Ausfuhr jetzt nicht gerne sahen. — Wenn die durch freie Handlung belebte Industrie die Erzeugung der Producte vermehren, und der Absatz derselben den Fleiß der Handelsleute belohnen wird, so wird gewiß nicht von Theurung in Ungarn die Rede seyn, und der größte Wohlstand wird sich über das bis jetzt mit Handelszwang bedrückte Königreich verbreiten. —

Technologie.

Ueber die Verfertigung der Schüßer, kleine steinerne Steinkugeln.

Unter den Nahmen Schößer, Schüßer, Schießer, Spielkugeln, Kniker, Marmel, in Baiern Klinker, Knipkugeln; in Salzburg Klinker: in Franken Steinkugel, Schußer, Marmel, Mermel, Murmel, Schnel-

kulchen? Kommt ein merkwürdiges Industrieproduct im Handel vor, das theils zum Kinderspiel, theils auch auf Schiffen gebraucht wird. Sie werden aus mancherlei Steinarten auf sogenannten Steinmühlen gemahlen, aber auch aus Thon und geformt, glasurt und gebrandt. Die Verfertigung der ersten Art geschiehet im Salzburgischen zu Berchtesgaden; in Tyrol; zu Söllingen im Durlachischen; im Oettingischen bei Hochhauß; zu Walldorf; zu Oeslau im Coburgischen; im Meinungischen Amt Sonneberg (v. Sprengeißens Topogr. S. 28. 139), die Verfertigung der aus Thon geformten und gebrandten, aber zu Groß-Allmerode im Hessischen. Es wird nicht allein eine unglaubliche Menge dieser Waare in Europa, sondern auch in beiden Indien abgesetzt, und schon im Jahr 1694 von erstern aus Deutschland 33 Fässer, und aus Holland eben so viel, von letztern aber eben so viel nach England ausgeführet (Bekmanns Anleit. S. 344). Man gebraucht darzu kalkartige Steine, die aber eine Marmorhärte haben müssen, Alabaster, Marmor, Achat, Chalcedon, Kiesel. — Man verbindet gemeiniglich diese Steinmühle mit einer Mahlmühle, wie zu Walldorf, und wenn keine Frucht zu mahlen ist, werden die Schüßer gemacht. Im Coburgischen, unweit dem Guth Oeslau, woselbst jährlich 2 bis 2½ Millionen Stück verfertiget wurden, werden im Herbst und Winter die Steine mit einem eisernen Tengelhammer, als man zum Schärfen der Sicheln und Sensen braucht, zu viereckigten Stücken gehauen, und zur Mühle gebracht. Im Salzburgischen hat man keine eigentliche Mühlen, sondern die Kalksteinstücke werden in ausgemeiselten Gossen zweier Tafeln von Sandstein abgerundet, und die eine Platte wird von einem kleinen Wasserbach herumgetrieben (v. Moll Naturhistor. Briefe 1. B. S. 138). Der oberste ist ein Sandstein, der untere aber nur von Holz, und die Steine laufen stets im Wasser. (Bekmanns Beitr. 7. Th. S. 151). In Berchtesgaden wählt man zur Mühle eine ziemlich stark abhangende Anhöhe, von welcher oben ein kleiner Bach herabströhmt, der entweder selbst kleine Absätze und Fälle hat, oder man gräbt ihn auch in verschiedenen Entfernungen ab, um kleine Wasserfälle zu erhalten. Unter dem Ort dieser Fälle versenkt man eine Sandsteinplatte, in welcher vorher verschiedene Kreisförmige Rinnen gearbeitet sind, und in der Mitte ein Loch angebracht ist. Ein Wellbaum, der etwas höher ist als ein Fuß, unten gleichfalls eine Platte von Sandstein, und nur seine Mitte auf die Achse lothrecht angebrachte Windmühlen-Flügel hat, wird in dieses Loch eingezapft, und von dem Wasser, das auf die Flügel herabfließt, herumgetrieben (Normanns Geogr. 1. Band 5. Abth. S. 2559). Nach Nicolai Reise (1. B. Beil. S. 58) bestehet die Oeslauer Steinmühle bei Coburg aus einem Wasser-

rad, das mit einem Kammrad verse-hen ist, welches letztere in einen Trilling greifet, dieser aber einen runden Mühlstein herumtreibt, in welchen concentrische Furchen oder Rinnen befindlich sind, worinn die viereckigte Stückchen Stein 200 bis 250 Stück an der Zahl gleget werden. Ueber diesen Mühlstein, und rohen Steinen, wird ein eichenes, rundes Bloch, in Form eines Mühlsteins, festgeleget, so daß es sich nicht herum beweget. Zwischen diesem Bloch und dem beweglichen Stein werden die Steinstücke, in den Rinnen laufend, abgeschliffen. Das Bloch ist an einen einarmigen Hebel befestiget, welcher aus drei Stück Bauholz bestehet, dessen Hypomochlium, welches hier ein eiserner Quernagel ist, sich zwischen zwei aufrechtstehenden Säulen befindet, so daß der Quernagel durch diese beiden Säulen, und das mittlere Stück des Hebels gesteckt werden kann. Dieses dient dazu, daß das eichene Bloch beim Einlegen und Ausnehmen der Schüßer, vermittelst eines Seiles, einer Rolle und aufrechtstehenden Winde, aufgehoben werden kann. Stein und Bloch sind mit einen bretternen Kasten umgeben; und damit theils das Abschleifen befördert, theils die Erhitzung der Steine und des Blochs verhindert werde, so sind an das Wasserrad einige Schöpfschaufeln angebracht, welche Wasser in eine Rinne ausgießen, die es zwischen den Stein und das Bloch führet. Das Mahlen dieser Schüßer dauert gewöhnlich ½ bis ¾ Stunden: Die Poliermühle, welche die Arbeit vollendet, und zur Vollkommenheit bringt, bestehet in einer zinnernen Platte. Die Mühle in dem Meinungischen findet man vollständig beschrieben und abgebildet, in Voigts miner. und Bergm. Abhandl. Von diesen Kugeln werden welche von 1 bis 6 Zoll gemacht, und der Verkauf gehet nach Tausenden, zu 40, 60 bis 70 kr. Reichs-Geld. Der stärkste Absatz derselben gehet über Frankfurt nach Holland. Die aus Thon geformte Schußer oder Kniker werden zu Groß-Allmerode im Hessischen von den sogenannten Knikenmachern aus Thon rund geformt, und gebrannt; sie gelten daselbst das hundert Stück 6 gl., 3 gl., 2 gl. 8 pf. und 2 gl. Die Versendung derselben geschiehet in Fässern auf der Werra und Weser über Münden nach Bremen, welcher Ort nicht nur die mehresten europäischen Länder, sondern auch Ost- und Westindien damit versiehet. So gewiß es ist, daß diese Spielkugeln bloß von den Kindern zum Spielen gebraucht werden, so wahrscheinlich ist es auch, daß sie in den andern Welttheilen noch auf eine andere Art benutzt werden, weil man sicher weiß, daß manche ausländische Gegenden ungleich mehr davon erhalten, als man bloß zum Spiel der Kinder nöthig hat. Man glaubt daher, daß sie auf den Schiffen als Kartätschen-Kugeln in den Kanonen gebraucht werden. (Handl. Z. 1790 S. 328).

Neue Schriften.

Geographie und Statistik der sämmtlichen Staaten des Königes von Sardinien, nach ihrem Umfange vor dem Französischen Revolutions-Kriege; enthaltend Savoyen, Piemont, Montferrat, einen Theil von Mailand, und die Insel Sardinien. Zur Erläuterung der, von dem Hrn. Abt Denina herausgegebenen Karte dieser Staaten (aus dem historischen Werke desselben besonders abgedruckt). 8. Berlin 1802. Mit einer illuminirten Karte. Pr. 1 thl. 12 gl.

(Beschluß.)

In gewöhnlichen Jahren beträgt die Ausfuhr der bearbeiteten oder sogenannten Orgasinseide, denn anders darf sie nicht ausgeführet werden, 22:24 Millionen Lire, und so hoch belaufen sich ohngefähr die Einkünfte des Staats. Im allgemeinen kommen die Manufacturen den Französischen und Englischen nicht gleich. Einige seidene Zeuge gerathen wenigstens in gewissen Farben zu Florenz und Genua besser, als zu Turin; die Zeuge zu Tapeten, Gardinen, Stühlen und andern Gegenständen des Ameublements; auch die Strümpfe werden für sehr gut gehalten; die feinen Tücher aber kommen kaum den Holländischen gleich. Der wesentliche Handel Piemonts bestehet in der Ausfuhr der Seide, und zwar nicht der ganz rohen, wie sie vom Haspel kommt, sondern der sogenannten Orgasin, oder der gedoppelten und gezwirnten Seide. Die meisten Kaufleute oder sogenannten Banquiers treiben außer den Wechselgeschäften keinen andern Handel als den, daß sie die Cocons aufkaufen, die Seide haspeln und zwirnen lassen, und sie ins Ausland schicken. Ein großer Theil dieses Handels wird von Genuesern und Französischen Schweizern getrieben. Die andern Gegenstände des Activ- und Ausfuhrhandels, bestehen in Getraide und Hanf. Unter dem Getraide ist der Reis am wichtigsten; ein Theil davon gehet durch Genua nach Frankreich, ein anderer über dem Berg Cenis und den großen Bernhard nach der Schweiz, und nach Deutschland. Bei dem Hanf ist auch das Segeltuch mit begriffen; der Handel damit gehet noch mehr über Genua, als über Nizza.

Georg Friedrich Krünitz, Manufactur- und Fabriken-Kabinet, mit Darstellung sämmtlicher Berliner Taxen, wie auch aller nur möglichen, zur Kenntniß beim Einkauf für jede Haushaltung, Stufenweise aufgeführter Preiße, und der Breite jeder Zeugarten. — Desgleichen aller anderer Waaren, Kunstsachen, Weihnachtsgeschenke, Haus- und Küchengeräthe, und Lebensmittel, welche zum täglichen menschlichen Bedürfniß gehören. Erste Abtheilung. Erster Abschnitt. 8. Berlin 1802.

Dieß ist der Anfang einer Schrift, die in mehreren Abtheilungen fortgesetzet werden und dazu dienen soll, den Gelehrten und Studierenden, welche über die Technologie Vorlesungen hören, und andern Liebhabern dieses Studiums eine Anleitung zu geben, wie sie sich eine Sammlung von Manufactur- und Fabrikproducten anlegen und ordnen sollen, so wie einer jeden Haushaltung, und besonders jedem Frauenzimmer ein Buch zu überliefern, welches dieselben mit allen Waaren, Haus- und Küchengeräthen und täglichen Lebensbedürfnissen bekannt macht, und in dieser Rücksicht glaubt auch der Verfasser, daß diese Schrift für alle Kaufleute, um ihre Waarenlager darnach zu sortiren, und Bestellungen zu machen, überaus nützlich sey. Um aber auch dieses Buch für alle Haushaltungen und Stände in jedem Verhältniß des Lebens allgemein nützlich zu machen, sind jedem Artikel, Waaren und Arbeiten, die Berliner Kammer-, Bau- und Polizei-Taxen hinzugefüget worden. Die hier vorgetragne Technologie ist systematisch abgehandelt, und in dem chemischen und mechanischen Theil derselben abgetheilet. Jene bestehet in chemischen Bereitungen auf dem nassen und trocknen Wege, und zwar in der Krystallisations-, oder Salzbereitung, in der Gährungs-, Destillations-, Koch- und Bleichbereitung, und diese in der Kohlen-, Kühnruß-, Kalk-, Gips- und Ziegelbrennerei und Töpferei, und in die Fayence-, Steinguth-, Pfeifen- und Porzellan-Fabriken. Bei der Salzbereitung ist die Bereitung des Kochsalzes, des Alauns, Vitriols, Salpeter, Zucker, Pottasche, Borax und Salmiaks, und ihre Sorten und Preiße bei der Gährungs-Bereitung, die Stärke, das Brod, die Sorten und Arten des Brodkorns, die Brod-Taxen in Berlin, der Wein und Meth, das Bier, der Essig, Wäyd, Lakmus, Tabak, benebst aller ihrer Sorten und Preiße beschrieben. Bei der Destillations-Bereitung sind der Brandtewein, das Scheidewasser, Theer und Pech; bei der Kochbereitung die Seife und Lichte, die Färberei, die Leinewand- und Wachsbleiche angegeben. Bei der Berei-

tung auf dem trocknen Wege werden unter dem Artikel Brennereien, alle Arten von Brennmaterialien und ihre Preiße beschrieben, davon die Taxe verschiedener in Holz, Eisenbein und Horn arbeitenden Handwerke, deren Waaren im wirthschaftlichen Gebrauch täglich vorkommen aufgestellet, darunter die der Böttcher, Drechsler, Stuhlmacher, Tischler, Fensterarbeiter, guter Meublen, der Brunn-, Bürsten- und Korbmacher, der Bildhauer, Stell- und Rademacher, der Zimmerleute, Schiffbauer, Dachdecker, und denen die musikalische Instrumentenmacher beigefügt sind, auf welche die mechanische Kunstsachen und Belustigungen für Erwachsene, und Kinder beiderlei Geschlechts, oder die sogenannten Nürnberger Waaren folgen, welche nur allein auf 75 Seiten genannt, und ihre Preiße angegeben werden. Mit eben dem Zwang unter der systematischen Eintheilung ist unter dem Artikel Brennerei und Holzmaterial die Art der Lakirung, Vergoldung, der Mahlerei, sogar für die Conditors und Kuchenbecker gebracht, nicht weniger der Kammmacher und der Siebmacher. Die kleinsten Artikel sind die Kühnrußbrennerei, die Kalk- und Ziegelbrennerei. Da, wo bei einem Waaren-Artikel Berliner Taxen vorhanden sind, hat man sich darauf bezogen. Auf diese Art werden zum Beispiel die Preiße der Aquavite folgendermaaßen bestimmt: Von 30 Quart Kornbrandtewein, zu 4 Groschen gerechnet, werden 18 Quart einfacher Spiritus gezogen, welche 5 rthl. kosten; hierzu 3 Pfund Species zu 4 Groschen, 2 Pfund Zucker zu 6 Groschen, Holz und Kohlen 6 Groschen, und zur Unterhaltung der Geräthschaftenn 6 gl. Hieraus werden bis 27 Quart einfacher Aquavit destilliret, betragen 6 thl. 12 gl. Es kostet also das Quartier 5 gl. 8 pf. Auf diese Art sind alle einfache und doppelte Aquavite berechnet. Sehr belehrend sind alle die Taxen der in Holz arbeitenden Handwerker und Künstler, die man für die Baupolizei als Muster empfehlen kann.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Preiße der Rheinweine in Mainz, Hochheim, Rüdesheim, den Rheingau. — Das Stück von 8 Frankfurter Ohm, in neuen Louisd'ors, à 7⅓ Rthlr.

Hochheimer	1738/1748	von	Rthlr.	1600/1800	bis 2200
	1746/1750	—	—	1300/1500	— 1700
	1753/1755	—	—	1200/1400	— 1650
	1759/1760	—	—	1300/1600	— 1750
	1761/1762/1766	—	—	1150/1500	— 1800
	1774/1775	—	—	1000/1300	— 1500

	1778/1779/1780	von	Rthlr.	900/1200	bis	1400
	1781/1783/1784	—	—	800/1050	—	1300
	1788/1791	—	—	600/ 800	—	1100
	1794/1798	—	—	550/ 700	—	1000
Rüdesheimer	1738/1748	—	—	1700/2000	—	2400
	1746/1750	—	—	1450/1680	—	1800
	1753/1755	—	—	1350/1500	—	1700
	1759/1760	—	—	1450/1600	—	1900
	1761/1762/1766	—	—	1350/1500	—	1850
	1774/1775	—	—	1100/1400	—	1600
	1778/1779/1780	—	—	950/1300	—	1500
	1781/1783/1784	—	—	900/1250	—	1400
	1788/1791	—	—	650/ 850	—	1200
	1794/1798	—	—	600/ 800	—	1100
Laubenheimer	1748/1750	—	—	1200/1400	—	1600
Bodenheimer	1753/1759	—	—	1100/1300	—	1500
u. Niersteiner	1760/1761	—	—	1150/1275	—	1580
	1762/1766	—	—	1000/1100	—	1300
	1774/1775	—	—	850/ 900	—	1100
	1778/1779	—	—	650/ 800	—	1050
	1781/1783	—	—	550/ 700	—	1000
	1788/1791	—	—	500/ 600	—	900
	1794/1768	—	—	450/ 550	—	800
Markebronner	1738/1748	—	—	1500/1700	—	1900
	1746/1750	—	—	1250/1450	—	1600
	1753/1755	—	—	1150/1400	—	1550
	1759/1760/1761	—	—	1350/1500	—	1800
	1762/1766	—	—	1200/1350	—	1600
	1774/1775	—	—	960/1050	—	1200
	1778/1779/1780	—	—	800/ 950	—	1150
	1781/1783/1784	—	—	750/ 900	—	1100
	1788/1791	—	—	550/ 750	—	1000
	1794/1798	—	—	500/ 650	—	850
Rheingauer	1738/1748	—	—	1100/1300	—	1500
	1746/1750	—	—	1050/1200	—	1350
	1753/1755	—	—	950/1080	—	1250
	1759/1760/1761	—	—	1000/1125	—	1400
	1762/1766	—	—	900/1075	—	1200
	1768/1770	—	—	700/ 950	—	1100
	1771/1772/1773	—	—	650/ 800	—	1000
	1774/1775	—	—	740/ 950	—	1060
	1778/1779	—	—	600/ 750	—	950
	1780/1781	—	—	500/ 700	—	900
	1783/1784	—	—	480/ 650	—	850
	1788/1791	—	—	440/ 600	—	750
	1794/1798	—	—	400/ 450	—	600

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

40stes Stück. Weimar, den 2. Octbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Französischer Handel auf der Leipziger Jubilate-Messe 1802. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Luxus und der Moden, aus den Hamb. Addreß-Comtoirblättern.

Die französische Göttin Mode hat nach alter Sitte auf der letztern Leipziger Jubilate-Messe wiederum angefangen, ihr Füllhorn in reicher Maaße auszuschütten. Außer dem beträchtlichen Tuchhandel, für dessen Bethätigung und Aufmunterung zur Kompetenz mit England noch neuerlich durch die Veredelung der Wollheerden, durch spanische Widder und Anwendung englischer Maschinerien in Frankreich, durch Aufkaufung der in Spanien vorräthigen Wolle von 16,000 Säcken, um den englischen Speculationen zuvor zu kommen, und durch Nacheiferungsgesellschaften zu Rouen, Sedan — ja sogar durch Befreiungen (nach welchen zum Beweis die Kasimire und wollene Tücher dem Stempel nicht unterworfen seyn sollen), so viel geschehen ist, kommen in der Leipziger Ostermesse vorzüglich

drei französische Haupt-Artikel in Erwägung, Seidenwaaren, Spitzen und Galanterie-Artikel. Der Absatz der französischen Seidenwaaren war dießmal wieder so groß, daß nach wenigen Tagen die Magazine der Haupthändler in diesem Artikel schon viele Anfragen zurückwiesen, und auf neue Sendungen vertrösten mußten. Auch hier hatte die wandelhafte Laune des Modegeschmacks ein neues Gesetz publiziret. So wie man vorige Michaelismesse vorzüglich gestreifte und façonnirte seidene Stoffe von Norden aussuchte, so waren dießmal die ünirten und glatten Waaren vorzüglich beliebt und gesucht. Die großen Nachfragen, verbunden mit der ungünstigen Witterung für die Seidenkultur im südlichen Frankreich und Piemont, und mit so manchen noch immer nicht ganz geheilten Wunden, welche die Revolution den Fabriken schlug, *) steigerten die Preise der noch im vorigen Jahre so wohlfeilen Seidenwaaren in der schnellsten Progression. Allein die Kauflust ließ sich durch diese Theurung nicht abschrecken. Der Frankfurter Großhändler Gontard, und die großen Seidenhändler aus Lyon, wie Maimault und Ponce, hatten bald nichts mehr zu verkaufen. Einzelne russische Aufkäufer verpackten für 100,000 rthl. Waaren, halb mit baarem Geld, halb auf Kredit. Der Abzug nach Norden für diese und andere französische Waaren ist darum noch immer so beträchtlich, weil schon in den letzten Regierungsjahren der Kaiserin Katharina, noch mehr aber unter Paul, die Einfuhr fast aller französischen Waaren in allen Gränzzöllen zu Land und zur See aufs strengste untersagt und verpönt war. Rußlands geographische Lage und Zollsystem machen das Einschwärzen der Kontrebande viel mißlicher, als in vielen andern Ländern. So entstand wirklich zuletzt eine wahre Hungersnoth nach französischen Seiden- und Galanterie-Waaren, die doch bei keinem Leibpelz und bei keiner Toilette entbehrt, oder durch englische Stellvertreter ersetzt werden konnten. Denn die neue Solidität des Britten wird es wenigstens in jenen Gegenden noch lange nicht mit den Flinkern und dem Glanzfirnis der französischen Putzliebe aufnehmen können. Man zählte am Ende in Riga, Petersburg, Moskau und andern großen Gouvernements-Städten jenen Preis, und so wie die Buchläden im Innern der großen ringsummauerten Monarchie sich selbst der bestäubtesten und ungenießbarsten Ladenhüter, aus Mangel besserer und frischerer Gei-

*) Der Präfekt Varinac zu Lyon berechnete in seiner physikalisch-politischen Beschreibung des Rhone Departements, daß Ao. 1788 die Zahl aller Weberstüle zu Lyon 14.782 gewesen sey, wovon aber nur 9335 arbeiteten, jetzt nur 7000 Stühle, also 2335 weniger in Thätigkeit wären.

steckost, bis auf die letzten Brocken entledigten, so wurden auch hier alle alten Waarenreste begierig aufgekauft. Das Haus Farges und Kompagnie in Petersburg hat sich vorzüglich durch diese seinen Alterthümern so ungemein günstige Interdicte in wenigen Jahren Millionen erworben, und die Wittwe geht nun nach Paris, um dort in Ruhe zu verzehren, was in Petersburg mit so leichter Mühe gewonnen wurde. Was Wunder also, daß jetzt, da alle Himmelsschleusen geöffnet sind, der durstige Boden auf eine Zeitlang ungewöhnlich viel einsaugt, bis er ganz saturirt ist. Doch auch hier kann und muß Uebersättigung statt finden. Ein einziger Moskauer Kaufmann hatte dießmal zu zahlen und zu erscheinen vergessen, und dieß war auch die einzige Insolvenz (die auf der Buchhändlerbörse abgerechnet), von der man auf dieser Messe sprechen hörte. Allein wie leicht könnte sich nach kurzer Frist, wenn der Kredit im Norden überspannt wird, dieser Einer in Zehner verwandeln.

Alle Spitzen waren schon im Ankauf aus der ersten Hand dießmal um 20 pro Cent theurer bezahlt worden als im vorigen Jahre, und mußten daher auch beim Wiederverkauf in Leipzig ungleich preiswürdiger seyn. Zum Glück für die zahlreichen französischen Spitzen- und Galanterie-Händler (meist Emigranten) findet jetzt ein eigener Spitzen-Adel in den obern Regionen der weiblichen Modewelt statt. Eine Dame, die eine volle Spitzen-Garnitur, oder einen vollen Schleier in ächten Points von Alençon mit 50 Karolins bezahlen kann, hat sich dadurch ohne alle Bemühungen der Adels-Kurie in Wien schon rechtsgültig baronisiret, und welche auch nur ein Demischu von Spitzen zu einem Kopfputz im Iphigenien-Geschmack, oder eine volle Besetzung der bauschenden Mameluke sich erzeugen kann, hat wenigstens das Diplom zum Vicariats-Adel im Reiche der Moden gelöst. Denn hier scheitern alle Versuche der wohlfeilern Nachäffung. Uebrigens wird dieser Spitzen-Luxus doch in sich selbst bald seine Gränzen finden, da selbst die vornehmsten und reichsten hier nicht so häufig wechseln, und was einmal gekauft wurde, schon um seiner Zartheit willen mehr geschont, und länger aufbewahrt wird. Uebrigens machten auch die englischen (seidenen) Spitzen (eigentlich Blonden) sehr gute Geschäfte, besonders nach Italien und Frankreich, wo sie von den Modistinnen häufig zu Besetzung der Florkleider und Krepps gebraucht werden. Selbst die geklöppelten Spitzen (eigentliche Dentelles), die in verschiedenen Distrikten Deutschlands Tausende von armen Mädchen und Kindern ernähren, besonders im sächsischen Erzgebürge zu Annaberg, Schneberg, Loßnitz in Böhmen, und im Lande Barmen im Herzogthum Berg, von welchen Gegenden insgesammt nahmhafte Handlungen die Leipziger Messe mit ihren Spitzenvorräthen besuchen, hatten so viel

Abgang, daß sie zu den zufriedenen Meßverkäufern gerechnet wurden. Denn auch der reich gewordene Landmann und Bürger will wegen seiner Braut und Tochter nicht umsonst die Sage vernommen haben, daß Spitzen jetzt die allgemeine Losung sind.

Endlich war auch eine ganze Karavane von Galanteriekrämern — denn Kaufmannschaft treiben diese vereinzelnden Butiken-Menschen doch eigentlich nicht — und Modehändlerinnen eingewandert. Sie überschwemmten den Markt theils mit ihren sogenannten Sever-Porzellanen, Pendulen — theils mit Bijouterien und kleinen niedlichen Kolifichets, in deren verführischer Eleganz es keine andere Nation den Franzosen je gleich thun wird, theils durch fertige Modenanzüge und Putzsachen. Die französischen Porzellane, welcher die sächsische Landesfabrik im vorigen Jahr um so hinderlicher gewesen war, da sie wohl einsah, daß sie es der französischen Nebenbuhlerin weder in der Goldschminke noch übrigen Eleganz gleich thun könne, erfuhren dießmal nicht die geringste Beeinträchtigung, nur verlangte man von den Verkäufern, daß sie besonders gezeichnet würden, damit jede Verwechselung wegfiele. Denn nur der Ausländer, nicht der Sachse, sollte der Meßfreiheit im Einkauf dieses Porzellans sich bedienen dürfen. Es wurde besonders für den Norden in großen Partheien gekauft. Dorthin wanderten auch die meisten von den Penduluhren in Porzellanen-Gehäußen, wovon Deverberie und Compagnie aus Paris allein 30 Stück mitgebracht hatten, und an welchen sich die Verirrungen der falschen Kunst-Allegorie, die dort allein noch keine Revolution erlitten hatte, in ihrer auffallendsten Geschmacklosigkeit offenbarten. Wer wollte nun aber, ohne die Zungenfertigkeit einer ächten Pariserin zu besitzen, sichs beigehen lassen, allein, oder auch nur die hervorstehensten Bestandtheile des Modesortiments zu protokolliren, womit der Witz einer Damerval oder eines Marlin hundert frivole Schöpfungen aus Flor und Seide zu ergiebigen Gold- und Silbergruben zu machen weiß? Von den dreifach inkrustirten und diamantirten Modekämmen, und den knapanliegenden Halsbändern aus Or tißu mit Karniolen durchflochten, bis zu den fingerlangen Modefächerlein, die nur für ein lilliputtisches Elfengeschlecht berechnet scheinen, welche Abstufungen und Ordnungen in diesen Schmetterlings-Ephemeren der Mode!

Unter den Modestoffen zeichneten sich besonders die französischen Pekins in den hellsten Modefarben durch ihren schönen Lustre, die faconirten Florenons, und die brochirten Serge in alten Farben sehr aus. Letztere werden außerordentlich stark zu Kleidern für Damen gekauft, und hielten den englischen Kallikos, in deren tausendfältigen Deßeins die unerschöpflichste Erfindungsgabe glanzt, ziemlich das Gleichgewicht. Doch

war die zierlichste unter den Modefarben Rosa, die jetzt gebietende Farbe, mit silbernen Blumen durchwirkt. Friedenstoquets und Pamelahüte hatten hier vorläufig schon den Definitiv-Frieden geschlossen und ruheten einträchtig neben einander.. Stickereien in Mußelin und Batistmußelinen waren in den lokandsten und geschmackvollesten Mustern häufiger als je, und sind ein Stapel-Artikel des französischen Kunstfleißes, worin England stets zurückbleiben wird. Die großen Tigermäntel hatten bescheidenere Shwals mit 3, 4 und mehrern Zipfeln, von schweren, weißen, satinirten Grund, und mit breiter damaszirter Kante (zu 11 Thaler das Stück), oder in kleiner Form mit gelben Filet, der Absatzweise mit rothen Quasten garnirt ist, (zu 8 Thaler) Platz gemacht. Noch immer gebot die Mode verschiedenartige Ermel, verbannte aber alle Trikots, und setzte statt ihrer gestickte, mit Goldschnüren durchflochtene weiße Spitzenermel, die man zu jeder Art von Kleider trägt, eines der kostbarsten Raffinements des Luxus. Man hatte sie zu 3 bis vier Louisd'or. Mit ihnen wetteiferten an Kostbarkeit und Feinheit die gestickten Tücher von weißen Belille, um welches ein Rosenguirlanden-Diadem sich mahlerisch herumschlingt, und die zarten Linon, Perkale genannt, die man gleichfalls zu Kapoten und Kopf-Aufsätzen einige Monate hindurch in Paris fast ausschließend trug. Bloß in diesen beiden Artikeln, die ein alter Römer gewebte Nebel nennen würde, gab es Geschäfte zu vielen tausend Thalern, und die französische Industrie entschädigte sich dadurch in etwas für die englischen Petinetroben in zartester Seide, wovon eine Robe mit 140 Thalern bezahlet wurde, und für die kleinen Halstücher in Pertinet zu 30 Thalern, die ungemeinen Absatz fanden, und am meisten nach Paris selbst verkauft wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Vom Bohren und Schleifen der böhmischen Granaten.

Die noch rohen Granaten werden gewogen, und ihr Werth nach dem Gewichte bestimmt. Von Granaten, deren 300 aufs Loth gehen, gilt das Pfund 2 fl. Reichsgeld, gehen nur 250 Stück darauf, so gilt das Pfund 3½ fl. In dem Fall, daß sie so leicht wären, daß 400 aufs Loth giengen, gilt das Pfund nur 30 Kr, höchstens einen Gulden. Wenn tausend ge-

schliffene und gebohrte Granaten 1 Pfund wiegen, hält man sie für die besten. Sind die rohen Granaten gewogen und gezählt, so werden sie tausendweise an die Meister abgegeben. Bevor man sie schleifet, werden sie gebohrt. Die Anbohrung geschiehet mittelst eines Diamantens. Die Granate wird auf beiden Seiten angebohrt. Jede wird einzeln vorgenommen, und in eine kleine Maschine, welche auf einem Tische befestigt ist, eingezwängt. Die Maschine ist so beschaffen, daß die Granate unter dem Drucke nicht weichen kann. Die Anbohrung geschieht durch eine starke Mannsperson. Das völlige Durchbohren übernimmt meistens ein Mädchen, welches einen Stift, in welchem zwei kaum sichtbare Diamantstücke eingesetzt sind, in der Hand hat, ihn in die festgemachte Granate, da wo sie angebohrt ist, einsetzt, und nun diesen Stift, mittelst eines kleinen Bogens, so lange herumtreibt, bis die Granate von oben herab ganz durchbohrt ist. Tausend, auch 1200 Granaten von mittlerer Größe können in einem Tage angebohrt werden. Durchbohrt können nur 4 bis 500 Stück in solcher Zeit werden, je nachdem die Stücke groß oder klein sind. Der Karat von Diamanten, dessen man zum Bohren bedarf, gilt 2 Gulden. Ist der Diamant von guter Art, so dauert er in den Händen eines geschickten Arbeiters ein Jahr. Die gebohrten Granaten werden geschliffen, damit sie Spiegel und Glanz bekommen. Man hat hierzu eigene am Wasser gelegene Schleifmühlen. Das Rad treibt eine Welle, woran 4 große rothe Sandsteine befestiget sind, die mit der Welle herumlaufen. Vor den Sandsteinen liegt der Arbeiter, mit der Brust erhoben, auf einer Art von hohl ausgeschnittenen Stuhl. Indem der Stein herumgetrieben wird, läuft aus einem Kasten immer etwas Wasser auf den Stein. Der Arbeiter hält einen hölzernen Stiel in der Hand, der etwas länger ist als eine Spanne, hinten dicker zum Anfassen, und vorne zugespitzt. Dieser hölzerne Stiel, der nöthig ist, weil die Granate zu klein ist, als daß man sie mit der Hand fassen und schleifen könnte, ist hohl. Der Arbeiter steckt durch diesen hölzernen Kanal einen Stift von Eisendraht, etwas dicker als eine Stecknadel. Auf die außen hervorstehende Spitze des Eisens steckt er eine Granate, damit sie nicht wieder herabfalle, drückt er die aufgesteckte Granate in einem Stück gelben Leders, das er neben sich liegen hat, fest, legt sich auf den Stuhl und schleift. Ein Sandstein kommt an 24 bis 26 Gulden zu stehen. Beim Schleifen kommt es hauptsächlich darauf an, daß der Arbeiter die Granaten in Rauten abtheile, diese Abtheilung muß er aber im Kopfe machen. Ein geschickter Arbeiter schleift in einem Tage 1000 Granaten. Wenn sie geschliffen sind, werden sie gleich von Weibspersonen in der Mühle mit Trippel auf einer runden Scheibe po-

lirt, wodurch sie denn ihren schönen Glanz erhalten. Die Meister der Schleifer fassen sie auf, und reihen sie an Fäden von türkischem Garn, 50 Stück in jeder Reihe, und 20 Schnüre zusammen.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Ankündigung

einer neuen Zeitschrift für die Handlung und die darauf Beziehung habenden Fächer, die mithin auch der Schifffarth, den Künsten, Fabriken, Manufakturen und bürgerlichen Gewerben geeignet seyn soll.

Selbst bei der Menge schon vorhandener Zeitschriften, über die der Buchhandel und die Leseweit oft so laute Klage führen, wird doch die gegenwärtige, oder das Archiv für den Zirkel nützlicher Wirksamkeit unter Menschen u. s. w. nichts weniger als überflüssig seyn.

Das Handels- und Gewerbfach hat einen so großen Umfang, seine Genossenschaft ist so zahlreich, und fast alle einzelnen Glieder dieser unermeßlichen Kette menschlicher Betriebsamkeit haben ein so dringendes Bedürfniß zu lesen, zu denken und nachzuforschen, ihre Begriffe zu vervollständigen und zu berichtigen, ihre Kenntnisse zu erweitern, damit sie mit dem fortschreitenden Geiste des Zeitalters gleichen Schritt halten, daß der Sammlungen, wie diese hier, gewiß nie zu viel werden können.

Wie kann denn des Guten und Nützlichen in diesem Fache jemals zu viel seyn? so etwas ist eine bloße Grille des seichten Kopfes, der ohne Nachdenken, ohne Studium seiner Wissenschaft, ohne Erlernung seiner Kunst, das Meisterrecht gewinnen will. Kein Vernünftiger wird ihm darin beipflichten.

Daß nun das Institut seinen Zweck nicht verfehle, aus dem Kreise des Gemeinnützigen und Interessantn nicht herausgleite, sondern daß die Lieferungen an Werth steigen sollen, dafür wird der Herausgeber, den das Publikum zur Genüge kennt, gewiß sorgen.

Es wird besonders folgende Hauptrubriken enthalten.

1. Aufsätze und Abhandlungen über Gegenstände aus den mannichfachen Gebiethen der theoretischen und praktischen Handelswissenschaft, der Handelskunde, Handelspolitik, als Hülfsmittel zur Begründung, Verbindung und Tendenz kaufmännischer Kenntnisse und Begriffe.
2. Geographische und topographische Artikel oder Beschreibungen solcher Länder und Plätze, die für den Kaufmann Interesse haben, sich durch

Verkehr, Gewerbfleiß, Schifffarth u. s. w. auszeichnen.

3. Abhandlungen zur Erweiterung der Aufklärung der Handelsgeschichte in der ältern und neuern Zeit, über das Handelsrecht, die Handelsdiplomatik, die Handelspolitik, Daten zur nützlichen Thätigkeit, zur Ausbildung oder Veredlung des kaufmännischen Geistes, merkantilischen Anlagen u. s. w.

4. Beiträge zur genauern Produkten- und Waarenkunde, mit besonderer Rücksicht aufs Bedürfniß des Waarenhändlers und Kommissionairs.

5. Aufsätze zur Erweiterung der Kenntnisse und Vergrößerung der Betriebsamkeit unter Kaufleuten, Fabrikbesitzern ꝛc., oder Daten, welche den Geschäftsmann auf nützliche Spekulationen führen können.

6. Biographische Beiträge, Darstellungen und Skizzen zum Andenken kluger, rechtschaffener und vorzüglicher Kaufleute, tugendhafter und nützlicher Bürger, andern zur Nachahmung dargebracht.

7. Moralische Aufsätze und kleine Abhandlungen für Kaufleute, die auf Ausbreitung der Tugend unter den Genossen dieses Standes abzwecken.

8. Denkwürdigkeiten im Gebiete des Handels, der Schifffarth und Gewerbe unserer Periode, sie betreffende Verordnungen ꝛc.

9. Anzeigen und Nachrichten, die den Kaufmann und Geschäftsträger interessiren; oder Fakten und Notizen aus dem merkantilischen Gebiete, Veränderungen im Gange oder Betriebe des Handels, Anführung neuer und erheblicher Entdeckungen ꝛc. enthaltend.

Joh. Ch. Schedel.

Eine Zeitschrift, deren Herausgeber schon längst durch mehrere mit ungetheiltem Beifall aufgenommene merkantilische Schriften seinen Ruhm gegründet, und um seine Wissenschaft sich rühmlich verdient gemacht hat, und welche, ihrer zahlreichen Schwestern ungeachtet, in ihrer Art einzig seyn wird, ist gewiß dem gesammten kaufmännischen Publikum eine zu willkommene Erscheinung, als daß ich als Verleger nicht auf dessen thätigste Unterstützung rechnen sollte. Von meiner Seite werde ich nichts verabsäumen, was ihr eine willigere Aufnahme bewirken könnte, und ihr daher ein möglichst gefälliges Gewand geben.

Das Archiv wird in zwanglosen Heften erscheinen, wovon das erste schon zur kommenden Michaelis-Messe, das zweite aber zur Jubilate-Messe 1803 ausgegeben werden soll. Zwei Hefte machen einen Band aus. Bestellungen darauf werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Münster in Westphalen im Aug. 1802.

Peter Waldeck.

In einer nahe am Rhein, und hart am Main gelegenen, mit allen Effecten und starken Waaren-Vorrath versehenen Porzellan-Fabrik, wird ein Associe gesucht. Das Nähere ist bei den Handelsleuten Ziegler in der Allerheiligen-, und Strohmayer in der Döngers-Gasse in Frankfurt zu erfragen.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

41stes Stück. Weimar, den 9. Octbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Französischer Handel auf der Leipziger Jubilate-Messe 1802. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Luxus und der Moden, aus den Hamb. Addreß-Comtoirblättern.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Im allgemeinen lassen sich über den Gang der Mode mehrere für uns Deutsche eben nicht sehr rühmliche und trostvolle Bemerkungen machen. Alles weiß Zeug ist mehr als jemals herrschende Modetracht. Alles von Anzug muß weiß seyn. Selbst die Hüte trägt man am liebsten von weißem Zeug, Linon, Batist, Perkale. — Dieß ist aber zugleich die allerkostbarste, und um der schnellen Beschmutzung den größten Aufwand verursachende Mode. Wie weit klüger betragen sich hierinn die Engländerinnen, die zur Hauskleidung und zur Negligé bei Landpartien — fast nie weiß Zeug tragen, und eben darum in bunten Calikos und Katun-

nen, die mit jeder Wäsche nur feiner glänzen, eine so äußerst dentliche, aber wohlfeilere Mannichfaltigkeit lieben. Dasselbe gilt von den mannichfaltigen Stellvertretern des bis zur Feinheit eines Haares gearbeiteten Goldes in feinen Halsketten, Armbändern, Ohrgehängen und Agrements zur Durchflechtung der Kopfaufsätze, und Ausschmückung der Aermel. Diese französische Goldverfeinerung ist theils um der Arbeit selbst willen, theils durch den Verlust des so ohnfehlbar zerstiebenden Goldes äußerst kostbar, und in der Maße genommen, verderblich. Die Engländerinnen dagegen haben eine zahllose Menge kleiner Erfindungen, die durch Schmelz, kleine durch Queckfilber zur Stahlpolitur erhöhete (bugles), Patentperlen und falsche Diamanten die zierlichste Nettigkeit mit verhältnißmäßiger Wohlfeilheit verbinden. Man muß in einem englischen Gewölbe es selbst betrachtet haben, um sich zu überzeugen, bis zu welcher Vollkommenheit man fast alle Artikel des nachgemachten Frauenputzes aus England ziehen kann. Neben den falschen Diamanten (Dovies, von ihrem Erfinder Dovey), werden jetzt aus Patentperlen die schönsten Blumen, Bondeaus, oder Diademe, Ringe, Halsbänder, Kammerverzierungen und Einfassungen in der zierlichsten Sauberkeit bereitet. Man sah in dieser Messe in einigen Leipziger Putzgewölben, die ihre Artikel auf den schnellesten Wegen erhalten, Brustkreuze von solchen Patentperlen, die nichts zu wünschen übrig ließen, und nicht mehr als 16 Schillinge kosteten. Noch nützlicher sind die Patentperlen für Diademe auf bloßen Köpfen zu tragen, da die guten Perlen durch nichts so sehr leiden, als durch die Haarflechten und Perüken-Ausdünstungen; aus den Schmelzbondeaus sind neuerlich bei Londener Jubilierern sogar ganze Netze von Schmelz entstanden, welche über das bloße Haar gezogen werden, und bei Kerzenschimmer eine herrliche Wirkung thun. Eine andere Bemerkung drängte sich auch diese Messe jedem patriotischen Beobachter nicht ohne ein schmerzliches Gefühl auf. Der deutsche Kaufmann hat nicht den geringsten Nationalstolz, der allen Britten so eigen ist. In den besuchtesten Magazinen werden deutsche Producte für englische und französische ausgegeben, oder wohl gar mit erlogenen Zeichen ausstafirt, bloß um ihnen schnellen Debit zu verschaffen. Ueberall findet man Gold- und Silber-Arbeiter, Sattler, und Stahlpolirer, die ihre mit den englischen Wetteifern der Arbeiten in deutschen Magazinen für wohlfeile Preise absetzen, wo denn dieselben Producte unter englischer Firma sehr theuer verkauft werden. Der Kaufmann macht sich kein Gewissen daraus, den Kunstfleiß seiner gewerbsamen Landsleute zu unterdrücken, und im dunkeln zu unterhalten, bloß um sich durch die angedichtete ausländische Firma zu bereichern. So ist, um nur bei einem einzigen

Artikel stehen zu bleiben, die feine Strohfabrikatur in und bei Dresden, in Kreischa — zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, daß sie die zierlichsten Erfindungen der Engländer in diesem Fache, Hüte aus gespaltenem Stroh (Split straw hats), wo das künstlich gespaltene Stroh gleichsam eine ganz andere Natur anzieht, und zu Blumen, Agraffen, Federn — auf den Hüten, und zu andern Putz verarbeitet wird, vollkommen erreicht. Auch hat man neuerlich die Spanhüte aus den feinsten Spänen der weißen Pappel (Chip hats) in mehrern Gegenden von Sachsen und Westphalen meisterlich nachgemacht. Eine große Menge solcher Stroharbeiten wandern in die Magazine der mit englischen Waaren handelnden Kaufleute, und passiren dort unter ausländischer Firma als Beweise des englischen Kunstfleißes. Derselbe Fall tritt in Schwaben unter vielen feinen Hutfabriken ein, und wo ließen sich nicht Beispiele von dieser unpatriotischen Selbstverläugnung auffinden? — Als ein besonderer Nebenzweig des französischen Galanteriehandels, verdient noch das beträchtliche Geschäft in Parfumerien bemerkt zu werden, wovon seit einiger Zeit große Vorräthe auch auf die Leipziger Messe kommen, und also Peucher's Bemerkungen (Dictionaire de la geographie commerçante. T. V. p. 326), daß die Konsumtion dieses Artikels bey den (süßdufteten) Franzosen selbst so groß wäre, um ansehnliche Exportationen zu gestatten, völlig zu widerlegen. Man dürfte nur zu H. Draveau, wo alle Künste der Minerva und Venus sich ein Rendevous geben, oder zu Dalnancourt und Chamborsin in Auerbachshof und im Salzgäßchen kommen, um von den 34 verschiedenen Arten Pariser Schminken und 24igerlei Arten Potpourris und Pomaden, worunter auch der Geist der Jungfernmilch gegen alle Hautflecken ist, eine höhere Idee zu bekommen, da es mit ganzen Rollen von Laubthalern aufgewogen wird. Ein französischer Kaufmann verkaufte an einen Russen für 3000 Thaler Diabolini!! Aber auch hier wird nicht alles so ächt verkauft, als die berühmte Pariser Ekmelebseife! Viele Stettiner und Berliner Parfumerien verdienen durch Pariser Stempel doppelte Zahlung.

Waarenkunde.

Spitzen.

Die Spitzen sind diejenige gewürkte, geklöppelte oder genähete Besetzungen, deren man sich auf Kleidungen und weiblichen Putz von Zwirn,

Seide, Gold, und Silber im Reiche des Luxus und der Moden bedienet. Die zwirnenen beleget man mit den Nahmen Kanten, und die seidenen mit den Nahmen Blonden. In den mehrern europäischen Sprachen führen sie folgende Nahmen: Holl. Kanten, gewerkte Kanten, genaajde Kanten. Dän. Kniplinger, (geklöppelte Spitzen). Schwed. Spetsar; Sömade Spetsar (genähete Spitzen); Knypplade Spetsar (Klöppel-Spitzen). Engl. Lace, Silk lace (seid. Spitzen); Threadlace (Zwirn-Spitzen). Franz. Dentelles, au fuseau (geklöppelte), de point ou à l'aiguille (genähet); Dentelles de fil, (Zwirnspitzen); Dent de soie (seidene Spitzen). Ital. merletti, merli, merluzzi; merli d'azze (Zwirnspitzen), merli biondi (seid. Spitzen), merli à trine (genähete Spitzen). Span. Encajes, de hilo (Zwirnspitzen), de Seda (seid. Spitzen). Port. Rendas, de Seda (seid. Spitzen); de tear (gewürkte Spitz.); de agulha (genähete Spitz.). Russ. Krushewo. Pohln. Koronki. Dieser Manufactur-Artikel wird vorzüglich in Frankreich, den vormaligen Brabant und Flandern, in England, Italien und in Deutschland in dem Sächsischen und Böhmischen Erzgebürge, und im Herzogthum Holstein verfertiget. Die gewürkten Spitzen werden fast in allen Ländern von den Posamentirern auf den Bortenwürkerstuhl gearbeitet. Es ist eine Art weißer zwirnener, auch schwarzseidener dichter Spitzen, sowohl glatt als gemustert, mit- und ohne Bogen. In Harlem werden viele gemacht, und bestehen in Stücken von 12 Ellen, von allerlei Breiten, und zwar die mit Bogen geklöppelte in 37 Nummern, von 3 bis 40, die glatten aber in 40 Nummern. Eine gleiche Art kommt unter den Nahmen pommerische und altenburgische Spitzen in den Handel. Cordelspitzen ist eine Gattung schwarzer, breiter Spitzen, deren erhabene Blumen, oder Figuren von solchen Schnüren gewürket werden, die man Cordeln nennet. Die geklöppelten Spitzen sind die, in welchen der Faden, nach dem verzeichneten Muster, mit der Hand, auf eine mühsame und künstliche Art durch einander geschlungen wird, deren Zeichnung eine Mannichfaltigkeit von Blumen und Ranken enthalten, und nach dem Grund verschiedene Benennungen führen. Ihre Güte wird nach der Feinheit des Zwirnes und nach dem Fleiß und der Festigkeit der Arbeit beurtheilet. Die genäheten Spitzen sind die, deren Grund gewöhnlich gewebet und die Figuren aus freier Hand mit der Nadel eingetragen sind. Sie führen in Frankreich verschiedene Nahmen, als point à la reine, à la Dauphine, de Genes. Engl. points, or nedle work. Diese Spitzen werden vorzüglich in Italien zu Mailand, Genua, Venedig in den Klöstern, in Frankreich, und in den vormaligen österr. Niederlanden verfertiget.

Gorlspitzen sind die, wovon die Blume mit einer Art rundgedrehetem starken Fadens, dessen man sich bei Nadereien unter den Nahmen Gorl bedient, statt eines Spitzen-Bändchens belegt, und inwendig mit unterschiedenen Spitzenstichen ausgefüllet sind.

Die Spitzen (Dentelles) werden auf Küssen mit Klöppeln gearbeitet, die Kanten, oder Points aber sind mit der Nadel gemacht, wie zum Beweis die Points de France, d'Argentau, von Alancon, Brüßel, Venedig. — Die Breite der Spitzen und der Feinheit des dazu verarbeiteten Zwirns, macht nicht allein den Unterschied im Preise und in der Güte der Stücke, sondern auch die Art des Grundes, die Zäkchen, die Desseins, die fein oder starkfadigen Musters geben andere Unterscheidungen, die alle ihre besondere Nahmen haben; außerdem, daß man sie in breite, mittlere und schmale, eingebogte, und ausgebogte, in dichte und klare abtheilet, unterscheidet sie sich auch noch in Spitzen mit Reseau oder netzartigen Grund; Fondbride, Riegelgrund, Fondclair, Ringelgrund, Fondmosaique, Mosaikgrund — mit egalen Blumen, mit starkfadigen Blumen, mit großen Blumen, mit kleinen Blumen.

Zäkchen ist eine Art sehr schmaler Zwirnspitzen, welche mit Klöppeln und Nadeln auf den Klöppelküssen gemacht, und an die Spitzen angenähet werden.

In Frankreich sind die Spitzen von Valenciennes sehr geschätzt, stehen aber in der Feinheit, Geschmack und Fleiß der Arbeit den Brabantern sehr nach. Die Zahl der Arbeiterinnen beläuft sich zu Valenciennes auf 3600, deren Arbeiten auf 400,000 Livr. steigt. Diejenige Spitzen, die Fausses Valenciennes genannt werden, werden eigentlich in Gent verfertiget. Zu Alencon (point d'alencon), und mehrern Orten des nördlichen Frankreichs, werden die Spitzen auf Brüßler Art gearbeitet, stehen aber denselben im Geschmacke, Gleichheit, Glanz, Zeichnung, und in den feinen Nuançen nach. Eine geringere Art französischer Spitzen von weißen Zwirn, deren man grobe, Mittelsorte, und feine hat, kommen unter den Nahmen Bisette in den Handel. Von den Mignonetten, eine Art sehr feiner, klarer und leichter Spitzen, werden viele in Frankreich gemacht, welche bloß darzu dienen, andere von gleicher Art und Arbeit zu erhöhen.

Alle Spitzen, welche in Frankreich gemacht werden, belaufen sich an Werth auf 1,200,000 Livr., wozu für 150,000 Livr. Zwirn aus Flandern erfordert werden. Zu Alencon und deren Gegend beschäftigen sich 8-9000 Menschen mit dieser Arbeit. Aus Languedoc werden jährlich für 4000 Livr. Spitzen ausgeführet. Die Spitzen-Manufactur zu Dieppe vervollkommnet sich immer mehr; sie sind mit Geschmack gearbeitet, allein die Gattung ist nur mittelmäßig.

Puntas de mosquito, ist eine Art Spitzen, mit kleinen Flecken, die in Holland verfertiget, und stark nach den Spanischen Amerika ausgeführet werden. Man schickt sie in Sortiments nach Cadix, davon jedes aus 20 Stücken bestehet, deren eine Hälfte 3 bis 10, und die andere von einem andern Muster 4 bis 10 Finger breit ist. Eine andere Art holländischer Spitzen führet den Nahmen Transillas, und diese werden von Holland nach Cadix, und von da gleichfalls nach Amerika verschickt.

Die englischen Spitzen werden vorzüglich in Dorset, Buckingham, Northhampton, Salisbury, Leith, Hamilton, Renfrew verfertiget, und oft vor Brüßler verkauft.

Die schönsten Spitzen, kommen aus den vormaligen Oesterr. und Spanischen und Französischen Niederlanden, und werden vorzüglich in Brüßel, Antwerpen, Mecheln (durchgehends unter den Nahmen Brabanter Kanten); zu Gent, Rüßel, Valenciennes, zu Alancon (unter den Nahmen Point d'Alencon) gefertiget, und diese behaupten den Vorzug vor allen übrigen wegen der Feinheit des Fadens und des Fleißes in den Zeichnungen, und wegen der Festigkeit, indem sie sich nicht verschieben. Die Brüßler haben in der Feinheit, Geschmack, Zeichnung, Weiße und Glanz die oberste Stelle; und beschäftigen in, und um Brüßel allein bei 10,000 Menschen; auf diese folgen die Mechler, und ihr Vorzug bestehet in der Stärke und Dauerhaftigkeit, und die feinsten nennet man Speldewerkskanten. Antwerpen und Brüßel liefern aber auch viele Sorten Spitzen nach Mechler Art, die ebenfalls unter den Nahmen Points de Malines verkauft werden. Der Reseaugrund ist heut zu Tag durchgängig beliebter, und stärker in der Mode, als Fond Bride; der Mechlergrund mit Schuppen, mit und ohne Augen, unter den Nahmen, ouvrage de mode, wird vortrefflich verfertiget; die Blumen der Brüßler Kanten sind alle mit einer Art Cordonetfaden eingefaßt. Die Spitzen, welche Mecheln liefert, folgen im Range und in der Schönheit zunächst auf die Brüßler, und sind etwas dauerhafter. Ihr Charakter liegt in dem platten Faden, welcher den Bord für alles Blumenwerk abgiebt, weshalb man diese Kanten in Frankreich malines brodées nennet. Die Spitzen von Valenciennes sind von einem Faden, und einfach geringelt, sind dauerhafter als die Mechler, haben aber keine schöne Weiße. Unächte Valenciennes sind minder dicht, das Deßein ist mit weniger Fleiß gearbeitet, und der Grund der Blumen ist loser. Die Spitzen, welche man uneigentlich Points d'Angleterre nennet, sind in Ansehung des Deßein eine Nachahmung der Brüßler Waare. Der Flachs zu den feinen Zwirn wird in Flandern um Courtryk, theils in österreich. Geldern um Ruremond gezogen, ungesponnen, in Gent und Harlem gebleicht,

und in Mecheln und Antwerpen gezwirnt.

In Spanien werden zu Caltedas viele Spitzen für Amerika verfertiget; auch im Bisthum Basel sind die Weiber sehr geschickte Spitzenmacherinnen.

Die Spitzen-Manufactur im sächsischen Erzgebürge hat schon seit Jahrhunderten ihren Hauptsitz in dem Creis-Amt Schwarzenberg, und in einigen Oertern der angränzenden Aemter Grünhain und Wiesenberg, und der Schönburgischen Grafschaft Hartenstein; in dem halben Theil des Amtes Wolkenstein, und einigen Orten des Creis-Amtes Freiberg, und in dem ganzen Amt Altenberg. Die Spitzen unterscheiden sich in Zwirnspitzen, und in schwarz- und weissseidenen, oder Blonden. Jede dieser verschiedenen Sorten, hat ihren besondern Hauptsitz in einer gewissen Gegend des Erzgebürges. In der Gegend um Schneeberg und Wiesenberg verfertiget man die besten Blonden, und in dem übrigen Theil des Kreis-Amtes Schwarzenberg, und im Amte Grünhaim, werden die schönsten weißen Zwirnspitzen verfertiget.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Der Moniteur liefert folgende Liste von den Räubereien, welche seit 6 Monaten der Dey von Algier gegen die verschiedene europäische Mächte verübet, und das Verzeichniß seiner Contributionen in Afrika;

Holland, Schweden, und Dännemark schicken ihm ein Jahr um das andere ihre Geschenke, welche sich für jede von diesen drei Mächten auf 16,500 Piaster belaufen. Wegen aller der Chikanen aber, welche man den Agenten gemacht hat, hat jede dieser Mächte das Geschenk auf 25,000 Piaster erhöhet, dies macht zusammen = = 75,000 Piaster

Spanien hatte drei Linienschiffe, und zwei Fregatten nach Algier geschickt, um drei confiscirte Schiffe zurückzufordern. Der Dey ist darüber aufgebracht worden, und Spanien hat, um einen Krieg zu verhindern, bezahlen müssen; an den Dey 60,000 Piaster; an den Kamadgi und Wikilargi 20,000; an die Juden für ihre Dienste 5000; für die drey zurückgegebenen Fahrzeuge, von denen es aber den Werth ausbezahlet hat, 20,000. Es ist ausgemacht worden, daß der neue Agent, welcher jeden Augenblick erwartet wurde, außerordentliche Geschenke mitbringen solle, die man nicht unter 40,000 Piaster schätzen kann, und endlich soll es eine bewaffnete Fre-

gatte liefern, welche von Constantinopel Kriegs-Munition holen soll. Diese Kosten können nicht unter 20,000 Piaster gemacht werden, zusammen = = 165,000 Piaster

Von England verlangt der Dey für verschiedene Ladungen, welche durch das Urtheil der Admiralität confisciret worden, eine Summe von = = 180,000 Piaster

Und hat erklärt, daß er, wenn sie in 4 Monaten nicht bezahlt wären, England den Krieg erklären werde.

Von Frankreich fordert er, außer dem gewöhnlichen Geschenke, das 35,000 Piaster beträgt, noch ein Geschenk von 200,000, also zusammen = = 235,000 Piaster

Der Schwedische Agent, der nur eine kurze Zeitlang bei ihm residiret hat, muß das gewöhnliche Geschenk von 25,000 Piastern bezahlen, welches auch seine Nachfolger geben müssen, also zusammen = = 50,000 Piaster

Von den Dänischen Agenten hat er kürzlich eine Summe von 100,000 Piasters verlangt, diese zu den Kosten von 12,000 für ein dänisches Schiff gerechnet, das dem Dey geliefert werden muß, beträgt = = 112,000 Piaster

Von Portugal fordert er für jeden der 312 Sclaven, welche am Bord der genommenen portugiesischen Fregatte gewesen sind 2000, welches eine Summe von 624,000 Piaster giebt, dazu kommen noch für Geschenke und Unkosten der Unterhandlungen 20,000, und für den Werth der Fregatte selbst 50,000, zusammen = = = 694,000 Piaster

Ferner den Werth von sieben Schiffen, welche von den Capern genommen sind, und deren Ladung man schätzen kann auf 120,000 Piaster

Für 75 Genuesische, Neapolitanische und andere Sclaven, jeder zu 2500 gerechnet, macht = 187,000 Piaster

Alle diese Forderungen, welche Europa an den Dey von Algier aufbringen muß, betragen zusammen = 1,818,500 Piaster

Die Bey's von Tetteri, Constantines und Mascara, haben vor wenigen Monaten zu den Füßen des Throns die gewöhnlichen Tribute niedergelegt. Der Dey hat außerdem von ihnen beträchtliche Summen erpreßt, und man weiß aus sichern Angaben, daß sie sich auf nicht weniger belaufen, als 300,000 Piaster

Besondere Erpressungen geben ihm die Summe von 100,000 Piaster

Der Dey von Algier hat den Bey von Constantine befohlen, mit allen seinen Truppen gegen Tunis zu marschiren. Er verlangt von diesem Bey 450,000 Zermahubs, das heißt beinahe = = = = 700,000 Piaster

Totalsumme der Expressungen von Afrika 1,000,000 Piaster

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

43stes Stück. Weimar, den 23. Octbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETET

Handel und Manufakturen.

Nachtrag zur politischen- und Naturgeschichte der Cultur, und Handlung der Insel St. Domingo.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Außer unzähligen sogenannten places à vivres, oder Frucht-Gärten; die Zahl der Pferde stieg auf 40,000, und die der Maulthiere, auf 50,000, außer 250,000 Stück Ochsen, Schafen, Ziegen, und Schweine, worunter das zum Landbau und bey den Mühlen sowohl, als zum Ziehen gebrauchte Horn-Vieh, mit begriffen ist. Im Jahr 1789, gaben die Pflanzungen folgenden Ertrag:

Moscowado-Zucker	93,573,000 Pfund,	am Werth	55,000,000 Livr.
Zucker / /	47,516,000 /	/ /	67,670,000 /
Caffee / /	76,835,000 /	/ /	51,890,000 /
Baumwolle /	7,004,000 /	/ /	17,572,000 /
Indigo /	758,000 /	/ /	10,875,000 /
Melassen /	/ /	/ /	2,947,000 /
Cacao, Rum, Häute, Farbeholz, Schildpatten	/ /	/ /	416,000 /
		Summa:	205,370,000 Livr.

Damals war der Wechsel-Curs aus den Colonien auf das Mutterland 33⅓, so daß man den Livre tourn. auf 30 Sous rechnen muß, folglich obige Summe 136,913,333 Livre tourn. ausmacht.

Der Werth der sämmtlichen Pflanzungen, und Fabriken, der Pferde, Maulthiere, und des Hornviehes, so wie er zum Behuf der Schätzungen angeschlagen war, stieg auf 420,420,000 Livre.

und wenn man den Werth von 455,000 Sclaven, zu 1,137,500,000 — anschlägt, so erhellet daraus, der unglaubliche Werth der liegenden Gründe, und des beweglichen Eigenthums der Franzosen in St. Domingo, welches über 1,557,000,000 Doming. Curr.
oder: 1,038,000,000 Livre tourn.
beträgt. Die Abgaben davon trugen dem Mutterland, oder der Caisse de la Marine 6,924,000 Curr Livr.
oder: 4,616,000 Livr. Tourn.

Dem Compte rendu des Intendanten von Marbois zufolge, war die Einnahme aller Cassen der Colonie 14,673,000 Livr. Curr.

Diese hatten vom Jahr 1788 bis 1791 an
außenstehenden Schulden zu fordern 14,927,030 Livr.
worauf in den Jahren 1789, u. 1790 überhaupt 5,730,901 Livr.
abbezahlet wurden, so daß an reiner Schuldforderung 9,196,129 Livr. Curr.
übrig blieben. Dargegen beliefen sich die passiven Schulden der verschiedenen Cassen im
Anfang des Jahres 1791 auf 1,361,936 Livr. Curr.

woraus immer ein sehr guter Zustand der Finanzverwaltung der Insel erscheinet. Die Besoldungen der Regierung sowohl, als der Gerichtshöfe, und des Militairs betrugen allein 3,349,550 Livr. Curr.
und die öffentlichen Anstalten, für Gnaden-Gehalte, Belohnungen, erforderten 1,727,902 Livr.

Wie äußerst wichtig Frankreichs Ausfuhr, nach dieser Colonie, war, ist aus vielen Angaben längst bekannt. Die Einfuhr aus Frankreich im Jahr 1788 betrug über 86,400,000 Livr. Curr.
worunter außer 39 Millionen für Zeuge zu Kleidungen, und andern Manufacturwaaren, und Lebensmitteln bezahlt worden. Diese Einfuhr geschahe in 189,679 Tonnen.
580 Schiffen von
größtentheils aus Bordeaux, Nantes, Marseille, und Havre, darzu kamen noch 763 kleine Fahrzeuge, von 55,745 Tonnen.
meistens Nordamerikanische, mit Lebensmitteln, für 6,821,000 Livr. Curr.
und Spanisch Westindische Fahrzeuge 259, von 15,419 Tonnen.
die größtentheils baares Geld mitbrachten, für 9,717,000 Livr.

Der französische Negerhandel war damals in 98 Schiffen herbeygeführet, und brachte 29,500 Neger
ins Land, die für 61,936000 Livr. Curr.
verkauft wurden. Die nordlichen Gebürge, oder der Spanische Antheil, enthalten Gold, Eisen, Kupfer, Quecksilber — welche nach Herrera jährlich 460,000 Pesos den Spaniern abgeworfen haben.

In dem verflossenen 1800sten Jahr, betrug auf St. Domingo

die Einnahme	17,435 771 Livr.	
die Ausgabe	16,803,578 —	
die Zahl der eingegangenen Schiffe	508	incluf. 1 französisches
— — — ausgegangenen Schiffe	1173	— 14 französische

und bestand in 168,138 Centn. Zucker
277,419 — Caffee
945 — Cacao
1891 — Leder
136,504 — Syrop
62,195 — versch. Hölzer.

Nach den neuesten Beschlüssen, ist verordnet, daß alle französische Kauffarthey-Schiffe, die aus französischen Häfen kommen, nur in den

Häfen von Cap, port republicain, von aux Cayes, und Jacmell einlaufen können; alle französische Waaren sind frey von Abgaben, und als französische Waaren sollen die angesehen werden, die in französischen Häfen geladen sind.

Fremde Schiffe von 76 Tonnen, und drüber, dürfen in jenen obgenannten Vier Häfen einlaufen, müssen aber bey der Ein- und Ausfuhr den bestimmten Zoll bezahlen.

Waarenkunde.

Baumöhl.

Das aus der Frucht des Olivenbaums allgemein bekannte Product, das Baumöhl, oleum olivarum, Holl. Boomöli, Dän. Bomelje, Schwed. Bomolja, Engl. olive oil, Franz. Huile d'olives, Ital. oleo d'uliva, Span. aceite de accitunas, Port. oleo das azeitonas, liefert der langblättrige europäische Oliven- oder Oehlbaum, olea europaea; der breitblättrige Kapische Oehlbaum olea capenſis, und der langblättrige Amerik. Oehlbaum, olea americana. Die erste Sorte giebt das Oehl, mit welchem ein so ausgebreiteter Handel getrieben wird. Der Oehlbaum ist in Asien zu Hause, von da kam er nach Cypern, und Griechenland, wo ihn Hercules zuerst auf den Olymp pflanzte. Endlich brachte man ihn nach Italien, wo er erst um das Jahr 690 der Stadt Rom gemein wurde. Dieser kleine Baum, von keinem sonderlichen Ansehen, der aber, außer seinen Früchten, und des aus denselben bereiteten Oehls, auch wegen seines Holzes seit den ältesten Zeiten berühmt ist, cultivirten die Phönizier, als er in der Provence, Italien, und Spanien zu jener Zeit noch nicht ausgebreitet war. Er blühet gegen das Ende des Mayes, und die Frucht braucht zur Reife gegen Sechs Monate. Sie ist eine längliche, fleischige, glatte Beere, mit einem länglichen Korn. Den Beynahmen europaea, hat Linné dem gemeinen Oehlbaum gegeben, um ihn von den andern Arten zu unterscheiden. Der olea americana ist aber noch nicht hinlänglich bekannt, und der olea capenſis scheint mehr ein Liguſtrum, als olea zu seyn. Der Oehlbaum wird auch in den wilden (oleo ſylveſtr. oleaſter) griechisch Agrielaios, und in den zahmen, oder cultivirten (olea ſativa) griechisch Kalliolaios, Franz. l'olivier fruni, ou cultivé unterschieden. Der zahme

entsteht durch die Cultur des wilden Oehlbaumes, und dieser kann, wenn die Cultur aufhöret, wieder verwildern. Den Alten sind schon mehrere Sorten bekannt gewesen, und Plinius, und Collumella geben sechszehn Nahmen derselben an. Von den vielen Abänderungen der Oliven in der Provence, beschreibt Bernhard (hist. nat. de la Provence) 31 Arten, von welchen die Eigenschaften, und Güte der Früchte, und des Oehls sehr genau angegeben, und beschrieben sind. Von der Cultur, Benutzung, und Varietäten des Oehlbaums, handelt der 2te Band der (mem. pour servir à l'histoir. nat. de la Provence); Die spanischen Oliven sind die größtem, von der Größe eines Tauben-Eyes, blasgrün, und bitterlich von Geschmack, und führen den Nahmen superbae. Die aus der Provence sind mittelmäßig groß, und von gutem Geschmack, und werden die Narbonnischen genennet. Die italiänischen aber sind die kleinsten, aber auch die wohlschmeckendsten, und heißen picholini. Die reifen sowohl, als die unreifen, werden in kleinen Fässern, oder Krügen versendet, und mit Pfeffer, Salz, und Oehl begossen, die unreifen aber vorher in Wasser, und darauf in einer Lauge von Soude, oder Holzasche eingeweicht, und in eine Salzlake mit Gewürz eingeleget.

Das ausgepreßte Oehl wird aus Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Sicilien, aus den Inseln des griechischen Archipels, von Majorka, Corfu, Corsika, aus Istrien, Dalmatien, und aus den venetianischen Inseln zum Handel gebracht. Man hat gelbes, weißes, und grünes Oehl. Einige halten das gelbe Provencer-öhl, das unter dem Nahmen Huile Fine d'Aix über Marseille kommt, andere das von Sanct Remo im Genuesischen, andere das von Lucca für das beste; andere geben die Güte der verschiedenen Sorten nach folgender Ordnung an: das Oehl von Aix in der Provence; das Genueser sogenannte Jungferöhl (oglio virgine); das von Lucca, und Florenz, und endlich das Puglische (Appulische), Sevillische, Sicilianische, Mallagische, das von Porto, Lissabon, Majorka. —

Das Genueser Oehl wird in drey Sorten getheilet, als in das ganz feine Oehl (oglio fino); in das halbfeine (oglio mezzo fino); in das eßbare Oehl (oglio commune mangiabile); und in das Waschöhl (oglio lavato). Von dem feinen Oehl hat man das Roßo, oder gelbe, und Cianes, oder ganz weiße, welcher Unterschied der Farbe von der Reife der Frucht abhänget.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Sodasiederey, Natrumfabrik.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Noch wohlfeiler zu diesem Zweck, gelangt man durch den Kalk, den schon Scheele dem Kochsalz zusetzen sahe, aber Achard, Hermbstädt, Klaproth, und Göttling fanden, daß dieser im Großen nicht würksam genug sey; Driesen aber versichert, durch seine Anwendung, aus 8 Loth Küchensalz, 3 Loth Natrum erhalten zu haben. Er rührte nemlich 8 Loth Salz, mit ½ Pfund Sand, einem Pfund Kalk, und wenig Wasser zu einem steifen Teig, der an der Luft hart wird, und macht, ehe dieses noch geschiehet, entweder Kugeln daraus, oder streicht ihn etwa einen halben Zoll dick auf Planken, und bringt die eine, oder andere in einen feuchten Keller, auf welche Art Natrum auswittert; dieses kehrt man ab, und feuchtet die Kugeln, oder Planken wieder mit Salzwasser an, wodurch bald wieder Natrum auswittert. Man wiederholet also den Künstgriff so lange, als er noch diesen Erfolg hat.

Vollkommener als auf diese Art, wird das Kochsalz durch Potasche zersetzt; sie ist daher, wo sie nicht zu hoch zu stehen kommt, und man nur einigermaaßen auf Absatz des dabey fallenden Sylvischen Fiebersalzes rechnen kann, das vortheilhafteste Mittel, Natrum daraus zu gewinnen. Man läßt nach Westrumbs chemischen Abhandlungen 20 Pfund Kochsalz, in 60 Pfund Wasser auflösen, wirft, wenn es sich aufgelöset hat, rohe, reine, trockene, grobgestoßene Potasche zu, und kocht die Lauge, welche man erhält, im Kessel so lange ein, bis ein Salzhäutchen auf der Oberfläche einigemal niedergefallen ist, und sich ein neues gebildet hat; nun nimmt man den Kessel vom Feuer, und läßt ihn bis 60° oder 55° kalt werden, gießt die Lauge, aus welcher sich jetzt schon eine große Menge Sylvisches Fiebersalz, und wenn die Potasche damit verunreiniget ist, vitriolischen Weinstein absetzt, durch Flanel, und läßt alle Feuchtigkeit abtriefen, und gießt sie, wenn sie etwa in einer Stunde, nachdem sie ganz erkaltet ist, noch mehr Sylvisches Fiebersalz mit Natrum vermengt, abgesetzet hat, in ein frisches Gefäß, welches man an einen kalten Ort setzt; hierauf schießt ganz reines Natrum in beträchtl. Menge daraus an. Die Lauge die darüber steht, raucht man mit dem kalten Wasser, womit

man jenes auf den Flanel liegende Salz abgespület hat, wieder ab, und verfähret damit, wie das erstemal; ist alsdenn alles Natrum angeschossen, was so anschießen kann, so raucht man die darüber stehende Feuchtigkeit wieder ab; was nun noch an Flüssigkeit übrig bleibt, raucht man in der Sonne, oder auf einem warmen Stufenofen ab, bis sich kein Fiebersalz mehr zeigt, und läßt denn das Natrum in der Kälte anschießen; weil aber das Sylvische Fiebersalz noch mit Natrum, und dieses mit jenen verunreiniget ist, so müssen beyde noch gereiniget werden: man löset also jenes in kochenden Wasser auf, raucht das Wasser ab, bis sich ein starkes Salzhäutchen zieht, und setzt es in die Kälte, so schießt zuerst das Fiebersalz, und dann in schönen großen Kristallen, die sich leicht absondern lassen, das Natrum an; dieses wiederholet man mit der über den Krystallen stehenden Lauge einigemal. Das Natrum aber löset man in gleich vielen Wasser auf, und setzt es so einige Tage lang in die Kälte, sondert die Kristallen vom Natrum die nun anschießen ab, kocht die Feuchtigkeit, welche darüber stehet, wieder ein, und setzt sie in die Kälte, so schießen wieder Kristallen an; die Flüssigkeit die drüber steht, dämpft man, nachdem man das bey der Reinigung des Fiebersalzes erhaltene Natrum darinnen aufgelöset hat, wieder ab, so schießt in der Kälte zuerst das Fiebersalz, und alsdann Natrum an; und so fährt man mit dem Abrauchen der Flüssigkeit über den angeschossenen Salz fort, bis endlich nichts mehr anschießt.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Der Handel von Algier ist gegenwärtig fast ausschließlich in den Händen der Juden Busnah, und Bacris. Die Ausfuhr bestehet in etwa 12,000 Tonnen Waizen, und eben soviel Gerste, welche jährlich nach Portugal, Spanien, Frankreich, oder Italien verschifft wird, und in ungefähr 20 Ladungen Schafwolle, Häute, und Wachs nach Marseille, und Livorno. Auch gehet etwas Hornvieh nach Mahon, und Gibraltar, jedoch nicht ohne specielle Erlaubniß der Regierung. Es werden 20 bis 30 Ladungen an allerley Manufactur- und Fabrikwaaren, Seidenstoffen, Caffee, Zucker, und andere westindische Producte zum größten Theil aus Marseille, und Livorno eingeführt. Von der Einfuhr werden 12 Procent entrichtet. Der Friede zwischen Algier und Frankreich, giebt der französischen Nation den Besitz des Etablissements le Caille, nebst den Ausfuhr-Gerechtsamen zurück. Aber man hat

noch nicht angefangen, die während des Kriegs verfallenen Magazinen wieder aufzubauen.

Die deutschen Messen, auf welchen die englischen Manufacturen so sehr alle fremde Mitbewerbung vereiteln, haben nach englischen Nachrichten einen sehr günstigen Einfluß auf die englischen Baumwollenmanufacturen gehabt. Viele neue Manufacturen werden errichtet, und man miethet überall soviel Arbeiter, als nur zu bekommen sind. Diejenigen Baumwollenspinnereyen, welche man zu Anfang des Krieges liegen ließ, werden nun wieder in Stand gesetzet, und sind theils schon in völliger Thätigkeit. Baumwolle, die seit einiger Zeit sehr niedrig stand, steigt wieder im Preis. Es kommen häufige Bestellungen aus allen Theilen des europäischen festen Landes, aus der Levante, Amerika, und Westindien. Es wird daher eine ungeheure Menge Capital auf den Bau neuer Manufacturen von Baumwolle verwand werden, und man wird nun weit mehr darauf bedacht seyn, die Arbeiten durch allerley Erfindungen im Spinnen, Weben, und Bleichen abzukürzen, so daß man dennoch im Stande seyn wird, die Waare viel wohlfeiler zu Markt zu bringen als die Mitwerber.

Eine nicht genug bekannte Schrift: Aufsätze verschiedenen Inhalts, von Fr. Arnold Klok ubrina, Hannover 1787. enthält für den Polizey-Beamten über die Fleischpreiße in der Stadt Hannover, verschiedene lesenswürdige Nachrichten, Resultate, und Bemerkungen, welche aus den daselbst gefertigten Preistabellen, seit 1731 gezogen sind. Vor dem 30jährigen Kriege, haben die Fleischer, so wie die übrigen Gilden sich selbst taxiret, und das ging, sagt der Verfasser, noch ganz gut. Alte deutsche Sitte, und Redlichkeit galt statt Gesetze, und überdem controlirte jede Gilde die andere, so daß, wenn zum Beweis der Metzger sein Fleisch theurer verkaufte, er auch seinen Rock, und Stiefeln verhältnißmäßig theurer bezahlen mußte. In Hannover soll die erste Fleischtaxe 1685 entworfen seyn. Aber hernach ward erlaubt, daß ein extraordinair gutes Stück Fleisch, auch extraordinair bezahlet werden sollte, und darauf war bald in der ganzen Stadt nichts als extraordinaires Fleisch zu haben, und die Taxe war so gut, wie ganz aufgehoben. In den sämmtlichen 50 Jahren war der Mittelpreis, das Pfund Rindfleisch im Durchschnitt 2 Mgl. 6 pf. Nach der beygefügten Tabelle, ist immer in den ersten 7 Monaten des Jahres, der Preis über den Mittelpreis, in den 5 letzten aber drunter gewesen. Am höchsten ist freylich der Preis im Junius, am niedrigsten im November. Der Mittelpreis des Kalbfleisches durch alle Monate der 50 Jahre war 3 Mgl. Bekanntlich steigt, und fällt das Kalbfleisch fast im umgekehrten Verhältniß mit dem Rindfleisch. In dem ersten 6 Monaten ist jenes durchgängig unter dem Mittelpreis, im Julius demselben fast gleich, hernach immer drüber, im April am wohlfeilsten, und im Oct. am theuersten. Hammel-, und Schwein fleisch hatte sich dem Preiße nach in 50 Jahren wenig geändert.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETEI

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilbt.

44stes Stück. Weimar, den 30. Octbr. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Louisiana.

Zu der Geschichte des Tages, welche alleweile durch die Abtretungen, und Austauschungen von Landern der europäischen Beherrscher fast in allen Welttheilen aufgestellet ist, und eine merkwürdige Epoque in der heutigen, und künftigen Geschichte ausmachet, gehöret auch die Abtretung von Louisiana an Frankreich. Dieses große und schöne Land, welches Florida, Carolina, Neu-Mexico, und Canada zur Gränze, und ungefähr 200 Meilen in der Breite hat, wurde im Jahr 1673 von Canada aus, von einem Joliet, und Marquette aufgesuchet, und wenn gleich der Mangel an Lebensmittel sie nöthigte nach Canada zurückzukehren, so war jedoch ihre Absicht erreicht, den großen Fluß Mississippi gefunden zu haben, von

welchen sie vermutheten, daß er sich in dem Mexicanischen Meerbusen ergießen müsse. Im Jahr 1678 schickte der französische Hof einen la Salle dahin ab, welcher in Missisippi-Fluß einlief, dessen Fortschritte aber durch seine Ermordung gehemmet wurden. Im Jahr 1697 sande man einen andern, Nahmens d'Yberville von Rochefort, mit zwey Schiffen ab, der den Missisippi-Fluß fand, und an seiner Mündung ein Castel errichtete. Aber auch diese Unternehmung mißglückte, welche noch mehr durch den Tod des d'Yberville 1706 beschleuniget wurde. Im Jahr 1712 suchte ein berühmter Kaufmann, mit Nahmen Crosat, um den ausschließenden Handel nach Louisiana nach, den er auch erhielt. Aber nach verschiedenen immer fruchtlosen Versuchen zu Wasser, und zu Land, einen Verkehr mit Alt-, und Neu-Mexiko anzulegen, benahmen ihm seine Hoffnungen, daher er 1717 sein Privilezium einer Gesellschaft übergab, deren Glück alle Nationen in Verwunderung setzte. Diese Gesellschaft ward durch Law errichtet, dessen Nahme heut zu Tag zwischen der Menge bloßer Abentheuer, und der kleinen Anzahl großer Männer zu stehen scheint. Die französische Nation war durch den Ehrgeitz Ludwig XIV. und seiner Kriege ganz herunter gesunken, die Schatzkammer von Schulden niedergedruckt, und ihre Staatspapiere waren noch unendlich mehr unter ihren urprünglichen Werth gesunken. Um ihrem gänzlichen Umsturz zuvorzukommen, mußte man einen Ausweg suchen. Der Weg zur Einlösung war nicht thunlich, weil das Interesse der schuldigen Summen die Einkünfte der Regierung wegnahm. Law erfann ein anderes Mittel; er errichtete 1717 unter dem Nahmen der westindischen Gesellschaft, eine Verbindung, deren Grundcapital mit diesen Staatsscheinen gemacht werden sollte. Diese Scheine wurden für vollgültig angenommen, ob sie gleich im Handel funfzig von hundert verlohren. Auch wurde das Capital, das nur 100 Millionen betrug, in wenig Tagen voll. Law verbreitete, diese Länder wären mit edlen Metallen angefüllet; er kannte die große Triebfeder, beredete die größtentheils zu Grunde gerichteten Franzosen sehr leicht, daß die Bergwerke in Louisiana, von welchen man so lange gesprochen hatte, endlich gefunden wären, und sandte Arbeiter und Truppen dahin ab, die eine so kostbare Entdeckung bearbeiten, und beschützen sollten. Dieser politische Betrug war zuletzt entdeckt, und die Bergwerke verschwanden.

Alle ihre am Mexicanischen Meerbusen liegende Küsten sind unbewohnt, und ohne die geringsten Festungswerke. Ostwärts von Missisippi findet man das Castel Mobile.

Die Mündung dieses Flusses hat eine Menge Einfahrten, wovon die östliche die einzige ist, die heut zu Tage durch Schiffe besuchet wird, und das kleine Fort Balise, das

ehedem die Einfahrt des Flusses vertheidigte. Neu-Orleans, 30 Meilen von der See gelegen, auf einer Insel, die 60 Meilen lang, und mittelmäßig breit ist, ist die erste, sich darstellende Besitzung, die zur Niederlage aller Verbindungen des Hauptlandes, mit den Colonien dienet. Man legte im Jahr 1717 den Grund dazu, und sie wurde seit 1722 die Hauptstadt von Louisiana.

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Baumöhl.

(Fortsetzung.)

Das allgemein geschätzte Oehl von der ersten Erndte, ungefähr bis zum März, wird von nicht ganz reifen Oliven gepreßt, und behält eine strohgelbe Farbe, und wird in den südlichen Ländern Europens vorgezogen, da man dem weißen in unsern nördlichen Gegenden den Vorzug giebt. Das weiße Oehl ist dasjenige, welches nach dem Monat März gewonnen wird, und wo die Oliven schon von der Sonne durchkocht, und gleichsam gebleicht worden sind. Dieses Bleichen geschiehet auch durch Kunst, indem man es in gläsernen wohlverwahrten Gefäßen den Sonnenstrahlen so lange aussetzt, bis es ganz weiß ist. Das Halbfeine Oehl ist diejenige Sorte, deren Oliven durch Witterung, oder auf andere Art gelitten hat. Das eßbare Oehl ist schon kein ganz natürlich gepreßtes Oehl; die Oliven, die schon zweymal gepreßt sind, werden mit siedendem Wasser durchnetzt, damit die noch übrigen Theile herausgehen, oder es wird auch von einer Sorte Oliven gemacht, welche schlechter als die übrigen sind. Das Waschöhl erhält man nach der dritten Pressung, wenn die Olivenmasse mit siedenden Wasser angefenchtet, und ausgepresset wird, welche eine Menge bitterer unreiner Theile enthält, und wegen ihres üblen Geschmacks nicht genossen, sondern nur zu Fabrikarbeiten gebraucht werden kann. Man rechnet, daß im Durchschnitt jährlich 200,000 Barill Oehl (die Barill zu 187½ Pf. Gennes. oder 125 Pf. Amsterdam. Gewicht, davon 14 Barill ungefähr 717 Mengles thun, welche 750 Pf. wiegen). Verladen wird das Oehl außer in Genua, am mei-

sten zu Porto San Maurizio; es wird in Booten verschifft, die 1400 Pf Hamb. Gewicht halten, davon man auch halbe und Viertelsboote hat.

In Hamburg giebt man auf das ganze Boot 14 Proc., auf halbe Boote 16 Proc. und auf Viertelsboote 18 Proc. Thara.

Das Oehl von Nizza, wird theils von Nizza aus versandt, theils über Marseille zum Handel gebracht; dieses Oehl hat einen großen Ruf erhalten, und man ziehet es dem Provenceröhl noch vor. Aus den Hafen von Nizza, werden ein Jahr ins andere gerechnet, für eine Million Livre Oehl ausgeführet; es ist in seiner natürlichen Farbe hellgelb. Diejenige Sorte, welche nach Norden gehet, und nach Dännemark bestimmt ist, wird in offenen Gefäßen an der Sonne gebleicht (Sulzers Tagebuch seiner Reise), und wird alsdenn beynahe so klar wie Wasser, verliehrt aber in der Güte.

In Toskana wird in den Thälern von Butti, Calvi, Monti magna, und in den Pisanischen, das meiste Oehl gezeuget, von welchen das von den beyden ersten das beste ist. Es werden jahrl. 120-130,000 Barils (zu 85 Florent. Pf.) gewonnen. Das Fiorentinische, und das Hügelöhl bey Pisa, werden sehr geschätzt; das Luccaöhl aber ist eines der vorzüglichsten. Es ist von ausgezeichneter Güte, und theurer als das andere. Es wird mit der größten Sorgfalt gepreßt, und nach Gorani (Nachricht von Italien) jährlich ungefähr 40,000 Pieven davon versendet. Die Pieve enthält gewöhnlich 130 Pfund; ist das Oehl von feiner Sorte, so gehen nur 110 Pf. hinein. Jede Pieve kostet ungefähr 4 Zechinen, oder 44 franz. Livre, so daß der Oehlhandel den Luccaern jährlich 1,900,000 Livr. einbringt.

In Lucca handelt man das Oehl nach Copo, welches 152 Pf. Amsterdammer Gewicht ausmacht. Es wird dieses Oehl auch in Flaschen versandt.

In Livorno ist ein öffentliches Oehlmagazin, das gegen 24,000 Barill Oehl enthalten kann, worinn jeder Kaufmann seinen abgetheilten Platz hat. Ein größerer Theil von diesem Oehl wird nach Holland, und England verschifft. Die Handelshäuser in Livorno, nehmen auch auf Gallipoli Aufträge von den Ausländern an, und befrachten alle Jahre eine große Anzahl Schiffe, gerade von Gallipoli aus, nach Hamburg, Stettin, und mehrere Handelsplätze.

Sobald ein Schiff im Hafen geankert hat, begiebt sich der erste beste Käufer in das Magazin, besiehet, und kaufet das Oehl. Sobald der Handel geschlossen ist, läßt er die Waare kommen, die Directoren untersuchen sie, und bestimmen ihre Qualität; sodann wird sie gewogen, oder gemessen. Diese Waare wird blos durch Ueberlassung der Empfangscheine der Magazin-Inspectoren verkauft, und ein solcher Schein gehet von einer Hand in

die andere, wie die Wechselbriefe. Livorno handelt das Oehl nach Barill, von netto 85 Pfund, die 59 bis 60 Pfund Amsterdammer betragen.

In Neapolis wird das Baumöhl in unglaublicher Menge gezogen, und bereitet; das von Gallipolis, einer Stadt in der Landschaft Apulien, von welcher das Oehl den verdorbenen Nahmen apuglisches (apulisches) führt, zu uns kommt; und in dieser Rücksicht möchte es nicht überflüssig seyn, sich länger, als bey den andern zu verweilen. Die Größe dieses Handels beweisen die vielen Schiffsladungen, die hier jährlich, sowohl für viele am mittländischen Meere liegende Orte, als für England, Holland, Hamburg, Bremen, und mehrere Plätze geladen werden. Der Handel, der nach bemeldeten Ländern getrieben wird, gehet gänzlich durch die Correspondenz auf Neapel mit den dortigen Kaufleuten; indem die Kaufleute in Gallipoli von denen in Neapel Geldvorschüsse annehmen, für die sie, wenn es verlangt wird, Oehl liefern müssen. Aus dieser Ursache muß aber der Käufer seine Waare gut bezahlen, die so zu sagen aus der dritten Hand kommt; denn zuerst hat der Bauer, hernach der Kaufmann in Gallipolis, und dann der Kaufmann in Neapel seinen größern, oder kleinern Profit darauf genommen. Besser wäre es jetzt, geradezu mit dieser Stadt zu handeln, ohne sich mit den Neapelschen Kaufleuten abzugeben. Ist die Erndte geschehen, so treten gewöhnlich die Kaufleute in Gallipoli mit den Aeltesten der Stadt, zu Ende des Septembers, oder im December, wenn das Oehl abgeklärt ist, zusammen, und setzen auf das Oehl einen gewissen Preis, wobey sie sich nach der Menge, und Güte des Jahrwuchses richten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Bemerkungen für den Handwerker, und Künstler, über den Unterschied der Erhitzung verschiedener Holzarten, durch abwechselndes gelindes Reiben.

Die Verfahrungsart durch Reiben vom Holz Feuer anzuzünden, ist schon den ältesten Bewohnern der Erde bekannt gewesen, und wird

noch bis auf den heutigen Tag von Völkern angewandt, welche mit den Mitteln unbekannt sind, deren wir uns bedienen, oder den Umgang mit cultivirten Völkern entbehren müssen. Ein Italiänischer Gelehrter, Nahmens Palcani, stellte hierüber Versuche an, und wählte hierzu die härtesten Holzarten, welche den meisten Widerstand leisten, harte, und brüchige, harzige, und biegsame; von der einen hatte er kleine Täfelchen verfertiget, in welchen der Anfang zu einem Loch gemacht war, von den andern Spindeln, welche dazu bestimmt waren, daß man sie durch die abwechselnde Bewegung eines kleinen Bogens in diesen Löchern stark umdrehen konnte. Folgendes sind die darüber gesammleten Resultate:

Spindel von	Täfelchen	Zeit der Erhitzung nach Minuten		Würkungen
Buchsholz	Buchsholz	5	—	Einige Hitze
Buchsholz	Schneeballenh.	5	—	Einige Hitze
Buchsholz	Eichenholz	5	—	Einige Hitze
Buchsholz	Lorbeerholz	3	—	Hitze, und Rauch
Buchsholz	Maulbeerh.	3	—	Hitze, und Rauch
Eschenholz	Eichenholz	5	—	Einige Hitze
Eschenholz	Fichtenholz	5	—	Einige Hitze
Apfelbaumh.	Eichenholz	5	—	Einige Hitze
Kirschbaumh.	Ulmenholz	5	—	Einige Hitze
Pflaumenbh.	Apfelholz	5	—	Einige Hitze
Cypressenholz	Kirschbaumh.	5	—	Einige Hitze
Cypressenholz	Eichenholz	5	—	Hitze, und Rauch
Ebereschenh.	Tannenholz	5	—	Einige Hitze
Olivenholz	Olivenholz	5	—	Hitze, und Rauch
Wallnußholz	Pappelnholz	3	—	Hitze, und starker Rauch
Lorbeerholz	Epheuholz	2	—	Hitze, Geruch, stark. Rauch und Schwarzwerd.
Lorbeerholz	Silberpappel.	2	—	desgleichen
Lorbeerholz	Pappelholz	2	—	desgleichen
Steineichenh.	Fichtenholz	5	—	Einige Hitze
Epheuholz	Lorbeerholz	3	—	Hitze, Geruch, stark. Rauch und Schwarzwerd.
Epheuholz	Buchsbaumh.	5	—	Hitze, und starker Rauch
Maulbeerh.	Silberpappel.	3	—	Hitze, Geruch, stark. Rauch und Schwarzwerd.
Maulbeerh.	Lorbeerholz	2	—	desgleichen

Wendete man den Versuch um, das heißt, drückte man zwey Täfelchen gegen einen Stab, der in gleicher Richtung beständig stark umgedrehet wurde, so brachte die größere Berührung der Luft, in folgenden Holzarten eine wahre Entzündung hervor.

Stäbchen von Pappelholz — Täfelchen von Maulbeerholz.
— — Pappelholz — — Pappelholz.

Würkungen. Ließen beide stark leuchtende und glühende Späne fallen.

Neue Schriften.

Geographisch statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel, und Blankenburg, von G. Hassel, und K. Bege. Erster Band, welcher die Statistik der beiden Fürstenthümer, und die Topographie des Wolfenbüttelschen Bezirks enthält. 8. Braunschweig 1802.

Gegenwärtige Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel, und Blankenburg, liefert sehr gute statistische Beyträge zur Geschichte deutscher Länder, und Städte. Das Fürstenthum Wolfenbüttel enthält 62 bis 62 2/4 Quadratmeilen, und das Fürstenthum Blankenburg 8 3/4 bis 8 3/4 Quadratmeilen, zusammen 1,581,000 Braunschw. Morgen, von welcher Summe für das Acker- und Gartenland 542,000 Morgen, für die Wiesen, Weiden, und Anger 446,000 Morgen, für die Holzungen 496,000 Morgen, und für den übrigen Raum der Städte, Dörfer, Wege, Flüsse, und unnutzbare Plätze 97,000 Morgen gerechnet werden. Die Fläche des eigentlichen Harzes beträgt 164,000 Br. Morgen oder 7 1/3 Quadratmeilen. Die Volksmenge der beyden Fürstenthümer bestand im Jahr 1793 in 191,713 Menschen, und auf jede Quadratmeile in 2741 Menschen. Oehl wird jährlich 18,000 Centr. geschlagen, wovon etwa 6000 Centr. ausgehen. Die Flachserndte beträgt in mittlern Jahren 4,800,000 Bunde, welche gegen 84,000 Centr. Flachs liefern. Der Seidenbau, welcher noch zwischen den Jahren 1763, und 1778, 500 bis 1000 Pfund Seide gab, hat aufgehöret, und die Maulbeergärten sind seitdem in Frucht-, und Kartoffelgärten umgeschaffen worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Da sich, zu möglichster Abwendung der mancherley Mißbräuche, die in den letztern Leipziger Messen bey Abgabe der jüdischen Anweisungen zu bemerken gewesen sind, mehrere der angesehensten unter denjenigen hiesigen Handlungshäusern, die am meisten in den Fall kommen, mit solchen Anweisungen bezahlt zu werden, vereiniget haben, über nachstehende Punkte in Zukunft fest zu halten. 1) Schlechterdings keine andern als in deutscher Sprache abgefaßte Anweisungen mehr anzunehmen (dabey bleibt es den Ausländern immer frey zu ihrer Beruhigung den Inhalt auch noch hebräisch darunter zu setzen). 2) Nur nach dem Sinne der deutschen Worte die Acceptation drauf anzunehmen, und diese zwar in gehöriger Form, wie auf andere Wechsel, nicht aber sich fernerhin mit dem bloßen Worte: „notirt" und mit den Anfangsbuchstaben der Nahmen genügen zu lassen. 3) Dergleichen Anweisungen nur in einer bestimmten Geldsorte, diese sey welche es wolle, anzunehmen, wie aber mit dem Beysatz: „oder Werth." 4) Keine dergleichen Anweisungen über eine geringere Summe, als wenigstens Einhundert Thaler sich gefallen zu lassen; so wird dieses hiermit allen, denen es interessiren kann, bekannt gemacht. Zugleich werden alle andere hiesige, und fremde Waarenhandlungen aufgefordert, diese Grundsätze durch ihre Annahme derselben noch allgemeiner zu verbreiten; diejenigen Handlungen aber, die sich mit dem Verkauf gedruckter, oder gestochener Wechselbriefe — beschäftigen, werden ersucht, passende Formulare in deutscher Sprache in Bereitschaft zu halten.

Christiani C., vermischte Aufsätze zum Nutzen und Vergnügen, mit angehängter Phraseologie, zum Uebersetzen ins Englische oder Französische für Geübtere. Eine Fortsetzung der Uebungen in der englischen und französischen Sprache von demselben. 8. Hannover, im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung 20 ggr.

Dieses ein Alphabet enthaltende Buch, finden wir zum Uebersetzen für schon Geübtere überaus zweckmäßig eingerichtet. Dem durch mehrere Schriften dieser Art nicht minder als durch das Handbuch für Kaufleute rühmlichst bekannten Verfasser hat es gefallen, statt einer Phraseologie, welche er in seinen Uebungen in der engl. und franz. Sprache für Anfänger jedem Aufsatze angehangen, mit einem Wortregister zu versehen, welches seiner Vollständigkeit wegen, jedes besondere Wörterbuch unnöthig macht.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

45stes Stück. Weimar, den 6. Nov. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Louisiana.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Der Insel Neuo leans gegenüber, auf der westlichen Seite des Mississippi, haben sich in eben diesem Jahr ein Ueberrest der verschiedenen tausende von Menschen angebauet, die man ihrem Vaterland entrissen hatte. Durch Unterstützung von einigen tausend Sclaven, bauen sie zu ihrem Unterhalte Reis, türkisch Korn, zur Ausfuhr aber Indigo. Sie beschäftigten sich ehemals mit Baumwolle, die man aber in Europa für die Fabriken zu kurz gefunden hat. Weiter oben befindet sich eine Colonie Akadier, die von Louisiana, sogleich nach den letztern amerikanischen Krieg, angekommen waren, deren Beschäftigung in der Viehzucht, und An-

bauung der nöthigen Lebensmittel bestehet. Der untere Theil endiget sich in der Colonie Point Courée die 45 Meilen von Neu-Orleans angeleget ist; sie liefert eine Menge Tabak, der im Lande verbraucht wird, und vieles Holz für den auswärtigen Handel, welches 5 bis 600 Weiße, und 1200 Schwarze beschäftiget. Niemals hatte die Colonie, selbst in ihrem größten Glanz, mehr als 7000 Einwohner; diese schwache Bevölkerung war an den Ufern des Mississippi, in einem Raume von 500 Meilen zerstreuet. Nach der Zeit legte sie ziemlich beträchtliche Pflanzungen an, an welchen 8000 Sclaven arbeiteten. Diese Völkerschaft sandte nach Frankreich 80,000 Pfund Indigo, einige Häute und Pelzwerk. In die Inseln sandte sie Maschitt, geräuchert Fleisch, Hülsenfrüchte, Reis, türkisch Korn, Theer, Pech, Faßtauben, und Bauholz, welches zusammen einen Werth von 2 Millionen Livr. ausmachte, welche Summe ihr mit Waaren aus Europa, und mit den westindischen Erzeugnissen bezahlet wurden. Die Aus- und Einfuhr von Louisiana geschah nicht auf ihren eigenthümlich zugehörigen Schiffen. Niemals hatte es ein Einziges; zuweilen erhielt es schwache Ladungen aus französischen Seehäfen, zuweilen sandten ihm die Zuckerinseln große Boote. Meistens setzten die Schiffe, die vom Hauptland nach St. Domingo fuhren, in dieser reichen Colonie einen Theil ihrer Ladung ab, und verkauften das übrige am Mississippi, und luden in der Rückkehr daselbst auf, was für St. Domingo, und für das Hauptland taugen konnte. So war die Lage der Dinge, als der Hof von Versailles im Jahr 1764 den Einwohnern von Louisiana anzeigte, daß man das Eigenthum ihres Landes durch ein geheimes Verständniß vom Jahr 1762 dem Hof von Madrit überlassen habe. Es zeigte sich aber, eine große Abneigung der Einwohner von Louisiana gegen die spanische Herrschaft in den Einrichtungen der Höfe von Madrit, und Versailles, und der erstere hatte in der neuen Welt so viele größere, und wichtigere Gegenstände, daß man vorher sehen konnte, daß er sich niemals ernstlich um das Wohlergehen von Louisiana bekümmern würde. Da nach den neuesten Frieden Louisiana von Spanien an Frankreich abgetreten worden, so wird uns die künftige Geschichte von ihren weiterm Schicksal genau unterrichten, da die neueste noch mit einem Schleier bedecket ist.

Waarenkunde.

Baumöhl.

(Fortsetzung.)

Der Preis ist gemeiniglich 9 bis 12 Ducat per Salme; allein wenn Ueberfluß herrscht, nur 6 bis 8 Ducat; doch ist dieses ohne den Zoll zu verstehen, den der König nach Belieben zu 30 bis 50 Proc. ansetzt. Unklares Oehl, das noch frisch, und kürzlich erst ausgepresset, ist meist noch dick und trübe, und zum Verschiffen nicht geschickt, ehe es aufgeklärt ist, daher kostet es ungefähr einen Ducat weniger per Salm, als klares Oehl. Wenn die Kaufleute, wie geschiehet, dergleichen frisches, und dickes Oehl kaufen, so machen sie es auf folgende Art klar: Sie haben in ihren Häusern oder Magazinen große Gruben in der Erde, die mit gehauenen, und durch eine harte Marterie mit einander verbundenen Steinen gemauert sind; in diesen wird das Oehl geschüttet; hier steht es 3—4 Wochen, und kläret sich; alles Trübe, und Dicke sinkt zu Boden, das übrige aber wird völlig hell. Bey dieser Abklärung rechnet man gemeiniglich zwey Procent auf die Unreinigkeit, die auf dem Boden in der Grube bleibt; doch wird auch diese Unreinigkeit gekocht, und zur Seife gebraucht. Wenn das Oehl am Bord auf die Schiffe gebracht werden soll, wird es in einem hierzu am Strand erbauetem Hause, in vier eingemauerten Maaßen von gleicher Größe, die Pila genannt, gegossen. In diesem Hause geben der Schiffer, der Ablader, der Verkäufer, und die Zollbedienten auf das Messen acht. Hier kann man das Oehl, wenn es in die Maaße geschüttet wird, besehen, ob es klar ist, oder ihm etwas an Farbe, Geruch, oder Geschmack fehlet, und dasjenige verwerfen, was man nicht haben will. Hierauf wird es durch Rinnen, die aus den Maaßen durch die Mauer des Hauses in die Fässer gehen, gefüllt. Die vollen Fässer werden von den Tonnenbindern zugemacht, von dem Stempler gezeichnet, und von den Arbeitsleuten an die See gerollt, dann nimmt das Schiffvolk die Fässer in Empfang, und bringt sie am Bord, welches durch Flottiren geschiehet (Strömbergs anmärk. ningar angående Handelen och Sjöfarten, in

Schlözers Briefwechs. 27. Heft). Das Königreich Neapel führt jährl. 50,000 Salmen Oehl aus, (Gorani Nachr. von Italien, 1794). Das Oehl von Gallipoli, wird daselbst nach Salmen, der 51 ¾ Pfund Amsterdamer Gewicht giebt, verkauft. Die Thara von Puglischen oder Gallipoli-Oehl in Booten ist 16 Procent. In Puglia ist jährlich um Johannis ein großer Oehlmarkt, wo das Oehl nach Salmen verkauft wird.

In Sicilien findet man den Oehlbaum häufig im Valle di Demona, und Valle di Noto; Terra Otranta, Terra di Bari. Der westliche Theil Calabriens ist für den Oehlbaum sehr ergiebig, und zwey Drittel des Landes ist damit cultiviret. Das Oehl von Lecce ist in dem besten Ruf, und das von Vasto, und Monde Gorgano, das in Terra di Lavaro, sind schöne Oehle. Im Allgemeinen werden diese Oehle nicht so gut erhalten, wie die Genueser. Man hat eine schlechte Bereitungsart; es werden reife, und unreife Oliven zu einer gewissen Zeit abgenommen, und auf einander geschüttet, zur Gährung gebracht, und nach 14 Tagen, bis 8 Wochen gepreßt. Man hat auch nicht die saubere Einrichtung bey dem Pressen, und verwendet nicht soviel Mühe auf die Abklärung desselben. Dies dienet zum Beweiß, daß die Bereitung der Oehle mit zu ihrer Feinheit beyträgt. Vor dem letztern Erdbeben, betrug die Ausfuhr des Oehls von Sicilien 400,000 rthlr. (Bartels Briefe über Calabrien und Sicilien, 1787). Nach Salis Marschlin, (Reise im Königreich Neapel 1793) führet Bari jährl. 12.000 Salmen Oehl aus, auf welchen Molfetta, und Giovenazza sich meist einschränken. Nach Scrofani (Essai de commerce, Strasbourg 1801) werden jährl. 30 000 Quintal von 110 Rotoli im Preis zu 5 Onces 15 Tarin ausgeführet.

In Frankreich, woselbst vieles Oehl gewonnen, und ein großer Handel damit getrieben wird, sind in der Provinz Dauphiné, Montelimar, und Nions; in Guyenne, Bajonne; in Languedoc, Aramont, Toulouse, und Beziers; in der Provence, Aix, Brignoles, Chateau neuf de Gadagne, Ecolat, Eyguieres, Fare, Gravesson, Istres, Marignane, Moriez, Pelissane, Salerne, Marseille, Toulon, Antibes, Martiques, de la Tour du Boni, die Häfen in der Provence, und Cette, der Hafen in Languedoc, wo das mehreste Oehl ausgeführet wird. Man zählet in der Provence bey zwölf Sorten Oehlbäume, die in der Größe, Farbe, und Geschmack verschieden sind, deren Unterschied man der Verpflanzung, dem Erdreich, und Clima zuschreibt. Die Einsammlung der Oliven geschiehet im November, und December. Das ganz feine, oder sogenannte Jungfernöhl, wird aus den frisch gesammelten Oliven sogleich ausgepreßt, das ordinaire aber aus Oliven gewonnen, welche einige Zeit auf ein-

ander gelegen haben, und gesaulet sind. Bey der zweyten Pressung wird die Masse mit heißem Wasser besprengt, und dieses Oehl Huile infernale genannt; die dritte, und letzte Pressung geschiehet endlich, wenn man vorher noch einmal siedendes Wasser hinzugethan, und alle bittere, und widrige Oehltheile ausgepresset hat. Aix, Pelissanne, Salon, sind die Oerter, wo das frische Provenceröhl gemacht wird. Die Ausfuhr des Oehls nach der Balançe des Handels, und der Gewerbe, wie sie im vorigen Jahr von der Provinz Languedoc entworfen worden, beträgt jährl. eine Million franz. Livres. In der Provence wird das Oehl bey Millerolles, die 66 Pint Pariser, oder 100 Pint Amsterdamer Maß halten (das Millerolle von 144 Pf. Marseill. Gewicht, oder 116 Pf. Amsterdamer Gewicht), verkauft. Marseille giebt 14 Procent Thara.

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Ueber die Verfertigung der Strohhüte.

Die Strohhüte, holl. Stroohoeden, dän. Halmhatte, schwed. Halmhattar, engl. Strawhats, franz. Chapeau de paille, ital. Cappelli di paglia, span. Sombreritos de paja, portug. Chapeos de palha. Diese geflochtene, und zusammengesetzte künstliche Stroharbeiten, werden in Frankreich, England, Italien, und in Deutschland, in Tyrol, Sachsen, und in dem Brandenburgischen verfertiget.

Man bedient sich darzu des Waizen-, und Reisstrohes, und der gerissenen Holzspäne einer Weidenart (Salix alba), und ist die Beschäftigung vieler Frauenzimmer, und Kinder. Das Strohmaterial hierzu, muß im Halme die gehörige Länge erlangt haben, nicht stark gewachsen, bis zur Erndte gerade stehen geblieben, und bey trocknen Wetter in die Scheuer gekommen seyn. Zur Zubereitung des Strohes, gehört das Ausziehen, und Abdreschen, das Ausschneiden, Schwefeln, und Verlesen. Erst wenn der Waizen einige Wochen in der Scheuer gelegen, und verschwitzet hat, wird das Stroh das man darzu gebrauchen will, auf der Tenne vor dem Dreschen ausgezogen. Die das

mit umzugehen gewohnt sind, können es gleich an den schönen Aehren sehen, welcher Halm darzu tauglich ist. Es werden sodann in der linken Hand so viele Halme in einem Büschel an den Aehren zusammen gefaßt, als man nur darinnen halten kann, und zuletzt unter den Aehren zusammen gebunden. Eine Garbe giebt 2—3 solcher Büschel. Eine Person kann den Tag über kaum zwey Gebinde ausziehen, weil jeder einzelne Halm genau besehen werden muß, ob er darzu tauglich ist. Auf das Ausziehen folgt das Abdreschen; hierzu wird jedes einzelne Bund oben, wo es an den Aehren zusammen gefaßt ist, von einer Person gehalten, damit nur die Aehren, ohne Berührung der Halme, vom Dreschflegel getroffen werden. Die noch zurückgebliebenen Körner in den Aehren, müssen vollends mit den Händen ausgerieben werden. Wenn zehn und mehr Gebinde abgezogen worden, werden sie allein auf der Tenne abgedroschen. Nach dem Dreschen, müssen die Büschel an einem luftigen Ort aufbewahret, ja wohl gar etliche Tage in der Stube über dem Ofen geleget werden, ehe das Ausschneiden erfolgen kann. Dabey richtet man sich nach den, in den Halmen befindlichen Knoten, deren gewöhnlich drey sind. Ueber dem andern Knoten herauf, wird bis zum dritten abgeschnitten; dieses giebt, nachdem die Knoten nahe, oder entfernt von einander stehen, eine Länge von 6 bis 10 Zollen, und das ist das stärkste Stroh; sodann wird über den dritten Knoten, ein Stückchen, so weit es tauglich ist, von eben der Länge ausgeschnitten, welches zum klaren Geflechte kommt. Alle diese ausgeschnittene Stückchen Stroh, werden mit Wasser angesprengt, unter einander gemischt, und in kleine Bündel gebunden. Diese Anfeuchtung ist um deswillen nöthig, damit es den Schwefel an sich ziehet. Mit dem Schwefeln wird also verfahren: Man nimmt darzu, nachdem man viele, oder wenige Bündel hat, ein weites, großes, oder kleines Gefäß, und stellt darinn die Bündel über einander in der Rundung in die Höhe, doch so, daß in der Mitte ein leerer Raum eines Tellers groß verbleibet. In diesem ledigen Raume wird ein Topf mit gewöhnlichen Schwefelfaden gesetzt, und derselbe angezündet. Wenn der Schwefel in Flammen schlägt, wird das Faß nicht nur mit einem gut passenden Deckel, sondern auch mit Tüchern zugedeckt. Dieses alles bleibet 24 Stunden stehen. In England bedient man sich darzu geräumiger Luftfester Zimmer, in welche man die Strohhalme auf hölzerne Gestelle legt; in der Mitte des Zimmers, zündet man den Schwefel an, und nach 24 Stunden öffnet man die Fenster, und das Stroh hat den gehörigen Grad der Bleiche erlangt. Je mehr Schwefel darzu genommen wird, desto reiner und schöner wird das Stroh; denn dieses Schwefeln

dienet darzu, daß das Stroh, welches von Natur eine gelbliche Farbe hat, sonderlich, wenn es nicht völlig trocken eingebracht worden, eine gleiche Weiße erlanget. Sodenn läßt sich auch nach dem Schwefeln jedes untaugliche Stückchen Stroh erkennen, weil das, was durch die Feuchtigkeit schon verdorben gewesen, nach dem Schwefeln schwarz, oder gelb bleibet, und welches, so wie das Lange von dem Kurzen, abgesondert wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

Geographisch statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel, und Blankenburg, von G. Hassel, und K. Bege. Erster Band, welcher die Statistik der beiden Fürstenthümer, und die Topographie des Wolfenbüttelschen Bezirks enthält. 8. Braunschweig 1802.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1781 zählte man 30,000 Bienenstöcke, von welchen 8000 nach der Haide gebracht worden. In der Spiegelhütte zu Grünenplan, werden die Spiegelgläser bis zu einer Höhe von drey Fuß geblasen, und bis zu einer Höhe von 8 Fuß, und 6 Fuß Breite gegossen. Den Schmirgel darzu erhält man aus England, und das Caput mortuum aus Rußland; sie beschäftiget 90 Arbeiter, und debitiret gewöhnl. für 25 bis 30,000 rthlr.; außer dieser, sind noch vier andere Glasfabriken vorhanden. Die Porzellanfabrik zu Fürstenberg, und Braunschweig, ist herrschaftlich, und genau beschrieben; sie hat 59 Arbeiter. Die Ausbeute des Rammelsberges belief sich 1760 jährl. auf 160,000 Centr. Erze, und 12 — 13,000 Centr. Kupferrauch, woraus 10 Mark Gold, 2500 Mark Silber, 14,000 Pfund Zink, 4500 Centr. Kaufplätte!!, 400 Centr. Garkupfer, 1400 Centr. Schwefel, 2000 Centr. grüner Vitriol, 2 bis 300 Centr. blauer Vitriol, und 5 bis 600 Centr. weißer Vitriol geschieden worden. Der Rammelsberg giebt einen jährl. Ueberschuß

von 300,000 rthlr., wovon der Antheil des Herzogl. Hauses 12,857 rthlr. betrug. In dem Schöningischen Bezirk allein, zählte man im Jahr 1798. 68 Brandeweinblasen. Was den Garnhandel anbetrifft, so kann man sicher annehmen, daß in die beyden Fürstenthümer jährl. mit Inbegriff dessen, was durch den Handel gewonnen wird, ein Capital von 1,700,000 rthlr. in das Land kommt. Die Ausfuhr von Garn der beiden größten Städte betrug im Jahr 1799 eine Summe von 1,800,000 rthlr., wovon Wolfenbüttel directe 505 Fässer, und 527 Säcke nach Großbritannien, und Elberfeld, und 54,000 Bunde nach Braunschweig sandten, und dafür 55,000 rthlr. einnahmen, Braunschweig aber nahe an 500,000 Bunde, oder für 1,250,000 rthlr. ins Ausland schickte. Die Verfertigung des Löwendlinnens, von welchen uns erst kürzlich der dritte Theil des Nemnich. Waaren-Wörterbuchs Nachricht giebt, schränkt sich blos auf den Weser-Bezirk, und eilf Dörfer des Amts Gandersheim ein.

Die Fortsetzung folgt.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Zu Amsterdam ist unterm 24. September folgendes, in Betreff der nunmehr ganz wieder auf den alten Fuß eingerichteten Wechselbank bekannt gemacht worden: 1) Alle Gelder, wovon hier nach dem 31. October d. J. auf Plätzen außerhalb dieser Republik Wechsel geschlossen werden, die 300 Gulden, und drüber betragen, sollen in der Wechselbank dieser Stadt bezahlet werden. 2) Alle Wechselbriefe, die auf diese Stadt, oder in dieser Stadt bezahlt werden müssen, und aus Plätzen, die in der französischen Republik, Grosbrittanien, Spanien, und Italien gelegen sind, gezogen werden, und 300 Gulden, und drüber betragen, sollen nach dem 31. Jan. 1783 ebenfalls in der Wechselbank dieser Stadt bezahlet werden. 3) Alle Wechselbriefe, welche zufolge des ersten, und zweyten Artikels in der Wechselbank dieser Stadt bezahlet werden müssen, und die anderswo, als in der besagten Wechselbank bezahlt worden, sollen als unrechtmäßig bezahlt gehalten werden, und außerdem soll ein jeder der beyden Contravenienten eine Strafe von 3 Proc. von dem völligen Betrag solcher außerhalb der Bank gemachten Bezahlungen zum Behuf dieser Stadt entrichten. 4) Es sollen indeß keinesweges, als gehörige Bezahlungen der im 1sten, u. 2ten Artikel genannten Wechselbriefe angesehen werden die Abschreibungen an sich selbst für einen andern, so als seit einiger Zeit gebräuchlich gewesen ist, sondern die Regulirungen in Cassageld von diesen Wechselbriefen auf die dabey festgesetzten Termine sollen aufhören, indem inzoferne die städtische Resolution vom 16. Oct. 1799 hierdurch eingezogen wird.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

46stes Stück. Weimar, den 13. Nov. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

SOCIETÄT

Handel und Manufakturen.

Ueber die in Leipzig vorkommende Wechsel, wo keine bestimmte Sorte, sondern zum Beyspiel, Species, oder Werth vorgeschrieben ist, oder bezahlet wird.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß bey den auf Leipzig ausgestellten Wechseln, mit dem Zusatz „oder Werth“ als zum Beweis 1000 rthlr. Species, oder deren Werth, Zweifel, und Streitigkeiten entstehen müssen, welche zu verhindern, es nöthig ist, daß ein festes Gesetz bestimme, was in solchen Fällen billigermaaßen ausgezahlt werden muß. Es wäre zwar zu wünschen, daß Wechsel in unbestimmten Ausdrücken gar nicht existirten; allein die Verbindungen Leipzigs, besonders in der Messe, mit den entferntesten Nationen, die engen Gränzen Sach-

sens, die Glückseligkeit, alles mit baarem Geld zu zahlen, wo aber fast niemals, seitdem unsere Handlung größer geworden, von einer Geldsorte allein soviel aufgetrieben werden kann, als davon nöthig ist, lassen glauben, daß es dann, und wann nothwendig, und unvermeidlich ist, und bleiben wird, nur dergestalt zu Zahlungen sich verbindlich zu machen, wo man die Wahl hat, in der einen oder andern Sorte zu zahlen. Um zu sehen, was hierbey für beyde Theile, den Auszahler, und Empfänger billig ist, muß man solche Wechsel näher beurtheilen, und untersuchen, nach welchem Maasstab der Unterschied zwischen der verschriebenen, und ausgezahlten Sorte zu rechnen sey. Wechselbriefe, die den Zusatz „oder Werth" haben, sind kaufmännische Wechsel, die von Hand in Hand gehen. Es sind nicht Schuldverschreibungen, zu deren Auszahlungen man sich lange vorbereiten kann, sondern es sind Wechsel, die schnell erscheinen, oft sofort bey Präsentation zahlbar sind, und wo man nicht allemal Zeit hat, die in dem Wechsel geschriebene Sorte anzuschaffen, und indem jemand einen solchen Wechsel an sich kauft, oder eingeschickt bekommt, so weiß er, daß er laut des Inhalts des Wechsels, wahrscheinlich nicht die verschriebene Sorte in Natura bekommt, sondern eine andere Sorte, welche zeither meistens nach dem Courszettel der vereideten Makler berechnet worden. Aus diesem Grunde erhielte er in Frankfurt, Hamburg, oder woher er den Brief empfangen, den Wechsel, worinnen „oder Werth" stehet, um soviel wohlfeiler, als ein Wechsel in Species effectifs lautend, würde gekostet haben, und nach diesem Maasstab geht ein solcher Wechsel von Hand, zu Hand, von Ort, zu Ort, oft acht bis zehenmal, bis selbiger bey Verfallzeit eincassiret wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Waarenkunde.

Baumöhl.

(Fortsetzung und Beschluß.)

In Spanien hat man das Sevillische, und Mallagische Oehl; die Oehlausfuhr belief sich sonst in Sevilla auf 14—15,000 Pipas, je-

de zu 33 Aroben; jetzt hat sie sich aber auf die Helfte vermindert, seitdem sich der Oehlhandel nach Mallaga hingezogen hat. Das Sevillische Oehl, welches nach Holland, und Deutschland gehet, wird mehrentheils in der Bay am Cadix geladen, wohin diese Waare in Booten von Sevilla gebracht wird. Aber auch aus den Hafen von Alicant, und Barcellona wird viel Oehl ausgeführet. Im Februar fängt die Einschiffung des neuen Oehls an, und die Preise werden meistens in die Schiffe bedungen. Die Ausfuhr des Oehls von Mallaga, belaufe sich nach Pluer (Reise durch Spanien 1777.) jährl. auf 10,000 Pipas zu 34 Aroben. Cadix handelt nach Piepen von 34 Aroben, jede von 25 Pfund. Die Thara vom Sevillischen Oehl in großen Piepen ist 130 bis 140 Pfund, und der kleinen 120 Pfund, die des Mallagischen Oehls hingegen 135 Pfund. In Hamburg giebt man auf Mallaga-Oehl in Booten von 1200 Pfund, 135 Pfund; auf Piepen von 900 Pfund, 120 Pfund, und auf halbe Piepen 65 Pfund Thara. Manchmal kommt auch das Spanische, und Portugiesische Oehl, in Jerres, oder Jarres, welches glasurte Krüge sind, zu uns nach Deutschland, besonders durch die Bootsleute, die keine ganze Piepe bezahlen können, noch mit sich führen dürfen.

Das Baumöhl von Majorka gehet stark nach Holland, kommt aber wenig in den übrigen Handel. Nach einem mäßigen, und mit vieler Sorgfalt gemachten Anschlage des Regenten der Insel, D. Jorge de Puig, belief sich im Jahr 1786 der Betrag des auf der Insel gewonnenen Oehls, 193,330 Aroben. Die Thara vom Majorkischen Oehl ist 20 Proc. Alicant kauft viel Oehl in Majorka auf, und verführet es in ganzen, und halben Piepen.

Das Portugiesische Oehl wird von Lissabon, und Porto ausgeführet; die Ausfuhr des Oehls aus Porto betrug im Jahr 1789, 8500 Piepen, die nach Brasilien, und außer dem Reich gingen. Das Gebind ist in Booten, oder Piepen, und das Oehl wird nach Almoudes verkauft, davon 26 eine Piepe machen, die Almoude von 40 Lissab. Pfunden, oder 35⅔ Pf. Amsterd. Gewicht.

Die Insel Corfu hat ihren größten Reichthum in den Oehlbäumen; die Qualität des Oehls ist vom Ersten Rang im Handel von Europa, weil es das von der Provence, Toscana, und Genua an Güte übertrifft; es ist gelb, fett, und hat einen pikanten Geschmack. Der Oehlbaum, der dieses liefert, ist von denjenigen Bäumen, die ihre Früchte nur alle zwey Jahre liefern; und da alle in einem Jahr angepflanzt sind, so hat man das zweyte Jahr keine Erndte. Die Oliven werden auch nicht abgenommen, noch geschüttelt, sondern man läßt sie von selbst abfallen, daher geschiehet es auch, daß die Pressung des Oehls vom Monat

October, bis in den April des andern Jahres dauert. Die jährliche Ausfuhr bestehet in 6000 Giarra (von 33 Pfund) Baumöhl, im Preis zu 2 Tallari die Giarra (Scrofani voyage en grec. Strasbourg 1801). Die Ausfuhr geschiehet größtentheils nach Venedig.

Die Insel Zante liefert zwischen 7—9 Millionen Pfund Oehl, welches besser als das von Corfu ist. Was zur bessern Qualität desselben beyträgt, ist der Gebrauch, die Oliven vor der Presse zu salzen. Die jährliche Ausfuhr bestehet in 32,000 Barils, von 130 Pfund, im Preis von 4 Venet. Zechinen. Es wird mehrentheils nach Venedig ausgeführet.

Die Halb-Insel Morea führet jährl. im Durchschnitt 14 Ladungen Oehl aus, davon jede aus 1500 Baril. bestehet, die 20 Piaster gelten. Von diesen liefert Corinth eine Ladung; Patras 18; Vostiza 3; Clarence 13 Xilocastro 13 Acrata 13 Diaphocta 1 Ladung. Die Ausfuhr geschiehet nach Triest, Livorno, England, und Holland.

Die Insel Zephalonien führet jährl. 1600 Barils Baumöhl, (von 130 Pf.) im Preis von 4 Zechinen nach Venedig aus. Eben so werden von der Insel Theaki jährl. 2500 Baril; von der Insel Santa Maura 3000 Baril nach Venedig ausgeführet.

Auf der Insel Istrien, ist das sogenannte Istrische Oehl, ein ansehnliches Handelsproduct, davon über das Landes-Bedürfniß jährl. gegen 20,000 Fässer Oehl nach Venedig gebracht werden (Meyers Beschreib. von Venedig, Leipzig 1796). In Albanien führet aus, die Stadt Prevosa 1000 Baril, und Vonizza, 800 Baril, die Baril zu 130 Pfund, und im Preis zu 4 Zechinen, welches meistens nach Venedig gehet.

In Holland, und England wird das Oehl gemessen, und in andern Ländern gewogen.

Zu Amsterdam rechnet man das Faß Oehl auf 717 Mingeln, oder 1434 Pinten. Die Boot-, oder Piepen halten 70 Stekan, jede von 16 Mingeln. In Botzen werden jährl. drey Oehlmärkte gehalten; in den letztern, auf St. Andreas, wird mehrentheils Gardseröhl, und zwar nach dem Math verkauft, welcher 114 Pfund Nürnberger Gewicht beträgt.

Die besten Oehle, welche zur Medizin dienen, und besser als das frische Mandelöhl sind, sind von der Abart der Olivenbäume, die man Aglandau (zu Aix, Aglandeau, Glandou) nennet. Das von Marseilleto a Monosqui wird vor weit besser gehalten. Die besten Oliven zu dieser Absicht, wachsen um Aix, besonders aber um Marseille, in der Provence; um St. Remo im Genuesischen, und in der Gegend des Garder-Sees. Letzteres ziehet man aus der ersten Hand von der Bozener Andreasmesse, das Huile fine d'Aix aber über Marseille.

Technologie.

Ueber die Verfertigung der Strohhüte.

(Fortsetzung.)

Die ausgesuchten, unversehrten Halme heißen in der Kunstsprache, Pfeifenstroh (pipastraw) weil sie noch ihre natürliche runde Form haben. Nach dem Schwefeln erfolgt das Verlesen des Strohes. Hier müssen alle Bündel aufs neue wieder durchgangen, die untauglichen Stückchen ausgeworfen, und alle nach der Stärke der Halme genau sortiret werden.

Man macht gemeiniglich sechs Sorten, als zweyerley grobes, eben soviel mittleres, und klares, welches von jeder Sorte wieder in besondere Bündel gebracht, und wobey nicht sowohl auf die Länge, als auf die Stärke des Strohes Rücksicht genommen wird. Hiernächst wird es angefeuchtet. Man legt es zwischen 2 grobe leinene, nicht sehr angefeuchtete Tücher. Die Halme werden nun doppelt über einander gelegt. Nach drey Stunden haben sie den gehörigen Grad von Feuchtigkeit erhalten. Nun wird das Spalten der Halme sehr leicht. Man bedienet sich hierzu einer Lanzette, oder eines Federmessers, dessen Spitze etwas gekrümmt ist. Wohin der Einschnitt gemacht wird, spaltet sich der Halm ohne weitere Aufmerksamkeit in gerader Richtung bis oben hinaus. Die Seele, oder was sich inwendig befindet, nimmt man sorgfältig, und behutsam heraus. Zum feinen Spalten des Strohes, bedienet man sich jetzt in England eines bequemen Werkzeuges, aus harten Buchsbaumholz, welches einem kleinen Brennglase gleichet. In dem Ringe befindet sich ein befestigter Stern, dessen Strahlen an einer Seite scharf geschliffen sind. Der Stern hat 4, 6 bis 8 Strahlen, nachdem man den Halm in wenigen, oder mehrern Spalten theilen will. In der Mitte des Sterns, befindet sich ein langer Stift. Auf diesen stößt man den Halm, und so muß er eben mäßig alle Strahlen berühren, bis er völlig gespalten ist. Auf diese Art ist eines der verdrießlichsten Geschäfte bey der Strohhutmacherey bis zum Spiel vereinfachet. Man nennt dieses Instrument in England a Machine for cutting straw. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß die ganz

ze Arbeit eine zarte Frauenshand erfordert, daher man auch Frauenzimmer darzu wählet, die ungleich mehr Gedult zu dieser Arbeit besitzen. Die Sprödde des Strohs macht, daß mehrere Theile der Arbeit sehr langweilig werden. Das gespaltene Stroh wird wiederum zwischen feuchte Tücher geleget, allein die letztern dürfen noch weniger feucht seyn, als vorher.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

Geographisch statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel, und Blankenburg, von G. Hassel, und K. Bege. Erster Band, welcher die Statistik der beiden Fürstenthümer, und die Topographie des Wolfenbüttelschen Bezirks enthält. 8. Braunschweig 1802.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Diese Manufactur ist für jene Gegend um so vortheilhafter, weil sie nicht fabrikmäßig durch gewisse Leute betrieben wird, sondern die meisten Landleute von beyden Geschlechtern, jung, und alt, nehmen daran Theil, und beschäftigen sich das ganze Jahr damit, indem sie die Materialien selbst erzeugen, verarbeiten, und verweben. Der Ueberfluß gehört, wenn sie sich selbst damit gekleidet haben, dem Ausland; fast ein jedes Haus hat seinen Weberstuhl, und die Räder stehen nie stille. Das an der Weser, und Leine gewebte Löwendlinnen, wird aus Hede- und Flachsgarn gewebt, und unterscheidet sich in mehrern Sorten, als in flächsenen Leinen zu $1\frac{5}{16}$, $1\frac{3}{16}$, $1\frac{7}{16}$, $1\frac{1}{4}$, und $1\frac{3}{8}$ Ellen breit; in halbflächsenen zu $1\frac{5}{16}$, $1\frac{7}{16}$ Ellen breit, und in Hedenes. Der Preis dieser verschiedenen Sorten, ist 5 Mgl. bis 1 Mgl. 4 Pfennig. Etwas davon wird gebleicht, das meiste aber gehet ungebleicht aus. Das ungebleichte Löwendlinnen wird in Stücken verfertiget, die eine Länge von 72 bis 100 doppelte Ellen, und eine Breite von 25 bis 27 Zollen haben; das gebleichte hat $\frac{1}{4}$ Stiege, und heißt Roll (Rollleinen), weil es durch eine Maschine, sobald es gebleicht ist, aufgerollt wird. In dem Handel

kommen beyde in Aufzügen, und Einschlägen; der Aufzug besteht, nachdem die Sorten sind, in 16—20 Gängen, zu 40 Faden; der des Rollleinens, in 22—28 Gängen, zu 40 Faden; zum Einschlag gehören eben soviel Löppe, wie zum Anfang. Alles Löwendlinnen geht über Bremen nach den Portugiesischen, und Spanischen Häfen, besonders nach Cadix und Lissabon, wo man es unter dem Nahmen Creguelas, und die Rolls unter dem Nahmen Casserillos verkauft, oder nach Holland, wo man unter Weser-, und Dohnserleinen (von letztern hat man 7 Sorten) einen Unterschied macht. Von welcher Wichtigkeit diese Manufactur dem Weser Bezirk ist, kann man daraus beurtheilen, daß die beyden großen Handlungen zu Dohnsen, und Kirchbrak, jährlich für 200,000 rthlr., und die Holzmindener für 70 bis 80,000 rthlr. davon dem Ausland zuschicken. Die vierzehn gangbaren Papiermühlen liefern 4500 Ballen Papier, ohne die Papp-, Lösch-, und Einschlagpapiere. In Braunschweig werden in einer Fabrik gefärbte Papiere von vorzüglicher Güte verfertiget, und daselöst, so wie auch in Wolfenbüttel, giebt es noch zwey Spielkartenfabriken. Die Papiertapeten-Manufactur Hrn. Janvier, beschäftiget 40 Arbeiter, und verbraucht 2000 Ries Papier. Den Absatz der Cichorienfabriken in das Ausland, schätzt man auf 100 000 rthlr. Den Meßverkehr in Braunschweig schlägt man in der Sommermesse auf zwey, und in der Wintermesse auf 1½ Millionen an.

Die Fürstenthümer Wolfenbüttel, und Blankenburg, bringen vorzüglich in den auswärtigen Handel, Garn 1,700,000 thlr., weiße, und bunte Leinewand 350,000 thlr., Getraide, und Hülsenfrüchte 350,000 thlr., Rüb-, und Leinöhl 55,000 thlr., Cichorien 100,000 thlr., Krap 15,000 rthlr., Lederwerk 50,000 thlr., Bau-, und Stabholz, Dielen, und Latten 50,000 thlr., Hopfen 30,000 thlr., Schärte 8000 thlr., Eisenfarbe von den Hütten 30 000 thlr.

Diese Ausfuhr beträgt nach obiger Schätzung etwa die Summe von 2,738,000 thlr. Dargegen führte Braunschweig (ohne diejenigen Waaren, welche die Meßverkäufer einbrachten) 1,266,217 thlr. an Waaren nach dem Einkaufpreiß ein. Man schätzt überhaupt, alles, was in dem Handel von Braunschweig kommt, auf 8 bis 10 Million. rthlr.

Der zweyte Theil enthält die Topographie des Wolfenbüttelschen Bezirks. In Braunschweig zählete man 1793 in 2845 Häusern, ohne das Militair 27301 Menschen, in Wolfenbüttel aber befanden sich in eben dem Jahr 898 Feuerstellen, mit 6397 Menschen.

Wolfenbüttel exportirte: 1797 Garn 201 Faß, 659 Säcke, am Gewicht 8499 Centr., am Werth 295,000 thlr.; 1798, Garn 304 Faß, 501 Säcke, am Gewicht 9403 Centr., am Werth 360,000 thlr.;

1799, Garn 505 Faß, 527 Säcke, am Gewicht 12417 Centr., am Werth 420,000 thlr.

Außer diesem schickten in diesen drey Jahren die übrigen Handlungen jedes Jahr 54,000 Bund nach Braunschweig, und zogen dafür jährl. gegen 130,000 thlr., so daß man die ganze Ausfuhr auf 500,000 thlr. rechnen darf. An Korn exportirte die Stadt in den letzten beyden Jahren, für mehr als eine Million Thaler. —

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Herr Herschel hat neulich eine Entdeckung über die Sonnenflecken der königl. Societät der Wissenschaften zu London, und seine merkwürdigen Beobachtungen über die Natur der Sonne mitgetheilet. Er behauptet, daß die Atmosphäre der Sonne eben so großen Veränderungen unterworfen sey, als die Atmosphäre der Erde; daß die Sonnenflecken von einem starken Ausguß von Licht, und Hitze herrühren, und daß nach dem Verhältniß der größern oder geringern Anzahl dieser Flecken, sich die Fruchtbarkeit der Erde richte, und bald eine reichere, bald eine dürftigere Erndte erfolge. Zum Beweiß führt er die Preise des Waizens in fünf merkwürdigen Perioden zwischen den Jahren 1650 bis 1713 an, und bemerkt die Zahl der Sonnenflecken, die man in der Zeit beobachtet hatte. Er schließt, daß sich nach ihnen die Temperatur der Luft für die annähernde Jahreszeit jedesmal müsse angeben lassen, und daß die Beobachtung derselben für die ganze Erde eben so nützlich werden könne, als der Nilmesser für Egypten. Nach neuern Beobachtungen dieses berühmten Astronomen, soll die eine Helfte der Sonne weniger günstig zur starken Ausgießung der Strahlen seyn, als die andere. Herr Herschel schlägt daher vor, thermometrische Beobachtungen anzustellen, zum größern, oder geringern Ausgusse der Sonnenstralen.

Neue Zeitung

für

Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,

oder

wöchentliche Nachrichten

von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben

von

Johann Adolph Hilde.

47stes Stück. Weimar, den 20. Nov. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.

Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber die in Leipzig vorkommende Wechsel, wo keine bestimmte Sorte, sondern zum Beyspiel, Species, oder Werth vorgeschrieben ist, oder bezahlet wird.

Fortsetzung.

Wollte man nun, wie der Herr Verf. des 8ten Artikels in dem Intelligenzblatt No. 36. anzunehmen scheint, dem letzten Inhaber des Wechsels das Recht zugestehen, daß, wenn der Auszahler nicht die verschriebene Sorte zahlen könne, oder wolle, er nach dem innern Werth zu bezahlen schuldig sey, so hätte der letzte Inhaber einen Vortheil über alle seine Vorgänger, und da man um den innern Werth genau zu bestimmen, sowohl Gehalt, als Gewicht allemal von zwey Sorten wissen müß-

te, so würde die Auszahlung ganz richtig nach dem innern Werth wohl nie geschehen können. Es sind aber auch Fälle, wo, wenn das Gesetz im Allgemeinen bestimmen wollte, daß man den innern Werth bey Auszahlungen von Wechseln, welche „oder Werth“ gestellet sind, zum Maasstab annehmen müßte, selbiges oft dem letzten Inhaber eines Wechsels gar nachtheilig seyn würde, und man darf hierbey nur auf die Zeit zurückgehen, wo am häufigsten in großen Summen, Wechsel auf Leipzig erschienen, die in Sorten, oder Werth gestellet waren. Dieses geschah, wie Pohlen noch seinen eigenen König hatte, und ungetheilt war. Die damaligen großen Einkaufe der Pohlen auf unsern Messen, geschahen zum größten Theil mittelst Wechselbriefe, die sich selbige in Krakau, Warschau, Lemberg, und Brody in holländischen Rand-Ducaten, oder deren Werth in Leipzig zahlbar geben ließen. Wie würde da der Inhaber bestanden seyn, wenn man ihm statt des jedesmaligen Courses der holländ. Rand-Ducaten nach dem Courszettel, nur den innern Werth derselben hätte bezahlen wollen? da bekanntermaaßen 100 holländische Rand-Ducaten nach ihrem innern Werth weniger werth sind, als 100 kayserliche Ducaten, gleichwohl aber Einhundert holländ. Ducaten, weil, wie bekannt selbige an vielen Orten eine gangbare bekannte Geldsorte, nach dem Courszettel gemeiniglich, ein, und zwey Ducaten mehr werth sind, als Einhundert kayserliche Ducaten, deren Umlauf beschränkter ist. So existiren oft Wechsel auf Leipzig in preuß. Current, oder dessen Werth; sollte nun nach dem innern Werth, und nicht nach dem Cours auf dem Platz bezahlt werden, so würde der Inhaber eines solchen Wechsels gar sehr benachtheiliget; denn alsdann würde der Auszahler ihm erst für 105 thlr. preuß. Curant, 100 thlr. sächs. Währung zu zahlen haben, da man nach dem Cours selbiger anjetzt für 102 thlr. 12 gr. preuß. Curant, 100 thlr. sächs. Währung bekommt.

Diese Thatsachen führen natürlich auf die Nothwendigkeit der Wechsel in Leipzig auf Sorten, oder Werth. Die Verbindungen unserer kleinen Stadt gehen ausserordentlich weit in sehr entfernte Länder. Der Fremde kann sich der Gefahr nicht überall, und allemal blos stellen, baar mit zu bringen, und viele sind zu wenig unterrichtet, oder zu eigensinnig, um ihre Geschäfte nach Wechselzahlung einzurichten. So fand, und findet zum Theil noch der Pohle es bequemer, und sicherer, seine Ducaten in die oberwähnte Städte zu bringen, und sich dafür Wechsel in der nehmlichen Sorte in Ducaten in Leipziger Wechseln geben zu lassen. Da es aber in Leipzig möglich gewesen seyn würde, die großen Summen holländischer Rand-Ducaten aufzutreiben, die zu diesen Auszahlungen nöthig waren, so wurden die Wechsel in Rand-Ducaten, oder deren Werth gestellt, und es sind

Millionen nach dem Courszettel der vereideten Mäkler auf diese Art bezahlet worden, und jede Messe werden beträchtliche Auszahlungen, die in preuß. Curant, oder Werth lauten, nach dem Courszettel, wie nach dem innern Werth reguliret. Die Handlung wird durch diese Operation sehr vermehrt; wir sahen nach dem 7jährigen Krieg Nationen bey uns einkaufen, mit denen man vorher nicht direct handelte. Die Gefälligkeit nach der Rechnungsart der Fremden sich zu richten, erhebt die Handlung, und die Situation von Leipzig macht jede Erleichterung des Handels höchst nothwendig. Der Ausdruck „oder Werth" ist daher von Zeit zu Zeit im Gebrauch gewesen, und dann, und wann mehr, oder weniger. Ohne auf jene Zeiten zurück zu gehen, wo man sonderbar genug in spanischen Gold-Doppien, und alsdenn französisches Silbergeld (Louis blanc) die Wechsel auf Leipzig ausstellte, weil diese Sorten am meisten im Lande cursirten, und doch nie in hinlänglicher Menge zu allen Zeiten vorhanden waren, so gehe ich bis zu dem mehr erinnerlichen neuern Zeitpunkt, wo die Wechsel auf Leipzig meist in Louisd'ors aufgestellet waren. Lange Zeit waren die Wechsel selten, wo Louisd'or oder Werth stand, weil das Gold nach dem siebenjährigen Kriege wohlfeil stand, und mehrere Staaten Louisd'ors ausprägen lassen konnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Waarenkunde.

Sago.

Sagokörner, Sagu, Sega, Soya, holl. Sagoe, franz. Sagou, und in den übrigen europäischen Sprachen Sago, ist ein Product der Sagopalme, des Sagoubaumes cycas circinalis, einer sehr großen Palme in Ostindien, von dessen Mark des Stammes diejenigen Sagokörner bereitet werden, welche durch die ostindischen Handelsgesellschaften aus den molukischen Inseln, Siam, China, Japan, nach Europa kommen, und als Suppen genossen werden. Das Innere dieses Baumes, bestehet aus einem lockern, schwammigen Wesen, das mit zunehmenden Alter des Baumes immer weißer wird; ein rei-

ser Baum, hat 3—6 Viertel im Durchmesser; ihn zu fällen braucht man nur wenig Axthiebe, weil ihn sein eigen Gewicht umstürzt. Hauet man ihn zu jung ab, so giebt er wenig, und keinen guten Kern; daher sagen die Mallayer, man müsse ihn nicht eher nutzen, als im achten, oder zehenten Jahr, da er Blüten, und Frucht getragen hat. Wenn der Baum dicht an der Erde abgehauen worden, so schälet man die äußere Rinde ab, und entblöset das Mark, das wie ein weißer Talg aussiehet. Man schneidet es zuerst querdurch in Scheiben, 3—4 Zoll dick, und diese wieder in kleine Stücke. Diese werden ein, zwey, und mehrere Tage in frisches Wasser geweicht, bis alles Milchige aufgelöset, und von den fadenartigen Theilen abgesondert ist, die oben auf dem Wasser schwimmen und leicht abzunehmen sind. Hierauf wird das Wasser ganz gelind abgegossen, die rückständige Masse in geflochtene Körbe gethan, und durch Treten mit immer zugegossenem Wasser so lange bearbeitet, bis alles Mehl mit dem Wasser in ein untergesetztes Gefäß geflossen ist.

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Ueber die Verfertigung der Strohhüte.

(Fortsetzung.)

Die Halme geben sich auseinander, und werden flach. Man läßt das Stroh wieder drey Stunden liegen. Will man nun Blumen, oder Federbüsche daraus machen, so müssen sie in ausnehmend kleinen Streifen geschlitzet werden. Denkt man aber nur Hüte daraus zu flechten, so brauchen die Streifen nur halb so fein zu seyn. Dieses Spalten ist die Hauptsache, die eine Gewandheit erfordert. Zu den geflochtenen sowohl, als vornemlich zu den eingelegten Arbeiten, wird das Stroh verschiedentlich gefärbt; solches blau zu färben nimmt man Blauholz, und beitzt damit das in Alaun gekochte Stroh; man kann auch in einer gewöhnlichen Blauküpe, die in Alaun gesottene Strohbündel von dem Färber färben lassen. Zum Gelbfärben, nimmt man die fri-

sche Rinde von Berberisbeerholz, und läßt solche in durchgesäugte Lauge auskochen, und wenn es kocht, wirft man das Stroh hinein, und läßt es kochen, bis es die verlangte gelbe Farbe hat, und spült es in kaltem Wasser ab; oder man thut Stroh, so nicht in Alaunwasser gekocht worden, in einen Kessel, und etwas Curcume mit genugsamen Wasser darzu, und läßt es so lange kochen, bis es gelb genug ist. Zum Grün, nimmt man ein Glas, welches so lang als das Stroh ist, und steckt das Stroh in Bündel gebunden hinein, gießt scharfen Essig darauf, thut gestoßenen Grünspan hinzu, und läßt das Stroh 2—3 Wochen darinnen stehen, denn je länger es darinnen stehen bleibt, desto schöner grün wird es; oder man nimmt Saftgrün, weichet solches einige Tage in Wasser, siedet das Stroh mit Alaunwasser, gießt das Saftgrün in einen andern Topf auf das Stroh, und kochet es damit. Mit blauen Veilchen kann man lichtgrün färben. Roth zu färben, läßt man das Stroh mit Alaunwasser kochen, und thut Fernabuk darzu. Das Stroh muß man eine Stunde, und noch länger in der Fernabukbrühe sieden lassen, und solches, wenn es herausgenommen wird, sogleich in reines frisches Wasser werfen, und abspülen, auch mit einem glatten Werkzeug überstreichen, damit es einen schönen Glanz erhält. Das schwarzgefärbte Stroh bricht leicht, wegen des darzu genommenen Vitriols.

In Sachsen wurden schon seit dreyßig, und mehrern Jahren viele feine Arbeiten aus Stroh gemacht, und fast der ganze Norden von Dresden aus mit Strohhüten versehen, bis man anfing, diese Arbeiten zu veredeln, und zu vervielfältigen. Dieses geschah nachdem man angefangen hatte, die Halmen aufzuschlitzen, und daraus die Blendhüte zu verfertigen, welche durch ihre Weiße, und Zartheit allgemeinen Beyfall erhielten. Der Erfindungsgeist der Dresdner ging weiter, man lernte den aufgeschlitzten Halmen durch besondere Glättwerkzeuge einen Spiegelglanz zu geben; man durchflochte, und durchnähete die meisten Strohgeflechte mit buntgefärbten, eben so bereiteten Stroh, leimte sie auf Seide, und Atlas auf; man erfand immer neue Façons von Hüten, und Kopfaufsätzen, zierliche Guirlanden, Federbüsche, Bänder, Schnüre, aus diesem Materiat, und trug es auf andere Gegenstände des Luxus, auf Arbeitskörbe, Vasen, Tafelaufsätze, Bouquets über. Der Anfang zu allen diesen Strohverfeinerungen machte die Familie Engelhard in Dresden. Ihre anfänglich kleinen Versuche fanden gute Aufnahme, und sie erhielten soviel Bestellungen, daß sie nach drei Monaten schon gegen 70 Mädchen im Hause selbst, und außer denselben noch eine Menge Personen, durch Färben, Glätten, und Strohausschneiden ernährten. Die

Veredelung dieser Strohproducte würkte auf die Strohflechter um Dresden herum sehr vortheilhaft; gerade die vorher weggeworfene gröbere, und breite Strohhalmen waren zu den feinen Arbeiten unentbehrlich, und das Landmädchen konnte nun aus dem Abgang eines Bundes Waizenstroh 16—20 gr. lösen. Die klugen Landmädchen fingen auch selbst an zu raffiniren. Man sprach nun von nichts, als von dreyeckigten, durchbrochenen, gezogenen, geschlängelten Geflechte, von krummer Nath, Galanten, und wie die Kunstausdrücke dieser Manufactur alle heißen. Auf diese Art hat die Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit, und Eleganz dieses Fabrikats eine unglaubliche Ausdehnung auf tausenderley Geräthschaften, und Bedürfnisse des Luxus erhalten, daß die Bestellungen nach Pohlen, Rußland, Böhmen, Ungarn, und nach Italien fortdauernd sehr beträchtlich sind, und ihre Ausbreitung eher gewinnet, als verlieret.

Das gewöhnliche Flechten des Strohes, ist von so verschiedener Art, als dasselbe von Stärke ist. Wenn geflochten werden soll, setzt man einen Teller mit Wasser vor sich, worinn die Strohhalmen zum Anfeuchten gelegt werden, weil sie sonst brechen würden. Das gefertigte Geflechte wird hernach sogleich zum Austrocknen um den Ofen aufgehangen. Die Arten des Geflechtes sind besonders nach der Anzahl der Halme sehr verschieden. Zu der kleinsten Art werden nur drey Halme genommen, solche oben, wo der Anfang des Flechtens gemacht wird, mit Zwirn zusammen gebunden, und sodann werden, wie ein Stückchen zu Ende gehet, immer neue eingelegt, zuletzt aber die hervorrangende Spitzen, von jedem neu eingelegten Halme sorgfältig mit einer Scheere abgeschnitten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

Lehrbuch für angehende Kaufleute. Eine Sammlung lehrreicher, und interessanter Aufsätze aus dem Handlungsgebiet. 8. Breslau und Leipzig, 1802.

Der Herr Verfasser sagt, daß diese Aufsätze für den Jüngling bestimmt wären, der außer der Wißbegierde, und Fähigkeit wenig Vermö-

gen, und Gelegenheit habe, sich in seinen Dienstjahren außer den mechanischen Fertigkeiten, auch andere nützliche Kenntnisse seines Faches zu sammlen; aber auch dem jungen angehenden Kaufmann sey es ein kleines Band an seinem Wanderstab, das sich gefällig um seinen Arm schlingt, wenn er irgend auf eine schlüpfrige Seite zu gleiten befürchtete. Dem Plane dieser Blätter gemäß, machen wir unsere Leser, mit dem Inhalt der hier enthaltenen Aufsätze näher bekannt. 1) Ueber den Stand, die Kenntnisse, und den Character eines Kaufmanns. Werth des Kaufmannsstandes. — Eintheilung der Handelswissenschaften. — Moralischer Character. 2) Ueber den Groß- und Kleinhandel. Man hält die Geschäfte seines Nebenmenschen gewöhnlich für besser, als seine eigene; jeder Stand, und jedes Geschäfte, hat seine heitere, und seine dunkle Seite; unrichtige Beurtheilung des Kleinhandels. — Bequemlichkeit, und Gefahr des Großisten. — Warnung für junge, wenig bemittelte Kaufleute. — Ein großes Gewühl von Geschäften, ist nicht immer gewinnvoll. — Man muß nur allmählig vom kleinern, zum größern Geschäften übergehen. Nachtheil für junge Leute, wenn sie eher große, als kleine Geschäfte kennen. 3) Uebersicht des Wechselgeschäftes. Durch Uebertragung des Rechts an eine auswärtige Forderung an einen andern, entsteht ein Wechsel. — Rechtsfall wegen nicht Sendung zur Acceptation. — Man darf nur Einen Wechsel acceptiren. — Entstehende Unannehmlichkeiten wegen doppelter Acceptation. — Zu späte Anlangung der Wechsel, wenn schon die Verfallzeit verflossen. — Wechsel nach Sicht, kann die Verspätung nicht entkräften, jedoch Unannehmlichkeit, und Verlust dabey statt finden. — Wechsel nach Sicht, werden nicht bey großen Summen gebraucht. — Discontiren der Wechsel. — Am Verfalltag kann keine Prolongation statt haben. —

Die Fortsetzung folgt.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Beytrag zu Herrn Gregor von Berzevicys Schrift: Ungarns Industrie und Kommerz.

Als ein kräftiger Beweiß, wie sehr Industrie und Kommerz in Ungarn unterdrückt wird, und wie die Regierung dabey verfährt, kann folgende zu-

verlässige Nachricht dienen, welche der gelehrte Herr Verfasser in seinem Werke nicht angeführt hat. — Vor einigen Jahren sind in den Gömörer Gebürgen reiche Kobaltgruben entdeckt worden, die an den erbländischen Fabriken willige Abnehmer fanden. Die Gewinnung des Kobalts vermehrte sich in solcher Menge, daß man einen großen Theil von Europa mit diesem Mineral hätte versehen können, allein die Ausfuhr in fremde Staaten war nicht erlaubt. Wie nun die erbländischen, nicht zahlreichen Abnehmer bey jeder Lieferung den Preis des gelieferten Kobaltes herabsetzten, und willkührlich taxirten, ja auch den ganzen Kobaltvorrath nicht abnehmen konnten: so suchte die Gewerkschaft wiederholt, und durch alle Mittel und Wege, die Erlaubniß zu erhalten, nur jenen Kobalt ausführen zu dürfen, den die erbländischen Fabriken nicht mehr brauchten, und der also zum großen Schaden der Gewerkschaft ohne Abnehmer bliebe. — Aber all ihr Bemühen war fruchtlos, die Regierung wollte dazu nicht die Erlaubniß ertheilen. — Die Folge davon ist, daß der Preis des Kobaltes von 60 Gulden der Centner, bereits bis auf 12 Gulden herabgesetzt ist; — und dieser Industriezweig der Ungern wird gewiß bald ganz erlöschen, da die Bezahlung des Kobalterzes nunmehr schon kaum die Kosten der Gewinnung ersetzt. —

Ich fordere bey dieser Gelegenheit patriotische Unger, welchen diese Handlungszeitung bekannt ist, auf, ähnliche interessante, und zuverlässige statistische Nachrichten über den jetzigen Zustand des ungrischen Kommerzes und Industrie, zum Einrücken an den Verleger dieser Handlungszeitung zu schicken, da in Oesterreich der Preßzwang solche Nachrichten zur Publicität zu bringen verhindert.

Nachrichten aus Paris melden, daß der erste Consul Bonaparte eine Art von Handelsgesellschaft mit Spanien errichtet habe, um Gold und Silber unmittelbar aus Amerika zu ziehen. Es sollen daher drey Banken, eine in Paris, die zweyte in Madrit, und die dritte in Südamerika errichtet werden. Ein Spanischer Kaufmann, Nahmens Mirza, ist in Paris, um über diesen Plan Vorschläge zu empfangen.

Das Fürstenthum Anspach, hat nach den fränkischen Provincialblättern ohne die seit 1793 entstandenen 150 Fabriken, und Manufacturen, welche 14009 Menschen beschäftigten, für 1,697,444 Gulden Fabrikate, wovon für 1,566,186 Gulden ins Ausland gekommen, erzeuget. Der Werth der ein- und ausländischen Materialien, betrug 893,249 Gulden.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

48stes Stück. Weimar, den 27. Nov. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber die in Leipzig vorkommende Wechsel, wo keine bestimmte Sorte, sondern zum Beyspiel, Species, oder Werth vorgeschrieben ist, oder bezahlet wird.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Wie aber die französ. Revolution bald die Kriegsflamme über ganz Europa anzuzünden befürchten ließ, so wurde das Gold bald rar, und theurer, und es wurde nöthig, in die kaufmännischen circulirenden Wechsel Louisd'ors, oder deren Werth zu setzen. Zu rechter Zeit sah man ein, daß der Krieg das Gold noch mehr steigend machen, und dessen Seltenheit in der Circulation zunehmen müsse, und machte die, den Umständen nach, nothwendige Einrichtung, daß man statt

Louisd'ors sächsische Wechselzahlung zahlen könnte. Es erschien desfalls ein Mandat, wodurch nachgesehen wurde, den Louisd'ors die Species zu substituiren, und der Courszettel der vereidigten Mäkler war die angenommene Richtschnur. Diese Maasregel war ganz Sachsen, und dessen Handlung heilsam. Hätte man sie nicht ergriffen, so wäre eine große Menge der während des Revolutionskrieges hier getriebenen Geschäfte unmöglich gewesen, und blos wegen der Auszahlungen im Lande würden die Louisd'ors noch höher gestiegen seyn, als selbige ohnehin gestiegen waren, man würde fortgefahren haben, Consense und Wechsel in Louisd'ors auszustellen, die bey der Ausleihung sehr theuer gekostet hatten, und jetzt, da nach dem Frieden das Gold sich dem Standpunct, den es nach dem 7jährigen Kriege hatte, nähert, würden die Ausleiher große Summen verliehren, dahingegen das Gold, so zu unsern innern Bedürfnissen nicht absolut nöthig war, augenscheinlich mit Vortheil für Sachsen ins Ausland kommen. Die wenigste Beeinträchtigung, und die geringste Ungemächlichkeit, scheint also wohl zu seyn, wenn der Courszettel zum Maasstab genommen werde, und ist bey den Louisd'ors auch richtig genommen worden. Auch dient meines Wissens ein Attestat des Mäklers mehrentheils in Richterstühlen zu Bestimmung des Werthes einer cursirenden Sorte; und nur die cursirende Sorte, und nicht der innere Werth, wird bey Verschreibungen in cursirenden Sorten verlangt. Am Ende kann auch nichts als der Cours den Werth bestimmen weil Gold, und Silber, worinnen man den wahren Werth annehmen möchte, auch im Cours steigt, und fällt, einen andern Preis in Wien, Paris, Hamburg, und Dresden hat. Nie wird man in Leipzig genug Vorrath von einer Geldsorte haben, um darinnen auszuzahlen, nie werden die fremden Nationen, die bey uns einkaufen, sich gewöhnen, alles nach unserer Wechselzahlung mit uns zu handeln, daher auch selbst im Münzmandat erlaubt ist, mit fremden in solchen Sorten zu handeln, die nicht in der Valvationstabelle stehen. Es scheint daher nöthig zu seyn, in der Handlungswelt mit Nachsicht den Ausdruck „oder Werth" zu dulten. Es ist falsch, wenn man glaubt, daß die Gewinnsucht einzelner Kaufleute diesen Zusatz „oder Werth" herbey geführt; derjenige Kaufmann, welcher viele Wechselgeschäfte treibt, hat wohl eben soviel Wechsel mit dem Ausdrucke „oder Werth" einzucassiren, als auszuzahlen, also wird sich das wohl ziemlich ausgleichen.

Die Nothwendigkeit bringt den Zusatz „oder Werth" hervor, und die Geschäfte werden für den Fremden mit unserm Platz dadurch erleichtert. Diese Erleichterung ist der Handlung unsers Landes, nach der veränderten Gestalt Deutschlands, nöthiger als je. Es ist aber doch dabey zu wünschen, damit niemand

sich beschweren könne, daß der Willkührlichkeit Gränzen gesetzet werden, und weder als Jurist, die Strenge des Buchstabens der Gesetze, noch als Kaufmann, die Bequemlichkeit, oder den Eigennutz zum Schiedsrichter annehmend, glaube ich, es würde unschädlich seyn. 1) Wenn festgesetzt würde, daß, wenn Wechsel vorkommen, wo Species, oder Werth stehet, man nur die Wahl hätte, selbige in Species oder sächs. 2 und 4 gr. Stücken alpari zu zahlen, weil selbige die Münze des Landes ist, so auch bey Capitalzahlungen angenommen werden, oder in Conventions 20 Kreuzern, die in der Valvationstabelle stehen, mit einer sich immer gleich bleibenden Vergütung, und würde ich ein halb Procent für das ungefähr Richtige annehmen, weil 13 thlr. 8 gr. in 20 Kreuzern wegen Gewicht, und Remedium im Durchschnitt zum Einschmelzen nur etwa 1½ Grän weniger Silber enthalten, als 13 thlr. 8 gr. Species, welches also auf hundert Thaler, 13 gr. 4 pf. Unterschied macht, doch könnte man es auch höher setzen, wenn man dadurch glaube, die Species im Lande zu erhalten; da aber auch viele andere Fälle vorkommen, wo der Cours der auszuzahlenden Sorten zu bestimmen ist, so wäre 2) nöthig zu bestimmen, daß, wenn Wechsel vorkommen, die in Ducaten, Preuß. Currant, Laubthalern, oder Werth lauten, solche nach dem Courszettel regulirt, alsdenn aber in Species, oder Werth bezahlet werden, und 3) daß, wenn Wechselbriefe, in Leipzig zahlbar, in Pfundsterling, franz. Livres, Hamb. Banco, holl. Gold, Wiener Currant lauten, allemal ihr Cours nach dem Courszettel, und zwar wie Uso-Papier steht, reguliret, und in Wechselzahlung oder Werth bezahlet werden. Der Nichtkaufmann weiß, und glaubt vielleicht nicht, wie oft die letzten Fälle vorkommen, aber es brauchen selbige eben so gut eine bestimmte Decision, als die, dem Publikum mehr bekannten Wechsel, so in Species oder Werth gestellt sind.

Waarenkunde.

Sago.

(Beschluß.)

Wenn sich dieses Mehl gesetzet hat, wird die noch übrige Unreinigkeit abgeschäumet, und das Wasser abgegossen, da denn das rückständige

zum Brodt dienlich ist. Dasjenige aber, welches man zum Verkauf an die Europäer sammlet, wird noch einmal gewaschen, und durch einen groben Sack gesäuget, und zuletzt wird das gereinigte Mehl in kegelförmige Klumpen gebildet, und um es zu körnen, in der Luft getrocknet, zwischen den beiden flachen Händen zerrieben, und gelinde geschwingt, und auf ein ausgebreitetes Tuch geschüttelt, wodurch es die Gestalt kleiner Körner bekömmt. Damit sie aber von gleicher Größe werden, läßt man sie durch ein Sieb laufen, worauf man sie zuerst an der Sonne, und zuletzt in eiserne Pfannen über gelindes Feuer trocknet, bis sie hart werden, und die Eigenschaft haben wie wir sie erhalten. Die holländ. ostindische Compagnie hat allein, im Durchschnitt von fünf Jahren (1775 bis 1779), 18215 Pfund davon nach Europa gebracht. Daß auch die Sago-Palme in Amerika wächst, und Sago daraus bereitet wird, beweisen die Ausfuhrküsten der nordamerikanischen Staaten, nach welchen im Jahr 1789, 2319 Pfund Sago daselbst ausgeführet worden, und daß (nach Castiglioni Reise durch Nordamerika) einer, Nahmens Boswell in Georgien aus den süßen Pataten (Convolvulus-Batata), und der Sago-Palme, einen Sago zu bereiten, eingeführet hat. Außer diesem Sago, hat man in Ostindien auch eine andere Art, die man insgemein weißen Sago nennet, und aus einer Art feingemahlener Bohnen zubereitet wird. Er hat aber nicht das schleimige Wesen des eigentlichen Sago, sondern wird geschwinde zu Mehl aufgelöset, wenn man ihn in Wasser, oder Milch kocht. (Braad Anmerk. über den Sagobaum in Abhandl. der schwed. Akadem. 37. Band). Hier sollte man auch glauben, daß der Sagosaft, der für die Tafeln der Reichen, aus Ostindien gleichfalls zu uns kommt, wegen der Gleichheit des Nahmens, von der Sagopalme abstammen müsse. Es ist aber ein zubereiteter Saft, aus den Bohnen einer Pflanze, die unsern türkischen Bohnen gleichet, und den Nahmen Dolichos Soye vom Linné erhalten hat, wovon Eckeberg in Abhandl. der Schwed. Akadem. 26. Band, Nachricht giebt.

Technologie.

Ueber die Verfertigung der Strohhüte.

Fortsetzung und Beschluß.

Was von drey Halmen geflochten wird, nennen die Arbeiter in ihrer Sprache Binden, und diese Binden werden blos zum Zierrath um die Köpfe der Strohhüte gebraucht.

Die zweyte Art ist das Geflechte von vier Halmen; dieses wird Spitzen genannt, weil es auf beyden Seiten Zacken, oder Zähne hat; damit werden die Hüte, und Teller in der äußern Rundung eingefaßt. Das Geflecht von sieben Halmen, nennet man Schleifen, weil es nur vorne auf dem Deckel der Frauenzimmerhüte zur Zierrath aufgenähet wird. Das mühsamste ist das breite Geflechte von eilf Halmen, das eigentlich zu Hüten, Tellern, und andern Sachen genommen wird.

Zur Verfertigung der Hüte, braucht der Halm in minder feinere Theile geschlitzt zu werden. Man flechtet diese auf die bekannte Art in einander, befeuchtet aber die Finger während der Arbeit, weil warme, oder nicht genugsam kalte Finger dem Stroh seine Geschmeidigkeit benehmen; sodann werden die Flechten zusammen genähet, u. um die daraus entstehende Stücke zu ebnen und zu glätten, preßt, und rollt man sie auf eine Maschine, welche den Wäschrollen gleicht. Nun giebt man ihnen die erforderliche Hutform auf dem Modelkopf. Die neueste Erfindung der Hüte in England sind die Wove-hats, oder die gewebten Hüte. Man hat nemlich Strohspitzen mit Seide zu verweben angefangen. Das Stroh erhält vorher die Farbe, von welcher man die Seide wählt. Zu einer andern Art sehr feiner Strohhüte, und Strohblumen, die man in England verfertiget, nimmt man sehr feine Nähnadeln, in welche man die Aehren des allerfeinsten gespaltenen Strohes stecket, die mit dem Ende in Pech, oder Colophonium getaugt werden, so daß die Spitzen derselben in gleicher Entfernung, und Höhe neben einander stehen, und befestiget sie an der Seite mit Drath. Es giebt fünf Größen, in die man die Halmen darzu spaltet. Nummer Eins enthält Eilf Nummern, und

Nummer Fünf als die feinste dreyßig. Zu den letztern nimmt man die kleinsten Nadeln, womit das Nesseltuch gestickt wird (Cambrick needles). Wenn demnach ein einzelner Halm in 36 Schlitze oder Faden getheilt wird, so kann man denken, daß diese sehr zart ausfallen müssen, und den Haaren gleichen; um sie zu verfertigen, werden sie auch wieder angefeuchtet. Um gewisse Arten von Blumen, als Rosen daraus zu machen, werden sie geknüpft (they are crimped), welches auf einen geriften Nesseltuchholz geschiehet, worüber man mit einer dergleichen Rolle hinfährt. Die Blumen werden mit genetzten Fingern geformt, weil sonst das Stroh knicken, und brechen würde. Will man das Stroh durch lebhaftere Blumen heben, so nimmt man für die Blumen Kammertuch, welches mit dem Pinsel coloriret wird, für die Blumen des Winterstaats, bedient man sich aber Sammet. Nach Robert Dossie mem. of agric., Lond. 1782. werden jetzt in England Strohhüte aus den gerissenen Weiden verfertiget, die man sonst aus Livorno erhielt. Eine dergleichen Manufactur (Manuf. of chip hats) befindet sich zu Torres. In Frankreich werden vortreffliche Arbeiten dieser Art verfertiget, und man rühmt von den französischen Emigranten, daß sie die Strohar beiten bey ihrem Aufenthalt in England zu einer merkwürdigen Höhe gebracht hätten. Die feinsten und schönsten Strohhüte kommen aber auch aus Italien, und insonderheit aus Florenz, wo sie von den italiänischen Bauernmädchen von Reisstroh gemacht werden. Zu Scheidegg in Tyrol flechteten vor einigen Jahren 103 Familien, eine zahllose Menge niedlicher Strohhüte. In Churſachſen, im Dorf Trebitz, unweit Wittenberg, wird ebenfalls dergleichen Arbeit verfertiget, weitmehr aber in, und um Dohna, unweit Dresden, bis an den Fuß des Erzgebürges, welche auf den Messen, und Jahrmärkten abgesetzet werden. Diese bestehen meist aus Strohhüten, unter folgenden Nahmen: Strohkappen, verschnittene Berliner Kappen, Nestelkappen, Blatterkappen, Schneppenhauben, Tyroler Hüte, Kindermützen. — Man rechnet ihren jährlichen Absatz auf 12—15000 rthlr., welcher aber im Jahr 1798 nur 3275 rthlr. betragen hat. In Berlin verfertigten im Jahr 1792, 286 Personen für 4600 rthlr., und 1799, 315 Personen für 11450 rthlr. Strohhüte am Werth.

Neue Schriften.

Lehrbuch für angehende Kaufleute. Eine Sammlung lehrreicher, und interessanter Aufsätze aus dem Handlungsgebiet. 8. Breslau und Leipzig, 1802.

(Fortsetzung.)

Wenn ein Freund für einen unvermögenden Acceptanten Zahlung leistet, so tritt er in das Recht des letzten Indossanten, und kann sich auch durch einen Rückwechsel schadlos halten. 4) Von trocknen Wechseln. Viele Wechselordnungen behandeln sie nur als Schuldobligationen. — Sie taugen nicht zu einer weiten Circulation. — Man discontiret sie häufig. — Aehnlichkeit derselben mit den Meßwechseln. — Warum sie dem scharfen Wechselrecht unterworfen sind. — Auch Prolongation findet oft dabey statt. — Kunstgriffe bey trocknen Wechseln. — Unter manchen Umständen leisten sie gute Dienste. 5) Von dem Wechselgeld, und Pari. Das Wechselgeld ist in vielen Staaten eine blos eingebildete Münze, dessen bestimmter Werth unverändert bleibt. — Das würkliche Geld wird im Gebrauch abgenutzet. — Das Verhältniß zwischen Gold, und Silber, hat auf den Wechselcours Einfluß. — Ersteres regieret oft die Wechselcourse. — Was eigentlich unter Wechsel-Pari verstanden wird. — Es zeiget sich nur in Wechseln nach Sicht. — Veränderliche, und unveränderliche Wechsel-Valuta. — Verrückung des Wechsel-Pari. — Eine Nation, muß bey ihrem Activhandel stets, die unveränderliche Wechsel-Valuta haben. 6) Bemerkungen über den Wechselcours. Jeder Wechselcours steht bald über bald unter Pari. — Die Hauptursache ist der Gang des Handels selbst. — Nach den Wechselcours, kann man die Größe der Handlung eines Landes nicht bestimmen. — Anleihen großer Staaten, haben oft den Cours. — Nicht jeder Handelsort ist ein Wechselplatz. — Domiziliren der Wechsel. — 7) Wechselreuterey. Sie ist ein gefährliches Geschäfte. — Man muß sie von reellen Wechseloperationen auf Credit unterscheiden. — Sie richten oft große Verwirrung im Handelswesen an. — Kellerwechsel. — Der Englische Mi-

nister bediente sich ihrer auch. — Auch mit Sola-Wechseln wird eine Art Wechselreuterey getrieben. 8) Waarenhandel. Mannichfaltigkeit der Waaren-Artikel. — Der Waarenhändler muß sie genau kennen. — Gleiches Maas, und Gewicht aller Staaten ist nicht denkbar. — Gebrauch beym Waarenhandel. — Waarencalculation.

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Die Intelligenz-Blätter-Kunde für den nicht unterrichteten Privatmann, enthaltend eine Beyspielsammlung der vorzüglichsten Intelligenz-Nachrichten, eine kurze Anweisung sie richtig abzufassen, und ein alphabetisches Verzeichniß der bekanntesten Intelligenz-Expeditionen, welche Anzeigen zur öffentlichen Bekanntmachung annehmen. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen.

Dieß gemeinnützliche Büchelchen könnte man mit Recht als einen Anhang zu jedem Briefsteller betrachten. Wohl mancher ist schon in unangenehme Verlegenheit gerathen, wenn es darauf ankam, ein Avertissement zur öffentlichen Bekanntmachung aufzusetzen; hier findet er einen Rathgeber, und eine Beyspielsammlung solcher Anzeigen fast für alle mögliche Fälle, die, wenn sie einer öffentlich benutzen will, vielleicht nur dann und wann in einigen Worten eine Abänderung bedürfen. Aber nicht allein diese Aushülfe bekömmt man, sondern auch sämmtliche in Deutschland bekannt gewordne Intelligenz-Expeditionen sind genannt, so daß man, wenn man hier oder da etwas bekannt machen will, nicht mehr zu fragen braucht: an wen wende ich mich daselbst? Man schreibe nur an die hier angezeigte Expedition. Gewiß dieß sind Vortheile, für welche viele Menschen dem Verfasser dieses Werkchens danken werden.

Seit dem Anfang dieses Jahres, hat ein Hamburgischer Kaufmann Hr. Wilh. Christian Sander zum Peterskamp, nahe bey Wandsbeck, eine Plattierfabrik, nebst darzu gehöriger Gieserey, und Schmiede, nach einem großen Plan angelegt. Was bis jetzt in dieser Fabrik verfertiget wird, sind alle diejenigen Beschläge, und Verzierungen, welche nur bey Wagen, und Pferdegeschirren anwendbar sind. Es werden solche daselbst geschmiedet, gegossen, und mit Silber plattiret, und es kann alles dasjenige gemacht werden, was man nur durch Walzen, Pressen, Stampfen, mechanische Drehbänke, und die darzu gehörigen sehr mannichfaltigen kleinen Werkzeuge zu verfertigen im Stande ist.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

49stes Stück. Weimar, den 4. Dec. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Kurze Darstellung des englischen Bankrupt-Law, eine vorläufige Mittheilung eines Auszuges, aus Hr. Licent. Nemnichs Comtoir-Lexicon, in neun Sprachen *).

Nur ein Trader (das ist die allgemeine Benennung von Personen, die kaufmännische Gewerbe treiben, und fähig sind, in dem Wege des Handels Schulden zu contrahiren, and capable of contracting debts in

*) Welche Schrift durch eine Pränumerations-Anzeige in mehrern Zeitschriften von Hr. Conrad Müller in Hamburg auf Pränumeration zu ½ Friedrichsd'or, oder 6 Mark 10 Schillinge, und auf Velin-Papier zu 1 Friedrichsd'or angekündiget worden.

the way of trade), kann nach dem Englischen Bankrupt Law zum Fallissement gebracht werden. — In den Englischen Statuten sind gewisse Acts of bankruptcy (Anzeigen der Insolvenz) festgesetzt, Handlungen die den Gläubiger berechtigen, seinen Schuldner für Insolvent zu achten, und wovon die meisten in der Absicht geschehen seyn müssen, um die Gläubiger zu hintergehen, oder hinzuhalten (with intent to defraud or delay creditors).

Um von diesen Acts einige anzuführen, gehören dahin: Departing the Realm, das Königreich in der eben bemeldeten Absicht verlassen; Beginning to keep house, anfangen das Haus zu hüten, und sich verleugnen lassen, wenn man gemahnet wird; To make fraudulent conveyances, seine Güter, oder einen Theil derselben, zum Nachtheil der Gläubiger, auf andere transportiren. — To commit an act of Bankruptcy heißt eine von den in den Statuten festgesetzten Handlungen begehen, die zur Bankrot-Erklärung qualifiziren. — To avoid or purge an act of bankruptcy heißt eine solche Handlung rechtfertigen, indem der Schuldner in zweifelhaften Fällen, durch Umstände darthut, daß bey diesem Act im mindesten keine Absicht vorhanden gewesen sey, seine Gläubiger zu hintergehen, oder hinzuhalten. — Der Creditor, der seinen Debitor zum Fallissement bringen will, heißt petitioning creditor, indem er sich an den Lord Chancellor wendet, und um eine Commission gegen den Schuldner nachsucht (To apply for commission; To take or sue out a commission).

Der Creditor muß vorgängig in der Bankrupt office, mittelst seines affidavit darthun, daß die Schuld richtig, der Debitor ein Trader, und zugleich ein act of Bankruptcy vorhanden sey, auch muß er eine Verpflichtung unterschreiben, die Commission gehörig fortsetzen zu wollen, welches alles mit dem Ausdruck: Striking a docquet belegt wird. — Der Lord Chancellor ist alsdenn nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet, eine Commission gegen den Schuldner zu erkennen (To issue, award or order a Commission). — Die Forderung eines einzelnen petitioning Creditor, oder mehrerer in Societät, muß 100 Pfundsterl. und die von zwey verschiedenen 150 Pf. Sterl., und die von drey, oder mehrern verschiedenen 200 Pfst. seyn. Außerdem muß die Schuld seyn at Law, und nicht in Equity. (Man sehe diesen Unterschied unter Debt); sie muß zur Zeit contrahiret seyn, da der Debitor würklich Trader war; — auch gelten, was insonderheit wichtig, und bemerkenswerth ist, keine mesne acts, das ist solche Acts, die zwischen dem ersten act of bankruptcy und der erkannten Commission vorgefallen sind. — Die vom Lord Chancellor ernannten Commissuers (Man sehe dieses Wort), eröffnen die Commission (opening

the commission), und wenn sie alles in gehöriger Ordnung gefunden, so erklären sie den Schuldner für Fallit (they declare and adjudge him a bankrupt); und nehmen alle dessen Effecten in Beschlag (conf. messenger), zu welchem Ende sie einen Befehl ausfertigen (To issue a warrant). — Die Commission ist aber auf Befehl des Lord Chancellor aufgehoben (The commission is superseded), wenn sich entweder Mängel in den Requisiten finden, oder die Creditoren sich mit dem Schuldner vergleichen, oder der Schuldner zum Vollen bezahlt, und dergleichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Technologie.

Kunstgeschichte der Castor-, und Filzhüte.

Die Filzhüte sind eine Tracht, wodurch sich die meisten europäischen Völker von den übrigen Nationen der Erde unterscheiden, und deren Erfindung, und erster Gebrauch den Franzosen zugeschrieben wird. Zu Anfang des funfzehenten Jahrhunderts (1401), machte einer der Würzburgischen Bürger, den ersten Versuch, mit einer Art von Hüten. Er hatte die Absicht, aus Wolle Filz zu machen, und es gelang ihm, solche zu Mützen anzuwenden, und 1529 befand sich der erste Filzkappenmacher daselbst, welcher aus Lämmer-, und Schaafwolle die ersten Filzkappen, wie man sie zu jener Zeit nannte, verfertigte, und im Jahr 1588 entstand die erste Hutmacherzunft daselbst. Castorhüte wurden in England unter Carl I. bekannt, worauf 1638 verboten war, die Hüte aus andern Materialien, als Castorhaaren zu machen. Die sogenannten halben Castorhüte, sollten nur für den auswärtigen Handel gemacht werden.

Die Haare der Thiere besitzen die Eigenschaft, daß sie durch Nässe, Wärme, und Reibung in einander greifen, und sich dadurch zu einem festen, zusammenhängenden, wasserdichten Körper verbinden, den man einen Filz nennet, so wie die Anwendung dieser Mittel, zu diesem Endzweck filzen genennt wird. Da man auf diese Weise gemeiniglich nur die

Masse zu bereiten pflegt, aus welcher die bekannten Kopfbedeckungen, die Hüte, nachher geformt werden, so soll hier blos von der Bereitung der verschiedenen Arten, gröberer, oder feinerer Hüte gehandelt werden.

Die vornehmsten Materialien, welche der Hutmacher verarbeitet, sind Lämmer-, und kurze zweyschürige Schaafwolle; Dänische, Bigogne, und Carmenische Wolle; Kaninchen-, Haasen-, Kameel-, und Bieberhaare, von welchen letztern die feinen, den magern vorgezogen werden. Kauft der Fabrikant schon abgeschnittene Haare, so müssen sie zuerst sortiret, und durch Auslesen, Auswaschen, und andere Mittel gereiniget werden; kauft derselbe aber Felle, als Haasen-, Kaninchen-, und Bieberfelle, so müssen zuerst die guten Haare von Fellen abgesondert werden, und dies geschiehet bey Kaninchen-, und Bieberfellen durchs Abschneiden, nachdem vorher das grobe, nicht filzende Haar, mit Hülfe des Rauseisens ausgerauft worden, bey den Haasenfellen aber durchs Ausrupfen, nachdem vorher das grobe, hervorstehende Haar mit einer Scheere weggespitzet worden. Von eines jeden Felles Haar, werden mehrere Sorten, als Rücken-, Seiten-, Bauchhaare — abgesondert.

Die Haasen-, so wie auch die Kaninchen-, und die trocknen Bieberfelle, erhalten vorher, ehe die Haare abgeschnitten worden, um diese sanfter, und zum Filzen geneigter zu machen, das sogenannte Geheimniß, oder die Beitze. Die Beitze bestehet aus geschwächtem Scheidewasser, wozu einige unnöthigerweise Quecksilber setzen, welche Solution mit einer Bürste auf die Spitzen der Haare aufgetragen wird. Ist dieses geschehen, so werden immer zwey Felle mit den Haarseiten gegen einander gelegt. Nach einiger Zeit trocknet man sie in der Trockenkammer, und kratzt mit einer Krempel die zusammengebackene Haare auf.

Zu einem jeden einzelnen Hut, werden mehrere der oben genannten Materialien genommen, gröbere, feinere, oder kostbare, je nachdem ganze, halbe, oder Viertel-Castorhüte; Bauch-, und Rücken-haasenhärne Hüte, grobe, mittel, und feine Wollhüte verfertiget werden sollen.

Aus den Fässern, in welchen die abgeschnittenen Haare sorgfältig aufbewahret werden, werden die Materialien herausgewogen, und je nachdem man feinere, oder gröbere wählet, und die Hüte kleiner, oder gröser machen will, werden 15, 20 bis 26 Loth zu einem jeden Hut abgewogen. Die abgewogene Masse zu einen Hut, wird, um sie aufzulockern, von Unreinigkeiten zu befreyen, und untereinander zu mischen, zuerst geflakt, und hernach mit Kniestreichen auf dem Knie gestrichen.

Nach diesen Vorarbeiten, folgen nun die drey Hauptarbeiten der Hutmacherey, das Fachen, Filzen,

und Walken. Die Erste, das Fachen hat zur Absicht, der zu einem Hut bestimmten Masse, den möglichsten Grad der Lockernheit zu geben, und bestehet darin, daß dieselbe, vermittelst der Darmsaite des Fachbogens auseinander geschnellt wird.

Das Fachen geschiehet auf einem, mit einer Horde bedeckten Werktisch, welcher an der langen Wand der Werkstätte, an welcher die Fenster befindlich sind, steht; und da auf derselben mehrere neben einander fachen, und die Haare dabey hoch in die Höhe fliegen, so sind mit Leinewand, nach der Breite des Tisches, bis oben am Balken, Scheidewände gemacht, von vorne aber werden zur Verhütung des Fortfliegens, aus Weidenruthen, geflochtene Vorsetzer, vorgestellet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

Lehrbuch für angehende Kaufleute. Eine Sammlung lehrreicher und interessanter Aufsätze aus dem Handlungsgebiet. 8. Breslau und Leipzig, 1802.

Fortsetzung und Beschluß.

9) Commissions-, und Speditions-Geschäfte. Die Entstehung derselben. — Verrichtungen der Commissionairs. — Ein- und Verkauf-Commissionen. — Die Spedition. — Vorsicht in der Wahl eines Spediteurs, und Commissionairs. 10) Speculations-Wesen. Alle Gegenstände deren Preis sich oft verändert, dienen zum Speculationshandel. — Gefahr bey Speculationsgeschäfte. — Die Meynung von dem Einfluß einer Begebenheit, ist der Hebel des ganzen Speculationswesens. — Auch in den Speculanten selbst, liegt eine Hauptursache der Preisveränderung. — Kunstgriffe großer Speculanten. — Warnung für junge Speculanten. — Junge Männer halten das Speculationswesen für allzureizend. — Auch mit Staatspapieren werden Speculationsgeschäfte getrieben. — Die Assecuranz ist ebenfalls ein Speculationsgeschäfte. — Großer Umfang des Speculationswesens. —

Blinde Speculationen. 11) Ueber Credit, und Creditgeschäfte. Persönlicher Credit, — er ist bey Kaufleuten von großen Umfang, — er muß sorgfältig bewachet werden. — Erforderliche Eigenschaften zum persönlichen Credit. — Oeffentlicher Credit. — Credit ist beym Handel, und allen bürgerlichen Geschäften durchaus erforderlich. — Es giebt Kaufleute, die keine Creditgeschäfte machen, — sie befinden sich wohl dabey. 12) Compagniehandel. Privat-, und öffentliche Handelscompagnien. — Uebereinstimmung der Caracters aller Glieder einer Societät. — Einigkeit, und Harmonie. — Fähigkeit des Oberhaupts. — Bey Schließung eines Societäts-Contracts, und bey Trennungsverträgen derselben, ist viel Vorsicht nöthig. 13) Die Concurrenz. Sie äußert auf dem Handel einen mächtigen Einfluß, — ist die Beherrscherin aller Preiße, — sie verschafft die möglichst wohlfeilen Preise, — ist eine mächtige Triebfeder der Industrie, — befördert Wissenschaften, und Künste, — Monopole sind ihr entgegen. Wie sich der junge Mann bey einer lebhaften Concurrenz zu verhalten habe. 14) Ueber Handels-Revolution. Man findet hier die Vorfälle der handelnden Welt, in den neuesten Perioden, bindig, und kurz beschrieben, wie wir sie schon aus mehrern vortrefflichen Schriften, besonders eines Büsch kennen.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

1) Memoire für den französischen Negotianten Pierre Maupas, wider die Wittwe, und Erben von G. H. Sieveking, Einwohner zu Hamburg. gr. 8. 1801.

2) Rechtliche Erörterung der Frage, ob, und in wiefern, Staaten, Banken, und Privatpersonen, die durch Nachahmung, und Verfälschung von Papiergeld, Bankzetteln, und Handschriften verursachten Schäden zu ersetzen schuldig sind. 8. Leipz. 1802.

Die Kunst, öffentliche, und Privaturkunden zu verfälschen, ist seit kurzen zu einer Höhe gestiegen, die sie vorher nicht erreicht hatte, und die den öffentlichen, und Privat-Credit die größte Gefahr drohet. Wer kennet nicht die fabrikmäßige Nachahmung des französischen Papiergeldes, die häufi-

gen Verfälschungen der englischen Bankzettel, und die vielen, wegen unächter Handschriften zwischen Privatpersonen täglich entstehende Prozesse a). Die Berliner Bankobligationen *); Die Wiener, und Altonaer **) Bankzettel; Die Churfächsischen Cassenbillets, sind seit einigen Jahren öfters so täuschend nachgemacht worden, daß selbst die angesehensten Handelshäuser dadurch hintergangen worden. Die erstere Schrift, vor letzterer Messe, ist eine Vertheidigung des französischen Negotianten Maupas, gegen die Erben des verstorbenen Hamburg. Kaufmanns Sieveking. Ersterer will an letztern für eine Summe von 700,000 Livr. an Mandaten, welche zu 80,000 Bancomark bestimmt waren, unter den Siegel der Verschwiegenheit abgegeben haben. Als Sieveking kurz darauf starb, und Maupas die Zinsen dieser Summe von drey Jahren forderte, antwortete die Wittwe Sieveking, sie habe ihren Mann von dieser Schuld nie reden gehöret; sie sey in seinen Verzeichnissen nicht eingetragen; sie finde keine Spur davon in seinen Familienpapieren, und folglich sey sie nichts schuldig. Maupas belangte die Wittwe Sieveking, welche sich bey dem Magistrat mit dem Stillschweigen ihrer Bücher, und mit der unbedingten Unwissenheit entschuldigte, und sich zu einem Eid für sich, ihre Associirten, und Comtoirbedienten erbot, und verlangte endlich zu schwören, daß der Empfangschein, und die Briefe falsch, und verfälscht wären, worauf von denen Herrn Prätors der Spruch erfolgte, daß Maupas gehalten seyn sollte, die Authenticität, und Wahrheit, der von ihm beygebrachten Schriften, und Unterzeichnungen zu beweisen. Sie wandte sich an den Senat, von welchen ein Decret erfolgte, welches ihr, ihren Associirten, und Buchhalter verstattete, den Eid zu thun, daß ihre Handelsbücher in Ordnung wären, daß des Maupas Schuldforderung in dieselben nicht eingetragen wäre, und daß sie glaube, der Empfangschein sey falsch, und verfälscht. Maupas schränkte sich darauf ein, zu bemerken, daß es sehr möglich sey, daß Sieveking, um des Maupas Schuldforderung geheim zu halten, wie er sich dazu anheischig gemacht hatte, die Schuldforderung in seine Handlungsbücher nicht habe eintragen lassen; die Wittwe Sieveking hingegen saget: ihr Mann würde zwey Tratten des Maupas nicht versaget haben, wenn er dessen Schuldner gewesen wäre, indem er ihn auch geantwort, die Umstände, worinn Frankreich sich befinde, erlaube ihm nicht, Annahmen zu machen, wofür er nicht gedecket sey; es sey daher augenscheinlich, daß Maupas ein Verfälscher, und der Empfangschein falsch sey.

Die zweyte Schrift wirft die Frage auf: 1) Sind Privatpersonen, die durch Nachahmung ihrer Handschrift, und Verfälschung ihrer Urkunden veranlaßten Schaden zu ersetzen schuldig? 2) Muß

a) Beyträge zur Erläuterung des Wechselrechts. Actenstück, in der Wechselprozeßsache des Gansschen Concurs Curatoris, wider den Freyherrn von Eckardtsstein. 8. Berlin, 1802.

*) Kleins Annalen der Gesetzgebung, und der Rechtsgelahrtheit in den Preuß. Staaten. 21. B. S. 178.

**) Ueber eine neuerlich entdeckte Zettelverfälschung auf der Schleßwig Holsteim. Bank zu Altona. Altona, 1801.

der Staat wegen unächten Papiergeldes, Schadenersatz leisten? 3) Welcher Grad der Aufmerksamkeit bey Annahme des Papiergeldes kann der Staat fordern? und sind 4) die Banken verbunden, diejenigen, die sich durch nachgemachte Bankzettel haben betrügen lassen, schadlos zu halten? ad. 1) Wechselscheine, und andere Urkunden, sind nichts anders als Beweise einer übernommenen Schuld, oder eingegangener Verbindlichkeit. Verfälchte Beweißmittel beweisen aber nichts. Es ist auf meiner Seite kein Vertrag, wodurch zwischen mir, und dem Dritten, Rechte, und Verbindlichkeiten hätten begründet werden können; ad. 2) Der Staat, zu dessen Vortheil das Papiergeld eingeführet worden, muß auch den damit verknüpften Nachtheil tragen, und die dabey verlierende Individuen entschädigen. Die Nothwendigkeit Papiergeld auszugeben, kann den Staat von dieser Verbindlichkeit nicht befreyen. Was kann wohl nothwendiger seyn, als beym Sturme Güter über Bord zu werfen, um das Schiff zu erleichtern. — Dies sahen schon die Rhodier, und nach ihnen alle civilisirte Nationen ein, daß der, dessen Güter zum Besten der übrigen aufgeopfert worden, von dem Ganzen entschädiget werden müsse. Die Regel, daß durch Zufall erlittene Schäden von dem Eigenthümer der Sache, oder überhaupt von dem, welchen sie unmittelbar betroffen, getragen werden müsse, leidet hier keine Anwendung; die Regreßklage gegen den, von welchen er das Papiergeld erhalten hat, kann auch den Hintergangenen wenig nützen; ad. 3) Dieselbe Sorgfalt, mit der ein solider Kaufmann den Wechsel seiner Handelsfreunde, wenn er sie aus unbekannten Händen erhält, vor ihrer Acceptation prüfen wird, kann der Staat bey Annahme des Papiergeldes fordern. Unverantwortlicher Leichtsinn, oder freventliche Hintansetzung des gemeinen Besten würde es seyn, wenn der Unterthan, im Vertrauen auf den zu hoffenden Schadenersatz beym Empfang öffentlicher Papiere, minder vorsichtig handeln wollte, als bey der Anerkennung von Wechseln, und andern Privaturkunden. Hingegen kann der Staat nicht verlangen, daß der Privatmann, jeden auf den öffentlichen Papieren befindlichen Schnörkel, mit mathematischer Genauigkeit jeden Schriftzug mit dem Auge eines kunstverständigen prüfe; ad. 4) (Von dem Verfasser der Schrift: „Ueber die Altonaer Zettelverfälschung aufgeworfene Frage“). Banken sind eigentlich bloße Handels-Institute, deren Obligationen, und Zettels, gleich den Wechseln die Kaufleute, zwar mit beyderseitiger Einwilligung, bey Auszahlungen gebrauchen, niemanden aber wider Willen als baares Geld aufgedrungen werden könne, daß also in der Regel, Banken unächte Zettel zu vertreten, nicht gehalten sind. Es finden sich aber Beyspiele, daß den Bankzettel durch Gesetze alle Eigenschaften des Papiergeldes mitgetheilet werden. Die Wiener Stadt-Bankozettel zum Beweiß, müssen in den östreichischen Staaten als baares Geld angenommen werden. In diesem Fall, muß entweder die Bank, oder nach Verschiedenheit der Fälle, der Staat, oder beyde gemeinschaftlich wegen unächter Banknoten, Schadenersatz leisten.

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETET

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

Hoftes Stück. Weimar, den 11. Dec. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Kurze Darstellung des englischen Bankrupt-law, eine vorläufige Mittheilung eines Auszuges, aus Hr. Licent. Nemnichs Comtoir-Lexicon, in neun Sprachen *).

Fortsetzung und Beschluß.

Die Gläubiger müssen ihre Forderungen gehörig justifiziren (To prove the debts under the commission). — Unmittelbar, nachdem

*) Welche Schrift durch eine Pränumerations-Anzeige in mehrern Zeitschriften von Hr. Conrad Müller in Hamburg auf Pränumeration zu ½ Friedrichsd'or, oder 6 Mark 10 Schillinge, und auf Velin-Papier zu 1 Friedrichsd'or angekündiget worden.

der Schuldner Fallit erkläret worden, bestimmen die Commissionairs den Creditoren Zeit, und Ort, um zur Wahl der Curatoren zu schreiten (to meet in order to chuse assignees). Die Curatoren (assignées) werden nur von solchen Creditoren gewählt, die 10 Pfst. und drüber zu fordern haben. Nicht die Mehrheit der Stimmen, sondern die des Werthes (the major part in value) entscheidet. — Die Curatoren müssen vier Monate nach, und innerhalb zwölf Monaten vor der Zeit der erkannten Commission an, einen Dividend in den Zeitungen ankündigen (cause twenty-one days notice to be given in the Gazette of a Dividend in the pound), und eben so in achtzehn Monaten einen zweyten Dividend vornehmen, in welcher Zwischenzeit noch mehrere Creditores zugelassen werden. — Der Debitor muß von der Erklärung seines Fallissements an, bis zu einer gewissen Zeit, sich den Commissionairs überliefern, und dem strengsten Verhör unterwerfen (the bankrupt's surrender and submission). Hat nun der Fallit, ohne Betrug, eine volle, treue Angabe aller seiner Effecten gemacht, (To make a full discovery or disclosure of his effects), und sein letztes Examen überstanden, (the bankrupt has passed his last examination, To finish the last examination), so kann er mittelst eines Certificats von allen Schulden, die er zur Zeit des Ausbruchs seines Fallissements gehabt, befreyt werden, (discharged), und seine Geschäfte von neuen anfangen (To begin the world again, To be cleared, To become a new man). Mit dem Certificate hat es folgende Beschaffenheit: Von den Creditoren, die nicht unter 20 Pfst. zu fordern, und ihre Forderungen gehörig justificirt haben, muß man ⅔ dieser Creditoren in Zahl, und Werth, der Consens unterzeichnet (Signed) seyn; sodann steht es in der Discretion der Commissionaire, ob sie, nach Prüfung der Umstände, den Consens der Creditoren ebenfalls unterzeichnen (to certify), oder ihre Unterzeichnung verweigern wollen (to refuse their certificate); endlich wird es, in diesem Zustande, nebst dem Affidavit des Falliten, daß er solches auf dem rechten Wege, und ohne Betrug (fairly and without fraud) erhalten, dem Lord Chancellor vorgelegt, um es entweder zu verstatten, und zu bestätigen (to allow and confirm the certificate), oder solches zu suspendiren (to suspend), oder gar nicht statt finden zu lassen (to disallow), ohne ein solches Certificat heißt der Fallit uncertificated bankerupt, und bleibt mit seinen Effecten den Assignees unterworfen. — Hat er aber sein Certificat erhalten, und ist der letzte Dividend (the final Dividend) geschehen, so kommt es darauf an, ob er eine Competenz, oder Unterstützung (Allowance) aus der Masse zu erwarten, berechtiget ist. Zahlt seine Masse 10

Shilling in the pound, so erhält er 5 Procent, nur müssen diese 5 Procent die Summe von 100 Pfst. nicht übersteigen. Und so steigen die Procente fort, je nachdem 12½ Schilling, oder 15 Shilling in the pound herauskommen (Ratable allowance). Reicht die Masse hin, die Schulden zum Vollen zu bezahlen (To pay 20 Shilling in the pound), und bleibt noch ein Ueberschuß (Surplus, overplus), so wird solcher dem Schuldner zurückgegeben. Allein auf eine Competenz kann er dann keinen Anspruch machen.

Technologie.

Kunstgeschichte der Castor-, und Filzhüte.

Fortsetzung.

Die ganze abgewogene Masse zu einem Hut, wird zuerst in vier gleiche Theile abgetheilt, davon einer nach dem andern gefacht wird.

Wenn der eine Theil auf den Werktisch geleget worden, so schnellt der Facher die Darmsaite so oft, und so lange dargegen, bis er vollkommen aufgelockert ist, und führt den Fachbogen so, daß die in die Höhe fliegende Fasern, innerhalb eines gewissen Raums so niederfallen, wie es der Figur, die er nachher daraus bilden will, schon einigermaaßen angemessen ist. Zuletzt schiebt, und drückt man, vermittelst eines Korbes, des Schiebers, das gefachte Zeug in eine Mätte, von der Figur eines Quadrats, und der Dicke eines Zolles zusammen, welches denn ein Fach genennet wird, und schon einigen Zusammenhang, und Festigkeit hat. Wenn also die vier Fache, die zu einem Hute gehören, auch wenn der Hut einen Ueberzug von feinen Haaren erhalten soll, gefacht worden, so folgt alsdenn das Filzen.

Bey dem Filzen werden zwey Fache, an ihren beyden langen Seiten miteinander vereiniget, der Filzkern, das ist, eine Leinewand dazwischen geleget, und hierauf die beyden andern Fache auf jene beyden geleget, und ebenfalls an ihren langen Seiten zusammen gedrückt. Dies Ganze schlägt man in eine Leinewand, feuchtet es an, legt es auf eine, von

unten erwärmte eiserne Filztafel, knätet, und reibt es auf derselben mit den Händen, und verändert oft seine Lage, ergänzt die dünnen Stellen mit der Buße, und setzt dies so lange fort, bis Wärme, Feuchtigkeit, und Bearbeitung mit den Händen, die genaue Verbindung aller Fasern, oder den vollkommenen Filz bewürkt haben. Alsdenn schlägt man die Leinewand auseinander, nimmt den Filz, und aus diesem den Filzkern heraus, und der künftige Hut hat die Gestalt, und das Ansehen einer spitzigen Mütze. Um ihm nun die vollkommenste Dichtigkeit, und Festigkeit, auch seine Gestalt, und Ausdehnung zu geben, wird er gewalkt.

Das Walken geschiehet folgendergestalt: zuerst wird der Hut in das heiße mit Hefen, Weinsteinsolution, oder Brandteweinspülig vermischte Wasser im Kessel eingetaucht, und auf der, nach dem Kessel zu geneigten hölzernen Bohle mit den Händen gerollt. Von Zeit zu Zeit, ist der Filz während der letzten Arbeit einzutaugen, und in einer andern Lage zu legen, oder ins Kreutz zu schlagen; wenn er hierdurch schon eine mehrere Festigkeit erlangt hat, so wird er in der Walke aufgeschlossen, das ist, schwache Stellen mit Bußstücken belegt, und mit einem Rollholz gerollt, und gerieben. Wenn der Hut einen Ueberzug auf dem Kopf, oder den Rändern erhalten soll, so wird er jetzt aufgeleget, und eingewalket. Die Dauer dieser Walke, richtet sich nach Beschaffenheit der Materialien, und nach der Geschicklichkeit der Arbeiter. Von Zeit zu Zeit wird der Hut gemessen, um zu erfahren, ob er auch nicht zu sehr auseinander gehet. Gegen das Ende des Walkens fängt man nun an, dem Hut seine Form zu geben, oder ihn auszufausten, und auszustoßen. Er wird in den Kranz geschlagen, auf dem Hutform gedruckt, die Spitze niedergearbeitet, eine Schnur um denselben befestiget, oder rundgearbeitet, mit dem Rand versehen, und mit Hülfe des Krumpfstampfers, Plattstampfers, und Streichholzes, unter öftern eintauchen, auf der Bohle am Kessel so lange bearbeitet, bis er die erforderliche Gestalt hat.

Wenn der geformte Hut, auf der Hutform, in der Trockenstube so lange gestanden, bis er trocken geworden, so wird er appretiret. Mit einem Zwicker, werden die groben Haare herausgezogen, mit Bimstein abgerieben, und mit Fischhaut die Wolle, oder Haare herausgestrichen, damit er einen zarten Angriff erhalte, und auch die Farbe besser annehme. Um bey dem Appretiren der Hüte, dem Filz den gehörigen Leim zu geben, und denselben recht einzutreiben, verfuhr man seit 200 Jahren sowohl in Frankreich, als in andern Ländern so, daß man eine Menge Schmiedekohlen, in ein darzu gemauertes Loch auf eiserne Roste legte, und diese zur starken Gluth anbließ. Ueber dieses Feuer wurde

eine ovale kupferne Platte, und auf dieselbe eine nasse Leinewand vierfach geleget. Sobald die Leinewand zu dunsten anfing, legte der Arbeiter den Filz darauf, und mußte zugleich den Hut beständig drehen; wenn 2 bis 3 eingedunstet waren, wurden die Tücher von neuen naßgemacht; verfuhr der Arbeiter hierbey nicht vorsichtig genug, oder wandt er nur den Rücken, so brannt die Leinewand samt den Hüten. Diese kupferne Platte, kostete 12 bis 15 rthlr., und war in einigen Jahren verbrannt, und unbrauchbar. Bey dieser Art zu appretiren konnte man mit drey Arbeitern täglich 12 Dutzend Hüte fertig machen, aber es wurde eine große Menge Schmiedekohlen dabey verbrannt, ohne die Hitze, und das Feuer anderweitig nützen zu können. Da dies Geschäfte bey offenen Kohlenfeuer geschehen mußte, so verursachte der Kohlendampf heftiges Kopfweh, die Arbeit, und das Geschäfte wurden nicht beendiget, und selbst durch Auslöschung der Kohlen, entstand kein kleiner Schaden. Seit kurzen hat man daher eine Maschine erfunden, welche für den Hutfabrikanten, und Hutmacher vom größten Nutzen ist. Sie besteht in einem kupfernen Kessel, mit flachen Boden, und oben am Rand gefalzt, worinn ein ovaler kupferner Deckel paßt, der mit einem Henkel, und nach Art eines Durchschlages, mit Löchern versehen ist. Dieser Kessel ist eingemauert, mit einem Rohre zum Rauchfang versehen, und das darin befindliche Wasser wird mit Torf, Lohballen, oder Holz zum Sieden gebracht. Sobald das Wasser kocht, wird über den durchlöcherten Deckel, eine Leinewand gebreitet, der Hut zum Appretiren darauf gelegt, und in ganz kurzer Zeit, ist der Hut eingedunstet, so daß auf diese Art, statt 12 Dutzend Hüte, täglich 24 Dutzend mit drey Arbeitern ganz fertig appretiret werden können. Auch werden die Hüte durch das egale, und geschwinde Eindünsten besser, und ansehnlicher. Auf diese Weise, kann der Hutmacher, bey siedenden Wasser, seine Hüte in der Stube appretiren, und dabey Filze kochen, noch mehr aber seine Gesundheit schonen.

Zum Schwarzfärben, werden zu 200 Hüten 40 Pfund Campechholz, ½ Pfund Arabischer Gummi, 5 Pf. Gallapfel, ¼ Pf. Grünspan, und 4 Pf. Eisenvitriol in einem Kessel mit Wasser gekocht; hundert Hüte auf ihren Formen darinn eingeschichtet, und der Kessel mit einem, mit Gewicht beschwerten Deckel bedeckt. Nach einer halben Stunde, nimmt man sie heraus, setzt sie zum Abtriefen auf die Trockenbreter, schichtet andere hundert Hüte ein, und wechselt mit beyden hunderten so oft ab, bis jedes achtmal in der Farbe gewesen ist, während welcher Zeit man die Farbe dreymal mit Grünspan, und Vitriol verstärkt. Zuletzt werden die gefärbten Hüte im kalten Wasser ausgewaschen, die überflüßige Farbe, mit dem Platistampfer rein herausgestri-

chen, rauh gekratzt, und völlig getrocknet. Alsdenn werden die noch schlaffen Hüte mit Leim-, und Hausenblasensolution, auch wohl mit Schleim verschiedener Sämereyen, als Quittenkernen, Flöhsaamen, vermittelst einer Bürste bestrichen, in eine angefeuchtete Leinewand gethan; diese auf eine heiße Kupferplatte gelegt, und dadurch die schleimigten Materien ausgedunstet.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Schriften.

Der Kaufmann auf den Messen und Märkten, oder Unterricht für alle Meß- und Marktfiranten, sowohl für Ein- als Verkäufer, wie sie sich auf diesen Stand vorzubereiten, was sie auf den Messen und Märkten zu ihrem Vortheile, zum guten Ein- und Verkaufe der Waaren, und überhaupt zur bessern Führung aller Meß- und Marktgeschäfte zu beobachten haben; nebst einer kurzen Geschichte der vornehmsten deutschen Messen, Angabe der bürgerlichen Einrichtungen in den Meßstädten, und einem alphabetischen Verzeichnisse aller Messen und der mehresten Märkte, welche in Deutschland und einigen angränzenden Ländern jährlich gehalten werden. Größtentheils nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von Ehregott Meyer, Herzogl. Sachs. Cob. Saalf. Commerzienrathe. Zwey Theile. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Der Meßhandel, dieser Theil der Handelskunde, war bisher noch wenig bearbeitet, und setzte nur allein einen Kaufmann voraus, der mit dieser Art des Handels genau bekannt, und solchen selbst practisch ge-

übet hatte, wie dieses der Fall bey dem Hr. Verfasser ist, der nach der Vorrede 37 Messen besucht, und Erfahrungen über Messen, und Meßgeschäfte nach ihren ganzen Umfange gesammlet hatte. Aber auch der Fleiß, welcher auf diese Arbeit gewendet worden, ist so unverkennbar, als der, welchen wir zu einer andern Zeit bey seinem Frachtbuch rühmen mußten. Der erste Theil hat folgende 32 Abschnitte: Warum sind unsere Messen das nicht mehr, was sie sonst waren? — Verdient der Besuch deutscher Messen einen Vorzug, für den stillen Commissionshandel? — Was muß jeder Meßfirant, als rechtschaffener Kaufmann wissen? — Wenn soll man Messen besuchen? — Wie muß man sich darzu vorbereiten? — Von den Hindernissen zur Messe! — Ueber Meßlogis, und Gewölben; — Ueber dem Empfang der Meßgüter; — Ueber Meßhelfer; — Meßabgaben, und Benutzung der Meßfreyheit; — Ueber Güterbesiäter; — Verhalten, wenn man nicht eine fremde Sprache spricht; — Art, sich dem Meßpublikum zu empfehlen; — Börsen-Besuch, Courszettel; — Vorsicht an Zahltagen; — Bey baaren Geld-Empfang; — Nutzen der Handelsgewichte; — Vom Creditiren auf den Messen; — Vom Borgen auf Wechsel, um sie in den nächsten Messen zu bezahlen; — Das Betragen des rechtschaffenen Verkäufers, bey gut, und schlechten Messen; — Ueber das zweckmäßige Einpacken, und Aufbewahren der übrigen Waaren. —

(Der Beschluß folgt.)

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Bekanntmachung wegen einem vergriffenen Werke.

Der Erste Theil von Joh. Christ. Gädicke's Fabriken- und Manufacturen-Addreß-Lexicon von Teutschland und einigen angränzenden Ländern, hat sich zum zweytenmale bey den Verlegern vergriffen, und wird eine Zeitlang nicht zu haben seyn. Der zweyte Theil unter dem Titel: Geographisch-Technologisches Handbuch für reisende Kaufleute, enthaltend ein Verzeichniß der Fabrik- und Manufactur-Orte

von Teutschland und einigen angränzenden Ländern, und der daselbst verfertigten Waaren, ist aber noch in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. zu haben.

Allgemeine Annalen der Gewerbkunde, oder allgemeines physikalisch-botanisch-mechanisch-ökonomisch-technisches Magazin. — Verfaßt von M. Joh. Christian Hofmann. Erster Band. 1. und 2. Heft. 4. Leipzig, in brochirten Heften von 2 Bogen.

Diese neue Zeitschrift enthält 1) Eine Beschreibung, und Abbildung einer Pendiluhr. 2) Beschreibung eines neu bewährten, und dauerhaften Cementmörtels. 3) Neue Erfindung, aus dem Hartriegelbeeren, ein nutzbares Oehl zu bereiten. 4) Vortheilhafter Gebrauch des Klebers für Mahler, Lackirer, und anderer Künstler, v. C. L. Cadet. 5) Vorschlag, die Heuschrecken auf eine leichte Weise zu vertreiben. 6) Ueber das Legen der Knollengewächse im Herbst. 7) Neues Gummi aus Hyacinthen-Zwiebeln. 8) Puder-, und Stärk-Surrogate. 9) Vilmorins Bemerkungen, über die Erhaltung, Versendung, und Dauer der Sämereyen. 10) Neues, auf physikal. Grundsätze beruhendes Verfahren, den Bernstein, ohne großen Verlust seiner hellen Farbe zu schmelzen. 11) Bereitung des Ciders in Nieder-Seine-Departement in Frankreich, von Tessier. 12) Einige nützliche Erinnerungen, wegen Pflanzung, und häuslichen Gebrauch, von D. Landender.

Der selbstlehrende, und geschickte Parfumirer, Conditor, und Destillateur. Mit Kupfern. 8. Leipzig, ohne Jahrzahl.

Ein Büchelchen, das seiner Absicht entspricht, und jedem Koch, und Conditor gute Dienste leisten wird.

Der Siegellackfabrikant, und Farbenbereiter, oder entdeckte Vorschriften, und Handgriffe, nicht allein alle Arten der schönsten Siegellacke, sondern auch alle Sorten Farben, Tuschen, Firnisse, und Lacke, auf die beste Art zu bereiten. 8. Neuburg, und Arnheim, ohne Jahrzahl.

Es enthält diese kleine Schrift von 4 Bogen, die Verfertigung des Siegellacks; eine Anweisung zur Bereitung der Emaillefarben; der Oehl-Gummi, und Leinfarben, und der verschiedenen Tuschen.

Kalenderanzeige für 1803.

Bei unterzeichneter Expedition sind nachstehende schon erschienene Taschenbücher um beigesetzten billige Preise zu haben:

Almanach und Taschenbuch der Grazien für das Jahr 1803. von Justus Lafontaine, mit Kupf. 2 fl. 24 kr.

—— für Frauen auf das Jahr 1803, mit Kupfern und Musik 1 fl. 48 kr.

Derselbe in Atlas mit Spiegel 2 fl. 45 kr.

Almanach des Dames, pour l'an XI, 1802 et 1803. avec figures. 12. Tubingae et Paris 2 fl. 45 kr.

—— de Goettinque pour l'année 1803, avec figures. 1 fl. 48 kr.

—— de Gotha pour l'année 1803. avec figures. 1 fl. 48 kr.

Beckers, Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1803, mit Spielen, Musik, Tänzen und Kupfern 2 fl. 24 kr.

Berliner Damenkalender auf 1803, mit Kupf. der neuesten Mode und 12 Darstellungen von Jury zu dem zu dem Roman: Rettchen und Rosalia 2 fl. 24 kr.

—— Historischer Kalender auf 1803, enthält: Wallensteins Leben von K. L. Woltmann, mit 8 Kupfern v. Chodowiecke und 6 Bildnissen merkwürdiger Männer 2 fl 24 kr.

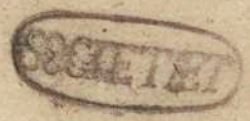
—— Militairischer Kalender für 1803, mit einer Karte von Italien und Bildnissen berühmter Feldherren 2 fl. 24 kr.

—— Hand und Schreibkalender für alle Stände, auf alle Tage im Jahr 1803. 1 fl. 48 kr.

—— Großer Etuiskalender auf 1803, mit Fabeln von Lafontaine; deutsch und französisch, mit 12 Kupfern 54 kr.

—— Kleiner Etuiskalender auf 1803, mit Kupfern 18 kr.

Falcks, Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire, für das Jahr 1803, mit einem Kupfer 3 fl.



Frankfurter Taschenkalender für das Jahr 1803. mit Kupf. 33 kr.

Derselbe ohne Kupfer 18 kr.

Friedens-Almanach von 1803. als Schluß und Supplement des Revolutions-Almanachs, mit vielen Kupfern und Porträts, Göttingen 2 fl. 24 kr.

Gemälde der merkwürdigsten Hauptstädte von Europa. Ein Taschenbuch auf das Jahr 1803. enthaltend: Gemälde von Rom, mit Kupfern 3 fl.

Glatz, Taschenbuch für die deutsche Jugend zur Unterhaltung, Belehrung und Veredlung, mit Kupfern 2 fl. 15 kr.

Göttinger Taschenkalender für 1803, mit mehrern Mode und andern Kupf. 1 fl. 48 kr.

——— Musen-Almanach für 1803, herausgegeben von S. Mereau 1 fl. 24 kr.

Gothaischer Hofkalender zum Nutzen und Vergnügen, auf das Jahr 1803. mit Kupfern, 1 fl. 48 kr.

Helvetischer-Almanach für das Jahr 1803. mit mehrern illuminirten und schwarzen Kupfern, nebst einer Karte des Kantons Zürich 2 fl. 45 kr.

Hoyers, Taschenbuch für Soldaten, auf das Jahr 1803. 1 fl. 30 kr.

Iris ein Taschenbuch für 1803. herausgegeben von I. G. Iacobi, mit Kupfern, von Lips. 12. Zürich 3 fl.

Kleiner historisch-genealogischer Kalender auf das Jahr 1803. mit Kupf. 15 kr.

Mohns, Niederrheinisches Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten auf 1803, mit Kupf. und Musik 3 fl. 15 kr.

Müller, geb. Maisch, Taschenbuch auf das Jahr 1803. für edle Weiber und Mädchen, mit Kupfern auf Velinpapier 1 fl 24 kr.

Dasselbe auf weisses Papier 1 fl. 12 kr.

Neuhofers, Taschenbuch für Geschichte und Unterhaltung auf 1803, enthält die letzten Darstellungen des nun geendigten französischen Revolutions-Kriegs mit Kupfern 1 fl. 54 kr.

Offenbacher Taschenkalender für das Jahr 1803. mit 12 Kupf. aus Kotzebue's merkwürdigsten Jahr und Lafontains neuesten Schriften 36 kr.

Posselts, Taschenbuch für die neueste Geschichte, 9ter Jahrgang auf 1803, mit Kupf. u. Porträts 2 fl. 24 kr.
Romantischer Damen-Kalender für 1803, mit Kupfern 24 kr.
Schmidtmüllers, Taschenbuch für die physische Erziehung der Kinder zunächst vom ersten bis zum siebenten Lebensjahr, auf das Jahr 1803. 1 fl. 30 kr.
Tägliches Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1803. 1 fl. 16 kr.
Taschenbuch für das Jahr 1803, der Liebe und Freundschaft gewidmet, mit Kupfern aus Maria Stuart, Wallenstein, und dem Mädchen von Orleans 2 fl. 45 kr.
—— für Damen auf das Jahr 1803, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern, mit Kupfern 2 fl. 24 kr.
—— für 1803, herausgegeben von Wieland, Herder, Huber und Lafontaine, mit Kupfern 2 fl. 24 kr.
—— für Natur- und Gartenfreunde auf das Jahr 1803, mit Kupfern 2 fl. 24 kr.
—— für das schöne Geschlecht, auf das Jahr 1803, mit Kupf. 40 kr.
Taschenkalender für 1803, mit Kupfern aus Salzmanns Elementarwerke 24 kr.
Derselbe mit illuminirten Kupf. 32 kr.
Werden, Julius, und Adolph, Musikalisches Taschenbuch auf 1803, mit Musik von Wilh. Schneider 3 fl.
Wiener Damenkalender zum Nutzen und Vergnügen für das Jahr 1803, mit Titel- 10 Mode- und 6 Monatskupfern, in gewöhnlichen Einband 1 fl. 48 kr.
Derselbe mit illuminirten Modekupfern, in Brüßler Leder, mit Spiegel und Schuber 2 fl. 54 kr.
Zimmermanns, E. A. W. Taschenbuch der Reisen, für jede Klasse von Lesern für 1803, mit 11 Kupfern und einer Karte 3 fl. 36 kr.
Brieftaschen-Kalender auf 1803. 15 kr.
die Kunst durch die Welt zu kommen, ein Taschenbuch für 1803 1 fl. 12 kr.
Musen-Almanach für 1803, mit Kupf. 1 fl. 12 kr.
Derselbe ohne Kupf. 54 kr.
Taschenbuch für Prediger auf das Jahr 1803 und 1804 36 kr.

Taschenbuch für Billardspieler, m. Kupf. brosch. 1 fl. 18 kr
—— unterhaltendes, mit Kupf. brosch. 1 fl. 30 kr.
—— für Frauenzimmer edlerer Bildung, mit Kupf. geh. 2. fl. 24 kr.
—— für Leute die gern lange leben und gesund bleiben wollen, brosch. 27 kr.
Gesellschaftliche Spiele für Kinder und junge Leute 1 fl. 24 kr.
Haushaltungs Manual auf das Jahr 1803. 54 kr.
—— Journal auf das Jahr 1803. 54 kr.
Schemazu einem Haushaltungs-Inventarie 27 kr.

Ferner die neue Auflage von Hildebrandts Taschenbuch für die Gesundheit, 1801. brosch. 1 fl. 15 kr.
Dasselbe gebunden, mit Fouderal 1 fl. 30 kr.
Lampe, Taschenbuch für Reisende und Correspondenten, die Post-Course von Berlin durch ganz Deutschland nach den vornehmsten Staedten in Europa, 1802, 1 fl. 48 kr.
Müllers, Taschenbuch für edle Weiber und Mädchen, 2te vermehrte Auflage, oder erster Jahrg von 802 1 fl.
Taschenbuch für Kunst und Laune, 1r Jahrgang mit einem Kalender auf 1803. 2 fl. 45 kr.
—— 2r Jahrgang mit Kalender auf 1803. 2 fl. 45 kr.
Untrügliche Mittel, glücklich in der Liebe und der Ehe zu sein, 1803. brosch. 1 fl. 12 kr.
Der deutsche Zuschauer oder Archiv aller merkwürdigen Vorfälle welche auf die Vollziehung des zu Lüneville abgeschlossenen Friedens beziehung haben, 18—36 Heft, Offenbach 1802 brosch. 2 fl. 45 kr.
Topographische Karte der Gegend v. Cölln am Rhein 48 kr.
Auch wird Prenumeration auf die neue Ausgabe des Jägerischen Zeitungs-Lexicon mit 7 fl. 30 kr.
Auf die neue Ausgabe des Dietzischen Postbuchs und der Postkarte von Deutschland jedes einzeln 2 fl. 24 kr. oder zusammen 4 fl. 48 kr. angenohmen, und eine ausführliche Ankündigung in deutsch und französischer Sprache gratis ausgegeben.

K. K. O. Postamts-Zeitungs-Expedition
in Nürnberg.

SOCIETÆT

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

SOCIETÆT

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde

51stes Stück. Weimar, den 18. Dec. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber den Schlesischen Leinewand-Handel.

Das Spinnen, und Weben des Leinen-Garns, liefert das einträglichste Product für den Kaufmann, und veranlasset den ausgebreitesten Handel, ein Product, welches eben sowohl ein Gegenstand des Luxus, als des ersten Bedürfnisses abgiebt, dem Bettler eben so unentbehrlich ist, als dem Fürsten, nie aus der Mode kömmt, in allen Welttheilen seine Abnehmer findet, und worzu der mütterliche Boden selbst das Material aus seinem Schooß hervorbringt. Ehemals war Frankreich, die Niederlande, und die Schweiz in dem Besitz des stärksten Leinwandhandels; heutiges Tages aber thut sich Deutschland in der Leineweberey mehr als alle übrige europäische Staaten hervor. Schlesien, die Oberlausitz,

Böhmen, Westphalen, die Braunschweigischen Lande, Schwaben, und Thüringen, wetteifern, und übertreffen oft darinnen die Holländer, Brabanter, Engländer, Irländer, Franzosen, Pohlen, und Russen. Hamburg, Bremen, Amsterdam, und Triest, sind die Haupt-Kanäle, durch welche die meisten von unsern deutschen Leinewanden ausgeführet werden. Die beyden ersten verhandeln, oder spediren jährlich für mehrere Millionen Thaler, an Schlesischen, Lausitzer, Böhmischen, Mährischen, Westphälischen, u. Sächsischen Linnen, und setzen sie in alle Welttheile ab. Die Ausländer finden auf diesen Marktplätzen zu jeder Zeit die stärksten Sortimente, von allen Gattungen der Leinen, die sie nur verlangen können. Der Einkauf geschiehet theils im Herbst, theils im Winter. Im Frühling werden sie auf die Bleichen gebracht, und im Sommer versendet, so daß gemeiniglich der Kaufmann in Portugall, Spanien, oder Italien sechs bis acht Monate vorher seine Maasregeln nehmen muß, wenn er die verlangte Leinewand zu rechter Zeit haben will. Die Commissionairs, besonders in Schlesien, sind gewohnt, nicht mehr einzukaufen, als sie zum Behuf ihrer aus der Fremde erhaltenen Aufträge nöthig haben, überhaupt aber sind die Linnen, die man im Herbste roh kaufet, verhältnißmäßig nicht so theuer, als die zugerichteten, und gebleichten, und gewissermaaßen ist auch der Unterschied in der Güte.

Der Schlesische Leinewandhandel, hat seinen Sitz in Hirschberg, Landshut, Schmiedeberg, Greifenberg, Breslau, Schweidnitz, Friedland, und Waldenburg. Der ganze Handel der Leinewand, und des Schleyers, wird zu 4—5 Millionen rthlr. jährlich angeschlagen, und in den Schlesischen Gebürgsstädten zählet man gegen 1200 Kaufleute, welche sich damit beschäftigen. Das Garn, woraus die Schlesische Leinewand verfertiget wird, ist mit der Spindel gesponnen, welches die Leinewand weicher, und geschmeidiger macht, und ihr einen Vorzug giebt, weshalb sie auch in Italien, Spanien, und Portugal dem Französischen vorgezogen wird. Die Nahmen und Formen der Schlesischen Leinewande beweisen, daß sie Nachahmungen von Französischen Artikeln sind. Die Franzosen nennen sie Contrefaits, und bedienen sich ihrer zu ihren Sortimenten. Man rechnet, daß Schlesien halb soviel dergleichen Contrefaits liefert, als überhaupt Französische Leinewand, und Schleyer in Europa, und Westindien vertrieben werden.

Die vorzüglichsten Sorten, welche den meisten Absatz finden, sind, vom

Schleyer.	Estopilles, ungebleichte Silesias	60 Ell. lang	¾ breit
	Kentings, ungebleichte "	54	¾
	zum Drucken " "	54	¾
	rohe " " "	54	¾ — ⅞
	klare " " "	54	¾
	rothgeblümte, 4 Stück aufs Schock	54	¾
	weißgeblümte " " "	54	¾
	gestreifte, und gegitterte "	54	¾
	klare dergleichen " "	54	¾
	Alle diese genannte Sorten werden aus Hirschberg bezogen.		
Leinewand,	platillas, einfach gebleicht	60	¾
	Silesias " " 4 Stück aufs Schock	60	¾
	" " " " 2 Stück aufs Schock	60	¾
	" weiße zum Druck., 4 St. aufs Sch.	60	¾
	Browe papers " " "	42	¾
	Florillas crudas, oder rohe "	60	¾
	" " blancas, oder gebleichte	60	¾
	Royales, gebleichte, 5 St. aufs Sch.	60	¾
	" " " graue, 4 Stück aufs Sch.	64	¾
	Cavalline, Roßleinen, 4 St. aufs Sch.	60	¾
	" " gerollte, 4 St. aufs Sch.	60	¾
	Bretagnes, gebleichte, 5 St. aufs Sch.	60	¾, ⅞, ⅞
	Creas, ausgebleicht Garn " "	60	¾
	Rouennes, gebleichte " " "	84	⅞
	Morlaix, gebleichte " " "	42	⅞
	Sangoletti, gebleichte, 3 St. aufs Webe	70	⅞
	Cañerillos aplattillados. " "	60	⅞

(Der Beschluß folgt.)

Waarenkunde.

Elephanten-Zähne.

Der Elephant, welcher uns das vortreffliche Product des Handels, die Elephanten-Zähne liefert, ist ein Bewohner Asiens, und von Afrika.

Was das Thier selbst anbetrifft, müssen wir auf die Schriften verweisen, die ihm ausführlich beschreiben *). Die Asiatischen Elephanten sind größer, und haben gewöhnlich 16—18 Fuß Höhe, da die Afrikanischen nur 12 Fuß hoch sind, und Livius sagt schon (XXXVII. c. 39.) daß der Indische Elephant weit größer, und muthiger sey, als der Afrikanische. Gewöhnlich wird die Höhe eines ausgewachsenen Elephanten zu 9½ Fuß angegeben. Er bewohnt Indien, und einige von seinen Inseln, Cochinchina, und einige Chinesische Provinzen. Er wird häufig in dem südlichen Theil von Afrika, am Senegal-Fluß, bis ungefähr zum zwey-ten Grad nördl. Breite vom Cap, und von der andern Seite bis Aethiopien gefunden.

In dem innern Theil von Afrika, wo große Waldungen sind, wohnen sie in großer Anzahl in der Nähe der Flüsse. Tavernier behauptet von ihnen, daß sie 120—130 Jahre lebten. Die mehresten Elephanten-Zähne kommen von Afrika. Sie werden oft in den Wäldern eingesammlet, und es ist ungewiß, ob sie dieselben abwerfen, oder ob sie von abgelebten Thieren sind. Die Afrikanischen Zähne, die von Mosambique kommen, sind 10 Fuß lang, die von Malabar, nur 3—4 Fuß.

(Der Beschluß folgt.)

Technologie.

Kunstgeschichte der Castor-, und Filzhüte.

(Beschluß.)

Wenn sich diese überall eingezogen haben, und eingetrocknet sind, so wird mit einer scharfen Bürste, und kalten Wasser dem Strich, oft auch

*) Aristot. hist. anim. Lib. I. c. 11. IX. c. 1. Plinius. lib. VIII. c. 1. Gesn. quad. 376. Raji Syn. quad. 131. Klein, quadr. 36. Ludolph Aethiop. 54. Boullage le Gonz. 250. Dillons voy. 71. Leo afric. 336. Kolbe, Vorgeb. d. guten Hoffnung, S. 148. Bosmann, Reis. n Guinea, 284 Linschotten. Iter. 55.

Du Haldes Beschr. v. China, III. S. 511. Adanson voy. 138. Moores trav. 31. Borri's account cochinchina 759. Barbots Guinea, 241-206. Seba mus. I. 175. Edward's, 221. v. Schreber III. 600.

noch mit Gummi ein Glanz gegeben. Zuletzt werden sie mit einem warmen Bügeleisen gebügelt, und ihr Rand beschnitten.

In Sachsen pflegt der Hutmacher die Wolle zu den ordinairen Hüten, aus einländischer Wolle zu sortiren. Er verfertiget aus der besten aussortirten Wolle, Kernhüte; aus der ungelesenen Wolle, Mittelhüte, und aus der geringen aussortirten Wolle, grobe Hüte. Zu einem Satz von drey Hüten, braucht er zwey Pfund Wolle,

und zwar:

zu den Kernhüten	16.	18.	20.	21.	22.	23.	24	Loth Wolle
zu den Mittelhüten	24.	23.	22.	21.	22.	23.	24	— —
zu den groben Hüten	24.	23.	22.	21.	20.	18.	16	— —
	2.	2.	2.	2.	2.	2.	2	Pfund Wolle.

Aus einem Steine Wolle, können also 33 Hüte gemacht werden, und die Verkaufspreise eines Satzes von drey Hüten sind:

von den Kernhüten	12.	13.	14.	15.	16	Groschen
von den Mittelhüten	8.	9.	10.	11.	12	—
von den groben Hüten	4.	5.	6.	7.	8	—
	24.	27.	30.	33.	36	Groschen

welches im Durchschnitt auf einen Satz, oder drey Hüten 30 Groschen beträgt, und auf diese Art kommen 33 Hüte (vor verschiedenen Jahren, und nach dem Anschlag eines sächsischen Hutfabrikanten, nach dem jedesmaligen Preiße der Materialien und des Arbeitlohns), 13 rthlr. 18 gr., zu stehen. An diesem Stein Wolle, arbeitete ein Hutmacher ganz allein 16 Tage, und zwar

zum Einkaufen, und Abholen der Wolle	1 Tag
zum Lesen, und Sortiren der Wolle	1 Tag
zum Walken der 12 Kernhüte	4 Tage
der 11 Mittelhüte	3 Tage
der 10 groben Hüte	2 Tage
abzureiben, und zu formen	1 Tag
zu färben	1 Tag
zu leimen, und zu glänzen	1 Tag
zu bügeln	1 Tag
zu füttern, und zu staffieren	2 Tag

und brauchte an Materialien:

Lammwolle, 1 Stein	7 rthlr.	
Brennholz		18 gr.
Hefen zum Walken		1 gr.
Farbeholz, 6 Pfund, à 2 gr.		12 gr.
Kupfervitriol, 3 Pfund, à 2 gr. 3 pf.		6 gr. 9 pf.
Galläpfel, und Weinstein		5 gr.
Leim, 2 Pfund, à 4 gr. 6 pf.		9 gr.
Kohlen zum Heitzen, und Bügeln		2 gr.
Glanzleinewand, 6 Ellen, à 4 gr. 6 pf.	1 rthlr.	3 gr.
Knöpfe, Schnüre, Zwirn, Oehl		7 gr.
Summa:	10 rthlr.	15 gr. 9 pf.

Ist also der Verdienst auf 16 Tage, 3 rthlr. 2 gr. 3 pf.

Das gewöhnliche Sortiment der sächs. Hüte ist:

No. 1. von Lammwolle / / Preis		16 gr.
No. 2. von Kernwolle / / /		20 gr.
No. 3. dergl. auf einer Seite mit Wickelwolle belegt /		1 rthlr.
No. 4. von dänischer Krull-Wolle / Preis		1 rthlr. 6 gr.
No. 5. dergl. mit etwas Sommerhaasen-Haar vermischt, die untere Seite aber mit Wickelwolle überzogen		1 rthlr. 16 gr.
No. 6. von Haasenhaar, mit Kaninchenhaar vermischt, und 2 Loth dänische Wolle, und 2 Loth Kameelhaar		2 rthlr. 12 gr.
No. 7. von Haasenrückenhaar, mit Kaninchenhaar vermischt, und 2 Loth feine Kameelhaar		3 rthlr. 4 gr.
No. 8. dergleichen allein / /		3 rthlr. 12 gr.
No. 9. dergl. auf einer Seite mit Castor überzogen		4 rthlr. 12 gr.
No. 10. dergl. auf beyden Seiten mit Castor überzogen		5 rthlr. 12 gr.
No. 11. dergl. mit Castor vermischt, und auf beyden Seiten mit Castor überzogen		6 rthlr. 12 gr.

Die Bestandtheile, und Preiße von Castorhüten, wie hoch solche vor einigen Jahren in Homburg, in einer der ersten Fabriken verarbeitet worden, und zu stehen gekommen sind.

No. 1.	Ganzer Castor	16 Loth	Bieberhaar		Curr. Mark 20
No. 2.	Halber Castor	8 Loth	—	8 Loth	Kaninchen-, und Haasenhaar 13
No. 3.	Viertel-Castor	4½ Loth	—	11½ Loth	— 11
No. 4.	—	4 Loth	—	12 Loth	— 10
No. 5.	—	3 Loth	—	9 Loth	— 9

					Curr. Mark.
No. 6. Achtel-Castor	1½ Loth	Bieberhaar	10½ Loth	Kaninchen-, und Haasenhaar	7½
No. 7.	—	—	—	18 Loth	— 8.
No. 8. mit befiedertem Rand	4 Loth	—	10 Loth	—	11
No. 9. mit befiederter Kante	4 Loth	—	10 Loth	—	11
No. 10. Rauher Castor	5 Loth	—	11 Loth	—	11
No. 11. Leichter Castor	2 Loth	—	10 Loth	—	7½
No. 12. ganz rauher Castor	4 Loth	—	12 Loth	—	10.

Neue Schriften.

Der Kaufmann auf den Messen und Märkten, oder Unterricht für alle Meß- und Marktfranten, sowohl für Ein- als Verkäufer, ꝛc.

(Beschluß.)

Ist es besser früh, als spät, desgleichen bald hier, bald dort einzukaufen? — Ueber die Verpackung, und Versendung der eingekauften Waaren; — Ueber reitende, und fahrende Posten; — Ueber Speisehäußer, Gesellschaften, und Vergnügungen; — Rückreise; — Ankunft zu Hauße; — Entschiedene Vortheile, welche die Messen gewähren. Der zweyte Theil liefert eine kurze Handelsgeschichte, und Beschreibung der Messen von Bamberg, Botzen, Braunschweig, Breslau, Cassel, Frankfurt am Mayn, Frankfurt an der Oder, Leipzig, Magdeburg, München, Naumburg, und Zurzach, ihre Meßfreyheiten, Waaren-Geld-, und Wechselgeschäfte, Größe ihres Verkehrs, die vorzüglichsten Nationen die sie beziehen, und Meßabgaben, — und mehrere nützliche Notizen, welche den Ein- und Verkäufer zu wissen nöthig sind. Auf diesen Abschnitt folget eine Belehrung, über geistige, und körperliche Eigenschaften der sogenannten Marktkrämer; — eine Bitte an alle Obrigkeiten, dem Verfall der Märkte vorzubeugen, und ein alphabetisches Verzeichniß von 3364 Jahrmärkten, schreibe dreytausend, dreyhundert, und vier, und sechzig deutscher Städte, und Flecken, welche mit unverkennbaren Fleiß zusammengetragen sind.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Aus dem Gewicht des lebendigen Viehes, das Gewicht seiner einzelnen Theile zu finden.

Es giebt ein gewisses Verhältniß der ganzen Schwere eines Thieres, und der Schwere seiner verschiedenen Theile, und es kommt hier darauf an, die Bedingungen fest zu setzen, nach welchen man es suchen muß, und durch mehrere Versuche das Verhältniß selbst zu finden. Wenn man so weit wäre, daß man sich aus dem Gewicht des lebendigen Viehes, das Gewicht seiner einzelnen Theile angeben könnte, so brauchte man blos noch den Preis der verschiedenen Theile zu wissen, um sich den Werth des ganzen Thieres zu berechnen. Henri Home, giebt eine solche Berechnung in seinem Gentleman Farmer. Wenn ein Hammel, sagt er, am Ende des Septembers geschlachtet wird, und 110 Pfund wiegt, so wird er ausgeschlachtet (die Karkasse), die Helfte, oder 55 Pf. wiegen. Das Pfund kostet um diese Zeit 3 Pence, macht

55 Pfund ausgeschlachteter Hammel	13 Schill.	9 Pence	
die Wolle	— —	11½	—
das Fell	— —	10	—
der Talg ⅒ der Schwere des ganzen Thieres, 4 Pfund, à 4 Pence	3 —	8	—
das Eingeweide	1 —		
Werth des ganzen Hammels	1 Pfd.	2½ Pence.	

Die Erfahrungen, welche man in Deutschland über das Gewicht des lebendigen Viehes, um das Gewicht seiner einzelnen Theile zu finden, angestellet hat, sind folgende:

Es wog	Rind	Kalb		Schaaf		Schwein	
	Pfund	Pfund	Loth	Pfund	Loth	Pfund	Loth
Das ganze lebendige Thier	1736	99	—	56	—	178	16
Ausgeschlachter, incl. Nierentalg	1060	61	—	23	10	124	16
Haut	112	8	—	7	—	—	—
Kopf	47	—	—	2	10	9	—
Bauchstücke	—	—	—	—	—	9	12
Talg	57	—	—	1	5	—	—
Eingeweide, Leber, Kopf	—	18	16	—	—	—	—
Zunge, und Halsstück	14	—	—	—	—	3	15
Blut	52	6	16	2	—	1	17
Leber	24	1	7	—	—	1	20
Milz		—	—	—	—	—	13
Brust	—	—	—	—	—	5	9
Nieren	—	—	—	—	—	—	10
Lunge, und Herz	31	—	—	2	—	3	—
Ohren	—	—	—	—	—	—	18
Kragen, Netz, u. Darmfell		—	—	—	—	6	16
Darm	31	—	—	2	4	3	27
Haare		—	—	—	—	3	11
Klauen	26	—	—	—	—	3	1
Unrath, Abfall	—	5	—	13	1	3	13
Vor das Kaltwerden	—	—	—	—	—	—	10

Neue Zeitung
für
Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten,
oder
wöchentliche Nachrichten
von neuen Handlungsvorfällen, neuen Erfindungen und Bekanntmachungen und andern Notizen, welche den Kaufmann, Fabrikanten und Manufakturisten interessiren und ihm nützlich seyn können.

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hilde.

52stes Stück. Weimar, den 25. Dec. 1802.

Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke.
Zu haben wöchentlich auf allen Postämtern und monatlich in allen Buchhandlungen.

Handel und Manufakturen.

Ueber den Schlesischen Leinewand-Handel.

(Beschluß.)

Diese Sorten werden in außerordentlicher Menge von Hirschberg, Landshut Schmiedeberg, Breslau, Schweidnitz, Jauer, Waldenburg, Greifenberg, Wüstwaltersdorf, Mittelwaid, Glatz Lewin, zum Handel gebracht, desgleichen die gestreifte, und gebümte Illgen-Leinewand aus dem Breslautschen, Neistschen, und von Zukmantel, Tischzeuge, gezogene, gemusterte, und Schachwitzer, an Tafeltüchern, Servietten, und Handtüchern, liefern vorzüglich Hirschberg, und Schmiedeberg.

Von den Schleyern, double silesias, oder Tandems, gehen viele nach England, oder werden vor englische Rechnung roh auf die Har-

lemer Bleichen geschickt. Von den Leinewanden, den Rouennes, gehen die mehresten nach Westindien, und Guinea, Bretagnes, gehen in beträchtlicher Menge durch englische, holländische, und spanische Schleichhändler nach den Colonien, und zwar über Hamburg nach Spanien, und Westindien, über Lissabon nach Brasilien, und den portugiesischen Ländern in Amerika, über Frankreich, wo sie mit französischen Waaren vermengt werden, und durch die Engländer nach Jamaika, und den englischen Kolonien; doch ist der Betrieb der Leinewebereyen durch den in Schottland, und Irland in diesem Artikel etwas vermindert worden. Die gedruckten Waaren gehen nach Portugall. Nach Italien gehen die Tele cavalline, desgleichen geblümte, und gestreifte Schleyers, gezogenes Tischzeug, und Schnupftücher. Diese Waaren werden größtentheils über Triest ausgeführet. Nach Spanien ist die Handlung mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Seitdem die böhmischen feinen Manufacturen ihre Bleichen sehr verbessert, und gute Waare, und Apretur liefern, müssen die Schlesier sehr auf ihrer Hut seyn. Der Handel nach England, und Italien wird vor den besten gehalten. Der englische Kaufmann kommt, wie der schlesische Gebürgs-Kaufmann sagt, mit dem Geldsack in der Hand. Die italiänischen Kaufleute, in dem Kirchenstaat, und Neapel, deren 2 Drittel Juden sind, decken meist ihre Bestellungen durch Venetianische Handelshäuser, bis dahin sie den Triester Kaufmann in sichere Hände gegeben werden. Die eigentliche Fabrikatur der rohen Leinewande, geschiehet auf den Dörfern, und wird von den Webern an den Markttagen den Kaufleuten zum Verkauf gebracht.

Hirschberg ist die erste, und wichtigste schlesische Gebürgshandelsstadt, und der Sitz der Schleyer-Manufactur, und Handlung, und zählt gegen 62 Handelshäuser. Das ganze sogenannte Hirschberger Thal ist mit allen Dörfern, und Gegenden, die darinn und zunächst liegen, wie eine einzige große Manufactur-Anlange anzusehen. Es sind mehrmalen 12000 Centner Leinewand, theils grobe, das Schock zu 6 rthlr., zum Theil aber auch feine, das Schock zu 60 rthlr. ausgeführet worden die 1,400,000 bis 2,000,000 rthlr. betragen haben. Wenn man von der letztern Angabe ungefähr 200,000 rthlr. annimmt, welche nach Böhmen, und Sachsen, für die von dort gezogene, und zum auswärtigen Handel erforderliche Leinewand, für Potasche, ausgegangen sind, abziehet, so ist immer noch eine Summe, von 1,200,000 bis 1,800,000 rthlr. übrig. Ueberhaupt nimmt man an, daß die ganze eingegangene Summe jährl. 2 Millionen rthlr. beträgt, die sich schnell unter alle Fabrikanten, Bleicher, und mehrere vertheilet.

Landshut, ist in Ansehung des Leinwandshandels, dem Range nach die zweyte unter den schlesischen Gebürgsstädten. Der Leinewandhandel, ist hier schon länger als 200 Jahre getrieben worden, und der wichtigsten, mit Leinewand handeln den Kaufmannshäußer, zählet man daselbst gegen zwölfe. Die Ausfuhr beträgt jährlich 900,000 bis 1,400,000 rthlr.

Schmiedeberg, die dritte Gebürgshandelsstadt in Schlesien, hat gleichfalls einen wichtigen Leinewandshandel; dieser betrug vor einigen Jahren

rohe Leinewand über Hamburg		6096 rthlr.
nach Italien		4044 —
weiße Leinewand über Hamburg		167,974 —
nach Italien		60,011 —
nach Pohlen		400 —
nach den österreich. Niederl.		100 —
nach Sachsen, und der Lausitz		300 —
nach Preußen		800 —
nach andern königl. Provinzen		7350 —
Schleyers über Hamburg		120,116 —
nach Italien		176 509 —
		542,676 rthlr.

Greiffenberg, hat schon zu Ende des Sechszehenten, und Anfang 17ten Jahrhunderts, auswärtige Versendungen in Leinewanden gemacht. Im Durchschnitt beträgt die Ausfuhr 196,500 bis 172,000 rthlr. Hierunter ist viele Matrosen-Leinewand begriffen, die nach Holland, und Spanien gehet. Daselbst befindet sich auch eine Manufactur von Damastwaaren.

Friedland führt vor 46 bis 78,000 rthlr. Leinewand aus. Es befinden sich hier gegen 26 Handelshaußer, die sich mit dem Leinewandhandel beschäftigen.

Waldenburg versendet jährlich für 800,000 rthlr. Leinewande am Werth. Die Schweidnitzer Leinewand-Ausfuhr beträgt 95 bis 110,000 rthlr.

Breslau hat vor einigen Jahren vor 1,215,738 rthlr. Leinewand ausgeführet.

Beym Schluß dieser Blätter, ist noch zu gedenken, daß wir den europäischen Leinewandhandel, in dem Magazin der Handels-, und Gewerbskunde, das mit dem Monat Jannar seinen Anfang nimmt, weiter fortsetzen werden.

Waarenkunde.

Elephanten-Zähne.

(Beschluß.)

Die größten von Asien sind die von Cochinchina, welche sogar die von Mosambique übertreffen. In Ceylon machen sie einen großen Handelsartikel aus, und werden an die vom festen Lande kommende indöntschen Kaufleute verhandelt; dies macht ihren Fang zu einem sehr wichtigen Gegenstand. Diese, und die von Sumatra, Achem, und Aracan sind auch die gesuchtesten, und theuersten. Aus Abessinien kommen sie durch Karavanen nach Cairo. In Afrika liefert die Küste von Guinea viele Elephanten-Zähne, woher die Holländer die mehresten erhalten, so wie auch die Dänen aus ihren Niederlassungen an dieser Küste. Diese bezahlen die kleinen Zähne, oder Crevellen,

von 1—14 Pfund schwer,	6 Pfund vor	1 rthlr.
von 15—30 — —	3 —	—
von 30 Pfund, und drüber	2 —	—

Da aber die Engländer, und Holländer die Zähne besser bezahlen, so erhalten sie nur den geringsten Theil zum Einkauf. Frankreich ziehet viele Elephanten-Zähne aus seinen Niederlassungen am Senegal, und durch seinen Handel mit Marocco.

Auf der Küste von Angola findet man nur wenige Elephanten-Zähne. Man bringt sie vorzüglich aus Mayombe; Grandpré (in seiner Schrift: voyage de la Côte occident de l'Afrique, en 1786. 1787. p. L. de Grandpré, Paris an. IX.) sagt, daß man nach Loange in Zeit von etwa Sechs Monaten nur 300 Zähne gebracht, und daß die ganze Zahl des Verkaufs während dieser Zeit sich kaum auf 600 belaufen.

Gegenwärtig ist der größte Handel von diesem Product in den Händen der Engländer, daher man sie mit mehrerm Vortheil von London beziehet. Der Preiß davon ist:

2 Zähne auf 1 Centner von				112 Pfund,	24 Pfteel.
3	—	—	—	—	23 —
4	—	—	—	—	21 —
5/6	—	—	—	—	16/20 —

Die Elephanten-Zähne dürfen nicht zu krumm, sondern soviel als möglich gerade, und nicht zu weit hohl, und wenn man äußerlich etwas abschabt, inwendig weiß seyn.

Die Zähne werden, so wie anderes Elfenbein, zu Kämmen, und eingelegten Arbeiten benutzt, und sind ein großer Handels-Artikel vorzüglich mit den Chinesern.

Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Korrespondenznachrichten aus Ungarn.

Die Weinlese auf Hegyallya (den Weingebürgen um Tokay im Zempliner Komitat) war dieses Jahr zwar sehr ergiebig, aber doch nicht so gut, als man erwartete. Die Erwartungen stützten sich vorzüglich auf die den ganzen Sommer hindurch fortwährende Hitze. Aber diese Erwartungen wurden zum Theil getäuscht. Der Quantität nach haben wir freilich ein Haupt-Jahr, allein die Güte des Weins, steht mit der Quantität nicht im gleichen Verhältniß. Die Trockenbeere (aus denen die Tokayer Essenz verfertigt wird, und mit Zusatz von Most aus andern Trauben der Maschlasch-Wein [ungr. Máslás]) sind so selten, daß man eine Botte (d. i. eine halbe Preßburger Metze) mit 20 ungrischen Gulden *) bezahlen muß, und gemachte Versuche beweisen, daß selbst mit 3 Botten angemachte Weine zwar stark, aber nicht genug süß und fett sind. — Die Tokayer Weine werden für 10 bis 12 ungrische Gulden (d. i. 8 Rfl. 20 Kr. bis 10 Rfl.) das Faß verkauft, — ein erstaunend geringer Preiß, besonders da jetzt ein leeres Faß (die Fässer sind in der Tokayer Weingegend wegen Holzmangel immer sehr theuer —), welches sonst nur 1 Rfl. 8 Kr. kostet, nur für 4 Rfl. gekauft werden kann.

Wegen der großen Getraidetheurung in Ungarn und Oesterreich, ist die den Ungarn auf dem Preßburger Reichstag ertheilte freye Ausfuhr des Getraides auf unbestimmte Zeit wieder verboten worden.

Auf dem nun beendigten Preßburger Reichstag erschien folgende interessante Schrift: „Merkantilische Bemerkungen und Vorstellungen in Bezug auf das Königreich Ungarn mit den angränzenden österreichischen Staaten betrachtet.

*) Ein ungrischer Gulden enthält nur 50 Kr., und ist blos eine eingebildete Münze.

Einer hochlöbl. im Commerzwesen angeordneten Reichstags-Deputation durch den ungarischen Handelsstand der Preßburger, Peßher, Ofner und Raaber Handelsleute, im Monat Jumy 1802. unterthänigst eingereicht." Preßburg bey Lambrer, 216. S. 8. — Eine ausführliche Anzeige und Recension dieser Schrift, steht in der Jenaer Litteraturzeitung No. 286.

Warnung für ein schädliches Gewürz.

Das Collegium Archiatralis zu Stuttgard, ist durch verschiedene Vorfälle, wo nach dem Genuß von Blutmagenwurst mehrere Personen erkrankt, und gestorben sind, veranlasset worden, Untersuchungen darüber anzustellen, wo außer den übel zubereiteten Würsten, die Hauptursache dem dabey angewendeten Gewürz beygemessen wird, welches unter den Nahmen, Englisch Gewürz, Englisch Piement, Amonlein, Jamaika, oder Nelkenpfeffer (myrtus pimento, Linn.) in den Handel kommt. Von diesem Gewürz, sagt schon ein neuer Schriftsteller, Hage, in seinem Lehrbuch der Apothekerkunst, fünfte Ausgabe 1797. S. 353., daß sich seit einiger Zeit, ein Gewürz im Handel befinde, welches die Kaufleute, durch die Benennung: großes Englisches Gewürz unterscheiden, und jenem beygemischet sey, und daß man ihm versichert, daß die Speisen, welchen es statt des ächten zugesetzt wird, Betäubung nach sich ziehen. Dies größere Gewürz kommt auch in einigen Preis-Couranten, unter dem Nahmen Spanisches Piement vor, ist wohlfeiler, und weit größer, wie zum Beyspiel die größte Erbse, oder ein Kirschstein, da die Beeren des gewöhnlichen, nur wie kleine Erbsen, und kaum etwas größer als Pfefferkörner sind; auch sollen nach Hagen's Angabe, die großen Beere weniger runzlich, und etwas bleicher seyn, wiewohl dieser zuletzt angeführte Unterschied nicht beständig, und immer bemerkbar ist. Diese großen Beere haben wie die gewöhnlichen, und kleinen den nemlichen Geschmack nach Gewürznelken, und Zimmt, nur etwas schwächer, und haben zwey Saamenfächer, welche den Saamen der gewöhnlichen Beere ähnlich, nur aber größer sind; auch haben sie oben eine nabelähnliche Vertiefung. Es heißt ferner, es sey nicht wahrscheinlich, daß in den gewürzhaften größern Beeren des Spanischen Piements selbst etwas schädliches, oder giftiges enthalten sey, aber sehr glaublich, daß denselben andere ähnliche Beeren, aus Irrthum, oder Zufall beygemischet worden. Und hier fällt die Vermuthung auf die, dem großen Englischen Gewürz an Größe gleichkommenden Kokels-Körnern (Semen Coculi), als von welchen man weiß, daß sie wegen ihrer betäubenden Kraft (Nach Rumpf herb. amboina) zum Fischfang, und in Ceylon und Malabar zum Einfangen wilder Kühe, und Böcke gebraucht werden. Man warnet daher das Publikum, kein gestoßenes, oder gepulvertes Modegewürz, sondern ganzes zu kaufen, um zu erfahren, ob es gewürzhaft riechet, und oben eine nabelförmige Vertiefung, oder Butzen habe, daher man in Ermangelung dieser Eigenschaft, es nicht genießen soll.

Magazin der Handels- und Gewerbskunde. Herausgegeben von Johann Adolph Hildt. Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern und Charten.

Seit 19 Jahren war ich Herausgeber der Gothaischen Handlungszeitung, welche seit ihrem Anfange stets mit dem schmeichelhaftesten Beifalle beehrt wurde, wofür ich dem geehrten Publikum meinen lebhaften Dank sage. Ich finde mich aber durch mehrere Ursachen veranlaßt, mit dem Ende dieses Jahres diese Zeitung zu schließen, und an deren Statt mit Anfange des kommenden Jahres 1803, im Verlage des F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar ein nach einem weitern und vollkommnern Plane angelegtes, und von vielen vortrefflichen und practischen Sachkundigen, als Mitarbeitern, unterstütztes Journal, unter dem Titel:

Magazin der Handels- und Gewerbskunde

herauszugeben, welches sich hoffentlich nicht minder, als meine Handlungszeitung, den Beifall der Kenner und Liebhaber dieses weiten und wichtigen Feldes der menschlichen Thätigkeit erwerben soll.

Handel und Gewerbe sind ein ewig wogendes Meer das nie ruhig wird, stets seine Ufer und Begränzungen ändert, tausend Klippen und Untiefen hat, stets gute Leuchtthürme und Tonnen, und kenntnißreiche Schiffer und Piloten erfordert, um sich mit Glück und gutem Erfolge darauf zu wagen. Täglich giebt es in der Handels- und Gewerbs-Welt neue Erscheinungen, neue Einrichtungen, neue Erfindungen und Entdeckungen, neue Combinationen und Speculationen, die nur der kenntnißreiche und wachsame Kauf- oder Staatsmann, der sein Feld stets mit hellem Blicke übersieht, mit Glücke benutzen kann. Welch eine Menge von wissenschaftlichen Notizen, sowohl als merkantilischen Nachrichten und Neuigkeiten, müssen nicht dazu gesammelt, gesichtet und gleichsam unter Einen Brennpunkt gestellt, und wie ununterbrochen muß nicht der Faden davon fortgeführt werden, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden soll.

Dieß zu bewirken, und sowohl dem zeitkargen Kauf- und Geschäfts- als auch dem beladenen Staatsmanne als sicherer Handleiter in dem weiten Felde der Handels- und Gewerbskunde zu dienen, und ihn stets im Laufe der interessantesten Neuigkeiten desselben zu erhalten, ist Zweck und Plan meines neuen Journals, den ich gewissenhaft befolgen werde. Es enthält daher folgende fünf Haupt-Rubriken, unter welche ich alle meine Materialien zu ordnen gedenke.

I. Geschichte und Fortschritts des Handels in- und außer Europa.

Diese Rubrik liefert Beschreibungen des Handels ganzer Staaten und Städte; die Wirkungen, welche Staatspolitik und deren Operationen auf Handlungs-Conjuncturen haben; neue Einrichtungen zu Beförderung des Handels einzelner Staaten; Handlungs-Tractaten, Zoll- und Waaren-Tarife; Ausfuhr- und Einfuhr-Listen; neue Hafen, Handels-Canäle, Frachtstraßen, Factoreyen u. s. w. Diesen Abschnitt soll in jedem Hefte eine kleine, neu gezeichnete, richtige Handels-Charte begleiten, so daß die Besitzer des Magazins dadurch nach und nach einen vollständigen allgemeinen Handels-Atlas erhalten.

II. Kunstfleiß in Fabriken und Manufacturen eines Landes oder einer Stadt.

Beschreibung und Anzeige neuer Fabriken und ihrer Fabrikate; neue Erfindungen, Patentwaaren, Fabrikations-Maschinen; neue practische Vortheile in Fabriken ꝛc. Auch diese Rubrik bedarf vieler erläuternder Kupfer.

III. Waaren-Kunde.

Dieser Abschnitt liefert eine vollständige Kenntniß aller Natur- und Kunstproducte, welche Gegenstände

des Handels abgeben, und getreue Abbildungen der unbekanntesten durch ausgemahlte Kupfer, eine wichtige Rubrik, welche dem Kaufmann und Technologen nach und nach ein vollständiges Handbuch der Handelswaarenkunde geben soll.

IV. In- und ausländische Literatur der Handels-Wissenschaften.

Wird dem Kaufmanne, der keine gelehrten Journale lesen kann, durch kurze Auszüge die nähere Kenntniß der ihm wichtigen Schriften geben.

V. Correspondenz- und vermischte Nachrichten.

Diese Rubrik nimmt alle Neuigkeiten und kurze Notizen auf, an deren schneller Mittheilung der ganzen Handelswelt gelegen ist.

Für die eigentlichen Intelligenzen, Anzeigen und Bekanntmachung neuer Handels-Etablissements, Fabriken und Manufacturen, Listen und Preis-Courante ihrer Waaren, Offerten und Anfragen, kurz Alles was das Privat-Interesse eines Mitglieds der Handelswelt betrift, ist ein jedem Hefte angehängtes Intelligenzblatt bestimmt, welches gegen sehr billige Insertions-Gebühren alle an die Verlagshandlung franco eingeschickte Inserate aufnimmt, und sie auf das schnellste bekannt macht.

Alle Monate vom Januar 1803 an, erscheint ein broschirter Heft in groß 8vo von 6 Bogen mit den nöthigen Charten und Kupfern, und 6 Hefte machen einen Band, mit einem sorgfältig gearbeiteten Register, wodurch das Nachschlagen auch der kleinsten Notiz, bey dem unendlichen Detail der Materialien, welche das Magazin enthält, in der Folge vollkommen erleichtert wird; so daß der Kaufmann durch dies Journal beynahe eine vollständige Handbibliothek der Handels- und Gewerbskunde erhält, worinne er sich, wenn er nur die Register der Bände durchläuft, in allen Fällen Rathes erholen kann.

Dieß wäre denn der Plan meines Magazins, den ich von vielen sachkundigen, vortrefflichen Mitarbeitern unterstützt gewissenhaft ausführen werde. Für die äußere zweckmäßige Eleganz und Genauigkeit der Versendung wird die Verlagshandlung, deren Sorgfalt für ihre Unternehmungen längst rühmlich bekannt ist, nicht minder sorgen.

Gotha d. 16. Novbr. 1802.

Johann Adolph Hildt.

* * *

Wir haben obiger ausführlichen Ankündigung dieser interessanten Zeitschrift nichts weiter hinzuzusetzen, als:

1) Daß wir für ihr Aeußeres und Inneres die möglichste Sorgfalt tragen werden.

2) Daß sie monatlich regelmäßig mit den übrigen Journalen unsers Verlags versendet wird.

3) Daß der Jahrgang 6 Rthlr. Sächs. oder 10 fl. 48 kr. Reichscourant kostet.

4) Daß man sich bey allen guten Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen darauf, aber jedesmal auf einen ganzen Jahrgang abonnirt, und

5) daß wir uns die Bestellungen der Liebhaber so schnell als möglich erbitten, weil im Januar 1803 das 1. Stück davon erscheint; daß wir uns aber mit Versendung einzelner Exemplare nicht befassen können.

Weimar d. 20 Novbr. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Register vom Jahr 1802.

A.

Afrika, in Rücksicht seiner Cultur, und seines Handels S 57.
Algier, dessen Erpressungen, und Räubereyen zur See 327
— dessen Handel 343
Amerika. Vereinigte Staaten, Handlung, und Schiffahrt, 1800. 167
— Waaren-Ausfuhr 1801 183
Amalgamations- und Schmelzarbeiten zu Freyberg. 237. 244
Andreasberg auf dem Harz, Beschr. 5
Anspacher Fürstenthum, Fabriken 376

B.

Bamberger Messe 407
Bankerott-Gesetz, Engl. (Bankrupt Law) kurze Darstellung 385. 393
Baumöhl in Sizilien, Handel 10
Baumwollen-Manufact. in England 54
— Maschinenspinnerey, Geschichte und Fortschritte 36. 44. 76. 87
— Manufactur der Engländer, guter Absatz auf den deutschen Messen, hat sie zu ihrer Vergrößerung angetrieben 344
Bayerscher Cultur- und Fabrik-Etat 72
Belgien, statistisch. Beschr. 95
Bergamot-Essenz in Sizilien, Handel 9
Bernstein in Siebenbürgen 259
— in Savoyen 302
Bohnen, in Sizilien Handel 9
Bordeaux, Weinlese, und Weinpreise 7
Bozener Messe 407
Brandewein-Consumtion in Deutschland 240
Bremer, auf verpfändete Güter, gegründete Bankanstalt 192
Breslauer Messe 407
Buchbindertunst in England, Beschr. 51. 61. 68

C.

Caffee von Java, soll in großen Quantitäten nach Holland kommen S. 112
Canadischer Handel mit England 121
Cap der guten Hoffnung, statistische Bemerkungen 144
Carlsbad, Fabrik und Manufacturen 373
Casseler Messe 407
Cephalonien, Griech. Insel, Beschr. 99
Cerigo, Griech. Insel, Beschr. 100
Cichorien-Fabriken in Braunschw. 367
Circulare in Frankreich, bey Ausstellung der verarbeiteten Waaren nicht sowohl auf vollendete Meisterstücke, als auf gangbare Waaren Rücksicht zu nehmen 335
— die Mißbräuche in den Leipziger Messen die jüdischen Wechsel betreffend 352
Citronen, in Sizilien Handel 50
Corfu, Griech. Insel, beschr. 98
Clausthal, beschr. 5
Cronstadt. Schiffahrt, im Jahr 1801. 40

D.

Dänische Schiffahrt im Jahr 1800 88. 136.
Dannemora in Schweden, Eisenwerke 30
Domingo, Geschichte des Handels, und Cultur 176. 281. 289. 297. 329. 337.

E.

Edelgesteine, unächte, von täuschender Schönheit 39
Eisenbergwerke zu Dannemora in Schweden 30

Elephanten-Zähne von Senegal S. 285
Emdner Schiffart in den Jahren 1795. bis 1800 280
Erbsen, Handel in Sizilien 9
Erfurts Handel 263

F.

Fabriken, Ursachen ihres wechselseitigen Sinken und Steigens 33. 41.
Fabrikwesen des Englischen, und deutschen Concurrenz 129. 137
Feigen in Sizilien, Handel 10
Flachs, so fein wie Seide zuzurichten 162
Fleisch-Taxen, Bemerkungen darüber 344
Frankfurt am Mayn, Messen 407
— an der Oder, Messen 407
Frankreichs Schiffahrt und Handel 1800 160
Französisches Amerika, Colonie-Handel 1788 296
Französischer Handel, im Baltischen Meer von 1786-1793 248
— Handels-Gesellschaft mit Spanien um Gold und Silber unmittelbar aus Amerika zu ziehen 376
— Handels-Gesellschaft nach Ostindien, Darstellung 263
— Papiergeld, Betrag 79

G.

Garnhandel im Braunschweigischen 360
Gerste, in Sizilien, Handel 9
Getraide-Handel in Sizilien 9
— in Thüringen 71
— über den freyen 49
— Märkte in Gotha 1801 27
— Einfuhr in England 1801 49
— Preise, theure und wohlfeile, ihre beyden nachtheiligen Folgen 71
Gewehrfabrik im Carlsbad 374
Gewürz, Warnung für ein schädliches 414
Glasfabriken in Böhmen 284. 293
— in Venedig 14
Gold von Senegal 285
— und Silber-Preise im Wiener Münzamt 23
Goslar auf dem Harz, beschr. 6
Gothaische Getraide-Märkte 1801 27
Gothenburg, Ein- und ausgeführte Waaren 1801 S. 104
— Handel und Schiffahrt 1801 200
Granaten, Böhmische Fabrikatur 317
Griechische Republik, der sieben vereinigten Provinzen 97
Gummi von Senegal 285. 294

H.

Hamburger Fabriken 28
Hanf, in Sizilien, Handel 10
Harz, beschrieb. 5
Harzer Rammelsberg, Ausbeute 359
Häute von Senegal 285
Heringsfang in Schweden 1802 111. 135
— holländische 1802 232
Holländ. Ostind. Compagnie-Waaren-Auction 28
Holzarten, ihre verschiedene Grade der Erhitzung durch das Reiben 349
Holzflößhandel in Pforzheim 159
Hornarbeiten, technologisch beschrieben 101. 109. 116
Hüte, Castor- und Filz-Kunstgeschichte 387. 395. 404

I.

Idria, Quecksilber-Bergbau 39
Johannisbrod in Sizilien, Handel 10

K.

Käse, in Savoyen, Handel 302
Kobalt aus Ungarn auszuführen ist nicht gestattet, und daher hat ihre Gewinnung aufgehöret 376
Königsberg, ausgeführte Waaren im Jahr 1801 40
Krapbau im Braunschweigisch. 367
Kümmel, dessen Cultur 7
Kupfer, Englisches, Ausfuhr nach Asien 120
— Chemisch, und technologisch beschr. 133. 140
— Bergwerk zu Falun in Schweden 30

L.

Laibach, beschr. S. 13
Lakritzensaft in Sizilien, Handel 10
Leinöhl in Sizilien, Handel 10
Leinwand, Schott- und Irländ., die durch die neue Geschwindbleiche verdorben 24
Leipziger Messe 407
— dessen Zwischenhandel 29
— Jubilate-Messe 1802, besonders was den franz. Handel anbetrifft 313. 321
Leonische Gold- und Silbertressen-Fabrik in Freyberg 29
Limonien in Sizilien, Handel 10
— Saft 10
Leinen-Handel des Fürstenthum Wolfenbüttel 366
— Schlesischer 401. 409
— Manufactur im Göttingischen 145
Lohgerbereyen, neue Verbesserungen 251. 261
Londner Handel und Schiffahrt 105. 110. 113. 119
Luxus, wie er zu beurtheilen 28

M.

Magazin der Handels- und Gewerbkunde von J. A. Hildt, Ankündigung 415
Magdeburger Messe 405
Mahlen mit Oehlfarben auf Seide und Papier ohne durchzuschlagen 300
Mandeln in Sizilien, Handel 10
Manna in Sizilien, Handel 10
Marokkanischer Staat, Handel mit den Europäern 135
Maschinenspinnerey, Wollene in Sachsen 128
Messingfabrik zu Norköping in Schweden 31
Manchner Messe 407

N.

Nachdruck englischer Bücher in Paris 111
Nadelfabriken im Carlsbad 274
Naturhistorische Gegenstände in Papiermaché von Schmidt 336
Naumburger Messe 407
Negerhandel, afrikanischer 66
Nordamerik. Freystaaten Handel von 1774-1790 S. 75
Norwegischer Holz- und Fischhandel 72
Nürnberg, Ursache ihres Verfalls 47
Nüsse in Sizilien, Handel 9

O.

Oehle, ihre Verfeinerung in Frankreich 23
Orangen, in Sizilien, Handel 10
Oresunder Zoll-Ertrag 30

P.

Papier-Geld, Französisches Betragen 79
— Manufactur in England, vom gedruckten und geschriebenen Papier 268. 277
— Mühlen, im Fürstenthum Wolfenbüttel 367
Paros, Griechische Insel, Beschr. 99
Pistatien in Sizilien, Handel 9
Plattierfabrik, eine neue bey Wandsbek 384
Porzellanfabrik in Venedig 14
— in Wien 38
Portugiesische Schiffahrt im Jahr 1801 128
Presburger Waaren-Preise 231
Pressspäne, im sächs. Erzgebirge, Verfertigung 11

Q.

Quecksilber-Gewinnung zu Idria und dessen Handlungs-Geschichte 39

R.

Reisbau in Savoyen 302
Rheinhandel beschr. 81
Rheinufer, des linken, vier vereinigte Departements 89
Rosinen in Sizilien, Handel 10

S.

Salzwerk, Hallisches, Beschreibung und Geschichte 2

Salzwerk zu Hallein und Reichenhall S. 47
Santa maura, Griechische Insel, Beschreibung 99
Sardellen, in Sizilien Handel 10
Sardiniens Handel und Erzeugnisse 303
Schaafzucht, Veredelung in Sachsen 48
Schlesische Fabrik-Tabelle von 1801 136
Schriftdruck, mit Stereotypen in Frankreich 303
Schriften. Kurze Geschichte und Beschreibung des hallischen Salzwerkes. Halle 1801 2
Meine Streifereyen in dem Harz, und einige seiner umliegenden Gegenden. Von Wilh. Ferd. Müller, 2tes Bändchen. 8. Weimar 1801 5
Serofani Essai sur le Commerce 9
Streifzüge durch Inneröesterreich, Triest, Venedig und einen Theil von Terra firma, im Herbst 1800. 8. Leipzig 1801 13
Magazin aller neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabriken, mit Kupf. 2te Lieferung. 4. Leipzig 15
Fragmente, aus dem Tagebuch eines Fremden, mehrentheils während dessen Aufenthalt in einigen königl. dänischen Staaten. 8. Kopenhagen 1800 22
Reise durch Deutschland, Dännemark, Schweden, Norwegen, und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797. 98 und 99. von C. G. Küttner, mit Kupf. 1. und 2ter Theil. 8. Leipzig 1801 28. 38.
— 3ter und 4ter Theil 46
Freymüthige Bemerkungen über eine Steuer von der Waizen-Exportation. Von einem Preußen. 8. Königsberg. 1801 70
Handlungs-Academie, als Handbuch in jeder Art Handlung zu gebrauchen. Herausgegeben von C. C. Illing, 1ster Theil. 2te Aufl. 8. Leipz. 1801 78
Memoire, sur la Colonie francoise du Senegal, par le Cit. Pelletan. 8 Paris, an. 9. 94
P. Colquhoun's Polizey von London, übersetzt von Volkmann. 8. Leipzig 1800 103
Schriften. Bemerkungen, über verschiedene, den Oekonomen, Kameralisten interessanten Gegenständen. Von Adolph Frh. von Seckendorf 1ster Band. 8. Leipz 1801 S. 125
Wegweiser für Eltern und Jünglinge, bey der Wahl ihres Erwerbzweiges. — Ein Buch für den ehrwürdigen Mittelstand, von Ehreg. Meyer. 8. Weimar 1802 144
Grundsätze der deutschen Landwirthschaft. Von Johann Beckmann, 5te Auflage 8. Göttingen 1802 239. 245
Neues vollständiges, und allgemeines Lehrbuch des Buchhaltens, für jede Art der Handlung passend entworfen. Von Andr. Wagner. 4. Magdeburg 1802
Beyträge zur Erläuterung des Wechselrechts, Actenstücke in den Wechselprozeß-Sachen des Gansischen Concurs Curator. wider den Freyherrn von Eckartstein. 8 Berlin 1802 252
E. T. Jones neuerfundene Englische Buchhalterey, bearbeitet von A. Wagner, 2te Auflage 254
Patriotische Vorschläge, wie dem Verfall der sächs. Manufacturen nicht nur zu steuern, sondern sie auch wieder in die Höhe zu bringen. 8. Wittenberg 1802 263. 269
Merkwürdige Entscheidungen der Londener, und Pariser Prisengerichte, über Neutrale, in den letzten Jahren dieses Krieges aufgebrachte Schiffe. 8. Altona. 1802
Allgemeine Anweisung zur kaufmännischen Correspondenz, und zu allen vorkommenden merkantilischen Aufsätzen 272
de la Jailles, Franz. Seeoffiziers, Reise nach Senegal und der Abendländischen Küste von Afrika, und vom Vorgebürge Blanc, bis an den Fluß Seraleone. — 8. Hamburg und Leipzig 1802 279. 294
Geogr. und Statistik der sämmtlichen Staaten des Königes von Sardinien, nach ihrem Umfang, vor dem Revolutionskrieg — v. des Hr. Abt Denina herausgegebenen Karte dieser Staaten. 8. Berlin 1802 301. 319

Schriften. Georg Friedr. Krünitz, Manufactur- und Fabrik-Kabinet, mit Darstellung sämmtl. Berliner Taxen — aller zum menschlichen Bedürfniß gehörigen Waaren, 1ste Abtheil. 1ster Abschn. 8. Berlin 1802 S. 310
Geogr. statistische Beschreibung des Fürstenthum Wolfenbüttel und Blankenburg, von G. Hassel, 1ster Band 8. Braunschw. 1802 351. 359. 366
Lehrbuch für angehende Kaufleute. Eine Sammlung lehrreicher und interessanter Aufsätze aus dem Handels-Gebiet. 8. Breslau und Leipz. 1802. 344. 383. 389
Die Intelligenzblätterkunde, für den nicht unterrichteten Privatmann — 8. Weimar 1802 384
Memoire für den französischen Negotianten Pierre Manyas, wider die Wittwe Sieveking zu Hamburg. 8. Hamburg 1801 390
Rechtliche Erörterung der Frage, ob und in wie fern Staaten, Banken, und Privatpersonen, die durch Nachahmung und Verfälschung von Papiergeld, Bankzettel und Handschriften verursachten Schaden zu ersetzen schuldig sind. 8. Leipz. 1802 390
Der Kaufmann auf Messen und Märkten, oder Unterricht für alle Meß- und Marktfiranten — von Ebregott Meyer, 1. 2. Theil. 8. Weimar 1802. 398. 407
Allgemeine Annalen der Gewerbkunde. Verfasset von M. J. C. Hofmann, 1ster Band. 1. und 2tes Heft. 4. Leipz. 1802 400
Der selbstlehrende und geschickte Parfumirer, Conditor, und Destillateur, m. Kupf. 8 Leipz. 400
Der Siegellakfabrikant und Farbenbereiter — 8. Neuburg und Mannheim 400
Schwefel in Sizilien, Handel 10
Seide in Sizilien, Handel 10
— in Savoyen Handel 302 309
— Consumtion der Lyoner Manufacturen 279
— Waaren in Sizilien Handel 10
Seifenbereitung durch Urin 135
Seile, flache in Sheffield, eine neue Erfindung 199
Seilwinderey in Schweden, eine neue Erndung 31
Senegals Handel S. 94. 285
Silbergewinnung auf dem Harz 5
— des sächss. Erzgebürg. 29
Sizilien, dessen Handel 1. 9. 25
Soda-Siederey und Natrumfabrik 333. 342
Soda in Sizilien, Handel 10
Spanisch-Amerikanische Handels-Einfuhr zu Cadix 1802 192
Spanische Fliegen, in Sizilien Handel 10
Spiegelfabrik zu Venedig 14
Spitzenmanufactur zu Tondern 22
Sternbirke, eine neue Holzart 175
Straussedern von Senegal 285
Strohhüte-Manufactur 357
Sumach in Sizilien Handel 10
Sundische Schiffahrt im Jahr 1801 56
Surinamischer Producten-Ertrag im Jahr 1801 216

T.

Tabak, Rauch- und Schnupf-Handel, und Manufacturen 17
— Monopol in den österr. Staaten, Ertrag 39
Theaki, Griech. Insel, beschr. 99
Telegraphen für den Welt- und Schweden 55
Thermolampe, dessen Nutzen 8. 124
Thonfische in Sizilien, Handel 10
Tondern, Spitzen-Manufactur 22
Triest, Handel und Schiffahrt 13. 46.
— Waaren-Preiße und Landfrachten 112
Trinitat Insel, Beschreibung und Handel 243
Trüfeln in Savoyen 302

U.

Ungarns Industrie- und Commerz, von Gregor von Berzevicay 145. 153. 161. 169. 177. 185 193. 201. 209. 217 226 249. 257
— Staaten, ertheilte Handlungsfreyheiten 305
— Kobalts Ausfuhr ist verboten, und daher hat ihre Gewinnung aufgehört 376
— Wein-Gewinnung im Jahr 1802 413

V.

Venedig, Handel und Schiffahrt S. 14
Vermehrung der Betriebsamkeit 142
Verordnung königl. Preuß. die Ein- und Ausfuhr nach, und von den inländischen Messen betreffend 31
— Russisch. Kayserl. die neu eingeführte Münzprobe betr. 40
— Königl. Spanische, wie in Barcellona die Fässer zu Wein, Oehl, und Brandewein zum Handel einzurichten sind 280
— der Stadt Amsterdam, die wiederhergestellte Wechselbank betre. 360

W.

Waarenkunde. Baumöhl 340. 347. 355. 362
Bibergeil 75
Bisamkörner 67
Chinarinde 21
Elephanten-Zähne 403. 412
Hermelinpelzwerk 42
Horn 59
Kabliau 283. 291
Kolosquinten 11
Kreide 86. 92
Nesselgarn 138
Rindshäute 260. 267. 275
Saffian 100. 107. 115
Sago 371. 379
Salepwurz 35
Schöser. Stein. Spielkug. 306
Spitzen 323. 331
Stockfisch 235
Strohhüte 357. 365. 372. 381
Tacamahaca-Balsam 350
Tonkabohnen S 244
Wieselpelzwerk 42
Zink 122. 132
Wachs von Senegal 285
Wachsbaum in Frankreich cultiviret 104
Wage, die Feinheit des Garns zu bestimmen 93
Walfischfang, der Hamb. Brem. Glückst. 104
— Englischer im Jahr 1801 8. 31.
Waydpflanze, Versuche damit in Ungarn 257
Wechsel, über die auf Leipzig ausgestellte, mit dem Zusatz „oder Werth“ 361. 369. 377
Wein in Sizilien, Handel 11
— des Rheins, Preise 311
— Bau, in Ungarn Ertrag 104
Weinsteinfabrik in Venedig 14
Wiener Handelsstand 233. 241
— Staatslotterie 54
Staatsbankpapier, Verfälschung 64
Wolfenbüttel. Cultur und Handel 351. 359
Wollenpreiße in Churſachſen 240

Z.

Zante, Griech. Insel, beschr. 99
Zellerfeld, auf dem Harz, beschr. 6
Zinnfabriken, im Carlsbad 273
Zuckerfabrik in Venedig 14
Zurzacher Messe 407
Zwirnmanufactur in Böhmisch Kamnitz 216

…öbl. im Commerzwesen …eichstags-Deputation …ischen Handelsstand …eßher, Ofner und … im Monat Ju-

…ny 1802. unterthänigst eingereicht." Preßburg bey Lambrer, 216. S. 8. — Eine ausführliche Anzeige und Recension dieser Schrift, steht in der Jenaer Litteraturzeitung No. 286.

…ng für ein schädliches Gewürz.

Da… …iatralis zu Stuttgar… …deue Vorfälle, wo … …n Blutmagenwurst … …erkranket, und ge… …lasset worden, Unter… …an-zustellen, wo … …he-reiteten Würsten, … …e dem dabey ange… beygemessen wird, … Nahmen, Englisch G… Piement, Amoulein, … Nelkenpfeffer (myrtus … Linn.) in den Handel ko… diesem Gewürz, sagt schon … Schriftsteller, Hage, in sein… buch der Apothekerkunst, fünf… gabe 1797. S. 353., daß sich … niger Zeit, ein Gewürz im Ha… befinde, welches die Kaufleute, du… die Benennung: großes Engl… sches Gewürz unterscheiden, und jenem beygemischet sey, und daß man ihm versichert, daß die Speisen, welchen es statt des ächten zugesetzt wird, Betäubung nach sich ziehen. Dies größere Gewürz kommt auch in einigen Preis-Couranten, unter dem Nahmen Spanisches Piement vor, ist wohlfeiler, und weit größer, wie zum Beyspiel die größte Erbse, oder ein Kirschstein, da die Beeren des gewöhnlichen, nur wie kleine Erbsen, und kaum etwas größer als Pfefferkörner sind; auch sollen nach Hagen's Angabe, die großen Beere weniger runzlich, und etwas bleicher seyn, wiewohl dieser zuletzt angeführte Unterschied nicht beständig, und immer bemerkbar ist. Diese großen Beere haben wie die gewöhnlichen, und kleinen den nemlichen Geschmack nach Gewürznelken, und Zimmt, nur etwas schwächer, und haben zwey Saamenfächer, welche den Saamen der gewöhnlichen Beere ähnlich, nur aber …ößer sind; auch haben sie oben eine …elähnliche Vertiefung. Es heißt …r, es sey nicht wahrscheinlich, … den gewürzhaften größern Bee… Spanischen Piements selbst et… …dliches, oder giftiges enthal… …ber sehr glaublich, daß den… …re ähnliche Beeren, aus …der Zufall beygemischet … hier fällt die Vermu… …dem großen Englischen …ße gleichkommenden …n (Semen Coculi), … weiß, daß sie we… …n Kraft (Nach … …) zum Fisch… …und Malabar … …e, und Bö… …n warnet … …stoßenes, … sondern …n, ob … eine … …gen … …e-

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
306
DS 16000
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
UB Rostock
the scale towards document